Deutscher Bundestag

Stenografischer Bericht

102. Sitzung

Berlin, Donnerstag, den 15. Oktober 2026

I n h a l t :

Wahl des Abgeordneten **Tilman Kuban** als ordentliches Mitglied mit persönlicher Stellvertretung durch die Abgeordnete **Dr. Inge Gräßle** sowie des Abgeordneten **Joachim Ebmeyer** und des Abgeordneten **Marvin Schulz** als persönliche Stellvertretung des Abgeordneten Mark Helfrich in den **Beirat bei der Bundesnetzagentur für Elektrizität, Gas, Telekommunikation, Post und Eisenbahnen** ..... 12769 A

Wahl des Abgeordneten **Johannes Rothenberger** als ordentliches Mitglied sowie der Abgeordneten **Katrin Staffler** als persönliche Stellvertretung des Abgeordneten Siegfried Walch in die **Parlamentarische Versammlung des Europarates** ..... 12769 B

Wahl der Abgeordneten **Nancy Faeser** als ordentliches Mitglied und des Abgeordneten **Helge Lindh** als Stellvertretung in den **Stiftungsrat der Stiftung Orte der deutschen Demokratiegeschichte** ..... 12769 B

Erweiterung der Tagesordnung ..... 12779 B

Tagesordnungspunkt 8:

a) – Zweite und dritte Beratung des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines **Gesetzes zur Reform der Notfallversorgung** ..... 12769 C

Drucksachen 21/6808, 21/8629

– Bericht des Haushaltsausschusses gemäß § 96 der Geschäftsordnung ..... 12769 D

Drucksache 21/8630

b) Zweite und dritte Beratung des von den Abgeordneten Dr. Janosch Dahmen, Dr. Kirsten Kappert-Gonther, Dr. Armin Grau, weiteren Abgeordneten und der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN eingebrachten Entwurfs eines **Gesetzes zur Reform der Notfallversorgung und des Rettungsdienstes (Notfallgesetz – NotfallG)** ..... 12769 D

Drucksachen 21/2214, 21/8629

c) Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Gesundheit ..... 12769 D

– zu dem Antrag der Abgeordneten Martin Sichert, Dr. Christina Baum, Carina Schießl, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der AfD: **Flächendeckende Einführung und bundeseinheitliche Regulierung von smartphonebasierten Ersthelfer-Alarmierungssystemen** 12769 D

– zu dem Antrag der Abgeordneten Martin Sichert, Dr. Christina Baum, Carina Schießl, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der AfD: **Medizinische Notfallversorgung schnell, qualitativ hochwertig und bezahlbar gestalten** .. 12770 A

– zu dem Antrag der Abgeordneten Stella Merendino, Nicole Gohlke, Dr. Michael Arndt, weiterer Abgeordneter und der Fraktion Die Linke: **Bedarfsgerechte und krisenfeste Akut- und Notfallversorgung** ..... 12770 A

Drucksachen 21/1752, 21/2228, 21/5822, 21/8629

Dr. Hans Theiss (CDU/CSU) ..... 12770 B

Nicole Hess (AfD) ..... 12771 B

Dr. Tanja Machalet (SPD) ..... 12772 B

Dr. Janosch Dahmen (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) ..... 12773 B

Stella Merendino (Die Linke) ..... 12774 C

Dr. Carsten Linnemann, Bundesminister BMG 12775 B

Alexis L. Giersch (AfD) ..... 12776 C
Dr. Christos Pantazis (SPD) ..... 12777 C
Dr. Kirsten Kappert-Gonther (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) ..... 12778 C

Zusatzpunkt 15:

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wahlprüfung, Immunität und Geschäftsordnung: **Antrag auf Genehmigung zum Vollzug gerichtlicher Durchsuchungs- und Beschlagnahmebeschlüsse** ..... 12779 B
Drucksache 21/8577

Tagesordnungspunkt 8 (Fortsetzung):

Ates Gürpinar (Die Linke) ..... 12779 C
Simone Borchardt (CDU/CSU) ..... 12780 A
Joachim Bloch (AfD) ..... 12781 A
Anne Janssen (CDU/CSU) ..... 12781 D

Tagesordnungspunkt 9:

Antrag der Abgeordneten René Springer, Peter Bohnhof, Gerrit Huy, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der AfD: **Migrationsbilanz für Deutschland – Kosten und Nutzen der Zuwanderung erfassen** ..... 12783 A
Drucksache 21/8549
Hans-Jürgen Goßner (AfD) ..... 12783 B
Detlef Seif (CDU/CSU) ..... 12783 D
Dr. Ingo Hahn (AfD) ..... 12785 B
Detlef Seif (CDU/CSU) ..... 12785 C
Timon Dzienus (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) ..... 12786 B
Rasha Nasr (SPD) ..... 12788 A
Clara Bünger (Die Linke) ..... 12789 A
Dr. Markus Reichel (CDU/CSU) ..... 12789 D
Jan Feser (AfD) ..... 12791 A
Daniela Rump (SPD) ..... 12792 A
Schahina Gambir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) ..... 12792 D
Cansin Köktürk (Die Linke) ..... 12793 D
Florian Oest (CDU/CSU) ..... 12794 C
René Springer (AfD) ..... 12795 D
Svenja Stadler (SPD) ..... 12798 B
Dr. Hülya Düber (CDU/CSU) ..... 12799 A

Tagesordnungspunkt 10:

Erste Beratung des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines **Dreißigsten Gesetzes zur Änderung des Bundesausbildungsförderungsgesetzes und anderer Gesetze (30. BAföGÄndG)** ..... 12800 B
Drucksache 21/8405
Dorothee Bär, Bundesministerin BMFTR .... 12800 B
Dr. Christoph Birghan (AfD) ..... 12801 C
Dr. Lina Seitzl (SPD) ..... 12802 D
Ayse Asar (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) ... 12804 A
Nicole Gohlke (Die Linke) ..... 12804 D
Joachim Ebmeyer (CDU/CSU) ..... 12806 A
Nicole Höchst (AfD) ..... 12806 D
David Mandrella (SPD) ..... 12808 A
Nicole Höchst (AfD) ..... 12808 B
Oliver Kaczmarek (SPD) ..... 12808 B
Dr. Andrea Lübcke (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) ..... 12809 C
Stephan Albani (CDU/CSU) ..... 12810 B
Dr. Ingo Hahn (AfD) ..... 12811 A
Dr. Wiebke Esdar (SPD) ..... 12811 C
Mayra Vriesema (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) ..... 12812 A
Florian Müller (CDU/CSU) ..... 12813 A

Tagesordnungspunkt 11:

a) Antrag der Abgeordneten Misbah Khan, Denise Loop, Timon Dzienus, weiterer Abgeordneter und der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: **Familien stärken – Geplante Kürzungen unterlassen** . 12813 D
Drucksache 21/8568

b) Antrag der Abgeordneten Misbah Khan, Timon Dzienus, Sascha Müller, weiterer Abgeordneter und der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: **Alleinerziehende entlasten und Kinderarmut bekämpfen** . 12813 D
Drucksache 21/8314

c) Antrag der Abgeordneten Denise Loop, Sandra Stein, Lisa Paus, weiterer Abgeordneter und der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: **Mutterschutz für Selbstständige schaffen – Schutzlücken gesetzlich schließen** ..... 12814 A
Drucksache 21/8401

d) Antrag der Abgeordneten Mandy Eißing, Nicole Gohlke, Doris Achelwilm, weiterer Abgeordneter und der Fraktion Die Linke: **Mutterschutz für Selbstständige ermöglichen** ..... 12814 A
Drucksache 21/8461

Misbah Khan (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) 12814 B
Christoph Naser (CDU/CSU) ..... 12815 B
Sebastian Maack (AfD) ..... 12816 B
Josephine Ortleb (SPD) ..... 12817 B
Kathrin Gebel (Die Linke) ..... 12818 A
Wolfgang Dahler (CDU/CSU) ..... 12819 C
Kerstin Przygodda (AfD) ..... 12820 C
Truels Reichardt (SPD) ..... 12821 B
Denise Loop (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) . 12822 B
Oliver Pöpsel (CDU/CSU) ..... 12823 A
Dr. Anja Reinalter (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) ..... 12824 A
Oliver Pöpsel (CDU/CSU) ..... 12824 C
Birgit Bessin (AfD) ..... 12824 D
Jasmina Hostert (SPD) ..... 12825 D
Martin Reichardt (AfD) ..... 12826 C
Dr. Konrad Körner (CDU/CSU) ..... 12827 D
Martin Reichardt (AfD) ..... 12828 A
Johannes Wagner (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) ..... 12829 D

Tagesordnungspunkt 38:

b) Antrag der Abgeordneten Christian Reck, Stephan Protschka, Peter Felser, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der AfD: **Steuerfreie Risikoausgleichsrücklage einführen – Land-, Forst- und Fischereiwirtschaft krisensicher aufstellen** ..... 12831 A
Drucksache 21/7238

c) Antrag der Abgeordneten Peter Felser, Stephan Protschka, Danny Meiners, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der AfD: **Forstliche GAK-Förderung zukunftsfähig aufstellen und weiterentwickeln – Finanzierung des Förderbereichs Forsten dauerhaft und ausschließlich im Haushalt des für Landwirtschaft zuständigen Bundesministeriums verankern** ..... 12831 A
Drucksache 21/8559

in Verbindung mit

Zusatzpunkt 6:

a) Antrag der Abgeordneten Bastian Treuheit, Marc Bernhard, Carolin Bachmann, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der AfD: **Immobilienkäufer vor Bauträgerinsolvenz schützen** ..... 12831 A
Drucksache 21/8560

b) Antrag der Abgeordneten Dr. Anna Rathert, Martin Reichardt, Sebastian Maack, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der AfD: **Frühkindliche Sprach- und Leseförderung ab dem ersten Lebensjahr bundesweit sichern – Programm „Lesestart 1–2–3“ verlängern und ausbauen** ..... 12831 B
Drucksache 21/8561

in Verbindung mit

Tagesordnungspunkt 38:

a) Antrag der Abgeordneten Thomas Korell, Jörn König, Lars Schieske, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der AfD: **Rettungshundestaffeln – Ehrenamtliche Leistung als tragende Säule des Bevölkerungsschutzes stärken und strukturell absichern** ..... 12831 C
Drucksache 21/8558

in Verbindung mit

Zusatzpunkt 6:

c) Antrag der Abgeordneten Boris Mijatović, Max Lucks, Deborah Düring, weiterer Abgeordneter und der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: **Völkerstrafrecht verteidigen – Internationalen Strafgerichtshof vor Sanktionen schützen** .... 12831 D
Drucksache 21/8562

Tagesordnungspunkt 39:

a) Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Tourismus zu dem Antrag der Abgeordneten Stefan Schmidt, Harald Ebner, Dr. Julia Verlinden, weiterer Abgeordneter und der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: **Natur erleben, Umwelt schützen – Naturverträglichen Tourismus als Gewinn für alle stärken** . 12832 A
Drucksachen 21/7901, 21/8473

b) Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Energie zu dem Antrag der Abgeordneten Sandra Stein, Dr. Ophelia Nick, Dr. Anja Reinalter, weiterer Abgeordneter und der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: **Für ein Handwerk mit Zukunft** ..... 12832 B
Drucksachen 21/6008, 21/8597

c) Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Energie zu dem Antrag der Abgeordneten Julian Joswig, Dr. Sandra Detzer, Dr. Andrea

Lübcke, weiterer Abgeordneter und der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: **Zukunft der europäischen Chemieindustrie sichern – Innovation, Nachhaltigkeit und Resilienz stärken** ..... 12832 C

Drucksachen 21/4755, 21/5467

d)–n) Beratung der Beschlussempfehlungen des Petitionsausschusses: **Sammelübersichten 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339 und 340 zu Petitionen** ..... 12832 D

Drucksachen 21/8430, 21/8431, 21/8432, 21/8433, 21/8434, 21/8435, 21/8436, 21/8437, 21/8438, 21/8439, 21/8440

Andreas Mattfeldt (CDU/CSU) ..... 12833 B

in Verbindung mit

Zusatzpunkt 7:

a) Beschlussempfehlung und Bericht des Haushaltsausschusses ..... 12834 C

– zu dem Antrag des Bundesministeriums der Finanzen: **Entlastung der Bundesregierung für das Haushaltsjahr 2024 – Haushalts- und Vermögensrechnung des Bundes für das Haushaltsjahr 2024 –** ..... 12834 C

– zu der Unterrichtung durch den Bundesrechnungshof: **Bemerkungen 2025 zur Haushalts- und Wirtschaftsführung des Bundes – (einschließlich der Feststellungen zur Haushaltsrechnung und zur Vermögensrechnung 2024)** .. 12834 C

– zu der Unterrichtung durch den Bundesrechnungshof: **Bemerkungen 2025 zur Haushalts- und Wirtschaftsführung des Bundes – Ergänzungsband –** ..... 12834 C

Drucksachen 21/2353, 21/3200, 21/3375 Nr. 7, 21/5600, 21/6122 Nr. 1.1, 21/7108

b) Beschlussempfehlung und Bericht des Haushaltsausschusses zu dem Antrag des Präsidenten des Bundesrechnungshofes: **Rechnung des Bundesrechnungshofes für das Haushaltsjahr 2025 – Einzelplan 20 –** ..... 12835 A

Drucksachen 21/6170, 21/7107

c) Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Gesundheit ..... 12835 A

– zu dem Antrag der Abgeordneten Martin Sichert, Dr. Christina Baum, Carina Schießl, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der AfD: **Psychotherapeuten bedarfsgerecht ausbilden – Weiterbildung sichern** ..... 12835 A

– zu dem Antrag der Abgeordneten Martin Sichert, Dr. Christina Baum, Carina Schießl, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der AfD: **Streichung der Konsiliarberichtspflicht vor Beginn einer Psychotherapie** ..... 12835 B

Drucksachen 21/1568, 21/1571, 21/6482 Buchstabe a und Buchstabe b

in Verbindung mit

Tagesordnungspunkt 19:

b) Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Energie zu dem Antrag der Abgeordneten Dr. Sandra Detzer, Michael Kellner, Dr. Alaa Alhamwi, weiterer Abgeordneter und der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: **Ausverkauf der Energieinfrastruktur stoppen – Nationale Sicherheit durch ein Investitionsprüfungsgesetz schützen** ..... 12835 C

Drucksachen 21/5064, 21/6527

Tagesordnungspunkt 12:

a) Wahlvorschläge der Fraktion der CDU/CSU, der Fraktion der AfD und der Fraktion Die Linke: **Wahl von Mitgliedern des Gremiums gemäß § 3 des Bundesschuldenwesengesetzes** ..... 12835 C

Drucksachen 21/8531, 21/8520, 21/8532

b) Wahlvorschläge der Fraktionen der CDU/CSU und SPD, der Fraktion der AfD und der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: **Wahl von Mitgliedern des Stiftungsrates der Bundesstiftung Bauakademie** ..... 12835 C

Drucksachen 21/8533, 21/8535, 21/8536

Wahlen ..... 12835 D

Ergebnisse ..... 12869 C

Zusatzpunkt 8:

Aktuelle Stunde auf Verlangen der Fraktionen der CDU/CSU und SPD: **Spionage, Sabotage, hybride Angriffe – Deutschlands Abwehr und Resilienz stärken** ..... 12836 A

Marc Henrichmann (CDU/CSU) ..... 12836 A

Stefan Keuter (AfD) ..... 12837 B

Daniel Baldy (SPD) ..... 12838 C

Markus Frohnmaier (AfD) ..... 12839 B

Dr. Konstantin von Notz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) ... 12840 C
Markus Frohnmaier (AfD) ... 12841 A
Jan Krampe (Die Linke) ... 12843 A
Detlef Seif (CDU/CSU) ... 12844 A
Dr. Maximilian Krah (AfD) ... 12845 B
Detlef Seif (CDU/CSU) ... 12845 C
Rainer Groß (AfD) ... 12846 A
Sebastian Fiedler (SPD) ... 12847 B
Dr. Irene Mihalic (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) ... 12848 B
Dr. David Preisendanz (CDU/CSU) ... 12849 C
Arne Raue (AfD) ... 12850 B
Heiko Hain (CDU/CSU) ... 12851 C

Tagesordnungspunkt 13:

a) – Zweite und dritte Beratung des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines **Gesetzes zur Durchführung der unionsrechtlichen Vorschriften über die Europäische Brieftasche für die Digitale Identität sowie zur Änderung anderer Rechtsvorschriften (Digitale Identitätengesetz – DIdG)** ... 12852 C
Drucksachen 21/7408, 21/8617
– Bericht des Haushaltsausschusses gemäß § 96 der Geschäftsordnung ... 12852 C
Drucksache 21/8618

b) Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Digitales und Staatsmodernisierung zu dem Antrag der Abgeordneten Tobias Ebenberger, Ruben Rupp, Robin Jünger, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der AfD: **Keine digitale Identität und Geldbörse durch die EU – Mit nationaler Lösung echte Staatsmodernisierung vorantreiben** ... 12852 C
Drucksachen 21/6650, 21/8610

Dr. Markus Reichel (CDU/CSU) ... 12852 D
Tobias Ebenberger (AfD) ... 12854 A
Parsa Marvi (SPD) ... 12855 C
Rebecca Lenhard (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) ... 12856 C
Sonja Lemke (Die Linke) ... 12857 B
Dr. Konrad Körner (CDU/CSU) ... 12858 A
Sebastian Maack (AfD) ... 12858 B

Tagesordnungspunkt 14:

a) Antrag der Abgeordneten Raimond Scheirich, Steffen Kotré, Dr. Malte Kaufmann, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der AfD: **Versorgungssicherheit garantieren – Stilllegung von Erdgasspeichern stoppen und strategische Reserve einrichten** ... 12860 A
Drucksache 21/8551

b) Antrag der Abgeordneten Adam Balten, Leif-Erik Holm, Steffen Kotré, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der AfD: **Durch Erleichterung der Kohleverstromung den Erdgasbedarf im Stromsektor reduzieren und die Gasversorgung für industrielle Prozesse und Basisprodukte sicherstellen** ... 12860 A
Drucksache 21/8552

Raimond Scheirich (AfD) ... 12860 B
Dr. Andreas Lenz (CDU/CSU) ... 12861 A
Michael Kellner (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) ... 12861 D
Dr. Klaus Wiener (CDU/CSU) ... 12862 D
Mahmut Özdemir (Duisburg) (SPD) ... 12863 A
Lorenz Gösta Beutin (Die Linke) ... 12865 A
Dr. Saskia Ludwig (CDU/CSU) ... 12865 D
Lorenz Gösta Beutin (Die Linke) ... 12866 B
Raimond Scheirich (AfD) ... 12867 D
Adam Balten (AfD) ... 12868 C

Tagesordnungspunkt 15:

– Beschlussempfehlung und Bericht des Auswärtigen Ausschusses zu dem Antrag der Bundesregierung: **Fortsetzung der Beteiligung bewaffneter deutscher Streitkräfte an der von der Europäischen Union geführten Operation European Union Naval Force ASPIDES (EUNAVFOR ASPIDES)** ... 12870 A
Drucksachen 21/8294, 21/8612
– Bericht des Haushaltsausschusses gemäß § 96 der Geschäftsordnung ... 12870 A
Drucksache 21/8614

Jürgen Hardt (CDU/CSU) ... 12870 B
Hannes Gnauck (AfD) ... 12870 D
Jürgen Coße (SPD) ... 12871 C
Sara Nanni (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) ... 12872 B
Desiree Becker (Die Linke) ... 12873 A
Markus Koob (CDU/CSU) ... 12873 C
Torben Braga (AfD) ... 12874 B
Christoph Schmid (SPD) ... 12875 B

Alexander Radwan (CDU/CSU) ..... 12875 D

Namentliche Abstimmung ..... 12876 C

Ergebnis ..... 12883 C

Zusatzpunkt 9:

Antrag der Abgeordneten Dr. Fabian Fahl, Jörg Cezanne, Violetta Bock, weiterer Abgeordneter und der Fraktion Die Linke: **Vor Kälte und Dunkelheit schützen – Energiearmut definieren und abschaffen** ..... 12876 C

Drucksache 21/8072

Dr. Fabian Fahl (Die Linke) ..... 12876 D

Leif Erik Bodin (CDU/CSU) ..... 12877 B

Hans-Jürgen Goßner (AfD) ..... 12878 C

Dunja Kreiser (SPD) ..... 12879 A

Lisa Badum (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) . 12880 A

Hans Koller (CDU/CSU) ..... 12881 A

Thomas Stephan (AfD) ..... 12882 B

Tagesordnungspunkt 16:

– Beschlussempfehlung und Bericht des Auswärtigen Ausschusses zu dem Antrag der Bundesregierung: **Fortsetzung der Beteiligung bewaffneter deutscher Streitkräfte an der Mission der Vereinten Nationen in Südsudan (UNMISS)** ... 12886 A

Drucksachen 21/8293, 21/8613

– Bericht des Haushaltsausschusses gemäß § 96 der Geschäftsordnung ..... 12886 A

Drucksache 21/8615

Thomas Rachel (CDU/CSU) ..... 12886 B

Heinrich Koch (AfD) ..... 12887 A

Gabriela Heinrich (SPD) ..... 12887 D

Luise Amtsberg (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) ..... 12888 B

Maren Kaminski (Die Linke) ..... 12889 B

Markus Koob (CDU/CSU) ..... 12889 D

Gerold Otten (AfD) ..... 12890 C

Christoph Schmid (SPD) ..... 12891 A

Stephan Mayer (Altötting) (CDU/CSU) ..... 12891 C

Namentliche Abstimmung ..... 12892 B

Ergebnis ..... 12900 C

Tagesordnungspunkt 17:

a) Antrag der Abgeordneten Martin Sichert, Dr. Christina Baum, Nicole Hess, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der AfD: **Pflegeversicherung strukturell reformieren – Pflege finanzieren anstatt Familien belasten** ..... 12892 C

Drucksache 21/8553

b) Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Gesundheit zu dem Antrag der Abgeordneten Martin Sichert, Dr. Christina Baum, Carina Schießl, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der AfD: **Unterstützung alter Menschen und Pflege zukunftssicher machen – Qualität sichern und bezahlbar gestalten** ..... 12892 C

Drucksachen 21/1549, 21/8609

Birgit Bessin (AfD) ..... 12892 D

Dr. Hendrik Streeck (CDU/CSU) ..... 12893 C

Simone Fischer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) ..... 12894 C

Claudia Moll (SPD) ..... 12895 C

Evelyn Schötz (Die Linke) ..... 12896 C

Katrin Staffler (CDU/CSU) ..... 12897 B

Dr. Paul Schmidt (AfD) ..... 12898 A

Emmi Zeulner (CDU/CSU) ..... 12898 D

Tagesordnungspunkt 24:

Zweite und dritte Beratung des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines **Dritten Gesetzes zur Änderung des Brennstoffemissionshandelsgesetzes** ..... 12903 A

Drucksachen 21/7869, 21/8252, 21/8626

Daniel Rinkert (SPD) ..... 12903 A

Manuel Krauthausen (AfD) ..... 12904 A

Dr. Thomas Gebhart (CDU/CSU) ..... 12905 D

Lisa Badum (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) . 12906 C

Dr. Fabian Fahl (Die Linke) ..... 12908 A

Christian Moser (CDU/CSU) ..... 12908 B

Namentliche Abstimmung ..... 12909 A

Ergebnis ..... 12916 D

Zusatzpunkt 10:

Antrag der Abgeordneten Max Lucks, Claudia Roth, Deborah Düring, weiterer Abgeordneter und der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: **Brücken bauen, Menschenrechte**

stärken – Für eine starke Partnerschaft zwischen Deutschland und der Türkei ..... 12909 B
Drucksache 21/8397
Max Lucks (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) .. 12909 C
Jürgen Hardt (CDU/CSU) ..... 12910 A
Dr. Rainer Rothfuß (AfD) ..... 12911 A
Derya Türk-Nachbaur (SPD) ..... 12912 A
Cansu Özdemir (Die Linke) ..... 12913 A
Tijen Ataoğlu (CDU/CSU) ..... 12913 C
Achim Köhler (AfD) ..... 12914 C
Macit Karaahmetoğlu (SPD) ..... 12915 B
Claudia Roth (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) 12916 A

Tagesordnungspunkt 18:

Erste Beratung des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines **Gesetzes zur Stärkung der Reserve (Reservestärkungsgesetz – ResStG)** ..... 12919 C
Drucksache 21/8407
Boris Pistorius, Bundesminister BMVg ..... 12919 D
Jörg Zirwes (AfD) ..... 12920 D
Diana Herbstreuth (CDU/CSU) ..... 12921 C
Niklas Wagener (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) ..... 12922 C
Donata Vogtschmidt (Die Linke) ..... 12923 B
Thomas Erndl (CDU/CSU) ..... 12924 A
Sven Wendorf (AfD) ..... 12925 A

Tagesordnungspunkt 21:

Antrag der Abgeordneten Matthias Helferich, Dr. Götz Frömming, Martin Erwin Renner, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der AfD: **Den Deutschen Verlagspreis ersatzlos streichen – Keine staatliche Prämierung von Verlagen, deren Programme auch linksextreme Inhalte umfassen** ..... 12925 C
Drucksache 21/8555
Matthias Helferich (AfD) ..... 12925 D
Pascal Reddig (CDU/CSU) ..... 12927 A
Sven Lehmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) ..... 12928 B
Martin Rabanus (SPD) ..... 12929 A
David Schliesing (Die Linke) ..... 12929 D

Zusatzpunkt 11:

– Zweite und dritte Beratung des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines **Gesetzes zur Stärkung der Rechte von Verletzten insbesondere schwerer Gewalt- und Sexualstraftaten auf psychosoziale Prozessbegleitung** ..... 12930 B
Drucksachen 21/6214, 21/8620
– Bericht des Haushaltsausschusses gemäß § 96 der Geschäftsordnung ..... 12930 C
Drucksache 21/8621
Carmen Wegge (SPD) ..... 12930 C
Knuth Meyer-Soltau (AfD) ..... 12931 B
Christian Moser (CDU/CSU) ..... 12932 C
Dr. Lena Gumnior (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) ..... 12933 A
Kathrin Gebel (Die Linke) ..... 12933 D

Zusatzpunkt 12:

Antrag der Abgeordneten Dr. Christoph Birghan, Dr. Michael Kaufmann, Alexander Arpaschi, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der AfD: **Wissenschaftsspionage eindämmen und bekämpfen – Den Wissenschaftsstandort Deutschland sichern** ..... 12934 D
Drucksache 21/8554
Dr. Michael Kaufmann (AfD) ..... 12934 D
Joachim Ebmeyer (CDU/CSU) ..... 12935 D
Ayse Asar (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) ... 12936 B
Dr. Carolin Wagner (SPD) ..... 12937 A
Sonja Lemke (Die Linke) ..... 12938 A
Dr. Christoph Birghan (AfD) ..... 12938 C

Zusatzpunkt 13:

Zweite und dritte Beratung des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines **Gesetzes zur Ausweitung der notariellen Online-Verfahren im Gesellschafts- und Registerrecht, zur Digitalisierung des Führungszeugnisses und zur Verlängerung der Antragsfrist für Anträge von Soldatinnen und Soldaten auf Entschädigung wegen dienstrechtlicher Benachteiligung** ..... 12939 A
Drucksachen 21/4782, 21/8596
Carmen Wegge (SPD) ..... 12939 B
Thomas Fetsch (AfD) ..... 12939 D
Dr. Konrad Körner (CDU/CSU) ..... 12940 C

Tagesordnungspunkt 20:

Zweite Beratung und Schlussabstimmung des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines **Gesetzes zu dem Übereinkommen vom 16. Dezember 2025 zur Einrichtung einer Internationalen Schadensersatzkommission für die Ukraine** ..... 12941 C
Drucksachen 21/8241, 21/8611

Carl-Philipp Sassenrath (CDU/CSU) ..... 12941 D
Markus Frohnmaier (AfD) ..... 12942 D
Macit Karaahmetoğlu (SPD) ..... 12944 B
Robin Wagener (BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN) ..... 12945 A
Thomas Silberhorn (CDU/CSU) ..... 12945 D

Tagesordnungspunkt 22:

a) Zweite und dritte Beratung des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines **Gesetzes zum Markthochlauf nachhaltiger Flugkraftstoffe** ..... 12946 C
Drucksachen 21/7871, 21/8297, 21/8627

b) Zweite und dritte Beratung des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines **Gesetzes über die Neuregelung des Rechts des Bundesaufsichtsamtes für Flugsicherung** ..... 12946 C
Drucksachen 21/8234, 21/8604

Dr. Christoph Ploß (CDU/CSU) ..... 12946 D
Otto Strauß (AfD) ..... 12947 B
Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN) ..... 12948 B
Dr. Fabian Fahl (Die Linke) ..... 12949 A

Tagesordnungspunkt 23:

Zweite und dritte Beratung des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines **Gesetzes zur Anpassung des GAP-Integriertes Verwaltungs- und Kontrollsystem-Gesetzes und des GAP-Konditionalitäten-Gesetzes an die Vorgaben der Verordnung (EU) 2025/2649 sowie zur Verbesserung des behördlichen Informationsaustauschs** ..... 12950 A
Drucksachen 21/7407, 21/8484
Artur Auernhammer (CDU/CSU) ..... 12950 B
Stephan Protschka (AfD) ..... 12950 D
Dr. Franziska Kersten (SPD) ..... 12951 D
Dr. Ophelia Nick (BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN) ..... 12952 C
Ina Latendorf (Die Linke) ..... 12953 B

Tagesordnungspunkt 25:

– Zweite und dritte Beratung des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines **Gesetzes zur Änderung des Tabaksteuergesetzes** ..... 12954 A
Drucksachen 21/7859, 21/8232, 21/8605

– Bericht des Haushaltsausschusses gemäß § 96 der Geschäftsordnung ..... 12954 A
Drucksache 21/8616
Ingo Vogel (SPD) ..... 12954 A
Christian Douglas (AfD) ..... 12955 A
Heiko Hain (CDU/CSU) ..... 12955 D
Sascha Müller (BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN) ..... 12956 B
Doris Achelwilm (Die Linke) ..... 12957 A

Zusatzpunkt 14:

– Zweite und dritte Beratung des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines **Gesetzes zur Durchführung der Verordnung (EU) 2024/2847 über horizontale Cybersicherheitsanforderungen für Produkte mit digitalen Elementen (Cyberresilienz-Verordnung)** ..... 12957 D
Drucksachen 21/6134, 21/6512, 21/8622

– Bericht des Haushaltsausschusses gemäß § 96 der Geschäftsordnung ..... 12957 D
Drucksache 21/8623
Siegfried Walch (CDU/CSU) ..... 12957 D
Robin Jünger (AfD) ..... 12958 C
Jeanne Dillschneider (BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN) ..... 12959 D

Tagesordnungspunkt 27:

a) Erste Beratung des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines **Gesetzes für Bürokratierückbau im Bereich des Bundesministeriums für Landwirtschaft, Ernährung und Heimat sowie in weiteren Bereichen** ..... 12960 D
Drucksache 21/8408

b) Antrag der Abgeordneten Christian Reck, Stephan Protschka, Peter Felser, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der AfD: **Komplexität nehmen, Bagatellgrenzen für Agrarförderung einführen** ..... 12960 D
Drucksache 21/8556

Alois Rainer, Bundesminister BMLEH ..... 12961 A
Steffen Janich (AfD) ..... 12961 D
Dr. Ophelia Nick (BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN) ..... 12962 B
Marcel Bauer (Die Linke) ..... 12963 A
Bernd Schuhmann (AfD) ..... 12963 C

Tagesordnungspunkt 28:

Erste Beratung des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines **Bundeswehr-Infrastrukturbeschleunigungsgesetzes** ..... 12964 B
Drucksache 21/8409

Sebastian Hartmann, Parl. Staatssekretär BMVg ..... 12964 B
Kurt Kleinschmidt (AfD) ..... 12965 B
Dr. Marlon Bröhr (CDU/CSU) ..... 12965 D
Niklas Wagener (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) ..... 12966 C
Thomas Ladzinski (AfD) ..... 12967 B

Tagesordnungspunkt 29:

Erste Beratung des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines **Gesetzes über eine Beauftragte oder einen Beauftragten der Bundesregierung für die Anliegen von Betroffenen von terroristischen Straftaten im Inland (Bundesopferbeauftragtengesetz – BOpfBeG)** ..... 12967 D
Drucksache 21/8413
Frank Schwabe, Parl. Staatssekretär BMJV ... 12968 A
Stefan Möller (AfD) ..... 12968 C
Axel Müller (CDU/CSU) ..... 12969 D
Luke Hoß (Die Linke) ..... 12970 C

Tagesordnungspunkt 30:

Erste Beratung des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines **Gesetzes zum Bürokratierückbau, zur Digitalisierung und zur weiteren Modernisierung des Strahlenschutzrechts** ..... 12971 A
Drucksache 21/8415
Bettina Hagedorn, Parl. Staatssekretärin BMUKN ..... 12971 B
Dr. Paul Schmidt (AfD) ..... 12972 A
Anna Aeikens (CDU/CSU) ..... 12972 D
Lorenz Gösta Beutin (Die Linke) ..... 12973 C

Tagesordnungspunkt 31:

Erste Beratung des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines **Gesetzes zur Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung** . 12974 A
Drucksache 21/8411
Christoph de Vries, Parl. Staatssekretär BMI . 12974 A
Dr. Götz Frömming (AfD) ..... 12974 D
Helge Lindh (SPD) ..... 12976 A
Awet Tesfaiesus (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) ..... 12976 D
Stephan Mayer (Altötting) (CDU/CSU) ..... 12977 C

Nächste Sitzung ..... 12978 C

Anlage 1

Entschuldigte Abgeordnete ..... 13001 A

Anlage 2

Ergebnisse und Namensverzeichnis der Mitglieder des Deutschen Bundestages, die an der Wahl von Mitgliedern des Gremiums gemäß § 3 des Bundesschuldenwesengesetzes sowie an der Wahl von Mitgliedern des Stiftungsrates der Bundesstiftung Bauakademie teilgenommen haben
(Tagesordnungspunkt 12a und b) ..... 13002 A

Anlage 3

Erklärung nach § 31 GO der Abgeordneten Dr. Anja Reinalter (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) zu der Abstimmung über den von der Bundesregierung eingebrachten Entwurf eines Dritten Gesetzes zur Änderung des Brennstoffemissionshandelsgesetzes auf Drucksachen 21/7869 und 21/8252 in der Ausschussfassung
(Tagesordnungspunkt 24) ..... 13005 A

Anlage 4

Zu Protokoll gegebene Rede zur Beratung des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines Gesetzes zur Stärkung der Rechte von Verletzten insbesondere schwerer Gewalt- und Sexualstraftaten auf psychosoziale Prozessbegleitung
(Zusatzpunkt 11) ..... 13005 B
Johannes Rothenberger (CDU/CSU) ..... 13005 B

Anlage 5

Zu Protokoll gegebene Rede zur Beratung des Antrags der Abgeordneten Dr. Christoph Birghan, Dr. Michael Kaufmann, Alexander Arpaschi, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der AfD: Wissenschaftsspionage eindämmen und bekämpfen – Den Wissenschaftsstandort Deutschland sichern
(Zusatzpunkt 12) ..... 13005 D
Dr. Hans Theiss (CDU/CSU) ..... 13006 A

Anlage 6

Zu Protokoll gegebene Reden zur Beratung des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines Gesetzes zur Ausweitung der notariellen Online-Verfahren im Gesellschafts- und Registerrecht, zur Digitalisierung des Führungszeugnisses und zur Verlängerung

der Antragsfrist für Anträge von Soldatinnen und Soldaten auf Entschädigung wegen dienstrechtlicher Benachteiligung

(Zusatzpunkt 13) ..... 13006 C

Dr. Martin Plum (CDU/CSU) ..... 13006 C

Dr. Till Steffen (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) 13007 A

Aaron Valent (Die Linke) ..... 13007 C

Anlage 7

Zu Protokoll gegebene Rede zur Beratung des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines Gesetzes zu dem Übereinkommen vom 16. Dezember 2025 zur Einrichtung einer Internationalen Schadensersatzkommission für die Ukraine

(Tagesordnungspunkt 20) ..... 13007 D

Lea Reisner (Die Linke) ..... 13007 D

Anlage 8

Zu Protokoll gegebene Reden zur Beratung

– des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines Gesetzes zum Markthochlauf nachhaltiger Flugkraftstoffe

– des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines Gesetzes über die Neuregelung des Rechts des Bundesaufsichtsamtes für Flugsicherung

(Tagesordnungspunkt 22a und b) ..... 13008 A

Günter Baumgartner (CDU/CSU) ..... 13008 B

Anja Troff-Schaffarzyk (SPD) ..... 13008 C

Anlage 9

Zu Protokoll gegebene Rede zur Beratung des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines Gesetzes zur Anpassung des GAP-Integriertes Verwaltungs- und Kontrollsystem-Gesetzes und des GAP-Konditionalitäten-Gesetzes an die Vorgaben der Verordnung (EU) 2025/2649 sowie zur Verbesserung des behördlichen Informationsaustauschs

(Tagesordnungspunkt 23) ..... 13009 B

Hermann Färber (CDU/CSU) ..... 13009 B

Anlage 10

Zu Protokoll gegebene Rede zur Beratung des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines Gesetzes zur Änderung des Tabaksteuergesetzes

(Tagesordnungspunkt 25) ..... 13010 A

Dr. Carsten Brodesser (CDU/CSU) ..... 13010 A

Anlage 11

Zu Protokoll gegebene Reden zur Beratung des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines Gesetzes zur Durchführung der Verordnung (EU) 2024/2847 über horizontale Cybersicherheitsanforderungen für Produkte mit digitalen Elementen (Cyberresilienz-Verordnung)

(Zusatzpunkt 14) ..... 13010 D

Marc Henrichmann (CDU/CSU) ..... 13011 A

Johannes Schätzl (SPD) ..... 13011 C

Jan Krampe (Die Linke) ..... 13012 B

Anlage 12

Zu Protokoll gegebene Reden zur Beratung

– des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines Gesetzes für Bürokratierückbau im Bereich des Bundesministeriums für Landwirtschaft, Ernährung und Heimat sowie in weiteren Bereichen

– des Antrags der Abgeordneten Christian Reck, Stephan Protschka, Peter Felser, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der AfD: Komplexität nehmen, Bagatellgrenzen für Agrarförderung einführen

(Tagesordnungspunkt 27a und b) ..... 13012 C

Benedikt Büdenbender (CDU/CSU) ..... 13012 D

Dr. Franziska Kersten (SPD) ..... 13013 B

Anlage 13

Zu Protokoll gegebene Reden zur Beratung des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines Bundeswehr-Infrastrukturbeschleunigungsgesetzes

(Tagesordnungspunkt 28) ..... 13013 C

Dr. Florian Dorn (CDU/CSU) ..... 13013 C

Desiree Becker (Die Linke) ..... 13014 B

Anlage 14

Zu Protokoll gegebene Reden zur Beratung des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines Gesetzes über eine Beauftragte oder einen Beauftragten der Bundesregierung für die Anliegen von Betroffenen von terroristischen Straftaten im Inland (Bundesopferbeauftragtengesetz – BOpfBeG)

(Tagesordnungspunkt 29) ..... 13014 D

Christian Moser (CDU/CSU) ..... 13014 D

Dr. Johannes Fechner (SPD) ..... 13015 B

Helge Limburg (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) 13015 C

Anlage 15

Zu Protokoll gegebene Reden zur Beratung des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines Gesetzes zum Bürokratierückbau, zur Digitalisierung und zur weiteren Modernisierung des Strahlenschutzrechts

(Tagesordnungspunkt 30) ..... 13016 B

Alexander Engelhard (CDU/CSU) ..... 13016 C

Harald Ebner (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) 13016 D

Anlage 16

Zu Protokoll gegebene Rede zur Beratung des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines Gesetzes zur Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung

(Tagesordnungspunkt 31) ..... 13017 B

David Schliesing (Die Linke) ..... 13017 B

(A) (C)

102. Sitzung

Berlin, Donnerstag, den 15. Oktober 2026

Beginn: 09:00 Uhr

Präsidentin Julia Klöckner:

Guten Morgen, alle zusammen! Hiermit eröffne ich unsere Sitzung. Es ist die 102. Sitzung.

Bevor wir, liebe Kolleginnen und Kollegen, in die Tagesordnung eintreten, haben wir noch einige Wahlen gemeinsam durchzuführen.

Es geht zunächst um den **Beirat bei der Bundesnetzagentur für Elektrizität, Gas, Telekommunikation, Post und Eisenbahnen.** Auf Vorschlag der Fraktion der CDU/CSU sollen der Abgeordnete **Tilman Kuban** als Nachfolger für den Abgeordneten Thomas Bareiß als ordentliches Mitglied sowie als seine persönliche Stellvertretung die Abgeordnete **Dr. Inge Gräßle** gewählt werden. Der Abgeordnete **Joachim Ebmeyer** soll als Nachfolger für die ausgeschiedene Abgeordnete Ronja Kemmer mit persönlicher Vertretung durch den Abgeordneten Fabian Gramling gewählt werden. Der Abgeordnete **Marvin Schulz** soll als persönliche Stellvertretung des Abgeordneten Mark Helfrich gewählt werden. – Ich schaue in die Runde und sehe keinen Widerspruch. Dann sind die Kolleginnen und Kollegen gewählt.

In die **Parlamentarische Versammlung des Europarates** soll auf Vorschlag der Fraktion der CDU/CSU der Abgeordnete **Johannes Rothenberger** als Nachfolger für die Abgeordnete Dr. Inge Gräßle als ordentliches Mitglied mit persönlicher Stellvertretung durch den Abgeordneten Tilman Kuban für die restliche Amtszeit gewählt werden. Ebenso soll die Abgeordnete **Katrin Staffler** als Nachfolgerin für die Abgeordnete Dr. Hülya Düber als persönliche Stellvertretung des Abgeordneten Siegfried Walch für die restliche Amtszeit gewählt werden. – Ich glaube, jeder hat es nachvollzogen, und ich sehe, dass Sie auch alle damit einverstanden sind. Dann sind die Kolleginnen und Kollegen gewählt.

Es geht weiter mit dem **Stiftungsrat der Stiftung Orte der deutschen Demokratiegeschichte.** Auf Vorschlag der Fraktion der SPD sollen die Abgeordnete **Nancy Faeser** als Nachfolgerin für den Abgeordneten Helge Lindh als ordentliches Mitglied und der Abgeordnete **Helge Lindh** als Nachfolger für die Abgeordnete Nancy Faeser als Stellvertretung gewählt werden. – Auch damit – so sieht es aus – sind sie alle einverstanden. Dann ist das so beschlossen.

Wir treten nun ein in die Tagesordnung. Ich rufe die Tagesordnungspunkte 8a bis 8c auf:

a) – Zweite und dritte Beratung des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines **Gesetzes zur Reform der Notfallversorgung**

Drucksache 21/6808

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Gesundheit (14. Ausschuss)

Drucksache 21/8629

– Bericht des Haushaltsausschusses (8. Ausschuss) gemäß § 96 der Geschäftsordnung

Drucksache 21/8630

b) Zweite und dritte Beratung des von den Abgeordneten Dr. Janosch Dahmen, Dr. Kirsten Kappert-Gonther, Dr. Armin Grau, weiteren Abgeordneten und der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN eingebrachten Entwurfs eines **Gesetzes zur Reform der Notfallversorgung und des Rettungsdienstes (Notfallgesetz – NotfallG)**

Drucksache 21/2214

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Gesundheit (14. Ausschuss)

Drucksache 21/8629

c) Beratung der Beschlussempfehlung und des Berichts des Ausschusses für Gesundheit (14. Ausschuss)

– zu dem Antrag der Abgeordneten Martin Sichert, Dr. Christina Baum, Carina Schießl, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der AfD

(B) (D)

Präsidentin Julia Klöckner

(A)

Flächendeckende Einführung und bundeseinheitliche Regulierung von smartphonebasierten Ersthelfer-Alarmierungssystemen

– zu dem Antrag der Abgeordneten Martin Sichert, Dr. Christina Baum, Carina Schießl, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der AfD

Medizinische Notfallversorgung schnell, qualitativ hochwertig und bezahlbar gestalten

– zu dem Antrag der Abgeordneten Stella Merendino, Nicole Gohlke, Dr. Michael Arndt, weiterer Abgeordneter und der Fraktion Die Linke

Bedarfsgerechte und krisenfeste Akut- und Notfallversorgung

Drucksachen 21/1752, 21/2228, 21/5822, 21/8629

Zu dem Gesetzentwurf der Bundesregierung liegen ein Änderungsantrag sowie ein Entschließungsantrag der Fraktion der AfD vor.

Gemeinsam haben wir vereinbart, uns für die Debatte 60 Minuten Zeit zu nehmen.

Für die CDU/CSU startet diese Debatte Herr Abgeordneter Dr. Hans Theiss. Bitte sehr.

(Beifall bei der CDU/CSU und der SPD)

(B)

Dr. Hans Theiss (CDU/CSU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrter Herr Minister! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Nach mehreren Anläufen unter wechselnden Bundesregierungen und Ministern beschließen wir heute endlich die Notfallreform. Das ist ein guter Tag für das Gesundheitssystem. Das ist ein guter Tag für unser Land und vor allem für Hilfe suchende Patientinnen und Patienten.

(Beifall bei der CDU/CSU und der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Sich im Moment eines Notfalls auf das System verlassen zu können, das gehört zum gesellschaftlichen Urvertrauen. Das ist auch der Ausgangspunkt dieser Reform. – Die Sicherung der Notfallversorgung im ganzen Land, in den großen Städten, aber auch in dünner besiedelten Regionen, auf Inseln und in den Bergen, das ist die Basis unseres Gesundheitswesens. – Die Notfallreform ist deshalb auch ein Quantensprung in der Gesundheitsversorgung und besteht im Wesentlichen aus folgenden Punkten:

Erstens: eine bestmögliche Vermittlung der Patienten über den Erstkontakt. Wir schaffen eine effektive digitale Vernetzung der Notrufnummer 112 der Rettungsleitstellen und der Hotline 116 117 des Ärztlichen Bereitschaftsdienstes – idealerweise auf Basis der elektronischen Patientenakte und unter Nutzung von künstlicher Intelligenz. Elemente davon werden auch im Primärversorgungssystem zum Tragen kommen. Dies ist *der* entscheidende Schritt zur Entlastung überfüllter Notaufnahmen, zur Umsetzung einer überfälligen Digitalisierung und telemedizinischer Versorgung. Damit soll am Ende jeder Patient die Behandlung bekommen, die er braucht, liebe Kolleginnen und Kollegen. (C)

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD)

Zweitens. Wir schaffen eine effektive Gestaltung des Rettungsdienstes, mit einer differenzierten Vergütung, die die Behandlung auch am Einsatzort abbildet und nur zu notwendigen Transporten ins Krankenhaus führt. Wir haben mit der Reform erstmals eine gesetzliche Absicherung der Finanzierung des Rettungswesens im SGB V verankert. Das ist etwas, das in vorherigen Reformversuchen nicht gelungen ist. Damit wollen wir auch eventuell drohenden Regressnahmen an Patienten oder Kommunen begegnen.

Drittens. Wir schaffen flächendeckend Integrierte Notfallzentren, INZ, als sektorübergreifende Notfallversorgungsstrukturen, in denen an einem gemeinsamen Tresen entschieden wird, ob und wie die weitere Behandlung erfolgen wird. INZ bestehen aus Notaufnahmen, Notdienstpraxen der Kassenärztlichen Vereinigung und zentraler Ersteinschätzung. Die Standorte werden nach einheitlichen Kriterien von den Ländern festgelegt. 98 Prozent der Bevölkerung werden innerhalb von 30 Autominuten einen Standort mit Integriertem Notfallzentrum erreichen können. Damit erfüllen wir das Versprechen einer gesicherten Notfallversorgung immer und überall, liebe Kolleginnen und Kollegen. (D)

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD)

Viertens. Wir stärken die Luftrettung mit ihren spezifischen Belangen. Gerade auch bei einer Reduzierung der Krankenhausstandorte ist klar: Die Rettung ist gesichert.

Fünftens. Mit dem Fachgremium medizinische Notfallrettung aus Vertretern der Länder, der GKV, der Fachgesellschaften und Leistungserbringer wird ein Grundstein bundeseinheitlicher Qualität gelegt. In der Zusammensetzung des Gremiums ist uns wichtig, dass die Luftrettung vertreten sein wird und dass die Rettungsdienste Stimmrecht haben. Ein wesentlicher Fokus dieses Gremiums soll auch sein, dass Notfallsanitäter abschließend vor Ort behandeln können.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD)

Sechstens. Wir beziehen palliative Strukturen und auch die besonderen Belange von Menschen mit Behinderungen in die Notfallrettung in den INZ ein. Gerade für die Schwächsten in unserer Gesellschaft muss die Notfallmedizin funktionieren und individuell angepasst sein.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD und der Abg. Dr. Kirsten Kappert-Gonther [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Dr. Hans Theiss

(A) Siebtens. Wir schaffen eine Datenübermittlung an ein Monitoring- und Frühwarnsystem für den missbräuchlichen Konsum von Betäubungsmitteln und psychoaktiven Stoffen. Das soll helfen, frühzeitig neue Drogenwellen zu erkennen.

Achtens. Wir regeln, dass im INZ und im aufsuchenden Notdienst Arzneimittel und apothekenpflichtige Medizinprodukte bis zur Packungsgröße N1 abgegeben werden können. Das spart Arzt- und Apothekenbesuche für Patienten und sorgt auch hier für mehr Effizienz.

Die Notfallreform spart also Kosten in Höhe von insgesamt 1,2 Milliarden Euro pro Jahr, weil sie das System effizienter macht, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD)

Wir werden außerhalb dieses Gesetzes weiter beraten, wie wir die fallabschließende Arbeit der Notfallsanitäter noch stärken können, wie wir im Bereich der Flugrettung Effizienzen durch arbeitsrechtliche Anpassungen erreichen können und wie wir im Bereich der Palliativversorgung noch vor einer Notfallversorgung ansetzen können.

Ich will an dieser Stelle Ihnen, Herr Minister Linnemann, Ihrer Vorgängerin, Frau Ministerin Warken, Frau Parlamentarischer Staatssekretärin Schenderlein und Ihrem Haus ganz herzlich danken, außerdem natürlich Simone Borchardt, Tanja Machalet und Christos Pantazis für die sehr guten, konstruktiven Berichterstattergespräche. Vielen lieben Dank!

(B) (Beifall bei der CDU/CSU und der SPD)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, das vorliegende Gesetz ist ein großer Schritt. Ich freue mich, dass er uns gelungen ist, und bitte um Ihre Zustimmung.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU/CSU und der SPD)

Präsidentin Julia Klöckner:

Für die Fraktion der AfD hat nun Frau Abgeordnete Nicole Hess das Wort. Bitte.

(Beifall bei der AfD)

Nicole Hess (AfD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Eine Frau, hochschwanger mit ihrem Wunschkind, muss mitten in der Nacht ihren Mann reanimieren – 15 Minuten lang. 15 lange Minuten kämpft sie um das Leben ihres Mannes, während der Rettungsdienst von einer weiter entfernten Wache heraneilt. Für diese Frau sind 15 Minuten keine Zahl in einer Statistik. Es ist eine Ewigkeit. Genau um solche Menschen geht es bei dieser Reform.

Aber was steht denn drin? Ersthelfer sollen über Apps alarmiert werden. Ein bundesweites Kataster soll die Standorte von Defibrillatoren anzeigen. So kann Hilfe beginnen, bevor der Rettungswagen eintrifft. Auch die medizinische Versorgung am Einsatzort wird endlich zur eigenständigen Kassenleistung. Ein Patient muss nicht erst ins Krankenhaus transportiert werden, damit (C) seine Behandlung vergütet werden kann. – Das sind vernünftige Ansätze, die wir ausdrücklich begrüßen.

Aber jede noch so gute Notfallversorgung steht und fällt mit ihrer Finanzierung. Ihr neuer Änderungsantrag berücksichtigt inzwischen immerhin die Gesamtkosten des Rettungsdienstes und konkretisiert die mögliche Ausnahme von der Beitragssatzstabilität. Allerdings muss weiterhin nachgewiesen werden, dass sämtliche Wirtschaftlichkeitsreserven ausgeschöpft sind und andernfalls die notwendige Versorgung gefährdet wäre. Gerade auf dem Land ist das eine ganz schwierige Rechnung; denn eine Rettungswache kostet schließlich auch dann Geld, wenn kein einziger Einsatz gefahren wird, und Personalfahrzeuge und Ausrüstung müssen bereitstehen, Tag und Nacht. Diese Vorhaltung ist keine Verschwendung. Sie ist unser aller Lebensversicherung.

Mit unserem Änderungsantrag wollen wir erreichen, dass die üblichen Vergütungsgrenzen dort nicht gelten, wo eine bedarfsgerechte, flächendeckende und kostendeckende Notfallrettung dies erforderlich macht,

(Beifall bei der AfD)

damit notwendige Rettungswachen und Fahrzeuge nicht erst dann finanziert werden können, wenn Versorgungslücken bereits entstanden sind.

Meine Damen und Herren, ein weiterer wichtiger Punkt Ihrer Reform ist die Patientensteuerung. Die 112 und die 116 117 sollen nun digital vernetzt werden. Unser eigenes Konzept geht allerdings weiter: eine einzige zentrale Anlaufstelle für medizinische Notfälle unter der bekannten 112. Denn wer dringend Hilfe braucht, der soll (D) nicht erst nach der korrekten Telefonnummer suchen müssen.

(Beifall bei der AfD)

Gleichzeitig wollen Sie mehr Patienten in die ambulante Versorgung lenken. In geeigneten Fällen sollen sie sogar direkt in Arztpraxen statt ins Krankenhaus gebracht werden können. Das kann durchaus sinnvoll sein. Aber woher um alles in der Welt sollen die zusätzlichen Ärzte denn kommen? Eine Weiterleitung allein schafft schließlich noch keinen freien Behandlungstermin, erst recht dann nicht, wenn Sie gleichzeitig die offenen Sprechstunden wieder in die begrenzten Honorartöpfe zurückführen.

(Beifall bei der AfD)

Sie verlangen also zusätzliche ambulante Versorgung und begrenzen gleichzeitig deren Finanzierung.

Meine Damen und Herren, trotz der durchaus vorhandenen positiven Ansätze werden wir diesem Gesetzentwurf nicht zustimmen können; denn was die Koalition hier heute veranstaltet, geht weiter über eine Notfallreform hinaus. Sie benutzen dieses Gesetz als Vehikel, um durch die Hintertür weitreichende Änderungen im Gesundheitswesen durchzusetzen. Die Budgetierung, speziell bei den Psychotherapeuten, und die Ausschreibungen im Hilfsmittelbereich und bei den Zytostatika werden Leistungserbringer und Patienten gleichermaßen belasten. Besonders gravierend ist jedoch die geplante

Nicole Hess

(A) Abschaffung der Hybrid-DRG. Für betroffene Praxiskliniken und ambulant operierende Einrichtungen kann das existenzbedrohende Folgen haben.

Eine Sache ist mir wirklich unbegreiflich: Seit Jahren tragen Sie den Slogan „ambulant vor stationär“ wie eine Monstranz vor sich her, und jetzt gefährden Sie ausgerechnet die wirtschaftliche Grundlage derjenigen, die diese Ambulantisierung längst praktizieren.

(Beifall bei der AfD)

Und über all das soll nun gemeinsam mit dieser wichtigen Notfallreform abgestimmt werden. Das können und werden wir in der Form nicht mittragen. Die Menschen in Deutschland haben einen zuverlässigen Rettungsdienst verdient, und ich kann nur an Sie appellieren, dem Parlament eine saubere Notfallreform vorzulegen, ohne den Versuch, verschiedene medizinische Berufsgruppen gegeneinander auszuspielen, und mit einer gesicherten Finanzierung. Denn für die hochschwangere Frau, die 15 Minuten lang um das Leben ihres Mannes kämpfen musste, zählt am Ende nicht, wie viel Geld die Krankenkasse eingespart hat, sondern dass ihre kleine Tochter ohne ihren Papa groß werden muss.

Danke.

(Beifall bei der AfD)

Präsidentin Julia Klöckner:

Für die SPD-Fraktion hat Frau Abgeordnete Dr. Tanja Machelet das Wort. Bitte.

(B) (Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Dr. Tanja Machalet (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir haben hier vor der Sommerpause nach vielen Diskussionen das GKV-Beitragssatzstabilisierungsgesetz beschlossen. Und ja, das war alles nicht schön, und ich habe immer wieder betont, dass es durchaus sinnvoller wäre, erst über die Strukturen und dann übers Geld zu reden. Heute haben wir Änderungen am GKV-Beitragssatzstabilisierungsgesetz vorliegen; aber – und das ist das Wichtigste – wir haben hier auch eine echte Strukturreform vorliegen.

Die Notfallreform ist dringend notwendig. Jeden Tag, an dem sie nicht gilt, warten Menschen zu lange, werden Rettungswagen unnötig gebunden und Notaufnahmen überlastet. Es gab in der letzten Legislaturperiode einen Entwurf der Ampel – ein herzlicher Dank noch mal an Karl Lauterbach für diesen Entwurf –, der die Grundlage für das ist, was wir heute beschließen. Die Anhörung zu dieser damaligen Notfallreform fand am 6. November 2024 nachmittags statt. Abends der Koalitionsbruch!

Es hat leider noch knapp zwei Jahre gedauert, bis wir das Thema hier wieder auf der Agenda hatten. Ja, es hätte schneller gehen können, und es hätte auch schneller gehen müssen. Aber es war ein langer und guter Prozess. Es fanden zahlreiche Gespräche statt: mit Hilfsorganisationen, Krankenhäusern, Feuerwehren, der Kassenärztlichen Vereinigung. Und natürlich wurden auch Bedenken geäußert; aber es gab eben auch viel Zuspruch.

Die Reform ist notwendig, und deswegen freue ich (C) mich wirklich sehr, dass wir sie jetzt endlich abschließen können,

(Beifall bei der SPD)

nicht um irgendein Gesetzesvorhaben abzuhaken, sondern um die Versorgung der Menschen zu verbessern und ihnen das Leben leichter zu machen.

Mit diesem Gesetz gestalten wir die Abläufe im Rettungswesen effizienter. Wir bauen flächendeckend Integrierte Notfallzentren auf und vernetzen die relevanten Stellen digital zu einem Gesundheitsleitsystem. Dadurch entlasten wir die überfüllten Notaufnahmen und ersparen den Rettungswagen und Einsatzkräften unnötige Fahrten. Wir denken die Rettungswege konsequent zusammen, mit verbindlichen Wegen zurück in die ambulante Versorgung.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, der Kabinettsentwurf war schon sehr gut, aber wir haben ihn im parlamentarischen Verfahren noch verbessern können: bei der Patientensteuerung, bei den Fehlanreizen, an den Schnittstellen. Drei Punkte sind mir besonders wichtig.

Erstens. Die Versorgung von Menschen mit Behinderungen wird explizit mitgedacht, insbesondere die von Menschen mit nicht sichtbaren Behinderungen.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Zweitens. Wir haben einheitliche Regeln für die Medikamentenabgabe erreicht, ob im Notdienst, in der Notaufnahme oder in der aufsuchenden Versorgung. Am nächsten Tag muss niemand sofort losrennen, um sich (D) die nächste Verordnung zu besorgen. Damit entlasten wir die Praxen, aber vor allem die Menschen.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Drittens – das ist äußerst wichtig – sichern wir eine auskömmliche Finanzierung des Rettungswesens in allen Bereichen. Die medizinische Notfallrettung muss trotz aller Sparmaßnahmen immer Vorrang haben. Kein Hubschrauber bleibt am Boden, weil das Kerosin zu teuer ist.

Eine Reform in dieser Größe bringt niemand allein zustande. Deshalb gilt mein Dank den Kolleginnen und Kollegen der CDU/CSU für die wirklich gute Zusammenarbeit. Liebe Simone, lieber Hans, vielen Dank! Das war wirklich keine Selbstverständlichkeit. Diese Koalition kann Strukturreformen, und das beweisen wir hiermit.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Ebenso bedanke ich mich beim Bundesministerium für Gesundheit. Auch wenn es nicht immer einfach war, hat das Haus unsere Arbeit mit großer Ausdauer vorangetrieben und begleitet. Ich kann nur wieder betonen: Wir haben hier wirklich ein richtig gutes Gesetz vorliegen.

Mein Dank gilt überdies auch den Kolleginnen und Kollegen der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, insbesondere dir, lieber Janosch Dahmen, für deine klugen Fragen und Anmerkungen, aber auch für den Druck, den ihr aufgebaut und hochgehalten habt.

Dr. Tanja Machalet

(A) (Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Last, but not least – das wird oft vergessen – danke ich auch dem Ausschusssekretariat. Wir haben uns im Ausschuss gestern noch lange beraten, und das Sekretariat war noch lange da, um alles einzuarbeiten, damit unsere Reform heute auch wirklich kommen kann.

An dieser Stelle betone ich gerne noch mal, warum diese Reform allen zugutekommt. Sehr geehrte Damen und Herren, Sie können zwar weiterhin die 112 oder die 116 117 anrufen oder direkt ins INZ gehen. Aber danach gibt es eine bundesweit einheitliche Ersteinschätzung, und Sie werden genau dahin gelotst, wo Sie hinmüssen. Das ist ein großer Fortschritt. Es wird einfacher, und es wird sowohl die Menschen als auch das System entlasten.

An letzter Stelle möchte ich eine Sache nicht unerwähnt lassen. Das ganze System würde noch besser funktionieren und noch stärker entlastet werden, wenn wir alle wieder besser auf Notsituationen vorbereitet wären.

(Dr. Christos Pantazis [SPD]: Ja!)

Das hat sich insbesondere gestern auch noch mal gezeigt. Wir haben die Smartphone-basierten Ersthelfer-Alarmierungssysteme in die Reform einbezogen. Das ist sehr gut; da sind viele Ehrenamtliche unterwegs. Aber mal ganz ehrlich: Wann war denn Ihr letzter Erste-Hilfe-Kurs?

Deshalb mein Appell als Vorsitzende des Gesundheitsausschusses: Frischen Sie Ihre Kenntnisse auf! Stärken
(B) Sie Ihre Erste-Hilfe-Kompetenz – privat oder vielleicht auch im Büro, als Teamevent oder einfach als Schulung! Die Hilfsorganisationen bieten viele Kurse an und freuen sich über jede Person, die im Ernstfall wirklich helfen kann. Lassen Sie uns alle zu Lebensrettern werden!

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Präsidentin Julia Klöckner:

Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat nun Herr Abgeordneter Dr. Janosch Dahmen das Wort. Bitte.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dr. Janosch Dahmen (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin! Werte Kolleginnen und Kollegen! Ich habe in den vergangenen Jahren als Notarzt unzählige Menschen in medizinischen Notlagen versorgt – in Wohnungen, auf der Straße, in Pflegeheimen. Manchmal ging es um Sekunden, oft um Minuten, manchmal aber auch einfach nur um die Frage, ob nach schwerer Krankheit am Lebensende ein Mensch überhaupt noch ins Krankenhaus muss und wie Menschen pflegerisch oder notfallmedizinisch in Notlagen am besten versorgt werden können in einem System, das bisher oft eher einem Dschungel glich, unabgestimmt war und bei dem die richtige Hilfe zur richtigen Zeit am richtigen Ort oft nicht zu finden war.

Dabei habe ich immer wieder erlebt, dass nicht medizi- (C)
nische Probleme, sondern die Organisation unserer Versorgung zum Problem sowohl für das Personal als auch für Patientinnen und Patienten geworden ist: dass lebensrettende Ersthelfer bei einer Reanimation und überbrückende Hilfe bis zum Eintreffen professioneller Hilfe nicht verfügbar waren, dass Rettungswagen vor überfüllten Notaufnahmen gebunden waren und die Patienten noch nicht übergeben werden konnten, dass Menschen im Krankenhaus gelandet sind, weil ambulante Hilfe nicht verfügbar war, und dass hochqualifizierte Kolleginnen und Kollegen unter der Last des Systems vor die Hunde gegangen sind, weil sie viel zu oft die falsche Versorgung zur falschen Zeit am falschen Ort für gottgegeben gehalten haben.

Das waren einige der Gründe für mich ganz persönlich, warum ich in die Politik gegangen bin. Ich wollte nicht mehr nur über diese Folgen klagen, im Alltag mit dieser Fehlsteuerung umgehen müssen, sondern diese Strukturen verändern, die sie hervorgebracht haben und die für Patientinnen und Patienten und ihre Angehörigen oft Last und Leid bedeuten. Deshalb bedeutet mir die heutige Entscheidung auch persönlich viel.

Nach sechs Jahren intensiver fachlicher, politischer Auseinandersetzungen beschließen wir heute hier im Hohen Haus endlich eine grundlegende Reform der Notfallversorgung. Und das ist gut für dieses Land.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Viele Ihrer zentralen Regelungen haben auch wir als (D)
Grüne in der Ampelzeit mit vorbereitet, und wir haben das Vorhaben der Koalitionsfraktionen hier sehr konstruktiv und kritisch im Ausschuss, in den parlamentarischen Beratungen begleitet, sodass wir sagen können, dass viele Veränderungen in diesem Gesetz nun in einer Art und Weise vorgelegt werden, die das Leben der Menschen in Not- und Akutsituationen in diesem Land wirklich besser machen:

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

durch die Einführung von Integrierten Notfallzentren, durch die Einführung von Ersthelfern, durch die Verschaltung der Notrufnummern 112 und 116 117, damit Menschen im Notfall nicht überlegen müssen, welche Nummer sie anrufen, sondern zur richtigen Stelle geleitet werden, durch aufsuchende Dienste oder telemedizinische Beratung, die Menschen am Unfallort so versorgen, dass sie erst gar nicht ins Krankenhaus müssen. Das sorgt für bessere Qualität und spart dem System insgesamt am Ende auch noch Geld. Wir entlasten das Personal. Das sind Dinge, die gut sind.

Trotzdem bleiben mir an dieser Stelle drei Dinge der Kritik, die ich Ihnen für weitere Gesetzgebungsverfahren mit auf den Weg geben will:

Erstens. Das Zusammenspiel des Krankenkassenspargesetzes mit dieser Notfallreform ist ein Problem. Die Verknappung ambulanter Arzttermine, Facharzttermine, Hausarzttermine, führt dazu, dass Menschen, die laut Notfallreform richtigerweise nicht ins Krankenhaus ge-

Dr. Janosch Dahmen

(A) hen sollen, oft zwar gesteuert werden können, sich dann aber die Frage stellt: „Wohin?“, wenn Arzttermine nicht verfügbar sind.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Auswirkungen der pauschalen Kürzungen in der ambulanten Versorgung sind ein Problem.

Zweitens. Die Finanzierung der Notfallaufnahmen in Deutschland ist aktuell nicht gut geregelt.

(Johannes Wagner [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Richtig!)

Wir haben eine Unterfinanzierung der ambulanten Versorgung und gleichzeitig Fehlanreize, Patienten stationär aufzunehmen. Sie müssen dieses Segment auflösen, sonst werden Krankenhäuser gezwungen sein, aus wirtschaftlichen und nicht aus medizinischen Gründen Patienten stationär aufzunehmen, wo das eigentlich nicht indiziert ist.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Diesen Teil nachzubessern, wird Aufgabe weiterer Gesetzgebungsverfahren sein.

Drittens. Ich halte es für wichtig, dass wir in einer älter werdenden und immer mehr chronisch kranken Gesellschaft gerade für Menschen, die in notfallpflegerischen Situationen sind, gerade für Menschen, die in notfallpalliativen Situationen am Lebensende sind, eine spezielle ambulante Versorgung in unserer Sozialgesetzgebung verankern, damit sie besser versorgt werden können.

(B)

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Hierfür hatten wir Ihnen konkrete Vorschläge in Änderungsanträgen vorgelegt. Wir sehen, dass Sie die nicht aufgegriffen haben. Trotzdem ist dieses Gesetz ein großer Fortschritt für das Land. Deshalb werden wir zustimmen, und wir tragen diese Entscheidung mit.

Ich will trotzdem sagen, dass Sie dieses Gesetzgebungsverfahren auch nutzen, um Nachbesserungen am Beitragssatzstabilisierungsgesetz, dem Krankenkassenspargesetz, nach nicht einmal drei Monaten fachfremd vorzunehmen. Das spricht schon eine ganz eigene Sprache. Hier sind teilweise Regelungen drin, die wir als Verbesserungen mittragen, und andererseits Regelungen, die wir kritisieren, etwa, dass Sie die Regelung zu den Kinderkrankentagen auslaufen lassen. Das ist nicht richtig.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Minister, ich komme zum Ende. Sie haben pflegende Angehörige zu Recht als Alltagshelden bezeichnet.

Präsidentin Julia Klöckner:

Danke schön; Ihre Redezeit ist abgelaufen.

Dr. Janosch Dahmen (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Auch Eltern, die kranke Kinder pflegen, sind Alltagshelden.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsidentin Julia Klöckner: (C)

Vielen Dank Ihnen.

Dr. Janosch Dahmen (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Wir finden es richtig, wenn die Regelungen bestehen bleiben.

Präsidentin Julia Klöckner:

Sie haben angekündigt, zum Ende zu kommen.

Dr. Janosch Dahmen (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

An dieser Stelle: Vielen Dank.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir freuen uns – –

Präsidentin Julia Klöckner:

Nein, danke schön. – Also, auch wenn man sich wegbewegt, ist die Zeit um. Netter Versuch!

(Heiterkeit beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir machen weiter: Fraktion Die Linke, Frau Abgeordnete Stella Merendino. Bitte.

(Beifall bei der Linken)

Stella Merendino (Die Linke): (D)

Frau Präsidentin! Herr Minister! Liebe Rettungskräfte auf der Tribüne! „Rettungswagen wegen Personalmangels unbesetzt“, „Notaufnahmen am Limit“, „Patienten müssen stundenlang warten“: Solche Schlagzeilen haben uns durch das ganze Jahr begleitet. Dahinter stehen Menschen, die auf Hilfe warten und gerettet werden müssen. Dahinter stehen aber auch Menschen, die diese retten und jeden Tag versuchen, dieses System am Laufen zu halten.

Wer eine Notfallreform auf den Weg bringt, sollte deshalb zuerst diejenigen fragen, die diese Arbeit täglich machen. Wir als Linke haben das getan. Knapp 8 000 Rettungskräfte haben an unserer Umfrage „Status Rettungsdienst“ teilgenommen. Wir hatten 300 von ihnen bei unserer Konferenz hier im Bundestag. Das Ergebnis ist ein Notruf an die Politik. Die Beschäftigten berichten von Überlastung, von fehlendem Personal,

(Zuruf der Abg. Simone Borchardt [CDU/CSU])

von einer Versorgung, deren Sicherstellung zunehmend unter Druck gerät.

Rettungsdienste und Notaufnahmen sind längst zum Auffangbecken eines lückenhaften Gesundheitssystems geworden. Wenn sonst niemand mehr erreichbar ist, landen die Menschen bei ihnen.

Gemeinsam mit diesen Rettungskräften haben wir deshalb hier im Bundestag erarbeitet, was sich ändern muss. Gemeinsam mit den Beschäftigten ist daraus unser Antrag entstanden. Gemeinsam mit der Björn-Steiger-Stif-

Stella Merendino

(A) tung, durch die es den Notruf 112 überhaupt gibt, sind unsere Änderungsanträge zu Ihrem Gesetz entstanden, liebe Kolleginnen und Kollegen.

Und nun liegt Ihre Reform vor. Ja, sie enthält einen wichtigen Fortschritt: Die medizinische Notfallrettung wird endlich als eigenständige Leistung im SGB V anerkannt und nicht mehr nur über den Transport definiert. – Aber die Anerkennung einer Leistung ersetzt noch lange nicht die Menschen, die diese erbringen.

Bei bundeseinheitlichen Standards verweisen Sie auf die Länder. Die Steuerung überlassen sie der Kassenärztlichen Vereinigung, und Sie machen die Eintreffzeiten eines Bereitschaftsarztes zur unverbindlichen Zielgröße. Sanktionen bei Nichteinhaltung gibt es nicht. Es ist also alles, wie es vorher war, und noch schlimmer. Von besseren Arbeitsbedingungen auch kein Wort, und das ist eine echte Schande.

(Beifall bei der Linken)

Stattdessen deckeln Sie die Finanzierung der Notfallrettung, und eine Refinanzierung machen Sie nur nach Überwindung bürokratischer Hürden möglich. Im neuen Fachgremium sichern Sie den Krankenkassen 16 Sitze zu. Eine eigenständige Vertretung der Rettungskräfte garantieren Sie hingegen nicht. Diejenigen, die 1,1 Milliarden Euro in dubiosen Investmentdeals verzockt haben, bekommen einen festen Platz am Tisch – 16-fach. Und diejenigen, die jeden Tag Menschenleben retten? Nicht sicher!

(Nicole Gohlke [Die Linke]: Unfassbar!)

(B) Dieses System funktioniert nur noch, weil die Beschäftigten täglich über ihre Grenzen hinausgehen – auf Kosten ihrer eigenen Gesundheit. Und Sie nutzen das schamlos aus. Tausende Rettungskräfte haben sich an uns gewandt; viele haben Ihnen, Herr Minister, persönliche Botschaften geschrieben. Deshalb lese ich Ihnen einen Appell vor: Wir alle retten täglich Menschenleben; aber Sie müssen das System retten.

Zuallerletzt. Liebe Disponentinnen, liebe Notaufnahme, liebe Mitarbeitenden, liebe Krankentransportler, liebe Rettungskräfte, ich weiß, ihr fühlt euch nicht gehört, nicht gesehen. Ihr seid sauer, und das zu Recht.

(Beifall bei der Linken)

Aber wir als Linke werden auch nach dieser Reform weiter für euch kämpfen. Vielen Dank für euren Einsatz! Und ich danke erneut den Kolleginnen und Kollegen von der Rettung auf der Tribüne.

(Beifall bei der Linken)

Präsidentin Julia Klöckner:

Für die Bundesregierung hat nun der Bundesminister für Gesundheit, Dr. Carsten Linnemann, das Wort. Bitte.

(Beifall bei der CDU/CSU und der SPD)

Dr. Carsten Linnemann, Bundesminister für Gesundheit:

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Meine Damen! Meine Herren! Ich hatte vorgestern ein interessantes Gespräch mit einem leitenden Notarzt aus der Region Berlin/Brandenburg. Er meinte, nach seinem (C) Bauchgefühl würde er sagen, dass 30 Prozent der Patienten und Patientinnen, die die Notaufnahme aufsuchen,

(Mirze Edis [Die Linke]: Lauter!)

eigentlich keine medizinischen Notfälle sind. Natürlich benötigten diese Menschen Hilfe, so der Mediziner, aber an der richtigen Stelle. Die Wege durch unser Gesundheitssystem würden nicht gut genug funktionieren, so der Notarzt. Viele Menschen wüssten oft nicht, wohin sie sich wenden sollten. Der Notarzt brachte es anschließend auf den Punkt: Was fehlen würde, sei ein Notfallwegweiser. Mit der heutigen Notfallreform bringen wir diesen Notfallwegweiser auf den Weg.

Auch der Leiter der Zentralen Notaufnahme des Universitätsklinikums Hamburg-Eppendorf, Dr. Ulrich Mayer-Runge, bestätigt diesen Befund. Er sagt: Stellt sich am Ende heraus, dass es ein gewöhnliches Erkrankungsbild wie eine Erkältung ist, die auch der Hausarzt hätte behandeln können, dann fehlt die Zeit, die die Notärztin oder der Notarzt bei diesem Patienten aufgewendet hat, vielleicht bei einem anderen dringender zu behandelnden Patienten. – Genau das belegen Studien. Grob ein Drittel der Menschen, die die Notaufnahme aufsuchen, ist nach Einschätzung der Notfallmediziner kein wirklicher Notfall.

In anderen Ländern wie den Niederlanden oder Dänemark ist die Zahl viel geringer. Sie gelten schon lange als Vorbild, weil sie sich eine richtig gute Patientensteuerung und eine klasse Vernetzung der Leitstellen organisiert haben. Genau hier setzen wir heute an: Das setzen wir (D) um, sodass auch wir diese Patientensteuerung und diese Vernetzung der Leitstellen bekommen.

(Beifall bei der CDU/CSU und der SPD)

Künftig soll in einer fachlichen Ersteinschätzung, telefonisch oder vor Ort, festgelegt werden, welche Hilfe jemand braucht. Die Telefonnummer 112 und die Nummer des ärztlichen Bereitschaftsdienstes 116 117 werden miteinander verzahnt. Je nach Dringlichkeit werden dann die Patienten in eine Arztpraxis, in eine Notdienstpraxis oder in die Notaufnahme einer Klinik vermittelt, je nach Schwere mit oder ohne Rettungsdienst.

Kernstück der Reform sind Integrierte Notfallzentren, die an vielen Kliniken angedockt werden sollen. Hier kann ebenso eine medizinische Ersteinschätzung vorgenommen werden und dann an eine angeschlossene Notdienstpraxis oder direkt in die Notaufnahme vermittelt werden. Mit diesem Notfallwegweiser kommen die Patienten so immer an die richtige Stelle. Die Notaufnahmen werden entlastet und können sich in Zukunft auf die Fälle konzentrieren, die wirklich schnelle Hilfe brauchen.

Im Übrigen wird durch diese Reform unser Gesundheitssystem auch effizienter. Wir gehen besser mit finanziellen Ressourcen um. Wenn Rettungsdienste unnötig gebunden werden und Notaufnahmen vermeidbare Behandlungsfälle übernehmen, entstehen Kosten. Allein die Ausgaben der gesetzlichen Krankenversicherung für die Rettungsdienstfahrten im Jahr 2025 lagen bei über 10 Milliarden Euro. Dabei geht es freilich nicht darum – ich habe es erwähnt –, an medizinisch notwendiger Ver-

Bundesminister Dr. Carsten Linnemann

(A) sorgung zu sparen. Wir müssen vielmehr Qualität und Wirtschaftlichkeit stärker zusammenbringen. Auch hier setzt die Reform an.

(Beifall bei der CDU/CSU und der SPD)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, an dieser Reform haben viele Gesundheitsminister gearbeitet. Ich möchte mich bedanken bei Jens Spahn, bei Karl Lauterbach, aber auch bei Nina Warken; es ist deren Arbeit. Aus verschiedensten Gründen hat es so lange gedauert. Aber es ist richtig, dass die Reform jetzt kommt. Deswegen bedanke ich mich auch bei den Berichterstattern. Das ist wirklich mal ein Gesetz, das das System besser macht und bei dem wir zwar in der Sache gestritten haben, ja, aber bei dem wir alle das gleiche Ziel hatten, nämlich diese Notfallreform umzusetzen. Sie ist überfällig – wir haben sie lange diskutiert –, und jetzt kommt sie.

Vielleicht darf ich abschließend noch einen anderen Punkt bringen. Mit dem Notarzt habe ich auch über ein anderes Thema gesprochen; das hallt bis heute nach – heute ist auch das THW hier im Hause –: Er hat mir berichtet, dass er inzwischen bei jedem 20. Rettungseinsatz die Polizei dazuholt. Ich finde, hier werden Grenzen überschritten.

(Beifall bei der CDU/CSU und der SPD sowie bei Abgeordneten der AfD)

Insgesamt sind derzeit rund 3 000 Einsatzkräfte von Rettungsdiensten und THW jährlich von Gewalttaten betroffen. Dazu zählen leider auch immer mehr Ärztinnen und Ärzte, Pflegerinnen und Pfleger, die in der Notfallaufnahme im Krankenhaus oder außerhalb in medizinischen (B) Einrichtungen angegriffen werden.

Ob dieses Befundes werden wir neben der Notfallreform noch etwas anderes verabschieden. Wir haben nämlich im Kabinett eine Entscheidung getroffen, die das Strafgesetzbuch betrifft. In Zukunft drohen empfindliche, spürbare Freiheitsstrafen; denn wer Rettungssanitäter, Notärzte oder unser Pflegepersonal angreift, der greift unsere Gesellschaft und damit den Zusammenhalt an.

(Beifall bei der CDU/CSU und der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Jan Krampe [Die Linke])

Diese an der Notfallversorgung beteiligten Menschen sind 365 Tage im Jahr, 24 Stunden am Tag, an Wochenenden und an Feiertagen für uns alle da. Man sagt das immer so locker daher. Aber es ist der Wahnsinn, was diese Menschen leisten. Und deswegen müssen wir uns mit aller Wucht hinter sie stellen.

Die Reform der Notfallversorgung – und das sage ich auch – wird fraglos nicht alle Probleme lösen, aber sie wird einen ganz wichtigen Punkt angehen, nämlich die Patientensteuerung. Wir werden mit dem Thema Primärversorgung weitermachen. Das alles braucht bei der Umsetzung und bei Investitionen Zeit; und es erfordert auch die Zusammenarbeit aller Beteiligten.

Ich möchte mich abschließend bedanken, dass wir bei diesen Reformen, bei denen es nicht nur um die Sache geht, sondern auch um 84 Millionen Menschen, für die wir da sein müssen, so konstruktiv – vielleicht darf ich es an dieser Stelle sagen – und auch parteiübergreifend zusammenarbeiten. (C)

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU/CSU und der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Präsidentin Julia Klöckner:

Für die Fraktion der AfD hat Herr Abgeordneter Alexis Giersch das Wort. Bitte.

(Beifall bei der AfD)

Alexis L. Giersch (AfD):

Frau Präsidentin! Kollegen! Liebe Landsleute! Wir debattieren das Gesetz zur Reform der Notfallversorgung. Die Beschäftigten im Gesundheitssystem kennen die Herausforderungen, vor denen wir stehen. Und sie wissen, dass wir Verbesserungspotenzial haben.

Gestern in der Regierungserklärung forderte Kanzler Merz von Ihnen, Kollegen in der Koalition, „schöpferische Anstrengungen“. Leider kommt dieser Wunsch zu spät für dieses Gesetz.

(Zuruf des Abg. Dr. Ralf Stegner [SPD])

Denn die öffentliche Anhörung zu diesem Gesetz hat gezeigt, dass nicht alle Sachverständigen diesen Gesetzentwurf befürworten.

(Beifall bei der AfD) (D)

Die Kassenärztliche Bundesvereinigung beispielsweise hat darauf hingewiesen, dass die Zusatzbelastungen und Folgekosten für die Hausärzte unterfinanziert sind.

Ich kann mich gut erinnern, dass bereits Anfang der 1980er-Jahre die Themen diskutiert wurden, über die wir heute wieder sprechen, also Vorhaltekosten für den Rettungsdienst, Fehleinsätze von Rettungsfahrzeugen, die Verbesserung des hausärztlichen Bereitschaftsdienstes, die Verbesserung der Notfallambulanzen usw. Ja, mir ist – das fällt mir dazu ein – die ehemalige Bundestagspräsidentin Rita Süssmuth mit dem Satz im Gedächtnis geblieben: „In einer Demokratie brauchen Entscheidungen Zeit. Nur die Diktatur ist schnell.“

(Beifall bei Abgeordneten der AfD)

Insofern kann ich mich glücklich schätzen, dass ich miterleben kann, dass jetzt ein Gesetz vorgelegt wird, das die Probleme lösen soll, die schon in meiner Jugend als Problem diskutiert wurden.

Liebe Bürger, zum Glück passieren Notfälle nicht am laufenden Band. Deshalb entstehen Vorhaltekosten im Rettungsdienst. Wenn Sie in einen Unfall verwickelt sind oder einen internistischen Notfall haben, dann hoffen Sie, dass ein Rettungswagen oder ein Notarzt nach einem Notruf möglichst schnell bei Ihnen sein kann. Es ist auch normal, dass Bürger ohne medizinische Ausbildung nicht sicher beurteilen können, ob ihr subjektiv empfundener Notfall tatsächlich lebensbedrohlich ist. Das führt zu Fehleinsätzen.

Alexis L. Giersch

(A) Das Ziel, das mit diesem Gesetz verfolgt wird, ist klar: Der Rettungsdienst muss konsequent von Fällen entlastet werden, die keine Notfallversorgung benötigen. Dazu soll die Patientensteuerung verbessert werden; denn seit Jahren steigt die Zahl der Rettungsdiensteinsätze. Die Patienten werden dann oft in Krankenhäuser transportiert, obwohl ein Hausarztbesuch für die Patienten die bessere Lösung gewesen wäre.

Aber eine Reform ist nicht deshalb automatisch gut, weil ihr das Etikett „Reform“ angeheftet wird. Für die Umsetzung Ihres Gesetzes benötigen Sie nämlich mehr medizinisches Fachpersonal und mehr Ärzte, beispielsweise auch für die geplanten telemedizinischen Angebote. Diese Aufgabe sollen auch Kassenärzte übernehmen. Dabei ist bekannt, dass in den Flächenländern bereits heute fast 1 500 niedergelassene Hausärzte fehlen. Der Grund dafür liegt in den Fehlanreizen, die Sie politisch gesetzt haben.

Mit dem GKV-Beitragsstabilisierungsgesetz, das Sie vor der Sommerpause durchgesetzt haben, wollen Sie nämlich im Prinzip Personal im Gesundheitssystem reduzieren. Erst verabschieden Sie also ein Gesetz, das Anreize dafür setzt, dass Ärzte ins Ausland abwandern, und jetzt verabschieden Sie ein Gesetz, das den Bedarf an Ärzten zusätzlich erhöht. Klingt logisch!

(Beifall bei der AfD)

Herr Minister Linnemann, Ihre Amtsvorgängerin hat behauptet, das Beitragssatzstabilisierungsgesetz sei gut vorbereitet. Trotzdem wollen Sie es jetzt im Anhang mit diesem Gesetz nur vier Monate später schon wieder (B) ändern. Dazu kann ich nur sagen: Tolle Leistung! Und ich spekuliere jetzt mal: Spätestens im nächsten Jahr werden wir erneut über die Notfallversorgung und über die Krankenkassenbeiträge debattieren.

Wir von der Fraktion der Alternative für Deutschland haben in unseren Änderungsanträgen darauf hingewiesen, dass eine qualifizierte Versorgung durch Hausärzte unnötige Rettungsdiensteinsätze reduziert. Die hausärztliche Versorgung müssen wir deshalb vorrangig verbessern.

(Beifall bei der AfD)

In Ihrem Gesetz – das erstaunt wahrscheinlich niemanden – erkennen wir keinen großen Wurf, nur zaghafte Trippelschritte. Deswegen werden wir nicht zustimmen.

Präsidentin Julia Klöckner:

Danke schön. Ihre Redezeit.

Alexis L. Giersch (AfD):

Wir werden uns enthalten.

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Präsidentin Julia Klöckner:

Für die Fraktion der SPD hat Herr Abgeordneter Dr. Christos Pantazis das Wort. Bitte.

(Beifall bei der SPD und der CDU/CSU)

Dr. Christos Pantazis (SPD): (C)

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Aller guten Dinge sind drei, würde man sagen. Denn nach mehreren Anläufen bringen wir heute eine Reform der Notfallversorgung zum Abschluss, die unser Land seit Jahren dringend braucht.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU und der Abg. Dr. Kirsten Kappert-Gonther [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Bei allen politischen Debatten dieser Tage dürfen wir eins nicht übersehen: Diese Koalition übernimmt Verantwortung. Sie stabilisiert, sie modernisiert, und, wie meine Kollegin Machalet gesagt hat, sie reformiert.

Mit der Notfallreform vernetzen wir die Telefonnummer 112 mit der 116 117, schaffen Integrierte Notfallzentren und sorgen für eine bessere Patientensteuerung. Denn nicht jeder medizinische Notfall gehört in eine Krankenhausnotaufnahme. Aber jeder Mensch muss sich darauf verlassen können, im Ernstfall die richtige Hilfe zu bekommen.

(Beifall bei der SPD und der CDU/CSU)

Meine Kollegin Tanja Machalet hat die Bedeutung dieser Reform bereits ausführlich dargestellt. Ich möchte deshalb den Blick auf das richten, was wir in dieser Woche darüber hinaus erreicht haben.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, gestern hat der GKV-Schätzerkreis seine Ergebnisse für 2027 vorgelegt. (D)

(Simone Borchardt [CDU/CSU]: Genau so ist es!)

Und das ist eine erfreuliche Nachricht: Der rechnerisch notwendige durchschnittliche Zusatzbeitragssatz bleibt stabil bei 2,9 Prozent,

(Beifall bei der SPD und der CDU/CSU)

trotz schwieriger wirtschaftlicher Rahmenbedingungen, trotz eines Konsolidierungsbedarfs, der während unserer Beratungen von 15,3 Milliarden Euro auf 18,8 Milliarden Euro gestiegen ist. Das ist ein wichtiges Signal für rund 75 Millionen gesetzlich Versicherte, für Beschäftigte, Arbeitgeber und unseren Wirtschaftsstandort. Und die Prognose zeigt: Unsere Anstrengungen zur Stabilisierung der GKV-Finanzen tragen Früchte.

Besonders wichtig ist mir: Wir haben die Konsolidierung sozial ausgewogener gestaltet. Den vorgesehenen Anteil der unmittelbar von den Versicherten zu tragenden Maßnahmen konnten wir von ursprünglich 26 Prozent auf perspektivisch rund 14 Prozent reduzieren. Das ist für uns eine Frage der Gerechtigkeit.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, das Beitragssatzstabilisierungsgesetz war eine schwierige, aber notwendige Entscheidung. Es ist ein Kostendämpfungsgesetz gewesen, keine Strukturreform. Und wir haben von Anfang an gesagt: Wo Korrekturen notwendig sind, steuern wir nach. Genau das tun wir heute.

Dr. Christos Pantazis

(A) Erstens. Wir stärken unsere Haus- und Kinderärzte. Wir streichen den mit dem Beitragssatzstabilisierungsgesetz vorgesehenen Fixkostendegressionsabschlag für die hausarztzentrierte Versorgung. Denn wer zusätzliche Patientinnen und Patienten behandelt, darf dafür nicht mit sinkender Vergütung bestraft werden.

Zweitens. Wir verbessern die psychotherapeutische Versorgung. Wir haben im Sommer Verbesserungen zugesagt, und wir halten Wort.

(Beifall bei der SPD und der CDU/CSU)

Wir weiten die extrabudgetäre Vergütung aus auf Kinder und Jugendliche, schwer psychisch erkrankte Menschen und dringliche Behandlungsfälle. Wir schützen begonnene Therapien vor Mengenbegrenzungen und schaffen verbindliche Kriterien zur Feststellung der Dringlichkeit.

(Ates Gürpinar [Die Linke]: Habt ihr vor der Sommerpause selbst gemacht! Jetzt feier dich nicht so!)

Denn wer dringend psychotherapeutische Hilfe braucht, darf nicht an Vergütungsgrenzen scheitern.

Drittens. Wir stärken die Rechte der Versicherten. Wir stellen die Informationspflicht der Krankenkassen bei Zusatzbeitragserhöhungen wieder her: digital vor analog; aber so, dass die Information die Menschen erreicht.

(Ates Gürpinar [Die Linke]: Und die Versicherungen müssen wieder informieren! Großartig!)

Mit verbindlichen Terminmeldepflichten schaffen wir zu-
(B) gleich bessere Voraussetzungen für eine wirksame Terminvermittlung. Denn Patientensteuerung funktioniert nur, wenn Behandlungstermine auch tatsächlich zur Verfügung stehen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir setzen mit diesem Änderungspaket zugleich die Protokollerklärung der Bundesregierung gegenüber den Ländern um. Das bedeutet 550 Millionen Euro zusätzlich für unsere Krankenhäuser, Jahr für Jahr: 100 Millionen Euro für die Universitätskliniken, 450 Millionen Euro für weitere Krankenhäuser. Diese Mittel finanzieren wir gegen; denn auch das gehört zu verantwortungsvoller Gesundheitspolitik dazu.

Und wir haben uns erfolgreich dafür eingesetzt, zusätzliche Ausschreibungen bei Zytostatika zu verhindern. Gerade bei schwer krebskranken Menschen muss die Versorgungssicherheit an erster Stelle stehen.

Aber eines ist ebenso klar: Wir können unser Gesundheitswesen nicht dauerhaft allein durch Sparmaßnahmen stabilisieren. Wir brauchen strukturelle Veränderungen. Genau deshalb treiben wir unsere gesundheitspolitische Reformagenda voran: mit dem Krankenhausreformanpassungsgesetz, der Apothekenreform, heute der Notfallreform und als nächsten großen Schritt mit unserem modernen Primärversorgungssystem.

(Beifall bei der SPD und der CDU/CSU)

Auch mit der politisch vereinbarten Zuckersteuer, also der Steuer auf zuckergesüßte Getränke, wollen wir die Prävention stärken; denn gute Gesundheitspolitik beginnt nicht erst dann, wenn Menschen krank werden.

Meine Damen und Herren, all diese Vorhaben verbin- (C)
det ein gemeinsamer Anspruch: Wir wollen die vorhandenen Mittel verantwortungsvoll einsetzen, die Versorgung verbessern und die solidarische Finanzierung unseres Gesundheitswesens dauerhaft sichern – nicht als Selbstzweck, sondern für die Menschen, die auf gute medizinische Versorgung angewiesen sind, für diejenigen, die täglich in unseren Praxen, Krankenhäusern und Rettungsdiensten arbeiten, und für alle, die dieses solidarische System finanzieren.

Denn eines bleibt unser Maßstab: Wir stabilisieren heute, wir reformieren für morgen, und wir sichern damit die solidarische Gesundheitsversorgung von übermorgen. Dafür übernehmen wir heute Verantwortung. Daran arbeiten wir, und daran lassen wir uns auch sehr gerne messen.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und der CDU/CSU)

Präsidentin Julia Klöckner:

Für Bündnis 90/Die Grünen hat nun Frau Abgeordnete Dr. Kirsten Kappert-Gonther – wir haben heute eine hohe Promotionsdichte in dieser Debatte – das Wort. Bitte.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dr. Kirsten Kappert-Gonther (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Danke. – Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen! Liebe Kollegen! Psychische Hilfen sind kein Nice-to-have. Wer (D)
psychisch krank ist, muss Hilfe bekommen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Realität aber zeigt eine extrem angespannte Versorgungslage. Die Schere zwischen Hilfebedarf und Hilfsangeboten geht immer weiter auseinander. Das verschärft das Leid der Betroffenen; das ist das Schlimmste. Aber es kommt uns alle auch teuer zu stehen: Bei der Psychotherapie zu sparen, bedeutet mehr Chronifizierung, mehr AUs, mehr stationäre Aufenthalte, mehr Frühverrentung. Und das ist teuer.

Und mehr noch: Wenn Menschen in psychischen Krisen alleine bleiben, Kinder monatelang auf einen Therapieplatz warten, schwächt das nicht nur unsere seelische Gesundheit, sondern es erhöht auch den Druck auf die Seelen und auf die Demokratie. Denn es schwächt Vertrauen in einen funktionierenden Staat und damit in unsere Demokratie.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Mit den Kürzungen, die Sie im Beitragssatzstabilisierungsgesetz für die Psychotherapie vorgesehen haben, haben Sie die Axt an die Psychotherapie der Zukunft gelegt. Diese Kürzungen waren verantwortungslos.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich bin dankbar, dass es in diesem Bundestag möglich ist, dass Sie von der Koalition den Verbänden, den Betroffenen und auch der Opposition zugehört haben und jetzt Korrekturen an diesem Beitragssatzstabilisierungs-

Dr. Kirsten Kappert-Gonther

(A) gesetz vornehmen. Wir erkennen ausdrücklich an, dass das relevante Korrekturen sind; es ist viel Sinnvolles dabei. Aber das darf nicht das Ende des Weges sein.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie des Abg. Ates Gürpinar [Die Linke])

Ich bitte Sie: Lassen Sie uns gemeinsam die Weichen stellen für eine bessere Versorgung psychisch Kranker in der Zukunft! Bringen Sie die Reform der Bedarfsplanung auf den Weg!

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der AfD)

Es kann doch nicht sein, dass wir hier immer noch mit Zahlen aus den 90er-Jahren agieren, während sich der Hilfebedarf seitdem mindestens verdoppelt hat. Stellen Sie die Finanzierung der Weiterbildung sicher! Schließen Sie die klaffenden Lücken in der psychiatrischen Versorgung!

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der AfD)

Modelle nach § 64b SGB V, Stationsäquivalente Behandlung und Psychiatrische Institutsambulanz, müssen gestärkt werden. Die Evidenz ist da.

Und last, but not least: Prävention. Unsere Welt ist derzeit so eingerichtet, dass sie eher der Seele schadet, und das darf doch so nicht bleiben. Verbindung, Zusammenhalt, Gestaltungskraft, Gerechtigkeit, Zuversicht: Das stärkt die seelische Gesundheit.– Ich bitte Sie: Lassen Sie uns gemeinsam eine seelenfreundliche Politik gestalten!

(B)

Danke schön.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsidentin Julia Klöckner:

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, ich unterbreche kurz die Debatte.

Die heutige **Tagesordnung** wird auf Ersuchen des Ausschusses für Wahlprüfung, Immunität und Geschäftsordnung um die Beratung einer von ihm vorgelegten Beschlussempfehlung auf Drucksache 21/8577 zu einem Antrag auf Genehmigung zum Vollzug gerichtlicher Durchsuchungs- und Beschlagnahmungsbeschlüsse **erweitert.**

Diese wird jetzt gleich als Zusatzpunkt 15 zur Beratung aufgerufen.

Und so rufe ich den soeben aufgesetzten Zusatzpunkt 15 auf:

> Beratung der Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wahlprüfung, Immunität und Geschäftsordnung (1. Ausschuss)
>
> **Antrag auf Genehmigung zum Vollzug gerichtlicher Durchsuchungs- und Beschlagnahmebeschlüsse**
>
> **Drucksache 21/8577**

Eine Aussprache findet hierzu nicht statt.

Der Ausschuss empfiehlt, die Genehmigung zu erteilen. Wer stimmt für diese Beschlussempfehlung? – Wer stimmt dagegen? – Enthaltung? – Die Beschlussempfehlung ist mit allen Stimmen dieses Hauses angenommen. (C)

Ich danke Ihnen, und wir fahren fort in der Debatte. Nun hat für die Fraktion Die Linke Herr Abgeordneter Ates Gürpinar das Wort. Bitte.

(Beifall bei der Linken)

Ates Gürpinar (Die Linke):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Neben dem eigentlichen Gesetz zur Notfallversorgung versucht die Regierung heute, gröbste Fehler im Beitragssatzstabilisierungsgesetz zur Krankenversicherung zu korrigieren, die sie bei der Verabschiedung kurz vor der Sommerpause selbst geschaffen hat.

Sie erinnern sich: Der Bundeskanzler rief zum Sturm auf die Sozialsysteme auf. Fachverbände, Gewerkschaften, viele Menschen auf den Straßen wehrten sich, und sie wehren sich weiterhin nach Kräften. Nun ein erster Erfolg: Der Kahlschlag in der psychotherapeutischen Versorgung wird wenigstens in Ansätzen zurückgefahren. Eine gesetzlich festgeschriebene Monopolstellung eines einzelnen Pharmakonzerns, der zufällig durch Spendentätigkeiten an die Regierungsparteien aufgefallen ist, wurde zurückgenommen. Und: Nun müssen die Kassen ihre Versicherten zumindest wieder informieren, wenn sie ihre Beiträge doch erhöhen.

Aber – Sie hören und merken es selbst – das sind doch nur die größten Absurditäten, und das sind vergleichsweise kleine Rücknahmen. Die meisten Verschlechterungen für die Menschen, sie bleiben. Und gleichzeitig versuchen Sie alles, um an anderer Stelle neue Löcher zu reißen. Die Kürzung der Zahl von Kinderkrankentagen wurde schon erwähnt. (D)

Ich nehme zwei Beispiele, die weiterhin aktuell sind. Gestern wurde in der alljährlichen offiziellen Schätzung bekannt gegeben, ob die Versichertenbeiträge steigen. Die Behauptung – hier noch mal wiederholt – war: Sie bleiben stabil. Die Wette im letzten Jahr habe ich übrigens gewonnen. Ich nehme sie wieder auf: Die Beiträge werden auch in diesem Jahr nicht stabil bleiben. Die Beiträge bleiben nicht stabil; denn in diesen Schätzungen ist noch nicht enthalten, dass Sie die gar nicht so armen Pharmakonzerne in diesem Land mit 1,3 Milliarden kofinanzieren wollen.

Nur mal so als Vergleich: Höhere Zuzahlungen für Medikamente kosten Patientinnen und Patienten im nächsten Jahr knapp 2 Milliarden Euro mehr. Sie nehmen den Kranken das Geld aus der Tasche und fördern damit direkt die Pharmaindustrie. Na, bravo, liebe Koalition! Bravo!

(Beifall bei der Linken)

Offensichtlicher kann man gar nicht zeigen, für wen Sie hier Politik machen.

Und Sie mogeln weiter Verschlechterungen in die Gesetze. Sie wollen jetzt auch bei der Hilfsmittelversorgung die Preise drücken – mit einer Ausschreibungsmethode,

Ates Gürpinar

(A) die es schon einmal gab. Und man höre und staune: Selbst Jens Spahn hat, als er damals Gesundheitsminister war, gemerkt: Das war keine gute Idee. – Und Sie führen das jetzt wieder ein. Das ist wirklich absurd!

(Beifall bei der Linken)

Im letzten Monat gingen viele Hunderttausend Menschen auf die Straße, weil sie die Sozialkürzungen der Regierung satthaben, weil es ihnen reicht. Ein halbes Zurückrudern ist keine Verbesserung. Aber es ist ein Zeichen, dass sich Druck lohnt, dass Protest wirken kann. Die Regierung will an die Pflege, an die Rente, an die Gesundheit, an all die Säulen, die der Gesellschaft Sicherheit gegeben haben. Wir müssen den Druck verstärken. Wir müssen gemeinsam dafür kämpfen, dass die Regierung damit nicht durchkommt!

Vielen Dank.

(Beifall bei der Linken)

Präsidentin Julia Klöckner:

Für die CDU/CSU-Bundestagsfraktion hat Frau Simone Borchardt das Wort. Bitte.

(Beifall bei der CDU/CSU und der SPD)

Simone Borchardt (CDU/CSU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich staune ja immer wieder, wie man ein wirklich gutes Gesetz in der Luft zerreißen kann. Und wer es noch nicht verstanden hat, dem erläutere ich es noch mal. Wir haben zurzeit überfüllte Notaufnahmen und keine (B) Steuerung in dem System. Und Sie haben teilweise noch nicht verstanden, worum es uns hier geht. Ich möchte an dieser Stelle auch mal sagen: Wenn man Fehler korrigiert, dann ist das gar nichts Schlimmes. Das zeugt von Größe in der Politik.

(Beifall bei der CDU/CSU und der SPD sowie der Abg. Dr. Kirsten Kappert-Gonther [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Aber ideologisch immer weiter nach vorne zu rennen, das halte ich für falsch; denn wir arbeiten fachlich, in der Sache, und das ist wichtig.

Sie berichten auch Unwahrheiten, wenn Sie im Zusammenhang mit der sogenannten Standortklausel für Pharmahersteller behaupten, dass wir dafür GKV-Mittel nehmen. Ich weiß nicht, woher Sie das haben! Das steht überhaupt noch nicht fest. Und es ist unser Ansinnen, damit nicht die GKV zu belasten. Das ist Wirtschaftspolitik und betrifft nicht die GKV!

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD)

Also hören Sie auf, hier alle mit Unwahrheiten wildzumachen.

Wir haben ein System in diesem Land, das eben ineffizient ist. Es fährt ein Rettungswagen raus, obwohl vielleicht eine ambulante Behandlung notwendig ist. Es sitzen Menschen stundenlang in Notaufnahmen, während man gleichzeitig um das Leben eines anderen Menschen kämpft. Die Hilfesuchenden wissen schlicht nicht, an wen sie sich wenden sollen. Das ändern wir jetzt, und das ist richtig so! Wir organisieren die Notfallversorgung endlich vom Patienten aus und nicht länger von den Zuständigkeiten der einzelnen Institutionen. (C)

Wir vernetzen die Telefonnummer 112 mit der 116 117. Beide Nummern werden künftig digital miteinander vernetzt. Wer Hilfe sucht, soll eben nicht mehr von einer Stelle zur anderen geschickt werden und dann am Ende doch wieder an der falschen Stelle landen. Wir schaffen verbindliche Gesundheitsleitsysteme mit einer standardisierten Ersteinschätzung und einer digitalen Weitergabe aller Informationen.

(Beifall bei der CDU/CSU und der SPD)

Das bedeutet am Ende: Wer einen Rettungswagen braucht, der bekommt einen Rettungswagen, wenn das nach der Ersteinschätzung notwendig ist. Und wer einen Arzt braucht, wird einen Arzt bekommen. Wer telemedizinisch versorgt werden kann, auch über Videosprechstunden, der muss eben nicht erst durch einen Landkreis fahren, sondern kann gleich und sofort versorgt werden: digital vor ambulant vor stationär; immer dort, wo es medizinisch sinnvoll ist. Und das ist für den ländlichen Raum ganz, ganz wichtig.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD)

An dieser Stelle möchte ich mich wirklich bedanken bei Nina Warken, bei unserem Bundesgesundheitsminister, bei den Berichterstattern, aber natürlich auch, lieber Janosch Dahmen, bei allen anderen Gesundheitspolitikern. Wir haben so konstruktiv zusammengearbeitet, und das wird noch nicht das Ende sein. (D)

(Beifall bei der CDU/CSU und der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Ich möchte hier auch noch mal sehr deutlich sagen: Wir können nicht immer nur über steigende Beiträge sprechen; das Gesetz hat auch einen zweiten Teil. Wir können auch nicht immer jede Veränderung ablehnen; denn wir haben ein System, in dem einige Strukturen teilweise 70 Jahre alt sind. Die Ausgaben steigen jedes Jahr 8 bis 10 Prozent. Wir müssen das Geld der Beitragszahler verantwortungsvoll einsetzen, und das machen wir. Deshalb haben wir das parlamentarische Verfahren jetzt genutzt, um weitere Regelungen zur Beitragsstabilisierung einzubringen.

Und der Erfolg gibt uns recht: Der Beitrag ist stabil definiert worden. Das ist wichtig für die Wirtschaft, für die Lohnnebenkosten, für die Mittelstandsunternehmen und vor allem für die Menschen in unserem Land, damit sie eben nicht noch mehr Lohnnebenkosten zahlen.

(Beifall bei der CDU/CSU und der SPD)

Liebe Kollegen, wir nehmen auch die Krankenkassen diesmal in die Pflicht; denn wer immer mit Fingern auf andere zeigt, darf nicht zu bequem sein, auch bei sich selbst mal genauer hinzuschauen. Jeder Akteur im System muss sich jetzt die Frage stellen: Leiste ich meinen Beitrag für ein stabiles und effizientes System in der Versorgung? Denn am Ende darf es für die Patienten nur eine

Simone Borchardt

(A) Frage geben: Wo bekomme ich im Notfall die Hilfe, die ich brauche? Auf diese Frage geben wir mit diesem Gesetz eine Antwort. Ich bitte um Zustimmung.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU/CSU und der SPD)

Präsidentin Julia Klöckner:

Für die AfD-Fraktion hat nun Herr Abgeordneter Joachim Bloch das Wort. Bitte.

(Beifall bei der AfD)

Joachim Bloch (AfD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Herr Minister! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Gesetzentwurf der Regierung hält an zwei Rufnummern fest. Der Hilfesuchende muss also selbst entscheiden: 112 oder 116 117? Wer akut Hilfe braucht, braucht direkte Wege zur Versorgung, nicht Verwirrung und Entscheidungsdruck.

Der Entwurf sieht weiter vor, dass telefonische und videogestützte Behandlung sowie aufsuchende Dienste rund um die Uhr bereitstehen sollen. Nur, das braucht Personal, Ausstattung, Infrastruktur und eine sichere Finanzierung. Woher all das kommen soll, sagen Sie aber leider nicht.

Auch der Entwurf der Grünen ist abzulehnen. Auch dieser will weitere Organisationsstrukturen aufbauen. Die Ziele – Patientenorientierung, Effizienz und Kostensenkung – werden hierdurch gerade nicht erreicht.

(B)

Die Linken wollen den ärztlichen Bereitschaftsdienst auf Zentren an Krankenhäusern übertragen – erneut also jener linke Zentralismus, der erfahrungsgemäß zu Fehlanreizen und Qualitätsverlusten führt.

Wir brauchen nicht weniger, sondern bessere Versorgung. Sie fordern vollständige Kostendeckung, verbindliche Personalvorgaben und zusätzliche Sozialdienste in Regionen mit entsprechendem Bedarf. Klingt gut. Aber wie sieht die Umsetzung aus? Wie hoch sind die Gesamtkosten dieses Umbaus? Woher wollen Sie notwendige Fachkräfte nehmen? Ärzte und Pflegekräfte fallen ja nicht vom Himmel, nur weil Sie das planwirtschaftlich auf dem Papier so dekretieren.

(Zuruf des Abg. Dr. Ralf Stegner [SPD])

Wie sehen nun die Lösungen der Alternative für Deutschland aus?

(Ates Gürpinar [Die Linke]: Lange Pause!)

Unser erster Antrag setzt auf eine gemeinsame Anlaufstelle unter der bewährten und jedermann bekannten 112. Bereits hier kann eine ärztliche Ersteinschätzung erfolgen, bei Bedarf videounterstützt.

(Zuruf des Abg. Dr. Ralf Stegner [SPD])

So wird der beste Versorgungsweg – Bereitschaftsdienst, Rettungsdienst, Krankenhaus – frühzeitig bestimmt.

Eine wohnortnahe ambulante Behandlung vermeidet unnötige Transporte und Krankenhausaufenthalte. Das entlastet Patienten und spart Ressourcen.

(Beifall bei der AfD) (C)

Fehlanreize sind zu unterbinden. Unnötige Transporte und nicht erforderliche stationäre Aufnahmen dürfen keine finanziellen Vorteile bringen.

(Beifall bei der AfD)

Wir begrüßen die Anerkennung der Notfallrettung als eigenständige Kassenleistung. Die Begrenzung der Vergütungssteigerung ist allerdings aufzuheben. Personal, Fahrzeuge und Technik müssen jederzeit einsatzbereit sein.

Ein weiterer Antrag der Alternative für Deutschland betrifft die entscheidenden ersten Minuten bei einem Herz-Kreislauf-Stillstand. Geschulte Ersthelfer in unmittelbarer Nähe sollen parallel zum Rettungsdienst per Smartphone alarmiert werden können. Sie können lebensrettende Maßnahmen einleiten, während professionelle Hilfe noch unterwegs ist. Führen wir ein solches System bundesweit ein, und schließen wir dieses an das Defibrillatorenregister an!

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Präsidentin Julia Klöckner:

Abschließend hat in dieser Debatte das Wort für die CDU/CSU-Fraktion Frau Abgeordnete Anne Janssen.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD)

Anne Janssen (CDU/CSU): (D)

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrter Herr Minister! Wer wie ich und viele Kolleginnen und Kollegen meiner Fraktion auch ein kommunales Mandat trägt, der bekommt immer wieder direkt gespiegelt, wie sich die Entscheidungen, die wir hier in diesem Hohen Hause treffen, auf der kommunalen Ebene auswirken. So hat zum Beispiel der Geschäftsführer des Krankenhauses bei mir vor Ort bei der letzten Gesellschafterversammlung den Mitgliedern genau gezeigt, wie sich unter anderem auch das Beitragssatzstabilisierungsgesetz auf das Haus auswirkt. Er hat aber auch gezeigt, wie viele Patientinnen und Patienten in die Notaufnahme kommen, die dort eigentlich gar nichts zu suchen haben und in einer anderen Versorgungsstruktur besser aufgehoben wären. Das ist kein Vorwurf an die Patientinnen und Patienten. Es ist die Folge eines Systems, das den Menschen keine Orientierung gibt. Und genau hier setzt die Notfallreform an. Die Rufnummern 112 und 116 117 wachsen jetzt zu einem gemeinsamen Gesundheitsleitsystem zusammen – mit einer verbindlichen, einheitlichen und softwaregestützten Ersteinschätzung. Das hat mir auch die Leitstelle bei mir vor Ort bei meinem letzten Besuch mitgegeben: Wir brauchen endlich eine bessere Verzahnung; denn auch hier wächst der Druck ständig.

Ein weiterer wichtiger Punkt war für uns die Befugniserweiterung, um das Wissen und Können unserer sehr gut ausgebildeten Notfallsanitäterinnen und Notfallsanitäter besser nutzen zu können. Mit unseren Änderungen entstehen verlässliche Standards für ein eigenverantwort-

Anne Janssen

(A) liches Handeln. Wo es angemessen und medizinisch vertretbar ist, kann ein Einsatz künftig vor Ort abgeschlossen werden, ohne dass der Patient in ein Krankenhaus gefahren werden muss. Das spart natürlich überflüssige Transporte, schont die Kapazitäten in den Kliniken, und es senkt im besten Fall die Kosten im System.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Wie viel diese Reform bewirken kann, zeigt sich besonders bei mir an der Küste. Ich komme von der niedersächsischen Nordsee. Zu meinem Wahlkreis gehören die drei wunderschönen Inseln – ein kleiner Werbeblock sei mir hier gegönnt – Wangerooge, Spiekeroog und Langeoog. Erleidet auf einer dieser Inseln ein Einheimischer oder auch ein Tourist zum Beispiel einen Herzinfarkt, dann gibt es kein Krankenhaus auf der Insel, und dann gibt es mitunter auch keine Fähre, die sofort losfahren kann; denn durch Ebbe und Flut oder auch durch schlechtes Wetter sind die Inseln nicht immer erreichbar. Oft ist dann die einzige und auch schnellste Verbindung zum Festland und zur Klinik der Rettungshubschrauber. Aus diesem Grund haben wir die Luftrettung – und das war mir wirklich besonders wichtig – gezielt gestärkt. Die hohen Vorhaltekosten und schwankende Kerosinpreise werden ausdrücklich anerkannt.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD)

Planung und Investitionen sollen über Kreis- und Landesgrenzen hinweg erfolgen. Und im neuen Fachgremium bekommt die Luftrettung einen festen Platz.

(B)

Für meinen Wahlkreis vor Ort und für die Menschen, die dort in der Region leben, ist das Daseinsvorsorge. Denn die Versorgungssicherheit darf nicht an der Küste enden. Sie muss auch dort funktionieren, wo zwischen dem Patienten und dem Krankenhaus eben die Nordsee liegt.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, dieses Gesetz hat im parlamentarischen Verfahren deutlich an Qualität gewonnen; das freut mich sehr. Jetzt muss es seine Wirkung entfalten und das System dort entlasten, wo der Druck am größten ist.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU/CSU und der SPD)

Präsidentin Julia Klöckner:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, hiermit schließe ich diese Debatte.

Wir kommen zur Abstimmung über den von der Bundesregierung eingebrachten Gesetzentwurf zur Reform der Notfallversorgung. Der Ausschuss für Gesundheit empfiehlt unter Buchstabe a seiner Beschlussempfehlung auf Drucksache 21/8629, den Gesetzentwurf der Bundesregierung auf Drucksache 21/6808 in der Ausschussfassung anzunehmen. Hierzu liegt ein Änderungsantrag der Fraktion der AfD auf Drucksache 21/8631 vor. Wer stimmt dafür? – Wer stimmt dagegen? – Wer enthält sich? – Damit ist der Antrag abgelehnt von allen Fraktionen außer der AfD, dem Antragsteller.

Ich bitte nun diejenigen, die dem Gesetzentwurf der Bundesregierung auf Drucksache 21/6808 in der Ausschussfassung zustimmen wollen um das Handzeichen. – Wer stimmt dagegen? – Wer enthält sich? – Damit ist der Gesetzentwurf in zweiter Beratung angenommen worden mit den Stimmen von CDU/CSU, Bündnis 90/Die Grünen und SPD-Fraktion bei Enthaltung von AfD und Die Linke. (C)

Dritte Beratung

und Schlussabstimmung. Ich bitte nun diejenigen, die dem Gesetzentwurf zustimmen wollen, sich zu erheben. – Wer stimmt dagegen? – Wer enthält sich? – Der Gesetzentwurf ist angenommen mit den Stimmen von CDU/CSU, Bündnis 90/Die Grünen, SPD bei Enthaltung Die Linke und AfD.

(Beifall bei der CDU/CSU, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir kommen nun zur Abstimmung über den Entschließungsantrag.

(Abg. Dr. Christos Pantazis [SPD] gratuliert Abgeordneten der CDU/CSU)

– Da wird sich geherzt. Ein solches Bild ist doch auch mal schön. Aber jetzt nicht die ganze Reihe!

(Heiterkeit bei der CDU/CSU)

Die zwei waren schon sehr repräsentativ. Danke schön.

Wir kommen nun zur Abstimmung über den Entschließungsantrag der Fraktion der AfD auf Drucksache 21/8632. Wer stimmt dafür? – Wer stimmt dagegen? – Wer enthält sich? – Damit ist der Entschließungsantrag von allen Fraktionen abgelehnt worden außer der antragstellenden AfD, die dafür gestimmt hat. (D)

Tagesordnungspunkt 8b. Abstimmung über den Gesetzentwurf der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen zur Reform der Notfallversorgung und des Rettungsdienstes. Der Ausschuss für Gesundheit empfiehlt unter Buchstabe b seiner Beschlussempfehlung auf Drucksache 21/8629, den Gesetzentwurf der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen auf Drucksache 21/2214 abzulehnen. Ich bitte diejenigen, die dem Gesetzentwurf zustimmen wollen, um das Handzeichen. – Wer stimmt dagegen? – Enthaltungen? – Der Gesetzentwurf ist in zweiter Beratung abgelehnt. Zugestimmt hat die antragstellende Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, enthalten hat sich Die Linke, abgelehnt haben SPD, CDU/CSU und AfD. Damit entfällt nach unserer Geschäftsordnung die weitere Beratung.

Wir setzen die Abstimmung über die Beschlussempfehlung des Ausschusses für Gesundheit auf Drucksache 21/8629 fort. Der Ausschuss empfiehlt unter Buchstabe d seiner Beschlussempfehlung die Ablehnung des Antrags der Fraktion der AfD auf Drucksache 21/1752 mit dem Titel „Flächendeckende Einführung und bundeseinheitliche Regulierung von smartphonebasierten Ersthelfer-Alarmierungssystemen“. Wer stimmt für diese Beschlussempfehlung des Ausschusses? – Wer stimmt dagegen? – Wer enthält sich? – Damit ist die Beschluss-

Präsidentin Julia Klöckner

(A) empfehlung des Ausschusses gegen die Stimmen der AfD mit allen anderen Stimmen dieses Hauses angenommen worden.

Unter Buchstabe e empfiehlt der Ausschuss die Ablehnung des Antrags der Fraktion der AfD auf Drucksache 21/2228 mit dem Titel „Medizinische Notfallversorgung schnell, qualitativ hochwertig und bezahlbar gestalten“. Wer stimmt für die Beschlussempfehlung des Ausschusses? – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Damit ist die Beschlussempfehlung des Ausschusses mit allen Stimmen und bei Gegenstimmen der Antragsteller angenommen worden.

Schließlich empfiehlt der Ausschuss unter Buchstabe g seiner Beschlussempfehlung die Ablehnung des Antrags der Fraktion Die Linke auf Drucksache 21/5822 mit dem Titel „Bedarfsgerechte und krisenfeste Akut- und Notfallversorgung“. Wer stimmt für die Beschlussempfehlung des Ausschusses? – Wer stimmt dagegen? – Wer enthält sich? – Die Beschlussempfehlung des Ausschusses ist angenommen worden mit den Stimmen von SPD, CDU/CSU, AfD bei Ablehnung der Linken und Enthaltung Bündnis 90/Die Grünen.

Danke für diesen Part und die Konzentration darauf.

Nun rufe ich auf den Tagesordnungspunkt 9:

Beratung des Antrags der Abgeordneten René Springer, Peter Bohnhof, Gerrit Huy, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der AfD

Migrationsbilanz für Deutschland – Kosten und Nutzen der Zuwanderung erfassen

(B)

Drucksache 21/8549

Überweisungsvorschlag:
Ausschuss für Arbeit und Soziales (f)
Innenausschuss
Ausschuss für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend
Haushaltsausschuss

Wir haben uns geeinigt, dass wir darüber 60 Minuten debattieren. Bevor ich den Antragsteller aufrufe, bitte ich, den Wechsel zügig vorzunehmen. – Ich nutze die Zeit, unsere Besucherinnen und Besucher zu informieren, warum es einen Wechsel gibt. Es sind Fachpolitiker, und jetzt kommen wir zum nächsten Fachthema. Das heißt, dass diejenigen, die sich vorher mit der Notfallversorgung beschäftigt haben, jetzt weitere Termine wahrnehmen. Nun kommen die Kolleginnen und Kollegen, die sich mit Zuwanderungsthemen beschäftigen.

Wir können in der Debatte starten, und ich bitte um Aufmerksamkeit. Für die antragstellende Fraktion, die AfD, hat nun Herr Abgeordneter Hans-Jürgen Goßner das Wort. Bitte.

(Beifall bei der AfD)

Hans-Jürgen Goßner (AfD):

Frau Präsidentin! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Schon 2016 erklärte Martin Schulz, was Flüchtlinge uns mitbringen, sei wertvoller als Gold. Er meinte damit nicht die Big Maple Leaf, die das Umfeld der Linkspartei aus dem Bode-Museum geraubt hat.

(Heiterkeit bei Abgeordneten der AfD)

Andrea Nahles sah eine riesige, unverhoffte Chance, Sigmar Gabriel versprach mehr Stabilität für unsere sozialen Sicherungssysteme. Und die ausgeschiedene Bundesarbeitsministerin Bärbel Bas erklärte hier im Bundestag, es wandere niemand in unsere Sozialsysteme ein. (C)

Seit Schulz’ Goldsatz ist der Goldpreis um gut 230 Prozent gestiegen. Bei solchen Renditeversprechungen müsste der Finanzminister eigentlich vor Freude jubeln. Stattdessen plant der Bund 2027 über Kernhaushalt und kreditfinanzierte Sondervermögen mehr als 203 Milliarden Euro neue Schulden. Ein Beitrag der „Welt“ von dieser Woche kommt für 2016 bis 2025 auf mindestens 400 Milliarden Euro für Migration. 400 Milliarden Euro! Eine amtliche Gesamtrechnung fehlt allerdings.

Wer solche Summen bewegt, schuldet den Bürgern eine Abrechnung. Seit Jahren heißt es, man müsse die AfD endlich inhaltlich stellen. Bitte schön!

(Beifall bei der AfD)

Stimmen Sie unserem Antrag zu, und lassen Sie in Ihren Ministerien, in Ihren Häusern rechnen: Was wird eingezahlt, was wird ausgegeben, welche Zuwanderung trägt unsere Sozialsysteme, welche belastet sie, und was bleibt langfristig unterm Strich übrig? Dänemark rechnet längst, die Niederlande auch. Eine niederländische Studie kommt bei Arbeitsmigration auf durchschnittlich plus 125 000 Euro, bei Asylmigration auf minus 475 000 Euro Nettobeitrag. Und selbst CDU-Innenpolitiker Stefan Heck sagte dazu: „Wir brauchen solche Zahlen auch für Deutschland.“ Dann stimmen Sie doch zu.

(Beifall bei der AfD) (D)

Wenn unsere Warnungen falsch sind, dann widerlegen Sie uns doch, und erklären Sie den Beitragszahlern, warum trotz aller Renditeversprechungen zum Beispiel Zuzahlungen für Medikamente um 50 Prozent steigen, beim Zahnersatz gekürzt wird und für viele bislang beitragsfrei mitversicherte Ehepartner ein Zuschlag von 2,5 Prozent fällig wird. Legen Sie die Bilanz auf den Tisch, legen Sie Rechenschaft ab vor den Steuerzahlern; denn die bezahlen Ihre Party, bei der sie nicht mitfeiern dürfen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Präsidentin Julia Klöckner:

Für die CDU/CSU-Fraktion hat der Abgeordnete Detlef Seif das Wort. Bitte.

(Beifall bei der CDU/CSU und der SPD)

Detlef Seif (CDU/CSU):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Was darf man von einem Antrag erwarten, der den Titel trägt „Migrationsbilanz für Deutschland – Kosten und Nutzen der Zuwanderung erfassen“? Richtig, man darf eine Bilanz erwarten, die nicht nur einen Teilbereich herausgreift. Ihr Antrag war ja schon schlimm genug, aber das, was Sie gerade ausgeführt haben, ist wirklich die Spitze der Unverschämtheit.

Detlef Seif

(A) (Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD – Hans-Jürgen Goßner [AfD]: Danke!)

In dem vorliegenden Antrag findet sich kein einziges Wort über positive Aspekte der Migration und Zuwanderung.

(Hans-Jürgen Goßner [AfD]: Haben Sie nicht zugehört?)

Ist es wirklich so schwer, auch einmal zu benennen, dass zumindest Teilaspekte der Migration positiv sind? Das haben Sie nicht getan.

(Beifall bei der CDU/CSU und der SPD – Hans-Jürgen Goßner [AfD]: Haben Sie nicht zugehört?)

Die Dynamik des deutschen Wirtschaftswachstums wäre ohne die vielen Gastarbeiter undenkbar gewesen.

(Beifall bei der CDU/CSU und der SPD – Dr. Bernd Baumann [AfD]: Um die geht es gar nicht!)

Denken wir an die vielen Pflegekräfte – aktuell über 350 000 Personen –, das medizinische Personal wie Ärzte, Bedienstete in den öffentlichen Verwaltungen oder Migranten als Unternehmer, Arbeiter oder Angestellte.

(Dr. Bernd Baumann [AfD]: Es geht um den Saldo, Herr Seif!)

Wer wie Sie einen Antrag vollmundig mit Kosten und Nutzen der Zuwanderung überschreibt, der darf nicht (B) nur Ängste schüren und negative Aspekte ansprechen, der muss an der Stelle auch ehrlich sein und die positiven Aspekte gleichwertig in die Debatte einbringen.

(Beifall bei der CDU/CSU und der SPD – Dr. Bernd Baumann [AfD]: Es geht um den Saldo!)

Mit keinem Wort haben Sie die Erfolgsstory genannt, die wir eigentlich durch die Migration haben.

Meine Damen und Herren, der Antrag ist auch in mehrfacher Hinsicht untauglich. Die AfD versucht, Migration zum Sündenbock zu machen, und Sie werfen in Ihrem Antrag alles Mögliche durcheinander: Fachkräfte, EU-Bürger, ausländische Studierende, Familienangehörige, Asylsuchende usw. Vor allen Dingen haben Sie an keiner Stelle Begrifflichkeiten genannt, die wirklich klar sind. Sie haben in Ihrem eigenen Antrag drei Begriffe genannt, die sich widersprechen – völlig untauglich.

(Beifall bei der CDU/CSU – René Bochmann [AfD]: Kosten und Nutzen!)

Ich komme jetzt zum Kern des Antrags. Sie fordern Datenerhebungen und tun so, als wüsste der Staat zurzeit überhaupt nichts: nicht, wer zuwandert, und nicht, wie Zuwanderung sich auswirkt. Wir haben das Ausländerzentralregister, das Informationen über ausländische Staatsangehörige erfasst. Das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge veröffentlicht regelmäßig Zahlen zu Asylanträgen, Entscheidungen und anhängigen Verfahren. Die Bundesagentur für Arbeit erfasst Arbeitslosigkeit, Beschäftigung, Beschäftigungsquoten und den Bezug von Grundsicherungsleistungen, und zwar nach (C) Staatsangehörigkeit. Das Statistische Bundesamt untersucht Erwerbstätigkeit, Bildungsstand und Einwanderungsgeschichte. Diese Daten werden bereits erhoben und veröffentlicht. Dass die AfD fordert, Kosten und Nutzen der Zuwanderung von Menschen nach ihrer Herkunft zu erfassen, ist wirklich rein populistische Symbolpolitik.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD – Dr. Bernd Baumann [AfD]: Nein!)

Präsidentin Julia Klöckner:

Herr Abgeordneter, lassen Sie eine Zwischenfrage aus den Reihen der AfD zu?

Detlef Seif (CDU/CSU):

Ich möchte meine Rede im Zusammenhang vortragen. Vielen Dank.

Im Gegensatz zur AfD differenzieren wir. Wir wollen die Chancen gelungener Zuwanderung erkennen und nutzen, aber auch schädliche Zuwanderung verhindern. Nicht jede Zuwanderung ist positiv und vorteilhaft; das müssen wir auch adressieren. Eine Zuwanderung von Personen, die nicht in unsere Gesellschaft passen, weil sie die Werte und die Rechtsordnung ablehnen oder dagegen verstoßen, eine Zuwanderung in die Sozialsysteme und Sozialleistungsmissbrauch müssen ausgeschlossen werden. Deshalb müssen wir auch die irreguläre Migration begrenzen, Verfahren beschleunigen, Rückführungen konsequent durchsetzen, Fehlanreize im Asylsystem (D) beheben und auch Sozialleistungsmissbrauch bekämpfen, was wir derzeit mit einem Aktionsplan in Angriff nehmen.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Meine Damen und Herren, Personen, die sich hier gut verhalten und bleiben dürfen, müssen dann aber auch gut integriert werden. Es ist wichtig, dass wir auf europäischer und nationaler Ebene auf dem Weg fortfahren, insbesondere die irreguläre Migration zu bekämpfen. Wir brauchen am Ende aber auch einen Paradigmenwechsel; ich habe das in der Debatte letzte Woche ausdrücklich vorgetragen.

Der Antrag der AfD ist erkennbar nur darauf gerichtet, Stimmung zu machen.

(Lachen des Abg. Dr. Bernd Baumann [AfD])

Ihnen geht es mit Ihrem Antrag nicht darum, neue Daten zu erhalten,

(Dr. Bernd Baumann [AfD]: Es geht um einen Saldo, Herr Seif! Um eine Rechnung!)

die wir für unsere praktische Arbeit benötigen. Die Daten, die wir brauchen, haben wir.

(Dr. Bernd Baumann [AfD]: Nein! – Hans-Jürgen Goßner [AfD]: Und das, was Sie wissen, verschweigen Sie!)

Ihnen geht es um die schnelle und falsche Botschaft auf Social Media. Ich bin mal gespannt, welche Bruchstücke der Debatte Sie heute Abend wieder verwenden.

Detlef Seif

(A) (René Springer [AfD]: Ihre Rede!)

Neue Datenerhebungen, die nur neue und mehr Bürokratie verursachen – wir haben noch gar nicht darüber gesprochen, was das für ein bürokratischer Aufwand ist –, brauchen wir nicht.

(Dr. Bernd Baumann [AfD]: Kosten der Zuwanderung!)

Das hat keinen Mehrwert für unsere Arbeit.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD – Hans-Jürgen Goßner [AfD]: Kostenverschleierung!)

Präsidentin Julia Klöckner:

Zu einer Kurzintervention erteile ich das Wort – –

(Mirze Edis [Die Linke]: Nein! Mein Gott!)

– Herr Koçak, wollen Sie hier den Platz übernehmen?

(Mirze Edis [Die Linke]: Edis heiße ich!)

– Ich weiß, Herr Edis, das stimmt.

(Hans-Jürgen Goßner [AfD]: Herr Koçak traut sich nicht mehr her!)

Ich will hier noch mal kurz festhalten: Demokratie ist auch Zumutung, und das heißt, dass jeder den anderen reden lassen muss.

Und das ist jetzt der Fall. Sie haben die Chance zu einer (B) Kurzintervention. Herr Professor Ingo Hahn von der AfD, bitte.

Dr. Ingo Hahn (AfD):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. – Herr Seif, Sie haben uns gerade vorgeworfen, wir würden gar keine positiven Aspekte in der Migration sehen. Natürlich sehen auch wir seit dem Krieg Produktivität durch Zuwanderung. Aber wir haben ein ganz großes Problem – spätestens seit 2015 – mit der illegalen Masseneinwanderung.

(Timon Dzienus [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Oh Mann! Legen Sie mal eine neue Platte auf!)

Wir haben seitdem einen Zuwachs von über 6 Millionen Migranten in diesem Land. Deshalb ist es nur recht, dass wir hier einen Saldo fordern, eine Kosten-Nutzen-Analyse.

Ein Thema, das eher nicht positiv ist, ist beispielsweise die Wohnungsarmut.

(Schahina Gambir [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Keine Parallelrede bitte!)

In Deutschland haben wir einen sehr geringen Eigenheimanteil von nur 43 Prozent. In Deutschland fehlen 1,4 Millionen Wohnungen. Die durchschnittliche Wohnfläche pro Person liegt bei unter 50 Quadratmeter. Deshalb ist doch ganz klar – das könnte man einfach ausrechnen –: Wenn die Leute, die illegal hier sind, wieder in ihre Heimat zurückwandern müssten – so wie es unser Antrag vorsieht –, hätten wir kein Wohnraumproblem mehr, es gäbe keine Menschen ohne Wohnung. Und wir (C) könnten vielleicht jedem Menschen mehr als 50 Quadratmeter Wohnfläche zur Verfügung stellen.

Deshalb ist unsere Frage: Wann machen Sie eine Kosten-Nutzen-Analyse? Und warum schicken Sie diese illegalen Menschen, die den Deutschen den Wohnraum nehmen,

(Rasha Nasr [SPD]: Das ist doch Quatsch!)

nicht einfach zurück?

(Beifall bei der AfD – Timon Dzienus [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Gehen Sie doch nach Russland! Dann werden Wohnungen frei!)

Präsidentin Julia Klöckner:

Herr Abgeordneter Seif, Sie haben die Chance, zu antworten, und dafür maximal zwei Minuten Zeit.

Detlef Seif (CDU/CSU):

Zunächst einmal stelle ich fest, dass das, was Sie gerade verlangt haben, in Ihrem Antrag gar nicht drinsteht.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU und der SPD)

Es geht darin überhaupt nicht um eine solche Bilanz, die Sie gerade beschrieben haben.

Ich bitte Sie: Gehen Sie mal in sich! Wir leben in einer Gesellschaft, die polarisiert und gespalten ist.

(René Springer [AfD]: Warum denn? Das ist doch Ihre Politik!) (D)

Wir haben viele Menschen mit Migrationsbiografie, die hier Positives leisten wollen. Menschen aus vielen Ländern interessieren sich für Deutschland; ich habe mit mehreren Botschaftern gesprochen. Sie haben Ängste geäußert und fragen sich: Was entwickelt sich da in Deutschland? Warum dieser Hass gegen Ausländer, gegen Menschen von außen?

(Carolin Bachmann [AfD]: Das stimmt doch gar nicht!)

Ein Antrag wie der von Ihnen schürt das weiter; denn Sie haben mit keinem Wort schriftlich irgendetwas Positives erwähnt.

(Beifall bei der CDU/CSU und der SPD)

Das, was Sie gerade gesagt haben, war ja auch nicht wirklich positiv. Das waren ein, zwei Wörter, das war's. Also: Bekennen Sie sich auch mal zu den positiven Aspekten der Migration!

Die Union bekennt sich dazu, dass die Migrations- und Asylpolitik in den letzten zehn Jahren nicht rundgelaufen ist.

(Hans-Jürgen Goßner [AfD]: Dann macht doch eine Bilanz!)

Jetzt geht es darum, die entsprechenden Maßnahmen umzusetzen, die dieses Land auch im Asylbereich wieder nach vorn bringen.

(Dr. Bernd Baumann [AfD]: Es geht um Saldo!)

Detlef Seif

(A) Dafür brauchen wir aber keine neuen Datenerhebungen. Wir wissen, wo es mangelt, wo Fehler sind, wo es schiefläuft.

(Birgit Bessin [AfD]: Umso schlimmer, wenn Sie es wissen!)

Die Koalition ist gerade dabei, ganz wichtige Punkte in diesem Bereich – im Übrigen auch auf europäischer Ebene – anzupacken, damit es zu keinen Verwerfungen kommt.

Zum Thema Wohnungsmangel. Man muss bauen. Und man darf vor allen Dingen keine Politik machen, die dazu führt, dass Unternehmer kein Interesse mehr daran haben, zu bauen,

(Carolin Bachmann [AfD]: Weil es zu teuer ist wegen Ihrer Politik!)

weil man ihnen etwas vorschreibt, weil man sie enteignen will, weil man die Preise nach oben begrenzt. – Ich wollte das nur mal der linken Seite erklären, weil das ja zusammenhängt.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Das ist das Problem beim Bau von Wohnungen. Da müssen wir alle insgesamt besser werden.

(Dr. Ingo Hahn [AfD]: Sie sind in der Regierung!)

Aber meine Botschaft an Sie ist – und die ist auch ernst gemeint –:

(B)

Präsidentin Julia Klöckner:

So, wir sind ja nicht in einer Baudebatte. Die zwei Minuten sind um. Herzlichen Dank.

Detlef Seif (CDU/CSU):

Gehen Sie mal in sich und überlegen Sie, –

Präsidentin Julia Klöckner:

Ich bedanke mich.

Detlef Seif (CDU/CSU):

– ob Ihr Gesamtverhalten bei Migration in Ordnung ist oder nicht.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD)

Präsidentin Julia Klöckner:

Es geht jetzt weiter in der Debatte. Für Bündnis 90/Die Grünen hat nun Herr Abgeordneter Timon Dzienus das Wort. Bitte sehr.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Timon Dzienus (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrte Frau Präsidentin!

Präsidentin Julia Klöckner: (C)

Einen Moment! Es ist schön, wenn Sie von der AfD eine gute Kommunikation haben. Jetzt ist aber der Kollege dran. Bitte.

Timon Dzienus (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Zuerst einmal zu dem Titel. Sie teilen Menschen ein in nützlich und unnütz. Mehr machen Sie da eigentlich nicht. Das ist dermaßen widerlich und erinnert mich ehrlicherweise an ganz dunkle Zeiten unserer deutschen Geschichte.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der Linken)

Die AfD muss jetzt mal ganz stark sein. Denn: Migration ist was Tolles, Migration bereichert dieses Land – im Gegensatz zu Ihnen. Sie wollen dieses Land kaputtmachen. Aber das werden wir nicht zulassen. Ich werde alles dafür tun, dass Sie niemals an die Macht kommen.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Apropos Migration: Wenn Sie am Wochenende wieder nach Russland fahren oder in die Schweiz, dann bleiben Sie doch bitte einfach da und kommen nicht wieder!

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Manch einer meint in diesen Tagen, man müsse die Rechtsextremen einfach mal machen lassen. Mit Blick auf Sachsen-Anhalt und vor allem an die Christdemokraten gerichtet sage ich: Um Gottes willen nicht! (D)

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Rechtsextreme lässt man nicht gewähren. Rechtsextremen stellt man sich mit aller Entschlossenheit entgegen.

(Zuruf von der CDU/CSU: Linksextreme auch nicht!)

Die AfD will es den Armen nehmen und den Reichen geben. Die AfD ist nicht die Partei der kleinen Leute, sondern der großen Bonzen. Den Ländern wollen Sie das Geld nehmen, den Kommunen wollen Sie es nehmen. Die Erbschaftsteuer wollen Sie streichen. Das hieße kein Geld mehr für Kitas und Krankenhäuser, kein Geld mehr für Feuerwehr und Lehrer, kein Geld mehr für Sportplätze oder Schwimmbäder. Das ist das, was Sie wollen. Die AfD will von unten nach oben umverteilen, und die kleinen Leute bleiben auf der Strecke.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie fordern den EU-Austritt und „Raus aus dem Euro“. Dadurch gingen Hunderttausende Arbeitsplätze verloren, was zu Existenzängsten führen und für chaotische Zustände sorgen würde. Den Klimawandel leugnen Sie. Dabei sind in diesem Sommer allein in Deutschland 16 000 Menschen gestorben.

(Dr. Bernd Baumann [AfD]: Hunderttausend!)

Und Sie wollen den Klimaschutz gleich ganz abschaffen; denn die AfD interessiert sich nicht für die Gesundheit und das Leben der Leute. Unsere geliebten Großeltern,

Timon Dzienus

(A) Oma und Opa, bringen Sie mit Ihrer Politik des Leugnens und des Lügens um. Sie machen die Zukunft unserer Kinder kaputt.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der AfD)

Den sozialen Wohnungsbau wollen Sie abschaffen. Schutz von Mieterinnen und Mietern wollen Sie auch abschaffen. Mit der AfD explodieren die Mietpreise noch mal. Die AfD macht die Mieten in diesem Land noch teurer.

Und am schlimmsten – zu Ihrem Antrag –: millionenfache Deportation, 20 Millionen Menschen.

(Peter Bohnhof [AfD]: Na, na, na! „Deportation“? – Dr. Bernd Baumann [AfD], an den Sitzungsvorstand gewandt: Hallo?)

Dann wird hier kein Haus mehr gebaut, dann fährt uns hier kein Bus mehr zur Arbeit, und das Gesundheitssystem würde ganz kollabieren ohne die Ärzte aus Syrien.

(Dr. Kirsten Kappert-Gonther [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: So ist es!)

Das wäre die Folge Ihrer Politik: Chaos pur.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie des Abg. Cem Ince [Die Linke] – Abg. Dr. Bernd Baumann [AfD] begibt sich zum Sitzungsvorstand)

– Ja, Herr Baumann, Sie wollen millionenfache Deportation; da brauchen Sie sich jetzt auch gar nicht so zu beschweren. Sie wollen nämlich Menschen, die nicht in Ihr (B) Weltbild passen oder den falschen Nachnamen haben, loswerden, und „Dzienus“, „Asar“, „Nouripour“ sind da wahrscheinlich mitgemeint.

(Lachen bei Abgeordneten der AfD – Zuruf von der AfD: Um Gottes willen!)

Aber eines verspreche ich Ihnen: Uns und unsere Freunde kriegen Sie nicht aus diesem Land – ganz bestimmt nicht!

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

Und als wäre das alles nicht schon widerlich genug, wollen Sie das Ganze mit Gewalt durchsetzen. Und deswegen müssen die Demokraten in diesem Land endlich verstehen: Faschisten entzaubern sich nicht.

(René Springer [AfD]: Was für ein Spinner!)

Faschisten bewaffnen sich, und das sagen sie auch ganz offen. Ulrich Siegmund zum Beispiel sagt, wie er Militär und Waffengewalt gegen die eigene Bevölkerung einsetzen will. Bei Philip Steinbeck von der AfD hat man Waffen und große Mengen Sprengstoff gefunden. Wer glaubt, dass sie das nicht wahrmachen? Auch der Mörder von Walter Lübcke war ein Unterstützer und Sympathisant der AfD.

(Zuruf von der AfD: Jaja!)

Deshalb noch mal an die CDU in Sachsen-Anhalt: Wenn Faschisten nach der Macht greifen, dann verlässt man nicht den Plenarsaal, dann stimmt man gegen sie!

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der Linken) (C)

Liebe Kollegen aus der Union, deswegen an Sie: Wachen Sie bitte endlich auf! Das Ziel der Rechtsextremen – das sagen die ganz unverhohlen und offen –, ist, die CDU zu zerstören, für die Implosion der CDU zu sorgen.

(Jan Feser [AfD]: Das machen die schon selbst!)

Und mir bereitet es wirklich große Sorge, wie bereitwillig manche Abgeordnete der CDU oscarreif dabei mitspielen, wenn man einen Rechtsextremen zum Landtagspräsidenten in Sachsen-Anhalt wählt. Und dann dieses Gerede von der False-Flag-Aktion! Ich bitte Sie.

(Hans-Jürgen Goßner [AfD]: Thema verfehlt! Sprechen Sie mal zum Thema!)

Das ist an Peinlichkeit nicht mehr zu überbieten.

(Beifall bei Abgeordneten der Linken)

Eine Recherche der „taz“ hat diese Lügen aufgedeckt.

Werte Kollegen, diese Partei will Massendeportationen; ihre Mitglieder träumen von Großdeutschland. Die AfD möchte dieses Land ins Chaos stürzen. Seien wir nicht der Steigbügelhalter einer rechtsextremen Partei!

(Hans-Jürgen Goßner [AfD]: Hetzer! – Peter Bohnhof [AfD]: Seien Sie froh, dass es Indemnität gibt!)

Seien wir mutige Antifaschisten, und verteidigen wir unsere Demokratie! Verbieten wir endlich die AfD! (D)

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der Linken – Dr. Bernd Baumann [AfD]: Die furchtbarste Rede hier heute!)

Präsidentin Julia Klöckner:

Herr Kollege, bei aller Auseinandersetzung und Debatte bitte ich doch nicht nur um Mäßigung, sondern auch darum, nicht Geschichtsvergessenheit zu betreiben, wenn man Kollegen hier im Hause vorwirft, sie würden millionenfache Deportationen vorbereiten. Wir alle wissen, dass Deportationen millionenfach

(Dr. Bernd Baumann [AfD]: … zum Mord!)

zur systematischen Tötung von Jüdinnen und Juden in Konzentrationslagern vorgenommen worden sind. Deshalb rüge ich das auch,

(Dr. Bernd Baumann [AfD]: Gott sei Dank!)

weil wir auf unsere Sprache hier achten müssen. Denn wenn alles rassistisch, wenn alles faschistisch ist, ist gar nichts mehr rassistisch und faschistisch.

(Beifall bei der CDU/CSU und der AfD – Zurufe von der Linken)

– Nein, ich sage das deshalb, weil auch Sie – und das ist genau das Problem hier im Haus –

(Zuruf der Abg. Nicole Gohlke [Die Linke])

Präsidentin Julia Klöckner

(A) für sich selbst immer in Anspruch nehmen, dass mit der Sprache sehr genau umgegangen wird. Sie wollen nicht „Mauerschützen“ und „Linksextremisten“ genannt werden. Und hier sollten wir auch nicht von „millionenfacher Deportation“ sprechen und das Einzelnen unterstellen.

(Zuruf der Abg. Nicole Gohlke [Die Linke])

Das müssen Sie akzeptieren.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der AfD)

Wir fahren fort. Für die SPD-Fraktion hat nun das Wort Frau Abgeordnete Rasha Nasr. Bitte.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Rasha Nasr (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Werte Kolleginnen und Kollegen! Herr Minister Schweitzer, ich hätte mir für Sie eine andere erste Fachdebatte gewünscht.

(Beifall der Abg. Dr. Hülya Düber [CDU/CSU])

Und ich will auch ehrlich zu Ihnen sein: Ich hätte diese Rede heute am liebsten überhaupt nicht gehalten,

(Jan Feser [AfD]: Na, dann mach’s doch nicht! – Hans-Jürgen Goßner [AfD]: Dann setz dich doch wieder hin!)

nicht weil ich keine Antwort auf diesen Antrag hätte, sondern weil ich es leid bin, immer wieder dieselben (B) schrecklichen Debatten führen zu müssen.

(Johannes Schraps [SPD]: Sehr richtig! – Dr. Bernd Baumann [AfD]: Es werden noch mehr kommen!)

Immer wieder geht es um Menschen, die angeblich zu viel kosten, um Menschen, die angeblich nicht hierhergehören, um Menschen, deren Herkunft plötzlich wichtiger sein soll als alles andere, was sie ausmacht.

Und während wir hier darüber diskutieren, sitzen draußen Menschen, die uns zuhören,

(Dr. Bernd Baumann [AfD]: Ja!)

Menschen, die Angst haben, die sich fragen, ob sie in diesem Land noch willkommen sind,

(Dr. Bernd Baumann [AfD]: Sie müssen mal abends in die U-Bahn gehen!)

ob sie und ihre Kinder hier eine Zukunft haben. Ich frage mich manchmal, ob uns eigentlich noch bewusst ist, was unsere Worte hier da draußen anrichten können.

Und ja, ich sage es Ihnen heute ganz offen: Ich habe die Schnauze voll. Ich habe es satt.

(Dr. Bernd Baumann [AfD]: Das ist völlig egal!)

Ich habe es satt, dass wir hier immer wieder über Anträge sprechen müssen, in denen Menschen nach ihrer Herkunft sortiert und gegeneinander ausgespielt werden.

(Dr. Bernd Baumann [AfD]: Das werden Sie noch oft machen müssen!)

Ich habe es satt, dass wir immer wieder erklären sollen, warum Menschen mehr sind als eine Zahl in einer Statistik. Und ich habe es satt, dass Menschen in diesem Land Angst haben, (C)

(Dr. Bernd Baumann [AfD]: Angst vor Messerstechern und Clans!)

während andere hier am Rednerpult so tun, als würden sie mit solchen Debatten einfach sachliche Probleme lösen.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der Linken)

Meine Damen und Herren von der AfD, Sie wollen heute die Kosten und Nutzen von Migration berechnen. Dann lassen Sie uns doch mal über Kosten sprechen. Die Bundesagentur für Arbeit hat festgestellt: Seit 2024 wurde das Beschäftigungswachstum in Deutschland ausschließlich von ausländischen Beschäftigten getragen.

(Dr. Bernd Baumann [AfD]: Das ist doch Unsinn!)

Ich frage Sie: Was kostet es unsere Wirtschaft, wenn Menschen gar nicht erst zu uns kommen, wenn Stellen unbesetzt bleiben, Betriebe keine Fachkräfte finden und Menschen fehlen, die in unsere Sozialversicherungen einzahlen? Dazu steht in Ihrem Antrag nichts.

(Johannes Schraps [SPD]: Gar nichts!)

Aber wissen Sie was? Selbst wenn es anders wäre, selbst wenn Ihre Rechnung irgendwie aufgehen würde, würde das nichts an einer grundlegenden Wahrheit ändern, nämlich dass der Wert eines Menschen sich nicht (D) danach bemisst, wie viel er diesem Staat einbringt.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Jörg Cezanne [Die Linke])

Deshalb werde ich mich heute gar nicht länger mit Ihrem Antrag beschäftigen.

(Peter Bohnhof [AfD]: Dann danke!)

Ich möchte lieber zu den Menschen sprechen, die uns gerade zuhören, zu denen, die sich fragen, ob sie noch dazugehören, die sich Sorgen um ihre Kinder machen, die müde sind, sich immer wieder rechtfertigen zu müssen, obwohl Deutschland längst ihre Heimat ist: Ich weiß, dass viele von Ihnen Angst haben. Ich weiß, dass Worte allein diese Angst nicht nehmen. Aber ich möchte Ihnen sagen: Sie sind nicht allein. Auch hier im Deutschen Bundestag sitzen Menschen, die Ihre Sorgen hören, die Ihre Rechte verteidigen und die nicht bereit sind, Ihre Würde zur Verhandlungsmasse zu machen.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Und allen, die gerade Angst haben, möchte ich sagen: Lassen Sie sich nicht einreden, dass Sie nicht hierhergehören! Das ist auch Ihr Land; das ist auch Ihre Heimat. Und niemand hat das Recht, Ihnen das abzusprechen.

Vielen Dank.

Rasha Nasr

(A) (Beifall bei der SPD und der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Präsidentin Julia Klöckner:

Für die Fraktion Die Linke hat Frau Abgeordnete Clara Bünger das Wort. Bitte.

(Beifall bei der Linken)

Clara Bünger (Die Linke):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir könnten heute hier über wichtige Themen sprechen: zu hohe Mieten – Herr Seif hat das schon probiert –,

(Lachen des Abg. Detlef Seif [CDU/CSU])

kaputte Schulen oder mangelhafte Gesundheitsversorgung. Wir könnten Lösungen entwickeln, die das Leben der Menschen wirklich verbessern. Aber die AfD will lieber Sündenböcke präsentieren; sie will wie immer gegen Geflüchtete hetzen. Das dürfen wir nicht zulassen.

(Beifall bei der Linken sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der Abg. Rasha Nasr [SPD])

Die AfD fordert eine Migrationsbilanz. Menschen mit Migrationsgeschichte sollen nach ihrem angeblichen Nutzen sortiert werden: Wer mehr einzahlt, als er kostet, gilt als Gewinn; wer weniger einzahlt, gilt als Verlust.
(B) Häufig heißt es: Menschen mit Migrationsgeschichte pflegen unsere Angehörigen, liefern unser Essen und ernten unsere Lebensmittel. Doch wer sie mit ihrem Nutzen verteidigt, übernimmt den Maßstab der AfD.

(Beifall bei der Linken sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Niemand muss in diesem Land seine Nützlichkeit beweisen, um gleiche Rechte zu haben.

Denn diese Rechnung endet nicht bei Menschen mit Migrationsgeschichte: Ein Kind mit schwerer Behinderung, dessen Förderung mehr kostet, als es später Steuern zahlt: Minus.

(Carolin Bachmann [AfD]: Darum geht es aber gar nicht! Es geht um illegale Migration!)

Eine Frau, die nach einem Schlaganfall Pflege braucht: Minus.

(Joachim Bloch [AfD]: Darum geht's doch nicht!)

Jeder Rentner in diesem Land: Minus.

(Dr. Michael Blos [AfD]: Zum Thema!)

Nach dieser Logik wären auch 70 Prozent der Deutschen ohne Migrationsgeschichte ein Verlustgeschäft.

(Nicole Gohlke [Die Linke]: Genau! – Ulrike Schielke-Ziesing [AfD]: Boah, das ist billig! – Carolin Bachmann [AfD]: Darum geht es doch überhaupt nicht!)

Auf der Tribüne hier oben sitzen gerade etwa 160 Menschen. Wenn es nach der AfD geht, sind über 110 von ihnen nicht nützlich. Das ist ein Schlag ins Gesicht der Mehrheit der Menschen in diesem Land. (C)

(Beifall bei der Linken sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Johannes Schraps [SPD])

Meine Damen und Herren, es war Karl Binding, der 1920 zusammen mit einem Psychiater von „Ballastexistenzen" und „absolut zwecklosem Leben" schrieb. Gut 15 Jahre später hing in Deutschland ein Plakat, auf dem stand, ein Erbkranker koste die Volksgemeinschaft 60 000 Reichsmark. Ab 1939 wurde aus dieser kalten Rechnung industrieller Massenmord: Über 200 000 psychisch Erkrankte und Menschen mit Behinderung wurden systematisch umgebracht. Sie sind nicht die Täter von damals. Aber Sie machen Menschen erneut zum Kostenfaktor und greifen eine Logik auf, deren Folgen wir alle kennen.

(Beifall bei der Linken sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Das Grundgesetz ist die Antwort darauf. Die Würde des Menschen in Artikel 1 hat keine Fußnote. Dort steht nicht: „solange es sich rechnet". Und das Bundesverfassungsgericht hat klargestellt: Die Menschenwürde ist migrationspolitisch nicht zu relativieren.

(Beifall bei der Linken sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN) (D)

Lassen wir uns auf das Gerede von Nützlichkeit nicht ein! Jeder Mensch hat seinen eigenen Zweck. Darin besteht auch seine Würde.

Vielen Dank.

(Beifall bei der Linken sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Präsidentin Julia Klöckner:

Für die CDU/CSU-Fraktion hat nun Herr Abgeordneter Dr. Markus Reichel das Wort. Bitte.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD)

Dr. Markus Reichel (CDU/CSU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Minister! Ich komme aus Dresden. Wer durch unsere Altstadt geht, begegnet am Italienischen Dörfchen einer Geschichte von Zuwanderung. Dort lebten italienische Handwerker, die am Bau unserer Hofkirche mitwirkten. Ich sage Ihnen: Ohne Menschen aus anderen Ländern wäre Dresden nicht das Dresden, auf das wir heute stolz sind.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD und der Abg. Clara Bünger [Die Linke])

Dr. Markus Reichel

(A) Ich möchte, dass Dresden, Sachsen und Deutschland Orte sind, an denen die kreativsten Wissenschaftler, Künstler und Unternehmer aus aller Welt forschen, gestalten und investieren.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD)

Professor Gianaurelio Cuniberti, in Italien geboren, forscht an der TU Dresden an Nanotechnologie. Der gebürtige Schotte Sir Donald Runnicles ist Chefdirigent unserer Dresdner Philharmonie. Mit TSMC investiert ein Unternehmen aus Taiwan gemeinsam mit europäischen Partnern Milliarden von Euro in Dresden. Für die Familien internationaler Fachkräfte wird die Dresden International School erweitert. Reza Mahour kam aus dem Iran über Kanada nach Deutschland, hat in Leipzig gemeinsam mit Partnern das Unternehmen Primogene gegründet. Es entwickelt enzymatische Herstellungsverfahren für Ernährung und Pharmazie. Er hat die ersten 4,1 Millionen Euro an Finanzierungen errungen und investiert sie hier in Deutschland in die Forschung. Und in der VITREA Klinik Schloss Pulsnitz wurden 28 Pflegekräfte aus Brasilien qualifiziert und übernommen und arbeiten jetzt in einem Team von 500 Mitarbeitern aus mehr als 20 Ländern.

Das sind keine abstrakten Migrationszahlen, das sind Menschen, die forschen, Kultur prägen, Unternehmen aufbauen, Patienten versorgen. Ein Land, das solche Menschen gewinnt, gewinnt Zukunft.

(B) (Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD und der Abg. Sandra Stein [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Zum Antrag der AfD. Natürlich müssen wir Kosten und Nutzen von Zuwanderung untersuchen. Sie behaupten aber, die Bundesregierung weigere sich seit Jahren, solche Auswirkungen wissenschaftlich untersuchen zu lassen. Das stimmt so nicht. Denn das Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesagentur für Arbeit untersucht das bereits seit 2025 im Projekt „Fiskalische Effekte der Migration“. Über zusätzliche Berichte können wir reden. Aber laufende Forschung einfach auszublenden, ist keine seriöse Bestandsaufnahme.

Und dann Ihre Zahl von 30 bis 35 Milliarden Euro angeblicher jährlicher Nettokosten. Das ist keine deutsche Erhebung. Sie übertragen eine dänische Hochrechnung auf Deutschland. Die dänische Datengrundlage stammt von 2019, und das Finanzministerium in Kopenhagen weist selbst darauf hin, dass die Übertragung auf 2026 so kaum möglich ist. Ich bin Mathematiker. Aus einer Hochrechnung wird keine Tatsache, wenn man sie einfach noch mal hochrechnet. So klappt das nicht.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Vergleichen wir daher sauber Erwerbsmigration, Flucht und Familiennachzug, Altersstruktur, Aufenthaltsdauer, Beitragszahlungen und Leistungsbezug. Das ist anspruchsvoll, aber nötig. Und seien wir ehrlich: Den Wert einer Erfindung oder auch einer Pflegeleistung bringt keine einzige Haushaltszahl vollständig zum Ausdruck. Den gesellschaftlichen Beitrag dürfen wir nicht auf einen Haushaltssaldo reduzieren. (C)

Wir müssen dabei differenzieren: Flucht und Asyl sind etwas anderes als gezielte Arbeitsmarktmigration.

(Carolin Bachmann [AfD]: Das stimmt!)

Wer vor Verfolgung flieht, sucht Schutz. Darüber entscheiden bei uns Recht und Gesetz, nicht eine Kosten-Nutzen-Rechnung.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD)

Und wir müssen kontrollieren, wer einreisen darf. Wer kein Aufenthaltsrecht hat, muss grundsätzlich ausreisen. Wer rechtmäßig hier lebt und die gesetzlichen Voraussetzungen erfüllt, hat Anspruch auf die entsprechenden Leistungen. Und wer bleiben darf, braucht dann auch Zugang zu Sprache, Qualifikation und Arbeit.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD)

Gleichzeitig reformieren wir unseren Sozialstaat für alle: einfacher, zielgenauer und finanzierbar. Arbeit muss sich lohnen. Fördern und Fordern gilt für alle. Missbrauch dürfen wir nicht tolerieren.

(Dr. Bernd Baumann [AfD]: Machen Sie aber!)

Unabhängig von der Herkunft gleiche Regeln, gleiche Pflichten – das ist unser Maßstab.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD) (D)

Zusammenfassend: Ein starkes Deutschland muss für internationale Talente attraktiv sein, mit guten Schulen, bezahlbarem Wohnraum, Spitzenforschung und verlässlichen Verfahren. Das ist eine Investition in unsere Wettbewerbsfähigkeit. Die geplante Work-and-Stay-Agentur soll Visa, Anerkennung und Aufenthalt digital verknüpfen. Wer zu uns kommt, muss unsere Regeln achten und bereit sein, seinen Beitrag zu leisten.

(Dr. Bernd Baumann [AfD]: Machen sie aber nicht!)

Wir müssen dafür sorgen, dass er dazu die Chance bekommt.

(Dr. Bernd Baumann [AfD]: Nee!)

Ich will ein Land, das seine Interessen klar vertritt und offen für Menschen ist, die hier forschen, gründen, arbeiten, Verantwortung übernehmen.

(Dr. Bernd Baumann [AfD]: Da sind wir uns ja einig!)

Nicht eine pauschale Zahl gestaltet unsere Zukunft, sondern klare Regeln, ehrliche Zahlen und gute Politik.

Ihren Antrag lehnen wir ab.

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD)

(A) **Präsidentin Julia Klöckner:**

Für die Fraktion der AfD hat Herr Abgeordneter Jan Feser das Wort.

(Beifall bei der AfD)

Jan Feser (AfD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Werte Kolleginnen und Kollegen! Ein Antrag der AfD, wie er bezeichnender für den desolaten Zustand des deutschen Sozialstaates kaum sein könnte: exorbitant hohe Finanzbelastungen, ausgelöst durch eine unkontrollierte Massenmigration in den deutschen Sozialstaat.

Und was sagten die Etablierten einst dazu? Da wäre beispielsweise Reiner Haseloff, ehemaliger CDU-Ministerpräsident von Sachsen-Anhalt, der forderte, der Bund müsse endlich die tatsächlichen Kosten pro Kopf offenlegen und erstatten, da bislang ein erheblicher Teil der finanziellen Lasten klammheimlich auf die Länder und Kommunen abgewälzt werde. Wahre Worte – an sich.

Ähnlich äußerte sich Boris Palmer, Oberbürgermeister von Tübingen, ehemals Grüner, als er sagte, es helfe nichts, die Augen vor den Zahlen zu verschließen, man müsse die Kosten der Migration komplett transparent machen und offenlegen.

(Zuruf von der AfD: Genau!)

Nur wer die realen Ausgaben kenne, könne das System vor dem Kollaps bewahren und das Vertrauen der Bürger zurückgewinnen.

(B) (Beifall bei der AfD)

Interessant! Endlich mal ein Grüner, der tatsächlich die Realität meint, wenn er von der Realität spricht.

Und aus den Reihen der hiesigen Regierungsparteien, da forderte beispielsweise Jens Spahn, die Bundesregierung müsse den Bürgern reinen Wein einschenken und eine ehrliche Bilanz der langfristigen Kosten der Migrationspolitik offenlegen. Denn wer die enormen finanziellen Folgelasten für die Sozialkassen verschweige, der gefährde den sozialen Frieden in unserem Land. Reiner Wein. Wie sagt man so schön? In vino veritas.

Zu blöd nur, dass im Hause Spahn die Reinheit im Wein mal wieder so rein war wie die Ehrlichkeit in den Themenbereichen Leihmutterschaft und Coronamasken. Vielen Dank dafür!

(Beifall bei der AfD – Rasha Nasr [SPD]: Reden Sie zu Ihrem eigenen Antrag?)

Und, Herr Haseloff, Herr Palmer, Herr Spahn, herzlichen Glückwunsch! Mit zweistelligen Milliardendefiziten ist der Kollaps so gut wie vollzogen. Das Vertrauen der Bürger ist weg. Und der soziale Frieden in diesem Land reine Makulatur.

(Zuruf der Abg. Clara Bünger [Die Linke])

Und warum? Weil Ihre Parteien ihren Worten keine Taten folgen ließen. Weil Ihre Parteien die von Ihnen geforderte Aufklärung seit Bestehen der Problematik verweigern.

(Florian Oest [CDU/CSU]: Erzählen Sie doch nicht so einen Schwachsinn!)

Und weil Ihre Parteien entgegen Ihren Forderungen diesen Antrag heute ablehnen werden. (C)

(Beifall bei der AfD)

Und wenn wir schon beim Thema Ehrlichkeit sind: Sollte es tatsächlich so sein, dass dieser Staat den Überblick über die entsprechenden Kosten völlig verloren, vielleicht sogar nie gehabt hat,

(Zuruf der Abg. Rasha Nasr [SPD])

dann gäbe es nichts mehr zum Offenlegen, dann läge das offen, was jeder von uns hier schon weiß: ein Staatsversagen par excellence.

(Beifall bei der AfD)

Vielleicht ist es aber auch so, dass die Zahlen durchaus vorhanden sind, der Wein aber mal wieder zu rein war, um ihn den Bürgern einzuschenken.

(Maik Brückner [Die Linke]: Was hat er denn die ganze Zeit mit dem Wein?)

Leuchtet ein. Wer aus den Reihen der Regierungsparteien würde – gerade jetzt – schon gern zugeben, dass beispielsweise der familiäre Wochenendausflug mal wieder entfallen muss, weil die Spritpreise zu 60 Prozent aus Steuern bestehen, die deshalb nicht gesenkt werden, weil ein Sozialhaushalt im Umfang von 197 Milliarden Euro damit finanziert werden muss,

(Rasha Nasr [SPD]: Sie reden zu allem, nur nicht zum Antrag!)

der je nach Leistungsart bis zu 100 Prozent an Leute geht, (D) deren Gegenleistungen in Gruppenvergewaltigungen und Messerstechereien bestehen?

(Beifall bei der AfD – Timon Dzienus [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN], an den Sitzungsvorstand gewandt: Und das darf man hier sagen?)

Ob Kontrollverlust oder bewusste Verschleierung, was auch immer es ist und wer auch immer dafür verantwortlich ist, es sei den Verantwortlichen erlaubt, sich sehr warm anzuziehen.

(Rasha Nasr [SPD]: Ach, jetzt gibt's Drohungen! Sie drohen also! Interessant! Das ist die Mentalität der AfD: Sie drohen öffentlich! – Gegenruf des Abg. Dr. Michael Blos [AfD]: Das nennt sich Demokratie! – Gegenruf der Abg. Rasha Nasr [SPD]: Das ist demokratisch? Zu drohen? Interessantes Demokratieverständnis!)

Die Mehrheiten, die es braucht, um Klarheit in die von Ihnen geschaffene Unklarheit zu bringen, sind nicht nur in der Bildung begriffen, sie waren de facto schon immer da. Und diese Mehrheiten reichen im Bedarfsfall auch aus, um das zu beseitigen, was im Zuge der Aufklärung zutage treten wird.

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich zum Abschluss noch ein paar Worte zu Frau Bärbel Bas sagen.

(David Mandrella [SPD]: Sparen Sie sich das! – Zuruf vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Will niemand hören!)

Jan Feser

(A) Es steht außer Frage, dass die Amtsaufgabe von Frau Bärbel Bas in rein fachlicher Hinsicht längst überfällig war

(Zuruf von der AfD: Genau!)

und dass Frau Bas die Situation nutzen musste, um sich halbwegs gesichtswahrend aus der Affäre zu ziehen.

(Clara Bünger [Die Linke]: Widerlich!)

Nichtsdestotrotz tut es mir leid, was ihr widerfahren ist. Ich drücke ihr, auch im Namen meiner Fraktion, mein aufrichtiges Beileid aus.

(Beifall bei der AfD – Rasha Nasr [SPD]: Braucht sie nicht!)

Frau Bas, für die Verarbeitung dieses Schicksalsschlages wünsche ich Ihnen und Ihren Angehörigen viel Kraft und für die Zukunft alles Gute!

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD – Rasha Nasr [SPD]: Was für eine Heuchelei!)

Präsidentin Julia Klöckner:

In diesem Haus sollten wir auf gegenseitige Drohungen wirklich verzichten. – Für die SPD-Fraktion hat nun Frau Abgeordnete Daniela Rump das Wort. Bitte.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Daniela Rump (SPD):

(B) Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Deutschland ist ein Einwanderungsland. Das ist keine abstrakte Feststellung, sondern Teil unseres Alltags und unserer gesellschaftlichen Wirklichkeit. Menschen, die in den vergangenen Jahrzehnten zu uns gekommen sind, haben hier eine Heimat gefunden, haben hier Familien gegründet, Unternehmen aufgebaut und gearbeitet. Menschen mit Migrationshintergrund gehören zu uns.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Sie leben hier, gestalten unser Zusammenleben und tragen maßgeblich dazu bei, dass unser Land funktioniert.

Und natürlich müssen wir darüber sprechen, wie wir unsere Sozialsysteme langfristig finanzieren. Wir müssen darüber sprechen, wie wir mehr Menschen in sozialversicherungspflichtige Beschäftigung bringen und wie Integration besser gelingen kann. Das sind die entscheidenden Fragen.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Die AfD verweist in ihrem Antrag auf den hohen Anteil ausländischer Staatsangehöriger unter den Grundsicherungsbeziehenden und auf höhere Arbeitslosenquoten. Daraus leitet sie ab, dass Zuwanderung unsere Sozialsysteme destabilisiert. Aber diese Zahlen erzählen nur einen kleinen Teil der Geschichte, und sie erzählen einen falschen Teil. Sie übertragen dänische Berechnungen zu den finanziellen Auswirkungen von Zuwanderung auf rund 3,2 Millionen Menschen mit türkischer, syrischer, afghanischer und irakischer Staatsangehörigkeit in Deutschland. Aus einer solchen Modellrechnung anhand Dänemarks eine konkrete Belastung für Deutschland abzuleiten, ist wissenschaftlich nicht belastbar und absurd, liebe Kolleginnen und Kollegen. (C)

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Die Unterschiede zwischen beiden Ländern und ihren Sozialsystemen lassen sich nicht einfach wegrechnen. Und noch etwas fehlt in Ihrer Berechnung: der Blick auf die Menschen, die jeden Tag hart arbeiten, die Steuern zahlen, Sozialversicherungsbeiträge leisten, Unternehmen gründen und unsere Gesellschaft tragen – und die sich von Ihrer Politik und von Ihren Ausgrenzungen und Anschuldigungen verachtet fühlen.

Fakt ist: Im Dezember 2025 waren rund 5,9 Millionen Menschen mit ausländischer Staatsangehörigkeit sozialversicherungspflichtig in Deutschland beschäftigt, bei insgesamt knapp 35 Millionen Beschäftigten. Das entspricht rund jeder sechsten Person in Deutschland.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir brauchen bessere Arbeitsbedingungen, gerechte Löhne, gute Qualifizierung und eine schnelle Integration in Beschäftigung. Wir setzen auf den Ausbau der beruflichen Qualifizierung und die schnellere Anerkennung ausländischer Berufsabschlüsse.

Deshalb wollen wir mit der Work-and-Stay-Agentur die Digitalisierung und Beschleunigung der Fachkräfteeinwanderung vorantreiben. Wir modernisieren die Arbeitsförderung, damit Menschen schneller und unkomplizierter Unterstützung auf dem Weg in die Beschäftigung erhalten. Denn wenn wir mehr Menschen in gute, in sozialversicherungspflichtige Beschäftigung bringen, dann stärkt das auch die finanziellen Grundlagen unseres Sozialsystems. (D)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, mit Hass und Hetze werden wir die Herausforderungen in der Sozialpolitik nicht bewältigen können. Die Antworten auf die Herausforderungen sind: gute Arbeit, gerechte Löhne und eine Politik, die alle Menschen in den Mittelpunkt stellt.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Präsidentin Julia Klöckner:

Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat nun Frau Abgeordnete Schahina Gambir das Wort. Bitte.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Schahina Gambir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wie viel ist ein Menschenleben wert? Die Antwort darauf hat die Bundesregierung: 8 000 Euro. So viel bietet Innenminister Dobrindt Menschen, die sich in Afghanistan für Menschenrechte eingesetzt haben. Dafür sollen sie auf den Schutz verzichten, den Deutschland versprochen hat, und zu den Taliban zurückkehren.

Schahina Gambir

(A) Heute legt uns die AfD einen Antrag vor, der diese Logik zu Ende denkt: Kosten und Nutzen von Menschen zu erfassen. Ich frage Sie: Nach welchen Kategorien wollen Sie das tun? Nach Herkunft, nach Nützlichkeit, nach geistiger und körperlicher Verfassung? Wer Menschen so einteilt, steht nicht mit den Füßen auf dem Boden des Grundgesetzes.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der Linken und der Abg. Dr. Cornell-Anette Babendererde [CDU/CSU])

Reden wir aber trotzdem über die Bilanz der Migration in Deutschland. 1955 kamen die ersten Gastarbeiter. Sie haben in Bergwerken, an Fließbändern und auf Baustellen dieses Land mit aufgebaut, in Jobs, die unverzichtbar, aber schlecht bezahlt waren. Daran hat sich bis heute wenig geändert. Menschen mit Einwanderungsgeschichte putzen unsere Büros, liefern unsere Pakete, pflegen unsere Eltern – oft zu Löhnen, von denen sie kaum leben können.

(Helge Limburg [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Richtig!)

Und genau diesen Menschen will die AfD jetzt vorrechnen, was sie uns kosten?

Heute kommt jede fünfte Pflegekraft aus dem Ausland. Ohne sie würde das Gesundheitssystem kollabieren. Das sage nicht ich, sondern das sagt die Agentur für Arbeit.

(B) (Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

Ohne Zugewanderte sterben die medizinische Versorgung, die Gastronomie und die Kulturlandschaft. Hunderttausende Selbstständige mit Einwanderungsgeschichte schaffen Arbeitsplätze in unseren Wahlkreisen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

Zuwanderung ist also nicht das zentrale Problem dieses Landes. Die Union hat die Begrenzung der Migration trotzdem zu ihrer wichtigsten Aufgabe gemacht. Und das Ergebnis: Die AfD hat sich verdoppelt. Wer die Erzählung und die Narrative der Rechtsextremen übernimmt, der macht sie stark.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wer Integration verlangt, muss sie auch ermöglichen. Aber diese Regierung tut mal wieder das Gegenteil. Die Mittel für Integrationskurse sollen um fast die Hälfte gekürzt werden. Der Familiennachzug ist ausgesetzt.

(Dr. Kirsten Kappert-Gonther [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Großer Fehler!)

Eltern leben hier allein und sehen ihre Kinder höchstens am Telefon. Studien zeigen: Wer lange von seiner Familie getrennt ist, wird häufiger psychisch krank.

(Dr. Kirsten Kappert-Gonther [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: So ist es!)

Wer jede Nacht um seine Kinder bangt, kann sich nicht auf das Ankommen konzentrieren. Das kostet uns alle. Und diese Kosten verursacht nicht die Zuwanderung, diese Kosten verursacht die Politik dieser Bundesregierung. (C)

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der Linken)

Wann sehen wir zugewanderte Menschen endlich nicht als Kostenstelle, sondern als Gewinn für dieses Land? Die Menschen arbeiten in verschiedensten Berufen. Sie kennen mehr als eine Kultur, sprechen mehr als eine Sprache und schauen genau deshalb anders auf Probleme.

(Zuruf der Abg. Carolin Bachmann [AfD])

Auf diese Fähigkeiten guckt die AfD nicht. Sie nennt sie nicht in ihrem rassistischen Antrag.

Wenn ein Nationalspieler mit Einwanderungsgeschichte das Siegtor schießt, jubelt das ganze Land. Die Pflegerin aus den Philippinen, die nachts um drei im Altersheim Menschen umbettet, sieht niemand.

(Carolin Bachmann [AfD]: Es geht um die illegale Migration!)

Beide gehören zu Deutschland.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Doch den Wert von keinem der beiden können Sie jemals in Zahlen beurteilen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie hat keinen Preis. Hören Sie endlich auf, Menschen ökonomisch zu beurteilen! (D)

Vielen Dank.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

Präsidentin Julia Klöckner:

Für die Fraktion Die Linke hat Frau Abgeordnete Cansin Köktürk das Wort.

(Beifall bei der Linken)

Cansin Köktürk (Die Linke):

Frau Präsidentin! Abgeordnete! Ich bin vor etwas mehr als einem Jahr in den Deutschen Bundestag gekommen, aus der sozialen Arbeit ins Parlament: aus Notwendigkeit, weil Menschen in Notunterkünften in Deutschland unter unwürdigen Bedingungen leben müssen, weil Kinder in diesem Unsozialstaat mit sanktioniert werden, weil jeder sechste Mensch in Deutschland von Armut betroffen ist, weil Arbeit für Menschen nicht zum Leben reicht, weil angeblich das Bürgergeld zum Leben reicht, weil Menschenrechte in diesem Land selektiv sind. Mit dieser Realität bin ich hier. Und eine Frage hat mich als Sozialarbeiterin immer begleitet: Wer ist eigentlich verantwortlich für all das?

Die AfD sagt, man solle Geflüchtete beschuldigen. Diese Antworten sind mir zu einfach. Ich verstehe, dass Menschen draußen Antworten wollen. Aber ich weiß: Ihre Probleme werden nicht verschwinden, nur weil we-

Cansin Köktürk

(A) niger Schutzsuchende hier leben. Ihre Miete wird dadurch nicht sinken, ihr Lohn wird dadurch nicht steigen, und ihre Rente wird dadurch nicht sicherer. Ihr Leben wird aber besser, wenn zum Beispiel Überreiche für ihre Milliarden höhere Steuern zahlen würden.

(Beifall bei der Linken)

Jedes Mal, wenn ich hier stehe, bin ich froh, dass ich keiner von Ihnen bin. Denn ich kann noch fühlen.

(Dr. Michael Blos [AfD]: Sagen Sie doch lieber mal was zum Thema „Zuwanderung und Antisemitismus“!)

Wenn ich dieses Parlament betrete, spüre ich neben Wut vor allem eins: Trauer. Mich macht es tieftraurig, dass draußen vor dem Bundestag Menschen auf dem kalten Boden liegen. Mich macht es traurig, wenn Menschen nur arbeiten, um zu überleben, und ihr Leben an ihnen vorbeizieht und es Sie hier nicht kümmert. Ich bin aber froh, dass ich mir diese Trauer nicht abgewöhnt habe, weil mir die Welt wichtig ist.

Ich könnte den Antrag der AfD inhaltlich auseinandernehmen.

(Jan Feser [AfD]: Das wage ich mal zu bezweifeln!)

Ich könnte Zahlen nennen, Widersprüche aufzeigen und Behauptungen widerlegen.

(Zurufe von der AfD)

Aber ich weigere mich, meine Redezeit dafür zu verwenden, den Kosten-Nutzen eines Menschen zu diskutieren. (B)

(Beifall bei der Linken)

Viel wichtiger: Für wen macht die AfD also eigentlich Politik? Bei der Migration entdecken Sie plötzlich Ihre Liebe zu Zahlen und Statistiken. Beim Klimaschutz wird Wissenschaft geleugnet.

(Zuruf von der AfD)

Das muss man sich auch mal reinziehen: Circa 16 000 Hitzetote in diesem Jahr, Zahl steigend, und es juckt Sie nicht. Mutter Erde lacht Sie aus.

(Beifall bei der Linken)

Sie stehen angeblich auf der Seite der Arbeiter/-innen. Sie haben nicht dafür gestimmt, dass Millionen Beschäftigte den Mindestlohn bekommen. In dem Zuge haben Sie dieses Jahr beantragt, die Vermögensteuer abzuschaffen,

(Zuruf von der AfD)

also eine Steuer, die Menschen aktiv mehr Vorteile in diesem Land bringen würde. Also: Für wen machen Sie eigentlich Politik?

(Beifall bei der Linken)

Seit ich hier bin, kann ich immer besser verstehen, warum so viele Menschen dieses Vertrauen verlieren. Aber die Antwort darauf kann nicht Hass sein, sondern: Wer trägt Verantwortung? Wer verfügt über Macht? Und wer profitiert hier wirklich von dem Leid?

(Zuruf des Abg. Dr. Michael Blos [AfD])

Sie können versuchen, Hass zu normalisieren; aber Sie werden es nicht schaffen, dass Mitgefühl aufhört. Menschlichkeit ist keine Gegenleistung. (C)

(Beifall bei Abgeordneten der Linken)

Ich werde nicht aufhören, an das Gute im Menschen zu glauben.

Nur weil Ihr Hass ekelerregend laut ist, bedeutet das nicht, dass Mitgefühl verschwunden ist. Nur weil Ihre Kaltblütigkeit gerade viel Raum einnimmt, bedeutet das nicht,

(Zuruf des Abg. René Bochmann [AfD])

dass Solidarität gerade nicht noch kräftiger wird. Denn eine Welt, in der Menschlichkeit wichtiger ist als Geld, ist keine Schwäche, vor der wir Angst haben müssen. Sie ist die stärkste Welt, die wir schaffen können.

Ich verspreche Ihnen: Wir werden Sie stoppen!

Vielen Dank.

(Beifall bei der Linken – Zuruf des Abg. Dr. Michael Blos [AfD])

Vizepräsident Bodo Ramelow:

Für die CDU/CSU-Fraktion darf ich Florian Oest das Wort erteilen.

(Beifall bei der CDU/CSU und der SPD)

Florian Oest (CDU/CSU):

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wer über Migration spricht, muss über Chancen und Belastungen sprechen, über die Fachkräfte, die wir brauchen, und über die Grenzen dessen, was unser Land leisten kann. Deshalb ist es richtig, nach Kosten und Nutzen von Zuwanderung zu fragen. Aber wer eine ehrliche Bilanz will, muss unterscheiden zwischen dem Wissenschaftler, der hier neue Technologien entwickelt, der Pflegekraft, die sich um unsere Eltern und Großeltern kümmert, der Familie, die Schutz vor Krieg und Verfolgung sucht, (D)

(Zuruf von der Linken)

der muss unterscheiden zwischen Fach- und Arbeitskräftemigration auf der einen und Asyl- und Flüchtlingsmigration auf der anderen Seite. Daraus ziehen wir die richtigen Konsequenzen: Fachkräfte gewinnen, qualifizierte Abschlüsse schneller anerkennen, Schutz gewähren, Migration begrenzen, Ausreisepflichten durchsetzen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir müssen aber auch über Fehlentwicklungen sprechen. Nur ein Drittel der Ukrainer, die seit 2022 zu uns gekommen sind, ist sozialversicherungspflichtig. In Polen sind es knapp 80 Prozent. Dort tragen die Menschen aus der Ukraine zum Wirtschaftswachstum bei – Menschen aus demselben Land mit derselben Bereitschaft, sich ein neues Leben aufzubauen, aber mit ganz unterschiedlichen Ergebnissen. Hier setzt Deutschland falsche Anreize. Das muss die Bundesregierung ändern: Asylbewerberleistungsgesetz statt Grundsicherung, meine sehr geehrten Damen und Herren.

Florian Oest

(A) Als Wissenschaftspolitiker sage ich: Die klügsten Köpfe der Welt sollen in Deutschland forschen. Wir wollen bei Schlüsseltechnologien wieder führend sein. Dafür stehen unsere Hightech Agenda und das 1000-Köpfe-Plus-Programm. Wer die nächste technologische Revolution mitgestalten will, muss denen eine Perspektive bieten, die sie möglich machen. Deutschland ist ein weltoffenes Land, das Menschen willkommen heißt, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD)

Wer Schutz vor Krieg und Verfolgung sucht, dem helfen wir, weil wir als Christen Verantwortung für Menschen in Not tragen und weil die Würde eines Menschen für uns nicht von seiner Herkunft abhängt. Doch Solidarität ist eben keine Einbahnstraße. Migration in unser Sozialsystem darf die Bundesregierung nicht dulden.

(Dr. Bernd Baumann [AfD]: Macht sie aber!)

Wer einen Vertrauensvorschuss erhält, von dem erwarten wir, dass er der Gemeinschaft etwas zurückgibt. Wer nach Deutschland einwandert, muss auch in unser Sozialsystem einzahlen.

(Filiz Polat [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Wie sollen sie denn, wenn sie im Asylbewerberleistungsgesetz sind?)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wer sich hier ein neues Leben aufbauen möchte, dem helfen wir: beim Ankommen, beim Spracherwerb und auch bei der Suche
(B) nach Arbeit. Ich bin ja der Meinung, dass drei Monate in der Regel völlig ausreichen, um sich zu orientieren

(Dr. Bernd Baumann [AfD]: Genau!)

und ernsthaft um Arbeit zu kümmern. Wer danach arbeitsfähig ist, von dem erwarte ich aber auch, dass er seinen Lebensunterhalt selbst verdient.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU und der AfD – Zuruf der Abg. Filiz Polat [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Sicherheitskoalition aus Sozialdemokratie und Union ordnet gemeinsam mit Bundesinnenminister Alexander Dobrindt das Migrationsgeschehen neu. 2025 gab es 51 Prozent weniger Asylanträge als 2024.

(Zuruf von der AfD)

Wir handeln mit ausgeweiteten stationären und mobilen Grenzkontrollen, mit konsequenten Zurückweisungen an unseren Grenzen, mit der Aussetzung des Familiennachzugs für subsidiär Schutzberechtigte,

(Clara Bünger [Die Linke]: Schämen Sie sich dafür!)

mit konsequenten Abschiebungen und mehr freiwilligen Rückkehrern, mit der Abschaffung der Turboeinbürgerung.

(Timon Dzienus [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Sie spielen doch das Spiel der AfD da mit!)

Humanität braucht Ordnung, und Ordnung braucht (C) Durchsetzung. Beides braucht einen leistungsfähigen Staat, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Deshalb müssen wir die irreguläre Migration weiter begrenzen. Unsere Kommunen brauchen Entlastung. Unsere Steuerzahler haben Anspruch auf einen verantwortungsvollen Umgang mit ihrem Geld.

Wir werden älter und weniger. Die demografische Entwicklung müssen wir anerkennen. Wer bei Migration nur über Belastung spricht, muss deshalb auch sagen, wer künftig unsere Eltern und Großeltern pflegt,

(Filiz Polat [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Aber es gibt auch syrische Ärzte! Die würden auch gerne arbeiten! Aber mit Arbeitsverboten geht das nicht! – Zuruf der Abg. Schahina Gambir [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

wer in unseren Betrieben arbeitet und an unseren Forschungseinrichtungen neue Technologien entwickelt. Wer die Belastung ungesteuerter Migration kleinredet, muss unseren Kommunen, aber auch den Menschen vor Ort sagen, wie sie diese Aufgaben bewältigen sollen.

(Zuruf von der AfD)

Wir nehmen beides ernst, die Chancen und die Belastungen.

(Filiz Polat [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Aber doch nicht mit Arbeitsverboten!)

Wir machen Politik für ein Land, das wirtschaftlich stark (D) ist, Menschen in Not hilft und seine Regeln durchsetzt. Das ist unser Auftrag. Daran lassen wir uns messen.

(Mirze Edis [Die Linke]: Deine Rede könnte auch von der AfD gewesen sein! – Gegenruf der Abg. Schahina Gambir [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Das war wirklich furchtbar!)

Den vorliegenden Antrag lehnen wir ab.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Vizepräsident Bodo Ramelow:

Für die AfD-Fraktion darf ich René Springer das Wort erteilen.

(Beifall bei der AfD – Timon Dzienus [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Wenn Herr Springer redet, kann ich das Gutachten zum AfD-Verbot lesen! Ist doch praktisch! – Gegenruf des Abg. Florian Oest [CDU/CSU]: Ich kann Ihnen auf drei Seiten erklären, warum das Schwachsinn ist!)

René Springer (AfD):

Guten Tag, Herr Präsident! Verehrte Kollegen! Liebe Gäste! Zunächst zu Ihnen, Herr Schweitzer: Sie haben jetzt als neuer Minister für Arbeit und Soziales eine große Aufgabe übernommen. Das ist eine sehr verantwortungsvolle Aufgabe. Die Deutschen wünschen sich,

René Springer

(A) (Rasha Nasr [SPD]: Sie sprechen nicht für die Deutschen!)

dass wir die abschlagsfreie Rente mit 45 Jahren beibehalten, dass das Renteneintrittsalter nicht angehoben wird, dass wir den Sozialleistungsmissbrauch konsequent bekämpfen und dass wir die Einwanderung in die Sozialsysteme stoppen.

(Beifall bei der AfD)

Wenn Sie diese Themen angehen, dann haben Sie die Alternative für Deutschland an Ihrer Seite, dann werden wir Sie unterstützen.

(Daniela Rump [SPD]: Herr Schweitzer braucht Sie nicht!)

Wir hoffen auf das Beste

(Alexis L. Giersch [AfD]: Aber wir befürchten das Schlimmste!)

und wünschen Ihnen alles Gute für die Übernahme Ihres Amtes.

(Beifall bei der AfD)

Dann möchte ich ein paar Fragen ansprechen, die sich viele Deutsche stellen, und zwar, warum die Deutschen die zweithöchste Steuer- und Abgabenlast tragen, und zwar weltweit, und das Geld trotzdem hinten und vorne nicht reicht.

Sie stellen sich die Frage, warum die Krankenversicherungsbeiträge Jahr für Jahr steigen, aber Geburtsstationen und Krankenhäuser trotzdem schließen, warum man in-
(B) zwischen monatelang auf einen Facharzttermin warten muss.

Sie stellen sich die Frage, warum 6 Milliarden Euro pro Jahr, ohne mit der Wimper zu zucken, an Ukrainer in Form des Bürgergeldes gezahlt wird,

(Zuruf der Abg. Filiz Polat [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

aber die 131 Euro Entlastungsbetrag für diejenigen, die den Pflegegrad 1 haben, gestrichen werden sollen.

Sie stellen sich die Frage, warum die Kommunen pleite sind

(Zuruf der Abg. Filiz Polat [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

und warum mehr Schulden aufgenommen werden müssen.

Sie stellen sich die Frage, warum die Steuern auf Tabak und Alkohol erhöht werden und dann noch neue Steuern eingeführt werden, nämlich auf Zucker und auf Verpackungen.

(Zuruf der Abg. Filiz Polat [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Und sie fragen sich, warum zehn Jahre lang erzählt wurde, dass Zuwanderung den Fachkräftemangel bekämpfen würde, und zehn Jahre später und 7 Millionen Ausländer mehr der Fachkräftemangel größer ist als vorher.

(Beifall bei der AfD – Zuruf der Abg. Filiz Polat [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Sie stellen sich die Frage, warum man den Deutschen (C) erzählt, dass Zuwanderer das Rentensystem stabilisieren würden,

(Filiz Polat [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Mein Vater war Chirurg! Der war Ausländer! Der hatte nicht die deutsche Staatsbürgerschaft! Der konnte mich nicht wählen!)

aber jetzt die abschlagsfreie Rente nach 45 Arbeitsjahren gestrichen werden soll und das Renteneintrittsalter bald bei 70 Jahren liegt.

Das sind die Fragen, die sich die Deutschen stellen. Und die Deutschen wünschen sich nicht nur eine Antwort der Bundesregierung und aller hier vertretenen Parteien. Sie wünschen sich vor allem, ehrlich behandelt zu werden. Deutsche wollen gut regiert werden, sie wollen Vertrauen haben in die Regierung. Und dieses Vertrauen stellt man nicht her, indem man zu den verschiedenen Problemen immer nur eine Wahrheit verkündet und die andere Wahrheit unterdrückt.

(Filiz Polat [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Sagen sie doch einmal, wie viele ausländische Ärzte hier arbeiten!)

Und da ist das Thema Zuwanderung nun mal eines der großen Themen, das in den Vordergrund getreten ist.

Sie alle haben in Ihren Reden die Vorteile der Zuwanderung betont.

(Filiz Polat [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Wer putzt denn hier?)

Das streitet ja auch niemand ab. Aber Sie haben auf der (D) anderen Seite die Belastungen, die sich daraus ergeben, systematisch geleugnet: heute in Ihren Reden und in den vergangenen zehn Jahren.

(Beifall bei der AfD – Filiz Polat [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Wer baut denn hier? – Gegenruf des Abg. Dr. Bernd Baumann [AfD] – Zuruf des Abg. Dr. Markus Reichel [CDU/CSU])

Und dann machen Sie noch etwas – das konnte man heute auch wieder beobachten –: Diejenigen, die das kritisch hinterfragen, stempeln Sie ab als Rassisten, als Faschisten, als Nazis.

(Mirze Edis [Die Linke]: Ja! Ja! Ja!)

Sie stellen sie in eine Tradition mit den Nationalsozialisten.

(Mirze Edis [Die Linke]: Genau richtig! Sie haben es erkannt!)

Und dafür sollten Sie sich einfach schämen, so mit den Kritikern der Regierungspolitik umzugehen.

(Beifall bei der AfD – Clara Bünger [Die Linke]: Peinlich!)

Aufgabe von Politik muss es sein, das Vertrauen der Bürger zu gewinnen und eine gute Politik zu machen. Und dazu gehört eben auch, in der Zuwanderungsfrage eine ehrliche Bilanz zu ziehen. Frau Bünger, wenn Sie uns mit dieser Forderung in die Tradition der Nationalsozialisten stellen,

René Springer

(A) (Clara Bünger [Die Linke]: Ja, natürlich! Wohin denn sonst? – Mirze Edis [Die Linke]: Ja! Ja! Ja! Wo sehen Sie sich denn sonst? – Zurufe vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

dann möchte ich auf das großartige Land Dänemark verweisen, das seit 2017 unter einer sozialdemokratisch geführten Regierung genau das tut.

(Beifall bei der AfD – Zurufe vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und von der Linken)

Und Sie wollen sich doch nicht anmaßen, die Dänen als Faschisten abzustempeln. In der Debatte sollten Sie vielleicht einfach mal versuchen, ein wenig sachlicher zu werden.

(Clara Bünger [Die Linke]: Sie haben mir nicht zugehört! Das können Sie wohl nicht! – Mirze Edis [Die Linke]: Mach weiter!])

Ich möchte kurz auf das zu sprechen kommen, was die Dänen genau tun. Seit 2017 werden Analysen erstellt. Es wird einfach gefragt, was Zuwanderer bringen – übrigens stellt man sich auch die Frage, was Dänen bringen – und was sie den Staat kosten.

(Clara Bünger [Die Linke]: Das sind Menschen!)

Was kostet es, Kitaplätze vorzuhalten? Was kostet es, Transferleistungen zu erbringen?

(Mirze Edis [Die Linke]: Was kosten denn kranke Menschen?)

(B)

Was kostet die Justiz? Was kostet das Gesundheitswesen? Es findet eine Gegenüberstellung statt.

(Zuruf der Abg. Clara Bünger [Die Linke])

Bei dieser Gegenüberstellung wird dann festgestellt, dass Dänen dem Fiskus pro Kopf und Jahr 3 000 Euro bringen

(Mirze Edis [Die Linke]: Ja, was kosten Sie denn eigentlich?)

und im Übrigen auch westliche Zuwanderer einen positiven Beitrag leisten, aber eine bestimmte Zuwanderergruppe den Staat extrem viel Geld kostet:

(Zuruf von der Linken)

die Gruppe von Menschen, die aus dem Nahen Osten, Nordafrika, Pakistan und der Türkei stammen. Die Kosten belaufen sich pro Kopf und pro Jahr auf 16 000 Euro. Gehen wir auf eine bestimmte Gruppe ein, zum Beispiel die Gruppe der Syrer:

(Rasha Nasr [SPD]: 6 000 syrische Ärzte! Die wollen Sie herausschmeißen! Herzlichen Glückwunsch!)

Da liegen die Kosten pro Kopf und pro Jahr bei 22 690 Euro.

(Clara Bünger [Die Linke]: Wie viel kosten Sie denn den Steuerzahler?)

Diese Realität lässt sich nicht leugnen.

Und dann sagen Sie, das könne nicht auf Deutschland übertragen werden. Natürlich kann man das nicht auf Deutschland übertragen. Deswegen fordern wir ja diese Bilanz, um eine Aussage treffen zu können, wie hoch die Kosten sind. (C)

(Beifall bei der AfD)

Wenn Ihre Zuwanderungspolitik so erfolgreich ist, warum haben Sie dann Angst, diese Bilanz zu erheben?

(Beifall bei der AfD – Ina Latendorf [Die Linke]: Weil es unmenschlich ist!)

Warum diese Angst? Ist es Angst vor der Wahrheit? Oder haben Sie Angst, danach abgewählt zu werden, weil das jämmerliche Versagen Ihrer Politik zum Vorschein kommt? Ich könnte es verstehen.

(Schahina Gambir [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Sie wollen ja auch nicht, dass der Verfassungsschutz auf die AfD sieht! – Rasha Nasr [SPD]: Wovor haben Sie denn Angst?)

Wir wollen, dass analog zu den Studien, wie sie in Dänemark durchgeführt werden, auch in Deutschland solche Studien durchgeführt werden. Alles, was uns an Fakten vorliegt, sind übrigens keine Fakten, die Sie ans Tageslicht gebracht haben, sondern Fakten, die wir ans Tageslicht gebracht haben. Wir haben an die Öffentlichkeit gebracht, dass beispielsweise ein Drittel aller ausländischen Kinder in Deutschland vom Bürgergeld lebt,

(Cansin Köktürk [Die Linke]: Na und?)

dass 40 Prozent der Ausländer, die vollzeitbeschäftigt sind, so wenig verdienen, (D)

(Cansin Köktürk [Die Linke]: Na und?)

dass es nicht für die Rente reicht,

(Clara Bünger [Die Linke]: Sie nehmen Geld vom Steuerzahler, Herr Springer!)

und dass die Hälfte aller Bürgergeldempfänger keine deutsche Staatsbürgerschaft haben. Das haben wir an die Öffentlichkeit gebracht! Wenn es nach Ihnen gegangen wäre, dann hätten sie weiter gelogen und getäuscht. Und das darf so nicht weitergehen.

(Beifall bei der AfD – Clara Bünger [Die Linke]: Sie wären nichts ohne das Geld der Steuerzahler!)

Wir werden

(Mirze Edis [Die Linke]: Sie werden gar nichts, solange wir hier sind!)

unsere Forderung nach einer Bilanzierung natürlich aufrechterhalten. Wir werden Ihre Argumente mit einbeziehen. Wir werden

(Mirze Edis [Die Linke]: Sie werden aufgeben! Sie werden nach Hause gehen!)

unseren Antrag anpassen. Wir werden niemals aufgeben,

(Filiz Polat [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Tschüs!)

den Bürgern reinen Wein einzuschenken

(Mirze Edis [Die Linke]: Adios Muchachos!)

René Springer

(A) und darüber zu berichten, was hier wirklich stattfindet. Sie können sich dagegen verwehren, wie Sie es auch in Ihren Reden getan haben.

Vizepräsident Bodo Ramelow:
Herr Abgeordneter.

René Springer (AfD):
Aber Sie werden sehen, dass Sie dafür abgestraft werden –

(Zuruf des Abg. Mirze Edis [Die Linke])

Vizepräsident Bodo Ramelow:
Herr Abgeordneter!

René Springer (AfD):
– und eines Tages hier nicht mehr sitzen – und dann zu Recht.

Danke schön.

(Beifall bei der AfD – Zuruf des Abg. Dr. Markus Reichel [CDU/CSU] – Gegenruf des Abg. Martin Reichardt [AfD]: Nein, nein! Sie müssen es ordentlich machen! Machen Sie es ordentlich! – Timon Dzienus [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Früher Stürmer, heute Springer!)

(B) **Vizepräsident Bodo Ramelow:**
Wir hören für die SPD-Fraktion Svenja Stadler.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Svenja Stadler (SPD):
Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Werte Gäste auf den Tribünen! Die AfD zieht in ihrem Antrag eine dänische Studie heran, die belegt, dass Kinder und ältere Menschen Kosten für die sozialen Sicherungssysteme bedeuten, während Berufstätige einen positiven Effekt haben. Total überraschend. Daraus leitet die AfD ab: Migrantinnen und Migranten in Deutschland würden öffentliche Finanzen nur belasten, und sie fordert staatliche Studien, die das künftig erheben sollen.

(Zurufe von der AfD und der Linken)

Dabei wären Sie doch die Ersten, die solche Studien dann wieder infrage stellten, vor allem dann, wenn man sie richtig lesen würde. Denn darin stünde, dass nicht der Pass, sondern Beschäftigung und Alter dafür ausschlaggebend sind, ob jemand netto in Sozialversicherungen einzahlt oder Leistungen erhält. Übrigens gibt es solche Studien auch schon in Deutschland.

Verlassen wir die Frage von Zahlungen in Sozialversicherungssysteme und schauen uns ganzheitlich die Auswirkungen von Migration auf unsere Wirtschaft an. Dafür muss man auch nicht auf fünf Jahre alte dänische Studien zurückgreifen. Da reicht der Blick in die Studie des Instituts der deutschen Wirtschaft aus dem letzten Jahr, die die Unterstellung der AfD in großer Deutlichkeit als falsch zurückweist – vielleicht liegt das auch daran. (C)

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Laut dieser Studie arbeiteten 2024 rund 7 Millionen Menschen ohne deutschen Pass in Deutschland und haben über 530 Milliarden Euro zu unserem Bruttoinlandsprodukt beigetragen. Auch die Beschäftigten, die seit 2015, dem Jahr der Flüchtlingskrise, neu in den Arbeitsmarkt gekommen sind, tragen mit rund 240 Milliarden Euro positiv zu unserer Wirtschaft bei. Zieht man noch vorgelagerte Wertschöpfungseffekte und Konsumausgaben hinzu, hängen insgesamt sogar über 700 Milliarden Euro Wertschöpfung jährlich in Deutschland von ausländischen Beschäftigten ab. Über 700 Milliarden Euro jährlich! Dieser Beitrag würde unserer Wirtschaft ohne diese ausländischen Beschäftigten fehlen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, richtig ist: Die Aufnahme und Unterbringung von Geflüchteten kostet Geld. Und richtig ist auch, dass nicht jede und jeder, die zu uns kommen, sofort arbeiten können. Neben Anerkennungsverfahren von Abschlüssen, die ewig lange dauern, ist vor allem der Spracherwerb wichtig,

(Rasha Nasr [SPD]: So ist es! Ganz genau!)

damit Menschen in unseren Arbeitsmarkt integriert werden können. Dafür stellen wir übrigens im Haushalt Mittel für Sprach- und Integrationskurse bereit,

(Schahina Gambir [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Ja, werden gekürzt! Also wirklich!) (D)

die die AfD jedes Mal massiv kürzen will – muss man auch wissen.

(Schahina Gambir [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Sie kürzen ja auch!)

Mit Blick auf unsere älter werdende Gesellschaft ist doch allen bis auf der AfD anscheinend klar: Wir benötigen Arbeitskräfte aus dem Ausland, um unseren Wohlstand zu erhalten. In der AfD fantasiert man lieber über Remigration. Aber was bedeutet das denn für unser Land, wenn Sie von der AfD die Grundlage für über 700 Milliarden Euro jährlichen Anteil an der Wirtschaftsleistung entziehen?

Und mit Blick auf den Anteil ausländischer Beschäftigte in einigen Branchen: Wer soll denn in Zukunft die Menschen in Deutschland pflegen, wenn fast 25 Prozent der Beschäftigten in der Altenpflege keinen deutschen Pass besitzen?

(Rasha Nasr [SPD]: Richtige Frage!)

Warum sagen Sie nicht, wer in Zukunft unsere Busse fahren, in der Fleischverarbeitung oder Gastronomie arbeiten soll?

(Rasha Nasr [SPD]: Ganz genau! Ganz genau!)

Das sind alles Bereiche, in denen rund die Hälfte der Beschäftigten einen Migrationshintergrund hat. Oder wollen Sie etwa gar keine Pflege für alle, sondern nur für besonders Wohlhabende?

(Rasha Nasr [SPD]: Aha!)

Svenja Stadler

(A) Wollen Sie etwa nicht, dass alle Menschen in Deutschland, die in Zukunft eine Bratwurst essen wollen, sie sich auch leisten können?

(Zuruf des Abg. Adam Balten [AfD])

Diese Antworten bleiben Sie schuldig.

Ihren Antrag lehnen wir ab.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Vizepräsident Bodo Ramelow:

Als letzte Stimme in der Aussprache hören wir für die CDU/CSU-Fraktion Dr. Hülya Düber.

(Beifall bei der CDU/CSU und der SPD)

Dr. Hülya Düber (CDU/CSU):

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! „Kosten und Nutzen der Zuwanderung erfassen“ – bereits beim Lesen dieser Überschrift hatte ich ein massives Störgefühl.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD und der Abg. Corinna Rüffer [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Nicht weil ich etwas gegen Zahlen habe. Ganz im Gegenteil: Wer politische Verantwortung trägt, muss wissen, welche finanziellen Auswirkungen seine Entscheidungen haben.

(Dr. Bernd Baumann [AfD]: Eben!)

(B) Das gilt auch für die Migrationspolitik.

Aber eines ist mir persönlich wichtig, und das möchte ich daher gleich zu Beginn deutlich sagen: Die wirtschaftliche Bewertung politischer Entscheidungen ist das eine, die finanzielle Bewertung von Menschen ist etwas völlig anderes.

(Schahina Gambir [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: So ist es!)

Und genau diese Grenze verschwimmt in Ihrem Antrag. Menschen sind keine betriebswirtschaftlichen Bilanzposten, und die Würde des Menschen ist keine Frage seiner Steuerklasse.

(Beifall bei der CDU/CSU und der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Cem Ince [Die Linke])

Liebe Kolleginnen und Kollegen, natürlich müssen wir über die Finanzierung unseres Sozialstaates sprechen: darüber, warum Menschen länger Sozialleistungen beziehen und wie wir ihre Integration in Arbeit verbessern können. Und darüber, wie wir unsere sozialen Sicherungssysteme angesichts des demografischen Wandels leistungsfähig halten. Aber wer diese Fragen ernsthaft beantworten will, muss differenzieren und seriös rechnen. Was machen Sie stattdessen? Sie greifen – der Kollege Dr. Reichel hat es auch schon ausgeführt – auf Zahlen aus Dänemark aus dem Jahr 2019 zurück, einem Land mit ganz anderen gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und sozialstaatlichen Rahmenbedingungen.

(Dr. Bernd Baumann [AfD]: Nein! Das ist sehr ähnlich!) (C)

Diese Zahlen aus dem Jahr 2019 rechnen Sie dann hoch.

Herr Dr. Reichel, ich bin keine Mathematikerin; aber bei mir langt schon der gesunde Menschenverstand, um zu erkennen, dass sich das nicht so einfach auf Deutschland übertragen lässt.

(Beifall bei der CDU/CSU und der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Hans-Jürgen Goßner [AfD]: Wir jedenfalls können rechnen!)

Meine Damen und Herren, gerade von denjenigen, die jetzt Transparenz fordern, erwarte ich, dass sie die Grenzen ihrer eigenen Berechnungen auch offenlegen.

(Dr. Bernd Baumann [AfD]: Wir haben doch noch gar nichts berechnet!)

Noch etwas finde ich in Ihrem Antrag bemerkenswert: Sie fordern eine wissenschaftliche Untersuchung.

(Dr. Bernd Baumann [AfD]: Ja!)

Gleichzeitig erklären Sie bereits, dass Zuwanderung reduziert werden müsse. Sie verlangen also eine ergebnisoffene Untersuchung, nehmen die politische Schlussfolgerung aber schon vorweg. Wie passt das bitte zusammen?

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD – Rasha Nasr [SPD]: Unprofessionell!)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, schon einmal haben (D) wir diese Debatte hier geführt, und zwar im Juli 2023. Da hat die AfD nämlich einen im Wesentlichen gleichlautenden Antrag eingebracht. Und damals sind Sie sogar noch einen Schritt weitergegangen. Sie haben nämlich ausdrücklich gefordert, Zuwanderung zu begrenzen auf – ich zitiere –, „Personengruppen […], von denen […] ein substanzieller wirtschaftlicher Beitrag […] zu erwarten“ sei.

(Rasha Nasr [SPD]: Ekelhaft!)

Das steht übrigens nicht zwischen den Zeilen, sondern ausdrücklich im Beschlussteil Ihres damaligen Antrags.

(Hans-Jürgen Goßner [AfD]: Das kann man ja nachschauen! – Dr. Bernd Baumann [AfD]: Fachkräfte! Da geht es um Fachkräfte!)

Ich lasse diese Wortwahl jetzt einfach mal so stehen, meine Damen und Herren.

Aber was mich mindestens genauso erstaunt: Drei Jahre später legen Sie uns im Kern denselben Antrag erneut vor. Und dabei blenden Sie vollkommen aus, was sich inzwischen verändert hat; denn offenbar passt das nicht in Ihre Erzählung.

Unter Bundesinnenminister Alexander Dobrindt haben wir einen grundlegenden Kurswechsel eingeleitet. Wir begrenzen irreguläre Migration, ordnen Zuwanderung und wollen Menschen mit Bleibeperspektive schneller in Arbeit bringen.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD – Hans-Jürgen Goßner [AfD]:

Dr. Hülya Düber

(A) Und Briefe werden neuerdings verschickt! Briefe!)

Auch wissenschaftlich ist die Zeit nicht stehen geblieben. Es gibt etliche Studien; auch das haben wir bereits erläutert. Das IAB untersucht seit Januar 2025 in einem eigenen Forschungsprojekt die fiskalischen Auswirkungen der Migration –

(Dr. Bernd Baumann [AfD]: Das ist aber sehr einseitig!)

ausdrücklich auch auf unsere Sozialversicherungssysteme.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, über die finanziellen Auswirkungen politischer Entscheidungen können und müssen wir reden. Über den Wert eines Menschen führen wir hier allerdings keine Bilanz.

Vielen herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU/CSU, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Bodo Ramelow:

Damit endet die Aussprache zum Tagesordnungspunkt 9.

Interfraktionell wird die Überweisung der Vorlage auf Drucksache 21/8549 an die in der Tagesordnung aufgeführten Ausschüsse vorgeschlagen. Gibt es weitere Überweisungsvorschläge? – Das kann ich nicht erkennen. Dann verfahren wir wie vorgeschlagen.

(B) Ich rufe auf den Tagesordnungspunkt 10:

Erste Beratung des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines **Dreißigsten Gesetzes zur Änderung des Bundesausbildungsförderungsgesetzes und anderer Gesetze (30. BAföGÄndG)**

Drucksache 21/8405

Überweisungsvorschlag:
Ausschuss für Forschung, Technologie, Raumfahrt und Technikfolgenabschätzung (f)
Ausschuss für Arbeit und Soziales
Ausschuss für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend
Haushaltsausschuss mitberatend und gemäß § 96 der GO

Für die Aussprache wurde eine Dauer von 60 Minuten vereinbart.

Ich darf für die Bundesregierung der Bundesministerin für Forschung, Technologie und Raumfahrt, Dorothee Bär, das Wort erteilen.

(Beifall bei der CDU/CSU und der SPD)

Dorothee Bär, Bundesministerin für Forschung, Technologie und Raumfahrt:

Sehr geehrter Herr Präsident. Liebe Kolleginnen und Kollegen! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sie wissen ja nicht erst seit der gestrigen Regierungsbefragung, dass unser Haus für die guten Nachrichten in diesem Land zuständig ist.

(Heiterkeit bei Abgeordneten der AfD)

Heute ist die gute Nachricht: Das neue BAföG ist auf dem Weg. Unsere Novelle bringt mehr Geld und mehr Digitalisierung für mehr top ausgebildete Menschen in unserem Land. Das ist doch etwas, worüber wir uns alle freuen können. (C)

(Beifall bei der CDU/CSU und der SPD – Dr. Bernd Baumann [AfD]: Hurra!)

Unsere Fachkräfte in Deutschland sind unsere große Stärke. Und mit der BAföG-Reform verbessern wir das Angebot an junge Menschen, sich bestmöglich zu qualifizieren. Sie sollen sich nach der Schule für eine Ausbildung entscheiden können, die sie am allerliebsten machen würden und für die sie am meisten Talent haben. Das darf natürlich nicht am Geld scheitern. Deshalb gibt es das BAföG: damit genau das nicht passiert und damit jede Einzelne und jeder Einzelne sich bestmöglich qualifizieren kann. Das Ganze gibt es schon seit 55 Jahren.

Dass wir heute die 30. Anpassung beraten, zeigt: Auf dem BAföG liegt viel Augenmerk; denn es muss natürlich immer mit der Zeit gehen. Dafür sorgt auch dieser Gesetzentwurf. Welche Verbesserungen haben wir konkret vorgesehen?

Erstens: die Wohnkosten. Wer nicht mehr zu Hause wohnt, für den steigt ab nächstem Sommersemester die Pauschale von heute 380 Euro auf 440 Euro. Das ist ein sattes Plus von 16 Prozent.

(Beifall bei der CDU/CSU und der SPD)

Zweitens: die Bedarfssätze. Sie werden bis 2029 in zwei Schritten erhöht, für Studentinnen und Studenten von heute 475 Euro auf dann 563 Euro. Das ist noch einmal ein Plus von 19 Prozent. Für Schülerinnen und Schüler steigen die Sätze analog. (D)

Drittens: die Freibeträge. Die Einkommensgrenzen der Eltern werden ab 2028 jährlich angehoben. Auch das gehört dazu, wenn das BAföG mit der Zeit gehen soll.

Jetzt wissen wir allerdings, dass sehr viele in unserem Land, die Anspruch auf diese Leistungen hätten, keinen Antrag stellen, weil sie vielleicht nicht ausreichend informiert sind oder weil sie vielleicht meinen, dass der Aufwand zu groß ist. Da haben wir weiterhin sehr, sehr gute Nachrichten: Wir machen den Antrag einfacher und die Bearbeitung schneller.

Künftig läuft grundsätzlich alles online über die einheitliche Plattform „BAföG Digital“. Dort gibt es dann bald auch einen Chatbot, eine KI, die Fragen beantwortet und Fehler verhindert. Das ist heute Standard beim Onlineshopping, bei Websites zu Versicherungen etc. pp. Das müssen endlich auch wir nutzen, wenn es um staatliche Leistungen geht. Denn natürlich ist unser Problem schon, dass die Bürgerinnen und Bürger den Eindruck bekommen, dass es diese Standards von morgen überall gibt, aber der Staat noch nicht auf diesem Niveau funktioniert. Damit machen wir Schluss. Da ist das BAföG jetzt ein sehr gutes und ein sehr positives Beispiel, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der CDU/CSU und der SPD)

Bundesministerin Dorothee Bär

(A) Was auch noch dazukommt: Wenn wir hier schon eine Novelle beschließen, dann wollen wir auch den bürokratischen Aufwand reduzieren. Das heißt, der Leistungsnachweis ab dem fünften Fachsemester fällt weg. So machen wir das BAföG fit, damit junge Menschen sich fit machen können: mit einer guten Ausbildung, mit einem passenden Studium.

Jetzt wird gleich wieder eine Debatte losgehen – Sie werden es nachher hören –: Das ist alles too little, too late. – Das kommt bei BAföG-Debatten immer: Reicht die Höhe der Leistungen aus? Ja, das Leben ist teuer. Wäre es da nicht schön, wenn immer noch mehr Geld fließen würde? Ja, das kann man sich selbstverständlich wünschen. Aber wäre das mit Blick auf die aktuelle Finanzlage so verantwortlich? Dahinter kann man ein Fragezeichen machen.

Deswegen: Die BAföG-Reform, so wie wir sie jetzt vereinbart haben – davon bin ich fest überzeugt –, kann sich sehen lassen. Wir müssen sie vielleicht auch nicht immer nur einzeln sehen, sondern das große Ganze im Blick haben. Unsere BAföG-Reform zahlt nämlich auch auf die Hightech Agenda Deutschland ein, weil wir gut ausgebildete Fachkräfte benötigen. Gleichzeitig ist es aber natürlich auch notwendig, dass wir in Forschung und Transfer investieren, damit wir weiterhin im globalen Wettbewerb punkten können, damit gute Arbeitsplätze entstehen und damit am Ende überhaupt Geld für staatliche Leistungen wie beispielsweise das BAföG da ist.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD)

(B) Weiterhin die Basis für unseren Wohlfahrtsstaat ist für uns eine starke Wirtschaft. Deswegen müssen wir immer wieder schauen, wo das Geld tatsächlich am effektivsten eingesetzt wird.

Sie sehen: Ausbildung und Studium haben einen immens hohen Stellenwert; das kann jede und jeder sehen. Wir haben sehr viele starke Ausbildungsangebote. Wir haben hervorragende Hochschulen. Forschung und Lehre sind bei uns exzellent aufgestellt. Die Türen zu unseren Hochschulen und Unis stehen weit offen. Staatliche Hochschulen erheben allenfalls Semesterbeiträge, keine Studiengebühren. Was auch sehr schön ist, ist, dass es für immer weniger Studiengänge überhaupt noch Zulassungsbeschränkungen gibt, dass also der, der studieren möchte, in Deutschland tatsächlich die Möglichkeit hat, zu studieren. Er kann vor allem auch nach seinen eigenen Fähigkeiten und nach seinem eigenen Gusto studieren. Das ist eine sehr, sehr positive Nachricht, gerade wenn man unter dem geopolitischen Aspekt sieht, dass das nicht überall auf der Welt der Fall ist.

(Beifall bei der CDU/CSU und der SPD)

Dank BAföG können auch junge Menschen das Angebot nutzen, deren Eltern das eben nicht oder nur teilweise finanzieren können. Die Anstrengung lohnt sich auf jeden Fall; das sage ich an die Adresse der jungen Menschen in unserem Land, und das sage ich Ihnen, liebe Kolleginnen und Kollegen. Wir haben gut abgewogen, für das richtige Maß in diesen Zeiten.

Es ist nicht nur wichtig, dass man studieren kann, wenn (C) man das möchte, sondern – wir haben gestern bereits in einem anderen Zusammenhang darüber diskutiert – es geht hier natürlich auch um diejenigen, die eine Ausbildung machen, die in die Lehre gehen. Ich möchte an dieser Stelle noch mal darauf hinweisen, dass wir als Koalition aus SPD, CDU und CSU alles daransetzen werden, die Wissenschaftsfreiheit zu bewahren. Gerade in Zeiten geopolitischer Herausforderungen, in denen nicht nur in anderen Ländern, sondern auch in Deutschland die Wissenschaftsfreiheit in Gefahr ist, darf nicht die Politik über ein „gutes“ oder „schlechtes“ Studienfach entscheiden. Wir müssen diese Wissenschaftsfreiheit als allerhöchstes Gut bewahren. Dazu trägt auch das BAföG bei, weil jeder nach seiner Fähigkeit und auch bei den Professorinnen und Professoren seiner Wahl studieren kann.

Ganz herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD)

Vizepräsident Bodo Ramelow:

Für die AfD-Fraktion darf ich Dr. Christoph Birghan das Wort erteilen.

(Beifall bei der AfD)

Dr. Christoph Birghan (AfD):

Hohes Präsidium! Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrte Frau Ministerin, eine Frage: Haben Sie sich die Zahlen, die Sie gestern geleugnet haben, auf (D) der Seite Ihres Ministeriums jetzt einmal angesehen? Das bildet, was Sie da stehen haben. Das sollten Sie vielleicht mal tun.

Aber zum Thema. Als unter der Kanzlerschaft Willy Brandts das BAföG eingeführt wurde, leitete ihn der Gedanke, dass wir – ich zitiere – „keine Gesellschaft der verkümmerten Talente werden“ dürften. Zugleich wies er aber auch darauf hin, dass Solidität die Richtschnur der Finanzpolitik sein muss – ein Anspruch, der unserer Bundesregierung in der Tat historisch vorkommen muss. In den folgenden Jahrzehnten trug das BAföG-System zum Erfolg Deutschlands bei. 1986 hat der Soziologe Ulrich Beck in seinem einflussreichen Klassiker „Risikogesellschaft“ beschrieben, wie die Nachkriegsgesellschaft eine Etage höhergefahren wurde. Zwar blieben Ungleichheiten, aber es gab insgesamt ein Mehr an Einkommen, ein Mehr an Bildung und Mobilität. Das war der sogenannte Fahrstuhleffekt, und das BAföG trieb diesen Fahrstuhl mit an.

Für die Jahre seit Einführung des BAföG 1971 lässt sich grob sagen, dass sich die Zahl der BAföG-Geförderten seit den 70er-Jahren von der Zahl der Studenten entkoppelt hat. Während Anfang der 70er-Jahre rund 500 000 Studenten eingeschrieben waren, liegt die Zahl inzwischen bei 2,9 Millionen.

(Dr. Wiebke Esdar [SPD]: Das ist ja ein Erfolg!)

Die Förderquote lag damals bei rund 44 Prozent. Inzwischen liegt sie, je nach Berechnung, bei rund 16 Prozent.

Dr. Christoph Birghan

(A) Aber das BAföG-System ist schon lange aus dem Ruder gelaufen. Der Fahrstuhl ist sozusagen ins Stocken geraten. So hielt denn auch der Soziologe Oliver Nachtwey schon vor zehn Jahren fest, dass der Fahrstuhl für breite Teile der Gesellschaft nicht mehr weiter nach oben fahre, sondern vielmehr stecken bleibe oder gar nach unten fahre. Der Fahrstuhl ist sozusagen zum Paternoster geworden. Nachtwey sprach von der „Abstiegsgesellschaft".

Die Gründe für diese Entwicklung sind vielfältig. Seit Jahren weisen wir darauf hin und bringen unsere Vorschläge ein; aber sie verhallen.

(Zuruf des Abg. Holger Mann [SPD])

Wir müssen leider feststellen, dass die schon länger hier sitzenden Parteien die Zeichen der Zeit ungern zur Kenntnis nehmen. Deshalb lassen sie sich auch nicht gern von Zahlen irritieren, oder wenn die Zahlen nicht gefallen, rufen sie nach dem Staat und noch mehr Geld. Das wiederum löst gerade nicht die Misere, sondern verschärft sie und belastet im Ergebnis just die jungen Menschen, um die man sich sonst angeblich so sehr sorgt.

(Beifall bei der AfD)

Klar ist jedenfalls: Die Zahl der BAföG-Empfänger geht zurück. Die Anspruchsberechtigten wissen häufig gar nicht, dass sie BAföG beantragen können. Da hilft auch kein vereinfachter Antrag. Der Berechtigtenkreis wurde im Laufe der vielen BAföG-Reformen immer mehr ausgeweitet. Und – das überrascht wohl unsere Steuerverschwender und „Refugees welcome"-Extremisten von Union bis ganz links – der Wohnraum in Deutsch-
(B) land ist knapp geworden. Das Leben in den Hochschulstädten wird immer teurer. Woran das wohl liegt?

(Zuruf des Abg. Holger Mann [SPD])

Es überrascht dann auch nicht, dass allerorts Kritik an dieser Reform zu hören ist: Die Erhöhung der Wohnkostenpauschale falle viel zu gering aus.

(Holger Mann [SPD]: 16 Prozent!)

Ja, das ist sicher richtig. Aber das BAföG-System kann die jahrzehntelangen Verfehlungen Ihrer Politik nicht auffangen. Die Verwerfungen auf dem Wohnungsmarkt und in der Hochschulpolitik wird man auch nicht eindämmen, indem man die Verschuldung mit einem BAföG-System als Grundsicherung immer weiter hochtreibt.

(Florian Müller [CDU/CSU]: Das ist doch Quatsch!)

Im Gegenteil: Die soliden Finanzen, von denen Willy Brandt in seiner eingangs zitierten Regierungserklärung gesprochen hat, werden so noch weiter aus dem Ruder laufen.

(Beifall bei der AfD)

Es ist mehr als betrüblich, dass die jungen Menschen auch hier ausbaden müssen, was ihnen diese Bundesregierung aufbürdet. Noch betrüblicher ist, dass viele der jungen Studenten in unserem Land dieser Politik, abgerichtet vom medialen Komplex, folgen und diese Zusammenhänge zwischen ihrer misslichen Lage und der Prioritätenverschiebung hier im Hohen Hause häufig nicht erkennen wollen oder können.

Das gegenwärtige BAföG-System wie auch der Gesetzentwurf lässt – und das ist eigentlich das Hauptproblem – eine Leistungskomponente vermissen. Das BAföG fragt nach dem Einkommen der Eltern. Es belohnt aber eben nicht Leistung und Studienerfolg. (C)

(Zuruf der Abg. Dr. Wiebke Esdar [SPD])

Man weitet den Berechtigtenkreis aus, anstatt die jungen Menschen in unserem Land ins Zentrum zu rücken. Dieses zu Tode reformierte System wird dem ursprünglichen Anspruch nicht gerecht. Es lässt die Talente verkümmern.

(Beifall bei der AfD)

Genau das wollte Willy Brandt verhindern. Hören Sie sich von der SPD das mal an! Das war Ihr Mann.

(Dr. Wiebke Esdar [SPD]: Es ging um einen Rechtsanspruch!)

Wir brauchen ein modernes BAföG-System, das unserer Zeit entspricht und das Bildungsgerechtigkeit mit Leistungsförderung verbindet.

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident Bodo Ramelow:

Für die SPD-Fraktion darf ich Dr. Lina Seitzl das Wort erteilen.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Dr. Lina Seitzl (SPD): (D)

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Meine Damen und Herren! Herr Birghan, es tut mir leid, ich nehme Ihnen die Trauer um den Niedergang des BAföG nicht ganz ab. Sie sprechen hier davon, dass das BAföG nicht mehr da ankommt, wo es ankommen soll.

(Dr. Christoph Birghan [AfD]: Das ist ja so!)

Da haben Sie auch einen Punkt.

(Dr. Christoph Birghan [AfD]: Zahlen!)

Aber dann geht es um Realität.

(Oliver Kaczmarek [SPD]: So sieht es aus!)

In Ihrem Wahlprogramm in Sachsen-Anhalt schreibt Ihre Partei, Sie wollen aufhören mit dem „Gießkannenprinzip" BAföG.

(Dr. Carolin Wagner [SPD]: Aha!)

Sie wollen nur noch eine Elitenförderung. Entschuldigung, das ist doch nicht ehrlich.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Dr. Christoph Birghan [AfD]: Ja, Leistung ist Ihnen fremd! Das ist mir schon klar!)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich wette mit Ihnen: Hier in diesem Haus sitzen viele, die einmal vom BAföG profitiert haben: als Schülerin, als Student oder in einer vollzeitschulischen Ausbildung. So wie ich: Ohne das BAföG, das ich in den ersten Semestern bekommen habe,

Dr. Lina Seitzl

(A) hätten meine Eltern große Schwierigkeiten gehabt, das zu finanzieren, was ich unbedingt wollte. Ich wollte an die Universität gehen, etwas lernen, meinen Geist öffnen und mich vorbereiten auf das, was später einmal aus mir werden kann.

(Stefan Keuter [AfD]: Hat nicht geklappt!)

Wenn Sie selbst nicht auf das BAföG angewiesen waren, dann vielleicht Ihre Eltern, Geschwister, Tanten oder Onkel.

Das BAföG ist eine der wichtigsten sozialpolitischen Errungenschaften für Bildungsgerechtigkeit in Deutschland. Es hat Generationen von jungen Menschen ein Studium oder eine schulische Ausbildung ermöglicht, die diesen Weg sonst vielleicht nicht hätten gehen können.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU und des Abg. Karl Bär [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Es steht für Aufstieg durch Bildung. Es steht für die Idee, dass Talent, Interesse und Leistungsbereitschaft zählen

(Dr. Christoph Birghan [AfD]: Schon lange nicht mehr!)

und eben nicht die Herkunft, das Einkommen oder das Vermögen. Es ist Teil eines zentralen Versprechens unseres Sozialstaats:

(Dr. Christoph Birghan [AfD]: …, das Sie schon lange nicht mehr einlösen!)

Bildung darf nicht vom Geldbeutel der Eltern abhängen.

(B) (Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Deshalb ist BAföG auch keine Wohltat. Es ist keine freundliche Unterstützung, die der Staat gewährt, wenn noch etwas Geld in der Kasse übrig ist. Das BAföG ist eine Investition in die klugen Köpfe unseres Landes, in die Fachkräfte von morgen, in unseren Wissenschaftsstandort. Wer heute jungen Menschen eine gute Ausbildung ermöglicht, stärkt morgen unser Land.

Dieses Versprechen hat aktuell wieder besonders an Bedeutung gewonnen, nicht nur wegen der PISA-Studie, die uns erneut bescheinigt hat, dass wir es eben nicht schaffen, Kindern aus allen gesellschaftlichen Schichten einen gleichberechtigten Zugang zu Bildung zu ermöglichen.

(Dr. Christoph Birghan [AfD]: Ihr habt das Bildungssystem ruiniert! Das ist eure Schuld! – Gegenruf der Abg. Dr. Carolin Wagner [SPD]: Zuhören!)

Im Gegenteil: Zu viele junge Menschen verlassen die Schule ohne die Basiskompetenzen. Es geht um Lesen, um Rechnen, um naturwissenschaftliches Grundverständnis, also um Fähigkeiten, die im Alltag, in der Ausbildung und in einer demokratischen Gesellschaft unverzichtbar sind. Wenn diese Grundlagen brüchig werden, dann wird auch das Versprechen vom Aufstieg durch Bildung brüchig.

Aber es geht bei diesem Versprechen eben nicht nur um den individuellen Zugang zu Bildung, liebe Kolleginnen und Kollegen. Unser Land lebt nicht von natürlichen Ressourcen; es lebt von klugen Köpfen, von Menschen, (C) die Tag für Tag in den Betrieben, in der Wissenschaft, in der Gesellschaft für uns alle ihrer Tätigkeit nachgehen. Wenn wir junge Menschen ihrer Chancen berauben, wenn wir ihnen Steine in ihren Bildungsweg legen, dann berauben wir uns alle vieler, vieler Chancen.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Ohne Frage: Das BAföG ist nur *ein* Baustein des Versprechens unseres Sozialstaats, dass Bildung für alle zugänglich sein muss und Chancen gleich verteilt sein müssen; aber es ist eben ein zentraler. Wer so wie ich die Erste in der Familie ist, die studiert, wer keine finanziellen Rücklagen hat, wer sich jeden Schritt erarbeiten muss, braucht umso mehr ein verlässliches BAföG. Und wer morgens im Seminar sitzt, nachmittags arbeitet und abends BAföG-Unterlagen zusammensucht, der braucht keinen Appell an mehr Eigenverantwortung, der braucht einen Staat, der funktioniert und unterstützt.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, gerade deshalb ist diese Reform so wichtig. Wir wollen das BAföG wieder stärker, verlässlicher und moderner machen. Diese BAföG-Reform geht mit einem Paradigmenwechsel einher. Anstatt dass Höhe und Zugang einem ständigen politischen Gezerre um einen Euro mehr oder weniger unterworfen sind, (D)

(Dr. Christoph Birghan [AfD]: Sie wollten sogar die Koalition brechen dafür! – Gegenruf der Abg. Dr. Carolin Wagner [SPD]: Einfach mal zuhören! – Gegenruf des Abg. Dr. Christoph Birghan [AfD]: Ach, Sie waren das! – Gegenruf des Abg. Stephan Albani [CDU/CSU]: Quatsch!)

werden Freibeträge und Bedarfssätze zukünftig regelmäßig angepasst und das BAföG wird Schritt für Schritt auf das Grundsicherungsniveau angehoben.

Auch an die Antragstellung gehen wir ran – die Ministerin hat es gesagt –: Sie soll digitaler, schlanker und schneller werden. Unnötige Bürokratie bauen wir konsequent ab, so auch den Leistungsnachweis nach dem vierten Semester als Relikt der Vergangenheit. Das sind konkrete Verbesserungen für junge Menschen und zugleich wichtige Schritte hin zu weniger Bürokratie.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Frage ist am Ende einfach: Wollen wir ein Land sein, in dem immer noch die Herkunft über Zukunftschancen entscheidet, oder wollen wir ein Land sein, in dem Aufstieg durch Bildung möglich ist? Für uns ist die Antwort klar: Wir wollen, dass junge Menschen ihren Weg gehen können, unabhängig davon, wie viel Geld ihre Eltern haben. Dafür steht das BAföG; dafür steht diese Reform. Ich freue mich jetzt auf das parlamentarische Verfahren.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und der CDU/CSU)

(A) **Vizepräsident Bodo Ramelow:**

Wir hören für Bündnis 90/Die Grünen Ayse Asar.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ayse Asar (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich will Ihnen am Anfang etwas erzählen. Als junger Mann träumte mein Vater davon, studieren zu dürfen. Aber seine Familie hatte nicht das Geld dafür. Deswegen kam er als Gastarbeiter nach Deutschland. Er bekam vier Töchter,

(Zuruf des Abg. Dr. Christoph Birghan [AfD])

und alle vier Töchter gingen an die Universität. Ich kenne wirklich keinen Menschen, der so stolz war wie mein Vater.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, bei der CDU/CSU und der SPD)

Warum erzähle ich das? Es war kein Glück und kein Zufall, dass ich studiert habe. Möglich gemacht hat das ein Gesetz, das laut Frau Ministerin Bär „nicht sexy“ klingt: das BAföG. Dieser Staat hat einem Gastarbeiterkind gesagt: Du gehörst an die Universität. – Deshalb stehe ich heute hier.

Und trotzdem: Auch mit BAföG – ich habe Ende der 90er-Jahre in Köln studiert –

(Zuruf des Abg. Florian Müller [CDU/CSU])

erinnere ich mich an Wochen, in denen es morgens Haferflocken gab und abends auch, weil die Miete sehr hoch war.

(B)

(Zuruf des Abg. Dr. Christoph Birghan [AfD])

Das ist fast 30 Jahre her. Heute leben von den Studierenden, die allein wohnen, mehr als acht von zehn unter der Armutsgrenze. Ihre Miete liegt im Schnitt bei 461 Euro; das BAföG gibt ihnen dafür 380 Euro.

Jetzt kommt endlich Ihr Gesetz; anderthalb Jahre hat es gedauert – mit Streit, mit Verschiebungen, mit Haushaltsvorbehalt. Und was steht drin? Die Wohnpauschale geht auf 440 Euro, aber erst zum Sommersemester 2027, ein halbes Jahr später, als Sie es im Koalitionsvertrag versprochen haben. Der Grundbedarf kommt erst 2029 auf das Niveau der Grundsicherung. Wer jetzt im Oktober anfängt, ist dann fertig mit dem Bachelor.

Und wer bei den Eltern wohnt – das ist immerhin jeder Vierte –,

(Zuruf von der Linken)

dem nehmen Sie den Wohnzuschlag komplett weg. Unterm Strich bleiben diesen Studierenden 29 Euro mehr im Monat – nach drei Jahren Warten 29 Euro!

Ich weiß, was jetzt kommt: die Haushaltslage; es ist kein Geld da.

(Zuruf des Abg. Oliver Kaczmarek [SPD])

Dann reden wir doch gerne mal übers Geld! Dieses Gesetz kostet im nächsten Jahr 137 Millionen Euro. Für den Tankrabatt

(Zurufe von der SPD)

haben Sie dieses Jahr zweimal in die Kasse gegriffen: (C)

(Helge Limburg [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Richtig!)

zusammen rund 4 Milliarden Euro.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Luftverkehrsteuer haben Sie gesenkt: 330 Millionen Euro in diesem Jahr. Und am Montag beschließt das CDU-Präsidium, dass der Bund jetzt auch noch Inlandsflüge billiger machen soll – Inlandsflüge! Also, nein!

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der Linken)

Sie haben kein Geldproblem, Sie haben ein Problem mit Ihren Prioritäten.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der Linken – Helge Limburg [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Richtig!)

Was wir vorschlagen, liegt seit einem Jahr auf dem Tisch: Grundbedarf jetzt auf 563 Euro anheben und dann automatisch anpassen, nicht alle zwei Jahre je nach Kassenlage! Eine Wohnpauschale, die etwas mit der Miete vor Ort zu tun hat! Köln ist nicht Cottbus.

(Florian Müller [CDU/CSU]: Das stimmt!)

Freibeträge rauf, einen Antrag einmal fürs ganze Studium und eine elternunabhängige Basisförderung!

Sie haben das alles im Juni abgelehnt. Der Bundesrat hat Ihnen schon geschrieben, dass das alles so nicht reicht. Hören Sie wenigstens auf die Länder! (D)

(Zuruf des Abg. Florian Müller [CDU/CSU])

„Kein Vollkaskostudium“, hat Ministerin Bär gesagt. „Rundum sorglos“ gibt es in diesem Land offenbar nur für die Mineralölkonzerne.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Florian Müller [CDU/CSU]: Ach, das ist doch wirklich lächerlich!)

Mein Vater durfte nicht studieren, seine Töchter schon. Ich möchte, dass die Kinder, die heute in der Schule sitzen, diese Wahl auch haben, egal was ihre Eltern verdienen. Und denen sagt man nicht einfach: Warte bis 2029!

Vielen Dank.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Bodo Ramelow:

Für Die Linke hören wir Nicole Gohlke.

(Beifall bei der Linken)

Nicole Gohlke (Die Linke):

Herr Präsident! Kolleginnen und Kollegen! Die Bundesregierung bringt heute ihren Vorschlag für das 30. BAföG-Änderungsgesetz ein. Das heißt: Schon 30-mal hat der Bundestag seit Einführung des BAföG 1971 Anpassungen und Veränderungen am BAföG vorgenommen. Heute findet das aber in einer veränderten politischen Landschaft statt; denn unsere Gesellschaft ist in

Nicole Gohlke

(A) der tiefsten Krise seit Bestehen der Bundesrepublik. Ein Grund dafür ist das gebrochene Aufstiegsversprechen.

Das Aufstiegsversprechen der Bundesrepublik lautete: Wohlstand für alle ist möglich. – Das Versprechen lautete: Wer sich anstrengt, wer fleißig ist, wer hart arbeitet, der oder die kann es zu einem gewissen Wohlstand und einem relativ sorgenfreien, abgesicherten Leben bringen, und zwar unabhängig vom Geldbeutel der Eltern, unabhängig vom Bildungsabschluss der Eltern und auch unabhängig vom Nachnamen.

Dieses Versprechen einer Aufstiegsmöglichkeit und ein Mindestmaß an Chancengerechtigkeit waren einmal das Fundament des gesellschaftlichen Zusammenhalts.

(Joachim Ebmeyer [CDU/CSU]: Und das ist auch immer noch so!)

Es wurde für größere Teile der Gesellschaft auch eingelöst: Ein guter Schulabschluss wurde mit einem Studienplatz belohnt; ein Studienabschluss führte meist in eine Festanstellung und einen sicheren Arbeitsplatz. Man konnte für seine Familie eine passende Wohnung finanzieren und einmal im Jahr auch in Urlaub fahren. Einigen ist es sogar gelungen, ein bescheidenes Vermögen anzusammeln, vielleicht über die Jahre ein Reihenhaus abzubezahlen. Und am Ende des Arbeitslebens war genug da, um das Leben im Alter in Würde und Sicherheit zu verbringen.

Die Regierungen der letzten Jahrzehnte haben alles, aber auch alles an diesem Versprechen kaputtgemacht.

(Beifall bei der Linken – Zuruf von der Linken:
(B) So ist es!)

Sie haben die Festanstellung für viele Menschen, gerade für junge Menschen, zum Wunschtraum gemacht.

(Zurufe von der CDU/CSU)

Sie haben die Mieten so eskalieren lassen, dass die Frage des Wohnens zur größten sozialen Frage geworden ist. Die gesetzliche Rente wurde durch Privatisierung und Kürzungen entstellt. Und – damit komme ich zum Thema der Debatte heute –: Sie haben das BAföG als *das* Instrument dieses Versprechens auf Wohlstand für alle, als *das* Instrument für den Bildungsaufstieg und für Chancengerechtigkeit kaputtgemacht. Sie haben es verkümmern und verkommen lassen.

(Oliver Kaczmarek [SPD]: Das ist doch absurd! – Zuruf des Abg. Stephan Albani [CDU/CSU])

Sie haben es immer wieder schlecht- und kleingeredet.

Heute fahren Sie mit dieser falschen und schlechten Politik fort. Mit Ihren Angriffen auf den Sozialstaat und den unterlassenen Hilfeleistungen für Chancengerechtigkeit beerdigen Sie den Rest an Vertrauen und Zuversicht, den hier noch irgendjemand hatte. Schämen Sie sich!

(Beifall bei der Linken)

Die Wahrheit ist: Für Millionen Menschen ist der soziale Aufstieg heute völlig unerreichbar geworden. Die Wahrheit ist: Die Herkunft entscheidet über Erfolg und Abschluss, nicht die Leistung. In keinem anderen europäischen Land ist dieser Zusammenhang so ausgeprägt wie in Deutschland. In Deutschland dauert der soziale (C) Aufstieg aus einer einkommensschwachen Familie bis in die Mittelschicht im Schnitt sechs Generationen; das sind mehr als 150 Jahre.

Seit den 80er-Jahren haben diese Aufstiegschancen abgenommen; der Einfluss des Elternhauses auf den Bildungserfolg hat wieder zugenommen. Und Sie wundern sich, warum die Jugend rebelliert, die Lust verliert oder kein Zutrauen mehr in diese Gesellschaft hat! Ich sage Ihnen: Ihre Politik hat ihnen das Vertrauen genommen. Verstehen Sie das endlich, und korrigieren Sie diese zukunftsfeindliche und unsoziale Politik!

(Beifall bei der Linken)

Kolleginnen und Kollegen, mit den Themen „Bildung“ und „BAföG“ halten Sie die Schlüssel in der Hand, um das Fundament des Aufstiegsversprechens zu erneuern; denn das BAföG ist genau dafür da, dass keiner mit einem Abi oder einer Hochschulzugangsberechtigung in der Tasche auf ein Studium verzichten muss, weil er oder sie es sich nicht leisten kann.

Was haben Sie aber daraus gemacht? Sie haben in den letzten Jahrzehnten aus dem breiten Instrument BAföG eine Nische gemacht. Nur noch jeder elfte Studierende bekommt überhaupt das BAföG. Sie haben daraus eine Armuts- und Schuldenfalle gemacht. Der Grundbedarf liegt unter dem Existenzminimum. Die Wohnpauschale liegt in manchen Städten Hunderte Euro unter den tatsächlichen Mietpreisen. Und die Schuldenfalle blockiert genau diejenigen, die es am meisten bräuchten.

(Joachim Ebmeyer [CDU/CSU]: Es gibt einen Darlehensdeckel von 10 010 Euro, Frau Kollegin! Lesen Sie sich das mal durch!) (D)

Junge Menschen aus armen Familien sollen mit Tausenden Euro Schulden ins Berufsleben starten, während die Kinder aus reichen Elternhäusern oft mit einem Startkapital ins Leben gehen. Das ist keine Chancengerechtigkeit.

(Beifall bei der Linken – Joachim Ebmeyer [CDU/CSU]: Es gibt einen Deckel!)

Kolleginnen und Kollegen, Bildung ist in diesem Land zu einem finanziellen Risiko geworden. Bildung muss aber Ungleichheit und Ungerechtigkeit überwinden. Deswegen muss das BAföG jetzt endlich auf Vordermann gebracht werden:

(Beifall bei der Linken)

als Vollzuschuss, ohne Verschuldung, mit einer regional gestaffelten Wohnpauschale, die die tatsächlichen Mietpreise abbildet, und mit einem BAföG-Satz, der vor Armut schützt. Das ist das Mindeste, was die Gesellschaft der jungen Generation entgegenbringen sollte:

(Joachim Ebmeyer [CDU/CSU]: Geht auch Enteignung?)

die Hoffnung und die Chance auf eine gute Zukunft.

Vielen Dank.

(Beifall bei der Linken)

(A) **Vizepräsident Bodo Ramelow:**

Für die CDU/CSU-Fraktion darf ich Joachim Ebmeyer das Wort erteilen.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD)

Joachim Ebmeyer (CDU/CSU):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Studenten und Abiturienten, die Sie heute hier zuschauen und zuhören! Geschafft! Das Abitur ist in der Tasche. Endlich frei. Ich will studieren, am liebsten in Berlin oder vielleicht in Bielefeld.

(Dr. Wiebke Esdar [SPD]: Bielefeld!)

Ein WG-Zimmer habe ich auch schon im Blick. Nur: Wie bezahle ich das eigentlich? Wie bestreite ich meinen Lebensunterhalt? Klar, ich beantrage BAföG. Was verdienen meine Eltern genau? Reicht das überhaupt? Keine Ahnung. Antrag abgeschickt, jetzt warte ich vier Wochen. Acht Wochen. Mein Vermieter will aber die Miete zum Ersten haben. Also doch lieber jobben, oder doch gar nicht studieren?

Liebe Kolleginnen und Kollegen, so oder so ähnlich klingt das bei vielen jungen Menschen in unserem Land, die studieren wollen. Genau an dieser Stelle bricht für viele die neue Freiheit nach dem Abitur in sich zusammen. Die BAföG-Idee scheitert oft, bevor überhaupt ein Antrag gestellt ist. Bis zu sieben von zehn jungen Menschen, die Anspruch hätten, stellen gar keinen Antrag. Das Max-Planck-Institut in Bonn und das Fraunhofer-
(B) Institut haben untersucht, woran das liegt. Viele schrecken vor dem Verfahren zurück.

Sehr geehrte Frau Kollegin Gohlke, wenn Sie das BAföG weiter so schlechtreden, dann werden noch mehr Leute davor zurückschrecken.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU und der SPD – Zurufe der Abg. Maik Brückner [Die Linke] und Ina Latendorf [Die Linke])

Hören Sie auf damit, das Bildungsversprechen in diesem Land schlechtzureden! Es existiert weiterhin. Und das bauen wir weiter auf. Hören Sie also damit auf!

Noch mehr glauben, ihre Eltern verdienten zu viel. Oft ist das gar nicht der Fall; das ist eine falsche Annahme. Und selbst wer weiß, dass ihm BAföG zusteht, der zögert. Ja, er will nicht mit Schulden ins Berufsleben starten, aber es gibt einen Darlehensdeckel, 10 010 Euro, die zurückzuzahlen sind. Das ist keine Verschuldungsfalle, sondern das ist ein leistbarer Beitrag, auch um Steuergelder wieder zurückzuführen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU und der SPD – Zuruf des Abg. Maik Brückner [Die Linke])

Mit diesem Gesetz gehen wir die Herausforderungen beim BAföG an, und ich danke der Ministerin und dem Haus für die Vorlage dieses Gesetzentwurfes. Das Verfahren muss leichter werden. Der Antrag läuft künftig als Standard über BAföG digital. Das ist ein guter Entwurf. Unsere Aufgabe als Parlament ist es, ihn noch einfacher, noch digitaler und damit noch besser zu machen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU) (C)

Da lohnt ein genauer Blick auf die Folgeanträge. Heute fängt man jedes Jahr wieder von vorne an: wieder Unterlagen, wieder Nachweise, obwohl sich kaum etwas geändert hat. Ich finde, das muss einfacher gehen. Darüber wollen wir in den Beratungen sprechen. Auch der Bundesrat hat hier Vorschläge gemacht.

Wir wollen das Once-Only-Prinzip, das heißt ganz einfach: Junge Menschen sollen dem Staat keine Daten mehr hinterhertragen, die der Staat längst hat. Das Amt soll sich diese Daten selber holen können. Am Ende soll ein Verfahren stehen, das vom Antrag bis zum Bescheid digital läuft, ohne Ausdrucken und ohne Einscannen. Der Bescheid landet dann einfach im digitalen Postfach, und die Akte im Amt ist dann auch elektronisch. Heute scheitert die Kommunikation zwischen BAföG-Amt und dem Studenten, dem Antragsteller, allein schon am Datenschutz, weil nicht elektronisch per E-Mail miteinander kommuniziert werden kann.

Mit dem Gesetz wollen wir die Wohnkostenpauschale von 380 auf 440 Euro anheben. Wer in Münster oder in München ein WG-Zimmer sucht, der weiß, was das heißt. Der Grundbedarf steigt zusätzlich in zwei Schritten auf 563 Euro. Sehr geehrter Herr Abgeordneter Birghan, Sie haben die Knappheit am Wohnungsmarkt angesprochen. Ich darf Ihnen zurufen: Die Bundesregierung hat gemeinsam mit dieser Koalition und mit diesem Parlament das Programm „Junges Wohnen“ weiter gefördert. Die Mittel werden verdoppelt, sodass auch mehr Wohnheimplätze entstehen können. Ich denke, das ist ein gutes Signal.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD) (D)

Die Freibeträge für das Elterneinkommen steigen ab 2028. Das ist die Antwort an alle, die bisher dachten: Wir liegen knapp drüber. – Künftig kommen mehr Familien aus der Mitte dieser Gesellschaft ins BAföG. Eine Sache aber bleibt – und das trotz der Erhöhung und der Digitalisierung –: die Wissenslücke darüber, dass man überhaupt berechtigt ist. Hier kann mit KI-Chatbots Abhilfe geleistet werden. Ein paar Angaben sind nötig, und man weiß, ob man Anspruch hat oder nicht.

Meine Damen und Herren, das Abiturzeugnis in der Hand, die Welt steht offen. Dieses Gefühl darf nicht an einem Formular enden. Wer studieren will und das Zeug dazu hat, der soll es auch können, egal was die Eltern verdienen. Das wollen wir. Ich freue mich auf die parlamentarischen Beratungen.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU/CSU und der SPD)

Vizepräsident Bodo Ramelow:

Für die AfD-Fraktion erteile ich das Wort Nicole Höchst.

(Beifall bei der AfD)

Nicole Höchst (AfD):

Herr Präsident! Frau Ministerin! Sehr geehrte Damen und Herren! Das 1971 eingeführte BAföG soll Chancengleichheit und sozialen Aufstieg fördern, indem es Schü-

Nicole Höchst

(A) lern, Studenten und Auszubildenden aus einkommensschwachen Familien eine Ausbildung unabhängig von der finanziellen Lage des Elternhauses ermöglicht. Diese Idee ist sicher richtig und wichtig für Deutschland.

Deshalb will ich fair sein. Die Dynamisierung der Freibeträge hat meine Fraktion schon 2024 gefordert, und es ist gut, dass Sie das jetzt übernehmen. Auch der digitale Antrag ist überfällig. Dass der Leistungsnachweis entfällt – das wissen Sie –, ist ein zweischneidiges Schwert, weil er bisher nur ein Formular war und keine Leistung messbar gefördert hat.

Umso schwerer wiegt, was in diesem Gesetzentwurf fehlt. Die höhere Wohnkostenpauschale, die Sie im Koalitionsvertrag für dieses Wintersemester zugesagt haben, verschieben Sie um ein Semester. Selbst der Bundesrat nimmt dies „mit Sorge zur Kenntnis“.

Vor allem aber erreicht das BAföG die Studenten nicht mehr. Nur gut jeder Zehnte studiert mit BAföG. Warum, ist gar nicht abschließend geklärt. Wie viele BAföG-Empfänger ihr Studium erfolgreich abschließen, weist der BAföG-Bericht nicht einmal aus. In den 1970er-Jahren lag die Förderquote noch bei über 40 Prozent; eine Erfolgsquote aber wurde auch damals nicht gemessen. Der Gesetzgeber hat also noch nie gewusst und wollte es auch noch nie wissen, in wie vielen Fällen das BAföG eine Erfolgsgeschichte erzählt. Dieser Mangel an Daten und damit an Steuerungswissen lässt BAföG-Reformen gänzlich wie Stochern im Nebel aussehen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der AfD)

(B) Wenn eine Regierung jedes Jahr Millionen Euro zusätzlich ausgeben will, dann darf man wohl erwarten, dass sie genau sagt, was sie damit erreichen will. Aber genau das tut dieser Entwurf gar nicht.

Noch ernster wird es, wenn wir auf das Fundament schauen, auf dem jedes Studium aufbaut. Wer studiert in 20 Jahren und was? PISA 2025 weist aus, dass rund einem Drittel unserer 15-Jährigen in Lesen und Mathematik grundsätzliche Fähigkeiten fehlen. In keinem Bereich erreicht auch nur jeder Zehnte die Spitzengruppe. Da hilft es auch nicht, Frau Ministerin, wenn Sie die Zugangsbeschränkungen zu Universitäten aufheben.

(Zuruf des Abg. Florian Müller [CDU/CSU])

Der Hochschulverband beklagt eklatante Mängel bei Studienanfängern.

(Zuruf des Abg. Florian Müller [CDU/CSU])

Jedes Jahr werden etwa 100 000 Kinder gar nicht erst geboren. Das alles muss uns alarmieren, meine Damen und Herren. Zwar steigt die Zahl der Abiturienten bis Mitte der 30er-Jahre noch, doch in den 40er-Jahren kommen diese kleineren Jahrgänge ins Studienalter. Wie viele davon werden studieren und studierfähig sein?

Und heute? Ist dieses BAföG noch zeitgemäß? In seiner jetzigen Form gibt es Antworten von gestern auf die Fragen von heute. Insgesamt betrachtet ist diese BAföG-Reform also nicht nur Ausdruck einer Geldkrise, sondern auch einer Konzept- und Strategiekrise, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der AfD) (C)

Unsere Antwort darauf heißt: Leistung und Anerkennung. Ein Stipendium wird als Auszeichnung empfunden, weil es Leistung anerkennt, statt Bedürftigkeit zu prüfen, wie es nach dem BAföG aber geschieht.

(Dr. Wiebke Esdar [SPD]: Der entscheidende Unterschied ist der Rechtsanspruch!)

Diesen Gedanken wollen wir ins BAföG tragen, etwa durch eine Leistungskomponente für alle, die gut und zügig studieren. Und weil unser Land Meister genauso braucht wie Akademiker, muss die berufliche Bildung dem Studium gleichwertig sein.

(Beifall bei der AfD – Dr. Wiebke Esdar [SPD]: Meister-BAföG gibt es auch schon!)

– Wir haben das im letzten Jahr beantragt. Das, was wir hier beantragt haben, haben Sie alle abgelehnt.

(Abg. David Mandrella [SPD] meldet sich zu einer Zwischenfrage)

Wer Geld ausgibt, ohne zu sagen, wofür, mit welchem Ziel und mit welchem messbaren Erfolg, der macht keine Politik für Studenten und Deutschland, sondern steuert technisch Haushaltsvollzug. Deshalb fordern wir: Heben Sie das BAföG in diesem Jahrzehnt! Legen Sie die Zielgrößen fest! Lassen Sie das BAföG unabhängig evaluieren! Und messen Sie endlich, ob die Geförderten ihr Studium auch abschließen.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident Bodo Ramelow: (D)
Frau Abgeordnete, –

Nicole Höchst (AfD):
Wir werden uns mit Änderungsanträgen einbringen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident Bodo Ramelow:
– würden Sie eine Zwischenfrage aus der SPD-Fraktion gestatten?

Nicole Höchst (AfD):
Ich bin fertig.

Vizepräsident Bodo Ramelow:
Sie sind fertig; dann ist das so.

Nicole Höchst (AfD):
Sie können doch eine Kurzintervention machen. Das ist ja nicht das Problem.

Vizepräsident Bodo Ramelow:
Nein, das entscheide ich hier.

Nicole Höchst (AfD):
Gut.

(Beifall bei der AfD)

(A) **Vizepräsident Bodo Ramelow:**

Für eine Kurzintervention darf ich das Wort erteilen dem Abgeordneten David Mandrella.

(Heiterkeit bei der AfD)

David Mandrella (SPD):

Frau Abgeordnete, Sie haben einige Fragen gestellt, die ich Ihnen gerne beantworten würde; denn ich habe erst vor kurzer Zeit studiert. Das BAföG war der Grund, warum ich überhaupt studieren konnte. Ich war der Erste in meiner Familie, der Abitur gemacht hat; ich komme aus einer Arbeiterfamilie. Auch mit Arbeiten während des Studiums hätte ich mir das niemals leisten können.

Sie haben gefragt, ob die Fleißigen, die ihr Studium abschließen, belohnt werden. Ja. Es wird jedes Mal beim Folgeantrag darauf geschaut, wie weit man im Studium ist. Und man muss in der Regelstudienzeit fertig werden, egal ob es möglich ist, überhaupt alle Kurse zu belegen, weil die Uni räumlich nicht genug Angebote hat. Man wird da unter Druck gesetzt. Und es gibt auch das Meister-BAföG.

Nehmen Sie zur Kenntnis, was wir erreicht haben, beispielsweise dass Leute wie ich nicht mehr als maximal 10 000 Euro bezahlen müssen? Nehmen Sie zur Kenntnis, dass diese Leute gefördert werden?

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

(B) **Nicole Höchst** (AfD):

Vielen Dank für die Frage. – Ich freue mich über jeden jungen Menschen, der ein Hochschulstudium abschließt,

(Dr. Wiebke Esdar [SPD]: Das klang aber gerade anders!)

zu seinem eigenen Nutzen und auch zum Nutzen Deutschlands. Allerdings muss ich feststellen, dass das, was Sie studiert haben, nichts mit Statistik oder Mathematik zu tun haben kann.

(David Mandrella [SPD]: Wirtschaftslehre!)

Denn Sie bringen hier als Pars pro Toto ein Beispiel, das nicht mehr als anekdotische Evidenz für das ganze System ist.

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD – Florian Müller [CDU/CSU]: Oje!)

Vizepräsident Bodo Ramelow:

Für die SPD-Fraktion darf ich Oliver Kaczmarek das Wort erteilen.

(Beifall bei der SPD und der CDU/CSU)

Oliver Kaczmarek (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Jeder junge Mensch soll die Ausbildung wählen können, die seinen oder ihren Talenten und Interessen entspricht, und zwar unabhängig von Geschlecht, Weltanschauung, Herkunft oder Besitz.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU) (C)

Weil der Bildungserfolg in Deutschland nach wie vor – wir haben die PISA-Studie gerade zur Kenntnis nehmen müssen – maßgeblich von der sozialen Herkunft beeinflusst wird, brauchen wir das Recht auf finanzielle Unterstützung in der Ausbildung. Deswegen erhöhen wir die BAföG-Sätze in dieser Wahlperiode noch einmal.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Ich muss schon sagen: Zwei Reden von der AfD, und keine hat richtig auf den Punkt gebracht, was Sie wollen. Sie wollen in Sachsen-Anhalt das BAföG abschaffen.

(Nicole Höchst [AfD]: Wir sind hier nicht in Sachsen-Anhalt! Wir sind im Bundestag, Herr Kollege! Nehmen Sie das bitte zur Kenntnis!)

Das können Sie gar nicht, aber egal. Sie wollen es durch ein Stipendiensystem ersetzen. Das heißt, Sie wollen den Rechtsanspruch durch ein günstiges System ersetzen, weil Sie wollen, dass weniger Menschen studieren.

(Derya Türk-Nachbaur [SPD]: Genau!)

Und Sie wollen bei denen anfangen, die das ohne BAföG nicht können,

(Dr. Ingo Hahn [AfD]: Reden Sie doch von Sachsen-Anhalt! Sie haben Angst davor!)

und das ist besonders schäbig.

(Beifall bei der SPD) (D)

Wir setzen den Weg einer grundlegenden Weiterentwicklung des BAföG fort: In der letzten Wahlperiode gab es Erhöhungen der Freibeträge, die Studienstarthilfe und zusätzliche Fördersemester. In dieser Koalition setzen wir genau da an, wo wir in der letzten Wahlperiode nicht weitergekommen sind,

(Lachen des Abg. Dr. Ingo Hahn [AfD] – Dr. Ingo Hahn [AfD]: Mal gucken, wie lange es diesmal geht!)

nämlich bei der schrittweisen Erhöhung der Bedarfssätze auf das Niveau der Grundsicherung. Wir setzen bei der Dynamisierung von Freibeträgen und Bedarfssätzen an, und wir wollen eine einfachere Antragstellung. Gerade bei der einfachen Antragstellung geht noch mehr, glaube ich; aber da setzen wir an. Das BAföG wird mit dieser Novelle besser, es wird lebensnäher. Es bleibt und wird die wichtigste Unterstützung für alle Talente, deren Eltern nicht viel besitzen.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Ich muss auch einmal sagen: Ich glaube, Frau Gohlke, Ihre Rede ist gut für die Blase, die Sie bedienen.

(Florian Müller [CDU/CSU]: Ja!)

Aber sie trägt dazu bei, das Vertrauen ins BAföG weiter zu untergraben.

(Nicole Gohlke [Die Linke]: Meine Rede oder Ihre Politik?)

Oliver Kaczmarek

(A) Ich glaube, wir dürfen Defizite nicht kleinreden; das ist gar nicht mein Ding. Vielmehr geht es darum, Menschen zu ermutigen, ihren Weg mit BAföG zu gehen; denn das BAföG hilft ihnen dabei, ihre Ausbildung wählen zu können.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Die größte Herausforderung für Studierende und Auszubildende ist derzeit die Situation am Wohnungsmarkt. Hier in Berlin warten derzeit 3 300 Studierende auf einen Platz im Wohnheim. Sie warten manchmal ein Jahr und länger darauf, bis sie einen Platz bekommen. Deshalb, glaube ich, hilft es nicht, nur ein Mittel zu betonen. Vielmehr brauchen wir eine Strategie der Bundesregierung, die mehrere Felder umfasst, die auch mehrere Ressorts umfasst. Aus meiner Sicht gehören dazu drei Teile:

Erstens. Wir erhöhen die im BAföG enthaltene Wohnkostenpauschale auf 440 Euro. Das entspricht genau dem Bedarf, der in der Düsseldorfer Tabelle für Unterbringung festgesetzt worden ist – ein objektiver Maßstab.

Zweitens. Wir wollen das Förderprogramm „Junges Wohnen“ – es ist gerade schon genannt worden – weiter ausbauen. Über das Programm „Junges Wohnen“ wurden seit 2023 jedes Jahr 500 Millionen Euro in studentisches und Ausbildungswohnen investiert. Und wir sehen jetzt die ersten Erfolge, sehen, dass die ersten Wohnheime eröffnet werden. Ich bin froh, dass die Bauministerin Verena Hubertz angekündigt hat, dass wir ab 2027, ab
(B) dem nächsten Jahr, 1 Milliarde Euro in zusätzlichen Wohnraum investieren werden.

(Beifall bei der SPD)

Das ist ein gutes Signal für Studierende und Auszubildende.

Der dritte Teil. Wir brauchen auch für Studierende den Schutz als Mieterinnen und Mieter. Ich bin der Justizministerin Stefanie Hubig sehr dankbar, dass sie einen Gesetzentwurf eingebracht hat, der unter anderem regelt, dass die Umgehungstatbestände bei der Mietpreisbremse reduziert werden. Wir werden einen Gesetzentwurf vorlegen, mit dem Möblierungszuschläge für möbliertes Wohnen begrenzt werden. Und wir werden dafür sorgen, dass Indexmieten begrenzt werden. Das alles hilft vulnerablen Gruppen am Wohnungsmarkt. Das hilft auch Studierenden und Auszubildenden. Wir müssen ihre Interessen als Mieterinnen und Mieter schützen.

Diese BAföG-Reform hilft dabei, gestiegene Wohnkosten tragen zu können. Wir wollen das Thema Wohnen für Studierende und Auszubildende regeln. Wohnen darf kein Hinderungsgrund für die Ausbildung sein. Ich bin froh, dass wir die BAföG-Mittel erhöhen und dass die Bundesregierung insgesamt an einer Strategie für Wohnen für Studierende und Auszubildende arbeitet.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Vizepräsident Bodo Ramelow: (C)

Für Bündnis 90/Die Grünen darf ich Dr. Andrea Lübcke das Wort erteilen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dr. Andrea Lübcke (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Manche Lektion aus dem Studium bleibt hängen. Eine Lektion, die bei mir hängen blieb, ist von meinem Professor für Experimentalphysik, Roland Sauerbrey. Damit wir schnell studieren, zitierte er gerne ein physikalisches Gesetz: Leistung ist Arbeit pro Zeit. – Auf Deutsch übersetzt bedeutet das: Wer schneller die Arbeiten erledigt, die zum Studienabschluss führen, hat am Ende mehr geleistet.

(Florian Müller [CDU/CSU]: Hoffentlich erklären Sie das den Linken! – Gegenruf der Abg. Nicole Gohlke [Die Linke])

So war es zu meiner Zeit: Ich habe BAföG bekommen; damals war das noch möglich, wenn auch häufig nicht ganz einfach. Mit dem Geld, das ich in Jobs in der vorlesungsfreien Zeit verdient habe, mit der Unterstützung meiner Eltern und mit dem BAföG konnte man sich voll und ganz auf das Studium konzentrieren. – Ich bin auch überzeugt davon: Ohne diese volle Konzentration wäre ein Physikstudium nicht möglich, und das gilt sicherlich auch für viele andere Studiengänge.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Heute klingt dieser Satz wie blanker Hohn in den Ohren von jungen Menschen. Denn wer neben dem Studium 20 Stunden arbeiten muss, um die Miete zu finanzieren, wer vielleicht noch Kinder betreut oder Angehörige pflegt, der ist ja nicht weniger leistungsbereit, der hat einfach nur viel weniger Zeit für sein Studium. (D)

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deshalb brauchen wir ein BAföG, das den Lebensrealitäten gerecht wird.

Im Gesetzentwurf ist ein Anstieg der Wohnkostenpauschale von 380 auf 440 Euro vorgesehen. Haben Sie schon mal versucht, für 440 Euro ein WG-Zimmer in Potsdam, Berlin oder München zu finden?

(Nicole Höchst [AfD]: Oder in Karlsruhe!)

Mit viel Glück werden Sie in Potsdam ein WG-Zimmer für 500 bis 600 Euro finden.

(Holger Mann [SPD]: Aber in Bielefeld!)

Deshalb fordern wir regional abhängige Wohnkostenpauschalen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Auch beim Grundbedarf bleibt die Bundesregierung hinter dem Notwendigen zurück. Ein Anstieg auf 503 Euro zum Wintersemester 2027/28 und dann erst in 2029 auf 563 Euro ist nicht das, was benötigt wird. Denn warum erst 2029?

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dr. Andrea Lübcke

(A) Das Leben muss heute schon bezahlt werden. Wir fordern den Anstieg auf 563 Euro und dass diese Bedarfssätze regelmäßig und automatisch angepasst werden.

Ich möchte auf einen weiteren Punkt zu sprechen kommen. Wir reden aktuell sehr viel über die Bedingungen für unseren Innovationsstandort Deutschland und darüber, wie wir wettbewerbsfähig werden und Wohlstand sichern. Aber die Innovationen, die dafür notwendig sind, entstehen ja nicht von alleine. Die entstehen durch kluge Köpfe, durch Menschen, die ihre Talente entfalten können, die forschen, die Produkte entwickeln und Neues denken. Und ich frage mich, ob wir es uns wirklich leisten können, Talente zu verlieren, nur weil das Geld der Eltern nicht reicht. Ich finde, nein.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Formel von meinem Professor, „Leistung ist Arbeit pro Zeit“, stimmt natürlich, aber Politik hat die Aufgabe, dafür zu sorgen, dass diese Zeit tatsächlich zur Verfügung steht, um Leistung zu entfalten. Deshalb ist gutes BAföG nicht nur eine Frage der sozialen Gerechtigkeit. Es ist eine Investition in die Bildung, in Innovation und in die Zukunft unseres Landes. Wer Leistung will, der muss Chancen schaffen, und dafür brauchen wir ein BAföG, das zum Leben reicht.

Vielen Dank.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

(B) **Vizepräsident Bodo Ramelow:**

Für die CDU/CSU-Fraktion darf ich Stephan Albani das Wort erteilen.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD)

Stephan Albani (CDU/CSU):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte Sie heute mitnehmen nach Oldenburg, in meinen Wahlkreis, ins Studierendenwerk. Vor zwei Wochen habe ich dort im BAföG-Amt hospitieren dürfen. Das Team hat mir gezeigt, wie BAföG-Anträge bearbeitet werden, Schritt für Schritt, was gut läuft und wo es noch hakt.

Kollege Ebmeyer hat vorhin die Seite derer beschrieben, die BAföG beantragen. Ich schaue heute mal auf die andere Seite des Schreibtisches; denn was wir uns mitunter klarmachen müssen, ist: Jeder Antrag hat zwei Seiten. Auf der einen sitzt jemand, der studieren will, und auf der anderen jemand, der das ermöglichen möchte.

Wie sieht dieser Schreibtisch heute aus? Ein BAföG-Antrag ist selten nur ein Formular; meist ist es ein Stapel: Bescheinigungen, Einkommensteuererklärung, Steuerbescheide. Jede Seite wird geprüft, jede Akte pro Student ist ein richtiger Wälzer. Und dieser Stapel kommt auf allen Wegen: online, per E-Mail, auf Papier. Fehlt etwas, wird es nachgefordert. Dann warten die Akten, und wer studieren will, der wartet mit.

Genau hier setzt unsere Reform an. An drei Stellen wird es nun deutlich leichter:

Erstens. Künftig gibt es grundsätzlich nur noch den digitalen Weg, BAföG Digital. Das Nebeneinander von online, E-Mail, Papier hört auf – für die Ämter eine echte Entlastung. Insbesondere die Fehlerquelle beim Transfer fällt weg. (C)

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD)

Zweitens. Das Portal prüft künftig, ob ein Antrag vollständig ist, bevor er abgeschickt wird. Daten werden direkt übernommen; sie müssen nicht händisch übernommen werden. Das spart Nachfragen, Rückfragen und damit Zeit.

Drittens. Die Leistungsnachweise nach dem vierten Semester entfallen. Jede Bescheinigung, die niemand mehr einreicht, muss auch niemand mehr prüfen. Das ist eine bürokratische Erleichterung, die wirklich wirkt.

(Beifall bei der CDU/CSU und der SPD)

Was heißt das am Schreibtisch? Mehr Zeit für die Menschen, für die persönliche Betreuung auch der Studenten, und schnellere Bescheide. Denn wer ein Studium beginnt, braucht das Geld zum Semesterstart, nicht erst Wochen später.

Aber Digitalisierung entlastet nicht über Nacht. Die Umstellung bedeutet zunächst Arbeit. Als Mitglied des Kuratoriums des DSW weiß ich: Die Ämter wollen diese Umstellung; sie müssen sie aber auch stemmen können. Dafür brauchen sie funktionierende Technik und ausreichend Personal. Darauf werden wir in den Ausschussberatungen auch bestehen müssen. (D)

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU und des Abg. Holger Mann [SPD])

Vor drei Wochen haben wir Forschungseinrichtungen von Bürokratie entlastet, heute wollen wir auch die BAföG-Ämter entlasten. Ein starker Wissenschaftsstandort beginnt nicht erst im Labor. Manche Forscherkarriere beginnt mit einem BAföG-Antrag, wie wir eben gehört haben. Und für viele junge Menschen ist das der erste Antrag beim Staat. Wer erlebt, dass es schnell und zuverlässig läuft, fasst Vertrauen. Und die Menschen auf der anderen Seite des Schreibtisches können dieses Vertrauen auch vermitteln: in den Staat und in den eigenen Weg.

Zum Schluss deshalb ein Wort an alle, die in den BAföG-Ämtern arbeiten: Sie bearbeiten Jahr für Jahr Hunderttausende Anträge unter großem Zeitdruck und mit großer Sorgfalt. Von hier aus einmal einen herzlichen Dank!

(Beifall bei der CDU/CSU, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Stellvertretend danke ich auch den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die mir in Oldenburg mit großem Engagement dieses alles gezeigt haben. Ich war mit Sicherheit hier und da mit dummen Fragen nervig, aber ich komme gerne wieder, schaue mir an, ob unser Tun hier gewirkt hat, und hole mir die verbleibende Dresche ab.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU/CSU und der SPD)

(A) **Vizepräsident Bodo Ramelow:**

Wir hören für die AfD-Fraktion Dr. Ingo Hahn.

(Beifall bei der AfD)

Dr. Ingo Hahn (AfD):

Werter Präsident! Frau Ministerin! Meine Damen und Herren Kollegen! Schulden, Schulden, Schulden macht die schwarz-rote Regierung. Trotz Rekordsteuereinnahmen nimmt der deutsche Staat Rekordschulden auf, um das gepumpte Geld dann in alle Welt zu verteilen. Das ist ein Skandal.

(Beifall bei der AfD)

So auch bei der 30. Änderung des BAföG-Gesetzes: Über 1,8 Milliarden Euro Mehrausgaben sollen beim BAföG hinzukommen. Damit wollen Sie, Herr Bundeskanzler Merz, einerseits die galoppierende Inflation zukleistern. Andererseits wollen Sie, Frau Ministerin Bär, mit diesem Geld die beim BAföG fehlenden Studenten anlocken. Wir von der AfD sagen dazu ganz klar: Machen Sie endlich einen seriösen Haushalt, der nicht mehr ausgibt, als er einnimmt! Schluss mit der Schuldenorgie auch im Forschungsministerium!

(Beifall bei der AfD – Oliver Kaczmarek [SPD]: Was für ein Geschwurbel!)

Natürlich wollen auch wir von der AfD die Ausbildung finanziell stärker unterstützen. Aber es handelt sich hier um das hart erarbeitete Steuergeld der deutschen Bevölkerung – das dürfen wir nie vergessen –, und deshalb sollte es auch nur den deutschen Studenten gewährt wer-
(B) den und keine Ausländer mittels BAföG in Deutschland vollversorgen. Deutsches Steuergeld für deutsche Staatsbürger, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der AfD – Stephan Albani [CDU/CSU]: Deutschland den Deutschen!)

Ja, wir brauchen hochqualifizierte Fachkräfte, in Zukunft mehr denn je. Was sagen Sie aber dem jungen Menschen, Frau Ministerin, der nach seiner Ausbildung keine Stelle findet, der in Deutschland arbeitslos ist? Was sagen Sie dem Studenten, der jahrelang mit wenig Geld fleißig studiert, vielleicht sogar ein Darlehen aufnehmen muss, und danach mit Schulden in die Arbeitslosigkeit geht, weil es in diesem Land keinen Job mehr für ihn gibt? Jedes Jahr wandern über 200 000 Akademiker aus Deutschland aus,

(Holger Mann [SPD]: Und mehr ein!)

hier gut und teuer ausgebildet, um dann im Ausland produktiv zu werden. Meine Forderung an Sie, Frau Bär: Holen Sie die deutschen Fachkräfte wieder zurück! Bieten Sie den Absolventen eine Perspektive hierzulande! Sonst sind die BAföG-Bezieher von heute die Auswanderer von morgen. Und statt Ihres 1 000-Köpfe-Plus-Progamms zur Ausländergewinnung werden wir von der AfD ein Deutsche-Köpfe-Plus-Programm auflegen,

(Lachen bei Abgeordneten der CDU/CSU und der SPD)

sobald wir an der Regierung sind. Darauf können Sie sich verlassen.

(Beifall bei der AfD)

Das Geld muss raus – das ist das Motto dieser Regie- (C)
rung, als wenn es kein Morgen gäbe. Dazu passt auch, dass Sie die Leistungskontrolle nach dem vierten Semester einfach abschaffen wollen. Absolut unglaublich! Das darf nicht sein. Wer Steuergeld bekommt, der muss auch Rechenschaft ablegen.

(Beifall bei der AfD – Florian Müller [CDU/CSU]: Wir halten fest: Die AfD ist gegen Bürokratieabbau!)

Herr Bundeskanzler Merz, Sie haben unter Punkt B. 1., ganz am Ende, auch eine richtige Sache vorgeschlagen, nämlich eine „Regelung zur regelmäßigen […] Anpassung der Fördersätze“. Voilà, exquisit. Dann sparen wir uns vielleicht die nächsten 30 Gesetzesnovellen und passen die Fördersätze einfach der Inflation an.

(Dr. Wiebke Esdar [SPD]: Was Sie von sich geben, passt hinten und vorne nicht zusammen! Die Anzahl der inhaltlichen Widersprüche können wir gar nicht zählen!)

Das spart nicht nur viel Parlamentsbürokratie, sondern auch jede Menge heiße Luft der Regierung.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident Bodo Ramelow:

Wir hören für die SPD-Fraktion Dr. Wiebke Esdar.

(Beifall bei der SPD)

Dr. Wiebke Esdar (SPD):

Danke schön. – Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr (D)
geehrte Frau Bundesministerin Bär! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Heute ist ein guter Tag für die Studierenden in Deutschland. Im Juni habe ich bereits an diesem Redepult gesagt: Wir wollen das BAföG erhöhen, und wir werden das BAföG erhöhen. – Und wir werden Wort halten; denn es geht voran.

In der Sommerpause hat das Kabinett, also die Bundesregierung, einen Gesetzentwurf beschlossen, der heute formal ins Parlament eingebracht wird. Er liegt also ab heute auf unserem Tisch. Und das ist eine gute Nachricht für die jungen Menschen; denn angesichts steigender Lebenshaltungskosten und Mieten brauchen sie dringend mehr Unterstützung. Wir erhöhen die Wohnkostenpauschale nach der Düsseldorfer Tabelle, einem objektiven Wert, heben die Bedarfssätze in zwei Schritten auf das Grundsicherungsniveau an und machen das BAföG obendrauf zugänglicher und einfacher.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Meine Damen und Herren, diese Reform war nicht selbstverständlich. Wir haben in der Koalition hart darum gerungen, dass das BAföG nicht zum Gegenstand von Sparpolitik wird, und wir haben glücklicherweise Leistungsverbesserungen vereinbaren können. Darum danke ich Forschungsministerin Dorothee Bär ausdrücklich für diesen Gesetzentwurf, den sie so ins Kabinett gebracht hat. Und ich danke Finanzminister Lars Klingbeil, dass er für die erforderlichen Mehrkosten in der Haushaltsplanung zusätzliches Geld für das Forschungsministerium vorgesehen hat.

Dr. Wiebke Esdar

(A) (Beifall bei der SPD sowie des Abg. Stephan Albani [CDU/CSU])

Meine Damen und Herren, wir haben in dieser Debatte schon viel von der Opposition darüber gehört, was alles nicht reicht und wo überall es mehr sein müsste. Ich habe es angedeutet: Wir arbeiten nach Grundsicherungsniveau und Düsseldorfer Tabelle. Ich will aber vor allem darauf eingehen, was die AfD-Fraktion hier fordert.

Vizepräsident Bodo Ramelow:

Frau Abgeordnete, davor würde ich gerne fragen, ob Sie eine Zwischenfrage von Bündnis 90/Die Grünen zulassen würden.

Dr. Wiebke Esdar (SPD):
Gerne.

Mayra Vriesema (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Vielen Dank, Herr Präsident. – Sehr geehrte Frau Abgeordnete, 82 Prozent aller alleinlebenden Studis sind aktuell von Armut betroffen. Es ist deshalb gut, dass Sie die Mittel für das Projekt „Junges Wohnen“ aufstocken; das finden wir richtig. Realität ist aber auch, dass Studierende, die kein BAföG bekommen, auf die Leistung des Wohngelds angewiesen sind. Ihre Regierung will im Haushalt das Wohngeld um ganze 700 Millionen Euro kürzen. Das finde ich kritisch. Deshalb will ich einmal nachfragen, wie es mit dem Projekt der Jusos aussieht, die ja im Wahlkampf auf die WG-Garantie, (B) also auf die Deckelung des Preises für WG-Zimmer für Studierende auf 400 Euro, gesetzt haben. Ich finde, das ist eine richtige Maßnahme. Das würde Studierenden und im Idealfall auch Auszubildenden tatsächlich helfen. Wie sieht es also mit diesem Projekt aus, das ja auch im Koalitionsvertrag festgehalten ist?

Vielen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Dr. Wiebke Esdar (SPD):
Herzlichen Dank, Frau Kollegin. – Ich will darauf mit drei Punkten antworten. Wir werden – ich verweise auf die Rede, die Oliver Kaczmarek eben gehalten hat – die Frage, ob und wie wir die Wohnsituation der Studierenden verbessern können, mit einem Dreiklang angehen. Denn Sie haben vollkommen recht: Da gibt es dringenden Nachbesserungsbedarf, insbesondere in großen Städten mit Hochschulen. Dieser Dreiklang – Oliver Kaczmarek hat das ausgeführt – besteht aus der Anhebung der Wohnkostenpauschale im Bereich des BAföG; das debattieren wir heute als einen Punkt. Hinzu kommen zweitens das Programm „Junges Wohnen“ und die Schaffung von neuem Wohnraum. Es braucht insgesamt mehr Wohnraum; wir sehen 1 Milliarde Euro Investitionen für das Projekt „Junges Wohnen“ vor, bei dem der Schwerpunkt auf der Zielgruppe der Auszubildenden und der Studierenden liegt. Und das Dritte ist – auch dazu haben wir schon etwas gehört –, dass Justizministerin Hubig daran arbeitet, den Mieterschutz zu verbessern. – Wenn wir das Thema in diesem Dreiklang angehen, dann – davon gehe ich aus – wird die Wohnsituation wesentlich besser. (C)

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Meine Damen und Herren, ich will vor allem auf das eingehen, was wir hier vonseiten der AfD gehört haben. Die AfD will den Kreis der Förderberechtigten einschränken. Sie will ihn nicht nur einschränken – so ganz wird nicht klar, was Sie meinen, weil es ziemlich viele Widersprüche gibt –, sondern das BAföG durch ein Stipendiensystem ersetzen. Dazu sagen wir ganz klar Nein; denn der grundsätzliche Unterschied ist – und da beginnt die Wissenschaftsfreiheit, auf die Doro Bär zu Recht hingewiesen hat –: Wir haben einen Rechtsanspruch.

(Beifall der Abg. Nicole Gohlke [Die Linke])

Wer die Leistung erbracht und eine Hochschulzugangsberechtigung erlangt hat – es ist ja nicht so, dass jeder studieren kann, sondern nur, wer das Abitur oder das Fachabitur gemacht hat und für ein Studium geeignet ist –, der hat einen Rechtsanspruch auf BAföG. Da beginnt die Wissenschaftsfreiheit, weil dadurch die Freiheit entsteht – nicht nur für die, die politisch konform oder genehm sind –, eine Förderung zu bekommen.

(Dr. Christoph Birghan [AfD]: Dann gab es bis 1971 keine Wissenschaftsfreiheit? Sie reden von Widerspruch! Denken Sie mal nach!)

Wer eine Hochschulzugangsberechtigung hat, kann studieren, was er will.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU und der Abg. Dr. Andrea Lübcke [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN] und Nicole Gohlke [Die Linke]) (D)

Die AfD – das muss man ehrlich sagen – geht ja noch viel weiter. Sie will nicht nur den BAföG-Zugang einschränken. In Hessen – ich bin dankbar, dass der hessische Wissenschaftsminister Timon Gremmels heute da ist – haben Sie den Antrag eingebracht, die Verfasste Studierendenschaft abzuschaffen.

(Nicole Höchst [AfD]: Wer hat das denn gesagt? Sie fantasieren doch!)

Das heißt, es sollen auch die Interessensvertretungsrechte der Studierenden eingeschränkt werden. Da ist der absolut falsche Weg.

Wir brauchen eine starke Studierendenschaft. Wir brauchen starke junge Menschen, die an den Hochschulen ausgebildet werden. Darin liegt unsere Zukunft, und dafür kämpfen wir.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Vizepräsident Bodo Ramelow:

Als letzte Stimme in der Aussprache zu diesem Tagesordnungspunkt hören wir Florian Müller für die CDU/CSU.

(Beifall bei der CDU/CSU und der SPD)

(A) **Florian Müller** (CDU/CSU):

Herr Präsident! Frau Bundesministerin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir haben jetzt schon über eine Stunde über das BAföG gesprochen. Da gab es unterschiedliche Sichtweisen; aber wir sind uns doch – zumindest weitgehend – alle einig: Das BAföG ist eine deutsche Erfolgsgeschichte, auf die wir stolz sein können.

(Beifall bei der CDU/CSU, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Seit 55 Jahren sorgt das BAföG dafür, dass junge Menschen studieren können, auch wenn das Geld zu Hause knapp ist. Es zählt, was jemand kann, und es zählt, was jemand will. Der Kontostand der Eltern soll dabei kein unüberwindbares Hindernis sein.

Als das BAföG 1971 eingeführt wurde, war das Studium für viele Familien, zum Beispiel bei mir im Sauerland, weit weg. Viele Familien standen vor der Wahl, ob der Sohn oder die Tochter studieren kann. Und darunter haben gerade junge Frauen gelitten. Das BAföG hat das geändert. Millionen junge Menschen haben seit 1971 BAföG bekommen. Ich denke an die Ingenieurin, die bei einem Zulieferer arbeitet und neue Teile entwickelt. Ich denke an die Landärztin, die im Nachbardorf vielleicht gerade die Praxis übernimmt. Viele von ihnen haben BAföG erhalten. Für sie war es der Schlüssel, um einen eigenen Weg zu gehen. Darauf können wir stolz sein, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der CDU/CSU und der SPD)

(B) Diese Menschen haben das Land mit aufgebaut. Sie haben einen Bildungsweg gewählt, den das BAföG erst möglich gemacht hat. Und dahinter steht ein Versprechen: Wer sich anstrengt kann es schaffen – Aufstieg durch Bildung. Dieses Versprechen – darum geht es hier – wollen wir immer wieder neu einlösen. Deshalb ist es richtig, dass diese Koalition jetzt eine große BAföG-Reform anpackt. Unser Ziel ist klar: Das BAföG muss einfacher, schneller und wirksamer werden.

(Beifall bei der CDU/CSU und der SPD)

Was heißt das nun für eine Familie? Sie muss wissen, woran sie ist und womit sie rechnen kann. Deshalb steigen die Freibeträge der Eltern ab 2028 jedes Jahr automatisch mit. Dann wirft eine Lohnerhöhung das Kind nicht mehr so schnell aus der Förderung. Das ist gerade für Facharbeiterfamilien wichtig, die knapp über der Grenze liegen. Das schafft Verlässlichkeit.

(Joachim Ebmeyer [CDU/CSU]: Genau!)

Wir werden jetzt in ein intensives parlamentarisches Verfahren einsteigen. Die Anhörung im Forschungsausschuss werden wir natürlich nutzen, um den Expertinnen und Experten sehr genau zuzuhören, und wir werden jeden Punkt prüfen, um das Gesetz noch besser zu machen. Dabei gilt natürlich der alte Satz des Sozialdemokraten Peter Struck: Kein Gesetz kommt aus dem Parlament heraus, wie es hineingegangen ist. – Das ist auch unser Anspruch beim BAföG, und darauf freuen wir uns.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Bevor ich zum Schluss komme: Wir haben jetzt viel Schlechtrederei gehört. Wir haben auch viele Reden gehört, die sich mit dem Kern des BAföGs eigentlich gar nicht beschäftigt haben. Deswegen will ich zum Ende der Debatte doch noch mal auf diejenigen eingehen, um die es geht, nämlich die Studenten. Gerade denjenigen, die vielleicht als Erste in der Familie die Chance haben, zu studieren, sei zugerufen: Ihr dürft stolz auf euch sein! Und auch eure Eltern dürfen stolz sein, dass ihr diesen Weg gehen könnt! (C)

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD und der Abg. Dr. Andrea Lübcke [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Und wenn das Geld knapp ist, dann nutzt das BAföG! Es soll euch Sicherheit geben, und es soll euch eine Chance geben. Und am Ende, wenn ihr das Studium erfolgreich absolviert habt, warten auf euch die Betriebe zu Hause oder die Labore in den Universitäten, in den Wissenschaftseinrichtungen. Denn ihr seid die Fachkräfte und die Wissenschaftler von morgen. Dieses Land braucht euch, und es freut sich auf euch. Und wir werden in dieser Koalition – und ich hoffe in diesem gesamten Haus – daran arbeiten, dass das BAföG euch auf diesem Weg helfen wird.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU/CSU und der SPD)

Vizepräsident Bodo Ramelow:

Damit sind wir am Ende der Aussprache. – Die historische Bemerkung sei mir erlaubt: 1955 begann es mit dem Honnefer Modell, das dann in den Erfolg des BAföG-Modells übergeleitet wurde. (D)

Interfraktionell wird die Überweisung des Gesetzentwurfs auf Drucksache 21/8405 an die in der Tagesordnung aufgeführten Ausschüsse vorgeschlagen. Gibt es weitere Vorschläge? – Das kann ich nicht erkennen. Dann verfahren wir wie vorgeschlagen.

Ich rufe auf die Tagesordnungspunkte 11a bis 11d:

a) Beratung des Antrags der Abgeordneten Misbah Khan, Denise Loop, Timon Dzienus, weiterer Abgeordneter und der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

Familien stärken – Geplante Kürzungen unterlassen

Drucksache 21/8568

Überweisungsvorschlag:
Ausschuss für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend (f)
Finanzausschuss
Ausschuss für Wirtschaft und Energie
Ausschuss für Arbeit und Soziales
Ausschuss für Gesundheit
Haushaltsausschuss

b) Beratung des Antrags der Abgeordneten Misbah Khan, Timon Dzienus, Sascha Müller, weiterer Abgeordneter und der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

Vizepräsident Bodo Ramelow

(A)

Alleinerziehende entlasten und Kinderarmut bekämpfen

Drucksache 21/8314

Überweisungsvorschlag:
Ausschuss für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend (f)
Ausschuss für Recht und Verbraucherschutz
Finanzausschuss
Ausschuss für Arbeit und Soziales
Haushaltsausschuss

c) Beratung des Antrags der Abgeordneten Denise Loop, Sandra Stein, Lisa Paus, weiterer Abgeordneter und der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

Mutterschutz für Selbstständige schaffen – Schutzlücken gesetzlich schließen

Drucksache 21/8401

Überweisungsvorschlag:
Ausschuss für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend (f)
Ausschuss für Recht und Verbraucherschutz
Finanzausschuss
Ausschuss für Wirtschaft und Energie
Ausschuss für Arbeit und Soziales
Ausschuss für Gesundheit
Haushaltsausschuss

d) Beratung des Antrags der Abgeordneten Mandy Eißing, Nicole Gohlke, Doris Achelwilm, weiterer Abgeordneter und der Fraktion Die Linke

Mutterschutz für Selbstständige ermöglichen

(B)

Drucksache 21/8461

Überweisungsvorschlag:
Ausschuss für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend (f)
Ausschuss für Arbeit und Soziales
Ausschuss für Gesundheit

Für die Aussprache ist eine Zeit von 60 Minuten vereinbart.

Ich darf Misbah Khan von Bündnis 90/Die Grünen das Wort erteilen. Sie eröffnet damit die Aussprache.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Misbah Khan (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Das Präsidium der CDU hat am Montag beschlossen, wie die CDU ihre Politik ausrichten will, nachdem sie im letzten Monat drei Landtagswahlen verloren hat.

„Für uns stehen Familien im Zentrum.“ Das ist der erste Punkt, der im Beschluss genannt ist. Das ist natürlich gut, und das ist auch unterstützenswert. Die Frage ist nur, wie Sie gedenken, diese Priorisierung in Ihrer Politik umzusetzen. Denn wenn ich mir die Bilanz der Familienministerin der letzten eineinhalb Jahre anschaue, dann habe ich nicht das Gefühl, dass Familien im Zentrum Ihrer Politik stehen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Stattdessen haben Sie für Verunsicherung gesorgt, indem Sie eine Kürzung nach der nächsten angekündigt haben. Der Unterhaltsvorschuss soll gekürzt werden, das Elterngeld ebenfalls, der Kindersofortzuschlag soll wegfallen, die Zahl der Kinderkrankheitstage soll gekürzt werden und das Wohngeld auch. Familien stehen bei dieser Bundesregierung nicht im Zentrum, sie stehen mit dem Rücken zur Wand. (C)

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die CDU hat in ihrem Beschluss auch angekündigt, dass sie Alleinerziehende stärken will. Auch hier frage ich mich, wie diese Stärkung eigentlich aussehen soll. Bisher haben Sie vor allem Ihr Versprechen verschleppt. Es gibt eine ganz bedeutende Ungerechtigkeit für Alleinerziehende: Wenn ein Elternteil keinen Unterhalt zahlt, dann bekommen diese Kinder mehr Geld beim Kindergeld abgezogen als Kinder, bei denen ein Elternteil den Mindestunterhalt bekommt. Das heißt, Kinder, bei denen ein Elternteil die finanzielle Verantwortung nicht übernimmt, werden schlechtergestellt als andere. Diese Ungerechtigkeit darf nicht sein. Sie hatten gesagt, das solle sich ändern. Passiert ist bisher noch nichts.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Im Gegenteil, Sie verschlimmern die Situation sogar noch; denn Sie haben angekündigt, den Unterhaltsvorschuss für Kinder ab 16 Jahren zu streichen. Als würden Kinder mit dem 16. Geburtstag plötzlich auch nichts mehr kosten! Damit sorgen Sie dafür, dass über 100 000 Kinder in diesem Land rund 400 Euro pro Monat weniger bekommen. Dieses Geld nehmen Sie ihnen,

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

und das in einer Situation, in der jedes zweite Kind, das allein erzogen wird, nach dem DJI schlechtergestellt ist und von sozialer Ausgrenzung bedroht ist. Das heißt, Sie verschärfen die Situation bei der Kinderarmut in diesem Land auch noch. (D)

(Zuruf vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Unerträglich!)

Hier geht es nicht um individuelles Versagen. Die alleinerziehenden Elternteile kümmern sich, gehen in großen Teilen auch noch arbeiten, mehr als in Paarbeziehungen. Das Geld reicht halt trotzdem nicht zum Leben. Es ist also eine strukturelle Benachteiligung, unter der alleinerziehende Familien leiden. Diese strukturelle Benachteiligung wird jetzt auch noch verschärft durch Ihre Kürzungen. Das darf nicht passieren.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ein weiteres Zitat aus dem Präsidiumsbeschluss der CDU: „Vertrauen in Politik entscheidet sich im Alltag: […] Politik muss verlässlich, nachvollziehbar und gerecht sein.“ Auch bei dieser Aussage sage ich, sie hat meine absolute Unterstützung. Aber auch hier stellt sich mir die Frage: Wie soll das denn eigentlich in Ihrer Politik aussehen? Sie wollen trotz der Situation, die ich gerade geschildert habe, vor allem dafür sorgen, dass Alleinerziehende schlechtergestellt sind. Wie sollen Alleinerziehende, in den allermeisten Fällen übrigens Mütter, und ihre Kinder am Ende Vertrauen in die Politik haben, wenn Sie ihnen mit Kürzungen das Leben noch schwerer machen, als es ohnehin schon ist? Wie sollen die alleinerziehenden Mütter am Ende Vertrauen in die Politik haben, wenn sie das Gefühl haben, dass es ihnen am

Misbah Khan

(A) Ende auch noch schlechter geht als dem Elternteil, der kein Geld beiträgt? Das bedeutet in der Konsequenz, dass eine Politik gemacht wird, die bequemer ist für Elternteile, die sich einen schlanken Fuß machen, als für die Elternteile, die Verantwortung übernehmen. Das kann nicht sein.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Ulle Schauws [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Hört! Hört!)

Der Unterhaltsvorschuss ist eine Art Kredit. Er ist ein Kredit, den der Staat vorstreckt für Elternteile, die ihre Verantwortung nicht übernehmen können. Und ein Kredit muss zurückgezahlt werden. Das passiert aktuell aber nicht einmal bei 18 Prozent der Fälle, in denen der Staat einspringt. Er muss aber dafür sorgen, dass das Geld zurückkommt. Nur 18 Prozent der Fälle, in denen er das Geld zurückkriegt – das ist eine Katastrophe.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

In den allermeisten Fällen muss man sagen: Ja, das sind Eltern, die nicht zahlungsfähig sind. Aber wir müssen auch zur Kenntnis nehmen, dass es sehr, sehr viele Fälle gibt, in denen ein Elternteil sehr wohl zahlungsfähig ist, dieser aber am Ende das Einkommen kleinrechnet, das Vermögen kleinrechnet, einfach nur, weil er die Verantwortung nicht übernehmen will oder weil er sich bei der Ex-Partnerin rächen möchte

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Ulle Schauws [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: So ist es!)

(B) Genau deshalb ist es für uns so wichtig, jetzt diese Gerechtigkeitslücke zu schließen, und vor allem, die Kürzungen beim Unterhaltsvorschuss zurückzunehmen. Um auf Ihr Zitat zurückzukommen: Nur dann – und auch nur dann – kann die Familienpolitik dieser Bundesregierung verlässlich sein, nachvollziehbar sein und gerecht sein. Und nur dann können Menschen Vertrauen in Politik haben.

Danke schön.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Bodo Ramelow:

Für die CDU/CSU-Fraktion darf ich Christoph Naser das Wort erteilen.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD)

Christoph Naser (CDU/CSU):

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte mit einer Gemeinsamkeit beginnen: Familien verdienen unsere Unterstützung in ganz besonderem Maße. Uns allen miteinander ist, wie ich glaube, klar, dass Familienpolitik eines gar nicht ist, nämlich ein Nebenkriegsschauplatz. Es geht darum, ob Menschen den Mut haben, eine Familie zu gründen, Kinder in die Welt zu setzen, ob sie Familie und Beruf miteinander vereinbaren können und ob jedem Kind in unserem Land eine faire Chance gegeben wird.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Die Familie ist das Fundament unserer Gesellschaft und ein zentraler Pfeiler auch christdemokratischer Politik. Ob Kindergeld, Erziehungsgeld, Elternzeit oder der Rechtsanspruch auf einen Kindergartenplatz – die Union hat die Familienpolitik unseres Landes über Jahrzehnte ganz maßgeblich geprägt. (C)

Doch gute Familienpolitik braucht auch finanzielle Verantwortung. Deshalb müssen wir in diesen Zeiten Prioritäten setzen und prüfen, welche Maßnahmen besonders wirksam sind. Denn keine Familie kann im Luftschloss wohnen, und niemand von uns, egal von welcher Fraktion, kann staatliche Leistungen mit Plenarreden finanzieren. Wer große Versprechen macht, muss deshalb auch sagen, wie sie bezahlt werden sollen. Das, liebe Kolleginnen und Kollegen, ist keine Absage an gute Familienpolitik, sondern es ist die Voraussetzung dafür, dass sie überhaupt verlässlich bleibt.

Wir müssen dort investieren, wo wir am meisten erreichen können. Deshalb legt diese Koalition einen Fokus auf frühkindliche Bildung. Mit dem Startchancen- und -Qualitätsentwicklungsgesetz wollen wir 9 Milliarden Euro mobilisieren, um genau dort anzusetzen, nämlich die Qualität von Kitas und Schulen zu verbessern und um Familien konkret zu unterstützen, wo sie Hilfe brauchen. Wir stärken die Bundesstiftung Mutter und Kind in diesem Land. So muss das sein, meine lieben Freundinnen und Freunde, Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD)

Stichwort „Alleinerziehende“: Alleinerziehende leisten jeden Tag Außergewöhnliches. Das möchte ich so deutlich sagen. Sie tragen Verantwortung für ihre Kinder, organisieren den Alltag und müssen zugleich ihren Lebensunterhalt finanzieren. Rund 40 Prozent von ihnen gelten als einkommensschwach. Unsere Kinder dürfen aber nicht darunter leiden, wenn ein Elternteil seiner Unterhaltspflicht nicht nachkommt. Wer Unterhalt leisten kann, der hat dieser Pflicht nachzukommen und darf die Verantwortung dafür nicht auf die Allgemeinheit abwälzen. (D)

(Beifall bei der CDU/CSU)

Wer ein Kind in die Welt setzt, der muss der damit einhergehenden Verantwortung gerecht werden. Als Familienvater möchte ich jetzt einmal ganz deutlich darauf hinweisen: 90 Prozent der unterhaltssäumigen Personen sind Männer. Da muss ich deutlich sagen: Das geht gar nicht. Sie müssen wir in die Pflicht nehmen.

(Beifall bei der CDU/CSU)

An die antragstellenden Fraktionen: Sie fordern eine Ausweitung des Elterngeldes auf 18 Monate. Ein weitreichendes Versprechen. Aber ein konkreter Vorschlag zur Gegenfinanzierung? Fehlanzeige. Wir setzen stattdessen auf ein einfacheres, digitaleres und partnerschaftliches Elterngeld. Das halte ich für den richtigen Weg: bestehende Leistungen wirksamer zu machen, statt immer neue Versprechen ohne solide Gegenfinanzierung abzugeben.

Christoph Naser

(A) Damit komme ich zum zweiten Thema der heutigen Debatte, dem Mutterschutz für Selbstständige. Jährlich bekommen schätzungsweise 27 000 selbstständig erwerbstätige Frauen ein Kind. Anders als abhängig Beschäftigte haben sie keinen grundsätzlichen Anspruch auf gesetzliche Mutterschutzfristen und Mutterschaftsgeld. Einzelne Absicherungsmöglichkeiten gibt es – einen verlässlichen und flächendeckenden Schutz aber noch nicht.

Wir haben uns zum Ziel gesetzt, diese Lücke zu schließen. Aber dafür braucht es auch das richtige Instrument. Eine Pauschalzahlung wird den unterschiedlichen Lebenswirklichkeiten nicht gerecht. Und eine Umlage nach dem Vorbild der U2-Umlage wirft wichtige Fragen auf, die geklärt werden müssen: Wer zahlt ein? Wer erhält Leistungen? Und wie werden privat und freiwillig gesetzlich Versicherte sowie die Künstlersozialversicherung einbezogen? Das sind keine Spitzfindigkeiten, liebe Kolleginnen und Kollegen, sondern wir müssen diese Fragen beantworten für eine Lösung, die rechtssicher, zielgenau und dauerhaft finanzierbar ist – und dann auch in der Praxis funktioniert. Dafür steht diese Koalition. Auf diesen Weg müssen wir uns machen.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD)

Es ist auch richtig, einmal darauf zu schauen, was auf diesem Weg schon erreicht wurde. Im UNICEF-Vergleich zu Kinderbetreuung und Elternzeit lag Deutschland auf einem Spitzenplatz, nämlich auf Platz 5 von 41 untersuchten OECD- und EU-Mitgliedstaaten.

(B) (Johannes Wagner [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Und bei der Chancengleichheit? Wo lagen wir da?)

Diese Errungenschaften sind nicht einfach vom Himmel gefallen, sondern sie tragen die Handschrift jahrzehntelanger Familienpolitik von CDU und CSU. Auf diesem Weg wollen wir weitermachen; denn wenn wir Familien stärken, stärken wir auch den Zusammenhalt in unserem Land und sichern damit unsere Zukunft.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD)

Vizepräsident Bodo Ramelow:

Für die AfD-Fraktion darf ich Sebastian Maack das Wort erteilen.

(Beifall bei der AfD)

Sebastian Maack (AfD):

Hohes Präsidium! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Liebe Zuschauer! In Deutschland gibt es eine hohe Diskrepanz zwischen der gewünschten Kinderzahl und der tatsächlichen Kinderzahl. Das bedeutet: Menschen bekommen später nicht so viele Kinder, wie sie es sich früher in ihrer Jugend gewünscht haben. Besonders groß ist diese Diskrepanz bei Selbstständigen. Das war für uns ein Grund, im Januar einen Antrag vorzulegen, wie man an dieser Stelle die Situation von Selbstständigen verbessern kann.

Jetzt, neun Monate später, liegen die Anträge von Grünen und Linkspartei vor. Neun Monate sind ja, wenn wir von Kindern reden, eine magische Zeitspanne. (C)

(Denise Loop [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Nein! Es sind eigentlich zehn!)

Da wird aus einer befruchteten Eizelle ein Kunstwerk der Schöpfung. Die Anträge sind leider im Stadium der ersten Zellteilung stecken geblieben. Wenn man sie liest, merkt man: Es gibt keine konkreten Vorschläge, sie verlieren sich in Allgemeinplätzen. Also, man weiß nicht, ob man zustimmen oder ablehnen soll, weil einfach nicht klar wird, was da jetzt drinsteht.

Ich will das an einem Beispiel darlegen. Die Forderung 2. aus dem Antrag der Grünen lautet:

> „[…] die Besonderheiten der betrieblichen Situation Selbstständiger bei der Ausgestaltung des Mutterschutzes zu berücksichtigen und einen Anspruch bzw. eine finanzielle Unterstützung für notwendige Vertretungs- und Betriebshilfen vorzusehen."

Das klingt sehr schön und blumig, inhaltlich gesehen ist es aber relativ flach. Denn eigentlich steht da nur: Wir wollen Selbstständige, die schwanger sind, unterstützen, und das mit Betriebshilfen.

(Filiz Polat [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Sie langweilen mich!)

Gleiches Thema findet sich im Antrag der Linkspartei in Forderung 4. Dort steht:

> „[…] sofern durch Betriebshilfen bzw. Vertretungskräfte der Betrieb aufrechterhalten werden kann, werden die dafür entstehenden angemessenen Kosten über die Umlage getragen […]." (D)

(Zuruf der Abg. Kathrin Gebel [Die Linke])

– Regen Sie sich doch nicht darüber auf, wenn ich Ihren Antrag vorlese. Es dürfen doch alle wissen, was dadrin steht. – Auch hier viele blumige Worte und nur ein abstrakter Verweis auf Betriebshilfen.

Da fragt man sich: Wo kommt denn diese Betriebshilfe her? Und da hilft wieder ein Blick in den Antrag der AfD vom Januar. Da wird nämlich in Forderung 4 sehr detailliert dargelegt, wie diese Betriebshilfen nach österreichischem Vorbild auf Deutschland übertragen werden können, und was wir machen können, wenn das nicht funktioniert. Das ist hier leider nur sehr abstrakt und verallgemeinert dargestellt. Dabei ist etwas erstaunlich: Erstaunlich ist nicht, dass hier abgeschrieben wurde, sondern erstaunlich ist, dass im Januar noch unisono die Idee der Betriebshilfe abgelehnt wurde als realitätsfern in unserer spezialisierten Gesellschaft. Aber ich freue mich, dass Grüne und Linkspartei hier auf die Linie der AfD eingeschwenkt sind. Insofern sind wir da auf einem richtigen Weg.

(Stefan Keuter [AfD]: AfD wirkt!)

Vielleicht ein Hinweis an die Referenten, die das ausgearbeitet haben: Man kann mit KI ja wirklich schöne Sachen machen, man kann damit auch blumige Formulierungen hinkriegen. Allerdings: Wenn es dann konkret

Sebastian Maack

(A) wird und wenn es vielleicht sogar noch innovativ werden soll, dann versagt die KI. Da muss menschliche Intelligenz ran.

(Katrin Fey [Die Linke]: Machen Sie das doch mal!)

Sonst kommt am Ende nur Murks raus.

(Beifall bei der AfD)

Apropos Murks. Bei Murks denke ich an die Bundesregierung. Die Koalitionsfraktionen haben in ihren Koalitionsvertrag etwas sehr Gutes reingeschrieben, nämlich dass sie den Mutterschutz für Selbstständige verbessern wollen. Das ist erst mal sehr positiv. Allerdings sind, seitdem dieses Dokument unterschrieben wurde, mehr als anderthalb Jahre vergangen, und es gab keinen konkreten Vorschlag aus der Koalition – außer dass die Ideen der Opposition abgelehnt werden.

(Filiz Polat [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Sagen Sie doch mal Ihren Vorschlag zum Mutterschutz für Selbstständige!)

Ich erlaube mir an dieser Stelle noch folgenden Gedanken: Lassen Sie sich damit bitte nicht allzu viel Zeit. Denn wir wissen ja nicht, wie lange der Bundestag in dieser Konstellation und mit diesen Mehrheitsverhältnissen noch besteht.

Für die AfD ist das ein wichtiges Thema. Wir brauchen mehr Unterstützung für Mütter. Wir brauchen mehr Unterstützung für Familien. Wir brauchen mehr Unterstützung für Selbstständige, sprich: Wir brauchen mehr Unterstützung für die Leistungsträger dieser Gesellschaft. Auch bei diesem Thema sieht man wieder: Das wird es nur mit der AfD geben.

(B)

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident Bodo Ramelow:

Für die SPD-Fraktion darf ich Josephine Ortleb das Wort erteilen.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Josephine Ortleb (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich bin Tochter einer Gastronomin, ich bin zwischen Töpfen und Pfannen im Restaurant meiner Eltern aufgewachsen, und ich weiß, was es bedeutet, Familie und Betrieb unter einen Hut bekommen zu müssen. Damals, vor meiner Geburt, musste sich meine Mutter viele existenzielle Fragen stellen: Was passiert, wenn ich die körperliche Arbeit nicht mehr schaffe? Wer übernimmt meine Aufgaben oder die laufenden Kosten?

Auch ich habe diesen Beruf gelernt. Es war eigentlich auch immer mein Plan, den Laden meiner Eltern zu übernehmen.

(Martin Reichardt [AfD]: Das wäre eine gute Idee gewesen! – Stefan Keuter [AfD]: Das wird ja bald wieder möglich sein!)

Würde ich heute nicht hier stehen, sondern in unserem Restaurant, hätte ich mir während meiner Schwangerschaft vor einigen Jahren die gleichen Fragen stellen müssen. Denn selbst 39 Jahre später steht die heutige Generation von Unternehmerinnen vor denselben Fragen wie meine Mutter damals. Und sie bleiben bis heute ungelöst. (C)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich finde, das können wir nicht hinnehmen.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Und wir sprechen hier nicht über eine Sonderbehandlung oder über eine kleine Gesetzeslücke. Wir sprechen ganz grundsätzlich über eine Frage der Gerechtigkeit: Alle schwangeren Frauen müssen uns dasselbe wert sein, egal ob angestellt oder selbstständig.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der Abg. Katrin Fey [Die Linke])

Erst am letzten Dienstag haben wir das wieder gesehen. Hier vor dem Bundestag hat das Bündnis „Mutterschutz für Alle!“ eine Plakataktion gemacht. Wer dort hingegangen ist, konnte sich mit den Frauen unterhalten, die es betrifft: mit der Anwältin, mit einer Leistungssportlerin, mit der Schreinerin und der Zahnärztin. Wer ihnen zugehört hat, konnte ganz konkret erfahren, was der fehlende Mutterschutz für sie, ihre Familien und ihre Betriebe bedeutet. Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich war dort, und ich bin genau wie die ganze SPD-Fraktion der festen Überzeugung: Wir brauchen den Mutterschutz für alle! Und zwar jetzt! (D)

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der Linken)

Ganz konkret heißt das: Es braucht einen verlässlichen Ausgleich für Einkommensverluste. Es benötigt Wege, laufende Betriebskosten zu tragen. Darüber hinaus müssen Betriebshilfen und Vertretungen finanziert werden. Und schließlich brauchen selbstständige Frauen gute Beratung und die Betriebe möglichst wenig Bürokratie.

Es ist wirklich an der Zeit: Die EU verpflichtet uns, selbstständige Frauen mindestens 14 Wochen abzusichern. Unser Koalitionsvertrag verpflichtet uns, Mutterschutz für Selbstständige einzuführen. Und unser Grundgesetz verpflichtet uns, jede Mutter gleich zu schützen.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU und der Linken)

Wir wissen auch, dass die Erreichung dieses Ziels möglich ist. Es gibt wirklich gute Beispiele: Schweden stellt einen Schutz für Gründerinnen in der Anfangszeit. Die Niederlande bieten eine staatliche Mutterschaftsleistung für Selbstständige. Österreich setzt auf geförderte Betriebshilfen. Und auch für Deutschland liegt zum Beispiel eine Machbarkeitsstudie aus NRW vor. Sie zeigt, wie ein flexibler Mutterschutz für Selbstständige aussehen kann, der sowohl als Umlage als auch steuerfinanziert denkbar ist.

Josephine Ortleb

(A) Liebe Kolleginnen und Kollegen, über die konkrete Ausgestaltung müssen wir miteinander sprechen; das ist vollkommen klar. Aber ich finde, diese Diskussion darf keine Ausrede sein, um weiter nichts zu tun.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Deshalb geht mein Appell heute an uns alle hier in diesem Saal, aber auch an die Bundesregierung: Machen Sie den Mutterschutz für Selbstständige zu einem konkreten Gesetzesvorhaben! Lassen Sie uns eine Lösung schaffen, die alle Frauen in Deutschland schützt. Nicht irgendwann, sondern jetzt.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Bodo Ramelow:

Ich darf das Wort erteilen für die Fraktion Die Linke Kathrin Gebel.

(Beifall bei der Linken)

Kathrin Gebel (Die Linke):

Vielen Dank. – Herr Präsident! Nächstes Jahr werde ich 30. Das bedeutet, dass in meinem Freundeskreis bei einigen die Familiengründung ansteht.

(Zuruf von der AfD: Jetzt erst?)

Eine Freundin von mir hat auch schon ein Kind. Sie konnte 14 Wochen in den verdienten Mutterschutz gehen (B) und bekam dann auch einen Mutterschutzlohn; denn meine Freundin ist angestellte Sozialarbeiterin. Wäre sie aber zum Beispiel eine selbstständige Tischlerin gewesen, dann stünde sie ohne Hilfe da. Für Selbstständige gelten die Mutterschutzfristen nicht, und einen Mutterschaftslohn gibt es auch nicht; denn das Mutterschutzgesetz erfasst im Wesentlichen abhängig Beschäftigte. In der Folge lassen wir 27 000 Mütter jedes Jahr im Regen stehen.

Statt sich also auf ihre neue Rolle vorbereiten zu können, stehen für diese Frauen Fragen im Raum: Wie lange kann ich noch in meiner Werkstatt arbeiten? Wer übernimmt meine Aufträge? Wovon bezahle ich eigentlich die Miete, wenn ich gar nicht mehr arbeiten kann? Und bei den Fragen bleibt es ja nicht. In der Folge stehen 89 Prozent der selbstständigen Handwerkerinnen einfach trotzdem weiter in der Werkstatt und arbeiten unter Bedingungen, die bei jeder anderen Schwangeren ein Beschäftigungsverbot auslösen würden, und die Hälfte der Frauen steht weniger als vier Wochen nach der Geburt schon wieder im Betrieb. Als ich mich mit meiner Freundin über ihre Schwangerschaft und über ihre Geburt unterhalten habe, sind wir auf Episiotomie gekommen. Wissen Sie, was eine Episiotomie ist? Ich kann es Ihnen sagen: Das ist etwas, womit man definitiv nicht vier Wochen später wieder in der Werkstatt stehen sollte.

Meine Damen und Herren, es geht um die Frauen, die keine Babypause machen; die Miete, Versicherung und Personalkosten wollen ja bezahlt werden. Das ist keine Frage mangelnder Eigenverantwortung, sondern es sind Fragen fehlender sozialer Absicherung.

(Beifall bei der Linken) (C)

Meine Kollegin Mandy Eißing, die ja selbst aus dem Handwerk kommt, konnte das nicht einfach so auf sich sitzen lassen und hat deshalb unseren Antrag zum Mutterschutz für Selbstständige eingebracht, und ich danke ihr dafür.

(Beifall bei der Linken)

Eigentlich ist das auch längst überfällig. Unser Grundgesetz garantiert in Artikel 6 Absatz 4 jeder Mutter „den Schutz und die Fürsorge der Gemeinschaft“ – jeder Mutter, also nicht nur derjenigen mit einem Arbeitsvertrag. Auch die europäische Richtlinie 2010/41 verlangt von uns einen Mutterschutz von mindestens 14 Wochen. Deswegen sagen wir Linke: Mutterschutz darf nicht vom Erwerbsstatus und auch nicht vom passenden Versicherungstarif abhängen.

(Beifall bei der Linken)

Und da kann ich ganz freudig feststellen – Achtung, das werden Sie nicht so oft von mir hören –: Das hat auch die Bundesregierung erkannt. Im Koalitionsvertrag hat sie festgehalten, dass sie den Mutterschutz für Selbstständige einführen will. Nur vorgelegt hat sie bisher: nichts.

(Zuruf der Abg. Josephine Ortleb [SPD])

– Keine Sorge, Josephine.

Aber wir sind ja ganz nette, hilfsbereite Menschen in der Linksfraktion – #DieLinkehilft –, und deswegen haben wir hier einen Vorschlag auf den Tisch gelegt.

(Dr. Reinhard Brandl [CDU/CSU]: #RoteHilfe!) (D)

Mit unserem Antrag schlagen wir eine solidarische Lösung vor. Und zwar wollen wir das bewährte U2-Umlageverfahren auf Selbstständige erweitern. Das heißt, alle Selbstständigen zahlen ein – auch die Männer. Denn die Absicherung von Schwangerschaft und Geburt ist ja eine gemeinsame Verantwortung und kein privates Sonderrisiko für Frauen.

(Beifall bei der Linken sowie des Abg. Serdar Yüksel [SPD])

Damit wollen wir Einkommensausfälle ausgleichen. Wenn ein Betrieb vorübergehend schließen oder seine Tätigkeit einschränken muss, dann sollen die üblichen Fixkosten wie zum Beispiel Miete, Personal, Versicherung abgesichert werden. Und wenn eine Vertretung oder eine Betriebshilfe in den Betrieb aufgenommen wird, um den Betrieb aufrechtzuerhalten, dann sollen angemessene Kosten übernommen werden.

Aber wir sprechen heute ja nicht nur über den Mutterschutz von Selbstständigen, sondern wir sprechen auch über Alleinerziehende. Hier möchte ich gerne noch ein paar Takte zur wirtschaftlichen Eigenständigkeit von Frauen sagen. Die Bundesregierung hat es sich – ganz richtig – zum Ziel gemacht, die wirtschaftliche Eigenständigkeit von Frauen zu fördern. Aber genau diese wird durch die Reformen der Bundesregierung maßgeblich torpediert. Das sehen wir an den geplanten Kürzungen der Bezugsdauer des Elterngelds von 14 auf 12 Monate. Das sehen wir bei der Gesundheitsreform, die den Bürgerinnen und Bürgern Mehrkosten aufbürdet

Kathrin Gebel

(A) (Oliver Pöpsel [CDU/CSU]: Noch gar nicht beschlossen!)

und gleichzeitig die Arbeitsbedingungen der Menschen, die dort arbeiten, verschlechtert, und wir wissen: Das sind größtenteils Frauen. Das sehen wir an jeder Stelle.

Die einzige Unterstützung, die die Bundesregierung hier vorsieht, ist nicht etwa eine Erhöhung des Mindestlohns, was vor allem Frauen zugutekommen würde. Das ist nicht etwa die Umsetzung der Entgelttransparenzrichtlinie, damit wir für gleichwertige Arbeit auch den gleichen Lohn bekommen. Nein, stattdessen setzt man auf ganz individuelle Angebote wie zum Beispiel irgendwelche Beratungen. Aber wir müssen nicht beraten werden. Das Problem ist, dass Frauen in dieser Gesellschaft sehr wichtige Arbeiten übernehmen, die nicht angemessen bezahlt werden.

(Beifall bei der Linken)

Jahrelang haben wir gekämpft für Bildung, für Gesundheit, für soziale Gerechtigkeit, und jahrelang hat man uns erzählt: Das Geld ist nicht da. – Jetzt kämpfen wir für den Erhalt des Unterhaltsvorschusses, und uns wird gesagt: Das Geld ist nicht da. – Aber das ist eine Täuschung, und diese Täuschung ist aufgeflogen, als man innerhalb weniger Tage einen Tankrabatt beschlossen hat, der die Gewinne von Ölkonzernen subventioniert und keine wirkliche Entlastung bedeutet. 2,5 Milliarden Euro an Steuerausfällen kostet uns das. An der Streichung des Unterhaltsvorschusses führt kein Weg vorbei, weil wir angeblich 400 Millionen Euro einsparen müssen – ausgerechnet bei Alleinerziehenden und ihren Kindern. Aber ein Tankrabatt ist dann gar kein Problem? Aufrüstung ohne Ende ist dann gar kein Problem? Ich frage mich, wer das ausgleichen soll.

(B)

Wenn man staatliche Unterstützung streicht, wenn man Kinder nicht finanzieren will, wenn man Menschen aus dem Pflegegrad herausdefiniert, dann verschwindet der Bedarf dahinter nicht, dann verschwindet die Arbeit dahinter nicht, sondern sie wird einfach verlagert, und zwar in die Familien hinein. Und wir wissen, wer sie in den Familien dann übernimmt.

Dieser Haushalt setzt auf die Hoffnung, dass Länder und Kommunen und nicht zuletzt Frauen mit ihrer unbezahlten Arbeit die Lücken schon schließen werden. Diese Politik verschiebt –

Vizepräsident Bodo Ramelow:
Frau Abgeordnete.

Kathrin Gebel (Die Linke):
– Verantwortung einfach nur nach unten. Der Staat zieht sich zurück und lässt diejenigen allein, die am stärksten gefährdet sind. Das lassen wir nicht zu.

(Beifall bei der Linken)

Vizepräsident Bodo Ramelow:
Für die CDU/CSU darf ich Wolfgang Dahler das Wort erteilen.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD) (C)

Wolfgang Dahler (CDU/CSU):
Sehr geehrter Herr Präsident! Kolleginnen und Kollegen! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir beraten heute mehrere Anträge zur Familienpolitik. Bei Familienpolitik geht es um wirtschaftliche direkte Unterstützung der Familien, aber es geht auch um gute Betreuung, Bildungschancen, die Vereinbarkeit von Familie und Beruf und Perspektiven.

Zwei Beispiele dafür, was wir als Koalition auf den Weg bringen.

Letzte Woche haben wir das Startchancen- und -Qualitätsentwicklungsgesetz in erster Lesung beraten. Wir wollen die Qualität der Kindertagesbetreuung verbessern und insbesondere die sprachliche Entwicklung der Kinder fördern.

Auch beim BAföG handeln wir. Wir wollen es einfacher und digitaler machen, die Wohnkostenpauschale auf 440 Euro erhöhen und die Bedarfssätze schrittweise anheben. Wir handeln für die Kinder und die jungen Erwachsenen.

Nun fordern die Grünen, bei verschiedenen familienpolitischen Leistungen, die überhaupt noch nicht beschlossen sind, die nicht mal im parlamentarischen Verfahren sind, auf Kürzungen zu verzichten.

(Dr. Anja Reinalter [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Genau! – Misbah Khan [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Ja!) (D)

Das kann man natürlich fordern. Aber wir müssen bereit sein, eine grundsätzlichere Debatte zu führen: Welche Leistungen muss unser Sozialstaat erbringen? Welche können wir uns dauerhaft leisten? Wo müssen wir auch bereit sein, einen Schritt zurückzugehen?

(Dr. Anja Reinalter [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Nicht bei den Frauen und der Familie! – Misbah Khan [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Und nicht bei den Ärmsten!)

Und wo sind wir zu kompliziert? Dabei geht es um Prioritäten und Eigenverantwortung. Und um die Frage, wann der Staat helfen muss und wann wir den Menschen Verantwortung selbst zutrauen müssen. Das muss ich nach der letzten Rede nochmals betonen: Nicht weil wir den Sozialstaat abschaffen wollen, sondern weil wir ihn erhalten wollen, auch für die nächste Generation.

Nehmen wir das Elterngeld. Es ermöglicht Eltern, sich nach der Geburt Zeit für ihre Kinder zu nehmen und sich um sie zu kümmern. Im Haushaltsentwurf sind Einsparungen vorgesehen; das ist richtig. Ein Teil davon ergibt sich daraus, dass weniger Kinder geboren werden. Aber auch darüber hinaus sprechen wir über weitere Veränderungen. Unser Ziel ist, dass Eltern auch künftig im ersten Lebensjahr ihre Kinder unterstützt werden und dass möglichst viel Wahlfreiheit gegeben ist.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Wolfgang Dahler

(A) Dazu gehört auch die Frage der Partnerschaftlichkeit; denn die Eltern sollen möglichst selbst entscheiden können, wie sie die Betreuung ihrer Kinder in den ersten Lebensmonaten aufteilen.

Beim Unterhaltsvorschuss möchte ich einen Punkt deutlich machen, bei dem eigentlich alle gleicher Ansicht sind: Wenn ein Elternteil keinen Unterhalt zahlt, springt der Staat ein. Das ist richtig. Aber es kann nicht sein, dass der leistungsfähige Elternteil sich seiner Verantwortung entzieht. Wenn sich der betreuende alleinerziehende Elternteil genauso verhalten würde, wer würde dann für die Kinder sorgen? Wer Elternunterhalt zahlen kann, muss auch seinen Beitrag zur Versorgung der eigenen Kinder leisten.

(Beifall bei der CDU/CSU – Zuruf der Abg. Katrin Fey [Die Linke])

Wir müssen unbedingt die Rückholquote verbessern. Wir werden sie aber nicht verdoppeln oder verdreifachen können – das ist unrealistisch –; denn häufig fehlt eben die Leistungsfähigkeit.

Dieses Problem besteht im Übrigen nicht erst seit gestern. Auch in Ihrer Regierungszeit, liebe Grüne, gab es dieses Problem schon. Man hätte es deutlich entschiedener angehen können; man hätte es überhaupt angehen können.

(Johannes Wagner [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Was ist das denn für eine Ausrede? – Denise Loop [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Ich meine, Sie hätten das Konzept letzte Wahl-
(B) periode schon in der Schublade gehabt! Wo ist es denn jetzt?)

Wir gehen es nun an. Das hat auch mit Gerechtigkeit zu tun.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Und wir müssen hier im Parlament auch darüber diskutieren können, ob wir bei der Reform des Unterhaltsvorschusses 2017 in einzelnen Punkten nicht zu weit gegangen sind.

Nun zum Mutterschutz für Selbstständige. Auch dazu wurde schon vieles gesagt. Ja, wir brauchen eine Lösung. Wir haben in der letzten Legislatur schon viel darüber gesprochen. Die CDU/CSU-Fraktion hat damals wie auch heute viele Gespräche geführt, und die führen wir immer noch. Selbstständige Frauen brauchen während der Schwangerschaft und nach der Geburt eine bessere Absicherung. Das haben wir richtigerweise auch im Koalitionsvertrag festgehalten.

Aber es gehört auch dazu: Selbstständige sind keine Arbeitnehmer. Mit Selbstständigkeit verbinden sich unternehmerische Freiheit, Eigenverantwortung und wirtschaftliche Risiken. Genau deshalb müssen wir bei der Finanzierung genau hinschauen. Wir sprechen über Umlagemodelle, aber auch über andere Möglichkeiten. Aber das Ziel in diesem Haus muss sein, dass wir endlich zu einer Lösung für die Selbstständigen kommen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, unser Sozialstaat ist über Jahrzehnte gewachsen, mit vielen Leistungen und Ansprüchen. Vieles davon ist richtig und notwendig. Aber wir müssen prüfen, wo Leistungen sich überschneiden und was wir dauerhaft finanzieren können. Der Staat kann nicht jede Belastung und nicht jedes wirtschaftliche Risiko übernehmen. Er muss dort helfen, wo Hilfe notwendig ist, Eigenverantwortung ermöglichen und vor allem Perspektiven schaffen. Wir müssen auch bereit sein, bestehende Leistungen zu verändern – nicht um den Sozialstaat abzubauen, sondern um ihn zu erhalten. Das ist für mich Gerechtigkeit. (C)

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU – Ulle Schauws [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Immer bei den Alleinerziehenden! – Zuruf von der Linken: Das sagen die Privilegierten!)

Vizepräsidentin Andrea Lindholz:

Die nächste Rednerin in dieser Debatte ist Kerstin Przygodda.

(Beifall bei Abgeordneten der AfD)

Kerstin Przygodda (AfD):

Frau Präsidentin! Anwesende Damen und Herren! Mit jedem Gesetz, das wir hier im Bundestag beschließen, entscheiden wir über die Zukunft von Millionen von Kindern. Wir entscheiden, ob Familien mehr oder weniger Geld haben.

Die Zahlen belegen es deutlich: SPD, CDU und Grüne haben in den letzten Jahrzehnten entschieden, dass Familien immer weniger Geld haben.

(Beifall bei Abgeordneten der AfD)

Die hohe Zahl der Familien, die in Armut leben oder von Armut bedroht sind, gehen also auf Ihr aller Konto. (D)

(Beifall bei der AfD)

Jetzt geben die Grünen in ihren Anträgen vor, ihr Herz für Familien entdeckt zu haben.

(Denise Loop [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Wo ist eigentlich Ihr Herz?)

Das ist zutiefst scheinheilig. SPD, CDU und Grüne nehmen die Armut in Deutschland als Kollateralschaden ihrer ideologischen Ziele in Kauf. Kurze Beispiele: für Klimaneutralität bis 2045 6 Billionen Euro – das sind 860 Millionen Euro jeden Tag –; 400 Milliarden Euro für die Masseneinwanderung seit 2016;

(Zuruf der Abg. Kathrin Gebel [Die Linke])

über 20 Milliarden Euro im Jahr für Bürgergeldzahlungen nur an nichtdeutsche Staatsbürger;

(Kathrin Gebel [Die Linke]: Besser als an Ihre Fraktionsvorsitzende in der Schweiz!)

jede Minute gehen 20 000 Euro in die Ukraine; von den Radwegen in Peru und von den genderneutralen Toiletten in der ganzen Welt fange ich hier erst einmal gar nicht an.

(Johannes Wagner [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Oder an Ihre Familien! Schwiegertöchter! Schwiegerväter!)

Dagegen stehen Kindergelderhöhungen um 5 Euro in 2025 und ganze 4 Euro in 2026. Das ist ein Hohn für alle Familien in Deutschland!

Kerstin Przygodda

(A) (Beifall bei der AfD)

Die Weltenretter der Ampel und von Schwarz-Rot treiben die Lebenshaltungskosten in die Höhe und stürzen damit Familien ins Elend. Und nun wollen die Grünen – mit Sozialleistungen natürlich – das Familienelend bekämpfen, welches sie selber skrupellos herbeigeführt haben.

Wir als Alternative für Deutschland wissen aber: Gegen Armut hilft kein Geld, das ausschließlich vom Staat kommt. Dauerhaft hilft nur Arbeit, von der man leben kann. Wir wollen starke Familien, die den Staat nicht brauchen. Die Grünen dagegen wollen Familien zu entrechteten Bittstellern degradieren.

(Johannes Wagner [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: So ein Unsinn! Ein absoluter Quatsch!)

Familien stehen für Eigenverantwortung und Vertrauen, sie stehen für Werte und sind resistent gegen linke Ideologie – genau deshalb hassen Linke die Familien.

(Katrin Fey [Die Linke]: Gottchen! – Zuruf von der SPD: O Gott!)

In den Jahren des Ampelchaos haben Sie für Familien nichts getan; deshalb sind Ihre Anträge reiner Populismus.

(Beifall bei der AfD)

Eltern und junge Menschen wählen schon mehrheitlich die AfD. Deshalb ist die Alternative für Deutschland die Zukunft Deutschlands.

Vielen Dank.

(B) (Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Andrea Lindholz:

Der nächste Redner in dieser Debatte ist für die SPD-Fraktion Truels Reichardt.

(Beifall bei der SPD – Saskia Esken [SPD]: Guter Mann!)

Truels Reichardt (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Dass die Linken die Familien hassen, also, so ein kolossaler Blödsinn, den wir hier schon wieder gehört haben!

(Beifall bei Abgeordneten der SPD, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der Linken)

Wer absolut gar kein Interesse an den Familien in diesem Land hat, das sind Sie. Das haben Sie am Montag auch in der Anhörung zur Jugendhilfereform bewiesen, wo Sie nicht eine einzige Frage zu dem relevanten Thema gestellt haben, einfach weil sie es a) nicht interessiert und sie b) einfach auch gar keine Ahnung davon haben.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD, der CDU/CSU und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Martin Reichardt [AfD]: Das kam nur, weil Frau Esken uns das Wort entzogen hat! Das ist alles! Weil sie ihre Sitzungsleitung missbraucht hat!)

– Herr Kollege Reichardt, halten Sie doch mal den Sabbel! Jetzt bin ich dran. (C)

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Martin Reichardt [AfD])

Vizepräsidentin Andrea Lindholz:

Jetzt muss ich „Stopp! Halt!“ sagen. Jetzt ermahne ich mal parlamentarisch, „den Sabbel zu halten“. Wenn Sie die Kollegen attackieren, dann müssen Sie es auch aushalten, dass ein Ruf von der – in dem Fall: rechten – Seite kommt.

Jetzt setzen wir das, glaube ich, wieder gesittet fort; hat ja bis jetzt einigermaßen funktioniert. Gut.

Truels Reichardt (SPD):

Ich wollte ein bisschen norddeutsche Artikulation reinbringen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Martin Reichardt [AfD])

Aber kommen wir zum Thema. Wer alleinerziehend ist, muss alles alleine unter einen Hut bekommen: im Beruf alles geben, für die Kinder da sein, lange Wege zurücklegen, besonders im ländlichen Raum, und, und, und. Dafür kann ein Tag mit 24 Stunden gar nicht ausreichen. Wenn dann der andere Elternteil keinen Unterhalt zahlt, fehlt nicht nur Zeit, sondern auch Geld. Etwa 40 Prozent der alleinerziehenden Familien mit Kindern sind von Armut bedroht. Dabei darf es Kinderarmut in einem so reichen Land wie Deutschland eigentlich gar nicht geben. (D)

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Liebe Grüne, viele von euren Forderungen teile ich. Ich finde vieles sogar ganz gut. Aber die finanzielle Lage in diesem Land ist nun einmal so, wie sie ist. Und ihr kennt es ja auch noch aus der Ampelzeit: In einer Koalition sind Kompromisse nötig. Das ist nicht immer superschön, und da kann man nicht immer alles abfeiern. Aber das kennt ihr nun auch. Und aus vergangenen Verantwortungen wisst ihr auch, dass nicht immer alles klappt. Ich erinnere an die Kindergrundsicherung, die gescheitert ist unter grüner Verantwortung.

(Johannes Wagner [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: An wem ist sie gescheitert?)

Aber das heißt nicht, dass wir all unsere Überzeugungen an der Garderobe abgeben. Kürzungen, insbesondere beim Unterhaltsvorschuss, halten wir für völlig falsch. Wir haben aus gutem Grund im Jahr 2017 den Unterhaltsvorschuss bis zum 18. statt bis zum 12. Lebensjahr des Kindes verlängert. Wer ihn jetzt auf 16 Jahre begrenzen will, trifft anstatt eines verantwortungsvollen Elternteils einfach die Kinder.

Im Koalitionsvertrag haben wir im Gegenteil vereinbart, das Kindergeld zukünftig nur noch hälftig auf den Unterhaltsvorschuss anzurechnen. Denn warum sollten Alleinerziehende für ihre Kinder weniger Kindergeld bekommen, nur weil der zweite Elternteil nicht zahlt? Hier gehören die Erzeuger in die Verantwortung.

Truels Reichardt

(A) (Beifall bei Abgeordneten der SPD und des Abg. Johannes Wagner [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Auch Kürzungen beim Kindersofortzuschlag und bei den Kinderkrankentagen sind ganz sicher nicht der richtige Weg.

(Johannes Wagner [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Sehr gut!)

Das Elterngeld darf nicht schlechter, sondern muss besser werden, zum Beispiel, indem wir Elterngeld für Pflegeeltern einführen. In den Anträgen der Grünen fehlt das allerdings – im Koalitionsvertrag steht es.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Für uns gilt der Koalitionsvertrag. Ich finde weiterhin aber auch, wir sollten bei der Ausweitung der Mütterrente und bei Kürzungen bei jungen Familien unsere Prioritäten doch noch einmal überdenken.

Und noch etwas anderes fehlt in den Grünenanträgen, nämlich die Familienstartzeit: vier Wochen bezahlte Freistellung für Väter nach der Geburt des Kindes; solidarisch über die Arbeitgeber finanziert, nicht aus dem Bundeshaushalt, sondern einfach über die bestehende Umlage U2 organisiert.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD – Denise Loop [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Dazu haben wir schon mal einen Antrag vorgelegt!)

Alleinerziehende sollten eine Vertrauensperson benennen können, die sich freistellen lassen kann. Die Familien-
(B) startzeit kostet die Arbeitgeber echt nicht die Welt

(Denise Loop [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Deswegen steht sie auch im Koalitionsvertrag!)

und entlastet frischgebackene Eltern. Ich fände es super, wenn wir nicht nur die Familienstartzeit für alle einführen würden, sondern sie für werdende Eltern, die auf Inseln oder Halligen ohne Geburtsstation leben, auch noch um zwei Wochen vor dem errechneten Geburtstermin erweitern.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Das würde vielen werdenden Eltern auf Inseln und Halligen sehr, sehr helfen. Ich bin mir sehr sicher, dass sich meine Wahlkreiskollegin für diesen Punkt auch sehr gerne starkmacht.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Vizepräsidentin Andrea Lindholz:

Nächste Rednerin in dieser Debatte ist Denise Loop für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Denise Loop (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wie so oft in der Politik würden wir diese Debatte heute nicht führen, wenn Frauen die Sache nicht (C) selbst in die Hand genommen hätten.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

Und deswegen möchte ich Johanna Röh und ihrer Petition danken, die schon vor Jahren darauf aufmerksam gemacht hat, was für Missstände wir hier in Deutschland haben, und auch allen Frauen und Müttern, die sich im Bündnis Mutterschutz für Alle! engagieren.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie der Abg. Dr. Anja Weisgerber [CDU/CSU] und Saskia Esken [SPD])

Selbstständige Mütter haben im Gegensatz zu angestellten Müttern nämlich keinen gesetzlichen Anspruch auf Mutterschutz. Selbstständige Mütter müssen oft aus eigener Tasche die Kosten für die Zeit vor und direkt nach der Geburt zahlen. Damit entstehen strukturelle und finanzielle Nachteile, und die betreffen mal wieder nur Frauen. Um genauer zu sein, betrifft es 27 000 Frauen im Jahr. Das ist nicht hinnehmbar. Das müssen wir endlich ändern.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

Natürlich kann man auch heute schon Mutter und selbstständig sein. Doch der Preis ist hoch. Und wie hoch er ist, habe ich letzte Woche noch einmal eindrücklich erzählt bekommen: eine Frau, die direkt bis zur Geburt noch im Handwerk gearbeitet hat, auf der Baustelle war, und nach der Geburt direkt wieder anfangen musste, (D) zu arbeiten. Letztendlich musste sie ihr Unternehmen aufgeben, weil sie ein zweites Kind bekommen wollte und das mit dem Betrieb einfach nicht vereinbar war. Oder die Leistungssportlerin, die ihren Kaderplatz verliert,

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

und, wenn sie nach der Geburt wieder anfangen will, keine Kinderbetreuung und keine Unterstützung bekommt.

Das sind nur zwei Geschichten von vielen. Aber sie zeigen, dass selbstständige Frauen oft vor die Entscheidung gestellt werden: Kind oder Selbstständigkeit. Was ist das für ein fatales Zeichen?

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Mutterschutz ist kein Nice-to-have. Er ist notwendig für die Geschlechtergerechtigkeit. Er ist notwendig, damit auch Frauen echte unternehmerische Chancen bekommen. Er ist notwendig, weil der Schutz von Frauen rund um Schwangerschaft und Geburt auch ein Wert an sich ist. Wir brauchen endlich einen Mutterschutz für alle Mütter.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deswegen fordern wir ganz konkret einen pauschalen Basisausgleich von 5 000 Euro und Unterstützung, wenn eine Vertretung oder eine Betriebshilfe gebraucht wird. Mutterschutz darf nicht davon abhängen, ob man angestellt ist oder ob man ein eigenes Unternehmen führt.

Denise Loop

(A) Das politische Zeitfenster ist jetzt. Denn aktuell werden Änderungen beim Elterngeld verhandelt. Und, liebe Kolleginnen und Kollegen, wir sollten diesen Zeitpunkt nicht verstreichen lassen. Deswegen: Lassen Sie uns zusammenarbeiten und gemeinsam schauen, wie wir endlich einen Mutterschutz für alle verwirklichen können.

Vielen Dank.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Andrea Lindholz:

Der nächste Redner in dieser Debatte ist für die Unionsfraktion Oliver Pöpsel.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD)

Oliver Pöpsel (CDU/CSU):

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrte Frau Präsidentin! Mutterschutz für Selbstständige: selbstverständlich. Das ist schon lange ein sehr wichtiges Anliegen der CDU/CSU. Und es freut mich, dass die Grünen und die Linken sich dem nun anschließen. Dann können wir sicherlich auch mit Ihrer Zustimmung rechnen, sobald unser Gesetzentwurf vorliegt.

(Johannes Wagner [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Ja wann denn? – Zuruf der Abg. Katrin Fey [Die Linke])

Die Unterstützung von Gründerinnen und Soloselbstständigen während Schwangerschaft und Mutterschaft haben wir bereits in der vergangenen Legislaturperiode (B) mit eigenen Anträgen aufgegriffen. Wir haben das gemeinsam mit der SPD im Koalitionsvertrag vereinbart, übrigens lange vor irgendwelchen AfD-Anträgen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU und der Abg. Josephine Ortleb [SPD] und Denise Loop [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Wir wollen einen Mutterschutz für Selbstständige einführen, analog zu den Mutterschutzfristen für Beschäftigte. Das Ziel ist klar, und darüber besteht hier erfreulicherweise offenbar große Einigkeit. Wir wollen die finanzielle und rechtliche Benachteiligung selbstständiger Mütter abbauen.

(Katrin Fey [Die Linke]: Wann denn?)

Am Ende müssen finanzierbare und praktikable Maßnahmen stehen: Maßnahmen, die sowohl eine verbesserte Absicherung von Schwangeren und Müttern gewährleisten als auch den besonderen Bedürfnissen von selbstständigen Frauen und der Absicherung ihrer Betriebe Rechnung tragen.

Die Umsetzung ist hochkomplex, und ich weiß, dass man als Opposition Anträge en masse stellen kann. Man kann finanzielle Forderungen stellen, aber auch zur Ampelzeit fehlte es hier an der Umsetzung und an den finanziellen Voraussetzungen.

(Birgit Bessin [AfD]: Das ist wie bei Merz!)

Was die Anträge zum Ausbau der Familienleistungen anbelangt: Die Kürzungen beim Elterngeld und beim Unterhaltsvorschuss finden wir hart, aber das letzte Wort ist noch nicht gesprochen. Sie wissen: Es laufen noch Beratungen auf Regierungsebene. Deswegen sollte man es lassen, andauernd so zu tun, als ob alle Kürzungen hier schon direkt vor der Umsetzung stünden. (C)

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Aber ich nehme ein richtiges Wort aus dem Antrag der Grünen auf:

> „Eine wirksame Familienpolitik muss die Rahmenbedingungen schaffen, damit Kinder unabhängig vom Einkommen ihrer Eltern gut aufwachsen und ihre Persönlichkeit entfalten können."

Das stimmt.

(Johannes Wagner [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Super!)

Aber die Antwort auf jedes Problem kann nicht sein: Geldleistungen erhöhen, immer mehr Geld ins System.

(Zuruf der Abg. Denise Loop [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

– Noch nie ist mehr Geld an Familien ausgeschüttet worden als in den letzten zehn Jahren.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU – Johannes Wagner [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Für die Autofahrer! Für McDonald's! Für Flughäfen!)

Wir gehen einen anderen Weg. Wir stützen massiv durch Frühe Hilfen junge Frauen und Mütter, die mit (D) Schwangerschaft und Kind überfordert sind. Wir fördern massiv die frühkindliche Bildung in den Kitas.

(Dr. Anja Reinalter [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Noch nicht einmal die Länder stimmen zu!)

Wir achten auf die Sprache und Entwicklung der Kleinsten, und zwar gerade in den Kitas in herausfordernden Lagen,

(Zuruf der Abg. Kathrin Gebel [Die Linke])

damit jedes Kind, das zur Schule kommt, eine Chance hat, von Anfang an mitzuhalten, damit jedes Kind, das zur Schule kommt, seine Freude und Neugier am Lernen behält und eine echte Chance hat, die Schule mit einem guten Abschluss zu beenden, auf den es stolz sein kann.

Wir haben im letzten Jahr das Investitionsprogramm Ganztagsausbau massiv verlängert. Und mit der Frühstartrente werden wir jetzt dafür sorgen, dass jedes Kind unabhängig vom Elternhaus eine private Altersversorgung aufbaut und in der Schule lernt, wie man mit Geld umgeht und ein Vermögen aufbauen kann.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU – Kathrin Gebel [Die Linke]: Das liegt nicht daran, dass wir nicht mit Geld umgehen können! Das liegt auch nicht daran, dass Frauen zu blöd wären! – Abg. Dr. Anja Reinalter [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN] meldet sich zu einer Zwischenfrage)

Oliver Pöpsel

(A) Denn das Wichtigste: Der eigentliche Unterschied zwischen Geld und Vermögen ist das Wissen, wie man sein Geld vermehrt, ist die finanzielle Bildung.

(Sonja Lemke [Die Linke]: Das ist ja zynisch!)

Chancengerechtigkeit beginnt spätestens am ersten Tag mit der Chance auf behütete erste Lebensjahre und der Chance auf frühkindliche Förderung und Bildung. Und genau das sind die Startchancen, die wir mit unserer Familien- und Bildungspolitik auf den Weg bringen. Und das ist gut für unser Land. Wir bringen das weiter voran.

(Katrin Fey [Die Linke]: Die armen Kinder!)

Vielen Dank für die Anträge. Ich freue mich auf die Beratungen.

Danke schön.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Vizepräsidentin Andrea Lindholz:

Frau Dr. Reinalter wollen Sie eine Zwischenintervention machen? Ich habe Ihre Meldung leider zu spät gesehen. – Frau Dr. Reinalter darf eine Zwischenintervention machen.

Dr. Anja Reinalter (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herzlichen Dank dafür. – Herr Pöpsel, ich habe Ihnen aufmerksam zugehört und teile ganz viel von dem, was Sie gesagt haben. Davon ist ganz viel richtig.

Ich stelle mir aber eine Frage. Wir brauchen mehr Investitionen in frühkindliche Bildung. Und das SCQEG, (B) das wir letzte Woche auf den Weg gebracht haben, ist im Kern ein gutes Gesetz. Aber erzählen Sie doch mal, wie das ausfinanziert sein soll, wenn selbst die Länder jetzt blockieren und sagen: Das können wir nicht machen. – Sie können nicht auf der einen Seite mehr wollen und auf der anderen Seite weniger bezahlen. Wo gibt es so was? Das gibt es einfach nirgends.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deswegen würde mich das interessieren. Sie werden nämlich perspektivisch bis 2035 die Mittel in der frühkindlichen Bildung halbieren und sie ab 2035 ausschleichen. Wie soll das dann gehen? „Bessere Bildung 2035“, die Ministerin hat selber aufgeschrieben, was da reinmuss. Es muss frühkindliche Bildung rein. Da kann man doch nicht sagen: Bis 2035 sind wir fertig mit der frühkindlichen Bildung. – Wir wissen ganz genau, dass sich jeder Cent, der in frühkindliche Bildung investiert wird, vielfach auszahlt. Dort zu sparen ist wirklich an der falschen Stelle sparen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das können wir uns nicht leisten.

Deswegen: Es waren wohlfeile Worte. Die nehmen wir alle zur Kenntnis, inhaltlich sind wir d’accord. Aber wie wollen Sie das finanzieren? Und warum setzen Sie die falschen Prioritäten? Für einen Tankrabatt investieren Sie 2 500 Millionen Euro. Und für die frühkindliche Bildung stehen noch nicht mal die Mittel bereit, die wir noch als Ampel eingestellt haben. Da fehlt es wirklich hinten und vorne.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) (C)

Sie sparen bei den Jüngsten, Sie sparen bei den Kleinsten, obwohl sie wissen, dass dieser Bereich am wichtigsten ist.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Oliver Pöpsel (CDU/CSU):

Vielen Dank für Ihre Intervention. – Ich habe es gerade schon gesagt: Wir haben die richtigen Parameter auf den Weg gebracht. Und Sie haben auch die richtigen Fragen in Ihrem Antrag gestellt. Wir sind die erste Bundesregierung, die dieses Thema aufgreift, die den Ländern da mit massiven Hilfen Unterstützung gibt, auch mit Erhöhungen in Haushaltspositionen. Das haben Sie in drei Jahren Ampel leider nicht geschafft. Wir nehmen das jetzt auf. Sie bauen Luftschlösser in Ihrem Antrag. Das kann man als Opposition machen. Man kann alles fordern. Man kann sagen: Ihr macht zu wenig! – Wenn man aber vorher drei Jahre lang das Ministerium innehatte und es nicht umgesetzt hat, dann darf man sich jetzt hier nicht beschweren.

(Zuruf des Abg. Sven Lehmann [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Wir haben die Familienpolitik zusammen mit unserer Ministerin auf neue Beine gestellt, und daran arbeiten wir weiter – hoffentlich gemeinsam.

(Zuruf des Abg. Sven Lehmann [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]) (D)

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Vizepräsidentin Andrea Lindholz:

Die nächste Rednerin in dieser Debatte ist für die AfD-Fraktion Birgit Bessin.

(Beifall bei der AfD)

Birgit Bessin (AfD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Anwesende Kollegen! Liebe Zuschauer! Familien stärken, Politik der Verschlechterung beenden: Hört sich ja erst mal gut an, ist aber an Scheinheiligkeit – weil es ein Antrag der Grünen ist – nicht zu überbieten.

(Beifall bei der AfD – Zurufe vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Ah!)

Denn die Grünen haben mit ihrer Politik viele Familien in unserem Land in die Verarmung getrieben und gefährden gerade durch ihre Kriegstreiberei

(Dr. Konrad Körner [CDU/CSU]: Sie gefährden unsere Kinder durch Ihre Putin-Hörigkeit!)

unsere Kinder und Familien – für einen Krieg, in dem Deutschlands Interessen nicht vertreten werden, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der AfD)

Birgit Bessin

(A) Übrigens haben Sie mit Anne Spiegel und Lisa Paus sogar zwei Familienministerinnen gestellt, bei denen man, ehrlich gesagt, gar nicht weiß, welche von beiden desaströser, kaltherziger und familienfeindlicher

(Johannes Wagner [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Das ist eine Frechheit, was Sie hier sagen! Eine richtige Frechheit!)

bezüglich der Nöte von Müttern, Vätern, Kindern, Familien in unserem Land war.

Eine Politik der Verschlechterung endet eben gerade nicht durch noch mehr grüne Umverteilung und Gleichstellungsideologie. Indem Sie ständig Ihre Familien mit Einwanderungs- und Fluchtgeschichte in den Vordergrund stellen, was ja auch schon sehr bezeichnend ist, stehen Sie im Prinzip für die Selbstaufgabe des deutschen Volkes, meine Damen und Herren.

(Katrin Fey [Die Linke]: Ach du meine Güte!)

Was ist von Ihrer Familienpolitik während Ihrer Regierungszeit in Erinnerung geblieben? Ein irres, klientelpolitisches Selbstbestimmungsgesetz, das zeigt, dass Ihnen das Recht auf den Damentoilettenbesuch durch biologische Männer wichtiger ist

(Johannes Wagner [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Also, was ist das für eine blödsinnige Rede? Unfassbar! Das ist ekelhaft! – Weitere Zurufe vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

als das Recht eines Kindes auf ein Leben ohne Armut und ohne familienfeindliche Diskriminierung.

(B)

(Beifall bei der AfD)

Sie sind es, die genauso wie SPD und Union die Familien durch Ihre grüne Energiepreisverteuerung ruiniert haben. Sie sind es, die die Sicherheit von Kindern in den Schulen und auf den Straßen durch verantwortungslose Migrationspolitik gefährden und es bis heute trotz vorliegender Zahlen bestreiten.

Wer die Politik der Verschlechterung für Familien wirklich stoppen will, der muss die CO_2-Abgabe abschaffen,

(Zuruf des Abg. Dr. Ralf Stegner [SPD])

Energie- und Stromsteuer sowie die Mehrwertsteuer für Kinderbedarfsartikel und andere Steuerbelastungen deutlich absenken, das Kernkraftausstiegsexperiment beenden und Remigration betreiben. Ehrlich gesagt braucht dieses Land auch endlich Neuwahlen.

(Beifall bei der AfD)

Wer Familien wirklich fördern will, muss auch Angriffe auf Elternrechte durch das Selbstbestimmungsgesetz und durch Ihr Kinder- und Jugendstärkungsgesetz unterbinden.

Und Herr Reichardt, Truels Reichardt,

(Dr. Ralf Stegner [SPD]: Der bessere Reichardt!)

wenn Ihre Saskia Esken meiner Kollegin das Mikrofon abdreht,

(Denise Loop [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Ja, weil sie gepöbelt hat! Wir sind ein Parlament! Da muss man nicht pöbeln!) (C)

weil sie nicht neutral einen Ausschuss leiten kann, kann ich Ihnen nur sagen: Es gilt genau das Gleiche, worüber wir schon öfter bei Ihrer Strukturreform gesprochen haben. Ihre Strukturreform verschiebt individuelle Rechtsansprüche in gepoolte Angebote, rechnet mit Milliardeneinsparungen und lässt die eigentlichen Überlastungsursachen unangetastet.

(Johannes Wagner [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Hetze und Lügen sind keine Meinung!)

Ihretwegen werden unsere Kinder und Jugendlichen in diesem Land stark benachteiligt. Aber wir wissen von der SPD: Ihre Zeit ist gekommen. Sie rutschen schon noch unter die 5 Prozent,

(Sonja Lemke [Die Linke]: Und Sie werden verboten!)

schneller als Ihnen lieb ist.

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Andrea Lindholz:

Die nächste Rednerin in dieser Debatte ist Jasmina Hostert für die SPD-Fraktion.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

(D)

Jasmina Hostert (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Zuschauerinnen und Zuschauer! Frau Bessin, das war eine total verwirrte und irre Rede, die komplett zusammenhanglos war.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der Abg. Kathrin Gebel [Die Linke] – Kerstin Przygodda [AfD]: War super!)

Ich würde jetzt gerne über das Thema Familienpolitik sprechen. Familien brauchen Verlässlichkeit. Sie brauchen finanzielle Sicherheit, gute Betreuung und die Gewissheit, dass Politik ihren Alltag leichter macht. Und ja, über das Elterngeld und den Unterhaltsvorschuss müssen wir sprechen; denn auch wir sind nicht damit einverstanden, wenn hier Kürzungen vorgenommen werden sollen. Dazu wird es in den nächsten Wochen noch intensive Beratungen und Gespräche geben.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Liebe Kolleginnen und Kollegen von den Grünen, über Verbesserungen können wir immer sprechen; da bin ich offen. Wenn wir aber über Verschlechterungen sprechen, dann sollten wir auch mal schauen, was wir in der letzten Legislatur eigentlich alles gemeinsam auf den Weg gebracht haben und welche Verbesserungen wir nun als Koalition mit CDU und CSU auf den Weg bringen.

Ich kann sagen: Die SPD war immer eine Partei, die für Familien da war.

Jasmina Hostert

(A) (Dr. Anja Weisgerber [CDU/CSU]: Nicht nur die SPD! Die CDU/CSU auch!)

Ich zähle mal ein paar Maßnahmen auf. Wir haben das Kindergeld in der Zeit der Ampelregierung deutlich erhöht. Und wir gehen jetzt weiter: Wir werden bis 2028 das Kindergeld auf 272 Euro pro Kind erhöhen. Wir haben dafür auch den Zugang leichter gemacht, Stichwort „antragloses Kindergeld“. Ab 2027 beginnt die schrittweise, automatische Auszahlung des Kindergeldes nach der Geburt. Das wird Familien entlasten; denn die haben in dieser Zeit Besseres zu tun, als sich um Bürokratie zu kümmern.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Ich möchte noch erwähnen – denn das geht in den Debatten oft unter –: Es gibt nach wie vor den von der SPD eingeführten Kinderzuschlag; der beträgt bis zu 297 Euro pro Monat und Kind. Das ist eine wichtige Unterstützung für Eltern in Deutschland, deren Einkommen vielleicht für die Eltern reichen würde, aber eben nicht oder nur knapp für die gesamte Familie. Diesen Betrag gibt es zusätzlich zum Kindergeld.

Aber gute Familienpolitik umfasst für uns nicht nur finanzielle Leistungen. Wir haben – einige Kolleginnen und Kollegen haben das auch schon angesprochen – den Rechtsanspruch auf Ganztagsbetreuung. Das ist etwas, was Familien entlasten wird. Wir haben das Startchancen-Programm gemeinsam auf den Weg gebracht. 20 Milliarden Euro werden hier von Bund und Ländern bereitgestellt, um gezielt gerade Schulen in herausfordernden (B) Situationen zu unterstützen. Und wir führen diesen Gedanken fort. Wir hatten letzte Woche die erste Lesung zum Startchancen- und -Qualitätsentwicklungsgesetz. Knapp 10 Milliarden Euro fließen in Kitas, um sprachliche, motorische, soziale und emotionale Entwicklung zu fördern. Das sind, glaube ich, alles gute Maßnahmen, die wir gemeinsam auf den Weg bringen.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Außerdem haben wir eine Einkommensteuerreform auf den Weg gebracht, die dafür sorgen wird, dass Familien 600 Euro mehr im Jahr haben werden. Für viele Familien ist das nicht nur eine Zahl im Steuerbescheid, sondern das ist der Musikunterricht der Tochter, vielleicht die neuen Fußballschuhe des Sohnes oder ein gemeinsamer Wochenendausflug.

Morgen werden wir auch die Einführung einer Frühstartrente beraten. Das ist auch etwas, was gut für die Zukunft unserer Kinder ist. Denn wenn wir frühzeitig mit dem Aufbau der Altersvorsorge beginnen, dann ist das eine gute Entscheidung. Geplant ist, dass jedes Kind ab dem sechsten Lebensjahr monatlich 10 Euro vom Staat erhält. Bis zum 18. Geburtstag kommen so insgesamt 1 440 Euro zusammen, die langfristig angelegt werden. Das ist auch eine gute Politik für Familien und Kinder. Denn das Thema Alterssicherung ist ein Thema, über das wir uns heute schon für zukünftige Generationen Gedanken machen müssen.

(Beifall bei der SPD und der CDU/CSU)

Für uns als SPD gehört das alles zusammen – Familien entlasten und Kindern gute Chancen für morgen geben. (C)

Ich lade alle herzlich ein, sich hier gemeinsam mit uns für eine bessere Familienpolitik und für bessere Themen einzusetzen. Aber bitte nicht spalten; denn davon haben unsere Familien in diesem Land gar nichts.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU und der Abg. Denise Loop [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Vizepräsidentin Andrea Lindholz:

Der nächste Redner in dieser Debatte ist für die AfD-Fraktion Martin Reichardt.

(Beifall bei der AfD)

Martin Reichardt (AfD):

Frau Präsidentin! Anwesende Damen und Herren! Finanzielle Stärkung für Kinder und Familien fordern heute die Grünen. Das ist sehr positiv. Denn immerhin geht es den Grünen heute mal wirklich um Familien und nicht um Dutzende von erfundenen Geschlechtern

(Nyke Slawik [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Bingo!)

und das positive sogenannte Sichtbarmachen von Fetischisten und Perversen, die dann auf dem CSD Kindergartenkinder mit Hundemasken anbellen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der AfD – Zuruf des Abg. Dr. Ralf Stegner [SPD]) (D)

Die Grünen fordern die Nichtkürzung des Unterhaltsvorschusses, des Elterngelds, des Kindersofortzuschlags, des Wohngelds und der Kinderkrankheitstage. Ich sage Ihnen ganz ehrlich: Diese Forderungen sind richtig und diskutabel, meine Damen und Herren.

(Denise Loop [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Ihre Anerkennung brauchen wir nicht!)

Denn all diese Forderungen sind das Ergebnis der familienfeindlichen und verantwortungslosen Politik der jetzigen schwarz-roten Regierung, aber natürlich auch der Ampelregierung, der Sie selbst angehört haben.

Aus Sicht der Bundesregierung sind diese Kürzungen notwendig, weil gespart werden muss. Gespart werden muss in Deutschland bei Kindern und Familien, nicht etwa bei den Kosten der wahnwitzigen Energiewende, der irrsinnigen Masseneinwanderung

(Zuruf des Abg. Dr. Ralf Stegner [SPD])

oder der größenwahnsinnigen Ukraineunterstützung, und das ist der Skandal, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der AfD)

Und während der Bundesregierung nichts anderes einfällt, als bei den Falschen zu sparen, fällt den Grünen nichts anderes ein, als die Bürger weiter zu belasten. 20 Milliarden Euro erhofft man sich von Links-Grün aus der sogenannten Reichensteuer, 8 Milliarden Euro aus einer sogenannten Übergewinnsteuer und circa

Martin Reichardt

(A) 3,4 Milliarden Euro aus einer faktischen Erhöhung der Erbschaftsteuer. Das macht zusammen ungefähr 31,4 Milliarden Euro, die Sie mit verlogener Robin-Hood-Attitüde den vermeintlich Reichen wegnehmen und den Armen geben wollen.

(Zuruf der Abg. Sonja Lemke [Die Linke])

Tatsächlich müsste in Deutschland weder bei Familien noch sonst irgendwo bei Einheimischen gespart werden, wenn unser Geld nicht für ideologischen Unsinn aus dem Fenster geworfen werden würde.

(Beifall bei der AfD)

Und für diesen ideologischen Unsinn steht keine Partei so sehr wie Sie, meine Damen und Herren von den Grünen.

(Denise Loop [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Ich dachte, jetzt kommt Selbstkritik!)

Darum ist Ihr Antrag auch so verlogen.

(Beifall bei der AfD – Zuruf vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Allein 400 Milliarden Euro – also 40 Milliarden Euro pro Jahr! – hat Deutschland die verfehlte Masseneinwanderung in den letzten zehn Jahren gekostet.

(Zuruf vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Allein diese 40 Milliarden Euro sind mehr als all Ihre gesamten abstrusen Steuerpläne, die Sie so auf der Agenda haben, ausmachen.

(Denise Loop [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Was ist mit Ihren abstrusen Plänen?)

(B)

Darüber hinaus flossen 57 Milliarden Euro seit 2022 als Militärhilfe in die Ukraine,

(Mayra Vriesema [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Reden Sie doch mal zum Thema!)

zuzüglich weiterer 22 Milliarden Euro als deutscher Anteil an den europäischen Hilfen. Also auch hier wieder etwa 20 Milliarden Euro pro Jahr – für einen Krieg,

(Johannes Wagner [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Reden Sie doch mal zum Thema!)

den die Ukraine militärisch nicht gewinnen kann und der nicht unser Krieg ist, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der AfD – Denise Loop [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Hat Ihnen Putin die Rede geschrieben, oder was? – Johannes Wagner [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Voll auf Linie!)

Und zu guter Letzt bleibt noch die Feststellung, dass wir mit den Hunderten Milliarden, die wir bereits in der sogenannten Energiewende völlig nutzlos versenkt haben, keinerlei Sparmaßnahmen bei Kindern und Familien benötigen würden. Meine Damen und Herren, wir als AfD haben als Einzige erkannt, dass unsere Milliarden zur Abwendung der demografischen Katastrophe in eine aktivierende Familienpolitik investiert werden müssen; denn ohne Kinder und Familien in gesicherten wirtschaftlichen Verhältnissen wird Deutschland als Kulturnation und Sozialstaat untergehen.

(Beifall bei der AfD – Dr. Ralf Stegner [SPD]: Mit Ihnen als Redner fängt es an!) (C)

– Herr Stegner, wenn Sie eine Zwischenfrage haben, stellen Sie die gerne. Ich freue mich immer darüber. – Und auch Sie, Frau Gebel, können gerne noch was sagen. Sie beide haben mir sehr geholfen – Sie mit Ihrer unqualifizierten Zwischenbemerkung und Sie mit Ihrer Unkenntnis über Ihre eigene Klitoris.

Insofern wünsche ich Ihnen noch einen schönen Tag.

(Beifall bei der AfD – Lachen bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Dr. Anja Weisgerber [CDU/CSU]: Das ist ja wohl der Wahnsinn! Können Sie das mal rügen, Frau Präsidentin? Also das ist ja wohl echt der Hammer hier! – Johannes Wagner [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Leider Thema verfehlt! – Weitere Zurufe von der CDU/CSU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Andrea Lindholz:

Das war jetzt eine sehr weite Auslegung der Familienpolitik und des Mutterschutzes für Selbstständige. Unter diesem Kapitel heften wir das jetzt mal ab. Man sieht, was man aus so einem Thema alles machen kann.

Damit kommen wir zum abschließenden Redner in dieser Debatte: Dr. Konrad Körner für die Unionsfraktion.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD)

(D)

Dr. Konrad Körner (CDU/CSU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Gerade aufgrund dieser Rede muss ich noch mal ganz kurz ein Vorwort für Herrn Reichardt aufbringen.

(Dr. Anja Weisgerber [CDU/CSU]: Ja, mach mal!)

Wenn Sie über Familienpolitik sprechen, Herr Reichardt: Das Erste, was wir unseren Kindern beibringen sollten, ist Anstand. Und diesen Anstand lassen Sie in jedem Ihrer Worte vermissen.

(Beifall bei der CDU/CSU, der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Linken)

Mit Ihrer Rede, die nicht besser im „Stürmer“ hätte stehen können, haben Sie jetzt völlig überzogen. Wenn Sie auch nur meinen, die Ukraine damit in ein Verhältnis zu setzen, dann sage ich Ihnen was: Sie wären die Ersten, die die deutschen Kinder an Putin verkaufen und sich ihm unterwerfen würden. Sie verraten das deutsche Volk, und das haben Sie in Sachsen-Anhalt gestern mit dieser schändlichen Abstimmung schon gezeigt.

(Beifall bei der CDU/CSU, der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Linken – Widerspruch bei Abgeordneten der AfD – Abg. Martin Reichardt [AfD] meldet sich zu einer Zwischenfrage)

Ja, die deutsche Regierung muss sparen.

(A) **Vizepräsidentin Andrea Lindholz:**

Herr Kollege Körner, Herr Reichardt hat sich gemeldet, nachdem Sie ihn gerade direkt angesprochen haben. Es ist die Frage, ob Sie eine Frage zulassen.

(Andreas Mattfeldt [CDU/CSU]: Er will sich entschuldigen! – Johannes Wagner [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Nein!)

Dr. Konrad Körner (CDU/CSU):

Herr Reichardt möchte sich entschuldigen. Das ist in Ordnung.

Vizepräsidentin Andrea Lindholz:

Das hieß jetzt also Ja?

Dr. Konrad Körner (CDU/CSU):

Ja.

Vizepräsidentin Andrea Lindholz:

Bitte schön. – Liebe Kolleginnen und Kollegen, man weiß nie, wozu manches gut ist. Ich bitte um Toleranz in diesem Plenum.

(Dr. Anja Weisgerber [CDU/CSU]: Wenn er sich entschuldigt, ja!)

Martin Reichardt (AfD):

Zumindest haben Sie die Zwischenfrage zugelassen. Sie haben sich dieses Mal auch nicht darin geirrt, wo (B) ich herkomme und was ich vorher gemacht habe. Insofern ist das in Ordnung.

Dr. Konrad Körner (CDU/CSU):

Das stimmt. Sie waren bei den Falken, glaube ich, oder?

Martin Reichardt (AfD):

Ich will Ihnen Folgendes sagen: Ihre Fraktion hätte an ganz vielen Stellen Anstand zeigen können, zum Beispiel damals, als diese unqualifizierten Äußerungen von der Frau Gebel gefallen sind. Da hat sich niemand in Ihrer Fraktion aufgeregt.

(Zuruf vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das ist aber alles nicht schlimm.

Aber Ihnen will ich Folgendes sagen: Sie werfen uns Russlandnähe vor.

Dr. Konrad Körner (CDU/CSU):

Ja, klar.

Martin Reichardt (AfD):

Sie selbst haben doch überhaupt nichts zur Wehrfähigkeit Deutschlands beigetragen. Was bilden Sie sich denn ein? Unsere Partei will nichts anderes als Frieden und Friedensgespräche.

(Johannes Wagner [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Zum Thema!)

Vizepräsidentin Andrea Lindholz: (C)

Herr Kollege, ich darf Sie darauf hinweisen, dass Tagesordnungspunkt 11 überschrieben ist mit „Familienpolitik, Mutterschutz für Selbstständige“.

(Beifall bei der CDU/CSU, der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Linken)

Wir betreiben hier keine Nachbetrachtung von Ausschusssitzungen – das machen Sie bitte im Ausschuss – und sprechen hier in der Regel zur Sache. Ich denke aber, Herr Dr. Körner wird jetzt dennoch antworten, auch wenn das mit der Sache selbst jetzt nicht allzu viel zu tun hatte.

(Martin Reichardt [AfD]: Herr Körner hat die Sache mit der Russlandnähe doch selber aufgemacht! Also spreche ich doch zu dem, was Herr Körner gesagt hat! – Widerspruch bei Abgeordneten der CDU/CSU, der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

– Herr Reichardt, wollen Sie jetzt mit mir den Dialog führen? Dann müsste ich mir schon wieder überlegen, ob ich Ihnen einen Ordnungsruf erteile.

(Beifall bei der CDU/CSU, der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Linken)

Das will ich jetzt gerade nicht. Ich würde sagen, wir geben Herrn Körner jetzt die Möglichkeit, auf Ihre Frage zu antworten.

(Martin Reichardt [AfD]: Schützen Sie mal Herrn Körner! Das ist in Ordnung!)

– Anstoß war der Inhalt Ihrer Rede, die mit dem Thema auch schon nicht viel zu tun hatte. (D)

(Zuruf des Abg. Marcel Queckemeyer [AfD])

– Herr Kollege Queckemeyer, Sie halten sich jetzt auch zurück. Zu beurteilen, wer hier angefangen hat, steht Ihnen nicht zu. Wie gesagt, die Rede hatte nicht viel mit dem Thema zu tun. – Herr Dr. Körner, bitte.

(Frederik Bouffier [CDU/CSU]: Endlich mal zum Thema! – Zuruf vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Unfassbar!)

Dr. Konrad Körner (CDU/CSU):

Herr Reichardt, Sie müssten wissen, dass es, wenn man Themen einbringt – und Sie haben das Thema Ukraine aufgebracht –, dann auch eine Antwort darauf gibt.

(Beifall bei der CDU/CSU, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Und dann durften Sie eine Frage stellen. Wenn jemand zur Wehrhaftigkeit Deutschlands etwas beigetragen hat, dann ist es diese Bundesregierung mit ihren Entscheidungen.

(Martin Reichardt [AfD]: Ja, aber nicht Sie!)

– Jemand, der bei den Falken war und früher mit den Kommunisten und Sozialisten gespielt hat – jetzt habe ich es nämlich herausgefunden –, sollte mal ganz ruhig sein. Insofern: Vorsicht an der Bahnsteigkante!

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU/CSU – Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Martin Reichardt [AfD]: Ich war zwölf Jahre

Dr. Konrad Körner

(A) Soldat! Wie lange haben Sie denn gedient? Haben Sie denn überhaupt gedient?)

Vizepräsidentin Andrea Lindholz:
Herr Reichardt, das ist hier kein Dialog.

Dr. Konrad Körner (CDU/CSU):
Ich glaube, wir werden jetzt keinen Dialog ad hominem mehr führen. Ich beende meine Antwort, Sie setzen sich jetzt wieder hin, und ich fahre mit meiner Rede fort.

Ich stelle fest: Wenn diese Bundesregierung spart, dann spart sie. Dazu gehört auch, dass zum Beispiel mein Freistaat Bayern allein 1 Milliarde Euro bei der Unterbringung von Migration spart, dass wir auch im Entwicklungshilfehaushalt kürzen und dass wir auch weniger Personal einstellen und den Personalkörper des Bundes zurückfahren. An all diesen Punkten wird gespart.

Wenn man das aus der Opposition heraus kritisiert, weil auch in der Familienpolitik Änderungen eingeführt werden, dann ist das völlig in Ordnung. Aber, liebe Kolleginnen und Kollegen von den Grünen, es ist dann schon ein bisschen populistisch, à la carte 15 Punkte zu bestellen, die man gerne hätte, obwohl auch in Ihrer Regierungszeit – und Sie wissen das; das wurde nämlich auch aus der Opposition heraus kritisiert – zum Beispiel Anpassungen beim Elterngeld erfolgt sind.

(B) Wenn Sie schreiben, dass die Bundesregierung Familien die Türen schlichtweg verschließt, statt ihnen Perspektiven zu eröffnen, dann, Frau Reinalter, halte ich das, um auch diese Worte von Ihnen zu verwenden, auch für ein bisschen wohlfeil. Denn wer den Rechtsanspruch auf Ganztagsbetreuung umsetzt und ein Investitionsprogramm von 3,5 Milliarden Euro verlängert, der schafft doch Chancen für Familien. Wenn man den Ländern zusätzlich noch Umsatzsteueranteile abgibt, damit sie das eben in frühkindliche Bildung investieren können, dann kann man nicht sagen, dass man sich da einfach rausschleicht.

(Johannes Wagner [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Platz 25 beim Kindeswohl!)

Und wenn man ein Gesetz zur Stärkung der Jugendarbeit auf den Weg bringt und die Rahmenbedingungen für die Ferienbetreuung verbessert, dann kann man nicht sagen, dass man die Augen vor der Realität von Familien verschließt.

Gerade zu der Kinderbetreuung muss ich Ihnen sagen: Erst letzte Woche haben wir den Gesetzentwurf dazu diskutiert. Wenn wir jetzt sagen, dass wir Sprachtests für die Kleinsten einführen wollen, damit wir sie auch entsprechend fördern können, dann finde ich das ganz hervorragend. Wenn Sie das jetzt auch fordern, dann bitte ich Sie aber: Sprechen Sie mit Ihren grünen Kollegen in Bayern. Denn da haben wir die Sprachtests schon längst eingeführt. Und raten Sie mal, wer die damals abgelehnt hat! Die Grünen waren es.

(Dr. Anja Reinalter [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: „Die Grünen waren es“!)

Da müssten Sie also vielleicht noch mal mit sich selbst (C) ins Gespräch gehen. Denn wir stärken genau das. Wir wollen in frühkindliche Bildung investieren. Wir wollen, dass jedes Kind Deutsch spricht, wenn es in die Schule kommt, damit es die gleichen Chancen hat wie jedes andere Kind.

Und es ist auch eine konkrete Unterstützung für Familien, wenn wir das Kindergeld sowohl im Jahr 2027 als auch im Jahr 2028 erhöhen und wenn wir das Kindergeld in Zukunft automatisiert und ohne Antrag auszahlen. Ohne Antrag, ohne bürokratische Hürden: Das ist eine konkrete Entlastung für Familien. – Wer also behauptet, die Bundesregierung verschließe die Türen für Familien, der hat einfach unrecht.

Und natürlich – wir haben das jetzt hier ausführlichst diskutiert –: Beim Elterngeld, beim Unterhaltsvorschuss – das merkt man doch – ringt eine Regierung mit sich.

(Johannes Wagner [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Kinderfreibeträge! Kindergesundheit!)

– Ich kenne Sie gar nicht. Sie waren noch nie im Familienausschuss und labern hier die ganze Zeit rein. Wer sind Sie eigentlich? Danke, Sie auch mal kennenzulernen, Herr Kollege.

(Heiterkeit und Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Das Elterngeld ist ein superwichtiges Anliegen.

(Abg. Johannes Wagner [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN] meldet sich zu einer Zwischenfrage) (D)

Vizepräsidentin Andrea Lindholz:
Herr Kollege Körner, der Kollege hat sich jetzt verständlicherweise gemeldet. Ich habe vorhin schon einmal darauf hingewiesen: Die Kollegen „sprechen“ hier rein; wir „labern“ hier nicht rein.

(Dr. Anja Reinalter [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Nur weil den Herrn Körner alle provozieren!)

Ich nehme an, dass die Zwischenfrage zugelassen wird.

Dr. Konrad Körner (CDU/CSU):
Ja, er möchte sich ja sicherlich vorstellen.

Vizepräsidentin Andrea Lindholz:
Das habe ich mir auch so vorgestellt.

Johannes Wagner (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Frau Präsidentin! Herr Kollege Körner, vielen Dank, dass Sie die Zwischenfrage zulassen. Ich stelle mich sehr gerne vor: Johannes Wagner. Ich habe als Kinderarzt in Weiterbildung gearbeitet.

Dr. Konrad Körner (CDU/CSU):
Hervorragend

(A) **Johannes Wagner** (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Ich bin im Gesundheitsausschuss und für Kindergesundheit zuständig.

Dr. Konrad Körner (CDU/CSU):
Spitze.

Johannes Wagner (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Armut ist ein riesiges Gesundheitsrisiko, gerade für Kinder und Jugendliche, aber auch für Erwachsene. Was ich nicht nachvollziehen kann: Sie verteilen die Gelder en masse: für den Tankrabatt, für die Gastronomie. McDonald's profitiert; die Besitzer großer Autos profitieren. Bei den Kindern aber kürzen sie: Kindersofortzuschlag, Wohngeld, Unterhaltsvorschuss. Das passt für mich nicht zusammen.

Ich möchte Sie fragen: Wie können Sie hier sagen, dass Sie etwas für die Kinder und Jugendlichen in diesem Land tun, wenn Sie doch wirklich im großen Stil kürzen und damit riskieren, dass Chancengleichheit, Kindeswohl und auch die Gesundheit von Kindern darunter leiden?

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der Linken)

Dr. Konrad Körner (CDU/CSU):
Herr Kollege, danke für die Vorstellung. – Gerade Sie als Kinderarzt müssten doch wissen, dass gerade in diesem Moment der Gesundheitsausschuss tagt und darüber verhandelt, dass unser Vorschlag umgesetzt wird, den wir (B) im Entschließungsantrag im Juni eingebracht haben: dass wir zum Beispiel bei der Kinder- und Jugendpsychotherapie noch mal nachlegen,

(Zurufe der Abg. Misbah Khan [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN] und Dr. Anja Reinalter [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

dass wir da sagen, dass es jeden Euro geben wird, den es für Kinder und Jugendliche braucht. Wenn Sie das wüssten, dann wüssten Sie auch, dass wir auch solche Vorschläge machen. – Ich hatte ja gerade versucht, dazu auszuführen, und deswegen fahre ich fort.

Elterngeld und Unterhaltsvorschuss sind extrem wichtige Themen.

(Zuruf des Abg. Stefan Schmidt [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Es sind Themen, bei denen man um jeden Euro und um jedes Wort ringt; denn wir wissen, dass das Elterngeld – das ist übrigens eine zentrale, von der Union eingeführte familienpolitische Leistung – fast die Hälfte des Familienetats ausmacht und dass es gerade für die Leistungsträger und angesichts der demografischen Entwicklung sehr wichtig ist. Aber dann müssen wir doch bitte zusammen schauen: Was ist heutzutage noch möglich?

Ich gebe Ihnen recht: Wir müssen in diesem Haushalt Prioritäten setzen. Dazu gehört dann aber auch, dass man sich die großen Themen anschaut und dass wir genau dort noch mal nachbessern. Deswegen vereinbaren wir jetzt beides.

Wir arbeiten weiter an einer guten Familienpolitik für (C) Kinder und Jugendliche in diesem Land, und zwar mit der richtigen Schwerpunktsetzung. Sie werden noch überrascht sein, was alles dabei herauskommt.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD)

Vizepräsidentin Andrea Lindholz:
Es gibt jetzt von meiner Seite noch eine Anmerkung an Herrn Reichardt: Herr Reichardt, ich habe ja immer noch das Prinzip Hoffnung. Und deswegen hoffe ich, dass Sie das nächste Mal, wenn Sie eine Zwischenfrage stellen, danach aufhören, ständig reinzuplärren – ich sage es an der Stelle wieder –, wenn der Redner antwortet. Das ist nicht in Ordnung. Es ist auch der Anspruch der Zuhörerinnen und Zuschauer, hier noch etwas zu verstehen. Ich sage es einmal auf Deutsch: Das geht einfach nicht.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Ich habe jetzt hier keine Ordnungsmaßnahme verhängt, weil ich auf das Prinzip „Einsicht und Hoffnung" setze.

(Zurufe bei der AfD: Oh!)

– Ja, da dürfen Sie ruhig stöhnen. Es ist ja so: Man gibt ja Gott sei Dank als Präsidium hier oben die Hoffnung darauf, dass sich manches bessert, nie auf. (D)

Und noch ein abschließender Punkt, bevor es in den Ausschuss geht: Uns erreichen aktuell sehr viele Zuschriften – auch von besorgten Eltern –, was die Themen „Elterngeld" und „Unterhaltsvorschuss" angeht. Es war doch schön, heute zu hören, dass alle das Signal gegeben haben, dass man sich das alles noch mal gut anschaut. Da ich Familienpolitik gemacht habe, bevor ich in den Bundestag kam, juckt es mich immer, zu dem Thema etwas zu sagen, weil wir doch alle die Eltern, die Frauen und auch die Alleinerziehenden immer im Blick haben. – Das sei mir gestattet. Vielleicht beschwert sich jemand; aber das Risiko habe ich jetzt in Kauf genommen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU, der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Interfraktionell wird die Überweisung der Vorlagen auf den Drucksachen 21/8568, 21/8314, 21/8401 und 21/8461 an die in der Tagesordnung aufgeführten Ausschüsse vorgeschlagen. Gibt es weitere Überweisungsvorschläge? – Das ist nicht der Fall. Dann verfahren wir wie vorgeschlagen.

Jetzt kommen wir zu mehreren Abstimmungen. Daher bitte ich um Aufmerksamkeit.

Ich rufe jetzt auf die Tagesordnungspunkte 38a bis 38c sowie die Zusatzpunkte 6a bis 6c. Es handelt sich um **Überweisungen im vereinfachten Verfahren ohne Debatte.**

Vizepräsidentin Andrea Lindholz

(A) Wir kommen zunächst zu den unstrittigen Überweisungen; das sind die Tagesordnungspunkte 38b und 38c sowie die Zusatzpunkte 6a und 6b:

38 b) Beratung des Antrags der Abgeordneten Christian Reck, Stephan Protschka, Peter Felser, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der AfD

Steuerfreie Risikoausgleichsrücklage einführen – Land-, Forst- und Fischereiwirtschaft krisensicher aufstellen

Drucksache 21/7238

Überweisungsvorschlag:
Ausschuss für Landwirtschaft, Ernährung und Heimat (f)
Finanzausschuss

c) Beratung des Antrags der Abgeordneten Peter Felser, Stephan Protschka, Danny Meiners, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der AfD

Forstliche GAK-Förderung zukunftsfähig aufstellen und weiterentwickeln – Finanzierung des Förderbereichs Forsten dauerhaft und ausschließlich im Haushalt des für Landwirtschaft zuständigen Bundesministeriums verankern

Drucksache 21/8559

Überweisungsvorschlag:
Ausschuss für Landwirtschaft, Ernährung und Heimat (f)
Ausschuss für Umwelt, Klimaschutz, Naturschutz und nukleare Sicherheit
Haushaltsausschuss

(B)

ZP 6 a) Beratung des Antrags der Abgeordneten Bastian Treuheit, Marc Bernhard, Carolin Bachmann, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der AfD

Immobilienkäufer vor Bauträgerinsolvenz schützen

Drucksache 21/8560

Überweisungsvorschlag:
Ausschuss für Recht und Verbraucherschutz (f)
Finanzausschuss
Ausschuss für Wohnen, Stadtentwicklung, Bauwesen und Kommunen

b) Beratung des Antrags der Abgeordneten Dr. Anna Rathert, Martin Reichardt, Sebastian Maack, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der AfD

Frühkindliche Sprach- und Leseförderung ab dem ersten Lebensjahr bundesweit sichern – Programm „Lesestart 1–2–3“ verlängern und ausbauen

Drucksache 21/8561

Überweisungsvorschlag:
Ausschuss für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend

Interfraktionell wird vorgeschlagen, die Vorlagen an die in der Tagesordnung aufgeführten Ausschüsse zu überweisen. Gibt es weitere Überweisungsvorschläge? – Da das nicht der Fall ist, verfahren wir wie vorgeschlagen. (C)

Wir kommen jetzt zu zwei Überweisungen, bei denen die Federführung strittig ist.

Tagesordnungspunkt 38a:

Beratung des Antrags der Abgeordneten Thomas Korell, Jörn König, Lars Schieske, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der AfD

Rettungshundestaffeln – Ehrenamtliche Leistung als tragende Säule des Bevölkerungsschutzes stärken und strukturell absichern

Drucksache 21/8558

Überweisungsvorschlag:
Innenausschuss (f)
Ausschuss für Sport und Ehrenamt (f)
Ausschuss für Arbeit und Soziales
Federführung strittig

Interfraktionell wird die Überweisung des Antrags der Fraktion der AfD auf Drucksache 21/8558 mit dem Titel „Rettungshundestaffeln – Ehrenamtliche Leistung als tragende Säule des Bevölkerungsschutzes stärken und strukturell absichern“ an die in der Tagesordnung aufgeführten Ausschüsse vorgeschlagen. Die Fraktionen der CDU/CSU und SPD wünschen die Federführung beim Innenausschuss. Die Fraktion der AfD wünscht die Federführung beim Ausschuss für Sport und Ehrenamt. (D)

Ich lasse jetzt zuerst abstimmen über den Überweisungsvorschlag der Fraktion der AfD. Wer stimmt für diesen Überweisungsvorschlag? – Das ist die AfD-Fraktion. Wer stimmt dagegen? – Das sind alle übrigen Fraktionen. – Enthaltungen gibt es nicht. Der Überweisungsvorschlag ist damit abgelehnt.

Ich lasse jetzt abstimmen über den Überweisungsvorschlag der Fraktionen der Union und der SPD: Federführung beim Innenausschuss. Wer stimmt für diesen Überweisungsvorschlag? – Die Union, die SPD und die Fraktion Die Linke. Wer stimmt dagegen? – AfD und Bündnis 90/Die Grünen. Der Überweisungsvorschlag ist damit angenommen.

Zusatzpunkt 6c:

Beratung des Antrags der Abgeordneten Boris Mijatović, Max Lucks, Deborah Düring, weiterer Abgeordneter und der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

Völkerstrafrecht verteidigen – Internationalen Strafgerichtshof vor Sanktionen schützen

Drucksache 21/8562

Überweisungsvorschlag:
Auswärtiger Ausschuss (f)
Ausschuss für Menschenrechte und humanitäre Hilfe (f)
Ausschuss für Recht und Verbraucherschutz
Ausschuss für die Angelegenheiten der Europäischen Union
Haushaltsausschuss
Federführung strittig

Vizepräsidentin Andrea Lindholz

(A) Interfraktionell wird die Überweisung des Antrags der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen auf Drucksache 21/8562 mit dem Titel „Völkerstrafrecht verteidigen – Internationalen Strafgerichtshof vor Sanktionen schützen“ an die in der Tagesordnung aufgeführten Ausschüsse vorgeschlagen. Die Unionsfraktion und die SPD wünschen Federführung beim Auswärtigen Ausschuss. Die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen wünscht Federführung beim Ausschuss für Menschenrechte und humanitäre Hilfe.

Ich lasse jetzt zuerst abstimmen über den Überweisungsvorschlag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen: Federführung beim Ausschuss für Menschenrechte und humanitäre Hilfe. Wer stimmt für diesen Überweisungsvorschlag? – Das ist die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Wer stimmt dagegen? – Das sind alle übrigen Fraktionen. Dann ist der Überweisungsvorschlag abgelehnt.

Ich lasse nun abstimmen über den Überweisungsvorschlag der Fraktionen der Union und der SPD, nämlich Federführung beim Auswärtigen Ausschuss. Wer stimmt dafür? – Das ist die Union, die SPD, Die Linke und die AfD. Wer stimmt dagegen? – Das ist Bündnis 90/Die Grünen. – Enthaltungen gibt es keine. Der Überweisungsvorschlag ist damit angenommen.

Ich rufe jetzt auf die Tagesordnungspunkte 39a bis 39n und 19b sowie die Zusatzpunkte 7a bis 7c. Es handelt sich um die **Beschlussfassung** zu Vorlagen, zu denen **keine Aussprache** vorgesehen ist.

Tagesordnungspunkt 39a:

(B) Beratung der Beschlussempfehlung und des Berichts des Ausschusses für Tourismus (20. Ausschuss) zu dem Antrag der Abgeordneten Stefan Schmidt, Harald Ebner, Dr. Julia Verlinden, weiterer Abgeordneter und der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

Natur erleben, Umwelt schützen – Naturverträglichen Tourismus als Gewinn für alle stärken

Drucksachen 21/7901, 21/8473

Der Ausschuss empfiehlt in seiner Beschlussempfehlung auf Drucksache 21/8473, den Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen auf der Drucksache 21/7901 abzulehnen. Wer stimmt für diese Beschlussempfehlung? – Das ist die AfD-Fraktion, Union und SPD. Wer stimmt dagegen? – Das ist Bündnis 90/Die Grünen. Wer enthält sich? – Das ist die Fraktion Die Linke. Die Beschlussempfehlung ist damit angenommen.

Tagesordnungspunkt 39b:

Beratung der Beschlussempfehlung und des Berichts des Ausschusses für Wirtschaft und Energie (9. Ausschuss) zu dem Antrag der Abgeordneten Sandra Stein, Dr. Ophelia Nick, Dr. Anja Reinalter, weiterer Abgeordneter und der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

Für ein Handwerk mit Zukunft

Drucksachen 21/6008, 21/8597

Der Ausschuss empfiehlt in seiner Beschlussempfehlung auf Drucksache 21/8597, den Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen auf Drucksache 21/6008 abzulehnen. Wer stimmt für diese Beschlussempfehlung? – Das ist die AfD-Fraktion, die Unionsfraktion und die SPD-Fraktion. Wer stimmt dagegen? – Bündnis 90/Die Grünen. Wer enthält sich? – Die Fraktion Die Linke. Die Beschlussempfehlung ist damit angenommen. (C)

Tagesordnungspunkt 39c:

Beratung der Beschlussempfehlung und des Berichts des Ausschusses für Wirtschaft und Energie (9. Ausschuss) zu dem Antrag der Abgeordneten Julian Joswig, Dr. Sandra Detzer, Dr. Andrea Lübcke, weiterer Abgeordneter und der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

Zukunft der europäischen Chemieindustrie sichern – Innovation, Nachhaltigkeit und Resilienz stärken

Drucksachen 21/4755, 21/5467

Der Ausschuss empfiehlt in seiner Beschlussempfehlung auf Drucksache 21/5467, den Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen auf Drucksache 21/4755 abzulehnen. Wer stimmt für diese Beschlussempfehlung? – Das ist die AfD, die Union und die SPD. Wer stimmt dagegen? – Das ist die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Wer enthält sich? – Die Fraktion Die Linke. Die Beschlussempfehlung ist damit angenommen.

Wir kommen zu den Beschlussempfehlungen des Petitionsausschusses, Tagesordnungspunkte 39d bis n. (D)

Tagesordnungspunkt 39d:

Beratung der Beschlussempfehlung des Petitionsausschusses (2. Ausschuss)

Sammelübersicht 330 zu Petitionen

Drucksache 21/8430

68 Petitionen. Wer stimmt dafür? – Das sind alle Fraktionen. Damit ist die Sammelübersicht 330 angenommen.

Tagesordnungspunkt 39e:

Beratung der Beschlussempfehlung des Petitionsausschusses (2. Ausschuss)

Sammelübersicht 331 zu Petitionen

Drucksache 21/8431

122 Petitionen. Wer stimmt dafür? – Das sind alle Fraktionen. Damit ist die Sammelübersicht angenommen.

Tagesordnungspunkt 39f:

Beratung der Beschlussempfehlung des Petitionsausschusses (2. Ausschuss)

Sammelübersicht 332 zu Petitionen

Drucksache 21/8432

Vizepräsidentin Andrea Lindholz

(A) Drei Petitionen. Wer stimmt dafür? – Das ist die AfD, die Union, Bündnis 90/Die Grünen und die SPD. Wer stimmt dagegen? – Die Fraktion Die Linke. Die Sammelübersicht 332 ist damit angenommen.

Tagesordnungspunkt 39g:

Beratung der Beschlussempfehlung des Petitionsausschusses (2. Ausschuss)

Sammelübersicht 333 zu Petitionen

Drucksache 21/8433

Elf Petitionen. Wer stimmt dafür? – Das ist die Union, die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, die SPD und die Fraktion Die Linke. Wer stimmt dagegen? – Das ist die AfD-Fraktion. – Enthaltungen gibt es keine. Die Sammelübersicht 333 ist damit angenommen.

Tagesordnungspunkt 39h:

Beratung der Beschlussempfehlung des Petitionsausschusses (2. Ausschuss)

Sammelübersicht 334 zu Petitionen

Drucksache 21/8434

Eine Petition. Hier hat sich der Ausschuss darauf verständigt, das Wort zur ergänzenden Berichterstattung an den Kollegen Andreas Mattfeldt abzugeben, was hiermit erfolgt, um eine kurze Erläuterung dieser Petition vorzunehmen.

(B) (Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD)

Andreas Mattfeldt (CDU/CSU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wie es im Petitionsausschuss üblich ist: Wenn wir dort etwas einstimmig verabschieden, dann stellen wir diese Petition auch einmal vor. – Und ich darf zu dem, was wir eben erlebt haben, einfach mal sagen: Im Petitionsausschuss ist das etwas anders. Ja, da gibt es einstimmige Voten – so auch bei der jetzt vorliegenden Petition für das Finanzministerium für Veränderungen im Steuerrecht, bei der wir einstimmig ein Erwägungsvotum abgegeben haben.

Es geht um eine Petition, die für viele Menschen, gerade im ländlichen Raum, die sich für unsere Vereine engagieren, eine verdammt große Bedeutung hat und eine erhebliche Entbürokratisierung für unsere auch hier im Plenum immer so viel gelobten Ehrenamtlichen bedeutet. Es geht um die Vereinfachung der Abgabenordnung für unsere Vereine.

Gerade Dorfvereine, wie der Petent sie hier vorgestellt hat, schaffen Gemeinsamkeit. Sie verhindern Einsamkeit und sorgen dafür, dass unsere Dörfer lebendig bleiben. Umso unverständlicher, meine Damen und Herren, ist es, wenn ausgerechnet diesen Menschen durch unser Steuerrecht unnötige Steine in den Weg gelegt werden.

Das hat der Petent nicht akzeptiert, und er hat sich mit einer, wie ich meine, extrem gut begründeten Petition an uns, an den Deutschen Bundestag, gewandt.

Sein Anliegen ist eigentlich ganz einfach: Kleine Vereine, die sich um das gesellschaftliche Leben in unseren Dörfern kümmern, sollen leichter gemeinnützig anerkannt werden. Das Problem ist nur – und das wusste ich so konkret auch nicht; das ist was für Feinschmecker –: Unser Steuerrecht unterscheidet sehr genau, welche Aktivitäten gemeinnützig sind und welche es eben nicht sind. So wissen wir: Sportförderung – das ist klar – ist gemeinnützig. Auch Heimatpflege, Brauchtum und Kultur können gemeinnützig sein. Aber wenn nun so ein Dorfverein einen gemeinsamen Spieleabend oder gesellige Veranstaltungen, zum Beispiel für die ältere Dorfgemeinschaft, organisiert, dann ist es auf einmal kompliziert. Dann stellt sich die Frage: Ist das noch gemeinnützig, oder ist das lediglich private Freizeitbeschäftigung? Dabei sorgen – und das wissen wir – gerade solche Veranstaltungen dafür, dass ältere Menschen bei uns nicht vereinsamen. (C)

Natürlich – auch das wissen wir – kann nicht jede private Freizeitbeschäftigung automatisch gemeinnützig sein. Auch die Einwände des Ministeriums sind in einer gewissen Art und Weise nachvollziehbar. Aber machen wir uns doch nichts vor: Wir reden hier im Deutschen Bundestag sehr häufig über die Stärkung des Ehrenamtes und den gesellschaftlichen Zusammenhalt. Dann gehört schlichtweg auch dazu, dass wir dafür sorgen, dass auch die gesetzlichen Regelungen unseren Ansprüchen hier gerecht werden.

Deshalb haben wir einstimmig im Petitionsausschuss beschlossen, die Petition dem Bundesfinanzministerium zur Erwägung zu überweisen. Wir fordern die Bundesregierung auf, dem Anliegen ernsthaft eine Prüfung zu schenken und nach Möglichkeiten der Abhilfe zu suchen. Ich bin ganz sicher, dass hier am Ende praktikable Verbesserungen im Raum stehen werden. (D)

Abschließend – lassen Sie mich das noch sagen – möchte ich dem Petenten ausdrücklich für seine Initiative danken. Er hat nicht einfach nur gemeckert, er hat nicht nur die Bürokratie kritisiert, sondern er hat konkrete Verbesserungsvorschläge gemacht. Und genau dafür, meine Damen und Herren, ist unser Petitionsrecht da.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU/CSU und der SPD sowie bei Abgeordneten der AfD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Andrea Lindholz:

Damit kommen wir jetzt zur Abstimmung über die Sammelübersicht 334. Wer stimmt dafür? – Das sind alle Fraktionen. Damit ist die Sammelübersicht 334 angenommen.

Tagesordnungspunkt 39i:

Beratung der Beschlussempfehlung des Petitionsausschusses (2. Ausschuss)

Sammelübersicht 335 zu Petitionen

Drucksache 21/8435

Vizepräsidentin Andrea Lindholz

(A) Zwei Petitionen. Wer stimmt dafür? – Das sind die AfD, die Union, Bündnis 90/Die Grünen und die SPD. Wer stimmt dagegen? – Das ist die Fraktion Die Linke. Die Sammelübersicht ist damit angenommen.

Tagesordnungspunkt 39j:

Beratung der Beschlussempfehlung des Petitionsausschusses (2. Ausschuss)

Sammelübersicht 336 zu Petitionen

Drucksache 21/8436

Eine Petition. Wer stimmt dafür? – Das sind die AfD, die Union, die SPD, die Fraktion Die Linke. Wer stimmt dagegen? – Das ist die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. – Enthaltungen gibt es keine. Die Sammelübersicht ist damit angenommen.

Tagesordnungspunkt 39k:

Beratung der Beschlussempfehlung des Petitionsausschusses (2. Ausschuss)

Sammelübersicht 337 zu Petitionen

Drucksache 21/8437

82 Petitionen. Wer stimmt dafür? – Die AfD, die Union, die SPD. Wer stimmt dagegen? – Bündnis 90/Die Grünen und die Fraktion Die Linke. Die Sammelübersicht 337 ist damit angenommen.

Tagesordnungspunkt 39l:

(B)

Beratung der Beschlussempfehlung des Petitionsausschusses (2. Ausschuss)

Sammelübersicht 338 zu Petitionen

Drucksache 21/8438

Sechs Petitionen. Wer stimmt dafür? – Die Fraktion Die Linke, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, Union. Wer stimmt dagegen? – Das ist die AfD-Fraktion. Die Sammelübersicht 338 ist damit angenommen.

Tagesordnungspunkt 39m:

Beratung der Beschlussempfehlung des Petitionsausschusses (2. Ausschuss)

Sammelübersicht 339 zu Petitionen

Drucksache 21/8439

Eine Petition. Wer stimmt dafür? – Fraktion Die Linke, SPD und Union. Wer stimmt dagegen? – Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und die AfD-Fraktion. Die Sammelübersicht ist damit angenommen.

Tagesordnungspunkt 39n:

Beratung der Beschlussempfehlung des Petitionsausschusses (2. Ausschuss)

Sammelübersicht 340 zu Petitionen

Drucksache 21/8440

22 Petitionen. Wer stimmt dafür? – Das sind die Unionsfraktion und die SPD. Wer stimmt dagegen? – Das sind die AfD, Bündnis 90/Die Grünen und die Fraktion Die Linke. Die Sammelübersicht 340 ist damit angenommen. (C)

Zusatzpunkt 7a:

Beratung der Beschlussempfehlung und des Berichts des Haushaltsausschusses (8. Ausschuss)

– zu dem Antrag des Bundesministeriums der Finanzen

Entlastung der Bundesregierung für das Haushaltsjahr 2024

– Haushalts- und Vermögensrechnung des Bundes für das Haushaltsjahr 2024 –

– zu der Unterrichtung durch den Bundesrechnungshof

Bemerkungen 2025 zur Haushalts- und Wirtschaftsführung des Bundes

(einschließlich der Feststellungen zur Haushaltsrechnung und zur Vermögensrechnung 2024)

– zu der Unterrichtung durch den Bundesrechnungshof

Bemerkungen 2025 zur Haushalts- und Wirtschaftsführung des Bundes

– Ergänzungsband –

Drucksachen 21/2353, 21/3200, 21/3375 Nr. 7, 21/5600, 21/6122 Nr. 1.1, 21/7108 (D)

Unter Nummer 1 seiner Beschlussempfehlung empfiehlt der Haushaltsausschuss aufgrund des Antrages des Bundesministeriums der Finanzen auf der Drucksache 21/2353 und der Bemerkungen des Bundesrechnungshofes 2025 auf Drucksachen 21/3200 und 21/5600, die Entlastung der Bundesregierung für das Haushaltsjahr 2024 zu erteilen. Die Entlastung umfasst auch die Rechnung der Sondervermögen des Bundes, für die kein abweichendes Entlastungsverfahren vorgesehen ist. Wer stimmt für diese Beschlussempfehlung? – Das sind die Unionsfraktion, Bündnis 90/Die Grünen und die SPD-Fraktion. Wer stimmt dagegen? – Das sind die AfD-Fraktion und die Fraktion Die Linke. – Enthaltungen gibt es keine. Die Beschlussempfehlung ist angenommen.

Unter Nummer 2 seiner Beschlussempfehlung empfiehlt der Haushaltsausschuss, die Bundesregierung aufzufordern, bei der Aufstellung und Ausführung der Bundeshaushaltspläne die Feststellungen des Haushaltsausschusses zu den Bemerkungen des Bundesrechnungshofes zu befolgen, Maßnahmen zur Steigerung der Wirtschaftlichkeit unter Berücksichtigung der Entscheidungen des Ausschusses einzuleiten oder fortzuführen und die Berichtspflichten fristgerecht zu erfüllen, damit eine zeitnahe Verwertung der Ergebnisse bei den Haushaltsberatungen gewährleistet ist. Wer stimmt für diese Beschlussempfehlung? – Alle. Es gibt also keine Enthaltungen und keine Gegenstimmen. Die Beschlussempfehlung ist damit angenommen.

Vizepräsidentin Andrea Lindholz

(A) Zusatzpunkt 7b:

Beratung der Beschlussempfehlung und des Berichts des Haushaltsausschusses (8. Ausschuss) zu dem Antrag des Präsidenten des Bundesrechnungshofes

Rechnung des Bundesrechnungshofes für das Haushaltsjahr 2025

– Einzelplan 20 –

Drucksachen 21/6170, 21/7107

Wer stimmt für Nummer 1 der Beschlussempfehlung, also für die Feststellung der Erfüllung der Vorlagepflicht? – Auch hier alle. Dann brauchen wir keine Gegenprobe, und es gibt keine Enthaltungen. Die Beschlussempfehlung ist angenommen.

Wer stimmt für Nummer 2 der Beschlussempfehlung, also für die Erteilung der Entlastung? – Das sind auch alle. Damit gibt es auch keine Enthaltungen und auch keine Gegenstimmen. Auch diese Beschlussempfehlung ist angenommen.

Zusatzpunkt 7c:

Beratung der Beschlussempfehlung und des Berichts des Ausschusses für Gesundheit (14. Ausschuss)

– zu dem Antrag der Abgeordneten Martin Sichert, Dr. Christina Baum, Carina Schießl, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der AfD

(B) **Psychotherapeuten bedarfsgerecht ausbilden – Weiterbildung sichern**

– zu dem Antrag der Abgeordneten Martin Sichert, Dr. Christina Baum, Carina Schießl, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der AfD

Streichung der Konsiliarberichtspflicht vor Beginn einer Psychotherapie

Drucksachen 21/1568, 21/1571, 21/6482 Buchstabe a und Buchstabe b

Der Ausschuss empfiehlt unter Buchstabe a seiner Beschlussempfehlung die Ablehnung des Antrages der Fraktion der AfD auf der Drucksache 21/1568 mit dem Titel „Psychotherapeuten bedarfsgerecht ausbilden – Weiterbildung sichern“. Wer stimmt für diese Beschlussempfehlung? – Das sind die Union, Bündnis 90/Die Grünen, SPD und Die Linke. Wer stimmt dagegen? – Das ist die AfD-Fraktion. – Enthaltungen gibt es keine. Die Beschlussempfehlung ist damit angenommen.

Schließlich empfiehlt der Ausschuss unter Buchstabe b seiner Beschlussempfehlung die Ablehnung des Antrages der Fraktion der AfD auf der Drucksache 21/1571 mit dem Titel „Streichung der Konsiliarberichtspflicht vor Beginn einer Psychotherapie“. Wer stimmt für diese Beschlussempfehlung? – Das sind die Unionsfraktion, Bündnis 90/Die Grünen, SPD und Fraktion Die Linke. Wer stimmt dagegen? – Das ist die AfD-Fraktion. – Enthaltungen gibt es keine. Die Beschlussempfehlung ist angenommen.

Tagesordnungspunkt 19b: (C)

Beratung der Beschlussempfehlung und des Berichts des Ausschusses für Wirtschaft und Energie (9. Ausschuss) zu dem Antrag der Abgeordneten Dr. Sandra Detzer, Michael Kellner, Dr. Alaa Alhamwi, weiterer Abgeordneter und der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

Ausverkauf der Energieinfrastruktur stoppen – Nationale Sicherheit durch ein Investitionsprüfungsgesetz schützen

Drucksachen 21/5064, 21/6527

Der Ausschuss empfiehlt in seiner Beschlussempfehlung auf Drucksache 21/6527, den Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen auf Drucksache 21/5064 abzulehnen. Wer stimmt für diese Beschlussempfehlung? – Dafür stimmen die AfD, die Union und die SPD. Wer stimmt dagegen? – Bündnis 90/Die Grünen. Wer enthält sich? – Die Fraktion Die Linke. Damit ist die Beschlussempfehlung angenommen.

Ich rufe jetzt auf die Tagesordnungspunkte 12a und 12b:

a) Wahlvorschläge der Fraktion der CDU/CSU, der Fraktion der AfD und der Fraktion Die Linke

Wahl von Mitgliedern des Gremiums gemäß § 3 des Bundesschuldenwesengesetzes

Drucksachen 21/8531, 21/8520, 21/8532 (D)

b) Wahlvorschläge der Fraktionen der CDU/CSU und SPD, der Fraktion der AfD und der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

Wahl von Mitgliedern des Stiftungsrates der Bundesstiftung Bauakademie

Drucksachen 21/8533, 21/8535, 21/8536

Wir kommen zu den Wahlen. Für die Teilnahme an den Wahlen benötigen Sie Ihren grünen Wahlausweis. In der Abgeordnetenlobby erhalten Sie eine Stimmkarte in der Farbe Blau für die offene Wahl von Mitgliedern des Gremiums gemäß § 3 des Bundesschuldenwesengesetzes sowie eine Stimmkarte in der Farbe Orange für die offene Wahl der Mitglieder des Stiftungsrates der Bundesstiftung Bauakademie.

Die Wahlvorschläge können Sie den Drucksachen 21/8531, 21/8520, 21/8532, 21/8533, 21/8535 und 21/8536 entnehmen. Sie können zu jedem Vorschlag ein Kreuz bei „ja“, „nein“ oder „enthalte mich“ machen. Bitte übergeben Sie zuerst der Schriftführerin oder dem Schriftführer an der Wahlurne Ihren Wahlausweis. Nur durch Abgabe des Wahlausweises kann die Teilnahme an der Wahl nachgewiesen werden. Erst danach werfen Sie die Stimmkarte in die entsprechend farblich gekennzeichneten Wahlurnen.

Bei den Wahlen von Mitgliedern des Gremiums gemäß § 3 des Bundesschuldenwesengesetzes ist – Achtung! – die Mehrheit der Mitglieder des Bundestages, das heißt also mindestens 316 Stimmen, erforderlich.

Vizepräsidentin Andrea Lindholz

(A) Sie haben jetzt zur Abgabe Ihrer Stimme 45 Minuten Zeit. Die Schriftführerinnen und Schriftführer haben ihre Plätze eingenommen. Ich eröffne hiermit die Wahlen. Die Schließung der Wahlurnen erfolgt um 14:46 Uhr.[1)]

Ich rufe jetzt auf den Zusatzpunkt 8:

Aktuelle Stunde

auf Verlangen der Fraktionen der CDU/CSU und SPD

Spionage, Sabotage, hybride Angriffe – Deutschlands Abwehr und Resilienz stärken

Ich bitte die Kolleginnen und Kollegen, die Platzwechsel zügig vorzunehmen, und diejenigen, die nicht im Saal bleiben möchten, zur Abstimmung zu gehen. Ich würde die Debatte dann gerne eröffnen, liebe Kolleginnen und Kollegen. Können Sie sich bitte entweder setzen oder zur Abstimmung rausgehen? – So, jetzt ist es schon ein bisschen besser.

Dann rufe ich jetzt als ersten Redner in dieser Debatte für die Unionsfraktion Marc Henrichmann auf.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD – Andreas Mattfeldt [CDU/CSU]: Sehr guter Mann!)

Marc Henrichmann (CDU/CSU):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! (B) Wir sehen in den letzten Monaten eine Verschärfung der sicherheitspolitischen Lage. Eigentlich gibt es auch in Deutschland klare Möglichkeiten, damit umzugehen, nämlich Kommunikation, ein neues Selbstbewusstsein und vor allem robuste Maßnahmen.

In der letzten Woche waren die Präsidenten der deutschen Nachrichtendienste bei uns in der Anhörung. Der BND-Präsident führte aus: Russland stellt uns jeden Tag auf die Probe und beobachtet genau, wie wir mit dieser Situation umgehen. Jedes Zeichen von Wankelmut lädt aus seiner Sicht die Führung im Kreml dazu ein, den Druck auf Deutschland weiter zu erhöhen. Der Präsident des Verfassungsschutzes spricht von langfristigen strategischen Kampagnen, die mit Geduld, hohem Ressourceneinsatz und taktischen Zweckallianzen unterfüttert seien.

Meine Damen und Herren, um es deutlich zu sagen: Wir wollen diese Bedrohungen nicht; sie werden uns jedoch aufgezwungen. Mit Blick auf Russland hat der Kanzler zu Recht betont, dass wir für Gespräche bereitstehen. Aber wir müssen leider auch zur Kenntnis nehmen, dass der deutsche Außenminister von seinem russischen Pendant ausgelacht und verhöhnt wird und man dort den Dialog nicht will, obwohl die russische Wirtschaft schwere Schlagseite hat, obwohl das russische Militär jeden Monat Zehntausende von Soldaten verliert. Dieser Krieg muss gestoppt werden. Wir wollen ihn nicht, und wir werden unseren Beitrag leisten.

(Beifall bei der CDU/CSU und der SPD)

Solange Akteure wie Russland in diese Schutzlücken (C) stoßen, die das deutsche Recht noch bietet, werden wir unsere Hausaufgaben machen. Die Sicherheitskoalition hat in den letzten Wochen und Monaten viele Projekte auf den Weg gebracht, die diese Herausforderungen offensiv annehmen: das Bundespolizeigesetz, die finanzielle Stärkung der Sicherheitsbehörden, das Drohnenabwehrzentrum, Verteidigungsausgaben, die Revitalisierung der NATO – auch das deutsche Signal in diese Richtung –, Bevölkerungsschutz, KRITIS-Dachgesetz, Cybersicherheitsstärkungsgesetz – in Arbeit –, Nachrichtendienstreform, und das teilweise mit starken Zentren. Das GAZ Hybrid oder das Nationale Cyber-Abwehrzentrum sind hierfür gute Beispiele.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD)

Wir machen weiter.

(Dr. Konstantin von Notz [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Weiter, weiter, immer weiter!)

Und wir zeigen auch weiter den Gegnern unserer freiheitlichen Demokratie die Stirn. Europa wartet auf uns, meine Damen und Herren.

Wir müssen nicht alles selber erfinden. Schauen wir auf unsere europäischen Nachbarn! Das Mindset in Finnland beispielsweise – das Miteinander von Behörden, Wirtschaft, NGOs und Zivilbevölkerung, das Konzept der Integrierten Sicherheit –, das gibt Vertrauen. Das sollten und müssen wir auch in Deutschland schaffen.

Die Schweden kommunizieren glasklar. Dort heißt es: (D) Sollte Schweden angegriffen werden, werden wir niemals kapitulieren. Jede gegenteilige Behauptung ist falsch. – Das ist eine starke Kommunikation, die unseren Gegnern zeigt: Es lohnt sich nicht, sich mit uns anzulegen. Auch das ist die Blaupause für Deutschland und Europa.

(Beifall der Abg. Dr. Katja Strauss-Köster [CDU/CSU])

Ich fand es beeindruckend, meine Damen und Herren, in der letzten Woche Partner aus vielen verschiedenen, auch osteuropäischen Ländern zum Gespräch getroffen zu haben, die uns sagen: Wo ist Deutschland? Kommt nach vorne! Übernehmt Führung! Nehmt Führung in Europa ein! Nur gemeinsam schaffen wir das. Wir brauchen ein starkes Deutschland, ein neues Selbstbewusstsein, hier nach vorne zu gehen. – Diesen Weg wollen und müssen wir entschlossen weitergehen.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD)

Eines ist mir da ganz wichtig: Gesetze sind das eine. Sie leben aber von den Menschen, die sie umsetzen, und von einem Staat, der logischerweise auch entschlossen handelt.

Resilienz braucht jeden Einzelnen. Wir haben heute Morgen die THW-Helferinnen und -Helfer zu Besuch gehabt. Der Zivilschutz ist das eine; aber es geht auch um die Sicherheitsbehörden. Wer mit diesen Menschen spricht, der sieht: Das sind Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die jeden Tag dafür arbeiten, dass dieses Land sicherer und besser wird. – Nur gemeinsam können wir

[1)] Ergebnisse Seite 12869 C

Marc Henrichmann

(A) die Sicherheit in Deutschland gewährleisten. Es muss unser Ansporn sein, auch für diese Menschen das Leben ein Stück weit besser und einfacher zu machen.

(Beifall bei der CDU/CSU und der SPD sowie des Abg. Dr. Konstantin von Notz [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Sicherheit heißt vor allem auch Geschlossenheit. Da müssen sich die Demokraten unterhaken; das ist wichtig. Ich möchte eines mit Blick auf Sachsen-Anhalt, aber auch Berlin betonen: Menschenfeindlichkeit darf in diesem Land niemals mehr Konjunktur haben. Wir brauchen jeden, der sich in diesem Land für Frieden, Freiheit und Wohlstand einsetzt. Nur gemeinsam schaffen wir das. Deswegen sind Koalitionen mit Extremisten, ob von links oder rechts, in dieser Zeit, meine Damen und Herren, ein fatales Signal für die Demokratie in Deutschland.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD)

Die vergangenen Monate haben gezeigt, wie vorausschauende Sicherheitspolitik wirken kann: Entschlossenheit, Investitionen, klare Regeln, Umsetzung, ein langer Atem – all das braucht es. Oder es braucht den Dreiklang: klare Kommunikation, nationales Selbstbewusstsein und robuste Maßnahmen gegen die Feinde unserer Demokratie. Das ist es, was Deutschland starkmacht.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD)

(B) **Vizepräsidentin Andrea Lindholz:**

Der nächste Redner ist Stefan Keuter für die AfD-Fraktion.

(Beifall bei der AfD)

Stefan Keuter (AfD):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ein großer Applaus für die Koalition! Sie haben hier eine Aktuelle Stunde eingebracht, also ein ganz brandaktuelles Thema, wo es um die Stärkung von Deutschlands Abwehr und Resilienz gehen soll. Da frage ich mich: Wer hat denn in den letzten Jahrzehnten regiert? Wer war in verschiedenen Konstellationen für die Sicherheit dieses Landes verantwortlich? Das waren doch Sie von der SPD, von der Union. Wer nach Resilienz ruft, wenn der Rauch bereits aufsteigt, betreibt keine verantwortliche Sicherheitspolitik, sondern erklärt das bisherige eigene Handeln für gescheitert.

(Beifall bei der AfD – Zuruf des Abg. Sebastian Fiedler [SPD])

Die Bedrohung ist real. Ich weiß, wovon ich rede; ich war in den letzten zwei Legislaturperioden Mitglied in zwei Untersuchungsausschüssen: „Terroranschlag Breitscheidplatz“ und „Afghanistan“. Und ich sage es Ihnen ganz klar: Viele der Informationen und Unterlagen, die ich dort gesehen habe, lassen mich teilweise nachts nicht mehr gut schlafen, weil ich um die Sicherheit unseres Landes fürchte – durch eine gescheiterte Politik der Bundesregierung und Versäumnisse unserer Sicherheitsbehörden.

(Beifall bei der AfD – Dr. Konstantin von Notz [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Da waren Sie aber auffällig wenig fleißig!) (C)

Spionage und Sabotage drohen uns von Kyjiw bis Peking. Spionageabwehr muss in alle Richtungen blicken und darf nicht von parteipolitischer Opportunität geleitet werden.

(Sebastian Fiedler [SPD]: Hört! Hört!)

Dazu kommt die grassierende Wirtschaftsspionage, die unsere Unternehmen und Spitzenforschung jedes Jahr Milliarden Euro kostet.

(Daniel Baldy [SPD]: Wo denn?)

Erst vor wenigen Tagen kamen die Praktiker auf der Nachrichtendienstkonferenz hier in Berlin zusammen. Die Conclusio: politisch vernachlässigte Spionageabwehr, ein Ministerium als Karikatur der Bürokratie und politische Untätigkeit trotz Warnungen, die konkret seit 2023 auf dem Tisch liegen.

(Sebastian Fiedler [SPD]: Sie müssen eine andere Veranstaltung meinen!)

Die Praktiker sind sich einig: Diese Bundesregierung setzt völlig falsche Prioritäten. Sie verbeißt sich in einen machtpolitisch motivierten „Kampf gegen rechts“ und verliert die realen Gefahren aus dem Blick:

(Beifall bei der AfD)

den islamistischen Terror, der auf offener Straße zuschlägt, den linksextremen Terror gegen unsere Energie- und Verkehrsinfrastruktur und feindliche Spione, die in Ministerien, Konzernen und (D)

(Jan Krampe [Die Linke]: … in Ihrer Fraktion!)

in Institutionen ein und aus gehen. Wer aber die Sicherheit unseres Landes der linken Ideologie opfert, macht Deutschland nicht resilient, sondern zur linken Beute.

(Beifall bei der AfD)

Und was legte diese Regierung vorletzte Sitzungswoche vor? Ein 600 Seiten starkes Gesetzesmonster, das Auslandsaufklärung und Inlandsüberwachung unzulässig vermengt.

(Sebastian Fiedler [SPD]: Über 700! Haben Sie die letzten 150 Seiten überhaupt gelesen?)

In der Sachverständigenanhörung – der Kollegen Henrichmann hat es gerade eben erwähnt – haben Juristen und Praktiker diesen Entwurf als verfassungsrechtlich hochriskant zerpflückt. Handwerklicher Murks im eigenen Parteiinteresse: Das ist Regierungspfusch, und er gefährdet unsere Sicherheit!

(Beifall bei der AfD)

Wir fordern deshalb eine radikale Kurskorrektur.

Erstens: ein eigenständiges Bundesnachrichtendienstgesetz, das die Auslandsaufklärung strikt von der Inlandsüberwachung trennt, die politisch gegen die Opposition instrumentalisiert wird – wie in einer Diktatur! Dafür sind wir nicht zu haben.

(Sebastian Fiedler [SPD]: Oha!)

Stefan Keuter

(A) Zweitens: echte operative Fähigkeiten für den Bundesnachrichtendienst.

(Sebastian Fiedler [SPD]: Steht drin!)

Ein Auslandsnachrichtendienst darf kein zahnloser Papiertiger sein, der nur fremde Berichte abheftet. Wir brauchen eigene Fähigkeiten. Wir brauchen eine aktive Cyberabwehr – Counter Hacking und das gezielte Ausschalten fremder Strukturen, die unsere Sicherheit gefährden – und dazu echte operative Handlungsfreiheit: praxistaugliche Genehmigungsverfahren, Eilkompetenzen und eine nahtlose Verzahnung mit dem militärischen Nachrichtenwesen der Bundeswehr. Das gilt auf der Erde, im Cyberraum und im Weltraum zum Schutz unserer Satelliten. Deutschland braucht eigene Augen, eigene Ohren und eigene Schlagkraft statt ewiger Bittstellerei bei ausländischen Diensten.

(Beifall bei der AfD)

Wer Vertrauen will, muss auch die Kontrolle schaffen. Das PKGr und die G 10-Kommission müssen zusammengelegt werden, ohne neue Planstellen zu schaffen, ohne Mehrkosten zulasten der Steuerzahler.

(Dr. Konstantin von Notz [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: O Gott! Sie haben ja von gar nichts Ahnung! Meine Güte, Herr Keuter!)

Und es muss auch die demokratische Legitimation haben: unter Beteiligung der AfD, der größten Partei, der größten Opposition in diesem Lande,

(B) (Dr. Konstantin von Notz [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Der größten Partei? Wovon reden Sie?)

die in allen Umfragen stärkste Partei ist. Wir stehen als einzige Partei glaubhaft für die Grundrechte unserer Bürger, auch gegenüber einer übergriffigen Regierung.

(Beifall bei der AfD – Marc Henrichmann [CDU/CSU]: Nur für manche Bürger! – Dr. Konstantin von Notz [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Lächerlich! Wo ist Ihre Russlandtasse, Herr Keuter?)

Keine Hausdurchsuchungen nach regierungskritischen Postings in sozialen Medien, keine Repressalien für regierungskritische Demonstrationen. Freiheit ist für uns das höchste Gut!

(Beifall bei der AfD)

Wer deshalb die stärkste Opposition von der Kontrolle ausschließt, der schadet dieser Demokratie.

(Marc Henrichmann [CDU/CSU]: Sie schließen sich selber aus!)

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der AfD – Andreas Mattfeldt [CDU/CSU]: Das können Sie gleich rüberfunken an die russische Botschaft!)

Vizepräsidentin Andrea Lindholz:

Der nächste Redner in dieser Debatte ist Daniel Baldy für die SPD-Fraktion.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU) (C)

Daniel Baldy (SPD):

Vielen lieben Dank, Frau Präsidentin. – Herr Keuter, man muss schon mal sagen: So viel Nichtwissen in fünf Minuten zu packen, das ist eine Leistung; dazu kann man tatsächlich gratulieren.

(Beifall bei der SPD und der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Jan Krampe [Die Linke])

Ich weiß, ehrlich gesagt, gar nicht, wo ich anfangen soll. Deshalb versuche ich einfach, vorne anzufangen.

Sie haben gesagt – Zitat-: „Wer nach Resilienz ruft, wenn der Rauch bereits aufsteigt“, der ist zu spät dran. Ich stelle mal die Frage: Wer sind denn die Brandstifter, wegen denen dieser Rauch überhaupt aufsteigt?

(Beifall bei der SPD, der CDU/CSU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Dr. Irene Mihalic [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Ja, so ist es!)

Diese Frage haben Sie vollkommen ausgeblendet. Ich kann Ihnen sagen, wer die Brandstifter sind; Sie kennen die ja teilweise sogar persönlich: Die sitzen in Moskau. Die sitzen in Peking. Die sitzen zum großen Teil sogar in Ihrer Fraktion. Von daher: Sie dürfen doch überhaupt gar nicht über das Thema Brandstifter sprechen. Holen Sie den Feuerwehrschlauch! Fangen Sie bei sich in der Fraktion an! Dann wird sich der Rauch auch legen. Glauben (D) Sie mir!

(Beifall bei der SPD, der CDU/CSU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie haben über das Thema – das ist ein absolut wichtiges Thema – „Spionage in der Wirtschaft“ gesprochen. Ja, von wem geht diese Spionage denn aus? Geht sie von Spanien aus? Nein. Geht sie von Frankreich aus? Nein. Sie geht doch von China aus, von da, wohin Sie die besten Kontakte haben. Sie geht auch von Russland aus, wo Sie es supergeil finden, sodass Sie da gefühlt am liebsten jeden Tag hinreisen würden.

(Arne Raue [AfD]: Was Sie alles wissen! – Gegenruf des Abg. Stefan Keuter [AfD]: Was die alles wissen!)

Von daher: Wie können Sie denn so eine Rede halten und all diese Probleme skizzieren, und gleichzeitig sitzt das größte Problem genau vor Ihnen, wenn Sie morgens in den Spiegel gucken?

(Beifall bei der SPD, der CDU/CSU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Stefan Keuter [AfD]: Wir sind *Ihr* größtes Problem, Herr Baldy!)

Der dritte Punkt. Sie haben über die Nachrichtendienstreform gesprochen. Sie haben gefordert, es solle ein eigenständiges BND-Gesetz geben. Ehrlich gesagt: Ich habe die Drucksache jetzt in den letzten Tagen und Wochen sehr häufig durchgeguckt. Ich habe sehr oft das Thema gefunden, dass der BND ein eigenständiges Ge-

Daniel Baldy

(A) setz bekommt. Das ist nämlich ein Artikelgesetz. Das bedeutet, der BND hat ein eigenständiges Gesetz. Es ist kein Gesetz von der Art: Wir schmeißen alle Nachrichtendienste in einen Topf. Nein, die Nachrichtendienste kriegen natürlich ein eigenständiges Gesetz! Alles andere wäre doch fatal.

Vizepräsidentin Andrea Lindholz:
Herr Kollege.

Daniel Baldy (SPD):
Ihre Forderung, G 10-Kommission und PKGr zusammenzuschmeißen: –

Vizepräsidentin Andrea Lindholz:
Herr Kollege.

Daniel Baldy (SPD):
Haben Sie sich denn einmal ein Urteil des Bundesverfassungsgerichts angeguckt?

(Dr. Konstantin von Notz [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Nein! Hat er nicht!)

Wirklich, diese Rede – man kann es nur so sagen – zeigt: Sie haben überhaupt keine Ahnung.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

(B) **Vizepräsidentin Andrea Lindholz:**
Es gibt eine Zwischenfrage.

Daniel Baldy (SPD):
Ja, lasse ich zu.

Vizepräsidentin Andrea Lindholz:
Herr Frohnmaier.

(Johannes Schraps [SPD]: Jetzt meldet sich der, der am häufigsten dahin reist! – Gegenruf des Abg. Dr. Konstantin von Notz [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Neuerdings!)

Markus Frohnmaier (AfD):
Vielen Dank, dass Sie die Frage zulassen.

(Dr. Konstantin von Notz [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Was soll da jetzt kommen, Herr Frohnmaier?)

Sie haben hier gerade von Problemen gesprochen. Sie haben die AfD-Fraktion für Probleme verantwortlich gemacht.

(Dr. Konstantin von Notz [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Gerade Sie, Herr Frohnmaier!)

Wissen Sie, vielleicht haben Sie es vergessen. Aber ist Ihnen bekannt, dass Sie die letzten Jahre und Jahrzehnte in wechselnden Konstellationen Verantwortung für Dienste in Deutschland, für die Bundeswehr, für alle möglichen Bereiche hatten? Und man muss heute feststellen: Sie haben einfach versagt. Und wissen Sie, was Sie hinbekommen haben, wenn man der Berichterstattung dazu Glauben schenken darf? Offenbar hat jahrelang – jahrelang! – ein Topspion quasi den Bundesnachrichtendienst geleitet, wenn diese Zuschreibungen stimmen sollten. (C)

Das ist kein Versagen der AfD, lieber Kollege. Das ist das Versagen Ihrer Partei, Ihrer Koalitionäre. Und darum würde ich an Ihrer Stelle vielleicht kleine Brötchen backen.

(Beifall bei der AfD)

Daniel Baldy (SPD):
Das Brötchenbacken überlasse ich Ihnen, weil Sie ja auch den Ofen durch die Brandstifterei anfeuern; aber das ist ein anderes Thema.

Zu Ihrer Frage. Ich glaube, es gibt einen großen Unterschied zwischen dem Benennen und dem Abschaffen von Problemen und dem, was Sie tun, nämlich einfach nur Probleme in den Raum zu werfen, aber überhaupt keine Lösung anzubieten

(Dr. Konstantin von Notz [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Oder selbst ein Problem sein!)

und vor allen Dingen selber auch noch zum Problem beizutragen.

(Zuruf des Abg. Markus Frohnmaier [AfD])

Ein Beispiel, um mal eines der Themen aufzugreifen: Sie waren es doch, der beim Sankt Petersburger Wirtschaftsforum dabei war. (D)

(Markus Frohnmaier [AfD]: Hätten Sie mal hinfahren sollen!)

Sie sind doch einer von denen, die dauernd dorthin reisen, die seit viereinhalb Jahren rufen: Mensch, wir müssen mal für Frieden sorgen.

(Markus Frohnmaier [AfD]: Ich mache Ihren Job!)

Ich habe von Ihnen noch keine ernsthafte Friedensinitiative erlebt.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Von wem ich sie erlebt habe, das war von Herrn Minister Johann Wadephul gerade vor zwei Wochen, der sich mit dem russischen Außenminister hingesetzt hat, um über genau diese Fragen zu diskutieren, über etwas, was immer wieder gefordert wird und das auch zu Recht gefordert wird. Ja, wir wollen Frieden in der Ukraine. Ja, wir wollen, dass Gespräche stattfinden. Aber für Gespräche braucht man immer zwei Leute. Man sollte nicht gegen die Wand reden.

Deshalb bin ich Herrn Minister Wadephul dankbar, dass er Gespräche geführt hat, dass er sich diese Zeit genommen hat, um eben zu zeigen: Wir wollen weiterhin reden, weil wir diesen Krieg ablehnen. Aber wir lehnen ihn nicht um jeden Preis ab; denn der Preis für den Frieden, so wie Sie sich das wünschen, ist doch, dass Russ-

Daniel Baldy

(A) land immer weitermacht, sodass die Ukraine kapituliert und Russland irgendwann in Lwiw steht. Das ist doch das, was Sie wollen. Und das wollen wir nicht!

(Beifall bei der SPD und der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Johannes Schraps [SPD])

Deshalb – das ist schon angesprochen worden – stärken wir auch unsere Dienste. Deshalb ist es wichtig, dass wir dies tun; und wir machen es an vielen Stellen. Gleichzeitig will ich aber auch sagen: Das ist nichts, was es nicht an anderen Stellen auch gibt. Wir sind auf Augenhöhe, wenn wir das mit unseren europäischen Partnern beschließen. Wir stärken das BfV, das Bundesamt für Verfassungsschutz; wir stärken es als Abwehrdienst.

Und was uns ganz wichtig ist – das unterscheidet auch unsere Dienste von den Diensten in Unrechtsstaaten, so wie Sie sich das wünschen –: Diese Dienste sind in eine Kontrolle eingebettet: in eine richterliche und in eine parlamentarische Kontrolle. Das unterscheidet unsere Dienste von anderen Diensten in Unrechtsstaaten. Dafür werden wir auch weiter kämpfen.

(Beifall bei der SPD sowie des Abg. Marc Henrichmann [CDU/CSU])

Diese Dienste – unsere Dienste – werden in Zukunft Gefahren abwehren, bevor sie überhaupt entstehen. Um ein konkretes Beispiel zu nennen: Es ist mir doch, ehrlich gesagt, lieber, dass wir eine Drohne sabotieren, bevor sie überhaupt startet, sodass sie erst gar nicht starten kann, (B) als dass sie – auch wenn Sie sich das wünschen – in ein Wohnhaus in Kyjiw einschlägt.

Deshalb – weil die Frage seit den letzten Wochen vielfach gestellt wird –: Nein, unsere Dienste bekommen damit keine Lizenz zum Töten; und das ist auch gut. Aber es ist viel wichtiger – und das bekommen unsere Dienste –, dass sie damit eine Lizenz zum Retten von Leben erhalten. Und das ist mir auch viel, viel wichtiger, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der SPD und der CDU/CSU)

Ich will, weil die Debatte die Begriffe „Abwehr und Resilienz“ im Titel trägt, an dieser Stelle auch noch darauf eingehen. Es gibt den wunderschönen Satz aus dem American Football – aber ich glaube, man kann ihn auf alle Sportarten übertragen –: „Offense wins games but defense wins championship.“ Deshalb: Ja, wir müssen Abwehr und Resilienz stärken, auch in Deutschland.

Herr Kollege Henrichmann hat es doch eben angesprochen: Wir machen das heute schon. Wir machen es seit anderthalb Jahren, und wir haben es auch schon davor gemacht: mit dem KRITIS-Dachgesetz, mit NIS 2, womit wir die physische, aber auch die digitale Sicherheit in der kritischen Infrastruktur schützen, etwa bei den wichtigen Zulieferungsketten, aber zum Beispiel auch in der Energieinfrastruktur.

Und ja, wir stärken auch die Resilienz in der Breite mit dem Pakt für den Bevölkerungsschutz: Wir stellen 10 Milliarden Euro für den Bevölkerungsschutz in diesem Land zur Verfügung. Das ist keine kleine Hausnummer, sondern das ist der ganz, ganz große Wurf. Deshalb ist es auch gut, dass diese Sicherheitskoalition genau darauf (C) einen Schwerpunkt gesetzt hat und ihn auch weiterhin verfolgt.

(Beifall bei der SPD und der CDU/CSU)

Ich bin froh, dass wir an dieser Stelle in diesem Land auf so viele wichtige Menschen jeden Tag zählen können: bei der Polizei, bei den Sicherheitsbehörden, beim THW, bei den Rettungsdiensten, bei den Feuerwehren und an vielen anderen Stellen. Auf Abwehr und Resilienz, vor allen Dingen auf Resilienz, kommt es an. Deshalb finde ich es wichtig, an dieser Stelle herzlichen Dank zu sagen.

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und der CDU/CSU)

Vizepräsidentin Andrea Lindholz:

Der nächste Redner in dieser Debatte ist Dr. Konstantin von Notz für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie des Abg. Marc Henrichmann [CDU/CSU])

Dr. Konstantin von Notz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! „Sabotage und Spionage“: Das ist ein wichtiges Thema. Ich möchte heute die Gelegenheit nutzen, zum Fall Hanning zu reden; denn der Fall Hanning ist – Stand heute – ein harter Schlag für unsere Sicherheitsbehörden und eine (D) schwere Belastung für die wichtige Arbeit unseres Auslandsnachrichtendienstes.

Aber um es einmal unmissverständlich zu sagen: Selbstverständlich gilt auch für August Hanning die Unschuldsvermutung. Genauso selbstverständlich aber ist, dass der Generalbundesanwalt niemanden aus Jux und Dollerei durchsucht, verhaftet und ihm Landesverrat vorwirft. Und die Vorwürfe sind – das wird deutlich, wenn man sie sich anschaut – massiv, und sie sind substantiiert.

Es ist eine Frage der nationalen Sicherheit. Und deswegen ist es völlig richtig und wichtig, darüber heute hier auch in einer Aktuellen Stunde zu diskutieren.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Ich danke den Kolleginnen und Kollegen der Koalition für das Aufsetzen dieses Tagesordnungspunkts.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU und der SPD)

Herr Frohnmaier, es ist doch erstaunlich still – jetzt gehen Sie gerade –

(Stefan Keuter [AfD]: … zur Abstimmung!)

um die AfD in diesem Skandal. Das Einzige, Herr Frohnmaier, was man von Ihnen nach den Maßnahmen des Generalbundesanwalts hören und lesen konnte, waren die abwegigen und verschwörungstheoretischen Tweets eines gewissen Hans-Georg Maaßen,

Dr. Konstantin von Notz

(A) (Dr. Irene Mihalic [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN], an die AfD gewandt: Was Eigenes haben Sie nicht auf die Reihe gekriegt!)

der groben Unfug verbreitet hat. Und diesen Unfug hat dann Ihre Fraktionsvorsitzende, die Chinaexpertin Alice Weidel, über ihren X-Account verbreitet. Und das war dann auch schon alles, was von der AfD zum größten Geheimdienstskandal des letzten Jahrzehnts zu hören war.

(Dr. Irene Mihalic [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Stille!)

Deswegen ist alles, was Sie in diesem Bereich machen, unseriöse Dünnbrettbohrerei, meine Damen und Herren.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Vizepräsidentin Andrea Lindholz:

Herr Kollege, es gibt eine Zwischenfrage von Herrn Frohnmaier.

Dr. Konstantin von Notz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr gern.

Markus Frohnmaier (AfD):

Vielen Dank, Herr Kollege, dass Sie die Zwischen-
(B) frage zulassen. Sie hatten mich ja gerade auch angesprochen.

Dr. Konstantin von Notz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sie wollten gerade weggehen.

Markus Frohnmaier (AfD):

Vielleicht zunächst einmal: Herr Maaßen ist nicht Mitglied der AfD.

Dr. Konstantin von Notz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Das hat niemand gesagt.

Markus Frohnmaier (AfD):

Sie rechnen – und das machen Sie ganz gerne – quasi anderen die Äußerungen Dritter zu.

(Sara Nanni [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Ja, weil Weidel das zitiert hat! Hör doch mal zu! – Zuruf von der Linken)

Und Sie haben hier gerade die Äußerung eines Dritten der AfD zugerechnet.

(Dr. Irene Mihalic [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Sie haben ihn doch als Sachverständigen geladen! – Dr. Anja Reinalter [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Distanzieren Sie sich doch!)

Unabhängig davon kann ich feststellen: Wir haben uns (C) in dieser Sache bisher tatsächlich zurückgehalten; das haben Sie richtig bemerkt. Warum? Weil es sich um ein laufendes Verfahren handelt.

(Zurufe vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Oh!)

Interessanterweise lassen Sie keine Chance aus, darauf hinzuweisen, wenn es um Nord Stream und die Ukraine geht. Gestern hat übrigens der Anwalt des Beklagten gesagt, dass sein Mandant im Auftrag eines fremden Staates, nämlich der Ukraine, gehandelt haben soll.

(Stefan Keuter [AfD]: Hört! Hört!)

In diesen Fällen hören wir von Ihnen niemals was, überhaupt gar nichts.

(Sara Nanni [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Stimmt doch gar nicht!)

Aber hier bedienen Sie sich quasi dem Mittel der Vorverurteilung.

Sie haben einen 80-Jährigen in Untersuchungshaft genommen,

(Helge Limburg [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Das war aber nicht Herr von Notz! Das war der Haftrichter!)

der offenbar schon ein Jahr lang hätte fliehen können, wenn denn Fluchtgefahr bestand. Und ich glaube, das ist schon etwas Einmaliges, was hier stattgefunden hat. Lassen Sie mich das präzisieren: Nicht *Sie* haben ihn in Untersuchungshaft genommen. (D)

(Sara Nanni [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Noch gilt die Gewaltenteilung, Herr Frohnmaier!)

– Ja, der Hinweis war berechtigt. Und Sie sehen ja: Ich habe es gerade korrigiert.

Vizepräsidentin Andrea Lindholz:

Es heißt, die Zwischenfrage soll kurz sein.

Markus Frohnmaier (AfD):

Das ist der Punkt, den ich noch mal richtigstellen wollte. Ist Ihnen bekannt, dass Herr Maaßen nicht Mitglied unserer Partei ist? Und ist es bei Ihnen üblich, dass man die Äußerungen Dritter der AfD zurechnet – wie in allen Gutachten, die Sie gegen die AfD erstellen lassen?

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Andrea Lindholz:

Herr Frohnmaier, es nennt sich Kurzintervention!

Dr. Konstantin von Notz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Kollege Frohnmaier, die geringste Fertigkeit, die man für diesen Laden hier mitbringen muss, ist, zuzuhören.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU und

Dr. Konstantin von Notz

(A) der Linken und des Abg. Sebastian Fiedler [SPD])

Ich habe gesagt, dass die einzige Äußerung von Ihrer Fraktionsvorsitzenden das Retweeten der abwegigen Tweets von Hans-Georg Maaßen war. Ansonsten war von Ihnen nichts zu hören. Deswegen müssen Sie sich diese Äußerungen schon irgendwie zurechnen lassen.

(Zurufe von der AfD)

Und wenn Sie zugehört hätten, hätten Sie diese gewagte Figur auch verstanden.

Zur Unschuldsvermutung, Herr Frohnmaier; gerade von Ihnen. Sie vorverurteilen in diesem Land alle Leute: wegen ihrer Religion, wegen ihrer Hautfarbe, wegen ihrer politischen Gesinnung.

(Zuruf von der AfD)

Es kann Ihnen gar nicht schnell genug gehen, hier dazu eine Aktuelle Stunde zu beantragen. Aber wenn es um Wladimir Putin geht, dann gilt für Sie die Unschuldsvermutung.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD und der Linken)

Und das ist einfach maximal unglaubwürdig. – Vielen Dank.

(Markus Frohnmaier [AfD]: Ich gehe dann mal abstimmen!)

Parallel dazu, Herr Frohnmaier – Sie gehen jetzt schon
(B) wieder; das ist sehr unparlamentarisch –,

(Zurufe von der AfD: Abstimmen!)

stellten Ihre Kolleginnen und Kollegen in Sachsen-Anhalt russlanddevote Anträge,

(Zuruf vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Unfassbar!)

wie Erich Honecker sie sich nicht schöner hätte ausdenken können.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD – Dr. Irene Mihalic [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: So ist es!)

Sie sind einfach zuverlässig auf der Seite der Demokratieverächter und Autokraten dieser Welt: von Russland über Aserbaidschan bis nach China.

(Zuruf des Abg. Dr. Maximilian Krah [AfD])

Von Ihnen ist für die Sicherheit unseres Landes nichts, aber auch gar nichts zu erwarten. Mit Ihren Stasiseilschaften und Ihrer tiefen Liebe zu Wladimir Putin sind Sie de facto auch eine Nachfolgepartei der SED, meine Damen und Herren.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der CDU/CSU sowie des Abg. Sebastian Fiedler [SPD])

Dieser Skandal um August Hanning hat zweifelsohne das Potenzial für eine Staatsaffäre. Und man konnte ihn kommen sehen. Das Parlamentarische Kontrollgremium hat ihn kommen sehen, und zwar fraktionsübergreifend. (C)
Es hat deswegen eine öffentliche Bewertung abgegeben, in der es unter anderem heißt – ich zitiere –:

„Es besteht die Gefahr, dass dienstlich erworbene Fähigkeiten und Kenntnisse autoritären Regimen oder kriminellen Organisationen zur Verfügung gestellt werden."

Zitat Ende. – Das haben wir aufgeschrieben und veröffentlicht im Mai 2023. Herr Dobrindt, seitdem ist die Bundesregierung in dieser Sache bösgläubig – spätestens seitdem. Und trotzdem gibt es ein Ministerium, das offenbar bis heute glaubt, durchzuhalten, hier keine neuen Regelungen zu schaffen. So geht es schlicht nicht, Herr Dobrindt!

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Der Fall Hanning war und ist zweifellos exzeptionell und krass. Aber ich bin der Überzeugung: Wir haben es nicht mit einem Einzelfall zu tun,

(Sara Nanni [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Sicherlich!)

sondern mit einem strukturellen Problem. Und strukturellen Problemen, Herr Dobrindt, muss man mit strukturellen Veränderungen begegnen. Deswegen müssen die unseriösen Geschäftspraktiken von hohen Beamten im Ruhestand endlich durch konkrete gesetzliche Regelungen unterbunden werden. Wenn wir noch so einen Verratsfall erleben, können wir einpacken, meine Damen und Herren. (D)

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir sind mit dieser Geschichte noch nicht durch. Der GBA ermittelt, die unabhängige Justiz wird entscheiden. Die Presse recherchiert, und auch das PKGr hat eine eigene Untersuchung der ungeheuren Vorwürfe eingeleitet. Es kann gut sein, dass wir hier noch so einiges Bemerkenswertes, Ungeheuerliches und Skandalöses sehen werden.

Ich kann für mich und meine Fraktion nur sagen: Wir werden sehr scharf hingucken. Dieser ganze Vorgang muss schonungslos und vollständig aufgeklärt werden. Und er muss Konsequenzen haben; denn wir brauchen rechtsstaatliche, schlagkräftige und skandalfreie Sicherheitsbehörden, meine Damen und Herren – heute so dringend wie noch nie.

Ganz herzlichen Dank.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Andrea Lindholz:

Nur ein kurzer Hinweis: Wir haben noch etwas mehr als eine Viertelstunde Zeit für die Abstimmung. Das Ende der Abstimmung wird also erst nach dem jetzt dritten Redner der Fall sein; das für Ihre Planungen.

Jetzt kommen wir zu Jan Krampe für die Fraktion Die Linke.

(Beifall bei der Linken)

(A) **Jan Krampe** (Die Linke):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Spionage, Sabotage, Cyberangriffe, Desinformation: Die Bedrohungen für unsere Gesellschaft sind real, und selbstverständlich nehmen wir sie als Linke ernst. Wenn Krankenhäuser durch Cyberangriffe lahmgelegt, Stromnetze sabotiert oder demokratische Institutionen unterwandert werden, geht es um den Schutz der Menschen in diesem Land. Solche Angriffe müssen mit den Mitteln des Rechtsstaats konsequent verfolgt werden, unabhängig davon, wer dahintersteckt.

(Beifall bei der Linken)

Aber wer ständig von der Widerstandsfähigkeit unseres Landes spricht, muss sich dann auch daran messen lassen, wie widerstandsfähig dieses Land ist. Und da klafft zwischen den Ankündigungen der Bundesregierung und der Realität eine erhebliche Lücke. „Resilienz“ ist längst zum Lieblingsbegriff jeder sicherheitspolitischen Debatte geworden. Doch ein Begriff schützt noch kein Krankenhaus, kein Stromnetz und keine kommunale Verwaltung. Unternehmen, Kommunen und öffentliche Einrichtungen brauchen verbindliche Standards, klare Zuständigkeiten und vor allem die Mittel, um Sicherheitsanforderungen umzusetzen. Sie brauchen auch die Rechtsverordnung, die das KRITIS-Dachgesetz erst mit Leben füllen würden. Herr Minister, ich würde Sie fragen: Wo bleiben diese Rechtsverordnungen? Wer immer neue Pflichten auferlegt, ohne für ausreichend Personal und Finanzierung zu sorgen, verwechselt Sicherheitspolitik mit dem Abwälzen politischer Verantwortung.

(B) (Beifall bei der Linken)

Und was nutzt die beste Cyberstrategie, wenn Verwaltungen mit veralteter Software arbeiten? Was nutzen ambitionierte Sicherheitsgesetze, wenn Krankenhäuser sich grundlegende IT-Sicherheit kaum leisten können? Sicherheit entsteht eben nicht nur durch Schlagworte, sondern durch funktionierende Infrastruktur und einen handlungsfähigen Staat, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der Linken)

Selbstverständlich brauchen wir eine leistungsfähige Cyberabwehr und ein personell, finanziell und technisch gut ausgestattetes Bundesamt für Sicherheit in der Informationstechnik. Aber wir müssen die richtigen Prioritäten setzen, und diese wären:

Erstens: Prävention statt permanenter Reparaturpolitik. Wir müssen technologische Abhängigkeiten reduzieren, offene Standards und Open-Source-Lösungen fördern und unsere digitale Souveränität stärken. Denn ein Staat, dessen digitale Handlungsfähigkeit vom guten Willen weniger Technologiekonzerne abhängig ist, ist nicht souverän, er ist verwundbar.

(Beifall bei der Linken)

Zweitens: Sicherheitslücken schließen statt Hintertüren offen halten. Bekannte Schwachstellen dürfen nicht bestehen bleiben, nur weil die Bundesregierung sie für eigene Cyberoperationen nutzen will. Hackbacks sind eben keine Lösung. Angreifer lassen sich nicht immer eindeutig identifizieren, und Fehlzuordnungen können gefährliche Eskalationen auslösen. Unsere Haltung ist hier klar: Starke Cyberabwehr – ja, konsequente Strafverfolgung – selbstverständlich, riskante digitale Gegenschläge als sicherheitspolitisches Allheilmittel – brandgefährlich. Denn viele erfolgreiche Angriffe beruhen auf bekannten Schwachstellen, veralteten Systemen und jahrelang vernachlässigter IT-Sicherheit. Wer bei der Prävention spart, darf sich über die Kosten des nächsten Angriffs auch nicht wundern. (C)

(Beifall bei der Linken)

Gleichzeitig erleben wir ein altbekanntes Muster: Kaum wird eine neue Bedrohung beschrieben, folgt die Forderung nach neuen Überwachungsmaßnahmen, mehr Datensammlung, mehr biometrischer Überwachung, mehr Eingriffen in Grundrechte. Aber mehr Überwachung schafft halt auch nicht mehr Sicherheit.

(Beifall bei der Linken)

Wer Sicherheitslücken bewusst offenlässt, macht unser Land auch dadurch nicht sicherer, dass er tiefer in die Privatsphäre der Menschen eingreift. Wir brauchen leistungsfähige Sicherheitsbehörden, aber ebenso Datenschutz, parlamentarische Kontrolle und klare rechtsstaatliche Grenzen. Grundrechte sind kein Sicherheitsrisiko, sie sind das Fundament unserer Demokratie.

(Beifall bei der Linken)

Hybride Bedrohungen richten sich eben auch gegen das Vertrauen in demokratische Institutionen, und dagegen helfen unabhängige Medien, politische Bildung und eine Politik, die sich Vertrauen auch verdient. Und davon ist diese Bundesregierung wirklich weit entfernt. (D)

(Beifall bei der Linken)

Denn eine Gesellschaft wird nicht widerstandsfähiger, wenn ihre Infrastruktur verfällt, Kommunen finanziell ausgehungert werden und Menschen das Vertrauen in staatliches Handeln verlieren. Soziale Sicherheit und innere Sicherheit sind keine Gegensätze – im Gegenteil: Soziale Sicherheit ist eine wichtige Voraussetzung.

(Beifall bei der Linken)

Meine Damen und Herren, Deutschland wird nicht dadurch resilienter, dass wir immer mehr Kameras installieren, Daten speichern oder neue Überwachungspakete schnüren. Deutschland wird resilient, wenn Krankenhäuser funktionieren, Kommunen handlungsfähig sind und unsere kritische Infrastruktur zuverlässig geschützt wird. Wir wollen einen Staat, der schützt, statt nur zu überwachen, der vorsorgt, statt nach jedem Angriff hektisch zu reagieren, und der in funktionierende Infrastruktur investiert, statt eigene Versäumnisse mit neuen Sicherheitsgesetzen zu überdecken. Denn echte Resilienz entsteht nicht durch Ankündigung oder zusätzliche Überwachungsbefugnisse, sie entsteht durch Investitionen, Verantwortung, funktionierende Institutionen und gesellschaftliches Vertrauen. Und eines muss immer gelten: Nicht die Menschen müssen sich einer immer autoritärer werdenden Sicherheitspolitik unterordnen. Sicherheitspolitik muss den Menschen dienen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der Linken)

(A) **Vizepräsidentin Andrea Lindholz:**

Der nächste Redner in dieser Debatte ist für die Unionsfraktion Detlef Seif.

(Beifall bei der CDU/CSU und der SPD – Dr. Konstantin von Notz [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Was sagt die Sicherheitskoalition?)

Detlef Seif (CDU/CSU):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Stellen Sie sich eine Drohne vor, die mit Sprengstoff bestückt ist und sich einem mit 250 000 Litern Kerosin vollgetankten Flugzeug nähert. Eine gewaltige Explosion mit einer möglichen Kettenreaktion, bei der andere Flugzeuge ebenfalls explodieren, schwere Schäden, viele Verletzte, eventuell auch getötete Menschen – genau dieses Szenario hätte sich am 4. August 2026 auf dem Flughafen in Leipzig realisieren können. Der versuchte Angriff Russlands

(Peter Boehringer [AfD]: Woher wissen Sie, dass das Russland war?)

scheiterte durch pures Glück, weil der Zünder nicht funktionierte. Wir sind ganz knapp einer Katastrophe entgangen.

(Peter Boehringer [AfD]: Ganz genau!)

Hybride Angriffe nehmen insgesamt zu. Dazu zählen die klassische Spionage, aber auch Sabotage wie durchgetrennte Seekabel.

(B) (Weitere Zurufe des Abg. Peter Boehringer [AfD])

Vizepräsidentin Andrea Lindholz:

Stopp! Herr Kollege, hören Sie jetzt auf, dazwischenzurufen. Wenn „Russland“ oder „Moskau“ bei Ihnen so ein Stichwort ist, ist das ja schon bemerkenswert. Aber es reicht jetzt!

(Beifall bei der CDU/CSU, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der Linken – Zurufe von der AfD)

– Es reicht jetzt wirklich! Sie haben vorhin für sich das Gleiche eingefordert, und das fordere ich jetzt hier auch ein: dass der Kollege seine Rede halten kann, ohne dass er von Ihnen übertönt wird.

(Zuruf des Abg. Karsten Hilse [AfD])

– Ich habe sehr wohl das Recht hier. – Ja, der Kollege: Soll ich Ihnen gleich einen Ordnungsruf erteilen,

(Stefan Keuter [AfD]: Jetzt geht es schon wieder los!)

wenn Sie jetzt noch weiter mit mir rumdiskutieren?

Detlef Seif (CDU/CSU):

Ich werde Ihnen noch weitere Schmerzen zufügen, indem ich das Wort „Russland“ noch mehrmals erwähne.

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU/CSU und der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der Linken)

Wir waren bei den Cyberattacken. Es gibt Hackerangriffe auf Forschungseinrichtungen. Migration wird stark instrumentalisiert und als Waffe eingesetzt. Auch die Desinformation ist ein nicht zu unterschätzendes Phänomen. Prominente Beispiele in Deutschland sind der (C)

(Zuruf des Abg. Markus Frohnmaier [AfD])

– hören Sie gut zu – russische Hackerangriff auf die Deutsche Flugsicherung im Jahr 2024 und die russische Desinformationskampagne „Storm-1516“, die das Ergebnis der deutschen Bundestagswahl beeinflussen sollte. Der russische Botschafter wurde ins Auswärtige Amt zitiert für diese Vorfälle.

(Zuruf von der CDU/CSU: Aha!)

Prominente Beispiele haben Sie jetzt gehört.

Alleine die Kosten durch Angriffe im Cyberraum, Sabotage, Industriespionage und Datendiebstahl werden in Deutschland auf über 280 Milliarden Euro jährlich geschätzt. Bei den Taten im Cyberraum darf man die gefährliche Dynamik nicht unterschätzen. Durch den technischen Fortschritt und insbesondere den Einsatz von KI haben die Kriminellen mitunter ein leichtes Spiel. Dabei ist Russland mit seinen staatlichen und nichtstaatlichen Akteuren natürlich nicht der einzige Angreifer, aber der aktivste, dessen Ziel es ist, unsere Gesellschaft und unser politisches System zu destabilisieren, zum Beispiel durch das Schüren gesellschaftlicher Konflikte. Und ich muss es an dieser Stelle auch noch mal auf den Punkt bringen: Nützliche Idioten in Deutschland, aber auch andernorts, insbesondere aus den politischen extremen und linken Ecken, leugnen permanent jegliche russische Beteiligung. Das haben Sie gerade auch wieder eindrucksvoll unter Beweis gestellt. (D)

(Zurufe von der AfD)

Ich wundere mich, dass Ihr erster Redner, Stefan Keuter, Russland noch nicht einmal in einem Satz erwähnen konnte.

(Beifall bei der CDU/CSU und der SPD – Stefan Keuter [AfD]: „Und hier ist Peking zu hören“, wie der Kollege von Notz sagte!)

Dadurch bestätigen Sie ja, welches Spiel Sie spielen.

Der Staat kann die kriminellen Akteure natürlich nicht mit den technischen Methoden und Befugnissen erfolgreich bekämpfen, die aus dem letzten Jahrhundert stammen. Und genau das ist der Grund, warum die Koalition aus Union und SPD bei der inneren Sicherheit derzeit das größte Modernisierungspaket der letzten Jahrzehnte umsetzt.

Durch das gerade erst verabschiedete Bundespolizeigesetz hat die Bundespolizei neue maßgeschneiderte Befugnisse erhalten, auch bei der Bekämpfung von Drohnen. Das Luftsicherheitsgesetz ermöglicht es der Bundeswehr, in militärischen Sperrgebieten gegen Drohnen vorzugehen und die Polizei zu unterstützen.

Das Gemeinsame Drohnenabwehrzentrum, das Technologiezentrum Drohnensicherheit und das Nationale Cyber-Abwehrzentrum wurden neu gegründet.

(A) **Vizepräsidentin Andrea Lindholz:**

Herr Kollege, es gibt eine Zwischenfrage aus der AfD-Fraktion, des Kollegen Krah. Wollen Sie die zulassen?

Detlef Seif (CDU/CSU):

Ich würde meine Rede gerne erst mal im Zusammenhang halten. Vielen Dank.

Vizepräsidentin Andrea Lindholz:

Also nicht. Gut.

Detlef Seif (CDU/CSU):

Das KRITIS-Dachgesetz ist beim Schutz kritischer Infrastruktur ein Meilenstein. Aber ich kann die Kritik an der Detailumsetzung gut nachvollziehen; da müssen wir jetzt in die Gänge kommen. Die Rechtsverordnungen, die vorgesehen sind, sind natürlich dringend erforderlich. Ich gehe davon aus, dass sie jetzt kurzfristig geliefert werden.

Das NIS-2-Umsetzungsgesetz und das Gesetz zur Stärkung der Cybersicherheit heben die Cyberabwehr auf ein völlig neues Niveau. Die Nachrichtendienste werden nicht wie bisher nur Nachrichten sammeln, sondern zu echten Abwehrdiensten ertüchtigt. Und ich kann das nur als Erzählung aus dem Reich der Fabeln und als völligen Blödsinn bezeichnen, dass unsere Sicherheitsbehörden oder Nachrichtendienste eingesetzt werden, um die Opposition zu bekämpfen. So ein Blödsinn! Daran glauben Sie doch selbst nicht mal.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD – Zuruf des Abg. Stefan Keuter [AfD])

(B)

In eng begrenzten Fällen werden die Nachrichtendienste aktiv Abwehrmaßnahmen umsetzen können. Alles in allem: Wir sind auf einem guten Weg, um Deutschland widerstandsfähiger gegen hybride Angriffe zu machen; aber ist noch einiges zu leisten.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU/CSU und der SPD)

Vizepräsidentin Andrea Lindholz:

Bevor ich jetzt dem Kollegen Krah die Möglichkeit zur Kurzintervention gebe, darf ich noch mal an die Abstimmung erinnern und daran, dass diejenigen Kolleginnen und Kollegen, die noch nicht abgestimmt haben, noch zur Abstimmung gehen.

(Detlef Seif [CDU/CSU]: Ich habe noch nicht!)

– Das kriegen wir hin, dass auch der Kollege Seif in Ruhe abstimmen kann.

Herr Kollege Krah, bitte.

(Dr. Konstantin von Notz [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Russlandexperte Krah! Jetzt ist Schweigen!)

Dr. Maximilian Krah (AfD):

Herr Kollege, Sie hatten gesagt, wir gingen mit keinem Satz auf die von Ihnen erwähnten Anschläge ein. Nun ist der schwerste Sabotageanschlag auf die Bundesrepublik die Zerstörung von Nord Stream gewesen. Warum sind Sie nicht mit einem einzigen Satz auf diesen Anschlag eingegangen? (C)

(Zuruf des Abg. Markus Frohnmaier [AfD])

Weiterhin kann man der Presse entnehmen, dass befreundete Dienste die Bundesrepublik vor dem bevorstehenden Angriff gewarnt haben. Der Kollege Kiesewetter aus Ihrer Fraktion hat anschließend behauptet, der Anschlag sei von russischer Seite begangen worden, obwohl zum damaligen Zeitpunkt die Informationen bereits vorlagen, dass es wohl von ukrainischer Seite passiert sei.

Wieso werfen Sie uns vor, wir betrieben Missinformation? Ist es nicht vielmehr so, dass der schwerste Angriff auf die Bundesrepublik hier von Ihnen geleugnet und abgestritten, teilweise dritten Parteien in die Schuhe geschoben wird und dass Sie das, was die Bundesrepublik wirklich getroffen hat und wo die Täterschaft klar ist, trotz einer Aktuellen Stunde zum Thema „Sabotage und Spionage“ hier verschweigen?

(Beifall bei der AfD)

Detlef Seif (CDU/CSU):

Herr Kollege Krah, zunächst: Meine Redezeit hier beträgt fünf Minuten. Man kann nicht auf alle Angriffsszenarien eingehen.

(Lachen bei Abgeordneten der AfD)

Dieser Angriff spielt natürlich eine erhebliche Rolle, war aber im Wesentlichen ein Angriff auf die russische Infrastruktur; das müssen wir klarstellen. Wir kennen mittlerweile die Urheberschaft, (D)

(Zuruf der Abg. Dr. Irene Mihalic [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

und darum muss man auch nicht herumreden.

Aber Sie reden drumherum. Sie haben auch jetzt wieder mit keinem Wort gesagt, dass Russland der aktivste Akteur bei der hybriden Kriegsführung gegen die Bundesrepublik Deutschland, gegen die Menschen hier, gegen diese Gesellschaft, gegen unser freies System, gegen die Wahlen ist. Darum ging es mir.

(Beifall bei der CDU/CSU, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich stelle nicht infrage: Ob von links oder rechts,

(Zuruf des Abg. Mirze Edis [Die Linke])

jeder Extremist ist Mist, und hybride Kriegsführung, egal aus welcher Richtung sie kommt, ist schädlich, falsch und schlecht. Aber durch Ihre Anträge und die Art und Weise, wie Sie hier sprechen und Fragen stellen, machen Sie deutlich, dass Sie im Lager Russlands stehen

(Dr. Konstantin von Notz [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: So ist es!)

und nicht erkennen bzw. nicht anerkennen, dass Russland zurzeit – wenn man es so bezeichnen darf – der größte Feind und die größte Gefahrenquelle ist, was hybride Angriffe angeht. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU/CSU, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

(A) **Vizepräsidentin Andrea Lindholz:**

Ich rufe jetzt den nächsten Kollegen auf, und nach dem nächsten Kollegen, in fünf Minuten, werde ich dann auch die Abstimmung schließen.

Der nächste Redner in dieser Debatte ist Rainer Groß für die AfD-Fraktion.

(Beifall bei der AfD)

Rainer Groß (AfD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Liebe Bürgerinnen und Bürger! Am 3. Januar dieses Jahres saßen im Berliner Südwesten Zehntausende Bürger im Dunkeln und in der Kälte: Strom weg, Fernwärme weg, 70 Pflegeeinrichtungen und Krankenhäuser im Notbetrieb. Was war die Ursache? Ein gezielter krimineller Brandanschlag auf Kabeltrassen am Kraftwerk Lichterfelde, ausgeführt von der linksextremistischen sogenannten Vulkangruppe.

Heute, zehn Monate später: Was erfährt die Öffentlichkeit von der Bundesregierung? Keine Fahndungserfolge, keine belastbaren Ergebnisse, stattdessen große Aufregung – wie auch heute hier wieder zu sehen – über den impotenten Brummkreisel von Leipzig als möglichen ausländischen, möglicherweise russischen Angriff – ich habe es jetzt gesagt! –, ohne der Öffentlichkeit die beweiserheblichen Tatsachen vorzulegen.

(Beifall bei der AfD – Frederik Bouffier [CDU/CSU]: Das ist doch nicht lustig!)

(B) Immerhin hat die Bundesanwaltschaft nun endlich das ukrainische Militär für den Nord-Stream-Anschlag auf die Anklagebank gebracht. Dafür herzlichen Glückwunsch! Aber dazu hätte es der Bundesregierung nicht bedurft.

Ausländische Spionage- und Sabotageangriffe müssen konsequent ermittelt und abgewehrt werden. Aber

(Dr. Irene Mihalic [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Aber!)

angesichts der erheblichen kriminellen Energie wie die der Raketenanschläge in NRW, Sachsen und Brandenburg im September beschleicht den Bürger das mulmige Gefühl, dass unsere Infrastruktur in heller Gefahr ist. Und ich habe den Redebeiträgen der Regierung nicht entnehmen können, dass ihre Maßnahmen dem wirklich entgegenwirken, zumal der Bundesinnenminister die Tat zwar zutreffend als Klimaterrorismus, aber als Tat eines Einzeltäters abtut. Herr Minister, ich glaube, das greift bei Weitem zu kurz.

(Beifall bei der AfD – Zuruf des Abg. Dr. Konstantin von Notz [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Im März 2024 legte ein linksextremer Sabotageakt das Tesla-Werk in Grünheide lahm. Im September 2025 brannten im Berliner Südosten zwei Freileitungsmasten; 50 000 Menschen waren ohne Strom. Bei der Bahn gab es 2024 vier Anschläge, 2025 waren es bereits 20. Sabotageakte werden zur Normalität. Kein Wunder, dass die Bahn nicht mehr pünktlich kommt. Stromnetze und Schienenwege sind längst zum bevorzugten Angriffsziel militanter Gruppen aus dem NGO-Sumpf geworden. Wir haben es wohl mit systematischem Öko- und Klimaterrorismus zu tun, (C)

(Beifall bei der AfD)

der durch die tagtägliche links-grüne Horrorerzählung vom angeblich menschengemachten Klimawandel

(Zuruf der Abg. Rasha Nasr [SPD])

und den behaupteten Folgen vorsätzlich Ängste schürt und den Nährboden für die Täter bildet.

NGOs wie der BUND und viele weitere agitieren offen für den Kampf gegen unsere Kraftwerksinfrastruktur. Überall sehen wir klammheimliche Freude über Sabotage; passt sie doch gut in den links-grünen Dauerversuch,

(Dr. Konstantin von Notz [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Haben Sie noch was anderes als Verschwörungstheoretiker im Angebot?)

unsere soziale Marktwirtschaft in eine dystopisch-sozialistische Ökoeinheitsgesellschaft zu transformieren.

(Beifall bei der AfD – Dr. Konstantin von Notz [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Das ist doch unfassbar! Ein Stuss!)

Und, liebe Union, Sie machen dabei mit. Daher der Appell an alle Vernünftigen hier im Hause: Augenmaß bei Umwelt- und Naturschutz! Hören Sie auf, aus politischen Macht- und Subventionsprofitinteressen andauernd den Weltuntergang an die Wand zu malen! Ein Wechsel ist ja bereits auf dem Wege. Geben wir uns einen Ruck und setzen Green Deal und Agenda 2030 in der jetzigen Form ab! (D)

(Beifall bei der AfD)

Und an die Sicherheitsbehörden: Geben Sie die Beißhemmung gegen den links-grünen Terrorfilz auf! Ermitteln Sie konsequent!

(Dr. Konstantin von Notz [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Meine Güte!)

Wer Stromtrassen abfackelt, Menschenleben in Krankenhäusern gefährdet und die wirtschaftlichen Lebensadern unserer Nation sabotiert, der ist kein Aktivist, sondern kriminell.

(Dr. Konstantin von Notz [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Gratuliere zu dieser Einsicht!)

Ein weiteres Angriffsfeld ist die Datensicherheit. Im August drang die Erpressergruppe Rhysida in die IT zweier Berliner Senatsverwaltungen ein. 1,4 Millionen Dateien landeten im Darknet, darunter Pläne zu sensibler Infrastruktur in Umspannwerken. Der KRITIS-Experte Manuel Atug brachte es auf den Punkt: Die Verwaltung habe – ich zitiere –

(Dr. Konstantin von Notz [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Jetzt machen Sie nicht auch noch den HonkHasen hier madig!)

„grob fahrlässig gehandelt und vorsätzlich die Geheimschutzvorgaben nicht eingehalten“.

Was ist zu tun? Wir müssen dringend unsere öffentlichen Datennetze sichern.

Rainer Groß

(A) (Beifall bei der AfD)

Der Bund muss mehr Geld für die eigene physische und digitale Resilienz bereitstellen. Die IT darf nicht auf Bundes-, Landes- und kommunale Ebene fragmentiert sein. Digitale Sicherheit gehört in die Bundeskompetenz.

Lassen Sie mich zusammenfassen. Der Bürger hat einen Anspruch auf umfassende innere Sicherheit gegen hybride Bedrohungen.

(Beifall bei der AfD)

Deshalb fordern wir: volle Härte gegen den Ökoterrorismus – entsprechende Netzwerke müssen als terroristische Vereinigung gemäß § 129 StGB eingestuft und mit dem Verfolgungsdruck des Rechtstaates zerschlagen werden –, ehrliches parlamentarisches Lagebild und Strategieausmaß von Sabotage aufdecken und physischen Schutz für unsere systemrelevante Infrastruktur.

Resilienz lebt vom Tun – das Richtige richtig tun. Mit der AfD wird genau das passieren.

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Andrea Lindholz:

Ich schließe die Wahlen und bitte die Schriftführerinnen und Schriftführer, mit der Auszählung zu beginnen. Wir werden das Ergebnis der Wahlen später bekannt geben.[1)]

Zurück zur Aktuellen Stunde. Der nächste Redner in dieser Debatte ist für die SPD-Fraktion Sebastian Fiedler.

(B)

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Sebastian Fiedler (SPD):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. – Liebe Kolleginnen und Kollegen! Für die Koalition steht fest: Innere und äußere Sicherheit lassen sich schon lange nicht mehr voneinander trennen, und das drückt sich auch in meiner Bewertung der Sicherheitslage aus. Lassen Sie mich das aus einer ganz persönlichen und beruflichen Perspektive schildern. Das würde von Leuten genauso beschrieben werden, die sich ebenso lange mit der Sicherheit beschäftigen. Ich bin ungefähr drei Jahrzehnte im Bereich der Polizei sowie der Berufsvertretung der Kripo tätig gewesen. Ich erinnere mich an viele Debatten aus dem Bereich der inneren Sicherheit. Sie werden sich auch daran erinnern. Sie erinnern sich an Diskussionen über eine hohe Einbruchskriminalität, über Gewaltkriminalitätselemente, über Organisierte Kriminalität, über terroristische Anschläge, politischen Extremismus, Kriminalität und die Auswirkungen, die die Digitalisierung hat. Aber ich will Ihnen aus tiefer Überzeugung sagen: Noch nie war die Sicherheitslage in diesem Land so ernst wie gerade. Dazu gehört des Weiteren – das will ich Ihnen mit derselben Überzeugung sagen –: Noch nie hat eine Regierungskoalition so viel unternommen, um die Sicherheit in diesem Land zu stärken.

(Beifall bei der SPD und der CDU/CSU)

[1)] Ergebnisse Seite 12869 C

Wir erleben eine Bedrohung, bei der die Grenzen zwischen Krieg und Frieden verschwimmen. Kriminelle Akteure lassen sich nicht mehr so präzise zuordnen. Und Russland führt eben nicht nur einen brutalen Angriffskrieg gegen die Ukraine, sondern die russischen Nachrichtendienste betreiben – das haben wir jetzt schon häufiger gehört – Spionage. Sie organisieren Sabotage, sie nutzen Cyberattacken und versuchen, unsere westlichen Gesellschaften zu destabilisieren. Da müssen wir, wenn wir das der Bevölkerung erklären, in unserer Sprache noch klarer werden. (C)

Das, was im digitalen Raum stattfindet, ist nicht weniger als ein Informationskrieg. So würde es auch die russische Seite bezeichnen und so müssen auch wir damit umgehen. Den Leuten ist durch die Akteure, die hier am Pult gestanden haben, nicht hinreichend klar, wie ernst die Situation ist, weil es welche gibt – ich komme darauf gleich noch zu sprechen –, die das bewusst verschleiern und die auf der anderen Seite der Macht stehen als wir im demokratischen Spektrum.

(Beifall der Abg. Dr. Nina Scheer [SPD] – Karsten Hilse [AfD]: Genau wie Sie stehen wir auf der guten Seite der Macht!)

Dazu gehören viele Dinge, die ich nicht alle aufzählen kann. Ich will Ihnen nur sagen, was wir auf der anderen Seite tun, um die Sicherheitsarchitektur zu modernisieren, und das tun wir ganz grundlegend. Dazu haben meine Vorredner schon einiges gesagt. Ich will das nicht alles wieder aufzählen; das ist in anderen Reden schon passiert. Wir modernisieren die komplette Sicherheitsarchitektur. Dazu gehören alle Bundesoberbehörden und auch das Recht der Nachrichtendienste, das wir gerade so intensiv beraten. Dazu gehört auch, dass wir schlagkräftiger gegen die Organisierte Kriminalität vorgehen. Und dazu gehört auch, dass wir unsere Bundeswehr modernisieren. Das heißt, die gesamte Sicherheitsarchitektur nicht nur in Deutschland, sondern auch innerhalb der Europäischen Union wird weiterentwickelt. Frontex, Europol und die Europäische Staatsanwaltschaft bekommen neue Mandate aus genau diesen Gründen. (D)

Meine Damen und Herren, in dieser Zeit passiert in Sachsen-Anhalt Folgendes: Da tun sich BSW und die Truppen von der AfD zusammen

(Dr. Irene Mihalic [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Genau das!)

und überlegen sich, dass man gegen den größten Angreifer Wladimir Putin doch mal zurückfahren solle. Man solle doch Sanktionen zurücknehmen, man soll so ein bisschen reden.

(Beifall des Abg. Arne Raue [AfD])

– Sie hören und sehen das Klatschen hier. Vielen Dank für die Bestätigung! Da sitzt der verlängerte Arm von Wladimir Putin,

(Beifall bei der SPD, der CDU/CSU, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Linken – Lachen bei der AfD)

dem größten Gegner unserer demokratischen Ordnung in Europa und in diesem Land. Wenn es noch eines Beweises bedurft hätte, haben Sie den von Sachsen-Anhalt

Sebastian Fiedler

(A) heute hier in den Deutschen Bundestag getragen. Das ist genau unser Problem, und das müssen wir den Leuten erklären.

Es ist so ernst, weil Wladimir Putin uns mit dieser Bedrohung überzieht. Ich will in diesem Zusammenhang noch etwas Paradoxes erwähnen-: Ihre ganzen Migrationsdebatten haben wir auch ihm zu verdanken, um das noch einmal in Erinnerung zu rufen. Das darf man durchaus sagen. Was ist denn in Syrien passiert? Was ist denn in der Ukraine passiert? Warum haben wir denn so viele Geflüchtete? Das liegt doch genau an ihm. Warum verschweigen Sie das denn so?

(Beifall bei der SPD, der CDU/CSU, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Linken)

Sie sind eine scheinheilige Truppe. Das ist nicht zu ertragen, wirklich nicht. Sie verkohlen die Bevölkerung, streuen ihr Sand in die Augen und beteiligen sich an diesem Informationskrieg. Ich will deswegen sagen: Das machen wir im demokratischen Spektrum nicht mit.

(Enrico Komning [AfD]: Ihr seid schon so Demokraten!)

Diese Regierungskoalition trägt Verantwortung dafür, die Sicherheit in diesem Land herzustellen. Dazu gehört auch, dass wir mit klarer Sprache erklären, wo Bedrohungen bestehen und was wir dagegen tun. Dagegen tun wir viel. Dafür tut die Bundesregierung viel. In herausragender Zusammenarbeit – herzlichen Dank an die Kolleginnen und Kollegen der Union – tun wir das in einem gemeinsamen Kraftakt in dieser Koalition. Daran lasse ich keinen Zweifel aufkommen, zu keiner Sekunde.

(B)

(Beifall bei der SPD und der CDU/CSU – Enrico Komning [AfD]: Fünf, setzen!)

Vizepräsidentin Andrea Lindholz:

Die nächste Rednerin in dieser Debatte ist für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Dr. Irene Mihalic.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dr. Irene Mihalic (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Diese Woche hat der britische Premierminister Andy Burnham öffentlich das bestätigt, was wir alle schon längst vermutet haben: Russland hat Einfluss auf die Brexitabstimmung genommen,

(Lachen des Abg. Karsten Hilse [AfD])

damit Großbritannien aus der EU austritt, meine Damen und Herren.

(Dr. Janosch Dahmen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN], an die AfD gewandt: Da gibt es nichts zu lachen! Schlimm ist das!)

Putins Ziel ist dabei glasklar: Er will ein geeintes Europa spalten, unsere Gesellschaften destabilisieren und unsere Demokratien zersetzen, meine Damen und Herren. Wenn wir hier und heute über hybride Angriffe sprechen, dann sollten wir die Dinge auch beim Namen nennen, genauso wie es der Präsident des Bundesnachrichtendienstes, Herr Jäger, letzte Woche getan hat: Russland führt einen Schattenkrieg gegen unser Land.

Wir erleben Angriffe auf die kritische Infrastruktur, auf die Stromversorgung und Bahnnetze. Drohnen fliegen über militärisches Gelände, und es wird sogar versucht – Herr Seif hat es eben angesprochen –, ukrainische Flugzeuge auf deutschen Flughäfen in die Luft zu sprengen, meine Damen und Herren. Das alles bedroht unsere Sicherheit massiv. (C)

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, bei der CDU/CSU und der SPD)

Doch worüber wir immer noch viel zu wenig reden, ist der Angriff auf die Köpfe. Russland sabotiert nicht nur die Infrastruktur, Russland sabotiert Vertrauen. Und der Brexit zeigt, welche Folgen solche Einflussnahme haben kann. Da werden politische Entscheidungen mit historischen Konsequenzen getroffen, und am Ende steht eine Spaltung, die bis heute fortwirkt, meine Damen und Herren.

Deutschland ist längst eines der Hauptziele dieser Aktionen geworden. Bei den vergangenen Wahlen – da können Sie die Landtagswahlen oder auch die Bundestagswahl als Beispiele nehmen – wurden Desinformationskampagnen gegen demokratische Parteien verbreitet. Jetzt dürfen Sie alle mal raten, wer davon verschont geblieben ist, nämlich das BSW und die AfD, meine Damen und Herren. Das ist auch kein Zufall. Wenn in Wahlen derart eingegriffen wird, meine Damen und Herren, dann ist das ein Angriff auf die Demokratie. Die AfD ist der parlamentarische Verstärker dieser Einflussnahme, und das dürfen wir uns nicht länger bieten lassen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, bei der CDU/CSU und der SPD sowie bei Abgeordneten der Linken) (D)

Schauen wir uns doch an, was hier passiert. Die AfD arbeitet aktiv gegen die Sicherheitsinteressen Deutschlands.

(Enrico Komning [AfD]: Macht mal weiter so! Bald haben wir die Mehrheit hier!)

Da werden Hass und Falschinformationen verbreitet, so wie eben wieder. Und Sie greifen die demokratischen Institutionen jeden Tag an mit freundlicher Unterstützung des Kremls und zur freundlichen Unterstützung des Kremls.

Der erste Antrag der Rechtsextremen in Sachsen-Anhalt – vielen Dank, Kollege Fiedler, dass Sie das noch einmal aufgegriffen haben –

(Karsten Hilse [AfD]: War Frieden! War Frieden! Das war Frieden!)

richtet sich gegen die Unterstützung der Ukraine. Da sieht man mal ganz real, was passiert,

(Karsten Hilse [AfD]: Eine Friedensinitiative im deutschen Parlament!)

wenn die AfD auch nur in die Nähe der Macht kommt. Dann wird das gemacht, was Moskau wünscht.

(Sara Nanni [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: So sieht es aus!)

Dr. Irene Mihalic

(A) Sie sind der billige Handlanger Moskaus und spielen das Spiel der Autokraten, meine Damen und Herren, oder nennen wir es doch gleich russisches Roulette, nur dass Sie dabei mit der Sicherheit unseres Landes spielen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD, der CDU/CSU und der Linken)

Deshalb reicht es auch nicht, die Gefahr nur zu beschreiben. Es reicht auch nicht, eine Aktuelle Stunde anzumelden; auch wenn ich mich sehr gefreut habe, dass dieses Thema hier heute aufgerufen wird.

(Enrico Komning [AfD]: Es muss Redeverbot geben, oder was?)

Ganz ehrlich, nach Jahren der Naivität, des Wegsehens und des Kleinredens auch früherer Bundesregierungen – da nehme ich uns ausdrücklich in die Mitverantwortung; da haben wir alle nicht richtig oder gut genug hingesehen – muss endlich gehandelt werden. Denn wir haben es nicht nur mit Angriffen von außen zu tun, sondern auch mit Innentätern, die Sicherheitslücken systematisch ausnutzen und sensible Informationen verraten. Deshalb müssen wir endlich einmal vor die Lage kommen. Mein Kollege von Notz hat es eben beschrieben: Dubiose Geschäfte und Nebentätigkeiten von aktiven und ehemaligen Staatsbediensteten müssen ein Ende haben, meine Damen und Herren.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

(B) Es ist doch verrückt, dass wir dauernd über die Bedrohung von außen reden, sich aber niemand darum kümmert, was hier im Innern los ist. Wir müssen Spionage und Sabotage verhindern und Desinformation wirksam bekämpfen. Wir müssen auch dafür sorgen, dass uns solche Angriffe nicht unvorbereitet treffen. Da ist gerade im Bereich der Vorsorge noch eine ganze Menge zu tun, damit wir im Ernstfall handlungsfähig sind.

Aber diesen Kampf, meine Damen und Herren, können wir nur gemeinsam führen – über Parteigrenzen hinweg und mit aller Entschlossenheit. Eines muss dabei sehr klar sein: Wer autoritäre Regime glaubwürdig bekämpfen will, darf ihre Handlanger nicht einfach gewähren lassen; denn wenn das passiert, dann hat Putin sein Ziel erreicht. Das dürfen wir niemals zulassen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU und der SPD)

Unser Land ist keine Beute für Autokraten. Unsere Freiheit ist nicht verhandelbar, und wir werden sie entschlossen verteidigen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU und der SPD – Joachim Bloch [AfD]: Genau wie wir!)

Vizepräsidentin Josephine Ortleb:

Für die CDU/CSU-Fraktion hat jetzt das Wort der Abgeordnete Dr. David Preisendanz.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD) (C)

Dr. David Preisendanz (CDU/CSU):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Jede Zeit hat ihre Einschnitte – Ereignisse, die unseren Blick auf alles, was danach kommt, verändern. Der Angriff Russlands auf die Ukraine hat unseren Blick auf die äußere Sicherheit nachhaltig verändert. Es gab zwar vorher Warnungen, aber auch ebenso viele Beschwichtigungen. Heute wissen wir, dass der Truppenaufmarsch an der Grenze keine reine Übung war, sondern die Vorbereitung eines Angriffskriegs. Kanzler Scholz hat in einer wirklich historischen Rede damals den Begriff der Zeitenwende geprägt.

Jetzt möchte ich uns fragen: Wie würden wir heute über unsere innere Sicherheit, unsere innere Bedrohungslage sprechen, wenn der russische Anschlag auf den Leipziger Flughafen erfolgreich gewesen wäre, wenn die Zünder der Drohnen nicht defekt gewesen wären? Diese Frage sollten wir uns stellen, wenn wir über unsere Sicherheitsarchitektur sprechen.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie der Abg. Katrin Zschau [SPD])

Erlauben Sie mir eine Bemerkung außer der Reihe: Diese Frage sollten wir uns auch stellen, wenn wir hier das nächste Mal unerbittlich und in jedes Mikrofon über Themen von, sagen wir mal: nachrangiger Bedeutung streiten. (D)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ob wir uns nun die Augen zuhalten oder nicht: Der versuchte Anschlag auf unseren Flughafen in Leipzig, Spionage, Sabotage, hybride Angriffe, Desinformationskampagnen, das ist die historische Lage, in der wir hier heute Politik machen. Deswegen sollte uns von morgens bis spätabends nichts anderes umtreiben als der Erhalt unserer wirtschaftlichen Stärke und unserer inneren und äußeren Wehrhaftigkeit.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD)

„Wir werden jetzt angegriffen, nicht erst 2029.“ Das war der eindringliche Appell des Präsidenten des Bundesamts für Verfassungsschutz, Sinan Selen, vergangene Woche hier im Deutschen Bundestag. Dieser Angriff hat verschiedene Arme. In Leipzig hat er sich besonders brutal gezeigt: in Form von militärischem Sprengstoff. Er zeigt sich aber laut BKA-Lagebild auch in rund 750 Drohnenvorfällen: über kritischer Infrastruktur, militärischen Einrichtungen, Rüstungsbetrieben – 750 allein in diesem Jahr. Er zeigt sich in 112 Straftaten mit Bezug zu Spionage, darunter 60-mal Bild- und Videoaufnahmen von militärischen Einrichtungen.

Deswegen ist es so wichtig und richtig, dass diese Koalition historische und mutige Schritte auch bei der Reform unserer Nachrichtendienste geht. Denn – das muss man einfach so sagen – was unsere Nachrichtendienste können, vor allen Dingen sammeln und bewerten, passt einfach nicht mehr zur aktuellen Bedrohungslage.

Dr. David Preisendanz

(A) Von Helmut Schmidt stammt der böse Spruch, bevor er Berichte von seinen Auslandsgeheimdiensten lese, studiere er lieber die „Neue Zürcher Zeitung“. Das ist lange her. Seitdem hat sich sicherlich einiges geändert. Aber bis heute ist richtig, dass wir unseren Nachrichtendiensten die Hände auf den Rücken binden und dennoch Schutz erwarten und im Zweifel dann sehr gern die Hilfe ausländischer Nachrichtendienste in Anspruch nehmen. Das größte Land in Europa benötigt Nachrichtendienste auf Augenhöhe mit unseren europäischen und internationalen Partnern – für unsere Sicherheit und für die Sicherheit unserer Freunde.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, diese Koalition geht bei der inneren und äußeren Sicherheit gerade riesige Schritte. Wir passen unseren Staat an eine fundamental veränderte Bedrohungslage an. Wir holen mit historischen Investitionen in unsere Bundeswehr nach, was über 20 Jahre vernachlässigt wurde. Und wir modernisieren im Inneren die Strukturen, Stichworte „Bundespolizeigesetz“, „Cybersicherheit“, „Reform der Nachrichtendienste“, „Schutz kritischer Infrastruktur“, „Drohnenabwehr“. Auch hier setzen wir um, worüber viele Jahre nur gesprochen wurde.

Die Opposition muss uns dafür nicht loben. Dass die Ränder auf Zinne sind, bestätigt mich eher darin, dass unser Weg richtig ist. Aber wir als Regierungsfraktionen sollten uns schon hin und wieder mal sammeln und klarmachen, was wir hier eigentlich gerade alles gemeinsam hinbekommen. Das ist nichts anderes als: Die Mitte liefert.

(B) Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD)

Vizepräsidentin Josephine Ortleb:

Für die AfD-Fraktion hat jetzt das Wort der Abgeordnete Arne Raue.

(Beifall bei der AfD)

Arne Raue (AfD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrter Herr Minister! Meine Damen und Herren Kollegen! Haben Sie sich schon mal gefragt, wie die Bundesregierung für Deutschland werben würde, wenn sie ehrlich wäre? Ich habe das einmal aufgeschrieben, und zwar als Reiseprospekt. Titel: „Deutschland – Ihr Ziel für Sabotage und Spionage“. Kapitel 1: Für Drohnenpiloten. Lieber Interessent, Sie fliegen gern über Kasernen, Kraftwerke oder Rüstungsbetriebe? Dann sind Sie bei uns in Deutschland genau richtig. Über 1 000 Ihrer Kollegen waren allein in diesem Jahr bei uns. Und das Beste: Wir erfassen zwar Ihren Flug, aber Sie noch lange nicht. Ermittelt werden Gäste bei uns in Deutschland nur in Einzelfällen. Datenschutz und Privatsphäre sind uns wichtig. Besonders beliebt: Flugplätze. Ein System zur Drohnenabwehr dort ist zwar schon angekündigt, aber die Betreiber kritischer Infrastruktur warten noch. Genießen Sie den deutschen Luftraum! Hoheitliche, Sie belastende Maßnahmen werden so schnell nicht kommen.

(Beifall bei der AfD)

Kapitel 2: Für Saboteure. Sie suchen ein Umspannwerk mit Charakter? Deutschland bietet Hunderte davon – der Herr Minister lacht; das freut mich –, viele davon mit Maschendrahtzaun im Vintagestil. In Berlin konnten unsere Gäste im Januar allein 100 000 Menschen gleichzeitig das Licht ausknipsen und sie frieren oder gar erfrieren lassen – unvergesslich für alle Seiten. Für Klimatouristen bieten wir sogar besondere Pakete: Kohleausstieg zum Selbermachen. (C)

(Rasha Nasr [SPD]: Finden Sie sich selbst nicht manchmal peinlich, Herr Raue? Dieser Auftritt! Hochnotpeinlich!)

In Nordrhein-Westfalen mussten nach einem Angriff auf Braunkohleblöcke diese vom Netz genommen werden. Was ideologiegeleitete Politik – das sind Sie – in Jahren nicht plant,

(Rasha Nasr [SPD]: So, so peinlich!)

schaffen die Gäste bei uns in einer Nacht.

(Beifall bei der AfD)

Kapitel 3: Für Nachwuchsagenten. Kein Abschluss? Keine Erfahrung? Kein Ding! Fotografieren Sie gern? Perfekt. Dann sind Sie bei uns richtig. Fremde Dienste werben Sie für ein paar 100 Euro an. Flexible Arbeitszeiten, kein Dresscode, Homeoffice – alles möglich. Über 60-mal wurden in diesem Jahr Kasernen und Rüstungsbetriebe unerlaubt fotografiert und gefilmt. Unser Tipp für Einsteiger: Kommen Sie nach Brandenburg! Dort ist beim Thema Spionage am meisten los,

(Rasha Nasr [SPD]: Nur verächtlich machen! Nur lächerlich machen!) (D)

auch wenn es verhältnismäßig wenig zu spionieren gibt.

Kapitel 4: Unser Serviceversprechen.

(Rasha Nasr [SPD]: Sind Sie peinlich!)

– Widme ich Ihnen extra. – Sollte es zu einer größeren Störung bei Ihrem Aufenthalt kommen, beginnt bei uns in Deutschland ein bewährtes Verfahren, nämlich die Zuständigkeitsprüfung:

(Rasha Nasr [SPD]: Ich frage mich, wie lange er vorm Spiegel steht, um diesen Quatsch zu üben!)

Landespolizei, Bundespolizei, Bundeswehr – alle prüfen wie die Wilden. Bis das geklärt ist, sind Sie längst wieder zu Hause, vielleicht in der Ukraine.

(Beifall bei der AfD)

Und für unsere Stammgäste von linksextremen Vulkangruppen und anderen linksradikalen – jetzt können Sie schreien –

(Heiterkeit bei Abgeordneten der AfD)

Ablegern: Seit über zehn Jahren dürfen Sie bei uns Stromleitungen und Bahnkabel anzünden und zerstören, und wir wissen bis heute kaum, wer Sie konkret sind.

(Zuruf des Abg. Stefan Keuter [AfD])

Diskretion wird in diesem Land natürlich großgeschrieben. Sie dürfen künftig in Berlin sogar mit Beifall der Regierenden rechnen.

Arne Raue

(A) Meine Damen und Herren, das ist natürlich schwärzeste Satire.

(Dr. Konstantin von Notz [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Es geht so!)

Nur, ich musste dafür kaum etwas erfinden. Die Regierungsfraktionen erklären uns gerade in dieser Debatte

(Dr. Konstantin von Notz [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Ja! Und den parlamentarischen Arm der russischen Spionage haben Sie ausgelassen!)

– wir haben es gerade auch von Ihnen gehört, Herr Schreihals von Notz –, was die Bundesregierung alles vorhat: ein neues Zentrum zur Abwehr hybrider Bedrohungen, neue Lagebilder, vor allem neue Berichtspflichten, die wieder mal unsere deutschen Unternehmen verpflichten, mehr Personal einzustellen und ihre Produkte teurer zu machen, und Resilienz – das schönste Wort in dieser Debatte, immer wieder rausgekramt. Vielleicht wird es das Wort des Jahres 2026. Es klingt nach Stärke, Herr Minister.

(Beifall bei der AfD – Dr. Konstantin von Notz [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Eine alberne Rede zu einem ernsten Thema!)

Und was hat der Bürger davon? Beim ersten bundesweiten Warntag blieben vielerorts die Sirenen stumm. Die öffentlichen Schutzräume, Krankenhausbetten, eiserne Reserve, Brandversehrtenbetten etc. etc. wurden jahrelang abgebaut. Dafür gibt es aber jetzt eine Broschüre mit dem Rat, Wasser und Konserven einzulagern.

(B)

(Jan Krampe [Die Linke]: Haben Sie die Broschüre gelesen?)

Resilienz heißt in Deutschland aktuell immer noch: Der Bürger kümmert sich selbst, und der Staat schreibt ihm lecker die Einkaufsliste.

(Beifall bei der AfD)

Meine Damen und Herren, ob die Täter aus dem Ausland gesteuert sind oder aus dem linksextremen

(Rasha Nasr [SPD]: Da merkt man, wer keine Ahnung vom Thema hat! – Jan Krampe [Die Linke]: Sie haben einfach keine Ahnung vom Thema!)

– Sie rufen immer an der richtigen Stelle, perfekt – Untergrund immer aggressiver werden – genau, die Linken werden immer aggressiver –:

(Rasha Nasr [SPD]: Also, wenn Sie uns noch mal als Linksextremisten beschreiben!)

Sie alle testen unseren Staat, und bisher besteht er diese Tests nicht. Diese Regierung hat Deutschland zum Pauschalreisegebiet für Saboteure gemacht. Mit der Alternative für Deutschland wird daraus eine Reisewarnung,

(Beifall bei der AfD – Zuruf des Abg. Jorrit Bosch [Die Linke])

und zwar eine, die man in Washington, Peking und überall und vor allem im linksextremen Untergrund gleichermaßen wahrnimmt.

Danke sehr.

(Beifall bei der AfD – Rasha Nasr [SPD]: Das waren die längsten fünf Minuten meines Lebens! – Gegenruf des Abg. Arne Raue [AfD]: Die schönsten wahrscheinlich! – Dr. Konstantin von Notz [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Meine Güte!) (C)

Vizepräsidentin Josephine Ortleb:

Für die CDU/CSU-Fraktion hat jetzt das Wort der Abgeordnete Heiko Hain.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD)

Heiko Hain (CDU/CSU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Nach der Vorstellung eines Reiseprospekts, der hoffentlich in der richtigen Sprache abgefasst ist,

(Heiterkeit bei Abgeordneten der CDU/CSU)

muss auch ich noch mal zum Schmerzempfinden der Kollegen beitragen und einen Gedanken aufgreifen, den unser Verfassungsschutzpräsident Sinan Selen diese Woche beim 22. Symposium des Verfassungsschutzes in Berlin gesagt hat: Was wir erleben, ist keine vorübergehende Entwicklung. Es ist ein langfristig angelegter hybrider Angriff, und die treibende Kraft dahinter ist Russland.

Wir haben es heute schon mehrfach gehört: Am Flughafen Leipzig/Halle wurde im August eine Drohne mit Sprengstoff und Zündtechnik entdeckt. Die Bundesregierung hat die russische Urheberschaft klar und deutlich benannt. (D)

(Stefan Keuter [AfD]: Ohne Beweise vorzulegen!)

Das ist kein abstraktes Bedrohungsszenario; es geht um unsere Infrastruktur und um unsere Sicherheit.

Und es bleibt ja nicht bei Drohnen: Auch im August wurde ein Mann festgenommen, der für einen fremden Nachrichtendienst das Gelände einer bayerischen Rüstungsfirma fotografiert hat, mutmaßlich zur Vorbereitung von Sabotage.

China wiederum geht leiser vor, aber nicht weniger entschlossen. China versucht, über Kontakte zu Wissenschaftlern Zugang zu Wissen und Technologie aus deutschen Forschungseinrichtungen zu gewinnen. Die Festnahme zweier mutmaßlicher chinesischer Spione im Mai zeigt die Dimension dieser Gefahr.

Auch der Iran ist eine ernstzunehmende Bedrohung. Die Bundesanwaltschaft hat Anklage gegen einen Mann erhoben, der im Auftrag der iranischen Revolutionsgarde mutmaßliche Anschlagsziele in Berlin ausspioniert haben soll, darunter das Gebäude des Zentralrats der Juden. Dieser Fall zeigt, dass ausländische Spionage nicht nur der Informationsgewinnung dient, sondern auch zur Vorbereitung möglicher Anschläge.

Hybride Angriffe richten sich aber auch gegen das Vertrauen in die Demokratie. Russische Desinformationskampagnen verbreiten gefälschte Videos und Falschbehauptungen, um unsere Gesellschaft zu spalten und

Heiko Hain

(A) die freie Meinungsbildung zu beeinflussen. Vor den Landtagswahlen im September warnte der Verfassungsschutz vor einer solchen Kampagne.

Doch nicht jeder Sabotageakt geht von einem fremden Staat aus. Anfang Januar führte der Anschlag auf das Berliner Stromnetz, zu dem sich die linksextremistische Vulkangruppe zuerst bekannt hat, dazu, dass Zehntausende Haushalte und zahlreiche Betriebe tagelang ohne Strom waren. Wer kritische Infrastruktur angreift, der gefährdet nicht irgendein abstraktes System, sondern die Versorgung und das Leben der Menschen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU und der SPD)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, diesen Bedrohungen begegnen wir nicht mit Worten allein. Wir handeln. Mit dem KRITIS-Dachgesetz gibt es erstmals verbindliche Mindeststandards für den Schutz kritischer Anlagen. Betreiber müssen Risiken systematisch bewerten und ihre Anlagen widerstandsfähiger machen.

Mit der Reform des Bundespolizeigesetzes schaffen wir die rechtlichen Voraussetzungen für eine wirksame Drohnenabwehr. Die Drohnenabwehreinheit der Bundespolizei soll perspektivisch auf 300 Kräfte anwachsen.

Die Reform der Nachrichtendienste soll unsere Dienste handlungsfähiger machen, und mit dem Gemeinsamen Zentrum zur Abwehr hybrider Bedrohungen verbessern wir den Austausch zwischen Polizei, Nachrichtendiensten und Sicherheitsbehörden.

(B)

(Zuruf des Abg. Arne Raue [AfD])

Wichtig ist aber auch: Sicherheit beginnt mit Aufmerksamkeit. Jeder kann ins Visier ausländischer Nachrichtendienste geraten: Beschäftigte in Unternehmen, Wissenschaftler, Verwaltungsmitarbeiter, aber auch Abgeordnete. Anwerbeversuche beginnen mitunter ganz harmlos, mit einer Kontaktanfrage, einer scheinbar unverfänglichen Frage oder dem Angebot einer kleinen Gegenleistung. So arbeiten fremde Nachrichtendienste auch mit sogenannten Low-Level-Agenten, die über soziale Medien angeworben und für scheinbar kleine Aufträge bezahlt werden. Deshalb müssen wir sensibilisieren, Verdachtsmomente ernst nehmen, unsere Sicherheitsbehörden unterstützen und die Täter klar benennen.

Doch – und wir haben es auch heute wieder hier erlebt – wer diese Attribuierung und selbst offensichtliche Tatsachen ständig infrage stellt, immer und immer wieder nach neuen Beweisen fragt, obwohl sie schon zur Genüge vorliegen, und damit das Vertrauen in die Arbeit unserer Nachrichtendienste untergräbt, wer Verschwörungstheorien verbreitet, wer ernste Bedrohungen relativiert, der macht sich zum willfährigen Handlanger fremder Mächte und extremistischer Kräfte.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD)

Auch das verunsichert die Bevölkerung und spaltet und schwächt unsere Gesellschaft. Das ist das Ziel derer, die uns zum Gegner auserkoren haben.

Meine Damen und Herren, wir müssen unser Land schützen – mit starken Sicherheitsbehörden, starken Nachrichtendiensten und einer starken Bundeswehr. Daran arbeiten wir, und das entschlossen. (C)

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD)

Vizepräsidentin Josephine Ortleb:

Damit ist die Aktuelle Stunde beendet.

Ich rufe auf die Tagesordnungspunkte 13a und 13b:

a) – Zweite und dritte Beratung des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines **Gesetzes zur Durchführung der unionsrechtlichen Vorschriften über die Europäische Brieftasche für die Digitale Identität sowie zur Änderung anderer Rechtsvorschriften (Digitale Identitätengesetz – DIdG)**

Drucksache 21/7408

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Digitales und Staatsmodernisierung (23. Ausschuss)

Drucksache 21/8617

– Bericht des Haushaltsausschusses (8. Ausschuss) gemäß § 96 der Geschäftsordnung

Drucksache 21/8618 (D)

b) Beratung der Beschlussempfehlung und des Berichts des Ausschusses für Digitales und Staatsmodernisierung (23. Ausschuss) zu dem Antrag der Abgeordneten Tobias Ebenberger, Ruben Rupp, Robin Jünger, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der AfD

Keine digitale Identität und Geldbörse durch die EU – Mit nationaler Lösung echte Staatsmodernisierung vorantreiben

Drucksachen 21/6650, 21/8610

Zu dem Gesetzentwurf der Bundesregierung liegen je ein Entschließungsantrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen sowie der Fraktion Die Linke vor.

Für die Aussprache wurde eine Dauer von 30 Minuten vereinbart.

Ich eröffne die Aussprache. Für die CDU/CSU-Fraktion hat das Wort der Abgeordnete Dr. Markus Reichel.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD)

Dr. Markus Reichel (CDU/CSU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Minister! Als ich 2021 begonnen habe, mich hier im Parlament mit digitalen Identitäten zu beschäftigen, diskutierten wir über europäische Verordnungen, technische Standards und mögliche Architektur. Und heute schaffen wir die gesetzlichen Voraussetzungen für

Dr. Markus Reichel

(A) eine Infrastruktur, die Bürger, Unternehmen und Verwaltung miteinander verbindet. Wir schaffen dabei nicht einfach nur eine neue App; wir schaffen ein Stück digitale Infrastruktur für unser Land. Das haben wir auch Digitalminister Karsten Wildberger und seinem Haus zu verdanken.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD)

In der ersten Lesung habe ich darüber gesprochen, was digitale Identitäten im Alltag ermöglichen könnten, und heute geht es darum, was wir als Gesetzgeber dafür getan haben. Denn eine Wallet allein ist noch keine Staatsmodernisierung. Sie muss auch konkret genutzt werden. Aber dazu muss es eben erst den Fortschritt im Gesetzblatt geben und dann im Alltag. In den parlamentarischen Beratungen haben wir an vier entscheidenden Stellen nachgebessert.

Erstens. Wir machen die Nachweise schneller verfügbar. Eine Wallet ist nur so gut wie die Nachweise in ihr: Führerschein, Bildungsabschluss, berufliche Berechtigung. Deshalb muss der Bund jetzt schon in einem Jahr alle Nachweise auch digital vorlegen. Ursprünglich waren zwei Jahre geplant. Das ist jetzt schon ein sehr konkreter Fortschritt, den wir hier für die Bürger erreicht haben.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU und der SPD)

Zweitens. Wir stärken Selbstbestimmung und Datenschutz. Denn es ist doch klar: Daten sollen ja nur dort
(B) fließen, wo sie auch wirklich für einen Anwendungsfall benötigt werden. Technologien wie die selektive Offenlegung von Datenpunkten wie beispielsweise: „Ist jemand über 18?“, der sogenannte Null-Wissen-Beweis oder auch die Pseudonymitätsfunktion sind entscheidende Funktionalitäten der Wallet, die unser aller Sicherheit im Netz erhöhen. Das Versenden und Teilen von eingescannten Dokumenten oder Unterschriften hat damit perspektivisch endlich ein Ende.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU und der SPD)

Aber wir wissen und verstehen, dass es große Sorgen gibt, ob die Daten eben auch immer sicher sind. Wir haben das in den Beratungen noch mal sehr intensiv gemeinsam geprüft, mit dem Kollegen Parsa Marvi, und auch die Bedeutung des Datenschutzes noch mal zusätzlich herausgestellt. Nutzerinnen und Nutzer können der Aufnahme ihres Lichtbilds in die Wallet künftig ausdrücklich widersprechen. Auch die Datensparsamkeit bei der Registrierung vertrauender Beteiligter haben wir in der Gesetzesbegründung gestärkt.

Aber ich will auch noch etwas genauer auf die Frage der Freiwilligkeit der Nutzung der Wallet eingehen, die ja doch von einigen hier im Raum infrage gestellt wird. Die Behauptung, die Nutzung der Wallet werde zwangsläufig zur Pflicht, überzeugt mich nicht. Die europäische Verordnung schreibt ihre Freiwilligkeit ausdrücklich vor. Wer die Wallet nicht nutzt, darf deshalb nicht benachteiligt werden. Bestehende Identifizierungsmöglichkeiten bleiben erhalten. Um mal ein Bild aus der analogen Welt zu geben: Wenn wir eine neue Autobahn bauen, (C) dann heißt das doch auch nicht, dass wir die bisher genutzte Landstraße sperren. Die Menschen werden die neue Straße nutzen, wenn es ihnen Vorteile bringt. Aber niemand zwingt sie. Die Logik des AfD-Antrags richtet sich in dieser Hinsicht gegen den Fortschritt. Um im Bild zu bleiben: Sie setzen da weiter auf die Postkutsche, anstatt Bürgern und Unternehmen die Möglichkeit zur Nutzung der digitalen Brieftasche zu geben. Da sind Sie meines Erachtens echte Fortschrittsverweigerer.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU und der SPD und der Abg. Rebecca Lenhard [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Unser Ziel ist es, die Wallet so nützlich, sicher und einfach zu machen, dass die Menschen sie aus Überzeugung verwenden. Nicht durch Zwang, sondern durch echten Mehrwert. Natürlich muss das am Ende auch laufend überprüft werden, gar keine Frage.

Drittens. Wir haben die Verantwortung klar geregelt. Im Gesetzgebungsverfahren haben wir die Zuständigkeiten allgemein und ganz speziell des Orchestrators Common Codes geschärft. Es muss eben klar sein, wer wofür zuständig ist.

Und viertens. Wir haben die Experimentierklausel noch besser gestaltet. Mit der Experimentierklausel ermöglichen wir die agile Weiterentwicklung der d-you-Wallet. Ich begrüße das sehr. Zugleich haben wir aber im Prozess die parlamentarische Kontrolle gestärkt, um zumindest im Blick zu behalten, was hier passiert.

Also: Innovationen durch Freiräume und angemessene (D) Kontrolle. Wir müssen aber auch offene Herausforderungen ehrlich benennen. Eine Lücke ist die pseudonyme Nutzung. Deshalb fordern wir in unserer Entschließung, diese Funktion nach dem ersten Roll-out zu priorisieren und zeitnah bereitzustellen. Auch müssen die umfangreichen gesetzlichen Auflagen im Datenschutz praktisch umgesetzt werden. Das wird eine spannende Aufgabe für das BMDS und die Aufsichtsbehörden.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir haben als Gesetzgeber unseren Beitrag geleistet, wir haben geliefert. Vielen Dank für die wirklich sehr konstruktiven Verhandlungen an Parsa Marvi, Johannes Schätzl, Ralph Brinkhaus, auch an das Haus BMDS!

Jetzt muss auch die Umsetzung geliefert werden. Dafür braucht es drei Dinge: Erstens müssen die zugesagten Funktionen pünktlich und zuverlässig bereitstehen. Zweitens müssen die Nachweise tatsächlich verfügbar sein. Und drittens müssen Behörden und Unternehmen sie auch akzeptieren. Also, da kommt jetzt eine Menge Arbeit auch auf das Haus zu.

In Dresden arbeiten wir bereits daran, digitale Nachweise im kommunalen Alltag nutzbar zu machen. Da müssen wir auch weiterdenken: zur Business Wallet, zu grenzüberschreitenden Anwendungen, zur Digitalisierung der Sozialverwaltung.

Aber woran messen wir am Ende in einem Jahr den Erfolg? Ganz einfach: wenn die Wallet genutzt wird. Nicht die Technik entscheidet über den Erfolg, sondern

Dr. Markus Reichel

(A) der Nutzen für die Menschen. Dafür schaffen wir heute die Voraussetzungen. Ich bitte um Zustimmung zu diesem Gesetz.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD)

Vizepräsidentin Josephine Ortleb:

Für die AfD-Fraktion hat das Wort der Abgeordnete Tobias Ebenberger.

(Beifall bei der AfD)

Tobias Ebenberger (AfD):

Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Die Nutzung der digitalen Identität wird nicht freiwillig. Die angebliche Freiwilligkeit, die Union und SPD stets mit Inbrunst beteuern,

(Dr. Konrad Körner [CDU/CSU]: Die steht im Gesetz!)

steht nun zwar auch im Gesetz – ja, Herr Körner –, doch davon abgesehen, dass man Gesetze jederzeit ändern kann, bestätigen mehrere Sachverständige unsere Befürchtung klipp und klar. Ich zitiere den österreichischen Verein epicenter.works:

(Sonja Lemke [Die Linke]: Die wollen aber nicht von Ihnen zitiert werden!)

(B) „Ein weltweiter Vergleich von digitalen Identitätssystemen zeigt, dass die größte Bedrohung die schleichende Verpflichtung in immer mehr Lebensbereichen ist.“

Zitat Ende.

Bleiben wir in Österreich. Dort ist die nationale ID Austria bereits seit fast drei Jahren regulär verfügbar. Als der zentrale Schlüssel für fast alle digitalen Behördengänge sind viele Onlineservices ohne diese digitale Identität heute kaum noch zugänglich. Landwirte müssen mittels ID Austria dringend benötigte Subventionen beantragen und Lehrer Noten ins Onlineschulsystem eintragen. Weil sie das nicht hinnahm, wurde die Wiener Lehrerin Elisabeth Thaler nach rund 32 Dienstjahren entlassen. Meine Kollegen, auch in Österreich gilt die Nutzung der digitalen Identität übrigens offiziell als freiwillig. – Das zu dem Thema.

Und gute Gründe, die staatliche digitale Identität abzulehnen, gibt es dabei viele.

(Beifall bei der AfD)

Erst Anfang des Monats haben sich Hacker bei einem Angriff auf das dänische Melderegister Zugriff auf Daten von 8,8 Millionen Menschen verschafft.

Daten werden aber nicht nur von Hackern abgegriffen, sie werden auch von Konzernen gierig aufgesaugt. Vor dieser Datengier haben wir in diesem Parlament ebenfalls noch und nöcher ausdrücklich gewarnt. Auch in diesem Punkt geben uns zahlreiche Sachverständige recht. Ich zitiere den Verbraucherzentrale Bundesverband – Zitat –:

(Sonja Lemke [Die Linke]: Die möchten auch nicht von Ihnen zitiert werden!) (C)

„Da die digitale Brieftasche potenziell in einer Vielzahl von Lebensbereichen eingesetzt wird, besteht die Gefahr einer systemischen Profilbildung, die tiefgreifende Rückschlüsse auf Lebensführung, Konsumverhalten oder soziale Teilhabe erlaubt.“

Zitat Ende. Das dürfte auch erklären, weswegen Big Player wie Allianz, Telekom und die Rewe Group die digitale Brieftasche kaum erwarten können: weil sie zu einem beispiellosen Instrument der Datenbeschaffung wird.

(Zuruf des Abg. Dr. Konrad Körner [CDU/CSU])

Sie sollen hier aber kein zweites Payback-Bonusprogramm ausrollen, sondern gute Digitalpolitik in Deutschland machen, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der AfD)

Lassen Sie mich kurz erläutern, warum jetzt eigentlich ein Land nach dem anderen eine digitale Identität ausrollt. Genauso wie der Gleichschritt in den fast globalen Lockdown seinerzeit ist das nämlich kein Zufall. Das Aufkommen digitaler Identitäten geht zurück auf die Agenda 2030 der Vereinten Nationen, genauer gesagt, auf das sogenannte Nachhaltigkeitsziel 16. Demzufolge steht jedem Erdenbürger eine rechtliche Identität zu. Ob er oder sie das gut findet, hat die UN schon bei den durch die WHO „empfohlenen“ Coronamaßnahmen überhaupt (D) nicht interessiert.

Uns interessiert das hingegen schon. Es interessiert uns ganz genau, meine Damen und Herren, wenn eine undemokratische, von Fremdinteressen unterwanderte Institution mithilfe der EU-Kommission von Everybody’s Darling Ursula von der Leyen uns eine digitale ID aufdrücken möchte, die der Grundstein für nie dagewesene Kontrollmöglichkeiten sein könnte, erst recht, wenn sie an den digitalen Euro gekoppelt sein wird. Die Integration von digitalem Zentralbankgeld stellt das Gesetz ja bereits in Aussicht. Wir sagen: Raus aus der Agenda 2030! Wir wissen selbst ganz genau, was gut für uns ist.

(Beifall bei der AfD)

Denn dass man dieser digitalen Brieftasche nicht trauen darf, zeigt schon folgendes Beispiel: Jahrelang beteuerte die EU-Kommission, die EUDI-Wallet werde keine biometrischen Daten erfassen. Erst dieses Jahr forderte sie dies dann plötzlich doch. Welche Überraschungen kommen wohl als Nächstes? Scheibchenweise oder urplötzlich – wie 2020, als Sie das Grundgesetz mithilfe der WHO mal eben faktisch außer Kraft gesetzt haben?

(Zuruf von der CDU/CSU: Bullshit!)

Diese Frage ist von entscheidender Bedeutung. Schließlich stehen wir vor potenziell umwälzenden Verwerfungen: durch künstliche Intelligenz, durch Kriegstreiberei und nicht zuletzt durch künftige Unregierbarkeit wegen Ihrer bekloppten Brandmauerpolitik.

Tobias Ebenberger

(A) (Beifall bei der AfD – Dr. Thomas Pauls [CDU/CSU]: So bekloppt ist die gar nicht!)

Ihr Bundespräsident beschimpft ja schon Millionen Deutsche als „Vulgärdemokraten“. Dass Sie jederzeit bereit sein werden, möglicherweise die autoritäre Fratze von vor ein paar Jahren wieder zu entblößen und die Bürger entmündigen zu wollen, ist keine Frage des Ob, sondern des Wann, meine Damen und Herren.

Deswegen ist es entscheidend, dass die Nutzung der digitalen Identität eben nicht freiwillig sein wird. Das betont auch der Innovationsverbund Öffentliche Gesundheit e. V. – Zitat –:

(Zuruf der Abg. Sonja Lemke [Die Linke])

> „In der praktischen Realität wird eine De-facto-Nutzungspflicht […] durch Unternehmen, die Verwaltung und durch große Online-Dienste bestimmt.“

Diesen Punkt hat die Parlamentarische Staatssekretärin und CDU/CSU-Abgeordnete Connemann am Mittwoch im Ausschuss ganz freimütig bestätigt.

(Dr. Markus Reichel [CDU/CSU]: Das hat sie so nicht gesagt!)

Denn was private Dienstleister tun, denen Sie ja hier die Infrastruktur und den roten Teppich ausrollen, darauf hat das Gesetz ja überhaupt gar keinen Einfluss.

(Dr. Markus Reichel [CDU/CSU]: Sie verdrehen die Worte im Mund!)

Dabei birgt gerade der private Sektor das größte Nöti-
(B) gungspotenzial.

Mir als Ungeimpftem war es 2021 kein Trost, ohne einen Impfnachweis in ein Bürgerbüro hineinzuspazieren. Denn ohne den Impfnachweis durften ich und Millionen andere Menschen hier in Deutschland uns nicht mal Schnürsenkel in einem benachbarten Schuhsalon kaufen.

Die Regierung mag also tatsächlich analoge Restspielräume offenlassen. Das ändert aber nichts an der Grundgefahr des Missbrauchs, die wir in unserem Antrag schildern. Und darum fordern wir eine staatliche Wallet – wahlfrei – ausschließlich für Behördenvorgänge. Das ist auch das, was wir in unserem Antrag und in den Debatten immer vorgebracht haben. Nur so schließen wir eben aus, dass die digitale Identität von einem willkommenen Werkzeug zur Staatsmodernisierung zum sozialen Steuerungsinstrument wird.

Deswegen lehnen wir auch alle Änderungs- und Entschließungsanträge ab.

(Beifall bei der AfD)

Es bringt nichts, an der Umsetzung der EU-Verordnung rumzuschustern. Wir müssen die ganze EU-Verordnung vom Tisch räumen, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der AfD)

Denn eine digitale Identität, die nicht das Tor zu Kontrolle, Verhaltenssteuerung und Überwachung aufstößt, gibt es: eine wirklich freiwillige nationale Wallet-Lösung, mit der die Bürger ihre Behördengänge abhaken können, schnell und datenschützend – nicht mehr und nicht weniger. Und diese Lösung möchten wir den Bür- (C)
gern hier in Deutschland bieten – aber nur die Alternative für Deutschland. Für die Freiheit!

Danke.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Josephine Ortleb:

Für die SPD-Fraktion hat jetzt das Wort der Abgeordnete Parsa Marvi.

(Beifall bei der SPD und der CDU/CSU)

Parsa Marvi (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wie oft müssen Menschen heute noch einen Ausweis vorzeigen, Dokumente nachreichen oder dieselben Angaben mehrfach machen? Das kostet uns alle Zeit und Nerven, die Bürgerinnen und Bürger genauso wie die Verwaltung. Wir wollen, dass der Staat einfacher wird. Die digitale Identität ist neben dem geplanten antragslosen Kindergeld eines der Vorhaben, bei denen Menschen im kommenden Jahr diesen Fortschritt unmittelbar spüren werden.

Die europäische digitale Brieftasche d-you bei uns soll es ermöglichen, sich künftig mit dem Smartphone auszuweisen und weitere Nachweise digital vorzulegen. Die Grundlage dafür ist die novellierte europäische eIDAS-Verordnung. Heute schaffen wir die ergänzenden nationalen Regeln.

Für uns als SPD ist klar: Eine solche Wallet muss den (D)
Alltag erleichtern, und sie muss die Daten der Menschen schützen. Deshalb haben wir gemeinsam mit der Union im parlamentarischen Verfahren wichtige Verbesserungen erreicht. Dabei geht es um mehr Tempo, mehr parlamentarische Kontrolle und stärkere Leitplanken für den Datenschutz. Ich will vier Dinge, die wir gegenüber dem Gesetzentwurf verändert haben, hervorheben.

Erstens: das Thema Datensparsamkeit. Unternehmen und andere Stellen, die Daten aus der Wallet abfragen wollen, müssen schon bei der Registrierung angeben, welche Daten sie nutzen wollen und abfragen möchten. Wir haben in der Gesetzesbegründung ausdrücklich klargestellt: Bereits dabei dürfen sie nur die Daten einsehen, die für den jeweiligen Zweck tatsächlich erforderlich sind. Das Digitalministerium soll mit entsprechenden Hinweisen und Leitfäden bei der praktischen Umsetzung helfen und dabei auch auf Risiken der Profilbildung aufmerksam machen. Das ist aus unserer Sicht ein Erfolg für den Datenschutz.

(Beifall bei der SPD)

Zweitens. Es geht um klare Grenzen, auch für Experimente. Wir finden die Experimentierklausel sinnvoll. Neue Verfahren zeitlich befristet zu erproben, ist sinnvoll. Doch Ausnahmen vom Gesetz dürfen aus unserer Sicht kein Dauerzustand werden. Deshalb haben wir mit der Koalition durchgesetzt, dass die Erprobung nur einmalig verlängert werden darf. Wir haben außerdem durchgesetzt, dass das Digitalministerium den Digitalausschuss vor solchen Ausnahmen informieren muss. Der Ausschuss erhält mindestens zwei Sitzungswochen

Parsa Marvi

(A) Zeit, um dazu Stellung zu nehmen. Außerdem konkretisiert die Gesetzesbegründung die Risikoabwägung bei der Experimentierklausel. Sie erfolgt im Einvernehmen mit dem BSI und bei Bedarf auch mit dem Bundesdatenschutzbeauftragten.

Drittens war uns die pseudonyme Nutzung wichtig. Nicht für jeden digitalen Dienst muss der vollständige Name offengelegt werden. Die europäische eIDAS-Verordnung schreibt deshalb eine Pseudonymfunktion vor. Nach aktuellem Planungsstand wird sie zum Start der d-you-Wallet am 2. Januar noch fehlen. Das ist keine beliebige Zusatzfunktion, sondern europarechtlich vorgeschrieben. Mit unserer gemeinsamen Ausschussentschließung fordern wir deshalb, diese Bereitstellung zu priorisieren und schnellstmöglich nachzuliefern.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Viertens. Die Wallet wird nur dann erfolgreich sein, wenn sie im Alltag auch etwas nützt. Deshalb verkürzen wir unter anderem die gesetzlichen Fristen zur Bereitstellung elektronischer Attributsbescheinigungen von 24 auf 12 Monate nach Verkündung des Gesetzes. Denn eine digitale Brieftasche braucht Nachweise, die man auch tatsächlich verwenden kann.

Auch ich danke meinen Kollegen, insbesondere meinem Kollegen Markus Reichel, für die konstruktiven Gespräche bei den Berichterstattergesprächen und -verhandlungen, Ralph Brinkhaus und Johannes Schätzl und natürlich auch dem Bundesministerium für Digitales und Staatsmodernisierung für die wertvolle Unterstützung. (B)

Die d-you-Wallet kann ein zentraler Baustein unseres digitalen Ökosystems werden und einen echten Digitalisierungsschub auslösen: einfachere Behördengänge, weniger Bürokratie und mehr Entlastung im Alltag. Entscheidend wird sein, dass die Menschen diesen Fortschritt erleben und sich dabei auf den Schutz ihrer persönlichen Daten verlassen können. Dafür haben wir im Parlament wichtige Voraussetzungen geschaffen. Die weitere Umsetzung werden wir aufmerksam begleiten. Denn mit dem heutigen Gesetzesbeschluss beginnt die eigentliche Bewährungsprobe für das Gesetz.

Ich will es zum Abschluss noch einmal sagen: Nach § 5a Absatz 15 der europäischen eIDAS-Verordnung ist und bleibt die Nutzung der Wallet freiwillig. Es ist dort ganz hart ein Verbot der Benachteiligung festgeschrieben. Wir werben aber energisch dafür, dass die Wallet zum Einsatz kommt und breit genutzt wird. Denn sie kann einen echten Unterschied für die Menschen im Alltag machen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und der CDU/CSU)

Vizepräsidentin Josephine Ortleb:

Herr Kollege, jetzt ist es zu spät. Ich hätte Sie ansonsten noch gefragt, ob Sie eine Zwischenfrage zulassen.

Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat jetzt das Wort die Abgeordnete Rebecca Lenhard.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) (C)

Rebecca Lenhard (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Abgeordnete! Stellen Sie sich vor, die deutsche Verwaltung wäre eine Dating-App: Ich brauche einen Service, der Staat bietet ihn an – it's a match. Und dann: Treffen gerne, aber frühestens in drei Wochen. Und wenn es dann so weit ist, kommt erst mal der Ausweis auf den Tisch; denn es muss ja genau geprüft werden. Es muss ja schließlich alles passen: Geburtsdatum, Adresse, Augenfarbe, Körpergröße und natürlich auch das biometrische Passfoto, das Foto, das man eigentlich unnötigerweise niemandem gern zeigen möchte. Für das, was ich eigentlich machen will, wird ein Großteil dieser Daten überhaupt nicht gebraucht. – Unsicher, ob ich mich über ein zweites Date freuen würde.

Die digitale Wallet soll mich also nun vor so einer schlechten Erfahrung bewahren. Im besten Fall kann ich meinen Verwaltungsservice von vorne bis hinten bequem digital und von zu Hause aus durchführen: kein Termin erst in drei Wochen, kein Ausweis auf dem Tisch. Die Kommunen werden entlastet. Ich gebe nur preis, was wirklich nötig ist. Genau so eine Wallet brauchen wir ganz dringend.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Das Digitale Identitätengesetz legt dafür den Grundstein. Aber das Vertrauen in die App wird entscheidend dafür sein, ob sie am Ende auch wirklich zu einem Erfolg wird. Positiv möchte ich hervorheben, dass durch den Änderungsantrag der Koalitionsfraktionen Verbesserungen gegenüber dem ursprünglichen Gesetz aufgenommen wurden, zum Beispiel, dass man der Aufnahme des biometrischen Passbilds in der Wallet jetzt aktiv widersprechen kann. Das ist eine echte Verbesserung. Gerade bei so sensiblen Daten wäre aber eine ausdrückliche Zustimmung, also ein Opt-in, natürlich der noch bessere Weg gewesen. Denn wer selbst entscheiden kann, welche Daten er preisgibt, fasst auch eher Vertrauen. (D)

Äußerst kritisch sehen wir, dass die Koalition kurz vor knapp eine wichtige Schutzregel im Passgesetz streicht. Damit soll künftig auch der automatische Austausch biometrischer Daten zwischen Passbehörden möglich werden. Bisher war das ausdrücklich ausgeschlossen. Das ist deshalb problematisch, weil gerade diese hochsensiblen Daten besonders starke Schutzvorkehrungen benötigen. Der Abbau von Schutzmechanismen ist an dieser Stelle aus unserer Sicht nicht richtig.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Der Gesetzentwurf insgesamt hat aus unserer Sicht erheblichen Nachbesserungsbedarf.

Erstens. Die Wallet kann datensparsam sein. Das Gesetz verhindert aber nicht wirksam genug, dass Unternehmen mehr abfragen, als sie brauchen und rechtmäßig abfragen dürfen. Wir fordern deshalb, Datenabfragen konsequent auf das Minimum zu begrenzen, sensible Abfragen wirksam zu prüfen und Verstöße auch spürbar zu sanktionieren.

Rebecca Lenhard

(A) Zweitens. Die europäische Wallet kann uns unabhängiger von großen außereuropäischen Techkonzernen machen. Dann müsste sie aber auch wirklich unabhängig von deren Produkten sein. Deshalb braucht es die Möglichkeit, dass die Wallet am Ende auch auf Smartphones mit alternativen Betriebssystemen läuft. Es wäre doch absurd, wenn wir eine europäische Lösung für mehr digitale Unabhängigkeit entwickeln und sie dann am Ende wieder von genau diesen großen Techkonzernen abhängig ist. Wer Unabhängigkeit verspricht, der muss sie auch liefern.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die d-you-Wallet soll also am 2. Januar 2027 an den Start gehen. Seit Monaten ist klar, dass wichtige Funktionen zum Start fehlen werden, vor allem die pseudonyme Nutzung und datensparsame Nachweise, also genau das, was die Wallet am Ende vertrauenswürdig macht. Wann diese Funktionen nachgeliefert werden können, ist weiterhin offen. Deshalb muss die Bundesregierung jetzt endlich transparent sagen, was die Wallet am 2. Januar 2027 kann und was sie nicht kann.

Wir Grüne wollen, dass die Wallet ein Erfolg wird. Und dafür reicht ein schnelles Match nicht aus. Für eine gute Beziehung braucht es Vertrauen, Sicherheit, ehrliche Kommunikation. Das gilt nämlich auch für die Beziehung zwischen Bürgerinnen und Bürgern und Staat. Um es mit den Worten des Bundeskanzlers Merz zu sagen: Das Glas ist halb voll. Nein, das Glas ist halb leer. Noch nicht ganz. – Das darf nicht die Beschreibung der Wallet am 2. Januar 2027 sein.

(B) Danke schön.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Josephine Ortleb:

Für die Fraktion Die Linke hat jetzt das Wort die Abgeordnete Sonja Lemke.

(Beifall bei der Linken)

Sonja Lemke (Die Linke):

Sehr geehrte Zuhörende! Frau Präsidentin! Wir stimmen heute final über das Digitale Identitätengesetz ab. Denn in weniger als drei Monaten soll das d-you-Wallet bereits an den Start gehen. Doch die Anhörung hat klar gezeigt, dass es bis dahin noch massive Probleme zu lösen gibt, nicht nur an der Gesetzesgrundlage, sondern auch technisch – in einem Ausmaß, dass der Starttermin unrealistisch ist.

Auch Kommunen wissen immer noch nicht, wie man sie anschließen soll. Denn die Prioritäten liegen natürlich mal wieder bei Unternehmen. Diese Unternehmen können jetzt selbst entscheiden, welche Daten sie aus der d-you-Wallet anfordern wollen. Dafür müssen sie sich registrieren, aber niemand – wirklich niemand! – überprüft, ob sie die Daten auch wirklich benötigen.

(Dr. Konrad Körner [CDU/CSU]: Doch! Der Bürger!)

Wir laufen also in eine Cookie-Banner-2.0-Situation hinein, wo ständig massenhaft Daten angefragt werden und die Nutzenden das dann bestätigen müssen. Einmal verklickt, einmal nicht nachgedacht, und schwupp-diwupp hat man einem Unternehmen staatlich signierte persönliche Daten geschickt. Mit unserem Antrag unterbinden wir das und fordern ein, dass jede Datenabfrage auch eine rechtliche Grundlage hat. Stimmen Sie dem zu! (C)

(Beifall bei der Linken)

Dazu kommt: Das d-you-Wallet lässt sich nur dann installieren, wenn man den Google-App-Store oder den von Apple nutzt. Das heißt, US-amerikanische Konzerne haben die Kontrolle über eine europäische staatliche digitale Identität. Diese können dann entscheiden, auch einzelnen Personen keinen Zugriff mehr zu gewähren oder sie einfach abzuschalten. In dieser geopolitischen Situation, mit den ständigen Angriffen auf die deutsche Zivilgesellschaft und gegen den Internationalen Strafgerichtshof, kann einem das doch nur auf die Füße fallen.

(Beifall bei der Linken)

Eine digitale Identität muss unabhängig von Konzernen funktionieren. Dafür muss sie auch auf alternativen Betriebssystemen laufen und zum Beispiel im F-Droid-Store verfügbar sein.

(Beifall bei der Linken)

Herr Wildberger, Sie reden ja immer von digitaler Souveränität. Hier wäre der Zeitpunkt, sie auch umzusetzen.

(Beifall bei der Linken)

Und was auch nicht geht: Das Alter für die d-you-Wallet wurde jetzt auf 13 Jahre gesenkt. Das ist die Vorbereitung des Social-Media-Verbots für Kinder und Jugendliche. Und das führt auch dazu, dass wir uns alle jederzeit und überall im Netz ausweisen müssen. Da gehen wir nicht mit! (D)

(Beifall bei der Linken)

Und nicht zuletzt kann es nicht sein, dass auch in diesem Gesetz eine Experimentierklausel vorgesehen ist. Eine Experimentierklausel heißt, dass weitreichende Ausnahmen zeitlich begrenzt allein von der Verwaltung gemacht werden – ohne Parlament. Doch eine staatliche Identität ist kein Spielplatz, wo man einfach mal was ausprobieren kann. Streichen Sie diesen Paragrafen!

(Beifall bei der Linken – Zuruf des Abg. Dr. Markus Reichel [CDU/CSU])

So wie es gerade aussieht, kann die digitale Identität nicht an den Start gehen. Herr Wildberger, stoppen Sie den 2. Januar 2027 als Starttermin. Überarbeiten Sie die technischen Grundlagen, und überarbeiten Sie dieses Gesetz. Denn wenn Daten einmal abgeflossen sind, dann ist auch das Vertrauen in die d-you-Wallet zerstört. Und beides kann man nicht mehr zurückholen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der Linken)

Vizepräsidentin Josephine Ortleb:

Für die CDU/CSU-Fraktion hat jetzt das Wort der Abgeordnete Dr. Konrad Körner.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD)

(A) **Dr. Konrad Körner** (CDU/CSU):
Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Verfolgt man diese Debatte, dann weiß man genau, warum in Deutschland manchmal nichts vorangeht: weil ganz links und ganz rechts

(Ruben Rupp [AfD]: Wir regieren doch gar nicht! Sie regieren doch, Herr Körner!)

wieder bis zum letzten Moment Angst geschürt wird, dass gar nichts funktionieren könne und man besser alles lässt, bevor man nur irgendwas zum Besseren verändert.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU und der SPD – Ruben Rupp [AfD]: Aber Sie regieren doch! Das ist jetzt ein bisschen komisch!)

Und das alles, obwohl wir mit dem heutigen Gesetz einen gewaltigen Sprung nach vorne machen und nicht nur einen Mehrwert für Bürger in diesem Land schaffen, sondern auch einen Grundstein für die Digitalisierung unserer Verwaltung legen.

Vizepräsidentin Josephine Ortleb:
Herr Kollege, erlauben Sie eine Zwischenfrage von Herrn Maack aus der AfD-Fraktion?

Dr. Konrad Körner (CDU/CSU):
Ja, auch wenn ich gerade so schön in Fahrt war.

Vizepräsidentin Josephine Ortleb:
Bitte schön.

(B)

Sebastian Maack (AfD):
Hohes Präsidium, vielen Dank für erhaltenes Verbum. – Herr Dr. Körner, danke, dass Sie die Zwischenfrage zulassen. Sie haben gerade die Frage gestellt, warum in Deutschland nichts mehr läuft. Es wird ja sonst eigentlich uns, der AfD, unterstellt, dass wir so pessimistisch auf die aktuelle Lage im Land blicken.

(Dr. Konrad Körner [CDU/CSU]: Ja! Das stimmt!)

Es ist erstaunlich, dass Sie das selber machen.

(Dr. Konrad Körner [CDU/CSU]: Nee!)

Die Frage ist jetzt: Meinen Sie nicht, dass der Umstand, dass in Deutschland gerade nicht so wahnsinnig viel läuft, auch etwas mit der Bundesregierung zu tun haben könnte?

(Beifall bei der AfD – Tobias Ebenberger [AfD]: Und mit den vorherigen!)

Dr. Konrad Körner (CDU/CSU):
Herr Kollege Maack, danke für den Versuch, aber Sie müssen einfach nur der Rede Ihres Kollegen zuhören. Er hat sich in seiner ganzen Rede nur damit beschäftigt, dass das alles ganz furchtbar wird, und hat irgendwelche Angstbilder an die Wand gemalt,

(Zuruf des Abg. Tobias Ebenberger [AfD])

im Übrigen, ohne mal darauf hinzuweisen, wie denn der Status quo aussieht.

Der Status quo ist, dass wir überhaupt keine richtige digitale Identität haben. Und jetzt machen wir einen Sprung nach vorne. (C)

(Tobias Ebenberger [AfD]: Was haben Sie denn in den letzten Jahren in Regierungsverantwortung gemacht?)

Der Status quo ist, dass Bürger, wenn sie sich im Internet bewegen wollen und auch manchmal ausweisen müssen, auf private Anbieter angewiesen sind, dass sie irgendwelchen Firmen ihre Daten überlassen müssen, damit diese als verifiziert gelten.

(Zuruf des Abg. Tobias Ebenberger [AfD])

Dass sie mit ihrem Personalausweis komisch in die Kamera wackeln müssen. All das schaffen wir jetzt ab. All das wird jetzt besser.

Im Übrigen zeigt es genau, dass diese Bundesregierung das Land voranbringt, während andere es nur schlechtreden.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD)

Und wir reden jetzt nicht nur einfach über eine App. Wir schaffen heute mit diesem Gesetz die rechtlichen Voraussetzungen für eine App, in der Personalausweis, Zeugnisse, Dienstausweise und der Zugang zu Verwaltungsleistungen miteinander verbunden werden.

Und ja, wir haben mit unserem Änderungsantrag dafür gesorgt, dass digitale Souveränität stärker berücksichtigt wird, Datenminimierung von Anfang an gilt, also nur die Daten, die man gerade für den Vorgang braucht, übermittelt werden, und der Bürger entscheidet, welche Daten weitergegeben werden. (D)

Umso erstaunlicher ist, wenn Sie von der AfD dieses Bild zeichnen, dass es ein digitaler Käfig ist. Ich frage mich schon, welches Freiheitsverständnis Sie haben. Denn was wird Menschen mit diesem Gesetz weggenommen? Was? Ich sage es Ihnen: gar nichts.

(Zuruf des Abg. Tobias Ebenberger [AfD])

Sie bekommen zusätzlich die Möglichkeit einer digitalen Identität.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD)

Sie bekommen die Freiheit, zu entscheiden, ob sie sie nutzen möchten. Sie bekommen – und jetzt wird es cool – die Freiheit, zu entscheiden, welche Daten sie in einer konkreten Situation preisgeben.

Wenn Frau Lemke hier über irgendwelche Großkonzerne fabuliert, dann sage ich Ihnen ganz ehrlich: Jedes kleinste Kundenbindungsprogramm sammelt hundertmal mehr Daten als die Wallet. Und das Schöne ist: In der Wallet kann ich selbst entscheiden, welche Daten ich welchem Konzern, welcher Firma oder dem Staat übermittle.

Die Wallet gibt uns die Freiheit, einen Behördengang künftig von zu Hause aus zu erledigen, ohne dafür einen Termin organisieren zu müssen. Oder sie gibt dem Landwirt die Möglichkeit, ein Förderprogramm einfach mal digital zu beantragen. Ich weiß nicht, in welcher Realität

Dr. Konrad Körner

(A) Sie leben, Herr Ebenberger, aber ich sage Ihnen: Da draußen warten Landwirte, da draußen warten Lehrer darauf, dass sie mit einer digitalen Identität ihre Sachen endlich mal ordentlich online erledigen können.

(Beifall bei der CDU/CSU und der SPD – Zuruf des Abg. Tobias Ebenberger [AfD])

Und ich sage Ihnen: Sie freuen sich darauf, wenn das geht.

Aber lassen Sie mich noch auf den zweiten Vorwurf eingehen: die Angst vor Überwachung, Verlust von Kontrolle. Auch hier gilt es genau hinzuschauen, weil die AfD natürlich eine Sache – genauso im Übrigen wie die Linkspartei –

(Sascha Wagner [Die Linke]: „Die Linke“ heißt das!)

wieder total vermischt. Sie haben das Beispiel eines Hacks in ein Register gebracht. Ja, das ist eine Gefahr. Aber der Witz ist: Die Wallet ist kein Register. Bei der Wallet liegen die Daten auf meinem Smartphone, in der gesicherten Umgebung dafür. Das Register ist sowieso da. Die Frage ist, ob man dem Bürger die Herrschaft über seine eigenen Daten gibt. Es ist eine Ermächtigung des Bürgers und kein Freiheitsentzug.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD)

Deswegen ist es so entscheidend, dass wir dem Bürger die Freiheit geben, selbst zu entscheiden, was mit seinen Daten passiert, dass wir sie von Großkonzernen wegbekommen, Herr Lemke – – Frau Lemke und Herr (B) Ebenberger; ich kann Sie schon gar nicht mehr auseinanderhalten.

(Heiterkeit bei Abgeordneten der CDU/CSU, der AfD und der SPD und der Abg. Sonja Lemke [Die Linke])

Und beim Teilen der Daten gilt eben: nur so viel wie nötig. Der Grundsatz der Datenminimierung gilt ganz klar. Sie müssen sich also nicht mit allen Daten registrieren, sondern nur mit jenen, die für den jeweiligen Verwendungszweck tatsächlich benötigt werden.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, am Ende misst sich der Erfolg dieses Gesetzes nicht daran, wie viele Funktionen die App hat. Entscheidend wird jetzt sein, ob das Leben für die Menschen da draußen einfacher wird. Ich glaube, das wird es werden.

(Abg. Tobias Ebenberger [AfD] meldet sich zu einer Zwischenfrage)

Ich wünsche viel Erfolg am 2. Januar 2027 mit dem Start der Wallet.

(Beifall bei der CDU/CSU und der SPD)

Vizepräsidentin Josephine Ortleb:

Die Redezeit war leider schon rum. – Ich schließe die Aussprache.

Wir kommen zur Abstimmung über den von der Bundesregierung eingebrachten Gesetzentwurf zur Durchführung der unionsrechtlichen Vorschriften über die Europäische Brieftasche für die Digitale Identität sowie zur Änderung anderer Rechtsvorschriften. Der Ausschuss (C) für Digitales und Staatsmodernisierung empfiehlt unter Buchstabe a seiner Beschlussempfehlung auf Drucksache 21/8617, den Gesetzentwurf der Bundesregierung auf Drucksache 21/7408 in der Ausschussfassung anzunehmen. Ich bitte diejenigen, die dem Gesetzentwurf in der Ausschussfassung zustimmen wollen, um das Handzeichen. – Das sind die SPD-Fraktion und die CDU/CSU-Fraktion. Wer stimmt dagegen? – Das sind die Fraktionen Die Linke, Bündnis 90/Die Grünen und AfD. Wer enthält sich? – Niemand. Der Gesetzentwurf ist damit in zweiter Beratung angenommen.

Dritte Beratung

und Schlussabstimmung. Ich bitte diejenigen, die dem Gesetzentwurf zustimmen wollen, sich zu erheben. – Das sind die Fraktionen der SPD und der CDU/CSU. Wer stimmt dagegen? – Das sind die Fraktionen Die Linke, Bündnis 90/Die Grünen und AfD. Gibt es Enthaltungen? – Das ist nicht der Fall. Der Gesetzentwurf ist damit angenommen.

Unter Buchstabe b seiner Beschlussempfehlung auf Drucksache 21/8617 empfiehlt der Ausschuss, eine Entschließung anzunehmen. Wer stimmt für diese Beschlussempfehlung? – Das sind die Fraktionen SPD und CDU/CSU. Wer stimmt dagegen? – Die Fraktionen Die Linke, Bündnis 90/Die Grünen und AfD. Gibt es Enthaltungen? – Das ist nicht der Fall. Die Beschlussempfehlung ist angenommen.

(D)

Wir kommen nun zur Abstimmung über die Entschließungsanträge.

Entschließungsantrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen auf Drucksache 21/8624. Wer stimmt dafür? – Das sind die Fraktionen Die Linke und Bündnis 90/Die Grünen. Wer stimmt dagegen? – Das sind die Fraktionen SPD, CDU/CSU und AfD. Gibt es Enthaltungen? – Das ist nicht der Fall. Der Entschließungsantrag ist abgelehnt.

Entschließungsantrag der Fraktion Die Linke auf Drucksache 21/8625. Wer stimmt dafür? – Das ist die Fraktion Die Linke. Wer stimmt dagegen? – Das sind die Fraktionen der SPD, CDU/CSU und AfD. Gibt es Enthaltungen? – Das ist die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Der Entschließungsantrag ist abgelehnt.

Tagesordnungspunkt 13b. Beschlussempfehlung des Ausschusses für Digitales und Staatsmodernisierung zu dem Antrag der Fraktion der AfD mit dem Titel „Keine digitale Identität und Geldbörse durch die EU – Mit nationaler Lösung echte Staatsmodernisierung vorantreiben“. Der Ausschuss empfiehlt in seiner Beschlussempfehlung auf Drucksache 21/8610, den Antrag der Fraktion der AfD auf Drucksache 21/6650 abzulehnen. Wer stimmt für diese Beschlussempfehlung? – Das sind die Fraktionen Die Linke, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, CDU/CSU. Wer stimmt dagegen? – Das ist die AfD-Fraktion. Gibt es Enthaltungen? – Das ist nicht der Fall. Die Beschlussempfehlung ist angenommen.

Vizepräsidentin Josephine Ortleb

(A) Ich rufe auf die Tagesordnungspunkte 14a und 14b:

Beratung des Antrags der Abgeordneten Raimond Scheirich, Steffen Kotré, Dr. Malte Kaufmann, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der AfD

Versorgungssicherheit garantieren – Stilllegung von Erdgasspeichern stoppen und strategische Reserve einrichten

Drucksache 21/8551

Überweisungsvorschlag:
Ausschuss für Wirtschaft und Energie

Beratung des Antrags der Abgeordneten Adam Balten, Leif-Erik Holm, Steffen Kotré, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der AfD

Durch Erleichterung der Kohleverstromung den Erdgasbedarf im Stromsektor reduzieren und die Gasversorgung für industrielle Prozesse und Basisprodukte sicherstellen

Drucksache 21/8552

Überweisungsvorschlag:
Ausschuss für Wirtschaft und Energie (f)
Ausschuss für Landwirtschaft, Ernährung und Heimat
Ausschuss für Umwelt, Klimaschutz, Naturschutz und nukleare Sicherheit
Ausschuss für die Angelegenheiten der Europäischen Union
Ausschuss für Digitales und Staatsmodernisierung

Für die Aussprache wurde eine Dauer von 30 Minuten vereinbart.

(B) Ich eröffne die Aussprache. Für die AfD-Fraktion hat das Wort der Abgeordnete Raimond Scheirich.

(Beifall bei der AfD)

Raimond Scheirich (AfD):

Frau Präsidentin! Geschätzte Damen und Herren! Erfolg ist messbar. Und den Erfolg dieser Bundesregierung kann man am Füllstand der deutschen Gasspeicher vorzüglich ablesen. Mit nur knapp 60 Prozent bis Mitte Oktober ist der Speicherstand historisch niedrig, ähnlich wie die Zustimmungswerte in der Bevölkerung für diese Regierung. Und wie wir wissen, hat die Ministerin viel zu spät reagiert und zur Hochpreisphase zusätzliche Einspeisungen von Gas beauftragt.

Es ist nicht weniger als ein Armutszeugnis dieser Bundesregierung, auf das Prinzip Hoffnung zu setzen, nämlich auf die Hoffnung auf einen nicht allzu harten und langen Winter, damit die Bundesnetzagentur bei unseren energieintensiven Unternehmen und Großverbrauchern im Frühjahr nicht den Gashahn zudrehen muss. Und das, meine Damen und Herren, ist für ein stolzes Industrieland und Hochtechnologieland wie Deutschland ein Armutszeugnis.

(Beifall bei der AfD)

Als AfD-Fraktion haben wir bereits früh vor der viel zu langsamen Befüllung unserer Gasspeicher gewarnt. Doch statt nun endlich einmal aus den Fehlern der Vergangenheit zu lernen, will die Bundesregierung lieber ihrem Ruf als Regierung der späten Einsicht treu bleiben und weiterwursteln. Denn längst nicht nur bei der ausreichenden Bevorratung von Erdgas in unseren Speichern bleibt sie untätig, sondern auch, wenn es darum geht, die Zerstörung unserer kritischen Infrastruktur zu verhindern. (C)

In Bayern stehen nämlich gerade etwa 15 Terawattstunden an Erdgasspeicherkapazitäten vor dem Aus, weil die Betreiber die Stilllegung dieser Anlagen und die Kissengasentnahme beantragt haben, was, nebenbei gesagt, bei den Porenspeichern in Breitbrunn und Wolfersberg eigentlich einer Zerstörung gleichkäme. Der Speicher Breitbrunn gehört zu 99 Prozent der Uniper SE und damit faktisch dem Staat. Und diesen voll funktionsfähigen und strategisch hervorragend angebundenen Untergrundporenspeicher stillzulegen, wäre eine Katastrophe für unseren Wohlstand, wäre eine Katastrophe für unsere Versorgungssicherheit und muss zwingend verhindert werden, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der AfD)

Als AfD-Fraktion fordern wir daher, dass wir mit der Einrichtung der strategischen Notfallgasreserve genau hier beginnen. Das wäre absolut sinnvoll. Mit der Uniper SE in Staatshand haben wir dazu eine ideale Gelegenheit, die wir nicht verstreichen lassen dürfen. Der Staat kann und soll hier auch nicht alles machen und regeln. Um die notwendig gewordene nationale Gasreserve flächendeckend zu ermöglichen, braucht es natürlich auch eine faire Vergütung für die Betreiber, und zwar ganz klar aus dem Bundeshaushalt und nicht, wie Sie planen, als zusätzliche Belastung für die Verbraucher.

Ob Kriege oder eine steigende Gasnachfrage durch die Reservekraftwerke, die wir eigentlich nur dank Ihrer unsäglichen Energiewende überhaupt brauchen: Deutschland muss sich endlich systematisch für eine Notlage rüsten und im Sinne einer resilienten Energieversorgung agieren. Als AfD-Fraktion setzen wir uns dabei nicht nur dafür ein, dass die aktuellen Gegebenheiten bestmöglich geregelt werden, sondern auch dafür, Fehler der Vergangenheit systematisch zu korrigieren. Wir wollen, dass Deutschland wieder eine bezahlbare und sichere Energieversorgung bekommt. Die einseitige Abhängigkeit von Natur und einzelnen Marktteilnehmern muss endlich der Vergangenheit angehören. (D)

(Beifall bei der AfD)

Wir stehen ganz klar für eine 180-Grad-Wende Ihrer selbstzerstörerischen und heuchlerischen Energiewendepolitik und für den sofortigen Wiedereinstieg in die Stromproduktion durch Kernenergie,

(Beifall bei der AfD)

für ein Deutschland mit bezahlbarer und sicherer Energieversorgung, für Industrie, Wohlstand und für unsere zukünftigen Generationen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Josephine Ortleb:

Für die CDU/CSU-Fraktion hat jetzt das Wort der Abgeordnete Dr. Andreas Lenz.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD)

(A) **Dr. Andreas Lenz** (CDU/CSU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Zunächst einmal muss man ja Folgendes sagen: Sie von der AfD wollen, dass wir wieder von russischem Gas abhängig werden

(Widerspruch bei Abgeordneten der AfD – Raimond Scheirich [AfD]: Wir wollen diversifizieren! – Zuruf des Abg. Leif-Erik Holm [AfD])

und dass wir uns selber wieder von Putin abhängig machen. Dazu muss ich Ihnen sagen: Das wollen wir nicht. – Da ist auch ein fundamentaler Unterschied, meine Damen und Herren: Sie wollen Unterjochung. Wir wollen Unabhängigkeit.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU und der SPD – Leif-Erik Holm [AfD]: Das ist doch Quatsch, Herr Lenz!)

Wir haben gehandelt und werden auch weiter handeln, um die Versorgungssicherheit und die Resilienz zu stärken. Wir verfügen mittlerweile über LNG-Terminals. Das heißt, wir können auch Flüssiggas aus vielen Teilen der Welt kaufen und in Deutschland anlanden.

(Leif-Erik Holm [AfD]: Das sind doch gerade einmal 10 Prozent!)

Und wir werden weiter handeln, um die Abhängigkeiten weiter zu reduzieren, meine Damen und Herren.

(B) Trotzdem brauchen wir natürlich die Gasspeicher jetzt und in Zukunft wegen der Verbrauchsspitzen im Winter, aber auch generell im Hinblick auf die Versorgungssicherheit. Wir brauchen sie im Winter möglichst voll. Deshalb ist es auch richtig, dass jetzt die sogenannten Long Term Options gezogen werden – für mehr Versorgungssicherheit und höhere Speicherstände, meine Damen und Herren.

Versorgungssicherheit hat viele Dimensionen. Es geht um die Frage des geografischen Bezugs der Energiequellen insgesamt und um die Frage der verfügbaren Mengen. Wie gesagt, wir brauchen für die Versorgungssicherheit zukünftig auch Speicher. Sie sind ein Wert an sich, und wir brauchen sie alle. Stilllegungsanzeigen passen auch deshalb nicht in die Zeit. Wir werden insofern auch nicht zulassen, dass Speicher im Land einfach stillgelegt werden, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der AfD und der Abg. Maja Wallstein [SPD])

Wir werden darüber hinaus eine strategische Gasreserve einführen und auch umsetzen, um Vorsorge für etwaige Krisen, für außergewöhnliche Risiken zu treffen. Wir müssen die Geologie der Speicher bei der Umsetzung der strategischen Reserve berücksichtigen. Das heißt, bei den Porenspeichern, bei denen die Ein- und Ausspeicherung gewöhnlich länger dauert, brauchen wir höhere Füllstände. Und auch bei der strategischen Reserve insgesamt müssen wir die regionalen Unterschiede berücksichtigen. Dabei muss gelten: So viel Markt wie möglich und so viel Staat wie nötig. – Es muss auch sichergestellt sein, dass die Verbraucher und die Wirtschaft nicht überlastet werden. (C)

Auch werden wir prüfen, wie der Gasverbrauch zusätzlich reduziert werden kann. Die Elektrifizierung ist hierbei natürlich ein wichtiger Faktor. Sie geht aber nicht mit einem Schnipp, und sie geht auch nicht überall. Übrigens: Auch heimische Quellen können eine bedeutende Rolle spielen, beispielsweise Biomethan. Ich möchte an der Stelle betonen, dass wir auch heimische Erdgasvorkommen in unsere Überlegungen einbeziehen müssen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Und ich möchte hier ausdrücklich betonen, dass während der letzten Gaskrise die Kohlekraftwerke hochgefahren wurden. Auch hier ist eine entsprechende Prüfung vorgesehen.

(Raimond Scheirich [AfD]: Dann müssen Sie eigentlich zustimmen!)

Wenn es um Versorgungssicherheit, um Resilienz geht, dann muss uns insgesamt bewusst sein: Je höher die Widerstandsfähigkeit, je höher die Versorgungssicherheit, desto höher sind auch die Kosten. – Resilienz kostet Geld. Sie muss es uns aber auch wert sein, weil wir dadurch insgesamt weniger verwundbar sind als Gesellschaft und als Land insgesamt. Daran werden wir arbeiten. Ihre Anträge brauchen wir dazu nicht.

(Raimond Scheirich [AfD]: Doch, brauchen Sie!)

Herzlichen Dank. (D)

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD)

Vizepräsidentin Josephine Ortleb:

Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat das Wort der Abgeordnete Michael Kellner.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Michael Kellner (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Stellen Sie sich vor, ein Flugzeug explodiert an einem deutschen Flughafen, so wie es beinahe in Leipzig geschehen wäre. Stellen Sie sich vor, die Polizei, die Ermittlungsbehörden sagen: Das waren russische Saboteure. – Und stellen Sie sich dann vor, es gibt eine Partei, die das in Zweifel zieht, die den Polizisten, den Ermittlungsbehörden in den Rücken fällt. Das ist Ihre Politik als AfD.

(Leif-Erik Holm [AfD]: Oijoijoi! – Zuruf der Abg. Beatrix von Storch [AfD])

Und Ihre Politik bei der Gasversorgung ist: Sie wollen alle Wirtschaftssanktionen gegen Russland streichen,

(Dr. Alaa Alhamwi [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Ja! – Dr. Irene Mihalic [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Ja!)

und Sie wollen wieder russisches Gas haben,

Michael Kellner

(A) (Leif-Erik Holm [AfD]: Das kriegen wir doch nach wie vor!)

dieses russische Gas, das uns 2022 in eine fatale Abhängigkeit gebracht und uns über 50 Milliarden Euro an Kosten gebracht hat. Dahin wollen Sie uns zurückführen. Sie sollten Ihren Deutschlandpin, den Sie hier so gerne tragen, lieber abnehmen und durch einen Russlandpin ersetzen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD – Zurufe der Abg. Dr. Alaa Alhamwi [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN], René Bochmann [AfD] und Uwe Schulz [AfD])

Das wäre deutlich ehrlicher; denn was Sie betreiben, ist Landesverrat.

Ich bin Friedrich Merz wirklich dankbar, dass er eine klare Haltung zu Nord Stream 2 hat. Nur bei der AfD ist es ja so: Wann immer eine Regierung Deutschland hart kritisiert, dann ist die AfD auf der Seite dieser Regierung. Ihre Schleimspur über den Atlantik ist breit und tief. Sie könnten hier auch mit einem Trump-Käppi sitzen.

(Leif-Erik Holm [AfD]: Im Gegensatz zu Ihnen versuchen wir, gute Beziehungen zu erhalten!)

Sie müssen sich mal vorstellen: Der amerikanische Präsident hat einen Krieg am Golf angefangen, hat dafür gesorgt, dass der Dieselpreis von 1,60 Euro auf fast 2,30 Euro gestiegen ist. Trump erpresst Deutschland, damit es seine strategischen Dieselreserven freigibt, um die
(B) Preise bei sich zu senken. Dazu kein Wort der Kritik von der AfD, weil sie unser Land überhaupt nicht im Blick haben!

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD – Raimond Scheirich [AfD]: Die Preise sind wegen Ihrer Politik so hoch! Wegen den Steuern und Abgaben! CO_2-Steuer!)

Ich bin ja der Meinung, wir sollten möglichst schnell aus dem fossilen Gas rausgehen, wir sollten uns davon unabhängig machen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Aber solange wir es noch brauchen, brauchen wir Versorgungssicherheit. Deswegen habe ich immer gesagt: Ich finde es richtig, dass es eine Gasreserve gibt. – Ich finde es übrigens auch ausdrücklich richtig, dass diese Gasreserve mit einer Umlage finanziert wird, nämlich als Risikoaufschlag – den man bei dieser Weltlage leider zahlen muss – für diejenigen, die das Gas verbrauchen. Deswegen finde ich auch die Finanzierung mit einer Umlage richtig.

(Raimond Scheirich [AfD]: Als ob die Grünen in der Bundesregierung sitzen würden! Er findet alles gut, was hier passiert!)

Ich möchte gern noch mal an den Oppositionsführer Friedrich Merz erinnern, der hier im August 2022 gesagt hat: Der größten bisherigen Fehler, den die Ampel gemacht hat, war die Einführung der Gasumlage. – Jetzt, liebe Kolleginnen und Kollegen der Union, führen Sie selber eine Gasumlage ein. Ich kritisiere das überhaupt (C) nicht. Ich würde Ihnen nur empfehlen: Vielleicht sollten Sie einen Blumenstrauß an Robert Habeck schicken und sich für Ihre damalige Rhetorik entschuldigen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Dr. Saskia Ludwig [CDU/CSU]: Eher ein Taschentuch! – Zuruf des Abg. Dr. Klaus Wiener [CDU/CSU])

Ich sage Ihnen noch was: Es ist richtig, dass Sie die Gasreserve einführen. Aber dass Sie die Füllstandsvorgaben einfach streichen, wird nicht dazu führen, dass über die Gasreserve hinaus die Speicher gefüllt werden. Deswegen wäre es richtig, eine Einspeiseverpflichtung zu erlassen, auch um die Spekulanten aus dem Markt zu drängen und die Speicher im nächsten Jahr wieder vollzubekommen; denn die Gasreserve kommt ja für diesen Winter auf jeden Fall zu spät. Das wäre meine Empfehlung.

Einen letzten Punkt möchte ich noch machen. Wir sehen obszöne, wirklich obszöne Gewinne der fossilen Energiekonzerne bei Gas, bei Öl. Es wäre so richtig, wenn diese Koalition den Mut und den Mumm hätte, eine Übergewinnsteuer einzuführen.

Herzlichen Dank.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Raimond Scheirich [AfD]: Sie wissen doch nicht mal, was das ist! Aber Sie reden ständig darüber! – Abg. Dr. Klaus Wiener [CDU/CSU] meldet sich zu einer Zwischenfrage)

– Eine Zwischenfrage von Herrn Wiener würde ich noch (D) zulassen.

Vizepräsidentin Josephine Ortleb:
Sie lassen also die Zwischenfrage zu?

Michael Kellner (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Ich war eigentlich fast fertig; aber wenn der Kollege fragen möchte.

Dr. Klaus Wiener (CDU/CSU):
Ich mache es ganz kurz. – Sie haben gerade von „obszönen Gewinnen“ gesprochen. Mir ist dieser Begriff weder ökonomisch vertraut, noch gibt es ihn rechtlich.

(Zuruf des Abg. René Bochmann [AfD])

Was meinen Sie eigentlich mit „obszönen Gewinnen“? Immerhin waren Sie als Staatssekretär im BMWE. Ich finde, wenn Sie so einen Begriff in der Heftigkeit benutzen, dann sollten Sie ihn mal definieren und erklären, was Sie damit meinen. Wir haben eine Marktwirtschaft, wir brauchen Gewinne. Dann hier solche Rhetorik zu betreiben, finde ich persönlich sehr schwierig.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU und der AfD – Leif-Erik Holm [AfD]: Wir haben Planwirtschaft hier!)

Michael Kellner (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Danke, dass Sie fragen. – Wenn ich mich richtig erinnere – ich sage es aus dem Kopf –, habe ich heute

Michael Kellner

(A) Morgen diese dpa-Meldung gelesen: Total, ein bekannter Energiekonzern, verdient 8 Euro – oder 8 Dollar; das weiß ich nicht mehr ganz genau – mehr pro Barrel Öl in diesen Krisenzeiten. – Das ist die Zahl.

Jetzt frage ich: Möchten Sie, dass dieses Geld durch die deutschen Bürgerinnen und Bürger an den Tankstellen bezahlt wird und dass wir so den fossilen Konzernen die Taschen vollmachen? Ich sage Ihnen: Ich erkenne obszöne Gewinne, wenn sie da sind. Sie erkennen das auch, und deswegen – das wissen Sie auch – greifen sie zu.

Herzlichen Dank.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der AfD)

Vizepräsidentin Josephine Ortleb:

Vielen Dank. – Für die SPD-Fraktion hat jetzt das Wort der Abgeordnete Mahmut Özdemir.

(Beifall bei der SPD sowie der Abg. Vanessa Zobel [CDU/CSU])

Mahmut Özdemir (Duisburg) (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich mische mich ungern in die Diskussion zwischen den beiden Kollegen ein. Aber nicht jeder kann sich ein Elektroauto leisten; einige gehen immer noch tanken. Ich glaube, wenn man mal 100, 200 Euro für eine Tankfüllung gelassen hat, dann weiß man Bescheid, was die Bürgerinnen und Bürger in diesem Land (B) umtreibt. Und das sollte unser größtes Problem sein, finde ich.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und der Abg. Karoline Otte [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Wir reden über zwei Anträge. Wir reden unter anderem über eine Erleichterung der Kohleverstromung. Da stelle ich mir die Frage: Wo waren Sie eigentlich, als wir über den Abschlussbericht der Kohlekommission diskutiert haben? Ich frage mich: Wenn Sie über die Stilllegung von Erdgasreserven sprechen, wo waren Sie eigentlich letzte Woche, als wir hier im Deutschen Bundestag darüber gesprochen haben? Passen Sie im Wirtschaftsausschuss überhaupt auf? Folgen Sie den Debatten, die wir dort führen? Das ist nämlich das Arbeitsgremium des Deutschen Bundestages, wo wir über solche Themen reden wollen und nicht über irgendwelche Schauanträge, die Sie hier einbringen.

(Leif-Erik Holm [AfD]: Da habe ich Sie aber auch nicht oft gesehen bisher!)

Machen Sie doch einfach mal Ihre Arbeit im Wirtschaftsausschuss, statt hier solche Schauanträge einzubringen!

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU – Leif-Erik Holm [AfD]: Was ist denn das für ein Käse?)

Ihre Widersprüchlichkeit ist nicht zu überbieten. Ich war gestern hier im Plenum. Da haben Sie allen Ernstes, als ein Kollege von den Grünen zum Thema Klimawandel geredet hat – Herr Gesenhues war es, glaube ich –, gefragt, warum unter einem Gletscher ein Römerweg (C) gefunden worden ist. Dass Sie mit den Antworten aus der Vergangenheit die Probleme der Zukunft lösen wollen, ist mir schon irgendwie klar. Aber das ist intellektuell eher tiefliegend.

(Dr. Rainer Kraft [AfD]: Ist das alles, was die SPD wählen kann? – Leif-Erik Holm [AfD]: Deswegen stehen Sie da, wo Sie stehen!)

Und dann leugnen Sie auch noch die Wichtigkeit, in diesem Land klimaneutral zu werden. Dass man das mit Wasserstoff bewirken könne, leugnen Sie. Aber in Ihrem Antrag schreiben Sie, dass wir mit Erdgas und mit Erdgasunternehmen auf der anderen Seite Wasserstoffreserven brauchen oder Wasserstoff produzieren müssen.

(Zurufe von der AfD)

Ja, was denn nun? Diese Widersprüchlichkeit ist nicht zu überbieten. Sie leugnen unseren Einfluss auf den CO_2-Ausstoß und wollen uns wieder in endliche, fossile Brennstoffe zwingen.

Sie wollen – und Sie würden auch – dieses Land in eine dunkle Zukunft, in ein dunkles Deutschland führen. Sie wollen die Abhängigkeit von fossilen Energien haben. Sie würden gerne die grundgesetzlichen Verpflichtungen und unsere Bindung an das Völkerstrafrecht opfern, um Ihren Freunden wie Herrn Trump und Herrn Putin zu gefallen. Das ist nicht die Staatsräson dieses Landes. Unser Land muss keinem Staatslenker irgendwo anders gefallen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU – Zurufe von der AfD) (D)

Ich sage Ihnen in aller Deutlichkeit auch: Es sind Ihre Freunde – Putin und Trump –, die Millionen von Bürgern Angst einjagen, Angst einjagen,

(Zuruf des Abg. Leif-Erik Holm [AfD])

wenn sie ihren Heizöltank füllen, Angst einjagen, wenn sie morgens zur Arbeit wollen und den Tank voll haben müssen. Sie machen mit Ihren Freunden unseren Bürgerinnen und Bürgern Angst.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU – Leif-Erik Holm [AfD]: Nee, Sie machen den Bürgern Angst, mit Ihrer Politik!)

Und wissen Sie was? Sie machen rückständige Politik. Sie passen nicht zu diesem Land. Sie wissen nicht, was dieses Land will.

(Lachen bei Abgeordneten der AfD – Leif-Erik Holm [AfD]: Das sehen die Bürger anders! Nehmen Sie erst mal die Hand aus der Tasche! – Dr. Götz Frömming [AfD]: Frechheit! – Weiterer Zuruf von der AfD)

Sie wissen nicht, was dieses Land braucht. Während Sie in der Vergangenheit rumstochern, haben 2 Millionen Haushalte Wärmepumpen eingebaut. Während Sie in der Vergangenheit rumstochern, wurden knapp 5 Millionen PV-Anlagen auf Dächern von Bürgerinnen und Bürgern installiert – private PV-Anlagen mit einer Leistung von über 100 Gigawatt.

Mahmut Özdemir (Duisburg)

(A) (Adam Balten [AfD]: Und wie günstig der Strom doch geworden ist, nicht?)

Und wenn wir die gewerblichen Anlagen noch dazunehmen, dann reden wir über knapp 120 Gigawatt. Das sind die Zahlen. Sie haben Angst vor Fakten.

(Beifall bei der SPD)

Sie wollen diesem Land Angst machen. Sie wollen diesem Land energiepolitisch und wirtschaftlich Angst machen.

(Zurufe von der AfD)

Sie gefährden unseren Wohlstand in diesem Land.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Leif-Erik Holm [AfD]: Sie machen sich lächerlich, Herr Özdemir!)

Sie zeigen im Übrigen mit dem Antrag, wohin Sie uns führen wollen. Ihr Kurs ist widersprüchlich. Vielleicht finden Sie ja auch deshalb nicht Ihren Kurs, weil Sie nicht wissen, wer als Nächstes in Ihren Kassen eine Spende hinterlässt. Vielleicht kommt die nächste Spende, und wir reden hier statt über Kohle wieder über PV-Anlagen. Das kann ja auch sein; das ist es ja manchmal.

(Zuruf der Abg. Dunja Kreiser [SPD])

Ich frage Sie einfach mal: Hat die Johannes Schuetze Energy Import AG Ihnen dieses Jahr gespendet – ja oder nein? Gibt es irgendjemanden, der hier sprechfähig ist, zu sagen, ob Sie nun eine Spende bekommen haben?

(B) (Zuruf von der AfD)

Oder ist das auch wieder so eine Spende, die reingeht und von der keiner irgendwas weiß, und bei der wir über den nächsten Skandal diskutieren, weil das Bundestagspräsidium darüber befinden muss?

(Beifall bei der SPD sowie des Abg. Günter Baumgartner [CDU/CSU] – Zurufe der Abg. Dr. Rainer Kraft [AfD] und Leif-Erik Holm [AfD])

Wer bezahlt Sie eigentlich? Für wen machen Sie Politik? Sie machen keine Politik für die Bürgerinnen und Bürger dieses Landes, Sie machen Politik für Ihre Spenderinnen und Spender. Das ist Ihr Problem!

(Beifall bei der SPD sowie der Abg. Günter Baumgartner [CDU/CSU] und Michael Kellner [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN] – Zuruf von der AfD: Wer bezahlt denn den SPD-Parteitag?)

Und zu den Speicherständen: Also wenn auch ein blindes Huhn mal ein Doppelkorn findet, bin ich auch bereit, die Wahrheit anzuerkennen.

(Zurufe von der AfD)

– Also, beruhigen Sie sich doch mal. – Auch das blinde Huhn findet mal ein Doppelkorn.

(Zuruf von der AfD)

– Kriege ich das als Redezeit noch drauf, wenn da so rumgepöbelt wird?

Vizepräsidentin Josephine Ortleb: (C)

Nein.

Mahmut Özdemir (Duisburg) (SPD):

Wenn von 2017 bis 2025 im Schnitt 87,5 Prozent Füllstand bei den Gasspeichern vorhanden war und dieser jetzt deutlich darunterliegt, dann ist jede Fraktion dieses Hauses berechtigt – egal ob mir ihre Meinung oder ihr intellektueller Reifegrad gefällt oder nicht –, genau darauf hinzuweisen. Wir haben im Oktober 2026 einen Füllstand von 59 Prozent. Das ist erklärungsbedürftig. Das haben wir im Wirtschaftsausschuss thematisiert. Da gehört es auch hin. Da gehört es auch hin, zu fragen: Warum macht die Ministerin eigentlich erst jetzt den volkswirtschaftlichen Move, dass Ankäufe für das Füllen der Speicher getätigt werden sollen? Aber das muss man sachlich und mit zielgerichteter Sicherheit für die Bürgerinnen und Bürger in diesem Land diskutieren und nicht mit Angstmacherei.

(Adam Balten [AfD]: Oah!)

Am Ende will ich Ihnen ganz deutlich sagen: Ich will wieder, dass die Menschen in diesem Land mehr über ihre Zukunft, über die Verwendung ihres wirtschaftlichen Wohlstandes diskutieren, wofür sie das von ihnen erarbeitete Geld, das über ist, investieren. Und ich will ihnen keine Sorgen machen. Ich möchte nicht, dass die Menschen sich Sorgen machen müssen, was ein Staatslenker in den USA, in Russland oder in China denkt. Wir stehen für das Wohl dieses Landes und für das Wohl der Menschen in diesem Land.

(Leif-Erik Holm [AfD]: Da habe ich Zweifel dran!) (D)

Sie stehen dafür, dass das Wohl –

Vizepräsidentin Josephine Ortleb:

Herr Kollege, Ihre Redezeit ist zu Ende.

Mahmut Özdemir (Duisburg) (SPD):

– der Autokraten auf dieser Welt gesteigert wird, denen Sie gefallen wollen.

(Raimond Scheirich [AfD]: Das sehen die Bürger aber anders!)

Vizepräsidentin Josephine Ortleb:

Herr Kollege, Ihre Redezeit.

Mahmut Özdemir (Duisburg) (SPD):

Sie gehörten hier nicht hin. Sie sind keine Demokraten.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU und des Abg. Michael Kellner [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN] – Adam Balten [AfD]: Das entscheiden die Bürger, nicht Sie!)

Vizepräsidentin Josephine Ortleb:

Für die Fraktion Die Linke hat das Wort der Abgeordnete Lorenz Gösta Beutin.

(Beifall bei der Linken)

(A) **Lorenz Gösta Beutin** (Die Linke):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die AfD will das Leben für uns alle teurer machen. Sie möchte gerne schmutzige Kohlekraftwerke und schmutzige Kohletagebaue weiterlaufen lassen. Sie will Gaskraftwerke weiterlaufen lassen. Und vor allem will sie wieder teure, strahlende Atomkraft hierher nach Deutschland bringen. Dass wir aus der Atomkraft raus sind, ist eine der wichtigsten energiepolitischen Entscheidungen in den letzten Jahren. Das ist richtig und gut so. Diesen Weg müssen wir weitergehen und nicht Ihren weiter nach rechts, was uns allen das Leben teurer macht.

(Beifall bei der Linken)

Die AfD sagt ganz klar, dass sie weiter unsere Lebensgrundlagen verfeuern will. Sie will weiter unsere Abhängigkeiten verstärken. Sie will uns weiter abhängig machen von Trump und Putin. Und da sagen wir ganz klar: Nein, das ist der falsche Weg.

(Beifall bei der Linken)

Das ist eine Politik, die die deutsche Bevölkerung trifft, die unser aller Leben teurer macht und die besonders gegen diejenigen gerichtet ist, die jetzt gerade, wenn der Winter kommt, abhängig sind von den Energiekosten und diese hohen Energiekosten tragen müssen. Und ich sage Ihnen das ganz klar: Die Politik der AfD ist eine Politik des Untergangs für Deutschland. Das ist keine Alternative.

(Beifall bei der Linken – Lachen bei Abgeordneten der AfD – Raimond Scheirich [AfD]: Das ist ja mal wieder eine argumentative Höchstleistung von Ihnen!)

(B)

Dass die AfD eine gemeingefährliche Politik macht, dass die AfD gemeingefährliche Anträge hier in den Deutschen Bundestag einbringt, überrascht uns tatsächlich nicht. Aber der eigentliche Skandal ist, dass eben leider auch die Wirtschaftsministerin Reiche die fossilen Abhängigkeiten weiterbetreibt und dass sie in vielen Punkten leider das Programm der AfD in die Realität umsetzt.

(Raimond Scheirich [AfD]: Schön wär's!)

Und damit haben wir ein echtes Problem.

(Beifall bei der Linken)

Denn Frau Reiche will Kohlekraftwerke länger laufen lassen, angeblich um die Strompreise zu senken.

(Adam Balten [AfD]: Ja, das ist richtig! Das ist ja auch vernünftig! – Leif-Erik Holm [AfD]: So funktioniert Marktwirtschaft!)

Das prüft das Wirtschaftsministerium; das ist der falsche Weg.

Frau Reiche bremst den Ausbau der Windenergie und der Photovoltaik. Das ist der komplett falsche Weg. Sie setzt Tausende Arbeitsplätze aufs Spiel – in den Zulieferbetrieben, bei denjenigen, die die Windkraftanlagen bauen, die uns die Solaranlagen auf die Häuser bauen.

(Raimond Scheirich [AfD]: Die Chinesen, oder? Von denen sprechen Sie gerade?)

Das ist der falsche Weg, weil es ein Weg gegen die Beschäftigten und gegen unsere Lebensgrundlagen ist. Deshalb appelliere ich an die Fraktionen dieses Hauses, die diese Regierung tragen: Legen Sie hier Ihr Veto ein! Lassen Sie uns gemeinsam eine vernünftige Energiepolitik machen, und das ist nicht die von Frau Reiche. (C)

(Beifall bei der Linken)

Dabei wäre es doch ganz einfach:

(Zuruf des Abg. Sepp Müller [CDU/CSU])

Erneuerbare ausbauen, die Speicher ausbauen, die Netze ausbauen; denn Strom aus Wind und Sonne ist eben das Billigste, was wir haben; das bekommen wir frei Haus geliefert.

(Ruben Rupp [AfD]: Nein, eben nicht! Die Bürger müssen das bezahlen! Bei diesen Energiepreisen!)

Wir brauchen dafür die Rohstoffe; das ist doch klar. Aber Atomkraft, Kohlekraft, Gaskraft – das macht uns abhängig, das ist teuer, und das wollen wir hier in Deutschland nicht haben. Wir wollen eine Politik, die gut für das Klima ist,

(Zuruf des Abg. Sepp Müller [CDU/CSU])

die gut für unseren Geldbeutel ist und die uns unabhängig macht und Energiesicherheit bringt. Das ist das Gegenteil der Politik der AfD und leider auch das Gegenteil der Politik von Frau Reiche.

Vielen Dank.

(Beifall bei der Linken) (D)

Vizepräsidentin Josephine Ortleb:

Für die CDU/CSU-Fraktion hat jetzt das Wort die Abgeordnete Dr. Saskia Ludwig.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Dr. Saskia Ludwig (CDU/CSU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr verehrte Kollegen! Versorgungssicherheit ist die Kernaufgabe der Energiepolitik. Ohne sie gibt es keine wettbewerbsfähige Industrie und auch keinen Wohlstand. Erdgas bleibt für Industrie und Wärme unverzichtbar. Es ist der zweitwichtigste Energieträger für unseren Primärenergiebedarf.

Herr Beutin, ich will nicht auf Details eingehen, aber was Sie dargelegt haben, zeigt, dass Sie es wirklich nicht verstehen.

(Beifall bei der CDU/CSU und der AfD)

Wir haben eine dreifache Überbauung von installierter Leistung bei Erneuerbaren.

(Adam Balten [AfD]: Ja, richtig!)

Da ist in den letzten fünf Jahren sehr viel dazugekommen, aber an gesicherter Leistung haben wir keinen Gewinn dazu gehabt.

(Adam Balten [AfD]: Yes!)

Und wir sind auch nicht in der Lage, es zu finanzieren oder hinzubekommen, diese Energie aus Erneuerbaren für Dunkelflauten zu speichern. Und genau darum geht

Dr. Saskia Ludwig

(A) es, nämlich dass wir gesicherte Leistung brauchen. Es gibt einen Unterschied zwischen installierter Leistung und gesicherter Leistung. Ich glaube, Sozialisten fällt es schwer, zu verstehen, was das bedeutet.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der AfD)

Also: Bei Dunkelflaute helfen Wind und Sonne eben nicht. Deshalb brauchen wir gesicherte Leistung, und dafür brauchen wir genug Gas und natürlich auch Speicher. Ich bin Frau Reiche sehr, sehr dankbar, dass sie das jetzt auch mit den Gaskraftwerken und der Gasstrategie durchgesetzt hat. Ich werde zu diesem Punkt auch noch kommen, dass es ja auch leider immer noch nicht reicht.

Zwei bayerische Speicher – Breitbrunn und Wolfersberg – könnten 2027 stillgelegt werden. Zusammen fassen sie mehr als 15 Terawattstunden. Bestehende Infrastruktur leichtfertig aufzugeben, wäre falsch.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der AfD)

Das Ziel ist richtig, aber der Weg ist es eben nicht. Der Antrag fordert ein „Stilllegungsmoratorium“, staatlich garantierte Vergütungen nach dem „Kosten-Plus-Modell“ und Mindestfüllmengen für sämtliche Speicher mit Entschädigung bis hin zur Überführung in öffentliches Eigentum. Das ist keine gezielte Krisenvorsorge, das ist flächendeckende staatliche Bewirtschaftung.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Dann bestimmt nämlich der Staat, welche Anlagen bleiben, wie sie betrieben werden und welche Rendite es
(B) dafür gibt. Da fragt man sich: Wo bleibt der Wettbewerb?

(Raimond Scheirich [AfD]: Es geht doch nur um die Notreserve! Die 24 Terawatt, nicht mehr!)

Das Bundeswirtschaftsministerium hat bereits einen Referentenentwurf für eine strategische Gasreserve von 24 Terawattstunden vorgelegt.

(Raimond Scheirich [AfD]: Genau!)

Die Verbände können bis zum 19. Oktober 2026 dazu Stellung nehmen. Das ist die richtige Größenordnung für außergewöhnliche, ich sage es ausdrücklich: außergewöhnliche, Krisen.

Vizepräsidentin Josephine Ortleb:

Frau Kollegin, erlauben Sie eine Zwischenfrage von Herrn Beutin? – Bitte.

(Adam Balten [AfD]: Och! – Zuruf des Abg. Sepp Müller [CDU/CSU])

Lorenz Gösta Beutin (Die Linke):

Frau Ludwig, nun haben Sie dargelegt, dass wir hier nichts von Energiepolitik verstehen würden.

(Beifall des Abg. Dr. Malte Kaufmann [AfD] – Zuruf von der AfD: Das stimmt!)

Nun darf ich darauf hinweisen, da Sie an dieser Stelle richtigerweise auf die Gasspeicher verweisen: Die Bundesregierung plant die Reprivatisierung unserer Gasversorgung, unserer Gasnetze, der staatlichen – mittlerweile (C) glücklicherweise staatlichen – Energiekonzerne Uniper und SEFE.

(Zuruf des Abg. Sepp Müller [CDU/CSU])

Wir als Linke sagen: Das ist der komplett falsche Weg. Das ist kritische Infrastruktur, die gehört in öffentliche Hand.

(Leif-Erik Holm [AfD]: Ihr wollt doch alles in öffentlicher Hand!)

Und vor allem: Wenn sie privat ist, werden Profite gemacht. Dann wird der Gasausstieg gebremst. Wenn man die Konzerne in öffentlicher Hand hat, dann kann man den Gasausstieg organisieren.

(Zuruf des Abg. Sepp Müller [CDU/CSU])

Und der zweite Punkt. Sie sagen: Für eine sichere Energieversorgung brauchen wir Gas. – Ja, natürlich brauchen wir Gaskraftwerke für die Übergangszeit –

(Zuruf des Abg. Ruben Rupp [AfD])

auch deshalb, weil vergangene Regierungen den Ausbau der Erneuerbaren nicht so rasch vorangetrieben haben, wie es notwendig gewesen wäre.

(Zuruf der Abg. Beatrix von Storch [AfD])

Vizepräsidentin Josephine Ortleb:

Herr Kollege, kommen Sie bitte zum Ende. (D)

Lorenz Gösta Beutin (Die Linke):

Aber wir wissen sehr klar:

(Dr. Andreas Lenz [CDU/CSU]: Die Frage!)

Mit dem Ausbau von Wind- und Sonnenenergie, mit Batteriespeichern, mit unterschiedlichen Energieformen – auch mit grünem Wasserstoff –

(Felix Schreiner [CDU/CSU]: Stellen Sie mal die Frage!)

ist es möglich, eine dezentrale Energieversorgung aufzubauen. Das ist etwas anders als die zentralisierte Energieversorgung der Vergangenheit.

Vizepräsidentin Josephine Ortleb:

Herr Kollege, kommen Sie zu Ihrer Frage.

Lorenz Gösta Beutin (Die Linke):

Deswegen: Lassen Sie uns gemeinsam an dieser dezentralen Energieversorgung arbeiten. Das wäre doch mal eine Idee.

(Beifall bei Abgeordneten der Linken – Dr. Andreas Lenz [CDU/CSU]: Was ist die Frage? – Leif-Erik Holm [AfD]: Dezentrale Kernkraftwerke!)

Vizepräsidentin Josephine Ortleb:

Die Zeit wurde gestoppt. Sie können antworten.

(A) **Dr. Saskia Ludwig** (CDU/CSU):
Herr Beutin, wie viel gesicherte, installierte Leistung braucht dieses Land Deutschland, damit wir unsere Energieversorgung sichern können? Wie viel?

(Lorenz Gösta Beutin [Die Linke]: Das ist doch keine Fragestunde hier!)

– Ja, doch. Sie sollten mir eigentlich eine Frage stellen, das haben Sie nicht gemacht. Ich stelle Ihnen jetzt eine Frage.

Vizepräsidentin Josephine Ortleb:
Sie können keine Rückfrage stellen, Frau Kollegin.

(Adam Balten [AfD]: Er weiß es nicht!)

Sie können gerne antworten.

Dr. Saskia Ludwig (CDU/CSU):
Dann antworte ich: Es sind 86 Gigawatt.

(Zuruf von der AfD: Genau!)

Wissen Sie, wie viel installierte Leistung wir durch erneuerbare Energien mittlerweile in Deutschland haben?

(Zuruf von der CDU/CSU: Nein, weiß er nicht!)

Es sind fast 200 Gigawatt – fast 200! Deswegen rede ich von einer dreifachen Überbauung. Und Sie erzählen: Wir wollen noch mehr Windräder und noch mehr Solarparks hinstellen. –

(B) (Claudia Roth [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Ja!)

Wie wollen Sie den Leuten erklären, dass das bezahlt werden muss?

(Lorenz Gösta Beutin [Die Linke]: Ein Netz mit Speichern!)

– Ja, selbstverständlich. Und wissen Sie, wie viel ein Speicher kostet, mit dem nur eine Stunde Leistung für Deutschland gesichert werden kann?

(Lorenz Gösta Beutin [Die Linke]: Die Preise für die Speicher sinken!)

– Sagen Sie doch einfach mal, was es kostet.

(Dr. Andreas Lenz [CDU/CSU]: Das weiß er nicht! – Zurufe der Abg. Dr. Klaus Wiener [CDU/CSU] und René Bochmann [AfD])

Es sind 50 Milliarden Euro.

(Dr. Alaa Alhamwi [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Gaskraftwerke kosten ja auch unheimlich viel!)

Und damit habe ich die Frage beantwortet. – Sie können die Zeit weiterlaufen lassen. – Es wäre schön, wenn Sie mal Ihre Hausaufgaben machen würden.

(Beifall bei der CDU/CSU und der AfD)

Meine Damen und Herren, die reguläre Versorgung ist Sache des Marktes. Der Staat springt dort ein, wo der Markt an seine Grenzen stößt.

Und noch mal zur aktuellen Lage: Ich verstehe auch (C) nicht, Herr Scheirich, warum Sie von einer Krise im letzten Jahr reden und darüber, ob wir aus den Fehlern gelernt haben. Wir hatten keinen Gasengpass. Die Bundesnetzagentur bewertet die Gasversorgung als stabil. Und da hat sie recht. Wir können darüber diskutieren, ob die Prozentvorgaben überhaupt noch die richtigen sind. Wir haben mittlerweile eine völlig andere Infrastruktur, was Gas betrifft.

Die Füllstände der Speicher lagen Mitte Oktober bei rund 149 Terawattstunden. Das sind die 60 Prozent, die Sie immer wie eine Monstranz vor sich her tragen. Im vergangenen Winter wurden etwa 134 Terawattstunden ausgespeichert. Sie wissen, worauf ich hinauswill. Wir haben letztes Jahr die gleiche Diskussion gehabt wie dieses Jahr, Herr Kellner. Da wird immer die gleiche Sau durchs Dorf getrieben. Wir hatten kein Problem, und wir werden auch dieses Mal kein Problem haben.

(Raimond Scheirich [AfD]: Das weiß man nicht! – Michael Kellner [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Weil wir kein Problem haben, nicht?)

Dass Frau Reiche die SEFE angewiesen hat, 8 Terawattstunden zusätzlich einzuspeichern, ist vorsorglich richtig. Es ist absolut richtig. Und, Herr Kollege Özdemir: Hätte Ihr Finanzminister auch Uniper angewiesen, ein bisschen Vorsorge zu betreiben,

(Mahmut Özdemir [Duisburg] [SPD]: Ich habe gedacht, wir wären Freunde – auf Zeit!) (D)

dann könnten wir uns darüber unterhalten, wer Vorsorge zu betreiben hat und wer nicht. Ich bin Frau Reiche ausdrücklich dankbar dafür, dass sie es tut.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Meine Damen und Herren, zum zweiten Antrag. Richtig ist: Wer Kohlekraftwerke laufen lässt, spart Erdgas bei der Stromerzeugung.

(Beifall des Abg. Sepp Müller [CDU/CSU])

Vizepräsidentin Josephine Ortleb:
Es gibt den Wunsch nach einer weiteren Zwischenfrage. Ich kündige aber mit Blick auf die Zeit schon mal an, dass ich danach keine Zwischenfragen oder Kurzinterventionen mehr zulasse. – Bitte schön.

Raimond Scheirich (AfD):
Danke, Frau Präsidentin. – Frau Dr. Ludwig, danke, dass Sie die Zwischenfrage zulassen. – Sie haben gerade bestätigt, dass wir von 2025 auf 2026 in etwa so viel ausgespeichert haben, wie wir aktuell überhaupt eingespeichert haben. Es sieht aber jetzt so aus – zumindest wenn man die Entwicklung der Speicherstände verfolgt –, dass kaum noch was eingespeichert wird.

(Zuruf des Abg. Michael Kellner [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Raimond Scheirich

(A) Denken Sie wirklich, dass wir diesen Winter bzw. nächstes Frühjahr keine Probleme haben werden, wenn wir einen ähnlich kalten Winter wie zuletzt bekommen und unsere Speicherstände auf null gehen? Denn: Das ist das, was Sie gerade sagen.

Dr. Saskia Ludwig (CDU/CSU):
Sie sind auch im letzten Winter nicht auf null gegangen. Sie wissen, dass unsere Gasversorgung sonst nicht mehr funktionieren würde.

(Raimond Scheirich [AfD]: Ja! Deswegen meine Frage!)

Wir werden auch diesen Winter nicht auf null gehen. Es gab eine Differenz, und die war bei den Speicherständen. Wir haben auch letztes Jahr regelmäßig Gaszuflüsse gehabt, und die werden wir auch dieses Jahr haben – selbst wenn sie reduziert sind. Ich kann keine Prognose abgeben, weil ich nicht weiß, was in der Welt noch geschehen wird:

(Adam Balten [AfD]: Richtig!)

Wie sieht die Hurrikanlage in Amerika aus?

(Raimond Scheirich [AfD]: Ja!)

Das spielt natürlich eine Rolle.

(Raimond Scheirich [AfD]: Ja!)

Trotzdem haben wir ein diversifiziertes System, worüber wir Gas bekommen.

(B) Ich gebe Ihnen ja in einem recht. Ich würde auch sehr gerne intensiver darüber diskutieren, heimische Vorkommen nutzen zu können, damit wir, wenn es wirklich Krisen gibt, unabhängiger werden.

(Dr. Andreas Lenz [CDU/CSU], an die AfD gewandt: Steht gar nicht im Antrag drin!)

Denn wirklich unabhängig ist man nur dann, wenn man Energie bei sich vor Ort gewinnt. Ich hoffe, ich konnte Ihre Frage ein Stück weit beantworten – wenn nicht, dann machen wir es nachher noch mal bilateral.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU und der AfD)

Vizepräsidentin Josephine Ortleb:
Ihre Redezeit läuft weiter.

Dr. Saskia Ludwig (CDU/CSU):
Es bleibt nicht mehr viel Zeit übrig.

(Zuruf des Abg. Mahmut Özdemir [Duisburg] [SPD])

Fakt ist, dass die Kohlekraftwerke bei der letzten Krise auch von Herrn Habeck wieder angeworfen werden mussten. Deswegen ist die Forderung absolut richtig.

Was laut Ihnen aber damit einhergehen soll, ist, dass Sie unter Nichtbeachtung von europäischem Recht sofort aus bestimmten Verträgen aussteigen wollen.

(Adam Balten [AfD]: Ja!)

Und Sie wissen: Das funktioniert nicht. Das ist ein Versprechen, das die AfD gibt, das nicht haltbar ist. Wir sind nun mal in der Europäischen Union, (C)

(Raimond Scheirich [AfD]: Wir sind nun mal gefesselt und geknebelt!)

haben uns auch an europäisches Recht zu halten. Wir können dafür kämpfen, dass sich die Bedingungen ändern. Aber das, was Sie in dem Antrag stehen haben, ist so nicht umsetzbar.

Meine Damen und Herren: Versorgungssicherheit ja, aber mit Wettbewerb und wirtschaftlicher Vernunft.

Ich bedanke mich recht herzlich.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Vizepräsidentin Josephine Ortleb:
Für die AfD-Fraktion hat jetzt das Wort der Abgeordnete Adam Balten.

(Beifall bei der AfD)

Adam Balten (AfD):
Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Ja, es geht um Versorgungssicherheit. Gas ist knapp und wird dennoch zur Stromerzeugung verbrannt. Gas ist aber ein unverzichtbarer Rohstoff für die Wirtschaft. Die Reservekohlekraftwerke müssen folgerichtig ans Netz. Wir brauchen einen Ausstieg aus dem Kohleausstieg. Denn: Die Kohlevorkommen, die bei uns in der Erde liegen, zur Stromversorgung zu nutzen, bedeutet, langfristige Versorgungssicherheit für Deutschland mit Gas in Krisen herzustellen. (D)

(Beifall bei der AfD)

Es gibt geopolitische Entwicklungen, die das leider notwendig machen – ob es Ihnen gefällt oder nicht. Katar hat jetzt zum Beispiel „Force Majeure“ für LNG-Lieferungen nach Europa erklärt – bedeutet: kein Gas aus Katar. Die Straße von Hormus ist immer noch blockiert. Raffinerien, Pipelines und Öltanker werden weiterhin beschädigt oder zerstört. Die Kosten für die Energieträger steigen, die Verfügbarkeit sinkt.

Ihre kurzsichtige Klimapolitik in Deutschland sorgt parallel dafür, dass es eine Preisinflation und Planungsunsicherheit in der Industrie gibt. Dazu kommt die von Ihnen politisch verursachte Notwendigkeit, den Rohstoff Gas einfach zu verbrennen – trotz niedriger Speicherstände von nur 60 Prozent, 20 Prozent unter der Zielvorgabe.

Dabei könnten wir mit der installierten Leistung unserer Kohlekraftwerke 50 Prozent des durchschnittlichen Strombedarfs decken – problemlos. Die Frage ist: Wie kriegen wir das hin? Indem Sie den Weg frei machen für eine AfD-geführte Regierung; denn wir werden es möglich machen.

(Beifall bei der AfD – Zuruf der Abg. Claudia Roth [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Wir werden die CO_2-Besteuerung beenden. Wir werden konkurrenzlos günstiges Gas aus Russland importieren.

Adam Balten

(A) (Zuruf vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Ah!)

Wir werden den Kohleausstieg stoppen

(Zuruf des Abg. Dr. Ralf Stegner [SPD])

und auch die verwerfliche Flutung unserer Braunkohletagebauten verhindern. Zuletzt werden wir umweltfreundlichen Strom aus Kernenergie legalisieren.

(Claudia Roth [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Ja, das denke ich mir!)

Dadurch wird der Strompreis auf ein konkurrenzfähiges Niveau sinken.

Außerdem schonen wir langfristig den nahezu wichtigsten Rohstoff, den wir täglich importieren müssen: Gas. Denn ohne Gas stehen essenzielle Branchen still

(Mahmut Özdemir [Duisburg] [SPD]: Sie reiten auch noch mit dem Pferd hierher, oder?)

– ich erkläre es Ihnen gerne –:

(Mahmut Özdemir [Duisburg] [SPD]: Sie erklären mir gar nichts! Sie quatschen! – Zuruf des Abg. Dr. Ralf Stegner [SPD])

die Pharma- und die chemische Industrie, die Metallerzeugung und -bearbeitung, die Glas-, Keramik- und Baustoffindustrie, die Papier- und Druckindustrie.

(Mahmut Özdemir [Duisburg] [SPD]: Sie lesen das ab! Sie erklären diesem Land nichts!)

87 Prozent von dem, was diese Industriezweige herstel-
(B) len, sind Vorprodukte für alle anderen Branchen.

(Mahmut Özdemir [SPD] [Duisburg]: Wer hat Ihnen die denn geschrieben?)

Schreiben Sie sich das hinter die Ohren! 87 Prozent, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der AfD – Mahmut Özdemir [SPD] [Duisburg]: Sagen Sie mir doch mal, welcher Spender Ihnen die Rede geschrieben hat!)

Fehlt einmal das Gas wegen irgendwelcher Krisen, dann gibt es einen Kaskadeneffekt, welcher die gesamte Wertschöpfungskette nachhaltig beschädigen würde. Dieses Risiko sollen und dürfen Sie für Deutschland unter keinen Umständen eingehen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der AfD)

Also, die Leitlinie in dieser Energiekrise sollte lauten: Gas schonen, Kohle verbrennen, Kernkraft legalisieren. Wenn Sie es mit Deutschland gut meinen, werden Sie unseren Anträgen zustimmen. Vergessen Sie auch diese blöde Brandmauer! Die fällt sowieso, spätestens in der Minderheitsregierung.

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD – Mahmut Özdemir [SPD] [Duisburg]: Solche Reden halten Staatsverräter! – Gegenruf des Abg. Michael Kellner [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Genau so!)

Vizepräsidentin Josephine Ortleb:

Ich schließe die Aussprache.

Interfraktionell wird Überweisung der Vorlagen auf (C) den Drucksachen 21/8551 und 21/8552 an die in der Tagesordnung aufgeführten Ausschüsse vorgeschlagen. Gibt es weitere Überweisungsvorschläge? – Das ist nicht der Fall. Dann verfahren wir wie vorgeschlagen.

Ich komme zurück zu den Wahlen und gebe das von den Schriftführerinnen und Schriftführern ermittelte **Ergebnis der Wahlen** bekannt:[1)]

Zunächst zu den Mitgliedern des Stiftungsrates der Bundesstiftung Bauakademie: Mitgliederzahl des Deutschen Bundestages 630, abgegebene Stimmen 566. Von den abgegebenen Stimmen entfielen auf den Abgeordneten Michael Kießling 442 Jastimmen, 85 Neinstimmen, 32 Enthaltungen, 7 ungültige Stimmen. Auf Lars Rohwer entfielen 428 Jastimmen, 96 Neinstimmen, 34 Enthaltungen und 8 ungültige Stimmen. Ronald Gläser bekam 143 Jastimmen, 388 Neinstimmen und 21 Enthaltungen bei 14 ungültigen Stimmen.

(Beatrix von Storch [AfD]: Das nennt sich Demokratie!)

Hendrik Bollmann hat 409 Jastimmen bekommen, 123 Neinstimmen, 25 Enthaltungen, 9 Stimmen waren ungültig. Auf Kassem Taher Saleh entfielen 360 Jastimmen, 151 Neinstimmen, 45 Enthaltungen, und 10 Stimmen waren ungültig.

Jetzt komme ich zu den stellvertretenden Mitgliedern. Auf Stephan Stracke entfielen 434 Jastimmen, 88 Neinstimmen, 35 Enthaltungen, 9 Stimmen waren ungültig. Auf Dr. Katja Strauss-Köster entfielen 443 Jastimmen, (D) 80 Neinstimmen, 36 Enthaltungen, 7 ungültige Stimmen. Volker Scheurell hat 147 Jastimmen bekommen, 384 Neinstimmen, 20 Enthaltungen, und 15 Stimmen waren ungültig. Auf Dr. Franziska Kersten entfielen 415 Jastimmen, 119 Neinstimmen, 23 Enthaltungen, 9 ungültige Stimmen. Hanna Steinmüller bekam 362 Jastimmen, 146 Neinstimmen, 47 Enthaltungen und 11 ungültige Stimmen.

Die Abgeordneten Michael Kießling, Lars Rohwer, Hendrik Bollmann, Kassem Taher Saleh, Stephan Stracke, Dr. Katja Strauss-Köster, Dr. Franziska Kersten und Hanna Steinmüller sind damit gewählt.

(Beifall des Abg. Jürgen Coße [SPD])

Die Abgeordneten Ronald Gläser und Volker Scheurell sind nicht gewählt.

Dann kommen wir noch zum Protokoll über die Wahl von Mitgliedern des Gremiums gemäß § 3 des Bundesschuldenwesengesetzes: abgegebene Stimmen 566. Von den abgegebenen Stimmen entfielen auf Lukas Krieger 414 Jastimmen, 111 Neinstimmen, 32 Enthaltungen, 9 Stimmen waren ungültig. Dr. Michael Espendiller hat 145 Jastimmen, 387 Neinstimmen und 21 Enthaltungen erhalten, 13 Stimmen waren ungültig. Auf Rainer Groß entfielen 148 Jastimmen, 389 Neinstimmen, 17 Enthaltungen, 12 ungültige Stimmen. Sergej Minich bekam 143 Jastimmen, 392 Neinstimmen und 18 Enthaltungen

[1)] Namensverzeichnis der Teilnehmerinnen und Teilnehmer an den Wahlen siehe Anlage 2

Vizepräsidentin Josephine Ortleb

(A) bei 13 ungültigen Stimmen. Auf Ines Schwerdtner entfielen 197 Jastimmen, 308 Neinstimmen, 52 Enthaltungen und 13 ungültige Stimmen.

Damit hat der Abgeordnete Lukas Krieger die erforderliche Mehrheit von 316 Stimmen erreicht. Er ist damit als Mitglied des Gremiums gemäß § 3 des Bundesschuldenwesengesetzes gewählt. Die Abgeordneten Dr. Michael Espendiller, Ines Schwerdtner, Rainer Groß und Sergej Minich haben die erforderliche Mehrheit von 316 Stimmen nicht erreicht.

Damit komme ich jetzt zu Tagesordnungspunkt 15:

– Beratung der Beschlussempfehlung und des Berichts des Auswärtigen Ausschusses (3. Ausschuss) zu dem Antrag der Bundesregierung

Fortsetzung der Beteiligung bewaffneter deutscher Streitkräfte an der von der Europäischen Union geführten Operation European Union Naval Force ASPIDES (EUNAVFOR ASPIDES)

Drucksachen 21/8294, 21/8612

– Bericht des Haushaltsausschusses (8. Ausschuss) gemäß § 96 der Geschäftsordnung

Drucksache 21/8614

Über die Beschlussempfehlung werden wir später namentlich abstimmen.

(B) Für die Aussprache wurde eine Dauer von 30 Minuten vereinbart.

Ich eröffne die Aussprache. Für die CDU/CSU-Fraktion hat der Abgeordnete Jürgen Hardt das Wort.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie des Abg. Jürgen Coße [SPD])

Jürgen Hardt (CDU/CSU):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Namens der CDU/CSU-Fraktion möchte ich Sie bitten, der Empfehlung des Ausschusses zu folgen und der Mandatsverlängerung für Aspides zuzustimmen. Ich möchte hier kurz einige Argumente vortragen, die vielleicht nicht für alle neu sind, die aber gleichwohl extrem wichtig sind.

Deutschland ist als starke Exportnation auf freie Handelswege, vor allem auch auf freie Seewege, angewiesen. Viele Jahrzehnte war das eigentlich kein Thema. Im Zweifel konnten wir uns darauf verlassen, dass die Amerikaner sichergestellt haben, dass Seewege frei blieben. Aber wir erleben in den letzten Jahren eine Zunahme des Ausgreifens von Nationen auf die internationalen Seewege, auf die Schifffahrtswege, indem man versucht, eine Dominanz, ja, sogar eine Herrschaft zu erzeugen. Die Chinesen tun das durch die Aufschüttung von Inseln, sodass drumherum dann angeblich – das ist völkerrechtlich nicht in Ordnung, wird von den Chinesen aber so behauptet – chinesisches Hoheitsgewässer entsteht. Der Iran kontrolliert die Straße von Hormus dadurch, dass er diesen seit Jahrtausenden international genutzten Schifffahrtsweg blockiert. Russland sucht nach Wegen, die Nordostpassage, die zunehmend auch für die zivile Schifffahrt von Bedeutung sein wird, zu nationalen Territorialgewässern zu erklären. Sogar die Republik Indonesien hat jetzt überlegt, man müsse eigentlich eine Maut für die Fahrt durch die Straße von Malakka verlangen. Das ist eine ungute Entwicklung, die wir total ablehnen. Wir treten auch weiter dafür ein, dass internationale Seewege für alle ungehindert passierbar bleiben. (C)

Einen Beitrag dazu leistet die europäische Mission Aspides, die das ebenfalls wichtige Rote Meer und die benachbarten Seegebiete freihalten soll. Das ist eine extrem schwierige Aufgabe, insbesondere angesichts der Tatsache, dass die jemenitischen Milizen jetzt die Kontrolle bis an die Küste ausgedehnt haben und damit drohen, die Meerenge Bab Al-Mandab – das ist die Ausfahrt aus dem Roten Meer Richtung Indischer Ozean – zumindest für Saudi-Schiffe zu blockieren. Wer weiß, was danach noch kommt, welche anderen Schiffe ebenfalls blockiert werden? Deswegen ist es total wichtig, dass Deutschland bei der europäischen Mission Aspides dabeibleibt. Wir sind gegenwärtig nicht besonders stark engagiert, aber mit wichtigen Assets. Luftfernaufklärung ist eines der Assets, das wir leisten, und natürlich die Arbeit in den Stäben.

Wir brauchen ein zuverlässiges Lagebild, wo Bedrohungen in der Region sind. Dieses Lagebild wird gemeinsam mit anderen Europäern erstellt. Und wir brauchen auch die Möglichkeit der Begleitung, der Eskortierung von Schiffen. Immerhin haben 700 Schiffe in den letzten Monaten diese Möglichkeit durch Aspides in Anspruch genommen. Auch ein deutsches Schiff war zeitweilig dort im Einsatz. Im Augenblick steht dort keine seegehende Einheit von uns zur Verfügung, weil wir mit unseren maritimen Fähigkeiten nicht so stark sind, dass wir das jederzeit leisten können. Daran arbeiten wir. (D)

Ich sage der Regierung Zustimmung zu diesem Mandat zu. Für den Fall, dass sich in dieser Region aufgrund der Gesamtsituation im Mittleren Osten Dinge entscheidend verändern, erwarten wir natürlich die laufende Unterrichtung. Wenn es notwendig sein sollte, das Aspides-Mandat in entscheidender Weise zu verändern, auszuweiten oder zu modifizieren, dann stehen wir als Deutscher Bundestag jederzeit für Gespräche und Debatten dazu bereit. Es ist uns wichtig, dass wir als Deutscher Bundestag auch für dieses kleine, aber wichtige Mandat die volle Verantwortung übernehmen und der Regierung die volle Rückendeckung geben. In diesem Sinne bitte ich um Zustimmung in der namentlichen Abstimmung.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU/CSU und der SPD)

Vizepräsidentin Josephine Ortleb:

Für die AfD-Fraktion hat das Wort der Abgeordnete Hannes Gnauck.

(Beifall bei der AfD)

Hannes Gnauck (AfD):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Die Lage im Roten Meer und an den strategisch wichtigen Seewegen des Nahen Ostens bleibt brandgefährlich. Die Huthi greifen Handelsschiffe mit Raketen und Drohnen

Hannes Gnauck

(A) an, und zugleich eskalieren die Angriffe auf Saudi-Arabien. Allein bei einem Angriff auf den internationalen Flughafen von Riad in der letzten Woche kamen nach Behördenangaben insgesamt 13 Menschen ums Leben, über 300 wurden verletzt.

Doch die Bedrohung beschränkt sich längst nicht auf das Rote Meer. Auch in der Straße von Hormus spitzt sich die Lage zu. Erst am Dienstagabend wurden dort nach Angaben der britischen Schifffahrtsbehörde ein Tanker und Containerschiffe von mehreren Geschossen getroffen. Was das für die internationale Schifffahrt bedeutet, macht der Verband Deutscher Reeder deutlich: Durch das Umfahren des Kaps der Guten Hoffnung verlängern sich die Transportwege um 10 bis 14 Tage. Für eine Hin- und Rückfahrt entstehen dadurch Mehrkosten in siebenstelliger Höhe. Diese Kosten bleiben natürlich nicht bei den Reedereien hängen; sie werden an die Unternehmen und letztendlich an die Verbraucher weitergegeben. Hinzu kommt die Energieversorgung. Die Internationale Energieagentur warnt infolge kriegsbedingter Produktionsausfälle vor einer angespannten Lage der Dieselversorgung bis weit ins Jahr 2027.

Besonders entscheidend ist allerdings: Zivile Handelsschiffe können sich nicht alleine gegen Raketen- und Drohnenangriffe verteidigen. Hier zeigt sich, dass der militärische Schutz der Seewege unverzichtbar ist. Für Deutschland als Handelsnation sind freie Seewege und verlässliche Lieferketten von unmittelbarer Bedeutung. Wer davor die Augen verschließt, meine Damen und Herren, der handelt nicht nur naiv, der handelt verantwortungslos.

(B)

(Beifall bei der AfD)

Unsere Partner reagieren: Großbritannien und Frankreich haben Saudi-Arabien militärische Unterstützung zum Schutz seiner Infrastruktur zugesagt, und nach den jüngsten Angriffen überdenkt auch Präsident Trump seine Haltung gegenüber der Beteiligung der USA im Kampf gegen die Huthi. Welche Belastungen die amerikanische Marine dabei auf sich nimmt, zeigt die jüngste Rückkehr des Flugzeugträgers USS „Abraham Lincoln“. Erst vergangene Woche kehrte der Flugzeugträger nach 321 Einsatztagen zurück; davon war er 265 Tage auf See ohne Hafenbesuch. Der Verband legte insgesamt mehr als 93 000 Seemeilen zurück und ermöglichte damit über 13 000 Flugbewegungen.

Dieser Einsatz richtete sich zwar vor allem gegen den Iran, den größten Unterstützer der Huthi-Terroristen, und unterschied sich damit grundlegend vom defensiven Auftrag der EU-Mission Aspides. Doch er verdeutlicht, welche Anforderungen militärische Einsätze auf See an die Einsatzbereitschaft und Durchhaltefähigkeit von Schiffen und Besatzungen stellen. Kurz vor der Heimkehr würdigte US-Kriegsminister Pete Hegseth diese außergewöhnliche Leistung persönlich und verlieh dem Verband die höchste amerikanische Verbandsauszeichnung.

(Sara Nanni [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Dass Sie „Kriegsminister“ sagen!)

Eine solche Anerkennung militärischer Leistungen, wie sie in den USA besonders durch Regierungsvertreter wie Trump, Vance, Hegseth oder Rubio zum Ausdruck kommt, muss auch in Deutschland zum Selbstverständnis der politischen Führung werden, meine Damen und Herren. (C)

(Beifall bei der AfD)

Unser Bundestagsmandat ermöglicht den Einsatz von bis zu 350 Soldaten und ausdrücklich auch den Einsatz einer seegehenden Einheit. Aktuell leisten wir vor allem Stabsarbeit und einen Beitrag zur luftgestützten Seeraumüberwachung. Dieser Beitrag ist gut und wichtig; aber wenn Huthi-Raketen auf Handelsschiffe zufliegen, dann brauchen wir Kriegsschiffe, die sie gegen diese Angriffe verteidigen. Die Fregatte „Hessen“ hat bereits 2024 gezeigt, dass unsere Marine genau das kann. Und auch wenn es sich bei Aspides um einen eher defensiven Auftrag handelt, verlangt dieser dennoch ein entschlossenes und robustes militärisches Handeln: Handelsschiffe begleiten, Angriffe abwehren und sichere Seewege gewährleisten.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Josephine Ortleb:

Für die SPD-Fraktion hat jetzt das Wort der Abgeordnete Jürgen Coße.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU und des Abg. Ulrich Thoden [Die Linke])

Jürgen Coße (SPD): (D)

Frau Präsidentin! Sehr geehrter Herr Wehrbeauftragter! Sehr geehrter Herr Außenminister! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich will die Argumente, die Jürgen Hardt vorgetragen hat, nicht wiederholen. Die SPD-Fraktion sieht das genauso.

(Felix Schreiner [CDU/CSU]: Die waren auch gut!)

– Das ist gut; das stimmt. – Ich möchte die Kolleginnen und Kollegen auch bitten, diesem Antrag zuzustimmen.

(Agnieszka Brugger [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Nö!)

Ich möchte vorab etwas ansprechen, was wir natürlich wissen, was aber vielen vielleicht unbekannt ist, vor allem Menschen, die sich nicht im Detail mit Auslandsmandaten auseinandersetzen: Wir als Deutscher Bundestag schicken Soldatinnen und Soldaten in Auslandseinsätze. Das kann nicht der Bundeskanzler, nicht der Außenminister, nicht der Verteidigungsminister. Das ist die Lehre aus dem Zweiten Weltkrieg: dass nie wieder eine einzige Person die Macht und die Fähigkeit haben soll, deutsche Soldaten irgendwo in die Welt zu schicken. Das ist unsere Aufgabe, liebe Kolleginnen und Kollegen. Deswegen, sehr geehrter Herr Wehrbeauftragter, einen herzlichen Dank – ich glaube, im Namen aller Kolleginnen und Kollegen – für die Begleitung dieser verantwortungsvollen, risikoreichen und schwierigen Arbeit, die unsere Soldatinnen und Soldaten in internationalen Missionen leisten!

Jürgen Coße

(A) (Beifall bei der SPD und der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Das führt mich zu einem zweiten Aspekt. Wir diskutieren gleich noch über einen anderen Einsatz, eine andere Mission. Wir reden über Einsätze in der Region am Horn von Afrika. In der Vergangenheit haben wir uns viele Gedanken um die Straße von Hormus gemacht. Die Wahrheit ist aber: Wenn man sich die Handelsströme nach Europa und Deutschland genau anguckt, dann weiß man, dass die Musik tatsächlich im Roten Meer spielt. Also: Wir haben ein Interesse daran, dass es freie internationale Schifffahrt auch durch das Rote Meer gibt, weil unsere deutschen Schiffe, aber auch Schiffe, die uns beliefern, durch diese Straße fahren.

Wir haben aber auch in dieser Region zu viele militärische Konflikte. Wir sollten versuchen – und ich weiß, dass der Außenminister das tut –, alle diplomatischen Kanäle zu nutzen, um dafür zu sorgen, dass es weniger bewaffnete Konflikte in Ostafrika und am Roten Meer gibt. Das ist notwendig, damit es in dieser Region wieder eine Möglichkeit gibt, dass sich Frieden und Sicherheit durchsetzen, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU und der Abg. Claudia Roth [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Die allerletzte Bemerkung: Ich habe in der Rede eben den Namen Trump gehört. Ich kann euch nur sagen – meine Kolleginnen und Kollegen sind da, glaube ich, alle mit mir einer Meinung –: Wir brauchen weniger (B) Trump und mehr Demokratie in dieser Welt.

(Beifall der Abg. Kerstin Vieregge [CDU/CSU])

Dann können wir für echten Frieden und für echte Sicherheit in dieser Welt sorgen.

(Uwe Schulz [AfD]: Ein Statement, das die Welt bewegt!)

Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU und der Abg. Claudia Roth [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Vizepräsidentin Josephine Ortleb:

Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat jetzt das Wort die Abgeordnete Sara Nanni.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sara Nanni (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrte Präsidentin! Sehr geehrter Wehrbeauftragter! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Meine Damen und Herren! Das Aspides-Mandat wurde Anfang 2024 das erste Mal erteilt. Damals waren die Fregatte „Hessen“ und eine Beechcraft im Einsatz. Die Mandatsobergrenze lag bei 700 Soldatinnen und Soldaten. Diese wurde im August letzten Jahres auf 350 heruntergeschraubt. Warum? Die „Hessen“ sollte nicht mehr eingemeldet werden.

Im Februar 2025 und im März 2026 erfolgten dann (C) Erweiterungen des EU-Mandats, also der rechtlichen Grundlage für das deutsche Bundestagsmandat. Auch die Schattenflotte sollte überwacht werden, und es sollte aufgepasst werden, ob jemand an den Unterseekabeln, die in dieser Region vorhanden sind, rumschraubt.

Heute ist noch die Beechcraft im Einsatz – das ist ein Flugzeug, das überwachen kann, was vor Ort passiert –, und wir haben Stabspersonal in Griechenland, in Frankreich und in Dschibuti. Was ich nicht verstehe, ist, warum bei diesem Mandat die Mandatsobergrenze wieder und immer noch bei 350 liegt.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir sind nämlich weit entfernt von 350 Soldatinnen und Soldaten, die die Aufgaben – deren Erfüllung wir als Grüne unterstützen – im Zusammenhang mit der Gestellung der Beechcraft und des Stabspersonals übernehmen müssten.

Ich wundere mich schon ein bisschen, wenn die Kollegen von der CDU/CSU und auch von der SPD jetzt so tun, als wenn dieses Mandat de facto dazu beitragen würde, dass diese Passage frei ist. Sie können sich im Internet anschauen, wo die Schiffe langfahren. Die allermeisten Schiffe, die heute von Asien nach Europa unterwegs sind, fahren genau dort nicht mehr durch, sondern einmal um Afrika herum. Das gehört an dieser Stelle doch auch mal ausgesprochen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dieses Mandat erreicht sein Ziel in diesem Punkt nicht. (D) Das gehört doch zur Wahrheit dazu. Ich verstehe nicht, warum die Koalition das hier nicht anspricht.

Der Kollege von der SPD hat auf die Parlamentsarmee rekurriert. Ja, das ist richtig: Wir haben als Parlament eine große Verantwortung. Aber ich finde, dass Sie bei diesem Mandat Ihrer Verantwortung nicht gerecht werden.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie werden genau dieser Verantwortung nicht gerecht. Das, was zurzeit sinnvoll ist, Stabspersonal und die Beechcraft, steht im Mandat. Aber es wird auch ein Blankoscheck für eine weitere, eine seegehende Einheit ausgestellt. Was heißt das denn? Das wissen wir gar nicht. Aber diese CDU/CSU-Fraktion und diese SPD-Fraktion sagen der Regierung: Ihr werdet euch dann schon überlegen, was das heißt. – Das ist nicht der Sinn einer Parlamentsarmee.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich ärgere mich insbesondere deshalb darüber, weil wir gestern im Verteidigungsausschuss – das will ich noch mal an die Kolleginnen und Kollegen der Koalition gerichtet sagen – nicht in der üblichen angemessenen Zeit über dieses Mandat reden konnten. Im Verteidigungsausschuss wurde nach der zweiten Befragungsrunde keine dritte Befragungsrunde mehr zugelassen. Das geht nicht. Das wird dieser Verantwortung nicht gerecht.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sara Nanni

(A) Wir Grüne hatten noch relevante Fragen: Was soll das denn für eine seegehende Einheit sein? Wann, glauben Sie, werden Sie die schicken müssen? Welchen Auftrag soll die dann genau haben? Welchen Teil des Mandats deckt das ab?

(Zuruf der Abg. Bettina Lugk [SPD])

– Ja, Frau stellvertretende Vorsitzende, genau Sie sind es gewesen, die das nicht zugelassen haben. Der Herr Staatssekretär hat ständig ausweichend auf meine Frage „Wer ist das?“ geantwortet. Das ist nicht in Ordnung.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Jürgen Coße [SPD]: Sie könnten die Fragen auch schriftlich stellen!)

Wir werden uns bei diesem Mandat enthalten und mahnen dringend an, bei anderen Mandaten die Befassung in den Ausschüssen in Zukunft ernster zu nehmen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Josephine Ortleb:

Für die Fraktion Die Linke hat das Wort die Abgeordnete Desiree Becker.

(Beifall bei der Linken)

Desiree Becker (Die Linke):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Herr Wehrbeauftragter! Meine Damen und Herren! Die Angriffe der Huthi auf (B) zivile Handelsschiffe sind durch nichts zu rechtfertigen. Aber Aspides schafft keine dauerhafte Sicherheit im Roten Meer. Die monatelange Ruhe bis Juli 2026 war vor allem einem geschuldet, nämlich der Vereinbarung zwischen den USA und den Huthi, nicht der EU-Militärmission. Statt sich mit der Entsendung eines einzelnen Kriegsschiffes zu beschäftigen, sollte sich die Bundesregierung endlich den Ursachen des Konflikts widmen.

Die Lage im Jemen ist prekär, sie ist sehr vielschichtig. Das Land erlebt eine der größten humanitären Katastrophen der Welt. Mehr als 22 Millionen Menschen sind auf humanitäre Hilfe angewiesen.

Ende 2025 eskalierte der Machtkampf zwischen Saudi-Arabien und den Vereinigten Arabischen Emiraten im Süden des Jemens. Zwar haben sich die von den Emiraten unterstützten Milizen formal aufgelöst, entwaffnet wurden sie nicht. Und weder Saudi-Arabien noch den Emiraten ist es gelungen, die Rückzugsgebiete von Al-Qaida im Süden und Osten des Landes zu beseitigen. Und die aktuelle Seeblockade der Huthi ist vor allem das Ergebnis der Bombardierung des Flughafens in Sanaa durch die von Saudi-Arabien unterstützte PLC. Die Huthi sahen dies als Verstoß gegen das Waffenstillstandsabkommen von 2022.

Wer dauerhaft Sicherheit im Roten Meer schaffen will, muss auf Diplomatie und politische Lösungen setzen statt auf militärische Präsenz. Ohne Gespräche mit allen Bürgerkriegsparteien wird es keine dauerhafte Entspannung im Jemen und damit auch nicht im Roten Meer geben.

(Beifall bei der Linken)

Die Antwort der Bundesregierung bleibt dagegen immer (C) dieselbe: Waffen an Saudi-Arabien und die Emirate, weitere Kriegsschiffe im Roten Meer – und jetzt auch noch die Verfolgung der Schattenflotte und Schutz der Unterseeinfrastruktur. Aber Waffenlieferungen und Kriegsschiffe ersetzen weder einen Friedensprozess noch humanitäre Hilfe.

Was wir brauchen, sind handlungsfähige Vereinte Nationen, die einen politischen Friedensprozess voranbringen. Aber die finanziellen Prioritäten der Bundesregierung sprechen für sich: Nur 6 Millionen Euro für die Unterstützung der UN-Bemühungen, satte 18 Millionen Euro für Aspides.

Und es braucht eine neue, tragfähige Grundlage für die Gewährleistung des Zugangs der Bevölkerung zu humanitärer Hilfe, gerade auch in den von den Huthi kontrollierten Gebieten. Darauf sollte sich die Regierung konzentrieren statt immer wieder auf die Frage, ob künftig ein deutsches Kriegsschiff mehr oder weniger im Roten Meer herumfährt.

(Beifall bei der Linken)

Vizepräsidentin Josephine Ortleb:

Für die CDU/CSU-Fraktion hat jetzt das Wort der Abgeordnete Markus Koob.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Markus Koob (CDU/CSU): (D)

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrter Wehrbeauftragter! Wie schon mehrere Redner hier festgestellt haben, hat sich die Lage im Nahen und Mittleren Osten in den letzten Tagen dramatisch verschlechtert. Die Angriffe der Huthi-Miliz betreffen längst nicht mehr nur die Handelsschiffe im Roten Meer. Mittlerweile finden auch Angriffe in Saudi-Arabien statt. Das zeigt uns, wie schnell dieser Konflikt in der ganzen Region weiter ausschwingen kann. Und vor diesem Hintergrund beraten wir heute die Fortsetzung unserer Marinemission Aspides.

Ich hatte in diesen Tagen die Gelegenheit, mit dem Botschafter der Republik Jemen ein Gespräch dazu zu führen, der das Engagement der Bundesrepublik Deutschland ausdrücklich würdigt und anerkennt und verständlicherweise auch Wünsche hat, was wir darüber hinaus tun könnten. Aber wir können nur im Rahmen unserer Möglichkeiten etwas tun.

Was dieses Gespräch aber auch deutlich gemacht hat – und das zeigt sich auch, wenn wir die Nachrichten aus der Region zur Kenntnis nehmen –: Es gibt täglich Meldungen über Raketen, Drohnen, militärische Eskalation, und das in einem Land, dessen Bevölkerung seit vielen Jahren unter Krieg, Vertreibung und humanitärer Not leidet. Die Huthi-Miliz ist dabei kein Akteur, der für den ganzen Jemen spricht. Sie ist ein bewaffneter Akteur, dessen Angriffe auf die internationale Schifffahrt nicht nur die Sicherheit der Region, sondern auch die wirtschaftlichen Lebensgrundlagen der Menschen vor Ort und auch hier bei uns gefährden.

Markus Koob

(A) Damit kommen wir zum Sinn von Aspides. Unsere Soldatinnen und Soldaten tragen, gemeinsam mit unseren europäischen Partnern, einen Teil dazu bei, Handelsschiffe und deren zivile Besatzung vor diesen Angriffen zu schützen. Es geht um Menschen, die auf diesen Schiffen ihrer Arbeit nachgehen und dabei ins Visier von Raketen und Drohnen geraten können.

Aspides – das möchte ich in Richtung der Linken sagen – ist ausdrücklich eine defensive Operation. Sie dient dem Schutz und der Aufklärung, der Abwehr konkreter Bedrohungen. Sie hat kein Mandat für offensive Kriegshandlungen. Gerade angesichts der aktuellen Eskalation ist diese Begrenzung von großer Bedeutung.

Wir alle sollten uns natürlich nicht der Illusion hingeben, dass dieser Militäreinsatz alleine einen Teil dazu beitragen kann, diese Region zu befrieden. Vielmehr – auch das ist schon angesprochen worden – brauchen wir politische Verhandlungen, eine Stärkung der internationalen staatlichen Bemühungen und die Fortsetzung der diplomatischen Bemühungen der Vereinten Nationen. Deshalb müssen wir bei diesem Einsatz beides zusammen denken: Ohne den militärischen Teil kann es keinen Erfolg diplomatischer Bemühungen geben. Wir haben an anderen Stellen schon gesehen, dass militärische Präsenz durchaus einen wichtigen Pfeiler bei den Bemühungen, Konflikte zu lösen, darstellt.

Unseren Soldatinnen und Soldaten, die diese schwierige Mission unternehmen – wir reden gleich auch noch über den Einsatz von UNMISS, der unter nur unwesentlich einfacheren Bedingungen stattfindet –, möchte ich, ich denke, im Namen des ganzen Hauses unseren Dank (B) und unsere Anerkennung dafür aussprechen.

(Beifall bei der CDU/CSU und der SPD sowie der Abg. Sara Nanni [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Wir als Union setzen uns klar für den Auftrag von Aspides ein.

Vizepräsidentin Josephine Ortleb:

Herr Kollege, Ihre Redezeit ist vorbei.

Markus Koob (CDU/CSU):

Wir bekennen uns klar zu den Zielen des Mandats und bitten deshalb sehr herzlich um Ihre Zustimmung.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD)

Vizepräsidentin Josephine Ortleb:

Für die AfD-Fraktion hat jetzt das Wort der Abgeordnete Torben Braga.

(Beifall bei der AfD)

Torben Braga (AfD):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Erlauben Sie mir, dass ich, bevor ich zu dem hier gegenständlichen Mandat komme, auf den Wortbeitrag eines Vorredners eingehe. Der Kollege der SPD-Fraktion hat den Charakter der Bundeswehr als Parlamentsarmee betont. Meine (C) Damen und Herren, liebe Kollegen, ich hoffe sehr, dass diese Rede auch von Soldatinnen und Soldaten und vor allem von ihren Angehörigen verfolgt wurde, die derzeit davorstehen, gegen ihren Willen nach Litauen entsendet zu werden. Das ist das Prestigeobjekt Ihres Verteidigungsministers,

(Desiree Becker [Die Linke]: Da hat Ihre Partei mit dran gearbeitet!)

der mehr auf die Beliebtheitswerte seiner Person schaut als auf die Beteiligung des Hauses an dieser Entscheidung.

(Thomas Erndl [CDU/CSU]: Reden Sie doch mal zum Thema!

Ich bitte Sie, dringend zu überdenken, ob nicht eine Beteiligung des Deutschen Bundestages an der Entscheidung über diesen Auftrag geboten gewesen wäre, und das schon vor langer Zeit, zumindest aus Sicht meiner Fraktion.

(Beifall bei der AfD)

Meine Damen und Herren, Frau Präsidentin, Kollegen haben bereits vorige Woche und auch in den bisherigen Wortbeiträgen in dieser Debatte auf die Diskrepanz zwischen dem Mandat und dem tatsächlichen Beitrag im zur Debatte stehenden Einsatz hingewiesen. Auch ich will diese erwähnen. Der Außenminister hat letzte Woche auf zwei Chokepoints hingewiesen: den Bab Al-Mandab (D) und die Straße von Hormus. Und immer wieder – auch in dieser Debatte – wurde darauf hingewiesen, dass die Entwicklung längst über das Rote Meer hinausgehe, dass strategische Meerengen Teil geopolitischer Auseinandersetzungen würden und zu klären sei, wo Europa und Deutschland mehr Verantwortung übernehmen müssten.

Bei diesem Mandat ist seit jeher eigenartig, dass es einerseits die Straße von Hormus und den Persischen Golf ausdrücklich zum Einsatzgebiet zählt, andererseits die exekutive Aufgabe des Schiffsschutzes dort aber ausschließt, und zwar „nördlich des Breitengrades von Maskat im Golf von Oman, in der Straße von Hormus und im Persischen Golf“. Dieser Antrag hält also eine Tür offen; das ist ja auch schon angesprochen worden. Es heißt, eine „Koordinierung […] mit der französisch-britisch geführten […] Mission“ für die Straße von Hormus sei „zweckdienlich, sobald diese vollständig etabliert“ sei. Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, wenn die Bundesregierung das so formuliert, hat sie eine Ausweitung des Einsatzes im Blick, und die Fähigkeiten, die Deutschland einbringen könnte, warten auch schon im Mittelmeer. Ob das im Interesse unserer Sicherheit und der unserer Soldaten ist, dazu gibt es wohl sehr unterschiedliche Auffassungen.

Hinzu kommt die Rechtslage. Ein Einsatz in Hoheitsgewässern setzt die Zustimmung des jeweiligen Anrainerstaates voraus. In der Straße von Hormus wäre dies, wenn es so weit käme, auf der Nordseite der Iran. Kaum denkbar, dass von dort Zustimmung für einen solchen Einsatz kommt.

Torben Braga

(A) Kurzum – die Redezeit drängt –: In der vorliegenden Fassung – und ausdrücklich in keiner weiter gehenden – stimmt meine Fraktion diesem Mandat mehrheitlich zu. Eine Ausweitung des deutschen Auftrags auf Hormus, mit der hier immer wieder ein bisschen kokettiert wird – das ist ja auch aus einigen Reden aus der Koalition hervorgegangen –, ist unter den gegebenen Umständen nicht denkbar. Unseren Soldaten hilft es nicht, wenn wir ihnen von Berlin aus neue Meerengen zuweisen, aber die Antwort auf die Frage der Fähigkeit immer wieder vertagen. Denn das ist entscheidend – ich komme zum Schluss, Herr Präsident –: Es reicht nicht, Verantwortung anzukündigen; es braucht zuerst die Fähigkeiten dazu. Und die haben wir derzeit nicht, –

Vizepräsident Bodo Ramelow:

Herr Abgeordneter.

Torben Braga (AfD):

– weil diese Regierung und ihre Vorgänger sie nicht beschafft haben.

Herr Präsident, Verzeihung für die Überschreitung der Redezeit. – Danke schön.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident Bodo Ramelow:

Für die SPD-Fraktion erteile ich das Wort Christoph Schmid.

(B) (Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Christoph Schmid (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Wehrbeauftragter! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Braga, weil Sie es erwähnt haben: Die Brigade „Litauen“ erfüllt einen Auftrag der Landes- und Bündnisverteidigung. Wenn Sie mit den Soldatinnen und Soldaten vor Ort reden – besuchen Sie sie doch mal –,

(Sara Nanni [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Nee, besser nicht!)

dann merken Sie: Die wissen, was ihr Auftrag ist, die wissen, wofür sie ihren Dienst tun. Ihnen gebührt unser Dank und unsere Anerkennung.

(Beifall bei der SPD und der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Wenn ich schon auf Vorrednerinnen und Vorredner reagieren muss, dann mache ich doch bei Ihnen weiter, liebe Frau Kollegin Nanni. Ich gebe Ihnen recht: Mandatswahrheit und -klarheit ist schon wichtig. Es ist schon richtig, dass Sie das erwähnt haben. Aber mit den Formulierungen im Mandat füllen wir hier heute keinen Blankoscheck aus, sondern sie sind einfach der Tatsache geschuldet, dass es immer wieder europäische Absprachen und europäische Verhandlungen braucht. Ich glaube tatsächlich, dass wir im Ausschuss genug Möglichkeiten hatten, das Mandat zu diskutieren.

(Dr. Till Steffen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Quatsch!) (C)

Frau Becker, Sie haben den Friedensprozess der Vereinten Nationen als Grundlage erwähnt. Nachher, beim nächsten Mandat, haben Sie ja die Möglichkeit, zu zeigen, wie wichtig Ihnen die Vereinten Nationen sind.

(Zuruf der Abg. Desiree Becker [Die Linke])

Stimmen Sie doch einfach dem nächsten Mandat zu! Damit können Sie zeigen, wie wichtig Ihnen die Vereinten Nationen sind.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Kommen wir zu EUNAVFOR Aspides. Dahinter steckt ein gemeinsamer europäischer Ansatz. Ja, die Operation hat geostrategische Bedeutung; denn 15 Prozent des weltweiten Handels fließen durch die Region, und die Unsicherheit in der Region gefährdet natürlich auch den Wohlstand hier bei uns. Die Abwehr von Angriffen auf die Schifffahrt im Roten Meer ist ein gemeinsames europäisches Ziel. Das Einsatzgebiet wurde schon von einigen Kolleginnen und Kollegen erwähnt.

Bevor ich zum Auftrag komme, möchte ich die Grundlage all unseres militärischen Handelns darstellen: die militärstrategischen Prioritäten. Dort sind nicht nur Abschreckung und Verteidigungsfähigkeit oder die Mitigation hybrider Angriffe erwähnt, nein, auch die Stabilität Europas und seiner südlichen Nachbarschaft und der Schutz internationaler Seeverbindungen und Kommunikationslinien sind klare militärstrategische Prioritäten für unser Handeln, für das Handeln unserer Bundeswehr. (D) Daraus abgeleitet ergibt sich natürlich der Auftrag, der Aufgaben wie Schutz und Begleitung von Schiffen, Erstellung und Bereitstellung eines Lagebilds, aber auch Überwachung und Monitoring verdächtiger Aktivitäten im Zusammenhang mit kritischen Unterseeinfrastrukturen umfasst.

Um den Auftrag zu erfüllen, ihn zu erledigen, braucht es Männer und Frauen, die bereit sind, dort für uns ihren Dienst zu tun. Ihnen, diesen mutigen Soldatinnen und Soldaten, diesen Menschen, die in unserer Bundeswehr dienen, gebührt unser Dank, der Dank des Hauses. Ich bitte Sie alle: Stärken Sie mit mir gemeinsam den Soldatinnen und Soldaten den Rücken! Stimmen Sie diesem Mandat zu!

Danke schön.

(Beifall bei der SPD und der CDU/CSU)

Vizepräsident Bodo Ramelow:

Als letzte Stimme in dieser Aussprache hören wir für die CDU/CSU-Fraktion Alexander Radwan.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD)

Alexander Radwan (CDU/CSU):

Meine Damen und Herren! Herr Präsident! Wir stimmen heute wieder über Aspides ab, eine im Februar 2024 beschlossene Mission. Es geht um die Sicherung der Schifffahrt. Alle Redner haben betont, wie wichtig für

Alexander Radwan

(A) uns als Exportnation freie Seewege sind. Seitdem hat sich die Situation in der Region deutlich verschlechtert, sowohl im Roten Meer als auch in der Straße von Hormus. Auch ich danke unseren Soldaten, die sich dafür einsetzen, die Seewege zu sichern.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD)

Die letzten Tage mit den Angriffen der Huthis auf Saudi-Arabien haben uns gezeigt, dass wir das Ziel, die Region sicherer zu machen, nicht erreicht haben; vielmehr ist sie unsicherer geworden. Darum lassen Sie mich grundsätzlich sagen, dass es über dieses Engagement hinaus einer Diskussion unter uns hier im Deutschen Bundestag über folgende Fragen bedarf: Wie weit wollen wir in einer Region, die dermaßen im Umbruch ist, in der die großen Player vor Ort in der Verantwortung sind, dieser aber aus Sicht der Golfstaaten nicht nachkommen, zur Deeskalation beitragen? Betrachten wir die Region nur als Energielieferanten und Businesspartner, oder wollen wir darüber hinaus eine Sicherheitspartnerschaft mit den Ländern in der Golfregion?

Natürlich ist Diplomatie wichtig. Ich danke hier ausdrücklich unserem Außenminister – er ist jetzt hier –, der ansonsten kaum vom Telefon wegkommt, weil er sich mit den Playern in der Region austauscht und daran arbeitet, mit den Bündnissen Initiativen zu starten. Aber eine Sicherheitspartnerschaft, meine Damen und Herren, geht weiter als der reine Verkauf von Rüstung, sondern es geht um Rüstungskooperationen, es geht um die Frage: Wie sehr sind wir bereit, den Staaten der Region Hilfe zu (B) leisten, damit sie zukünftig auch in der Lage sind, sich selber zu verteidigen?

Meine Damen und Herren, es ist aus Sicht der Golfregion, aber auch aus meiner Sicht zu wenig, wenn wir immer nur darüber nachdenken und lamentieren, was nicht geht, und die Staaten, wenn sie angegriffen werden, ihrem Schicksal überlassen. Darum unterstütze ich natürlich wie meine Fraktion dieses Mandat und werde ihm zustimmen. Ich möchte mit Blick auf Die Linke und auf die Grünen ausdrücklich betonen: Eine Enthaltung oder Ablehnung heute dient nicht dazu, die Region zu befrieden.

(Zuruf der Abg. Desiree Becker [Die Linke])

Besten Dank.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD)

Vizepräsident Bodo Ramelow:

Damit schließe ich die Aussprache.

Wir kommen zur Abstimmung über die Beschlussempfehlung des Auswärtigen Ausschusses zu dem Antrag der Bundesregierung zur Fortsetzung der Beteiligung bewaffneter deutscher Streitkräfte an der von der Europäischen Union geführten Operation European Union Naval Force ASPIDES. Der Ausschuss empfiehlt in seiner Beschlussempfehlung auf Drucksache 21/8612, den Antrag der Bundesregierung auf Drucksache 21/8294 anzunehmen.

Die Fraktionen der CDU/CSU und SPD haben namentliche Abstimmung verlangt. Sie haben zur Abgabe Ihrer Stimme nach Eröffnung der Abstimmung 20 Minuten Zeit. (C)

Die Schriftführerinnen und Schriftführer sind gebeten, ihre Plätze einzunehmen. – Sind die Urnen besetzt? – Das ist der Fall.

Damit eröffne ich die namentliche Abstimmung über die Beschlussempfehlung auf Drucksache 21/8612. Die Abstimmungsurnen werden um 17:28 Uhr geschlossen. Das bevorstehende Ende der namentlichen Abstimmung wird Ihnen rechtzeitig bekannt gegeben.[1)]

Ich rufe den Zusatzpunkt 9 auf:

Beratung des Antrags der Abgeordneten Dr. Fabian Fahl, Jörg Cezanne, Violetta Bock, weiterer Abgeordneter und der Fraktion Die Linke

Vor Kälte und Dunkelheit schützen – Energiearmut definieren und abschaffen

Drucksache 21/8072

Überweisungsvorschlag:
Ausschuss für Wirtschaft und Energie (f)
Ausschuss für Recht und Verbraucherschutz
Ausschuss für Arbeit und Soziales
Ausschuss für Umwelt, Klimaschutz, Naturschutz und nukleare Sicherheit

Für die Aussprache wurde eine Dauer von 30 Minuten vereinbart.

Für die Fraktion Die Linke darf ich Dr. Fabian Fahl das (D) Wort erteilen. Er eröffnet damit die Aussprache.

(Beifall bei der Linken)

Dr. Fabian Fahl (Die Linke):

Vielen Dank. – Herr Präsident! Draußen ist es kalt; aber drinnen ist es nicht viel wärmer. Die Kinder tragen dicke Jacken. Die letzten Rechnungen blieben unbezahlt. Die Fenster sind von der Luftfeuchtigkeit beschlagen. Im Wohnzimmer ist die Heizung ohnehin kaputt – schnelle Reparaturen könnten die Börsengewinne von Vonovia gefährden. Frau Reiche, Grundbedürfnisse, Gesundheit, Menschen dürfen nicht dem Profit geopfert werden!

(Beifall bei der Linken)

Eine Frau öffnet das Fenster – die Kinder protestieren. „Die Wohnung braucht nicht noch mehr Schimmel“, sagt sie ihnen. Aus Angst, dass der Herd zu viel Strom verbraucht, wird er nicht mehr angestellt. Der Wasserkocher zischt, die Kinder bekommen Fertignudeln und ein paar Scheiben Gurke. Die Frau isst nichts. Auf dem Konto ist kein Geld. Es ist Mitte des Monats. Der Wetterbericht kündigt Minusgrade an. Die Frau hat Angst vor der Zukunft. Vor lauter Angst vor der nächsten Rechnung, davor, dass Strom oder Heizung abgeschaltet werden, ist sie oft wie gelähmt. Sie zieht zwei Kinder groß, arbeitet für den Mindestlohn. Strom, Wärme und Essen kann sie sich nicht ausreichend leisten. Sie nimmt kaum am sozialen Leben teil.

[1)] Ergebnis 12883 C

Dr. Fabian Fahl

(A) Manchmal denkt sie über die angebliche Unantastbarkeit der Würde nach. Die gehört zu einem menschenwürdigen Leben dazu. Das Abschalten von Strom und Wärme oder Hungern ist unwürdig.

(Beifall bei der Linken sowie der Abg. Lisa Badum [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Das ist unwürdig für ein Land, das die Menschenwürde in Artikel 1 des Grundgesetzes für unantastbar erklärt. Das ist unwürdig für ein Land, das eine angeblich christliche Tradition hat. Das ist unwürdig für ein Land, das allein 10 Milliarden Euro für neue Kampfjets ausgibt, das zig Milliarden Euro für fossile Subventionen übrig hat.

Die beschriebene Situation ist nicht Fiktion, sondern Realität. Menschen schämen sich für ihre Armut, sitzen oft verzweifelt im Stillen, manchmal auch im Dunkeln. Die Hälfte der Bürgergeldempfangenden gab 2025 an, auf Essen zu verzichten, damit für die Kinder genug da ist. Frieren in der eigenen Wohnung ist unwürdig. Wohnungsräumungen aufgrund von Armut sind unwürdig. Ihre Politik ist es auch!

(Beifall bei der Linken)

Der Staat hat die Verantwortung, einzugreifen, und könnte es. Deutschland ist die drittgrößte Volkswirtschaft. Machen Sie einen Plan, um das Grundgesetz an dieser Stelle umzusetzen! Schaffen Sie einen Fonds für Notfälle! Sorgen Sie dafür, dass endlich nur noch warmmietenneutral saniert wird! Schützen Sie Menschen vor falschen Abrechnungen! Verbieten Sie Energiesperren für Privathaushalte! Und da, wo Klimaschutz arme Menschen noch ärmer macht, braucht es ein Klimageld. Für
(B) Armut sollte man sich nicht schämen. Armut gehört abgeschafft!

(Beifall bei der Linken sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Dr. Klaus Wiener [CDU/CSU]: Gute Wirtschaftspolitik, gute Jobs, gute Löhne! Das ist die Lösung!)

Niemand darf in einem reichen Land frieren oder hungern – nicht jetzt und auch nicht in Zukunft. Und deshalb: Klimaschutz radikal, sozial!

(Beifall bei der Linken)

Vizepräsident Bodo Ramelow:

Für die CDU/CSU-Fraktion darf ich Leif Erik Bodin das Wort erteilen.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Leif Erik Bodin (CDU/CSU):

Vielen Dank. – Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Dieser Antrag ist ein Paradebeispiel für eine Politik, die glaubt, jedes Problem mit mehr Staat, mit mehr Verboten, mit mehr Steuergeld lösen zu können.

(Zuruf der Abg. Mayra Vriesema [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Energiearmut ist ein Problem. Und natürlich müssen wir dafür sorgen, dass Menschen ihre Strom- und Heizkosten bezahlen können. Die entscheidende Frage ist aber doch: Wird das Leben der Menschen wirklich günstiger, wenn wir dafür immer neue staatliche Programme auflegen, (C) immer mehr in den Markt eingreifen und dann neue Milliarden versprechen? Nein, am Ende muss irgendjemand die Rechnung bezahlen.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie des Abg. Dr. Malte Kaufmann [AfD] – Dr. Fabian Fahl [Die Linke]: Doch nicht die Ärmsten!)

Und das sind wieder unsere Bürgerinnen und Bürger mit ihren Steuern, anderen Abgaben und einem Plus an Kosten in der Folge. Köpfe einziehen, meine Damen und Herren! Das wäre ein Bumerang, der zurückkommt.

Dieser Antrag umfasst alles Mögliche, sogar die Verstaatlichung von Infrastruktur.

(Dr. Fabian Fahl [Die Linke]: Richtig so!)

Offenbar reicht es den Antragstellern nicht, ein Problem gezielt anzugehen, nein, das gesamte Energiesystem soll gleich umgebaut werden. Das ist keine pragmatische Sozialpolitik, das ist ein politischer Wunschzettel auf Kosten der Steuerzahler.

(Beifall bei der CDU/CSU – Donata Vogtschmidt [Die Linke]: Das ist wirksame Sozialpolitik!)

Besonders absurd wird es mit dem geforderten Verbot von Stromsperren. Ja, Sperren sind für die Betroffenen eine harte Belastung.

(Mayra Vriesema [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Vor allem für die Kinder, die in diesen Haushalten leben!)

Aber was passiert, wenn Rechnungen grundsätzlich nicht (D) mehr abgesichert werden können? Kosten verschwinden nicht einfach. Energieversorger, oft kommunale Unternehmen, müssen wirtschaftlich arbeiten.

(Zuruf des Abg. Dr. Fabian Fahl [Die Linke])

Unbezahlte Rechnungen landen bei den anderen Kunden. Kosten werden umgelegt. Denn noch mal: Irgendwer muss diese Rechnungen bezahlen. Gebraucht wird gezielte Unterstützung für Menschen in Not, aber sicher keine Politik, die so tut, als könne man wirtschaftliche Realitäten einfach per Gesetz abschaffen.

(Beifall bei der CDU/CSU – Mayra Vriesema [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Warum kürzt ihr denn das Wohngeld?)

Und dann die Forderung nach immer mehr staatlichen Zuschüssen. Das klingt natürlich wunderbar, wenn man erstens nicht erklären muss, woher das Geld kommen soll,

(Zurufe von der Linken)

und zweitens wirtschaftliche und faktische Folgen an dieser Stelle ausblendet. Mir ist klar: Sie wollen wahrscheinlich wieder die vielbeschworenen Reichen besteuern. Wenn es nach Ihnen geht, gibt es demnächst keinen Wohlstand mehr in diesem Land.

(Zurufe von der Linken)

Vermieter sind auch Bürgerinnen und Bürger in diesem Land – mit eigenen Grundrechten.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Leif Erik Bodin

(A) Viele Menschen in diesem Land nutzen Wohneigentum auch zur Altersvorsorge. Das ist ein großer Teil der Menschen, die in Deutschland vermieten.

(Donata Vogtschmidt [Die Linke]: Aber Vonovia nicht!)

Auch die Forderung, Übertragungsnetze in die öffentliche Hand zu überführen, überzeugt überhaupt nicht. Glauben Sie ernsthaft, dass etwas automatisch billiger wird, nur weil der Staat es selber regelt?

(Dr. Fabian Fahl [Die Linke]: Was ist mit der Bahn? Was ist mit der Post?)

Entscheidend sind vernünftige Regelungen, Wettbewerb, zuverlässige Versorgung. Der Staat ist definitiv nicht der bessere Unternehmer.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Noch problematischer sind die Vorgaben für neue Heizungen. Die Bürger sollen immer strengere Anforderungen erfüllen. Gleichzeitig wird eingeräumt, dass viele Menschen schon heute kaum ihre Energiekosten stemmen können. Das ist widersprüchlich. Wer Klimaschutz betreiben will, muss ihn bezahlbar gestalten, nicht nur die Menschen mit neuen Vorschriften unter Druck setzen und dann mit Steuergeld die Folgen abfedern.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, zur Information: Geld fällt nicht einfach vom Himmel. Es muss erwirtschaftet, es muss erarbeitet werden.

(Beifall bei der CDU/CSU – Zuruf von der Linken: Es muss verteilt werden!)

(B) Was mich insgesamt an diesem Antrag stört: Er erweckt den Eindruck, man müsse nur genügend Gesetze beschließen, dann verschwinde die Energiearmut von selbst. Aber so funktioniert das nicht. Eine Definition zahlt keine Rechnung. Ein neuer Fonds produziert keinen Strom. Und staatliche Preiskontrolle schafft noch lange keine günstigere Energie.

(Zuruf der Abg. Mayra Vriesema [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Was wir brauchen, sind niedrigere Kosten, weniger unnötige Belastungen durch Bürokratie und dann an dieser Stelle gezielte Hilfen. Wir stehen für eine Energiepolitik, die wirtschaftliche Vernunft mit sozialer Verantwortung verbindet. Da sind wir dabei. Das erfordert Kompromisse, man muss zusammenführen, umstrukturieren.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Menschen brauchen keine politischen Luftschlösser. Sie brauchen eine bezahlbare Stromrechnung,

(Beifall der Abg. Jürgen Coße [SPD] und Dunja Kreiser [SPD])

und daran arbeiten wir. Dieser Antrag macht, wie so oft bei Ihren Anträgen, den Staat zur Antwort auf jedes Problem, ohne ausreichend zu berücksichtigen, dass der Staat das Geld seiner Bürger auch verantwortungsvoll einsetzen muss. So funktioniert es nicht.

Wir lehnen deshalb diesen Antrag ab.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD)

Vizepräsident Bodo Ramelow: (C)

Für die AfD-Fraktion darf ich Hans-Jürgen Goßner das Wort erteilen.

(Beifall bei der AfD)

Hans-Jürgen Goßner (AfD):

Herr Präsident! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Die Linke hat also die Energiearmut entdeckt. Bemerkenswert! Denn ausgerechnet Sie stehen seit Jahren für eine Politik, die Energie immer weiter verteuert. In Ihrem Antrag schreiben Sie selbst: Der steigende CO_2-Preis verschärft Energiearmut. – In Ihrem Wahlprogramm lehnen Sie ihn für Heizen und Tanken ab. Aber hier rechnen Sie munter weiter mit seinen Einnahmen. Der Eigentümer soll zahlen; danach verteilt der Staat das Geld als Klimagelder wieder neu. Sie lehnen die Abgabe ab und verplanen trotzdem die Einnahmen daraus. Das muss man erst mal schaffen!

Der Rest des Antrags folgt demselben Muster. Der Eigentümer soll zahlen. Der Vermieter soll zahlen. Der Staat soll kontrollieren, soll verteilen. Netze sollen in öffentliche Hand. Und beim CO_2-Preis wollen Sie die Vermieter gleich komplett zur Kasse bitten. Da muss ich schon mal fragen: Haben Sie den Antrag eigentlich mit dem Rammo-Clan abgestimmt? Der kennt sich mit Berliner Immobilien schließlich aus!

(Beifall bei der AfD)

Was Sie hier vorlegen, das ist nichts anderes als Klassenkampf mit Heizkostenabrechnungen. (D)

Und dann kommen Ihre Klimaziele. Die KfW spricht für die Erreichung von Klimaneutralität bis 2045 von rund 6 Billionen Euro an Investitionsbedarf – 1 Billion Euro allein für Wohngebäude. Und Sie wollen Klimaneutralität schon 2040! Gleichzeitig versprechen Sie warmmietenneutrale Sanierungen. Die Modernisierungsumlage soll weg. Eigentümer sollen zusätzlich belastet werden. Alles soll teurer werden, nur bezahlen soll es angeblich niemand. Das ist wirklich sozialistische Wunschprosa.

(Beifall bei der AfD)

Sie behandeln wirtschaftliche Realität wie störendes Kleingedrucktes – Hauptsache, am Ende ist jemand anderes schuld und irgendjemand anderes zahlt.

Richtig wäre: Stromsteuer runter, Energie günstiger machen, Belastungen senken! Stattdessen bauen Sie an Fonds, Preisaufsichten, Umverteilung und neuen staatlichen Strukturen. Erst verteuern Sie das Leben, dann verteilen Sie Almosen gegen die Folgen Ihrer eigenen Politik.

Die Menschen brauchen keinen linken Umverteilungsapparat. Sie brauchen bezahlbaren Strom, bezahlbare Wärme und eine Politik, die ihnen nicht ständig neue Rechnungen schickt. Deshalb lehnen wir diesen Antrag ab.

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

(A) **Vizepräsident Bodo Ramelow:**

Für die SPD-Fraktion darf ich Dunja Kreiser das Wort erteilen.

(Beifall bei der SPD)

Dunja Kreiser (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir teilen das Anliegen, Menschen vor Kälte und Dunkelheit und vor einer Spirale aus Zahlungsrückständen und Schulden zu schützen. Ungefähr 5 bis 14 Prozent der Menschen sind davon betroffen. Die Zahl ist dabei sehr ungenau. Aber ich würde sagen: Jeder Prozentpunkt ist auf jeden Fall einer zu viel.

Die Vorschläge in diesem Antrag laufen an entscheidenden Stellen fehl, und zusammenpassen tun sie schon gar nicht. Sie verbinden notwendige Hilfen mit weitreichenden Gestaltungsplänen, ohne annähernd zu klären, wie die Maßnahmen finanziert, umgesetzt und aufeinander abgestimmt werden sollen.

Zunächst zu einem Punkt, bei dem wir ausdrücklich Gemeinsamkeiten sehen. Wir brauchen eine verlässliche Datengrundlage zu Energiearmut, um sie entsprechend aufführen zu können. Nur so kann man aktiv unterstützen. Dabei reicht es nicht, allein auf die Höhe der Rechnung zu schauen. Wer aus Geldnot kaum noch heizt, wird wahrscheinlich niedrigere Energiekosten haben. Dass er trotzdem seine Rechnung nicht bezahlen kann, hat manchmal ganz andere Ursachen.

(B)

(Dr. Fabian Fahl [Die Linke]: Das steht aber doch genau so drin!)

Eine Definition muss deshalb unbedingt unterschiedliche Lebenslagen erfassen, und sie muss den Zugang zu wirksamer Unterstützung verbessern.

(Dr. Fabian Fahl [Die Linke]: Das steht doch alles drin!)

Eine zusätzliche Statistik allein macht noch keine Wohnung wärmer.

Menschen in Not müssen wir vor Energiesperren schützen. Wenn Kinder betroffen sind, wenn jemand auf medizinische Geräte angewiesen ist, darf die Wohnung auf keinen Fall kalt und dunkel werden. Dafür gibt es aber schon Mechanismen. Ich selbst war beruflich in einem Stadtwerkeunternehmen tätig und kann daher sagen: Natürlich werden in Notlagen auch Ratenzahlungen angeboten.

Ihr Antrag fordert aber ein pauschales Verbot von sämtlichen Energiesperren. Die entscheidenden Anschlussfragen bleiben jedoch offen: Wie wird der Umgang mit offenen Rechnungen verbindlich geregelt? Wo liegen die Gründe? Wer übernimmt welche Kosten? Wie stellen wir sicher, dass Hilfe bei bedürftigen Bürgern greift und ankommt? Frühzeitig beraten, Zahlungsprobleme rechtzeitig erkennen, tragfähige Ratenvereinbarungen möglich machen und soziale Härten gezielt anfassen, das sind die Hebel in der Not.

Die Verantwortung jedes Einzelnen ist, denke ich, auch wichtig. Bürger sind mündig. Sie führen das Klimageld in Ihrem Antrag an. Da ist die Selbstverantwortung ein sehr wichtiger Punkt. Vielleicht sind manche Menschen in einer Notlage gar nicht in der Lage, diese Verantwortung zu übernehmen. Über einen Notfallfonds kann man vielleicht sprechen. Aber ein Fonds braucht klare Zuständigkeiten, verlässliche Mittel und einfache Zugänge. (C)

(Dr. Fabian Fahl [Die Linke]: Wir haben alles genau beschrieben!)

Wer heute Unterstützung braucht, darf nicht zwischen Jobcenter, Sozialamt und Energieversorger hin- und hergeschickt werden. Genau daran muss sich ein Vorschlag eben messen lassen.

(Beifall bei der SPD)

Ich möchte noch einen Punkt besonders betonen: Wir wollen nicht, dass Mieterinnen und Mieter die Gebäudewende bezahlen, während andere von Wertsteigerungen profitieren. Wir wollen aber genauso wenig, dass notwendige Sanierungen ausbleiben. Deshalb investieren wir in diese. Sie fordern eine Garantie auf warmmietenneutrale Sanierung und gleichzeitig die Abschaffung der Modernisierungsumlage. Dann wird einfach gar nichts mehr passieren. Sie sorgen damit nämlich nicht für mehr Investitionen. Wer trägt die Kosten, wenn die Energieeinsparung nicht ausreicht? Welche Förderungen bekommen gemeinwohlorientierte Wohnungsunternehmen wie etwa Genossenschaften? Darauf haben Sie keine Antwort.

(Dr. Fabian Fahl [Die Linke]: Dazu haben wir genug in den Antrag geschrieben!) (D)

Förderung muss sich an sozialer Wirkung orientieren. Mieterschutz und Investitionen dürfen nicht gegeneinander ausgespielt werden.

Auch beim Heizungstausch brauchen wir einen verlässlichen Weg, der klimaschutztechnische Machbarkeit und finanzielle Unterstützung zusammenführt. Weniger strenge Vorgaben allein ersetzen keine bezahlbaren Lösungen. Vorgaben und Regularien wollen wir abschaffen.

(Zuruf der Abg. Mayra Vriesema [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Ihr Antrag stellt zahlreiche Instrumente nebeneinander: veränderte Sozialleistungen, Klimageld, niedrige Stromsteuer, Sockeltarife und zusätzliche Milliardenförderung für die öffentliche Übernahme von Netzen. Das ist ein umfangreicher Förderkatalog, aber wirklich noch lange kein überzeugender und abgestimmter Maßnahmenplan. Wirksamer Härtefallschutz, zugängliche Beratung, sozial ausgerichtete Gebäudeförderung und eine Energieversorgung, die durch den Ausbau der Erneuerbaren bezahlbar und klimafreundlich wird – das ist es, was wir tun. Diesem Antrag fehlt die schlüssige Verbindung zwischen Anspruch, Finanzierung und Umsetzung. Daher werden wir ihn ablehnen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

(A) **Vizepräsident Bodo Ramelow:**

Bevor ich die nächste Rednerin mit dem Wort beauftrage, darf ich darauf hinweisen: Wir sind in der namentlichen Abstimmung zu Tagesordnungspunkt 15, falls jemand noch abstimmen möchte. Nach der nächsten Rednerin würde ich die Abstimmung schließen.

Damit darf ich Lisa Badum für Bündnis 90/Die Grünen das Wort erteilen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Lisa Badum (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Bodin, ich muss sagen, ich bin erschüttert, dass Sie sich hier so ereifern. Wir sollten uns doch darin einig sein, dass wir die Schwächsten der Schwachen schützen wollen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der Linken)

Es gibt Mieterinnen und Mieter, die sich das Heizen tatsächlich nicht leisten können.

(Leif Erik Bodin [CDU/CSU]: Gerade dafür gibt es schon Härtefallregelungen!)

Danke an Die Linke, dass ihr darauf hinweist. Ich finde das richtig und wichtig.

Es heißt hier immer: Wir haben kein Geld zur Verfügung. – Klar, die Haushalte sind klamm in diesen Zeiten. Da fragen wir uns aber natürlich: Warum haben Sie 2,4 Milliarden Euro für einen Tankrabatt,

(B) (Zuruf vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Für drei Monate!)

warum können Sie den Agrardiesel subventionieren, warum können Sie eine Flugsteuersenkung finanzieren,

(Felix Schreiner [CDU/CSU]: Weil wir die Leute damit entlasten!)

wenn Sie aber gleichzeitig kein Geld haben, um Mieterinnen und Mieter zu unterstützen? Das erschließt sich mir nicht.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der Linken)

Wir haben gestern gehört, wie Herr Merz erste Aufwärmübungen beim Thema Gerechtigkeit gemacht hat. Es ist aber natürlich wenig glaubwürdig – das ist im Übrigen auch an die SPD gerichtet –, über Gerechtigkeit zu reden, wenn Sie letzte Woche in der Nacht eine riesengroße Wohngeldkürzung durchgewunken haben. Es war 00:30 Uhr! Das ist wirklich eine Unverschämtheit. Das betrifft 1,3 Millionen Familien und Haushalte, die auf Wohngeld angewiesen sind. Ein Drittel davon wird kein Wohngeld mehr erhalten. Das ist wirklich ein Skandal. Und das ist kein Schutz von Mieterinnen und Mietern.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Mieterinnen und Mieter haben keinen Einfluss darauf, welche Heizung eingebaut wird, ob es eine Öl- oder Gasheizung ist oder eine Heizung, die mit Erneuerbaren läuft. Ob das Haus gedämmt ist oder ob die Fenster einfach oder zweifach verglast sind, auch darauf haben sie keinen Einfluss. Deswegen haben wir damals das Gebäudeenergiegesetz verabschiedet, das Vermieterinnen und Vermieter und Eigentümergemeinschaften verpflichtet hat, auf eine klimaneutrale Heizung umzustellen. Jetzt ist das weg. Sie haben diesen Schutz weggenommen, und Vermieter können bis nach 2045 wieder Öl- oder Gasheizungen einbauen. Die Mehrkosten (C)

(Dr. Klaus Wiener [CDU/CSU]: Sie wissen doch gar nicht, ob das Mehrkosten sind!)

bleiben leider bei den Mieterinnen und Mietern hängen. Sie machen also genau das Gegenteil von dem, was möglich wäre und was wir schon vorgelegt haben.

Zum Antrag der Linken muss man natürlich sagen: Ein bisschen mehr Balance wäre manchmal wichtig. Natürlich sind nicht alle Vermieter große Konzerne wie in Berlin. Es gibt auch Kleinvermieterinnen und Kleinvermieter. Deswegen kann aus unserer Sicht eine warmmietenneutrale Sanierung nicht allein vom Vermieter bezahlt werden. Wir sind für ein Drittelmodell: ein Drittel Staat, ein Drittel Vermieter, ein Drittel Mieter. Das wäre fair.

Und, Herr Bodin, wir könnten als Staat tatsächlich auch noch Mittel abrufen. Sie haben gesagt, die Definition von Energiearmut zahle keine Rechnung. Das ist aber falsch. Wir könnten Mittel aus dem Klimasozialfonds – mehrere Milliarden Euro – abrufen, wenn wir Energiearmut definieren würden. Österreich macht das. Dort setzt man als Maßstab das Einkommen der Leute in Relation zu dem, was sie für Energie zahlen. Wenn wir in Deutschland keinen Klimasozialplan vorlegen, lassen wir diese Milliarden liegen. Das finde ich fahrlässig,

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) (D)

auch mit Blick auf die nächste Heizperiode. Das war ein Punkt – da können wir Grüne natürlich wieder zusammenführen –, den auch die SPD und Die Linke unterstützt haben. Wenn jetzt schon mal drei Parteien für eine Definition von Energiearmut sind, dann ist das doch ein erstes wichtiges Zeichen.

Die Damen und Herren von der Union sind sich sicher mit mir darüber einig, dass es für Deutschland fundamental wichtig ist, dass der EU-ETS 2, der CO_2-Preis für Verkehr und Gebäude, 2028 europaweit eingeführt wird, dass wir das hinkriegen, und zwar mit ausreichender sozialer Absicherung. Aber dann muss Deutschland auch das Signal senden, dass wir dabei sind. Wir müssen diesen Klimasozialplan einreichen, und wir müssen zu einem marktwirtschaftlichen Instrument für Klimaschutz stehen. Aber das tun Sie nicht – das wird die Debatte zum übernächsten TOP zeigen –, sondern Sie greifen politisch ein und stellen Öl und Gas noch mal besser, als es gesetzlich eigentlich vorgesehen wäre.

Deswegen: Greifen Sie nicht gegen Klimaschutz in den Markt ein, sondern unterstützen Sie die Menschen, die es nötig haben – für soziale Gerechtigkeit!

Danke.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Bodo Ramelow:

Ich komme erneut zurück zu Tagesordnungspunkt 15. Ist noch ein Mitglied des Hauses anwesend, das noch

Vizepräsident Bodo Ramelow

(A) nicht abgestimmt hat? – Das scheint mir jetzt nicht der Fall zu sein. Dann schließe ich die namentliche Abstimmung und bitte die Schriftführerinnen und Schriftführer, mit der Auszählung zu beginnen. Das Ergebnis der Abstimmung wird Ihnen später bekannt gegeben.[1)]

Nun darf ich Hans Koller für die CDU/CSU-Fraktion das Wort erteilen.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD)

Hans Koller (CDU/CSU):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Linke präsentiert uns heute einen ganzen Katalog vermeintlicher Wohltaten: mehr Zuschüsse, mehr staatliche Eingriffe, mehr öffentliche Ausgaben – von allem ein bisschen mehr. Nur von der Gegenfinanzierung liest man erstaunlich wenig, meine Damen und Herren.

(Dr. Fabian Fahl [Die Linke]: Da haben wir echt genug Ideen hier eingebracht!)

Sie inszenieren sich als Retter der kleinen Leute; aber wer sich als Retter aufspielt, sollte wenigstens erklären können, wer am Ende die Rechnung bezahlt.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU – Dr. Fabian Fahl [Die Linke]: Da haben wir mehr als genug Ideen! Wirklich!)

Sie wollen Energiearmut einheitlich definieren. Darüber kann man diskutieren.

(Sascha Wagner [Die Linke]: Dann machen Sie es doch! – Zuruf des Abg. Dr. Fabian Fahl [Die Linke])

(B)

Das Statistische Bundesamt erhebt bereits heute wichtige Daten über Menschen, die unter hohen Energiekosten leiden. Entscheidend ist aber nicht allein die Definition, sondern auch, welche politischen Konsequenzen Sie daraus ziehen.

Schauen wir uns Ihre Vorstellungen zum Wohnungsmarkt an. Sie wollen Räumungen in die Wohnungslosigkeit grundsätzlich verbieten. Natürlich müssen wir verhindern, dass Menschen obdachlos werden.

(Nicole Gohlke [Die Linke]: Wie machen Sie das denn? Gar nicht!)

Aber bei Ihnen entsteht der Eindruck, der Wohnungsmarkt bestünde ausschließlich aus großen Immobilienkonzernen. Dabei werden rund 64 Prozent der Mietwohnungen in Deutschland von privaten Kleinvermietern bereitgestellt.

(Zuruf des Abg. Sascha Wagner [Die Linke])

Das sind mehr als 16 Millionen Wohnungen, meine Damen und Herren. Das gehört auch zur Wahrheit dazu.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Dahinter stehen häufig Menschen, die jahrzehntelang gearbeitet haben, die sich vielleicht eine Eigentumswohnung gekauft haben, um ihre Rente aufzubessern. Für viele ist die vermietete Wohnung kein großes Geschäftsmodell, sondern ihre Altersvorsorge.

(Sascha Wagner [Die Linke]: Reden Sie doch mal zum Thema, Herr Koller!) (C)

Selbstverständlich braucht jemand, der seine Miete nicht bezahlen kann, Unterstützung. Aber dafür haben wir einen Sozialstaat,

(Mayra Vriesema [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Aber da kürzen Sie doch massiv! 700 Millionen Euro werden beim Wohngeld gekürzt!)

und ich glaube, der deutsche Sozialstaat ist einer der besten Sozialstaaten, wenn nicht sogar der beste dieser Welt, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie der Abg. Derya Türk-Nachbaur [SPD] – Zuruf des Abg. Dr. Fabian Fahl [Die Linke])

Die soziale Verantwortung des Staates kann man doch nicht einfach auf private Kleinvermieter abwälzen.

(Jorrit Bosch [Die Linke]: Wer hat das denn gesagt?)

Und ein zu überzogenes Mietrecht – das möchte ich hier am Rande auch erwähnen – verhindert oft Vermietungen und führt zu Wohnungsnot; auch das gehört zur Wahrheit.

Aber damit nicht genug: Sie wollen energetische Sanierungen, strengere Anforderungen an Heizungen und dass sämtliche CO_2-Kosten bei den Vermietern liegen. Gleichzeitig wollen Sie die Modernisierungsumlage abschaffen. Meine Damen und Herren, wie soll denn diese Rechnung aufgehen? (D)

(Sascha Wagner [Die Linke]: Steht in dem Antrag! – Violetta Bock [Die Linke]: Im Moment lassen Sie die Mieter zahlen!)

Investieren sollen die Eigentümer, bezahlen sollen die Eigentümer; aber die Refinanzierung wollen Sie ihnen erschweren. Eine Wohnung wird nicht dadurch energieeffizient, dass man ihren Eigentümern die Sanierung wirtschaftlich unmöglich macht.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU und der SPD – Dr. Fabian Fahl [Die Linke]: Wir fordern auch mehr Förderprogramme! – Sascha Wagner [Die Linke]: Das ist doch Quatsch!)

Kommen wir zu den Energiesperren. Sie wollen diese vollständig verbieten. Dabei gibt es bereits gesetzliche Schutzmechanismen:

(Dr. Fabian Fahl [Die Linke]: Na, die reichen ja nicht!)

Erstens. Eine Energiesperre darf nicht unverhältnismäßig sein.

Zweitens. Erhebliche gesundheitliche Gefahren müssen berücksichtigt werden.

Drittens. In der Grundversorgung gibt es einen Anspruch auf das Angebot einer zinsfreien Ratenzahlungsvereinbarung, um eine Sperre abzuwenden. Hinzu kommen sozialrechtliche Hilfen bei Energieschulden.

[1)] Ergebnis Seite 12883 C

Hans Koller

(A) Wer sämtliche Energiesperren verbietet, schafft damit noch keine unbezahlte Rechnung aus der Welt, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD – Zuruf der Abg. Nicole Gohlke [Die Linke])

Die Bundesregierung hat bereits konkrete Entlastungen umgesetzt: Die Gasspeicherumlage wurde abgeschafft, die Stromnetzentgelte wurden gesenkt. Davon profitieren auch private Haushalte. Bei einem Haushalt mit 3 500 Kilowattstunden Stromverbrauch und 20 000 Kilowattstunden Gasverbrauch ergibt sich nach Berechnungen eine mögliche Entlastung von rund 160 Euro im Jahr. Und Bundeskanzler Merz hat erst in dieser Woche bekräftigt, dass wir die Stromsteuer für alle auf das europäische Mindestmaß senken wollen,

(Lisa Badum [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Wann passiert das denn mal? Das erzählen Sie seit Jahren! – Zuruf der Abg. Janine Wissler [Die Linke])

auch für private Haushalte. Dafür sollen zusätzliche finanzielle Spielräume geschaffen werden.

Meine Damen und Herren, am Ende zeigt dieser Antrag ein grundlegendes Problem: Sie verwechseln Versprechen und Lösung. Sie glauben, mit neuen Verboten, Zuschüssen und staatlichen Eingriffen ließen sich die wirtschaftlichen Probleme lösen, blenden aber Eigeninitiative und –

(B)

Vizepräsident Bodo Ramelow:
Herr Abgeordneter.

Hans Koller (CDU/CSU):
– Eigenverantwortung aus. Deshalb lehnen wir den Antrag ab.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD)

Vizepräsident Bodo Ramelow:
Als letzte Stimme in der Aussprache hören wir für die AfD-Fraktion Thomas Stephan.

(Beifall bei der AfD)

Thomas Stephan (AfD):
Herr Präsident! Liebe Bürger und Zuschauer! 45 000 Haushalte im Winter bei Eiseskälte ohne Strom und ohne Heizung, Krankenhäuser und Pflegeeinrichtungen mussten evakuiert oder mit Notstrom versorgt werden,

(Dr. Ralf Stegner [SPD]: Wenn die AfD regiert!)

der längste Stromausfall in Berlin seit dem Zweiten Weltkrieg: Das, meine Damen und Herren, waren die Folgen eines Brandanschlags im Januar, verübt von der linksextremistischen Vulkangruppe. Und ausgerechnet Sie, meine Damen und Herren Heizungssozialisten, stellen (C) jetzt einen Antrag mit dem Titel „Vor Kälte und Dunkelheit schützen – Energiearmut definieren und abschaffen“.

(Beifall bei der AfD)

Das ist eine Verhöhnung all jener Opfer des Terroranschlags auf die Berliner Stromversorgung. Sie sollten sich dafür schämen!

(Zuruf des Abg. Jorrit Bosch [Die Linke])

Denn eines ist unbestreitbar: Wer die unterstützt, die Stromleitungen anzünden, schützt niemanden vor Dunkelheit. Er produziert Dunkelheit.

(Beifall bei der AfD)

Aber schauen wir uns den Antrag der linken Umverteilungsakrobaten trotzdem mal genauer an. Sie wollen Stromsperren pauschal verbieten, Sie wollen einen Notfallfonds und staatliche Preiskontrollen, und Sie wollen natürlich neue Behörden. Ich frage Sie, weil Sie in Ihrem Antrag null Komma null darauf eingehen: Wer soll das alles bezahlen?

(Dr. Fabian Fahl [Die Linke]: Da haben wir doch mehr als genug Ideen! Wirklich! – Sascha Wagner [Die Linke]: Steht im Antrag! Einfach mal lesen!)

– Ideen haben Sie, aber keine guten.

(Heiterkeit und Beifall bei der AfD)

Wieder einmal der Handwerker, der morgens um sechs zur Arbeit fährt? Wieder einmal die Verkäuferin, die je- (D) den Cent zweimal umdrehen muss? Oder wieder einmal der Rentner, der 45 Jahre gearbeitet hat und mit seiner Rente dann gerade mal 30 Euro über der Grundsicherung liegt? Der bekommt dann laut Ihrem Antrag keinen Cent der Stromkosten erstattet; der zahlt seine Kilowattstunde selbst und soll dann auch noch andere mitfinanzieren.

(Dr. Fabian Fahl [Die Linke]: Lesen Sie richtig den Antrag! Das stimmt doch gar nicht!)

Das, meine Damen und Herren, ist zutiefst unsozial.

(Beifall bei der AfD)

Klar ist: Diese Energiepreise sind das Ergebnis einer völlig verkorksten Energiewende. Wir müssen – darin sind wir uns ja ausnahmsweise mal einig – die Stromsteuer senken.

(Claudia Roth [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Ah!)

Aber wir als AfD gehen noch weiter: Stromsteuer runter! Energieabgaben runter! CO_2-Bepreisung abschaffen! Das würde die Verbraucher unmittelbar entlasten.

(Beifall bei der AfD – Zuruf der Abg. Claudia Roth [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Das wäre konkrete Hilfe statt sozialistischer Symptombekämpfung.

Der traurige Höhepunkt der Ideen der Planwirtschaftsromantiker besteht darin, dass sie die tatsächlichen Stromkosten aller Menschen in der Grundsicherung er-

Thomas Stephan

(A) statten wollen. Aber, meine Damen und Herren, wer jede Kilowattstunde erstattet bekommt, hat doch überhaupt keinen Grund mehr, zu sparen.

(Dr. Fabian Fahl [Die Linke]: Das steht ja so gar nicht drin! Lesen Sie doch mal richtig den Antrag! Das ist ja peinlich!)

Und das kommt noch dazu: Von 5 Millionen Grundsicherungsempfängern sind circa die Hälfte Ausländer,

(Derya Türk-Nachbaur [SPD]: Bingo! – Weitere Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

die zum großen Teil noch nie was in die deutschen Kassen einbezahlt haben. – Ja, das ist eine Tatsache. Und während Oma Erna in Speyer jeden Euro dreimal umdrehen muss, soll der Steuerzahler die Stromrechnung für Menschen aus aller Herren Länder übernehmen.

(Lisa Badum [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Hören Sie auf, Oma Erna zu instrumentalisieren!)

Nicht mit uns, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der AfD – Lisa Badum [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Lassen Sie Oma Erna in Ruhe! Genauso wie die Krankenschwester! Für Frauen machen Sie nämlich gar nichts!)

Grundsicherung ist Hilfe in Not und kein Rundumsorglos-Paket. Hilfe braucht Regeln, Hilfe braucht Verantwortung, und Hilfe braucht eine gerechte Finanzierung.

(B)

Deswegen machen wir Ihre Umverteilungsfantasien, die Umverteilungsfantasien der Partei der fremden Geldbeutel nicht mit. (C)

(Heiterkeit und Beifall bei der AfD)

Wir sind für bezahlbare Energie. Wir sind für unsere Bürger. Wir sind für Deutschland.

(Claudia Roth [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Ja! Deutschland, Deutschland über alles!)

Danke schön.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident Bodo Ramelow:

Interfraktionell wird die Überweisung der Vorlage auf Drucksache 21/8072 an die in der Tagesordnung aufgeführten Ausschüsse vorgeschlagen. Gibt es weitere Überweisungsvorschläge? – Das ist nicht der Fall. Dann verfahren wir wie vorgeschlagen.

Ich verlese das von den Schriftführerinnen und Schriftführern ermittelte **Ergebnis der namentlichen Abstimmung** über die Beschlussempfehlung des Auswärtigen Ausschusses zu dem Antrag der Bundesregierung „Fortsetzung der Beteiligung bewaffneter deutscher Streitkräfte an der von der Europäischen Union geführten Operation European Union Naval Force ASPIDES“, Drucksachen 21/8612 und 21/8294:

Abgegebene Stimmen 577. Mit Ja haben gestimmt 421, mit Nein haben gestimmt 66, Enthaltungen gab es 90. Die Beschlussempfehlung ist damit angenommen. (D)

Endgültiges Ergebnis

Abgegebene Stimmen:	577;
davon	
ja:	421
nein:	66
enthalten:	90

Ja

CDU/CSU

Knut Abraham
Anna Aeikens
Stephan Albani
Norbert Maria Altenkamp
Philipp Amthor
Tijen Ataoğlu
Artur Auernhammer
Peter Aumer
Dr. Cornell-Anette Babendererde
Dorothee Bär
Thomas Bareiß
Günter Baumgartner
Melanie Bernstein
Peter Beyer
Marc Biadacz
Steffen Bilger
Florian Bilic
Leif Erik Bodin
Simone Borchardt
Caroline Bosbach
Frederik Bouffier
Michael Brand (Fulda)
Dr. Reinhard Brandl
Silvia Breher
Michael Breilmann
Ralph Brinkhaus
Lutz Brinkmann
Dr. Carsten Brodesser
Dr. Marlon Bröhr
Benedikt Büdenbender
Dr. Yannick Bury
Sandra Carstensen
Gitta Connemann
Wolfgang Dahler
Ellen Demuth
Alexander Dobrindt
Michael Donth
Dr. Florian Dorn
Dr. Hülya Düber
Hansjörg Durz
Joachim Ebmeyer
Ralph Edelhäußer
Lars Ehm
Alexander Engelhard
Martina Englhardt-Kopf
Thomas Erndl
Bastian Ernst
Hermann Färber
Uwe Feiler
Christoph Frauenpreiß
Thorsten Frei
Michael Frieser
Wilhelm Gebhard
Dr. Thomas Gebhart
Dr. Jonas Geissler
Stefan Glaser
Fabian Gramling
Adrian Grasse
David Gregosz
Serap Güler
Georg Günther
Fritz Güntzler
Olav Gutting
Christian Haase
Florian Hahn
Heiko Hain
Jürgen Hardt
Matthias Hauer
Mechthild Heil
Mark Helfrich
Marc Henrichmann
Diana Herbstreuth
Susanne Hierl
Dr. Matthias Hiller
Christian Hirte
Alexander Hoffmann
Dr. Hendrik Hoppenstedt
Franziska Hoppermann
Michael Hose
Anne Janssen
Thomas Jarzombek
Alexander Jordan
Nicklas Kappe
Anja Karliczek
Roderich Kiesewetter

(A) Michael Kießling
Dr. Georg Kippels
Dr. Ottilie Klein
Julia Klöckner
Axel Knoerig
Daniel Kölbl
Hans Koller
Anne König
Markus Koob
Dr. Stefan Korbach
Carsten Körber
Dr. Konrad Körner
Gunther Krichbaum
Lukas Krieger
Dr. Günter Krings
Tilman Kuban
Ulrich Lange
Armin Laschet
Dr. Silke Launert
Jens Lehmann
Dr. Andreas Lenz
Andrea Lindholz
Dr. Carsten Linnemann
Patricia Lips
Dr. Jan-Marco Luczak
Dr. Saskia Ludwig
Klaus Mack
Andreas Mattfeldt
Stephan Mayer (Altötting)
Volker Mayer-Lay
Dr. Michael Meister
Jan Metzler
(B) Dr. Mathias Middelberg
Christian Moser
Axel Müller
Florian Müller
Sepp Müller
Carsten Müller (Braunschweig)
Dr. Stefan Nacke
Christoph Naser
Wilfried Oellers
Florian Oest
Harald Orthey
Florian Oßner
Josef Oster
Dr. Thomas Pauls
Dr. Stephan Pilsinger
Dr. Christoph Ploß
Dr. Martin Plum
Jan-Wilhelm Pohlmann
Oliver Pöpsel
Dr. David Preisendanz
Thomas Rachel
Alexander Radwan
Alois Rainer
Pascal Reddig
Henning Rehbaum
Dr. Markus Reichel
Lars Rohwer
Johannes Rothenberger
Dr. Norbert Röttgen
Stefan Rouenhoff
Catarina dos Santos-Wintz
Carl-Philipp Sassenrath
Dr. Christiane Schenderlein
Henri Schmidt
Sebastian Schmidt
Patrick Schnieder
Felix Schreiner
Marvin Schulz
Detlef Seif
Nora Seitz
Thomas Silberhorn
Björn Simon
Tino Sorge
Jens Spahn
Katrin Staffler
Dr. Wolfgang Stefinger
Albert Stegemann
Sebastian Steineke
Johannes Steiniger
Christian Freiherr von Stetten
Dieter Stier
Stephan Stracke
Dr. Katja Strauss-Köster
Dr. Hendrik Streeck
Christina Stumpp
Vivian Tauschwitz
Roland Theis
Dr. Hans Theiss
Alexander Throm
Astrid Timmermann-Fechter
Kerstin Vieregge
Dr. Oliver Vogt
Johannes Volkmann
Christoph de Vries
Dr. Johann David Wadephul
Siegfried Walch
Nina Warken
Dr. Anja Weisgerber
Dr. Maria-Lena Weiss
Kai Whittaker
Johannes Wiegelmann
Dr. Klaus Wiener
Klaus-Peter Willsch
Elisabeth Winkelmeier-Becker
Tobias Winkler
Mareike Wulf
Emmi Zeulner
Paul Ziemiak
Nicolas Zippelius
Vanessa Zobel

AfD

Adam Balten
Dr. Bernd Baumann
Carsten Becker
Dr. Christoph Birghan
Andreas Bleck
Joachim Bloch
Dr. Michael Blos
René Bochmann
Peter Boehringer
Peter Bohnhof
Dirk Brandes
Stephan Brandner
Erhard Brucker
Dr. Gottfried Curio
Christian Douglas
Christopher Drößler
Tobias Ebenberger
Dr. Michael Espendiller
Micha Fehre
Peter Felser
Jan Feser
Thomas Fetsch
Hauke Finger
Markus Frohnmaier
Dr. Götz Frömming
Rainer Galla
Boris Gamanov
Alexis L. Giersch
Ronald Gläser
Hannes Gnauck
Hans-Jürgen Goßner
Christoph Grimm
Rainer Groß
Dr. Ingo Hahn
Lars Haise
Jochen Haug
Matthias Helferich
Udo Theodor Hemmelgarn
Stefan Henze
Martin Hess
Nicole Hess
Olaf Hilmer
Nicole Höchst
Leif-Erik Holm
Gerrit Huy
Fabian Jacobi
Robin Jünger
Dr. Malte Kaufmann
Martina Kempf
Stefan Keuter
Rocco Kever
Kurt Kleinschmidt
Maximilian Kneller
Heinrich Koch
Jürgen Koegel
Achim Köhler
Enrico Komning
Jörn König
Thomas Korell
Steffen Kotré
Dr. Rainer Kraft
Dr. Maximilian Krah
Manuel Krauthausen
Thomas Ladzinski
Pierre Lamely
Sascha Lensing
Sebastian Maack
Johann Martel
Andreas Mayer
Danny Meiners
Reinhard Mixl
Matthias Moosdorf
Sebastian Münzenmaier
Iris Nieland
Jan Ralf Nolte
Gerold Otten
Andreas Paul
Denis Pauli
Tobias Matthias Peterka
Stephan Protschka
Kerstin Przygodda
Marcel Queckemeyer
Arne Raue
Lukas Rehm
Martin Reichardt
Martin Erwin Renner
Matthias Rentzsch
Angela Rudzka
Ruben Rupp
Raimond Scheirich
Volker Scheurell
Ulrike Schielke-Ziesing
Lars Schieske
Carina Schießl
Manfred Schiller
Julian Schmidt
Dr. Paul Schmidt
Bernd Schuhmann
Uwe Schulz
Dario Seifert
René Springer
Thomas Stephan
Beatrix von Storch
Otto Strauß
Bastian Treuheit
Martina Uhr
Dr. Alice Weidel
Sven Wendorf
Wolfgang Wiehle
Dr. Christian Wirth
Dr. Alexander Wolf
Christian Zaum
Dr. Daniel Zerbin
Kay-Uwe Ziegler
Diana Zimmer
Jörg Zirwes

SPD

Sanae Abdi
Daniel Baldy
Sören Bartol
Jens Behrens
Daniel Bettermann
Jakob Blankenburg
Hendrik Bollmann
Isabel Cademartori
Jürgen Coße
Hakan Demir
Esther Dilcher
Sabine Dittmar
Felix Döring
Sonja Eichwede
Dr. Wiebke Esdar
Saskia Esken
Nancy Faeser
Dr. Johannes Fechner
Sebastian Fiedler
(C)
(D)

(A)
Angelika Glöckner
Kerstin Griese
Bettina Hagedorn
Metin Hakverdi
Sebastian Hartmann
Hubertus Heil (Peine)
Frauke Heiligenstadt
Gabriela Heinrich
Nadine Heselhaus
Heike Heubach
Jasmina Hostert
Verena Hubertz
Oliver Kaczmarek
Elisabeth Kaiser
Macit Karaahmetoğlu
Dr. Franziska Kersten
Helmut Kleebank
Tim Klüssendorf
Dr. Bärbel Kofler
Anette Kramme
Dunja Kreiser
Martin Kröber
Dr. Karl Lauterbach
Esra Limbacher
Helge Lindh
Bettina Lugk
Dr. Tanja Machalet
Isabel Mackensen-Geis
David Mandrella
Holger Mann
Parsa Marvi
Katja Mast

(B)
Kathrin Michel
Dr. Matthias Miersch
Matthias David Mieves
Claudia Moll
Siemtje Möller
Dr. Rolf Mützenich
Rasha Nasr
Josephine Ortleb
Mahmut Özdemir (Duisburg)
Aydan Özoğuz
Dr. Christos Pantazis
Natalie Pawlik
Jens Peick
Boris Pistorius
Sabine Poschmann
Martin Rabanus
Truels Reichardt
Daniel Rinkert
Dennis Rohde
Sebastian Roloff
Dr. Thorsten Rudolph
Daniela Rump
Bernd Rützel
Johann Saathoff
Johannes Schätzl
Dr. Nina Scheer
Christoph Schmid
Dr. Nils Schmid
Dagmar Schmidt (Wetzlar)
Carsten Schneider (Erfurt)
Johannes Schraps
Michael Schrodi
Frank Schwabe
Stefan Schwartze
Andreas Schwarz
Rita Schwarzelühr-Sutter
Dr. Lina Seitzl
Svenja Stadler
Dr. Ralf Stegner
Michael Thews
Markus Töns
Anja Troff-Schaffarzyk
Derya Türk-Nachbaur
Ingo Vogel
Marja-Liisa Völlers
Dirk Vöpel
Maja Wallstein
Daniel Walter
Carmen Wegge
Dirk Wiese
Serdar Yüksel
Stefan Zierke
Armand Zorn
Katrin Zschau

Fraktionslos

Sieghard Knodel
Jan Wenzel Schmidt
Stefan Seidler

Nein

AfD

Carolin Bachmann
Dr. Christina Baum
Marc Bernhard
Marcus Bühl
Karsten Hilse
Steffen Janich
Dr. Michael Kaufmann
Knuth Meyer-Soltau
Bernd Schattner
Stefan Schröder
Georg Schroeter
Robert Teske

Die Linke

Doris Achelwilm
Gökay Akbulut
Jan van Aken
Dr. Dietmar Bartsch
Marcel Bauer
Desiree Becker
Lorenz Gösta Beutin
Violetta Bock
Jorrit Bosch
Janina Böttger
Anne-Mieke Bremer
Maik Brückner
Clara Bünger
Jörg Cezanne
Agnes Conrad
Mirze Edis
Dr. Fabian Fahl
Katrin Fey
Kathrin Gebel
Katalin Gennburg
Nicole Gohlke
Ates Gürpinar
Dr. Gregor Gysi
Luke Hoß
Cem Ince
Maren Kaminski
Cansin Köktürk
Jan Krampe
Ina Latendorf
Caren Lay
Sonja Lemke
Tamara Mazzi
Pascal Meiser
Stella Merendino
Sahra Mirow
Charlotte Antonia Neuhäuser
Cansu Özdemir
Luigi Pantisano
Sören Pellmann
Bodo Ramelow
Heidi Reichinnek
Lea Reisner
Zada Salihović
David Schliesing
Evelyn Schötz
Ines Schwerdtner
Julia-Christina Stange
Ulrich Thoden
Aaron Valent
Isabelle Vandre
Donata Vogtschmidt
Sarah Vollath
Sascha Wagner
Janine Wissler

Enthalten

AfD

Birgit Bessin
Torben Braga
Tino Chrupalla
Thomas Dietz
Stefan Möller
Dr. Rainer Rothfuß
Tobias Teich

SPD

Jan Dieren
Ruppert Stüwe
Dr. Carolin Wagner

BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN

Dr. Alaa Alhamwi
Tarek Al-Wazir
Luise Amtsberg
Ayse Asar
Andreas Audretsch
Lisa Badum
Karl Bär
Lukas Benner
Victoria Broßart
Agnieszka Brugger
Dr. Janosch Dahmen
Dr. Sandra Detzer
Jeanne Dillschneider
Katharina Dröge
Deborah Düring
Timon Dzienus
Harald Ebner
Leon Eckert
Marcel Emmerich
Simone Fischer
Schahina Gambir
Matthias Gastel
Dr. Jan-Niclas Gesenhues
Katrin Göring-Eckardt
Dr. Armin Grau
Dr. Lena Gumnior
Britta Haßelmann
Linda Heitmann
Dr. Moritz Heuberger
Dr. Anton Hofreiter
Julian Joswig
Lamya Kaddor
Dr. Kirsten Kappert-Gonther
Michael Kellner
Misbah Khan
Chantal Kopf
Ricarda Lang
Sven Lehmann
Steffi Lemke
Rebecca Lenhard
Helge Limburg
Denise Loop
Dr. Andrea Lübcke
Max Lucks
Dr. Anna Lührmann
Dr. Zoe Mayer
Swantje Henrike Michaelsen
Dr. Irene Mihalic
Boris Mijatović
Claudia Müller
Sascha Müller
Sara Nanni
Dr. Ophelia Nick
Dr. Konstantin von Notz
Karoline Otte
Lisa Paus
Filiz Polat
Dr. Anja Reinalter
Sylvia Rietenberg
Claudia Roth
Corinna Rüffer
Jamila Schäfer
Dr. Sebastian Schäfer
Ulle Schauws
Stefan Schmidt
Julia Schneider
Marlene Schönberger
Nyke Slawik

(C)

(D)

(A)

Dr. Till Steffen	Awet Tesfaiesus	Niklas Wagener
Sandra Stein	Katrin Uhlig	Robin Wagener
Hanna Steinmüller	Dr. Julia Verlinden	Johannes Wagner
Kassem Taher Saleh	Mayra Vriesema	Tina Winklmann

(C)

Abgeordnete, die sich wegen gesetzlichen Mutterschutzes/Geburt eines Kindes für ihre Abwesenheit entschuldigt haben oder an einer Parlamentarischen Versammlung teilnehmen, sind in der Liste der entschuldigten Abgeordneten (Anlage 1) aufgeführt.

Ich rufe den Tagesordnungspunkt 16 auf:

– Beratung der Beschlussempfehlung und des Berichts des Auswärtigen Ausschusses (3. Ausschuss) zu dem Antrag der Bundesregierung

Fortsetzung der Beteiligung bewaffneter deutscher Streitkräfte an der Mission der Vereinten Nationen in Südsudan (UNMISS)

Drucksachen 21/8293, 21/8613

– Bericht des Haushaltsausschusses (8. Ausschuss) gemäß § 96 der Geschäftsordnung

Drucksache 21/8615

Über die Beschlussempfehlung werden wir später namentlich abstimmen.

Für die Aussprache sind 30 Minuten vereinbart. Es eröffnet die Aussprache Thomas Rachel für die CDU/CSU-Fraktion.

(B)

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU und der SPD)

Thomas Rachel (CDU/CSU):

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Lage im Südsudan ist für die Menschen katastrophal. Der jüngste Staat der Welt ist einer der ärmsten und fragilsten. Über zwei Drittel der Bevölkerung sind auf humanitäre Hilfe angewiesen, mehr als 10 Millionen Menschen. Hunger, Gewalt, Vertreibung bestimmen den Alltag.

Es ist folglich nur richtig, dass sich Deutschland seit 2011 an der Blauhelmmission im Südsudan beteiligt. Unsere Bundeswehrsoldaten leisten einen wichtigen Beitrag zum Schutz der dortigen Bevölkerung. Sie helfen beim Zugang zu humanitärer Hilfe und dokumentieren und warnen vor Menschenrechtsverletzungen.

Seit der Unabhängigkeit 2011 kommt das Land nicht zur Ruhe – trotz reicher natürlicher Ressourcen und kultureller Vielfalt. Es ist geprägt von politischer Instabilität, Konflikten, humanitären Herausforderungen. Auch das Friedensabkommen von 2018 hat keine dauerhafte Stabilität geschaffen.

Die Leidtragenden sind die Menschen. 8 Millionen Menschen sind von akutem Hunger bedroht. 6,3 Millionen Menschen benötigen laut Weltgesundheitsorganisation dringend medizinische Versorgung. Das ist entsetzlich! Wir können hier nicht wegschauen, meine Damen und Herren!

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU, der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Vor allem Frauen und Kinder sind gefährdet; sie leiden unter Gewalt und Missbrauch. Kinder verlieren ihre Kindheit. Sie werden durch bewaffnete Gruppen rekrutiert und zu Kindersoldaten ausgebildet. Diese schweren Menschenrechtsverletzungen dürfen wir nicht hinnehmen!

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU, der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Zudem führen die anhaltenden Konflikte im Südsudan und in den benachbarten Regionen zu massiven Fluchtbewegungen. Mehr als 4 Millionen Menschen sind innerhalb des Landes vertrieben oder suchen Schutz in Nachbarländern. Und mehr als eine halbe Million Geflüchtete fliehen aus dem Sudan in den Südsudan. Das verschärft die ohnehin schon prekäre humanitäre Situation. Die Versorgung der Menschen wird immer schwieriger. Denn die kämpfenden Parteien nehmen keine Rücksicht auf Zivilisten und auf humanitäre NGOs. (D)

Einige mögen sich fragen: Was betrifft uns das? Ich sage es Ihnen: Weil humanitäre Verantwortung nicht an Landesgrenzen endet, meine Damen und Herren.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU, der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Wir leben nicht auf einer Insel. Internationale Krisen und Konflikte treffen früher oder später auch uns in Europa und in Deutschland. Deswegen gilt mein Dank ausdrücklich den derzeit zwölf Soldatinnen und Soldaten der Bundeswehr und den vier deutschen Polizisten, die unter sehr schwierigen Bedingungen vor Ort ihren Dienst leisten. Ihnen gilt unsere Anerkennung, meine Damen und Herren.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU, der AfD, der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Das UNMISS-Mandat leistet – auch durch unsere Bundeswehrsoldaten und Polizisten, mit vielen Vertretern anderer Länder – einen wichtigen Beitrag zur multilateralen Krisenprävention und fördert eine friedlichere Entwicklung. Aus diesem Grunde unterstützen wir die Verlängerung des Mandats.

Herzlichen Dank.

Thomas Rachel

(A) (Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU, der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Bodo Ramelow:

Ich darf Heinrich Koch für die AfD-Fraktion das Wort erteilen.

(Beifall bei der AfD)

Heinrich Koch (AfD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wieder das gleiche Ritual: Die Bundesregierung verlangt eine Mandatsverlängerung bis Oktober 2027 – durchwinken und automatisch weitermachen mit Wunschträumen. Es geht hier aber nicht um wohlfeile Worte, sondern um Menschen im Südsudan und um deutsche Soldaten, die Sie in einen lebensgefährlichen Einsatz schicken. Bei jeder Mandatierung muss die Kernfrage lauten: Stimmen Anspruch und harte Wirklichkeit tatsächlich noch überein?

Die Regierung behauptet, UNMISS sei der zentrale Stabilitätsanker der Region, auch weil die Blauhelme in kritischen Lagen schnell und flexibel reagieren könnten. Der Regierungsantrag ist reine Realitätsverweigerung. Hier die harten Fakten des UN-Erfahrungsberichtes vom Juni 2025, welcher die deutsche Regierungspropaganda gnadenlos entlarvt: Die Schrecken sind unverändert geblieben. Rund 4 000 dokumentierte Gewaltereignisse mit über 9 000 Toten, das ist die brutale Realität Ihres angeblichen Stabilitätsankers.

(B) (Beifall bei der AfD)

Und zu der angeblich schnellen Reaktion: Patrouillen müssen ein bis zwei Monate im Voraus geplant werden. Im Fall von akuten Übergriffen im Lande braucht eine Patrouille drei bis fünf Tage, ehe sie überhaupt vor Ort ist. Wer dies als schnelle Reaktion verkauft, der belügt das Parlament.

(Beifall bei der AfD)

Dazu kommen 450 Fälle von Behinderung der Bewegungsfreiheit, allein im zweiten Quartal dieses Jahres 84 Verstöße gegen das Statusabkommen, von staatlichen Stellen angeordnet und organisiert. Das heißt, die Machthaber, die wir stabilisieren sollen, blockieren uns systematisch.

Und dann das Geschwätz vom Friedensprozess.

(Derya Türk-Nachbaur [SPD]: Aha! „Geschwätz vom Friedensprozess“!)

Die Bundesregierung gibt selbst zu, dass im Südsudan der Staatspräsident die Opposition aus dem Bündnis drängt, ihre Rechte beschneidet bzw. sie verweigert. Für den Südsudan wird dies verurteilt. Der AfD in Deutschland – wie in einem Operettenstaat – ihre Rechte zu verweigern, ist aber ebenfalls nicht demokratisch.

(Beifall bei der AfD – Derya Türk-Nachbaur [SPD]: Das ist aber eine interessante Parallele, die Sie da ziehen! – Dr. Malte Kaufmann [AfD]: Schaut nach Südsudan!)

Die UN bringen es klar auf den Punkt: Der Schwebezustand nützt nur den Eliten, weit mehr als jede Wahl. Die Bilanz: Die Bundesregierung fantasiert von Stabilität – die UN belegen chronische Instabilität. Die Bundesregierung feiert den Einsatz von Patrouillen – die UN dokumentieren Schikane und buchstäblich Stillstand. Die Bundesregierung schwadroniert von Frieden – (C)

(Boris Mijatović [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Mit Schwadronieren kenne Sie sich ja aus! – Gegenruf des Abg. Thomas Rachel [CDU/CSU]: Wohl wahr!)

die UN entlarven die Eliten, die am Bürgerkrieg verdienen und nicht nur da.

Meine Damen und Herren, die einzig logische Konsequenz müsste sein: ein klares Nein zur Mandatsverlängerung.

(Boris Mijatović [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Ein klares Nein zur AfD!)

Jedoch hat nachhaltige staatliche Sicherheitspolitik keinen Schalter, den man schnell und leichtfertig umlegen kann. Wir als AfD handeln aus staatspolitischer Verantwortung, aus Rücksicht auf unsere Soldaten, die man nicht einfach unvorbereitet abziehen kann – wie damals aus Afghanistan –,

(Boris Mijatović [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN], an die AfD gewandt: Finden Sie lustig, oder? Mann, ist das lustig!)

und auch aus Verlässlichkeit gegenüber den UN, die einen geordneten Ausstieg vorplanen müssen. Vor diesem Hintergrund stimmen wir dieser Mandatierung ein letztes Mal teils zu. (D)

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD – Derya Türk-Nachbaur [SPD]: Was denn jetzt? Ja oder Nein? Diesen Looping habe ich nicht hingekriegt!)

Vizepräsident Bodo Ramelow:

Für die SPD-Fraktion darf ich Gabriela Heinrich das Wort erteilen.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Gabriela Heinrich (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Anfang 2022 waren es 8 Millionen. 2025 war von 9 Millionen die Rede. 2026 sind laut Angaben der Vereinten Nationen rund 10 Millionen Menschen im Südsudan auf humanitäre Hilfe angewiesen. Die Lage wird also immer noch schlimmer.

Wir sprechen heute über UNMISS. Zu den Aufgaben der Mission gehört, die Rahmenbedingungen für die humanitäre Hilfe im Land zu unterstützen. Die Soldatinnen und Soldaten sowie Polizistinnen und Polizisten tragen dazu bei, dass humanitäre Hilfe nicht versickert und nicht schwindet.

Gabriela Heinrich

(A) Die Vereinten Nationen haben im September darüber berichtet, dass bei einem Überfall über 160 Tonnen Nahrungsmittelhilfe unter Androhung von Waffengewalt entladen und fortgeschafft wurden. 20 000 Menschen im Ort Mogok hätten davon einen Monat leben können. Jetzt hungern sie. In einem offiziellen Bericht des VN-Sicherheitsrates wird ein noch schlimmeres Beispiel genannt – ich zitiere –: Zwischen dem 30. Januar und dem 1. Februar wurden im Bundesstaat Upper Nile elf Boote geplündert, die mehr als 1 500 Tonnen Nahrungsmittelhilfe für über 73 000 vom Konflikt betroffene Menschen transportierten. – Und es gibt Berichte darüber, dass diese Hilfsgüter später teuer auf Märkten verkauft werden.

Die Konfliktparteien behindern die humanitären Organisationen absichtlich. Ärzte ohne Grenzen berichtet, dass die Regierung 2026 den Zugang zu Gebieten, die von der Opposition kontrolliert werden, stark eingeschränkt habe. Humanitäre Hilfe werde von allen Konfliktparteien für eigene Ziele instrumentalisiert. NGOs werden gezwungen, die Hilfsgüter umzuleiten. Das führt dazu, dass ganze Gegenden von lebensrettender Hilfe abgeschnitten werden. Menschen sterben, weil sie sich gerade am falschen Ort aufhalten.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, UNMISS löst nicht alle diese Probleme. Aber die humanitären Prinzipien zu überwachen gehört zum Auftrag der Mission, genau wie Verstöße gegen das humanitäre Völkerrecht zu beobachten. Durch die reine Präsenz werden Menschen geschützt. Auch wenn wir zahlenmäßig nur einen kleinen Beitrag leisten: Unsere deutschen Soldatinnen und Soldaten werden dort gebraucht.

(B)

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Ich möchte Ihnen abschließend Danke sagen und bitte um Unterstützung dieses Mandats.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU und des Abg. Boris Mijatović [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Vizepräsident Bodo Ramelow:

Für Bündnis 90/Die Grünen darf ich Luise Amtsberg das Wort erteilen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Luise Amtsberg (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Herr Wehrbeauftragter! Wenn wir vom Südsudan sprechen, sprechen wir von rund 10 Millionen Menschen, die auf humanitäre Hilfe angewiesen sind: Millionen Menschen, die ihr Zuhause verloren haben und innerhalb des Landes vertrieben sind, unzählige Frauen, die sexualisierte Gewalt erfahren haben, Eltern, die nicht wissen, wie sie ihre Kinder morgen ernähren sollen. Und wir sprechen von über 1 Million Menschen, die seit Beginn des Krieges aus dem benachbarten Sudan in den ohnehin fragilen Südsudan geflohen sind.

Während es an den grundlegendsten Dingen und Infrastruktur fehlt, an sauberem Trinkwasser, an Nahrung, an medizinischer Versorgung, an Schulen, verschärfen Dürren, Überschwemmungen und die Folgen der Klimakrise die ohnehin dramatische Versorgungslage. Wir sprechen also von einer humanitären Doppelkrise, einer Krise aus verheerenden Naturkatastrophen und einer Krise von anhaltender Gewalt und anhaltenden Konflikten, die mittlerweile das ganze Land erfasst hat. (C)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, diese humanitäre Katastrophe ist auch die Folge eines Friedensprozesses, der in einer tiefen Krise steckt. Präsident Salva Kiir Mayardit konzentriert die Macht zunehmend bei sich selbst, marginalisiert die politische Opposition und kündigt durch die Auflösung der Regierung und die Quasiinhaftierung seines Vizepräsidenten Riek Machar das Friedensabkommen de facto auf.

Die Lage im Südsudan zeigt ganz deutlich: Bei politischer Instabilität, Gewalt und einer immer weiter fortschreitenden Klimakrise braucht es einen ganzheitlichen Ansatz. Es braucht nicht weniger, sondern mehr humanitäre Hilfe, mehr Entwicklungszusammenarbeit, mehr Klimaschutz und – gerade jetzt – mehr Vereinte Nationen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

Denn all das, liebe Kolleginnen und Kollegen, schafft Sicherheit und Stabilität vor allen Dingen für diejenigen, die die Folgen der Gewalt und der Vertreibung tragen und die gleichzeitig versuchen, ihre Familien und Gemeinschaften zusammenzuhalten, nämlich für die Zivilbevölkerung und hier insbesondere für die Frauen und die humanitär Helfenden. (D)

Mit dem Kernauftrag zum Schutz der Zivilbevölkerung, zum Schutz vor sexualisierter Gewalt, zum sicheren Zugang zu humanitärer Hilfe und zur Umsetzung des Friedensabkommens leistet UNMISS hier unverzichtbare Arbeit. Dabei dürfen wir auch nicht vergessen: Der Südsudan ist gerade auch für die humanitären Helferinnen und Helfer und auch für unsere Soldatinnen und Soldaten ein extrem gefährlicher Einsatzort.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

Immer wieder werden Helferinnen und Helfer angegriffen, zuletzt wurden sogar zwei Blauhelmsoldaten getötet. Dass trotz der sich stetig verschlechternden Sicherheitslage nicht nur im Südsudan, sondern in der ganzen Region der Aufgabenbereich der Vereinten Nationen enger gefasst wird und Strukturen zusammengespart werden, ist in dieser Gemengelage fahrlässig. Dass Deutschland sich dennoch mit annähernd gleichen Kapazitäten weiterhin beteiligt, das ist gut, und das ist richtig. Aber Deutschlands Verantwortung darf hier nicht enden. Wir können hier im Bundestag nicht einerseits von Sicherheit sprechen und andererseits bei der humanitären Hilfe kürzen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sicherheit und Stabilität – da sind wir uns eigentlich alle einig – entstehen dort, wo Zivilbevölkerung aktiv unterstützt wird, wo Frauen und Kinder geschützt und

Luise Amtsberg

(A) Friedensprozesse gestärkt werden. Die humanitäre Hilfe ist hier eine tragende Säule. Deshalb erlauben Sie mir den Einschub, dass die Kürzungen in diesem Bereich und auch in der Entwicklungszusammenarbeit ein schwerer Fehler sind; das ist extrem kurzsichtig.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der Linken)

Daher erwarten wir, dass Sie sich mit dem Blick auf Südsudan breiter aufstellen, sich gemeinsam mit den Vereinten Nationen, der Afrikanischen Union und mit der IGAD mit Nachdruck für eine nachhaltige Friedensperspektive einsetzen und die Voraussetzungen für freie, faire und sichere Wahlen im Südsudan mit ermöglichen.

Abschließend möchte ich für meine Fraktion – und ich glaube, das ist wirklich mehr als angezeigt mit Blick auf dieses Mandat – all den Soldatinnen und Soldaten, aber auch den Polizistinnen und Polizisten, den zivilen und den humanitär Helfenden, die unter diesen extrem schwierigen und gefährlichen Bedingungen Menschen schützen und unterstützen, danken.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU und der SPD)

Ihr Beitrag schützt Leben, und deshalb stimmt meine Fraktion einer weiteren deutschen Beteiligung an der Friedensmission im Südsudan auch zu.

Herzlichen Dank.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU und der SPD)

(B)

Vizepräsident Bodo Ramelow:

Für die Fraktion Die Linke darf ich Maren Kaminski das Wort erteilen.

(Beifall bei der Linken)

Maren Kaminski (Die Linke):

Herr Präsident! Kolleginnen und Kollegen! Die Menschen im Südsudan verbanden mit der Unabhängigkeit im Jahr 2011 die Hoffnung auf Frieden, auf politische Selbstbestimmung und bessere Lebensbedingungen. Westliche Regierungen versprachen Unterstützung für einen demokratischen und einen stabilen Staat. Die Welthungerhilfe warnte schon damals vor Bürgerkrieg und Hunger. Die Friedensmission sollte mit dem Mandat des Sicherheitsrates der UN den Frieden sichern und beim Aufbau des Staates unterstützen. Der Machtkampf der politischen Führung, Konflikte um Ressourcen und die unvollständige Umsetzung der Friedensvereinbarungen untergruben den politischen Übergang. Die Aufgabe war zu groß für UNMISS. Von 2013 bis 2018 eskalierte die Lage, und unzählige Menschen verloren in diesem blutigen Bürgerkrieg ihr Leben. Das Friedensabkommen von 2018 weckte neue Hoffnung, brachte aber keinen dauerhaften Frieden. Und seit letztem Jahr verschärfen sich die Kämpfe erneut.

Es ist notwendig und richtig, Frieden zu sichern. Frieden braucht soziale Sicherheiten. Und er ist alles andere als ein Selbstläufer, vor allem in angespannten Konfliktgebieten. Es braucht Garantien und Schutz für die Menschen, und es braucht funktionierende Mechanismen. Hierfür trägt die internationale Gemeinschaft eine Verantwortung. (C)

UNMISS hat Menschenleben gerettet und soll die Zivilbevölkerung schützen, humanitäre Hilfe ermöglichen und Übergriffe dokumentieren. Doch seien wir an dieser Stelle auch ehrlich: Die Handlungsfähigkeit von UNMISS ist begrenzt. Um den Gewaltkreislauf zu durchbrechen, braucht es mehr Diplomatie und deutlich mehr zivile Unterstützung.

(Beifall bei der Linken)

Der Südsudan erlebt eine der schwersten humanitären Krisen der Welt. Rund 10 Millionen Menschen, zwei Drittel der Bevölkerung, sind auf humanitäre Hilfe angewiesen. 2,5 Millionen Menschen sind im eigenen Land vertrieben. Es fehlt an allem, an Trinkwasser, an Nahrung, an medizinischer Versorgung. Der Krieg im benachbarten Sudan verschärft die Lage zusätzlich.

Solange es keine politische Gesamtstrategie für den Südsudan und für die gesamte Region gibt, wird auch der Einsatz der Bundeswehr nicht zu einem nachhaltigen Frieden beitragen.

Übernehmen Sie als Bundesregierung Ihre Verantwortung, und helfen Sie, das Leid der Menschen zu lindern! Sorgen Sie für eine ausreichende Finanzierung von humanitärer Hilfe und Entwicklungszusammenarbeit!

(Beifall bei der Linken)

Als Linke sagen wir sehr klar: Es braucht nicht weniger Unterstützung für die Menschen im Südsudan, es braucht deutlich mehr Unterstützung. Die Menschen im Südsudan brauchen Versorgung, Schutz und eine politische Perspektive. Setzen Sie sich dafür auf allen diplomatischen Wegen ein! (D)

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der Linken)

Vizepräsident Bodo Ramelow:

Wir hören Markus Koob für die CDU/CSU.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD)

Markus Koob (CDU/CSU):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Wehrbeauftragter! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Mein Kollege Thomas Rachel hat für meine Fraktion bereits sehr eindrücklich geschildert, wie sehr die Menschen im Südsudan unter der anhaltenden Gewalt leiden.

(Claudia Roth [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Sehr gute Rede!)

Ich möchte meinen Fokus deshalb stärker auf die politischen Entwicklungen lenken, von denen wir in den Reden zuvor ja auch schon gehört haben. Denn der Südsudan steht möglicherweise vor sehr entscheidenden Wochen seiner Geschichte.

Markus Koob

(A) Am 22. Dezember 2026 sollen dort Wahlen stattfinden. Es wären die ersten nationalen Wahlen seit der Unabhängigkeit im Jahr 2011. Es wäre ein historischer Schritt. Aber Sie sehen schon an dem Konjunktiv – sehr viel „wäre“ –, dass sehr, sehr viele Fragen noch unklar sind.

Es gibt erhebliche Zweifel, ob diese Wahlen tatsächlich wie geplant stattfinden können. Die Wählerregistrierung hat noch nicht begonnen, wichtige Voraussetzungen für einen fairen politischen Wettbewerb fehlen, und natürlich kommt noch die angespannte Sicherheitslage hinzu.

Besonders besorgniserregend ist auch, dass der Konflikt zwischen Präsident Kiir und seinem langjährigen Rivalen Machar erneut eskaliert ist. Machar zieht inzwischen vor Gericht. Das Friedensabkommen von 2018, das nach Jahren des Bürgerkriegs Hoffnung auf Stabilität gemacht hatte, steht damit ebenfalls wieder auf der Kippe.

Deshalb sind wir bei der Entwicklung des Südsudan auch nicht blauäugig. Selbst wenn diese Wahlen wie geplant stattfinden: Sie werden die Probleme des Südsudan alleine natürlich nicht lösen können. Entscheidend ist, dass die Menschen tatsächlich die Möglichkeit haben, frei und ohne Angst über ihre politische Zukunft zu entscheiden, und dass die politischen Verantwortlichen bereit sind, das Ergebnis einer solchen Wahl dann auch zu akzeptieren. Dafür braucht es neben Sicherheit und funktionierenden staatlichen Institutionen vor allem den Willen der Konfliktparteien, ihre Auseinandersetzungen nicht länger mit Waffen auszutragen. Und genau hier (B) wird deutlich, warum die Fortsetzung des UN-Mandats für UNMISS so wichtig ist.

UNMISS kann die politischen Probleme des Südsudan nicht lösen, und auch unsere Bundeswehr kann diesen Frieden trotz des beherzten Einsatzes alleine nicht erzwingen. Aber die Vereinten Nationen leisten einen wichtigen, einen geradezu unverzichtbaren Beitrag, um die Zivilbevölkerung zu schützen, den Friedensprozess zu begleiten und eine weitere Eskalation der Gewalt zu verhindern.

Wir dürfen bei diesen Entwicklungen auch den Blick auf die Nachbarschaft nicht verlieren; auch das ist heute schon angesprochen worden. Der Krieg im Sudan verschärft die schwierige Lage zusätzlich. Hunderttausende Menschen sind über die Grenze geflohen, und der Südsudan muss mit dieser herausfordernden Aufgabe umgehen.

Die Verantwortung für die Zukunft des Landes liegt zuallererst bei seiner politischen Führung. Das müssen wir auch gegenüber Präsident Kiir und den anderen politisch Verantwortlichen deutlich machen.

Aber auch wir haben Verantwortung. Wir haben Verantwortung, unseren Beitrag zur Stabilität des Südsudan zu leisten. Wir wollen dieser Verantwortung nachkommen und werden dem Mandat zustimmen.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD)

Vizepräsident Bodo Ramelow: (C)

Wir hören für die AfD-Fraktion Gerold Otten.

(Beifall bei der AfD)

Gerold Otten (AfD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die Bundesregierung stützt ihren Antrag auf die Mandatsverlängerung für UNMISS im Kern auf drei Behauptungen.

Erstens. UNMISS diene der Absicherung des Friedens- und des Transformationsprozesses.

Zweitens. Die Mission sei im Rahmen des vernetzten Ansatzes Voraussetzung für den zivilen Aufbau des Landes.

Drittens. UNMISS sei der einzig verbliebene Akteur, der Zivilisten schützt und humanitäre Hilfe ermöglicht.

Lassen Sie uns diese drei Punkte an der Realität vor Ort messen.

Erstens. Der Friedensprozess existiert nur noch auf dem Papier, wie wir hier heute schon oft gehört haben. Politische Transition ist de facto gescheitert. Nichts verdeutlicht das mehr als die anhaltende Gewalt im Land, die Unterdrückung der Opposition und die ewige Farce abgesagter Parlamentswahlen.

Egal was bei den für Dezember 2026 angekündigten Wahlen, sofern sie überhaupt stattfinden, passieren wird, eines kann man mit Gewissheit vorhersagen: Präsident Kiir wird weiter durchregieren, und seine Klientel wird sich weiter schamlos bereichern.

(Beifall bei der AfD) (D)

Wer das nach 15 Jahren immer noch schönredet, betreibt offensichtliche Realitätsverweigerung.

Zweitens. Unter genau diesen Bedingungen bleibt der so oft beschworene vernetzte Ansatz eine reine Nebelkerze. Er wird allerdings immer dann beschworen, wenn eine Stabilisierungsmission ihre politischen Ziele verfehlt. Denn das Zusammenwirken von Militär und zivilem Aufbau kann nur gelingen, wenn vor Ort überhaupt ein politischer Wille zu Reformen besteht. Fehlt dieser Wille – wie bei der herrschenden Clique in Juba –, dann lindert man mit viel Steuergeld bestenfalls Symptome, baut aber keine tragfähige Zukunft auf.

(Beifall bei der AfD)

Bleibt also drittens die Schutzfunktion von UNMISS. Und hier deckt sich tatsächlich der Anspruch der Mission mit der bitteren Notwendigkeit. Zwei Drittel der südsudanesischen Bevölkerung hängen am Tropf internationaler Hilfe. Würde UNMISS heute abziehen, drohte Millionen Menschen eine verheerende Katastrophe. Das will natürlich niemand. Allerdings: Ohne funktionierende staatliche Ordnung bleibt auch die beste Hilfe reine Schadensbegrenzung.

Diese unbequemen Wahrheiten auszusprechen, richtet sich aber weder gegen den Dienst unserer Soldaten vor Ort noch gegen das Mandat selbst. Es richtet sich gegen das Prinzip nichtssagender Selbsttäuschung; denn UMNISS ist eben kein Werkzeug für den Aufbau staatlicher Strukturen. UNMISS ist der letzte humanitäre Schutz-

Gerold Otten

(A) schirm für die Menschen vor Ort, vor allem auch gegen marodierende Banden, wo die eigene Regierung versagt oder häufig auch selbst zum Täter wird. UNMISS dokumentiert diese Menschenrechtsverletzungen und dämpft damit auch die lokalen Gewaltausbrüche. Hinzu kommt ein Aspekt: Die afrikanischen Staaten müssen endlich auch lernen, selbst Verantwortung für Entwicklungen auf dem eigenen Kontinent zu übernehmen.

Dass Deutschland diesen Prozess mit Spezialisten und durch Know-how unterstützt, ist vernünftig, schützt Menschenleben und bekämpft Fluchtursachen direkt vor Ort.

(Claudia Roth [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Ah!)

Daher wird meine Fraktion diesem Mandat heute nochmals zustimmen.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident Bodo Ramelow:

Wir hören für die SPD-Fraktion Christoph Schmid.

(Beifall bei der SPD sowie des Abg. Thomas Erndl [CDU/CSU])

Christoph Schmid (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Wehrbeauftragter! Herr Minister! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ja, der Südsudan ist instabil, unsicher, undemokratisch, und die humanitäre Situation ist eine Katastrophe. Genau dort setzt der Auftrag für UNMISS auch an: Schutz von Zivilpersonen, Schaffung förderlicher Bedin-
(B) gungen für die Bereitstellung von humanitärer Hilfe, Unterstützung bei der Umsetzung des Friedensabkommens, Beobachtung und Untersuchung von Verstößen gegen das humanitäre Völkerrecht. Zehn Millionen Menschen sind auf Hilfe angewiesen.

Wer hier nicht zustimmt, der schafft keine Stabilität. Wer hier nicht zustimmt, der gibt den Frieden endgültig auf. Wer hier nicht zustimmt, der entzieht humanitärer Hilfe die Grundlage.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Wer hier nicht zustimmt, der lässt die Menschen im Stich. Wer hier nicht zustimmt, dem fehlt es, gelinde gesagt, an Verantwortung.

(Zuruf der Abg. Maren Kaminski [Die Linke])

Wer hier nicht zustimmt, der gibt die Hoffnung auf funktionierende Vereinte Nationen endgültig auf.

(Katrin Fey [Die Linke]: Humanitäre Hilfe!)

Ist die Mission perfekt? Nein, natürlich nicht. Aber ohne die Mission wäre die Situation hoffnungslos.

Wir haben in Mali gesehen, dass sich die Situation nach dem Abzug der UNO weiter verschlechtert hat. Wir wussten es vorher, und trotzdem war es richtig; denn wir wurden aus dem Land geworfen. Aber auch deshalb lohnt es sich, an einer Mission, wenn möglich, festzuhalten, meine Damen und Herren.

Die Verantwortung für unsere eingesetzten Kräfte – egal ob Bundeswehr, Polizei oder zivile Kräfte, zivile Helferinnen und Helfer – verpflichtet uns natürlich zu sorgfältiger Abwägung, der wir nicht nur mit dieser Beratung nachkommen, sondern auch dadurch, dass wir die Situation immer wieder auch kritisch überprüfen. (C)

Ich möchte die Gelegenheit nutzen, mich bei allen eingesetzten Kräften ganz, ganz herzlich im Namen des ganzen Hauses, glaube ich, zu bedanken. Herzlichen Dank für Ihren Dienst!

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Werden aber auch wir unserer Verantwortung gerecht, und stimmen wir diesem humanitären Mandat zu!

Danke für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Bodo Ramelow:

Als letzte Stimme in der Aussprache hören wir für die Unionsfraktion Stephan Mayer.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD)

Stephan Mayer (Altötting) (CDU/CSU):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr verehrte Kolleginnen und Kollegen! Die Fortsetzung des UNMISS-Mandates ist aus meiner Sicht und aus Sicht der CDU/CSU-Fraktion sowohl aus sicherheitspolitischen als auch aus humanitären Gesichtspunkten dringend erforderlich. (D)

Wie ist die Situation im Südsudan? Die Kampfhandlungen haben leider zu Beginn dieses Jahres deutlich zugenommen. Allein im ersten Quartal dieses Jahres sind 767 zivile Opfer zu beklagen. Seit 2013 sind allein über 260 humanitäre Helfer ums Leben gekommen. Die Kampfhandlungen, insbesondere in den nördlichen und in den nordöstlichen Provinzen im Südsudan, haben in diesem Jahr deutlich an Schärfe zugenommen. Die Gewalt eskaliert. In einer Stadt wie Bentiu ist Typhus ausgebrochen. Es gibt auch erhebliche Schwierigkeiten für humanitäre Helfer, gerade in manche entlegene Gegend im Norden und im Nordosten des Landes zu kommen.

Zur Wahrheit gehört natürlich auch: Das UNMISS-Mandat ist nicht perfekt ist. Es kann den Friedensprozess zwar unterstützen und begleiten; aber es kann natürlich – und das gehört zur Wahrheit dazu – den fehlenden Reformwillen der Konfliktparteien und auch die fehlende Bereitschaft der Konfliktparteien, aufeinander zuzugehen und den Friedensprozess aus dem Jahr 2018 zu begleiten und fortzusetzen, nicht ersetzen. – Ich bin aber der festen Überzeugung, dass es uns, dass es Deutschland gut zu Gesicht steht, dass wir uns zumindest mit einem Kontingent von zwölf Soldatinnen und Soldaten an dieser Mission beteiligen, die derzeit immerhin aus insgesamt 9 000 Soldatinnen und Soldaten besteht. Ich glaube, es ist nicht zu viel verlangt, wenn sich auch Deutschland hier seiner humanitären Verantwortung stellt.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD und der Abg. Claudia Roth [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Stephan Mayer (Altötting)

(A) Denn, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen, die Alternative ist nicht besser – alles andere als das.

Man darf den Südsudan nicht sich selbst überlassen. Im Südsudan und im Sudan gibt es derzeit aus meiner Sicht die größten humanitären Katastrophen auf unserem Globus. Das ist schon mehrmals erwähnt worden; aber die Dimension finde ich nach wie vor unvorstellbar. Über 10 Millionen Bürgerinnen und Bürger im Südsudan – drei Viertel der Bevölkerung – überleben den Tag nur aufgrund humanitärer Unterstützung. Hinzu kommen erhebliche zusätzliche Belastungen: 1,4 Millionen Menschen sind aus dem nördlichen Sudan in den Südsudan vertrieben worden. – Vor diesem Hintergrund ist es aus meiner Sicht unsere internationale Aufgabe, dass wir den Südsudan weiter unterstützen.

Ich möchte mich ausdrücklich bei allen Soldatinnen und Soldaten für den natürlich nicht ungefährlichen Einsatz bedanken. Es ist schon erwähnt worden: Am 24. August dieses Jahres sind zwei äthiopische Blauhelmsoldaten ums Leben gekommen; drei weitere wurden verletzt. – Dieser Einsatz ist also nicht ungefährlich. Deswegen ein herzliches Dankeschön an die Adresse unserer Bundeswehrsoldaten! Wir wünschen Ihnen an dieser Stelle alles erdenklich Gute für den Einsatz.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU und des Abg. Christoph Schmid [SPD])

Mögen Sie auch wieder gesund und wohlbehalten zurückkehren!

Und natürlich haben wir den Wunsch, dass der Südsu-
(B) dan endlich dem Frieden, größerer Stabilität und Sicherheit entgegengeht.

Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD und der Abg. Claudia Roth [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Vizepräsident Bodo Ramelow:

Wir kommen zur Abstimmung über die Beschlussempfehlung des Auswärtigen Ausschusses zu dem Antrag der Bundesregierung zur Fortsetzung der Beteiligung bewaffneter deutscher Streitkräfte an der Mission der Vereinten Nationen in Südsudan (UNMISS). Der Ausschuss empfiehlt in seiner Beschlussempfehlung auf Drucksache 21/8613, den Antrag der Bundesregierung auf Drucksache 21/8293 anzunehmen. Die Fraktionen der CDU/CSU und SPD haben namentliche Abstimmung verlangt. Sie haben zur Abgabe Ihre Stimme nach Eröffnung der Abstimmung 20 Minuten Zeit.

Die Schriftführerinnen und Schriftführer haben die Plätze an den Urnen eingenommen und mir signalisiert, dass die Plätze vorbereitet sind. Ich eröffne die namentliche Abstimmung über die Beschlussempfehlung auf Drucksache 21/8613. Die Abstimmungsurnen werden um 18:35 Uhr geschlossen. Das bevorstehende Ende der namentlichen Abstimmung wird Ihnen rechtzeitig bekannt gegeben.[1)]

[1)] Ergebnis Seite 12900 C

Ich rufe auf die Tagesordnungspunkte 17a und 17b: (C)

a) Beratung des Antrags der Abgeordneten Martin Sichert, Dr. Christina Baum, Nicole Hess, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der AfD

Pflegeversicherung strukturell reformieren – Pflege finanzieren anstatt Familien belasten

Drucksache 21/8553

Überweisungsvorschlag:
Ausschuss für Gesundheit (f)
Ausschuss für Recht und Verbraucherschutz
Finanzausschuss
Ausschuss für Arbeit und Soziales
Ausschuss für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend
Haushaltsausschuss

b) Beratung der Beschlussempfehlung und des Berichts des Ausschusses für Gesundheit (14. Ausschuss) zu dem Antrag der Abgeordneten Martin Sichert, Dr. Christina Baum, Carina Schießl, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der AfD

Unterstützung alter Menschen und Pflege zukunftssicher machen – Qualität sichern und bezahlbar gestalten

Drucksachen 21/1549, 21/8609

Für die Aussprache sind 30 Minuten vereinbart.

Für die AfD-Fraktion eröffnet Birgit Bessin die Aussprache. (D)

(Beifall bei der AfD)

Birgit Bessin (AfD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Anwesende Kollegen! Liebe Zuschauer! Sie müssen sich heute alle mit unseren beiden Anträgen zur Verbesserung und Bezahlbarkeit von Pflege beschäftigen, und zwar, weil SPD, Union und Grüne in ihrer jeweiligen Regierungszeit versagt haben und wir heute mittlerweile Zustände vorfinden, die einfach nicht mehr hinnehmbar sind.

(Beifall bei der AfD)

Vor acht Jahren, meine Damen und Herren, habe ich als Landtagsabgeordnete im Landtag von Brandenburg einen Antrag zur Familienpflege eingebracht, der damals mit dem arroganten Hinweis von der SPD abgelehnt wurde, wir sollen warten, bis die SPD ihren Antrag eingebracht habe, damit wir zustimmen könnten. Ich sage Ihnen, meine Damen und Herren, auf diesen Antrag warte ich heute noch.

(Beifall bei der AfD)

Das ist die Arroganz, die man mittlerweile beim Thema Pflege hier in Deutschland erlebt.

Die Thematik des Pflegenotstandes ist seit Jahrzehnten bekannt – nicht erst seit drei, vier Jahren. Seit Jahrzehnten gibt es das Wort „Pflegenotstand“, und es wird immer nur geredet und geredet von Regierungsparteien, statt überhaupt mal zu handeln.

(Beifall bei der AfD)

Birgit Bessin

(A) Und deswegen, meine Damen und Herren, unsere beiden Anträge heute! Wir wollen die Pflege nicht nur verwalten, wir wollen sie wieder bezahlbar machen, menschlich und zukunftssicher gestalten. Ich möchte Ihnen drei Punkte daraus vorstellen.

Erster Punkt. Häusliche Pflege endlich stärker unterstützen. Millionen Angehörige leisten mit häuslicher Pflege einen unverzichtbaren Beitrag für unsere Gesellschaft. Sie brauchen finanzielle Entlastung, verlässliche Kurzzeitpflege und Unterstützung, wenn sie selbst einmal krank werden oder eine Auszeit benötigen.

Zweiter Punkt. Pflegekräfte endlich wieder pflegen lassen. Wir fordern weniger Bürokratie, einfache Abrechnungen und bessere Arbeitsbedingungen. Wir brauchen wieder eine praxisnahe Ausbildung, und zwar getrennt für Kranken-, Kinderkranken- und Altenpflege; denn gute Pflege entsteht durch Fachwissen, praktische Erfahrung und menschliche Zuwendung.

(Beifall bei der AfD)

Das, meine Damen und Herren, hat sich über viele Jahre bewährt. Es gab keine Kompetenzprobleme bei Fachkräften. Mittlerweile gibt es aber ein Mangelproblem.

Drittens: Ehrlichkeit bei der Finanzierung. Wir wollen stabile Beiträge und die Finanzierung versicherungsfremder Leistungen aus dem Bundeshaushalt. Pflegebedürftigkeit darf nämlich gerade nicht zur Armutsfalle werden. Angehörige dürfen nicht an der Pflege zerbrechen, und Pflegekräfte dürfen nicht durch immer neue Vorschriften aus ihrem Beruf gedrängt werden.

(B) Unsere Anträge zeigen folgende weitere Wege auf, in Deutschland endlich sinnvoll umzusteuern:

„Ambulant statt stationär“, wo immer möglich, ist das oberste Gebot. Wenn Privatpersonen häuslich pflegen können, umso besser. Dann muss dies aber auch unterstützt werden mit finanzieller Aufwertung, steuerlichen Anreizen, besserer Vereinbarkeit von Pflege und Beruf sowie besseren ambulanten und befristeten stationären Angeboten bei Urlaub und Krankheit.

Schluss mit dem Streben nach immer höheren Abiturienten- und Akademikerquoten in der Pflege, stattdessen klare berufliche Bildungs- und Ausbildungssysteme stärken mit dem Erfolgsmodell der dualen Ausbildung am Arbeitsplatz und in Berufsschulen!

Auch Pflegehilfskräfte sind ein wichtiges Thema. Sie sollten besser aktiviert werden, indem auf unnötig hohe Anforderungen verzichtet wird und sie personell stärker berücksichtigt werden.

Bürokratieabbau. Jeder, der sich schon mal mit Pflege beschäftigen musste, weiß, was dort alles abgebaut werden könnte, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der AfD)

Das alles braucht es jetzt und nicht erst in 10, 20, 30 Jahren. Und vor allem: Jeder Einzelne von Ihnen, der heute wieder nur redet, statt wirklich tatsächlich praktisch umzusteuern, kann sich seine Redezeit sparen.

(Zuruf der Abg. Simone Fischer [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Denn damit helfen Sie keinem Menschen, der auf Pflege (C) angewiesen ist. Das sind meistens ältere Menschen, –

Vizepräsident Bodo Ramelow:
Apropos Redezeit.

Birgit Bessin (AfD):
– die ihr Leben lang für diesen Staat gearbeitet haben, Steuern und Abgaben gezahlt haben.

Vizepräsident Bodo Ramelow:
Frau Kollegin.

Birgit Bessin (AfD):
Wo ist deren menschenwürdige Behandlung im Alter? Die fehlt mir seit vielen Jahrzehnten.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident Bodo Ramelow:
Für die CDU/CSU-Fraktion darf ich Dr. Hendrik Streeck das Wort erteilen.

(Beifall bei der CDU/CSU und der SPD – Claudia Moll [SPD]: Mein Professorchen! – Heiterkeit der Abg. Dr. Tanja Machalet [SPD])

Dr. Hendrik Streeck (CDU/CSU):
Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe AfD! In Ihrem neuen Antrag „Pflegeversicherung strukturell reformieren“ verweisen Sie ausdrücklich auf Ihren Antrag vom letzten Jahr als ein Beleg für Ihre grundsätzliche Linie in der Pflegepolitik. Dieser Einladung bin ich nachgekommen, und ich habe die Anträge mal nebeneinandergelegt. (D)

(Zuruf der Abg. Simone Fischer [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Der Befund ist leider eindeutig: Sie sind durchaus lernfähig, nur leider in einem Tempo, mit dem wir die Probleme dieses Landes nicht in den Griff bekommen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU – Birgit Bessin [AfD]: Sie haben ja noch gar nichts gemacht in der Vergangenheit!)

Aber immerhin haben Sie bereits einen ersten Erkenntnisgewinn erlangen können: Pflegepolitik ist eben doch kein „Wünsch dir was“, bei dem man einfach etwas auf ein Stück Papier schreibt, von dem man hofft, dass es irgendwie in Erfüllung geht. 2025 schlugen Sie vor, dass die Kommunen stärker für die Finanzprobleme in der Pflege einspringen sollen. Spielräume gebe es „in den kommunalen Haushalten zur Genüge“, hieß es damals in Ihrem Antrag. Jetzt beklagen Sie plötzlich genau das Gegenteil: Die Kommunen seien finanziell überlastet, weil sie für Pflegekosten einspringen müssten. – Ja, was denn nun? Gestern die Lösung, heute das Problem?

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU – Abg. Birgit Bessin [AfD] meldet sich zu einer Zwischenfrage)

(A) **Vizepräsident Bodo Ramelow:**

Herr Abgeordneter, würden Sie eine Zwischenfrage aus der AfD zulassen?

Dr. Hendrik Streeck (CDU/CSU):

Nein, jetzt nicht. Danke schön. – Meine Damen und Herren, die Rechnung wird nicht kleiner, nur weil man sie an einen anderen Adressaten schickt. Für eine nachhaltige Finanzierung braucht es schon etwas mehr als das.

Ich habe mich wirklich gefragt, ob Sie Ihre Anträge selber lesen. Nicht nur, dass Ihre Überschrift der Seite zwei widerspricht; auch beim Thema Pflegeausbildung zeigt sich genau dasselbe Bild.

(Birgit Bessin [AfD]: Wissen Sie, Sie haben ja bisher gar nichts geleistet bei der Pflege! – Zuruf des Abg. Dr. Rainer Rothfuß [AfD])

2025 wollten Sie in der Pflege die Generalistik abschaffen; in 2026 verlieren Sie kein Wort mehr darüber. Jetzt soll die Ausbildung einfach nur noch „praxisnah reformiert“ werden. Vielleicht haben Sie inzwischen tatsächlich einmal mit den Auszubildenden gesprochen. Dann wäre Ihnen erklärt worden, dass die Generalistik in der Pflege gar nicht so dumm ist.

Immerhin, es scheint bei Ihnen ein gewisser Lernfortschritt erkennbar zu sein. Von einer schlüssigen Linie, wie Sie es behaupten, kann allerdings wirklich keine Rede sein.

(B)

Meine Botschaft an Sie, die hier dieser Debatte gerade beiwohnen: Die Probleme eines Landes zu benennen, ist keine politische Lösung, und es ist auch keine politische Leistung. Politische Verantwortung bemisst sich nicht daran, wie überzeugend eine Forderung klingt. Politische Arbeit ist nicht einfach, Dinge zu fordern, die man überhaupt nicht finanzieren kann. Politische Arbeit und verantwortungsvolles Handeln ist, wenn man die Probleme erkennt, analysiert, die Konsequenzen daraus zieht und sie bis zum Ende durchdenkt – und das von Anfang an und nicht erst im zweiten oder dritten Anlauf.

Unsere Pflegeversicherung steht finanziell mit dem Rücken zur Wand. Für Millionen Menschen ist das keine abstrakte Haushaltsdebatte. Es geht um ihre Versorgung, und es geht um ihre Existenz.

Über unserem Koalitionsvertrag steht aus einem guten Grund „Verantwortung für Deutschland“. Das ist für uns kein Werbespruch, sondern das ist ein ganz konkreter Auftrag, gerade dann, wenn Entscheidungen schwierig und unbequem sind.

Mit dem Pflegeneuordnungsgesetz stabilisieren wir jetzt das System. Im kommenden Jahr folgen weitere dringende Strukturreformen, damit die Pflege eben auch in 20 Jahren noch funktioniert.

Jeder, der Pflege benötigt, soll Pflege erhalten, egal welchen Alters, welchen Geschlechts, welcher Abstammung und mit welcher zugrundeliegenden Erkrankung. Und jedem, der droht pflegebedürftig zu werden, wollen wir, solange es geht, die Selbstständigkeit erhalten.

Meine Damen und Herren, die Not pflegebedürftiger Menschen ist kein Rohstoff für falsche Versprechen und falsche Schlagzeilen. Wer mit Sorgen dieser Menschen Politik macht, handelt nicht aus Verantwortung für Deutschland, sondern schlicht verantwortungslos. (C)

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Bodo Ramelow:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich habe mich jetzt noch mal vergewissert: Es gibt seit 16:45 Uhr eine Übereinkunft der Sitzungsleitenden, dass wir mit Blick auf das Sitzungsende um 02:09 Uhr keine Zwischenfragen und Kurzinterventionen mehr zulassen wollen.

(Thomas Rachel [CDU/CSU]: Sehr vernünftig!)

Damit darf ich für Bündnis 90/Die Grünen Simone Fischer das Wort erteilen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Simone Fischer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Eine Frau, Mitte 50, berufstätig, pflegt ihre Mutter mit Demenz. Sie hat ihre Arbeitszeit reduziert, weil es nicht mehr anders geht. Damit sinkt ihr Einkommen und später auch ihre Rente.

(D)

(Johannes Wagner [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Ja! Richtig!)

Vier von fünf Pflegebedürftigen werden zu Hause gepflegt, meist von Angehörigen, meist von Frauen, meist bis zur Erschöpfung. Und was brauchen diese Menschen? Sie brauchen Entlastung, die tatsächlich ankommt: einen Pflegedienst mit freien Kapazitäten, einen Platz in der Tagespflege, Fachkräfte, die Zeit haben. Sie brauchen soziale Absicherung, damit Pflege nicht in die Altersarmut führt. Und sie brauchen die Gewissheit, dass ein Heimplatz nicht zum Sozialamt führt.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die AfD legt zwei Anträge vor. Der erste, Drucksache 21/1549 – wir haben es gehört –, ist ihr grundsätzliches Pflegekonzept vom vergangenen Jahr; den zweiten, Drucksache 21/8553, hat sie diese Woche nachgeschoben. Wer beide nebeneinanderlegt, stellt fest: In zentralen Punkten widersprechen sie sich.

Im ersten Antrag steht, Pflegebedürftigkeit im Alter sei so natürlich wie der Hilfebedarf eines Säuglings und deshalb zuerst Aufgabe der Familie. Staatliche Hilfe dürfe man den Menschen nicht aufdrängen. Reicht das Geld in der Pflegeversicherung nicht, sollen eben die Kommunen über die Sozialhilfe einspringen. Spielräume dafür gebe es in den kommunalen Haushalten – ich zitiere – „zur Genüge“.

(Johannes Wagner [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Weltfremd! Weltfremd!)

Simone Fischer

(A) Im zweiten Antrag heißt es, die Kommunen seien finanziell überlastet, und familiäre Solidarität dürfe gerade nicht dazu dienen, „den Staat aus seiner Verantwortung […] zu entlassen“.

Bemerkenswert ist: Der zweite Antrag beruft sich dabei ausdrücklich auf den ersten. Ja, was gilt denn nun?

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie der Abg. Dr. Tanja Machalet [SPD])

Familie zuerst oder Staat in Verantwortung? Kommunen mit Geld im Überfluss oder Kommunen am Limit?

(Johannes Wagner [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Das wissen sie selbst nicht!)

Ein Konzept ist das nicht. Das ist Politik nach Tagesform.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie der Abg. Dr. Tanja Machalet [SPD] und Luigi Pantisano [Die Linke] – Johannes Wagner [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Richtig!)

Der rote Faden liegt woanders: Beiträge einfrieren, Pflegegrade strenger vergeben, Leistungen abwählbar machen. Wer mit weniger Geld mehr Menschen versorgen will, kürzt am Ende bei den Pflegebedürftigen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie der Abg. Dr. Tanja Machalet [SPD] und Luigi Pantisano [Die Linke])

Bei der Ausbildung das gleiche Muster: Die generalistische Ausbildung soll abgeschafft und das Pflegestudium gedeckelt werden, die Pflegekammern sollen (B) aufgelöst werden. Als Beleg für angebliche Fehlentwicklungen führt die AfD dann auch noch eine Klasse mit geflüchteten Menschen an, die durch die Prüfung gefallen sei. Ohne Pflegekräfte mit Einwanderungsgeschichte würde in vielen Kliniken und Heimen schon heute die Versorgung zusammenbrechen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie der Abg. Dr. Tanja Machalet [SPD] und Luigi Pantisano [Die Linke] – Johannes Wagner [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Richtig! Jede vierte!)

Und wo im zweiten Antrag konkrete Lösungen stehen müssten, kommt der bekannte Reflex: Weg mit Gleichstellungsbeauftragten, weg mit Angeboten für queere Menschen! – Hier werden Gruppen gegeneinander ausgespielt. Der Tochter, die ihre Mutter pflegt, hilft das überhaupt nicht.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie der Abg. Dr. Tanja Machalet [SPD] und Luigi Pantisano [Die Linke])

Wir Grüne setzen dem etwas anderes entgegen. Wir wollen die Eigenanteile im Pflegeheim verlässlich begrenzen. Wir wollen pflegende Angehörige besser absichern mit einer Pflegezeit mit Lohnersatz, wie es sie für Eltern längst gibt. Wir wollen die Pflege vor Ort stärken mit Tagespflege und Unterstützung im Quartier. Pflegefachpersonen sollen mehr entscheiden dürfen, weil sie mehr können. Und wir wollen eine gerechte Finanzierung: Alle zahlen ein, starke Schultern tragen mehr.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie des Abg. Luigi Pantisano [Die Linke]) (C)

Gute Pflege ist eine Frage der Würde – für die Menschen, die gepflegt werden, und für die Menschen, die sie pflegen. Daran messen wir jeden Vorschlag. Die Anträge der AfD bestehen diesen Test wie gewohnt nicht.

Vielen Dank.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie der Abg. Dr. Tanja Machalet [SPD] und Luigi Pantisano [Die Linke] – Johannes Wagner [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Lebenszeit verschwendet mit diesen Anträgen!)

Vizepräsident Bodo Ramelow:

Für die SPD-Fraktion darf ich Claudia Moll das Wort erteilen.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Claudia Moll (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Opposition kann manchmal richtig schön sein. Man kann fordern, ohne dafür die Konsequenzen zu tragen.

(Zuruf von der AfD: Dürft ihr bald auch wieder!)

Ich habe heute das zweifelhafte Vergnügen, mich anlässlich eines Antrags der AfD zu äußern. Und morgen stehe ich dann hier und rede über einen Antrag der (D) Linken.

(Birgit Bessin [AfD]: Sie können auch zu Protokoll geben!)

An Vorschlägen aus der Opposition mangelt es uns also nicht, und das ist auch ihr gutes Recht.

(Nicole Gohlke [Die Linke]: Na, danke!)

Aber am Ende müssen wir dafür die Verantwortung übernehmen, dass Menschen versorgt werden, dass die Pflegekassen handlungsfähig bleiben und dass uns die Beiträge nicht aus dem Ruder laufen – nicht mehr und nicht weniger.

Meine Damen und Herren von der AfD, Sie fordern bessere Leistung, mehr Entlastung für Angehörige und bessere Arbeitsbedingungen. Gleichzeitig wollen Sie Beiträge einfrieren. In Ihrem Antrag steht dazu ein bemerkenswerter Satz – ich zitiere –:

„Genügen die Zwangsbeiträge der Menschen nicht, muss dieser Sozialhilfeträger eben wieder stärker einspringen. Spielräume gibt es dafür in den kommunalen Haushalten zur Genüge.“

Zitat Ende.

Also, ich kenne die Haushaltslage unserer Städte und Gemeinden. Da liegt kein Geld herum, mit dem wir die Finanzlücke in der Pflegeversicherung schließen können. Und als eine mögliche Einsparquelle nennen Sie auch noch kommunale Beauftragte. Wie viel soll das bringen?

Claudia Moll

(A) Eine Rechnung liefern Sie nicht. Da ist keine Finanzierung, Sie verschieben die Rechnung nur auf andere öffentliche Haushalte.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich will jetzt über die Menschen reden, für die wir dieses Gesetz machen. Mein Büro und ich bekommen seit Monaten Hunderte Zuschriften von Menschen, die seit Jahren ihre Angehörigen pflegen, von Menschen, die unbedingt in ihren Wohnungen bleiben wollen, von Pflegediensten, die sich um ihre Angebote und Beschäftigten sorgen, von Menschen im Pflegeheim, die jeden Monat rechnen, ob das Geld noch reicht. – Wir hören das. Wir nehmen das wahr. Und wir müssen darauf Antworten finden.

(Birgit Bessin [AfD]: Sie haben seit Jahrzehnten nix gemacht!)

Einiges wurde schon zurückgenommen und geändert. Die vorgesehene Halbierung des Pflegegeldes in den ersten drei Monaten bei Pflegegrad 2 und 3 ist vom Tisch. Die Rentenbeiträge für pflegende Angehörige bleiben erhalten. Die bestehenden Zuschüsse zu den pflegebedingten Eigenanteilen im Heim werden nicht gekürzt. Und die Refinanzierung guter Tariflöhne in der Pflege bleibt möglich.

Aber ich sage ebenso klar: Wir sind noch lange nicht fertig. Ich weiß, was es bedeutet, wenn zu Hause die Pflegeperson ausfällt, wenn kurzfristig Hilfe gebraucht wird oder wenn Menschen auf ihre vertraute Unterstützung im Alltag angewiesen sind. Dann fragt keiner, wie hoch das Budget im Gesetz ist, dann muss die Hilfe da sein.

(B) Wir müssen funktionierende Angebote anbieten, verlässliche Entlastungen ermöglichen und die Menschen in ihrer Selbstbestimmung stärken.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Das gilt zu Hause genauso wie im Pflegeheim. Und ja, wir haben ein gewaltiges Finanzierungsproblem. Wir müssen die Kassen stabilisieren, die Beiträge im Blick behalten und die Einnahmen langfristig sichern. Auch die Länder müssen bei den Investitionskosten endlich Verantwortung übernehmen.

(Beifall des Abg. Axel Müller [CDU/CSU])

Das ist schwierig.

Es wird weitere Auseinandersetzungen geben, aber dafür sind wir hier: um Lösungen zu finden, die nicht nur im Gesetz stehen, sondern am Ende in der Versorgung funktionieren. Denn Pflege heißt kümmern.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und der CDU/CSU)

Vizepräsident Bodo Ramelow:

Bevor ich der nächsten Rednerin das Wort erteile, komme ich zurück zu Tagesordnungspunkt 16. Die namentliche Abstimmung ist noch am Laufen. Nach der nächsten Rednerin würde ich dann die Urnen schließen lassen. Wer also noch nicht abgestimmt hat, hat jetzt noch drei Minuten Zeit.

Nun darf ich Evelyn Schötz für die Fraktion Die Linke das Wort erteilen. (C)

(Beifall bei der Linken)

Evelyn Schötz (Die Linke):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wenn ich lese, was uns die AfD hier als Lösung für die Pflegekrise verkaufen will, dann kommt mir als Pflegefachkraft die Galle hoch.

(Beifall bei der Linken sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der Abg. Derya Türk-Nachbaur [SPD])

Die AfD behauptet, die Lösung der Pflegekrise liege vor allem darin, dass Familien wieder mehr Verantwortung übernehmen. Ja, wer hält denn die Pflege in diesem Land am Laufen? 7,1 Millionen Menschen pflegen ihre Angehörigen, über 4 Millionen davon sind Frauen.

(Beifall bei der Linken sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Frauen sind der größte Pflegedienst dieses Landes – oft neben dem Beruf, ohne Feierabend und bis zur Erschöpfung. Ich habe selbst Angehörige gepflegt; ich weiß, wie viel Kraft das kostet. Ausgerechnet diesen Menschen sagt die AfD: Macht noch mehr!

(Birgit Bessin [AfD]: Nee, wir sagen: Helft denen endlich mehr!)

Das ist ein Hohn gegenüber denen, die längst alles geben. (D)

(Beifall bei der Linken sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Damit Familien noch mehr schultern, verspricht die AfD Steuererleichterungen. 41 Prozent der pflegenden Angehörigen sind nicht erwerbstätig. Wer wegen der Pflege weniger arbeitet oder den Beruf aufgibt, verliert Einkommen. Wer kaum Einkommen hat: Ja, was helfen dem dann Steuererleichterungen?

Dann sollen private Pflegezusatzversicherungen gefördert werden. Jeder soll sich so viel Absicherung kaufen, wie er sich leisten kann. Aber Pflegebedürftigkeit ist kein individuelles Geschäftsrisiko.

(Beifall bei der Linken sowie der Abg. Dr. Kirsten Kappert-Gonther [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Was passiert denn, wenn die private Absicherung nicht reicht? Dann ist das Sozialamt dran. In dem einen Antrag erklärt die AfD, Sozialämter und damit die Kommunen sollen stärker einspringen. Im anderen beklagen Sie, der Bund zwinge die Kommunen in „finanzielle Mithaftung“. Ja, was denn jetzt?

(Johannes Wagner [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Das wissen die selbst nicht!)

Als Lösung nehmen Sie dafür die Förderung von Gleichstellung, Diversität und LSBTIQ-Strukturen ins Visier.

(Martin Reichardt [AfD]: Sehr gut! – Stephan Brandner [AfD]: Wird ja auch Zeit! – Weiterer

Evelyn Schötz

(A) Zuruf von der AfD: Ja, die braucht ja auch keiner!)

Wie viel Geld soll das bringen? Welcher Anteil der Ausgaben für Hilfe zur Pflege soll damit gedeckt werden?

(Beifall bei Abgeordneten der Linken)

Dazu werden wieder keine belastbaren Zahlen geliefert. Stattdessen wird die Unterstützung pflegebedürftiger Menschen gegen den Schutz vor Diskriminierung ausgespielt, als hätten queere Menschen die kommunalen Haushaltslöcher verursacht.

Der Antrag bietet den Kommunen keine tragfähige Finanzierung. Er liefert in altbekannter AfD-Manier lediglich einen Sündenbock. Hinter jedem Pflegegrad steht ein Mensch. Hinter jeder Angehörigenpflege stehen Menschen, die lieben und helfen. Gute Pflege muss allen zustehen.

(Beifall bei der Linken sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Deshalb wollen wir Angehörige entlasten und endlich auch hohe Einkommen und Kapitaleinkünfte –

Vizepräsident Bodo Ramelow:

Frau Abgeordnete.

Evelyn Schötz (Die Linke):

– zur Finanzierung heranziehen.

Vielen Dank.

(B) (Beifall bei der Linken)

Vizepräsident Bodo Ramelow:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ist jemand im Haus anwesend, der seine Stimme zur namentlichen Abstimmung noch nicht abgeben konnte? Das ist die letzte Gelegenheit. – Ich sehe: Der Daumen ist oben. Ich schließe die namentliche Abstimmung und bitte die Schriftführerinnen und Schriftführer, mit der Auszählung zu beginnen. Das Ergebnis der Abstimmung wird Ihnen später bekannt gegeben.[1)]

Nun darf ich für die CDU/CSU-Fraktion Katrin Staffler das Wort übergeben.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD)

Katrin Staffler (CDU/CSU):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die AfD macht sich Gedanken zur Zukunft der Pflege in Deutschland.

(Stephan Brandner [AfD]: Unter anderem!)

Und was kommt raus? Worthülsen und populistische Phrasen. Und garnieren tun Sie das – wie mit so einer Kirsche obendrauf – dann noch mit Ihrer Allroundlösung:

(Stephan Brandner [AfD]: Vernünftige Politik!)

[1)] Ergebnis Seite 12900 C

Ausländerfeindlichkeit. Ihr Ziel ist dabei genauso durchsichtig wie gefährlich: Sie wollen nämlich nichts anderes erreichen, als die Gesellschaft in Deutschland zu spalten, statt sie zusammenzuhalten. (C)

(Dr. Christina Baum [AfD]: Das habt ihr schon geschafft!)

Und das ist fahrlässig!

(Beifall bei der CDU/CSU sowie der Abg. Simone Fischer [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Und genau so erklären sich dann am Ende auch Ihre Lösungsvorschläge. Sie sprechen sich in Ihrem Antrag zum Beispiel gegen die generalistische Pflegeausbildung aus. Meine Damen und Herren, ich frage Sie: Haben Sie sich mal die Zahlen angeschaut? 2025 haben 64 300 Menschen eine Ausbildung in der Pflege angefangen. 8 Prozent mehr als im Vorjahr! In den meisten anderen Branchen nehmen die Ausbildungszahlen ab. In der Pflege sehen wir genau das Gegenteil, sie steigen nämlich. Und der Grund dafür ist natürlich auch die moderne Pflegeausbildung, die Sie jetzt wieder abwickeln wollen. Ja, ich gratuliere!

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Was generell in einem Antrag von Ihnen nicht fehlen darf, ist die Hetze gegen die Menschen, die aus dem Ausland zu uns kommen, um hier bei uns in Deutschland als Pflegekraft zu arbeiten. Die Bundesagentur für Arbeit bestätigt, dass 2025 jede fünfte Pflegekraft eine ausländische Staatsangehörigkeit hatte. In der Langzeitpflege war es sogar fast ein Viertel. Wenn es nach Ihnen gehen würde, wären die Menschen am liebsten morgen schon wieder weg. (D)

(Stephan Brandner [AfD]: Reden Sie doch nicht so einen Schmarrn!)

Nur müssen Sie schon mal sagen, wie dann die pflegerische Versorgung der Menschen in Deutschland überhaupt noch geschehen soll.

Sie sind wie immer gegen alles: Sie sind gegen die moderne Pflegeausbildung, Sie sind gegen die ausländischen Pflegekräfte,

(Thomas Rachel [CDU/CSU]: So ist es!)

und neuerdings sind Sie jetzt auch noch gegen Pflegekräfte, die studieren. Sie verteufeln, dass neueste wissenschaftliche Erkenntnisse durch die akademisierten Pflegekräfte in der Versorgung, also bei den Pflegebedürftigen, ankommen. Zugleich behaupten Sie, dass der Zugang und die Durchlässigkeit dieser Erkenntnisse in den Pflegeberufen bescheiden wären. Ich sage es mal ganz platt: So ein Unsinn!

(Beifall bei der CDU/CSU)

Die Durchlässigkeit war noch nie so hoch wie heute. Von der Assistenz bis zum Studium steht jedem und jeder der Einstieg und auch der Aufstieg offen. Genau das macht das Berufsbild der Pflege doch so attraktiv.

Und am Schluss machen Sie dann noch einen Vorschlag, der mich als Kommunalpolitikerin wirklich unfassbar aufregt. Die Kolleginnen Fischer und Moll haben

Katrin Staffler

(A) aus Ihrem Antrag zitiert: Sie schlagen vor, dass es dann, wenn die Pflegeversicherung nicht ausreicht, die Kommune mit der Hilfe zur Pflege richten soll. Klar, als hätten die Kommunen so viel Geld. Ich weiß nicht, ob Sie mit ihren Kommunalpolitikern reden; aber ganz offensichtlich haben Sie nicht die leiseste Ahnung davon, was in den Kommunen los ist.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD und der Abg. Dr. Kirsten Kappert-Gonther [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Deswegen bleibt am Ende nur eines zu sagen: Ihre Partei darf niemals die Verantwortung für die Menschen mit Pflegebedarf in diesem Land bekommen.

Danke.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Bodo Ramelow:

Wir hören Dr. Paul Schmidt für die AfD-Fraktion.

(Beifall bei der AfD – Stephan Brandner [AfD]: Da sind wir mal gespannt! – Zuruf des Abg. Tarek Al-Wazir [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Dr. Paul Schmidt (AfD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Vor drei Tagen erschien in der Onlineausgabe (B) der „Berliner Zeitung“ ein Artikel mit dem Titel – ich zitiere –:

„Pflegekosten explodieren, weil die Politik über Jahre das System verschlimmbessert hat“

(Stephan Brandner [AfD]: Aha!)

Und dem Untertitel:

„Die Probleme bei der Pflege haben nichts mit der Überalterung der Gesellschaft zu tun. Noch nicht. Union und SPD haben das System mal wieder mit der Gießkanne gewässert.“

Zitat Ende.

Der Artikel betont: Die drei Pflegestärkungsgesetze, von 2015 bis 2017 entstanden als CDU/CSU-SPD-Kompromiss, seien dafür verantwortlich, dass sich die Zahl der Leistungsempfänger und auch die der jährlichen Ausgaben in acht Jahren verdoppelt habe. Die Demografie sei nicht der Grund; denn die Babyboomer gehen in Rente, aber es dauert noch einige Jahre, bis viele von ihnen pflegebedürftig werden.

Und Sie von SPD und CDU waren die meiste Zeit in diesen 32 Jahren in der Regierung und haben die Probleme nicht angepackt; aber uns als Opposition wollen Sie dann belehren, wenn unsere Anträge angebliche Schwächen haben.

(Beifall bei der AfD)

Wir tragen damit zur Lösung der Probleme bei. Wir wollen (C) stabile Beiträge

(Zuruf des Abg. Stefan Schwartze [SPD])

und deshalb eine vollständige Finanzierung versicherungsfremder Leistungen aus dem Bundeshaushalt. Dazu gehören die Kosten für die Ausbildung in der Pflege, dazu gehören die Rentenversicherungsbeiträge für die pflegenden Angehörigen in Höhe von knapp 5 Milliarden Euro. Das sind gesamtgesellschaftliche Aufgaben, die der Bund tragen soll.

Mein Vater, der an Parkinson erkrankt war, hatte viel mehr Lebensqualität dadurch, dass wir ihn zu Hause pflegen konnten.

(Zuruf der Abg. Dr. Kirsten Kappert-Gonther [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Das hat unter anderem die Pflegeversicherung ermöglicht. Unsere Nachbarin half mit und entschied sich nach den Jahren der Pflege, sogar hauptberuflich in die Pflege einzusteigen, letztendlich auch wegen der Pflegeversicherung. Ich wünsche mir, dass es die Pflegeversicherung auch dann noch gibt, wenn ich sie eines Tages vielleicht brauche; aber dafür muss sie vor allem eines bleiben: bezahlbar.

(Beifall bei der AfD)

Wir wollen die häusliche Pflege stärken, auch weil sie günstiger ist als die stationäre Pflege im Pflegeheim oder im Krankenhaus. Dazu wollen wir unter anderem die Angebote zur Entlastung pflegender Angehöriger bei Urlaub oder Krankheit verbessern. Wir wollen die Pflege (D) systematisch optimieren, indem wir sie von unnötiger Bürokratie befreien und indem wir sie arbeitsteiliger gestalten. Dazu wollen wir auch die Ausbildung zur Pflege besser differenzieren. Es gibt zurzeit eine Abbrecherquote von einem Drittel. Da muss dringend etwas geschehen.

(Beifall bei der AfD)

Wir wollen eine Überprüfung der Einstufung in die Pflegegrade, damit die Maßnahmen besser zu den Bedarfen passen. Wir wollen stationäre und ambulante Einrichtungen besser vernetzen und auch das Potenzial der Pflegehilfskräfte besser nutzen. Bitte stimmen Sie unseren Anträgen zu: dem einen jetzt, dem anderen später.

(Lachen des Abg. Dr. Hendrik Streeck [CDU/CSU] – Katrin Staffler [CDU/CSU]: Nee!)

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident Bodo Ramelow:

Als letzte Stimme in der Aussprache hören wir für die Unionsfraktion Emmi Zeulner.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD)

Emmi Zeulner (CDU/CSU):

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Schmidt, Sie müssen mir jetzt schon erklären, was Sie wollen. In Ihrem Antrag schreiben Sie ja,

Emmi Zeulner

(A) dass Sie die soziale Pflegeversicherung faktisch abschaffen wollen,

(Thomas Rachel [CDU/CSU]: Hört! Hört! – Felix Schreiner [CDU/CSU]: Aha! Er hat ihn gar nicht gelesen!)

und hier plädieren Sie dafür. Deswegen wäre es schon mal wichtig – das haben die Kollegen angesprochen –, dass Sie die zwei Anträge, die zu unterschiedlichen Zeiten aufgesetzt wurden, mal miteinander vergleichen und schauen, was Sie da hineingeschrieben haben.

Wir stehen zur sozialen Pflegeversicherung, wir wollen sie zukunftsfest aufstellen. Und wir wollen, dass die Pflegebedürftigen und die Familien in unserem Land gut versorgt werden.

(Stephan Brandner [AfD]: Sie haben es jahrzehntelang nicht hinbekommen!)

Aber es hilft Ihnen, wenn Sie mal wirklich Ihre eigenen Anträge lesen.

(Beifall bei der CDU/CSU und der SPD)

Sie haben außerdem in Ihrem Antrag geschrieben, dass ein Schritt der Entbürokratisierung wäre, zum Beispiel die gesetzliche Krankenversicherung und die soziale Pflegeversicherung zusammenzulegen. Ich sage Ihnen: Das bringt überhaupt nichts. Es gibt Ausgleiche zwischen den zwei Systemen, und es sind unterschiedliche Systeme. Die Krankenversicherungen stehen im Wettbewerb zueinander, die soziale Pflegeversicherung ist nicht im Wettbewerb.

(B) Es ist ein Teilleistungssystem: Wir schreiben per Gesetz fest, welche Leistungen Pflegebedürftige und ihre Familien erhalten. Das wird eins zu eins auf die private Versicherung übertragen. Deswegen kann dort kein Wettbewerb stattfinden, und wir wollen das auch nicht.

(Stephan Brandner [AfD]: Wo ist denn der Wettbewerb bei den Krankenkassen? Das ist doch Quatsch! Dutzende von Krankenkassen sind pleite!)

Es wäre also wichtig, dass Sie hier noch mal fachlich in die Tiefe gehen.

(Zuruf der Abg. Birgit Bessin [AfD])

Denn dieser Antrag, den Sie hier vorlegen, ist so flach: Da schürft man sich fast auf, wenn man drüberschlittert.

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU/CSU und der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Sie wollen zurück in der Zeit, und zwar wollen Sie die Akademisierung der Pflege faktisch abschaffen. Es soll massiv gekürzt werden in diesem Bereich. Eigentlich soll es gar keine Pflege mehr geben.

(Stephan Brandner [AfD]: Wo soll das denn stehen? – Birgit Bessin [AfD]: Das steht nirgends drin! Das steht nirgends in dem Antrag drin, was Sie gerade behaupten! Das ist eine Lüge!)

Das entspricht nämlich Ihrem Frauenbild.

(Dr. Kirsten Kappert-Gonther [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Jawoll! – Zuruf vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Richtig!) (C)

Dort, wo Frauen gerade im Pflegebereich eine wirklich wunderbare Arbeit leisten, wo es kluge, tolle Frauen gibt, wollen Sie ihnen sagen: Bitte, bleib schön in deinem Kämmerchen!

(Birgit Bessin [AfD]: Das ist eine Lüge, was Sie hier gerade erzählen! Sie lügen! – Dr. Paul Schmidt [AfD]: Nein, das wollen wir bestimmt nicht! Im Gegenteil! Und das habe ich in meiner Rede auch gesagt!)

Bitte entwickle dich nicht weiter! Akademisiere dich nicht, sondern bleib schön auf dem Niveau, wo du bist!

(Beifall bei der CDU/CSU, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das ist genau das alte Bild, das man der AfD in so vielen Bereichen zuschreiben kann.

(Dr. Paul Schmidt [AfD]: Hat aber mit uns gar nichts zu tun! – Stephan Brandner [AfD]: Wer hat Ihnen den Quatsch denn aufgeschrieben?)

Ich sage: Wir wollen das Gegenteil.

(Dr. Paul Schmidt [AfD]: Ja, dann machen Sie doch mal was!)

Wir wollen, dass Frauen sich entfalten können.

(Beifall bei der CDU/CSU, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) (D)

Wir wollen, dass berufserfahrene Pflegekräfte weiterkommen, dass sie mit mehr Kenntnis auch mehr Geld verdienen können.

(Birgit Bessin [AfD]: Sie haben seit Jahrzehnten nichts getan! Sie haben dazu beigetragen, dass es so schlecht gegangen ist bei der Pflege! Sie tragen eine Mitschuld daran!)

Wir wollen ihr Potenzial heben. Wir wollen, dass sie sich weiterentwickeln können, und wollen ihnen diese Chance geben.

Dann schreiben Sie zum Beispiel auch, dass Sie die Pflegekammern abschaffen wollen.

(Johannes Wagner [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Unglaublich! Unglaublich!)

Das ist wirklich respektlos. Auch da werbe ich: Bitte befassen Sie sich mit den Inhalten!

(Birgit Bessin [AfD]: Wer hat denn die Situation im Land hergestellt? Sie sind doch schuld daran! Wie können Sie denn morgens in den Spiegel gucken bei all den alten Menschen, die Pflege brauchen?)

Die Pflegekammer hilft dabei, die Qualifikation festzusetzen. Wir wollen, dass die Profession der Pflege ihre Ausbildung selber festlegt, dass das also nicht irgendwelche BWLer in Kämmerchen in fernen Büros machen. Vielmehr soll die Pflege selbst Verantwortung für sich übernehmen.

Emmi Zeulner

(A) (Beifall bei der CDU/CSU, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich komme zum Schluss und kann nur sagen: Befassen Sie sich mit dem Thema!

(Zuruf der Abg. Birgit Bessin [AfD])

Vizepräsident Bodo Ramelow:
Frau Abgeordnete.

Emmi Zeulner (CDU/CSU):
Das nächste Mal wird es vielleicht besser; aber das, was Sie hier vorgelegt haben, war absolut gar nichts.

(Beifall bei der CDU/CSU, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Bodo Ramelow:
Interfraktionell wird die Überweisung der Vorlage auf Drucksache 21/8553 an die in der Tagesordnung aufgeführten Ausschüsse vorgeschlagen. Gibt es weitere Vorschläge? – Das ist nicht der Fall. Dann verfahren wir wie vorgeschlagen.

Tagesordnungspunkt 17b. Beschlussempfehlung des Ausschusses für Gesundheit zu dem Antrag der Fraktion der AfD mit dem Titel „Unterstützung alter Menschen und Pflege zukunftssicher machen – Qualität sichern und bezahlbar gestalten“. Der Ausschuss empfiehlt in seiner Beschlussempfehlung auf Drucksache 21/8609, den Antrag der Fraktion der AfD auf Drucksache 21/1549 abzulehnen. Wer stimmt für die Beschlussempfehlung? – CDU/CSU-Fraktion, Bündnis 90/Die Grünen, die SPD-Fraktion und Die Linke. Gegenprobe! – Die AfD-Fraktion. Stimmenthaltungen? – Kann ich nicht erkennen. Damit ist die Beschlussempfehlung angenommen. (C)

Ich komme zurück auf das von den Schriftführerinnen und Schriftführern ermittelte **Ergebnis der namentlichen Abstimmung** über die Beschlussempfehlung des Auswärtigen Ausschusses zu dem Antrag der Bundesregierung „Fortsetzung der Beteiligung bewaffneter deutscher Streitkräfte an der Mission der Vereinten Nationen in Südsudan (UNMISS)“, Drucksachen 21/8613 und 21/8293:

Abgegebene Stimmkarten 572. Mit Ja haben gestimmt 495, mit Nein haben gestimmt 73, und es gab 4 Enthaltungen. Damit ist die Beschlussempfehlung angenommen.

(B)

Endgültiges Ergebnis

Abgegebene Stimmen:	573;
davon	
ja:	496
nein:	73
enthalten:	4

Ja

CDU/CSU

Knut Abraham
Anna Aeikens
Stephan Albani
Norbert Maria Altenkamp
Tijen Ataoğlu
Artur Auernhammer
Peter Aumer
Dr. Cornell-Anette Babendererde
Dorothee Bär
Thomas Bareiß
Günter Baumgartner
Melanie Bernstein
Peter Beyer
Marc Biadacz
Steffen Bilger
Florian Bilic
Leif Erik Bodin
Simone Borchardt
Caroline Bosbach
Frederik Bouffier
Michael Brand (Fulda)
Dr. Reinhard Brandl
Silvia Breher
Michael Breilmann
Ralph Brinkhaus
Lutz Brinkmann
Dr. Carsten Brodesser
Dr. Marlon Bröhr
Benedikt Büdenbender
Dr. Yannick Bury
Sandra Carstensen
Gitta Connemann
Wolfgang Dahler
Ellen Demuth
Alexander Dobrindt
Michael Donth
Dr. Florian Dorn
Dr. Hülya Düber
Hansjörg Durz
Joachim Ebmeyer
Ralph Edelhäußer
Lars Ehm
Alexander Engelhard
Martina Englhardt-Kopf
Thomas Erndl
Bastian Ernst
Hermann Färber
Uwe Feiler
Christoph Frauenpreiß
Thorsten Frei
Michael Frieser
Wilhelm Gebhard
Dr. Thomas Gebhart
Dr. Jonas Geissler
Stefan Glaser
Fabian Gramling
Adrian Grasse
David Gregosz
Serap Güler
Georg Günther
Fritz Güntzler
Olav Gutting
Christian Haase
Florian Hahn
Heiko Hain
Jürgen Hardt
Matthias Hauer
Mechthild Heil
Mark Helfrich
Marc Henrichmann
Diana Herbstreuth
Susanne Hierl
Dr. Matthias Hiller
Christian Hirte
Alexander Hoffmann
Dr. Hendrik Hoppenstedt
Franziska Hoppermann
Michael Hose
Anne Janssen
Thomas Jarzombek
Alexander Jordan
Nicklas Kappe
Anja Karliczek
Roderich Kiesewetter
Michael Kießling
Dr. Georg Kippels
Dr. Ottilie Klein
Julia Klöckner
Axel Knoerig
Daniel Kölbl
Hans Koller
Anne König
Markus Koob
Dr. Stefan Korbach
Carsten Körber
Dr. Konrad Körner
Gunther Krichbaum
Lukas Krieger
Dr. Günter Krings
Tilman Kuban
Ulrich Lange
Armin Laschet
Dr. Silke Launert
Jens Lehmann
Dr. Andreas Lenz
Andrea Lindholz
Dr. Carsten Linnemann
Patricia Lips
Dr. Jan-Marco Luczak
Dr. Saskia Ludwig
Klaus Mack
Andreas Mattfeldt
Stephan Mayer (Altötting)
Volker Mayer-Lay
Dr. Michael Meister
Jan Metzler
Dr. Mathias Middelberg
Christian Moser
Axel Müller
Florian Müller
Sepp Müller

(D)

(A)

Carsten Müller (Braunschweig)
Dr. Stefan Nacke
Christoph Naser
Wilfried Oellers
Florian Oest
Harald Orthey
Florian Oßner
Josef Oster
Dr. Thomas Pauls
Dr. Stephan Pilsinger
Dr. Christoph Ploß
Dr. Martin Plum
Jan-Wilhelm Pohlmann
Oliver Pöpsel
Dr. David Preisendanz
Thomas Rachel
Alexander Radwan
Alois Rainer
Pascal Reddig
Henning Rehbaum
Dr. Markus Reichel
Lars Rohwer
Johannes Rothenberger
Dr. Norbert Röttgen
Stefan Rouenhoff
Catarina dos Santos-Wintz
Carl-Philipp Sassenrath
Dr. Christiane Schenderlein
Henri Schmidt
Sebastian Schmidt
Patrick Schnieder

(B)

Felix Schreiner
Marvin Schulz
Detlef Seif
Nora Seitz
Thomas Silberhorn
Björn Simon
Tino Sorge
Jens Spahn
Katrin Staffler
Dr. Wolfgang Stefinger
Albert Stegemann
Sebastian Steineke
Johannes Steiniger
Christian Freiherr von Stetten
Dieter Stier
Stephan Stracke
Dr. Katja Strauss-Köster
Dr. Hendrik Streeck
Christina Stumpp
Vivian Tauschwitz
Roland Theis
Dr. Hans Theiss
Alexander Throm
Astrid Timmermann-Fechter
Kerstin Vieregge
Dr. Oliver Vogt
Johannes Volkmann
Christoph de Vries
Dr. Johann David Wadephul
Siegfried Walch
Nina Warken
Dr. Anja Weisgerber
Dr. Maria-Lena Weiss
Kai Whittaker
Johannes Wiegelmann
Dr. Klaus Wiener
Klaus-Peter Willsch
Elisabeth Winkelmeier-Becker
Tobias Winkler
Mareike Wulf
Emmi Zeulner
Paul Ziemiak
Nicolas Zippelius
Vanessa Zobel

AfD

Adam Balten
Dr. Bernd Baumann
Birgit Bessin
Dr. Christoph Birghan
Andreas Bleck
Joachim Bloch
Dr. Michael Blos
Peter Boehringer
Peter Bohnhof
Dirk Brandes
Erhard Brucker
Marcus Bühl
Tino Chrupalla
Dr. Gottfried Curio
Christian Douglas
Christopher Drößler
Tobias Ebenberger
Dr. Michael Espendiller
Micha Fehre
Peter Felser
Jan Feser
Thomas Fetsch
Hauke Finger
Markus Frohnmaier
Rainer Galla
Boris Gamanov
Ronald Gläser
Hannes Gnauck
Hans-Jürgen Goßner
Christoph Grimm
Rainer Groß
Dr. Ingo Hahn
Lars Haise
Jochen Haug
Udo Theodor Hemmelgarn
Stefan Henze
Martin Hess
Nicole Hess
Olaf Hilmer
Leif-Erik Holm
Gerrit Huy
Fabian Jacobi
Robin Jünger
Dr. Malte Kaufmann
Martina Kempf
Stefan Keuter
Rocco Kever
Kurt Kleinschmidt
Maximilian Kneller
Heinrich Koch
Jürgen Koegel
Achim Köhler
Enrico Komning
Jörn König
Thomas Korell
Steffen Kotré
Dr. Rainer Kraft
Dr. Maximilian Krah
Thomas Ladzinski
Pierre Lamely
Sascha Lensing
Sebastian Maack
Johann Martel
Andreas Mayer
Danny Meiners
Reinhard Mixl
Stefan Möller
Sebastian Münzenmaier
Iris Nieland
Jan Ralf Nolte
Gerold Otten
Andreas Paul
Denis Pauli
Tobias Matthias Peterka
Stephan Protschka
Kerstin Przygodda
Marcel Queckemeyer
Arne Raue
Lukas Rehm
Martin Reichardt
Martin Erwin Renner
Matthias Rentzsch
Angela Rudzka
Ruben Rupp
Raimond Scheirich
Volker Scheurell
Ulrike Schielke-Ziesing
Lars Schieske
Carina Schießl
Manfred Schiller
Julian Schmidt
Dr. Paul Schmidt
Bernd Schuhmann
Uwe Schulz
Dario Seifert
René Springer
Beatrix von Storch
Tobias Teich
Bastian Treuheit
Martina Uhr
Dr. Alice Weidel
Sven Wendorf
Wolfgang Wiehle
Dr. Christian Wirth
Dr. Alexander Wolf
Christian Zaum
Dr. Daniel Zerbin
Diana Zimmer
Jörg Zirwes

SPD

(C)

Sanae Abdi
Daniel Baldy
Sören Bartol
Jens Behrens
Daniel Bettermann
Jakob Blankenburg
Hendrik Bollmann
Isabel Cademartori
Jürgen Coße
Hakan Demir
Jan Dieren
Esther Dilcher
Sabine Dittmar
Felix Döring
Sonja Eichwede
Dr. Wiebke Esdar
Saskia Esken
Nancy Faeser
Dr. Johannes Fechner
Sebastian Fiedler
Angelika Glöckner
Kerstin Griese
Bettina Hagedorn
Metin Hakverdi
Sebastian Hartmann
Hubertus Heil (Peine)
Frauke Heiligenstadt
Gabriela Heinrich
Nadine Heselhaus
Heike Heubach
Jasmina Hostert
Verena Hubertz

(D)

Oliver Kaczmarek
Elisabeth Kaiser
Macit Karaahmetoğlu
Dr. Franziska Kersten
Helmut Kleebank
Tim Klüssendorf
Dr. Bärbel Kofler
Anette Kramme
Dunja Kreiser
Martin Kröber
Dr. Karl Lauterbach
Esra Limbacher
Helge Lindh
Bettina Lugk
Dr. Tanja Machalet
Isabel Mackensen-Geis
David Mandrella
Holger Mann
Parsa Marvi
Katja Mast
Kathrin Michel
Dr. Matthias Miersch
Matthias David Mieves
Claudia Moll
Siemtje Möller
Dr. Rolf Mützenich
Rasha Nasr
Josephine Ortleb
Mahmut Özdemir (Duisburg)
Aydan Özoğuz

(A)
Dr. Christos Pantazis
Natalie Pawlik
Jens Peick
Boris Pistorius
Sabine Poschmann
Martin Rabanus
Truels Reichardt
Daniel Rinkert
Dennis Rohde
Sebastian Roloff
Dr. Thorsten Rudolph
Daniela Rump
Bernd Rützel
Johann Saathoff
Johannes Schätzl
Dr. Nina Scheer
Christoph Schmid
Dr. Nils Schmid
Dagmar Schmidt (Wetzlar)
Carsten Schneider (Erfurt)
Johannes Schraps
Michael Schrodi
Frank Schwabe
Stefan Schwartze
Andreas Schwarz
Rita Schwarzelühr-Sutter
Dr. Lina Seitzl
Svenja Stadler
Dr. Ralf Stegner
Michael Thews
Markus Töns
Anja Troff-Schaffarzyk

(B)
Derya Türk-Nachbaur
Ingo Vogel
Marja-Liisa Völlers
Dirk Vöpel
Dr. Carolin Wagner
Maja Wallstein
Daniel Walter
Carmen Wegge
Dirk Wiese
Serdar Yüksel
Stefan Zierke
Armand Zorn
Katrin Zschau

BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN

Dr. Alaa Alhamwi
Tarek Al-Wazir
Luise Amtsberg
Ayse Asar
Andreas Audretsch
Lisa Badum
Felix Banaszak
Karl Bär
Lukas Benner
Dr. Franziska Brantner
Victoria Broßart
Agnieszka Brugger
Dr. Janosch Dahmen
Dr. Sandra Detzer
Jeanne Dillschneider
Katharina Dröge
Deborah Düring
Timon Dzienus
Harald Ebner
Leon Eckert
Marcel Emmerich
Simone Fischer
Schahina Gambir
Matthias Gastel
Dr. Jan-Niclas Gesenhues
Katrin Göring-Eckardt
Dr. Armin Grau
Dr. Lena Gumnior
Britta Haßelmann
Linda Heitmann
Dr. Moritz Heuberger
Dr. Anton Hofreiter
Julian Joswig
Lamya Kaddor
Dr. Kirsten Kappert-Gonther
Michael Kellner
Misbah Khan
Chantal Kopf
Ricarda Lang
Sven Lehmann
Steffi Lemke
Rebecca Lenhard
Helge Limburg
Denise Loop
Dr. Andrea Lübcke
Max Lucks
Dr. Anna Lührmann
Dr. Zoe Mayer
Swantje Henrike Michaelsen
Dr. Irene Mihalic
Boris Mijatović
Claudia Müller
Sascha Müller
Sara Nanni
Dr. Konstantin von Notz
Karoline Otte
Lisa Paus
Filiz Polat
Dr. Anja Reinalter
Sylvia Rietenberg
Claudia Roth
Corinna Rüffer
Jamila Schäfer
Dr. Sebastian Schäfer
Ulle Schauws
Stefan Schmidt
Julia Schneider
Marlene Schönberger
Nyke Slawik
Dr. Till Steffen
Sandra Stein
Hanna Steinmüller
Kassem Taher Saleh
Awet Tesfaiesus
Katrin Uhlig
Dr. Julia Verlinden
Mayra Vriesema
Niklas Wagener
Robin Wagener
Johannes Wagner
Tina Winklmann

Fraktionslos

Sieghard Knodel
Jan Wenzel Schmidt
Stefan Seidler

Nein

AfD

Carolin Bachmann
Dr. Christina Baum
Carsten Becker
Marc Bernhard
René Bochmann
Torben Braga
Stephan Brandner
Dr. Götz Frömming
Karsten Hilse
Nicole Höchst
Steffen Janich
Dr. Michael Kaufmann
Manuel Krauthausen
Knuth Meyer-Soltau
Matthias Moosdorf
Bernd Schattner
Stefan Schröder
Georg Schroeter
Thomas Stephan
Otto Strauß
Robert Teske

Die Linke

Doris Achelwilm
Gökay Akbulut
Jan van Aken
Dr. Dietmar Bartsch
Marcel Bauer
Desiree Becker
Lorenz Gösta Beutin
Violetta Bock
Jorrit Bosch
Janina Böttger
Anne-Mieke Bremer
Maik Brückner
Clara Bünger
Jörg Cezanne
Agnes Conrad
Mirze Edis
Dr. Fabian Fahl
Katrin Fey
Kathrin Gebel
Katalin Gennburg
Nicole Gohlke
Ates Gürpinar
Dr. Gregor Gysi
Luke Hoß
Cem Ince
Maren Kaminski
Cansin Köktürk
Jan Krampe
Ina Latendorf
Caren Lay
Sonja Lemke
Tamara Mazzi
Stella Merendino
Sahra Mirow
Charlotte Antonia Neuhäuser
Cansu Özdemir
Luigi Pantisano
Sören Pellmann
Bodo Ramelow
Heidi Reichinnek
Lea Reisner
Zada Salihović
David Schliesing
Evelyn Schötz
Julia-Christina Stange
Ulrich Thoden
Aaron Valent
Isabelle Vandre
Donata Vogtschmidt
Sarah Vollath
Sascha Wagner
Janine Wissler

Enthalten

AfD

Thomas Dietz
Alexis L. Giersch
Dr. Rainer Rothfuß
Kay-Uwe Ziegler

(C)

(D)

Abgeordnete, die sich wegen gesetzlichen Mutterschutzes/Geburt eines Kindes für ihre Abwesenheit entschuldigt haben oder an einer Parlamentarischen Versammlung teilnehmen, sind in der Liste der entschuldigten Abgeordneten (Anlage 1) aufgeführt.

(A)

Ich rufe auf den Tagesordnungspunkt 24:

Zweite und dritte Beratung des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines **Dritten Gesetzes zur Änderung des Brennstoffemissionshandelsgesetzes**

Drucksachen 21/7869, 21/8252

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, Klimaschutz, Naturschutz und nukleare Sicherheit (16. Ausschuss)

Drucksache 21/8626

Über den Gesetzentwurf werden wir namentlich abstimmen.

Es sind 20 Minuten für die Debatte vereinbart worden.

Und für die SPD eröffnet Daniel Rinkert die Aussprache.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und der CDU/CSU)

Daniel Rinkert (SPD):

Herr Präsident! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger! Deutschland steht vor einer gewaltigen Aufgabe. Bis 2045 wollen wir klimaneutral wirtschaften. Die CO_2-Bepreisung ist dabei ein wichtiges Lenkungsinstrument. Daran halten wir fest.

(Beifall bei der SPD)

(B)

Doch viele Menschen sorgen sich um die Bezahlbarkeit des Lebens, ihre Heizkosten, die Preise an der Tankstelle. Das nehmen wir ernst. Deshalb hat diese Koalition im Mai entschieden, dass der CO_2-Preis nicht weiter steigen soll. Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger, dieses Versprechen halten wir heute ein.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Für die SPD ist klar: Bezahlbarkeit und Klimaschutz dürfen nicht gegeneinander ausgespielt werden. Deshalb haben wir im parlamentarischen Verfahren nachgebessert. Unser Ziel ist, dass der durchschnittliche CO_2-Preis auch 2027 bei rund 66 Euro pro Tonne liegt. Damit verhindern wir einen zusätzlichen Preissprung an der Zapfsäule und beim Heizen.

Gleichzeitig, meine Damen und Herren, geben wir Unternehmen Planungssicherheit für das kommende Jahr und verbessern die Bedingungen bei den Versteigerungen der CO_2-Zertifikate. Dafür begrenzen wir die maximale Gebotsmenge und geben 40 Millionen zusätzliche Zertifikate in die Versteigerungen. Davon sollen insbesondere kleinere Akteure profitieren, zum Beispiel kommunale Stadtwerke, die leichter Zugang zu günstigen Zertifikaten erhalten.

Ja, das kostet uns rund 390 Millionen Euro Mindereinnahmen im Klima- und Transformationsfonds. Das ist viel Geld, aber von uns eine bewusste Entscheidung gegen zusätzliche Belastungen für die Bürgerinnen und Bürger und die Unternehmen.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

(C)

Zudem wollen wir die Liquiditätsengpässe bei den Versteigerungen reduzieren und die Carbon-Leakage-Kompensation verbessern. Damit wollen wir Unternehmen weiterhin befähigen, in die Transformation zu investieren. Und bevor es hier gleich in der Debatte wieder heißen wird, die Koalition hätte mit diesem Gesetz am Klimaschutz gesägt, lassen Sie mich eines deutlich sagen:

(Zuruf des Abg. Karsten Hilse [AfD])

Wir fördern keine fossilen Energien. Wir halten am CO_2-Preis fest und damit am Anreiz, in klimafreundliche Technologien zu investieren.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Und dann werden wir sicherlich von der anderen Seite wieder hören, dass man den nationalen CO_2-Preis abschaffen soll. Dazu sage ich: Das ist ebenfalls keine Lösung. Diese Nebelkerze der rechten Klimaleugner kann ich direkt auspusten.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU – Lachen des Abg. Karsten Hilse [AfD] – Karsten Hilse [AfD]: Sie pusten gar nichts aus!)

Denn Klimaschutz – jetzt hören Sie mal genau hin! – ist längst ein Treiber für Wachstum, Innovation und gute Arbeitsplätze.

(Zuruf des Abg. Manuel Krauthausen [AfD])

Allein in Deutschland sind in der Greentech-Branche rund 800 000 zusätzliche Arbeitsplätze – 800 000! – seit 2010 entstanden. (D)

(Karsten Hilse [AfD]: Wo? Wo? – Manuel Krauthausen [AfD]: Aber nicht in Deutschland! – Zuruf des Abg. Dr. Paul Schmidt [AfD])

Und weltweit führen viele Staaten gerade eine CO_2-Bepreisung ein. Wer jetzt aussteigen will, macht Politik gegen die wirtschaftlichen Interessen unseres Landes, macht Politik gegen die Menschen und unser Land. Das muss Ihnen klar sein.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU – Dr. Paul Schmidt [AfD]: Das sind alles Investitionen! Das sind keine Cashcows! Wir investieren haufenweise Geld!)

Mit der dritten Änderung des BEHG machen wir den Weg frei für einen stabilen Übergang zum europäischen ETS 2 ab 2028. Dafür setzt sich Bundesumweltminister Carsten Schneider gemeinsam mit der Bundesregierung auf europäischer Ebene mit Nachdruck ein.

(Martin Reichardt [AfD]: Das ist ja eine Fachkraft!)

Europa muss und Europa wird den Weg der Dekarbonisierung gemeinsam gehen.

Meine Damen und Herren, das Gesetz zeigt: Sozialer Klimaschutz und industrielle Stärke sind keine Gegensätze; sie sind Grundlage für unseren Wohlstand von morgen. Vielen Dank an die Kollegen für die sehr gute Zusammenarbeit und an das Haus für die Unterstützung.

Daniel Rinkert

(A) Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Vizepräsident Bodo Ramelow:

Für die AfD-Fraktion darf ich Manuel Krauthausen das Wort erteilen.

(Beifall bei der AfD)

Manuel Krauthausen (AfD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Vor allem aber liebe Bürger da draußen, die diese teure Farce am Ende wieder über ihre Heiz- und Spritrechnungen bezahlen müssen! Ich will hier aber erst noch auf eine Sache eingehen, wegen der ich in der vergangenen Ausschusssitzung fassungslos dasaß.

(Zurufe der Abg. Dr. Ralf Stegner)

Alle Fraktionen haben dort die Hitzetoten in Deutschland beklagt, die wir in diesem „Horrorsommer“ hatten. Bei diesen Hitzetoten ist allerdings genau wie in der Coronazeit nicht geklärt, ob sie an oder mit Hitze verstorben sind.

(Beifall bei der AfD – Harald Ebner [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Ui! Eine Verschwörung! Eine Verschwörung!)

Die Familie meiner Freundin kommt aus Griechenland. Sie hat sicherheitshalber mal bei ihrer Familie da unten angerufen, um sicherzustellen, dass die Griechen
(B) noch nicht alle verbrannt sind.

(Harald Ebner [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Mensch, das ist doch zynisch! – Lisa Badum [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Schämen Sie sich! Schämen Sie sich gegenüber den Angehörigen!)

Ich kann Entwarnung geben: Den Griechen geht es gut, weil nämlich besonders viele Deutsche dort liebend gerne in den Urlaub fahren. So viel zu Ihrem „Höllensommer“.

(Beifall bei der AfD – Harald Ebner [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Ich schäme mich für Sie vor allen Angehörigen! – Lisa Badum [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Da lachen Sie! Sie lachen über Hitzetote! – Zuruf der Abg. Derya Türk-Nachbaur [SPD])

Nun aber zum eigentlichen Thema. Die Bundesregierung will den CO_2-Preis auch im Jahr 2027 in einem Korridor von 55 bis 65 Euro je Tonne deckeln. Doch das ist keine Entlastung, das ist lediglich die Verlängerung einer bestehenden Belastung. Dieser Deckel ist eine Mogelpackung, eine reine Schwindelei.

(Harald Ebner [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Ihre ganze Rede ist eine Schwindelei!)

Denn was haben Sie 2026 gemacht? Der Überschusspreis lag bei satten 68 Euro. Für 2027 wollten Sie im Entwurf dann noch klammheimlich auf 73 Euro raufgehen. Und was macht die Koalition jetzt mit ihrem hektisch nachgeschobenen Änderungsantrag?

(Daniel Rinkert [SPD]: Wir waren sehr ruhig!)

Sie senkt diesen Wunschpreis um sage und schreibe (C)
2 Euro, also auf 71 Euro. Super! Und beim Nachkaufpreis sind wir dann wieder bei 73 Euro. Beide Preise liegen meilenweit über Ihrer angeblichen 65-Euro-Grenze.

(Daniel Rinkert [SPD]: Ja, weil Sie das System nicht verstanden haben! Wie funktioniert das System denn? Können Sie uns das mal erklären? – Lisa Badum [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Sie haben ja auch nicht verstanden, wie das System funktioniert, Herr Krauthausen!)

Und dann werfen Sie jetzt noch 40 Millionen Zertifikate extra auf den Markt

(Lisa Badum [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Das ist der Emissionshandel!)

und schreiben in die Begründung allen Ernstes hinein, dass das Ziel darin besteht, den Preis exakt auf dem Höchststand von 2026 zu halten, bei über 66 Euro. Sie betreiben staatliche Preistreiberei per Gesetz und nennen das dann auch noch „Bürgerentlastung“. Das ist planwirtschaftlicher Irrsinn.

(Beifall bei der AfD – Lisa Badum [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Kennen Sie eigentlich jemanden, der Heizungsförderung in Anspruch genommen hat? Die wird auch aus dem Klimatopf bezahlt! Kennen Sie in der Nachbarschaft jemanden, der die Förderung erhalten hat? Sie haben doch selber eine Solaranlage! Geben Sie es zu!)

Dass Sie selbst genau wissen, was für ein Bürokratiemonster Sie da zusammengezimmert haben, beweist Ihre (D)
eigene Entschließung. Da steht es nämlich schwarz auf weiß: Die Unternehmen müssen absurde Sicherheitsleistungen an der Börse hinterlegen, und das führt dann zu massiven Liquiditätsproblemen. Sie geben also selbst zu, dass Sie damit den deutschen Mittelstand komplett gegen die Wand fahren.

Auch gut ist: Im Gesetzentwurf steht unter „Alternativen“ wie immer nichts, komplett alternativlos.

(Stephan Brandner [AfD]: Dabei sitzt die doch hier, die Alternative!)

Dabei gibt es eine Alternative.

(Harald Ebner [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Sie sind sie jedenfalls nicht!)

Sie von der CDU hätten jetzt die Chance dazu gehabt: die vollständige Abschaffung dieser CO_2-Bepreisung. Schluss mit dieser Märchensteuer und raus aus dem Zauberwald!

(Beifall bei der AfD)

Genau dafür haben wir als AfD-Fraktion einen eigenen Gesetzentwurf vorgelegt: das CO_2-Preis-Abschaffungsgesetz.

(Zurufe vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Oah!)

Denn damit würden wir die Bürger und auch die deutschen Unternehmen tatsächlich entlasten, nach unseren Berechnungen um rund 16 Milliarden Euro.

Manuel Krauthausen

(A) (Lisa Badum [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Können Sie auch für etwas sein? – Gegenruf des Abg. Stephan Brandner [AfD]: Ja, für die Abschaffung!)

– Ja, wir sind auch für einige Dinge, zum Beispiel für Remigration oder Naturschutz. Schreiben Sie sich das mal hinter die Ohren!

(Lisa Badum [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Sie schaffen alles ab! – Jakob Blankenburg [SPD]: Haben Sie mal in Ihr Wahlprogramm geguckt? Sie wollen den Naturschutz abschaffen!)

Selbst wenn man an das Märchen vom menschengemachten Klimawandel glaubt,

(Harald Ebner [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Wissenschaft ist für Sie halt keine Kategorie, was? – Lisa Badum [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Sie haben jetzt aber in die fünf Minuten schon viel reingepackt! Also, ob der inhaltliche Bogen gelingt, weiß ich nicht!)

selbst dann ist Ihr Klimawandel eine globale Herausforderung. Deutschland verursacht immer noch gerade mal 1,2 Prozent der globalen CO_2-Emissionen, während China 29 Prozent und die USA 11 Prozent in die Luft blasen.

(B) (Jakob Blankenburg [SPD]: China hat übrigens einen CO_2-Preis!)

Das ist einfach nur lächerlich.

Professor Söllner hat es im Ausschuss auf den Punkt gebracht: Solche nationalen Alleingänge ohne globale Koalition sind reine Verschwendung volkswirtschaftlicher Ressourcen.

(Beifall bei der AfD – Zuruf des Abg. Harald Ebner [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Was Sie tatsächlich bewirken, ist die Deindustrialisierung unseres eigenen Landes. Unternehmen wandern ab, werden im Ausland verramscht oder gehen schlicht und ergreifend pleite. Und das ist Ihre Schuld.

(Harald Ebner [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Reden Sie mal mit Ihren Kumpels in Moskau! – Daniel Rinkert [SPD]: Haben Sie nicht zugehört? 800 000 neue Arbeitsplätze!)

Wir fordern bezahlbare Energie, den Schutz unserer Industrie. Eine Industrienation bleibt nämlich keine Industrienation, wenn sie sich abhängig von den Launen des Wetters macht. Kehren Sie wieder zurück zur Kernkraft! Fördern Sie wieder Kohle, die wir noch haben! Und hören Sie bitte auf mit diesen nutzlosen Fantasiesteuern, die alles einfach nur künstlich verteuern!

(Harald Ebner [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Reden Sie mit Ihren Kumpels in Moskau!)

Sie hinterlassen nämlich auch unserer Jugend, von der Sie beim Thema Klima immer so gerne reden, einen Trümmerhaufen, ein deindustrialisiertes, überfremdetes Deutschland ohne Infrastruktur, ohne Arbeitsplätze, ohne Zukunft. (C)

(Derya Türk-Nachbaur [SPD]: Sie wollen denen eine kaputte Erde hinterlassen!)

Und ob es in 50 Jahren anderthalb Grad wärmer wird, ist der Jugend so was von latte.

(Daniel Rinkert [SPD]: Vor allen Dingen waren alle gegen die AfD! Die will nämlich niemand von den jungen Leuten!)

Dem Planeten wird es auch nicht helfen, wenn Deutschland komplett zerstört ist.

(Beifall bei der AfD)

Wir wollen keine Bevormundung. Wir wollen Technologieoffenheit, Erfindergeist, weil das Deutschland damals großgemacht hat. Da wollen wir wieder hin. Darum stimmen wir diesem Gesetzentwurf nicht zu.

(Harald Ebner [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Schornsteinfeger!)

Und auch Ihrer Alibientschließung stimmen wir nicht zu.

Vizepräsident Bodo Ramelow:
Herr Abgeordneter, die Zeit.

(Derya Türk-Nachbaur [SPD]: Tschüss!)

(D)

Manuel Krauthausen (AfD):
Vielen Dank für Ihre aufgeregte Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der AfD – Lachen des Abg. Harald Ebner [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Vizepräsident Bodo Ramelow:
Für die CDU/CSU darf ich Dr. Thomas Gebhart das Wort erteilen.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD)

Dr. Thomas Gebhart (CDU/CSU):
Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir beraten und beschließen heute Abend ein sehr wichtiges Gesetz. Mit diesem Gesetz sorgen wir dafür, dass der CO_2-Preis im nächsten Jahr eingefroren wird.

(Karsten Hilse [AfD]: Schafft ihn einfach ab! Einfach abschaffen! – Stephan Brandner [AfD]: Ja, der muss weg! Nix mit Einfrieren!)

Ohne dieses Gesetz würde der Preis ab 1. Januar nächsten Jahres kräftig steigen. So wird er eingefroren.

(Stephan Brandner [AfD]: Bei den ganzen „Höllensommern“ kann doch eh nichts mehr einfrieren!)

Das war eine politische Zusage, die wir gegeben haben. Die lösen wir ein. Wir halten Wort.

(Beifall bei der CDU/CSU und der SPD)

Dr. Thomas Gebhart

(A) Wir haben im parlamentarischen Verfahren dafür gesorgt, dass dies auch im Kleingedruckten gilt. Ich möchte mich an dieser Stelle ausdrücklich auch bei den Kollegen Daniel Rinkert von der SPD und Christian Moser von der CSU bedanken, dass wir das miteinander so verhandeln konnten, und zwar in sehr kollegialer Art und Weise.

(Beifall bei der CDU/CSU und der SPD)

2027, das nächste Jahr, ist ein Übergangsjahr; denn im darauffolgenden Jahr 2028 soll der europäische Emissionshandel für Tanken und Heizen starten.

(Karsten Hilse [AfD]: Niemals! Das wissen Sie selber, dass der niemals kommt! ETS 2 kommt niemals! – Gegenruf der Abg. Lisa Badum [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Wir leben immer noch in der EU, Herr Hilse!)

Das heißt, der nationale Preis wird dann abgeschafft; er geht über in einen europäischen Preis. Meine Damen und Herren, das ist zu hundert Prozent in unserem Interesse.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD – Manuel Krauthausen [AfD]: Im Leben nicht! – Lisa Badum [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Ja, das stimmt allerdings! Aber dann machen Sie auch was dafür!)

Und es gibt mindestens drei sehr gute Gründe dafür.

Der erste Grund. Nach allem, was vorliegt, wird der europäische Preis niedriger sein als der Preis, den wir heute haben und im nächsten Jahr haben werden. Das heißt, Bürgerinnen und Bürger und Unternehmen werden
(B) entlastet werden.

(Karsten Hilse [AfD]: Nein, die werden nicht entlastet! Die werden nur weniger *be*lastet! – Zuruf des Abg. Peter Boehringer [AfD])

Der zweite Grund. Heute ist die Situation so: Ungefähr die Hälfte der Mitgliedstaaten der Europäischen Union hat einen solchen Preis, die andere Hälfte hat einen solchen Preis nicht.

(Karsten Hilse [AfD]: Nee!)

Wenn wir jetzt zu einem einheitlichen Preis übergehen, der in der gesamten Europäischen Union gilt,

(Manuel Krauthausen [AfD]: Das wird aber nicht passieren!)

dann sorgt dies für faire Wettbewerbsbedingungen in der gesamten EU, und es stärkt die Wettbewerbsfähigkeit unserer Unternehmen im Vergleich zur heutigen Situation.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD)

Der dritte Grund. Ein solcher gemeinsamer europäischer Emissionshandel sorgt dafür, dass es insgesamt in Europa mehr Anreize gibt, CO_2 schrittweise auf effiziente und marktwirtschaftliche Weise zu reduzieren. Auch das ist eine gute Sache.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU und der SPD – Peter Boehringer [AfD]: Daran ist nichts marktwirtschaftlich!)

Unterm Strich, meine Damen und Herren, ist es eine (C) Win-win-win-Situation, wenn dies so kommt.

(Lachen des Abg. Manuel Krauthausen [AfD] – Karsten Hilse [AfD]: Für wen denn?)

Es ist gut für die Wirtschaft, es ist gut für die Umwelt, und es entlastet die Bürgerinnen und Bürger. Und genau deswegen sollten wir alle uns in diesem Parlament – alle Fraktionen, alle Parteien – in Europa dafür starkmachen, dass genau dies kommt und nicht das Gegenteil.

(Karsten Hilse [AfD]: Niemals!)

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU/CSU und der SPD)

Vizepräsident Bodo Ramelow:

Wir hören für Bündnis 90/Die Grünen Lisa Badum.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Lisa Badum (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir wissen alle: Die Lage in der Koalition und in der Gesellschaft ist nicht einfach. Die Demokratie ist unter Beschuss. Wir sollten also nicht vorschnell urteilen, wenn uns ein Gesetz nicht gefällt, sondern genau hinschauen. Allerdings muss ich eines klar sagen: Wenn es heute um die Abschwächung des CO_2-Preises geht, eines unserer wichtigsten Instrumente für mehr Unabhängigkeit von Öl und Gas, dann ist das keine Einigung, die unter Druck zustande gekommen ist. (D)

(Manuel Krauthausen [AfD]: Wir machen uns abhängig vom Wetter! Von Sonne, Luft und Liebe! – Zuruf des Abg. Karsten Hilse [AfD])

Unsere Erfahrung zeigt vielmehr: Diese Einigung kommt den Regierungsparteien ganz gelegen. Der SPD sind Preissignale von jeher verdächtig. Die CDU ist für den CO_2-Preis und hält ihn für marktwirtschaftlich und effizient, so lange, bis ihre Freunde aus Teilen der Chemieindustrie sie anrufen und sich beschweren; dann ist es vorbei. Das Gleiche gilt für die SPD und die Abfallwirtschaft.

Aber wer, meine Damen und Herren, bleibt dabei auf der Strecke? Es sind die Bürgerinnen und Bürger. – Wenn Sie jetzt bitte mal klatschen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Lachen bei der AfD – Manuel Krauthausen [AfD]: Ja, die müssen den Scheiß bezahlen! – Weitere Zurufe von der AfD)

– Ja, wir klatschen, weil wir an die Bürgerinnen und Bürger denken, was Sie nicht tun.

Wenn Sie jetzt politisch eingreifen und dieses Gesetz ändern, um Öl und Gas günstiger zu machen, sagen Sie den Menschen im Land damit doch: Kauft weiter Verbrenner, Öl- und Gasheizungen. Irgendwie wird es schon gut gehen.

(Stephan Brandner [AfD]: Es klatscht schon wieder keiner!)

Lisa Badum

(A) – Ich habe eine gute Beziehung zu meiner Fraktion. Seien Sie doch nicht so neidisch! Ich habe überhaupt kein Problem damit.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Manuel Krauthausen [AfD]: Das sind aber auch die Einzigen, die hier klatschen!)

Aber es wird eben nicht gut gehen für die Bürgerinnen und Bürger. Denn Donald Trump hat die EU bereits zweimal mit dem Thema Energie erpresst – leider mit Erfolg, meine sehr geehrten Damen und Herren. Deswegen ist es naiv, was Sie tun.

Was machen Sie mit dieser Entscheidung noch? Sie kürzen den Bürgerinnen und Bürgern die Mittel zum Umstieg weg. Denn heute entscheiden Sie sich bewusst dafür – und zwar wieder einmal –, dem Klimatopf Geld zu entziehen, nämlich 4 Milliarden Euro. Herr Rinkert, Ihre Rechnung bezieht sich nicht auf den ursprünglichen Gesetzentwurf, sondern auf den abgeschwächten finalen Parlamentsentwurf. Aber insgesamt sind es 4 Milliarden Euro, die Sie dem Klimatopf entziehen.

(Dr. Michael Blos [AfD]: Klatschen!)

Aus dem Klimatopf werden unter anderem finanziert – ich sage es nur noch mal –: Heizungsförderung, Gebäudesanierung, energetische Sanierung, Energieberatung, E-Auto-Ladesäulen, E-Auto-Prämie. Wir Grüne könnten uns noch weitaus mehr vorstellen, etwa eine Gebrauchtwagenprämie für E-Autos, Mobilitätsgutscheine und die Sanierung speziell von Sozialwohnungen.

(Stephan Brandner [AfD]: Muppet Show!)

(B) Das alles könnten wir uns noch vorstellen. Aber das Geld dafür werden Sie nicht haben. Denn Sie haben ja nicht nur 2,7 Milliarden Euro aus dem KTF, aus dem Klimatopf, geklaut – Herr Klingbeil hat dieses Geld geklaut –

(Stephan Brandner [AfD]: Was, der klaut? Der Klingbeil? – Karsten Hilse [AfD]: Was? Hier wird geklaut?)

und in den allgemeinen Haushalt umgeleitet, um Schweinereien wie den Tankrabatt zu finanzieren, sondern Sie entziehen ihm weiter Geld. Das heißt, der Bürger, die Bürgerin ist doppelt gelackmeiert.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es wird Geld für sozialen Klimaschutz gekürzt, Sie torpedieren die Klimaziele,

(Stephan Brandner [AfD]: Das ist ja eigentlich gut so! Da könnten wir ja mal klatschen!)

und Sie schwächen die Stellung von Wärmepumpen, E-Autos und des ÖPNV im Wettbewerb. Das ist unnötig, das ist falsch, und deswegen lehnen wir dieses Gesetz ab.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf von der AfD: Jetzt klatschen!)

Vizepräsidentin Andrea Lindholz:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, bevor ich den nächsten Redner aufrufe, komme ich an dieser Stelle noch mal zurück auf die heutige Aussprache zu TOP 11 – es ging unter anderem um Familienpolitik – und den dortigen Redebeitrag des Abgeordneten Reichardt.

(Martin Reichardt [AfD]: Hier ist er! – Weiterer Zuruf von der AfD: Oh, oh!) (C)

– Ja, genau, deswegen mache ich das ja auch jetzt, solange Sie noch da sind. – Ich hatte den Schluss seiner Rede aufgrund der Unruhe hier im Saal nicht ganz genau verstehen können, und habe mir daher den Protokollauszug vorlegen lassen. Der Abgeordnete hat der Kollegin Gebel – und ich wiederhole den Wortlaut nicht – Unkenntnis über ihr eigenes Sexualorgan vorgeworfen.

(Lachen bei der AfD)

– Das finde ich bemerkenswert, wenn Sie da jetzt auch noch lachen. – Auch wenn der Kollege Reichardt damit auf eine Rede der Abgeordneten Gebel vom März dieses Jahres angespielt haben mag, so stellt seine heutige Bemerkung nicht nur einen äußerst geschmacklosen und herabwürdigenden, sondern auch einen zutiefst beleidigenden verbalen Übergriff in die Intimsphäre einer Kollegin dar. Ich will an dieser Stelle sagen: Es reicht!

(Beifall bei der CDU/CSU, der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Linken)

Hier ist jegliche Grenze eines auch nur einigermaßen respektvollen Umgangs überschritten worden.

Ein derartiges Verhalten stellt auch in Anbetracht des Umstandes, dass Herr Reichardt mehrfach auf eine angemessene Wortwahl hier im Saal hingewiesen wurde, eine nicht mehr nur geringfügige Verletzung unserer Ordnung und der Würde des Hauses dar. Ich setze daher gegen den Abgeordneten Reichardt ein Ordnungsgeld nach § 37 Absatz 2 unserer Geschäftsordnung fest. (D)

(Beifall bei der CDU/CSU, der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Linken – Zurufe von der SPD und der Linken: Bravo! – Stephan Brandner [AfD]: Darf man das kommentieren? Das sind gleich die nächsten 150 Ordnungsrufe! Das darf man nicht kommentieren, Frau Präsidentin! Das war eine ganz klare Kommentierung Ihrer Maßnahme! Das ist untersagt, was da passiert! – Gegenruf des Abg. Thomas Rachel [CDU/CSU]: Sie diskutieren besser nicht mit der Präsidentin! – Gegenruf des Abg. Stephan Brandner [AfD]: Ich bin der amtierende PGF! Guten Tag!)

– Ich diskutiere hier jetzt mit niemandem. – Ich habe ein Ordnungsgeld verhängt. Wer bei der Rede dabei war, hat sich die Geschmacklosigkeit anhören dürfen, inklusive derer, die sie sich jetzt noch anhören können, was ohnehin schlimm genug ist. Und ich will ganz ehrlich sagen: Einem respektlosen Umgang auch mit uns Frauen an der Stelle werden wir hier oben entschieden entgegentreten.

(Anhaltender Beifall bei der CDU/CSU, der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Linken)

Damit kehren wir zurück zu Tagesordnungspunkt 24. Der nächste Redner in dieser Debatte ist Dr. Fabian Fahl für die Fraktion Die Linke.

(Beifall bei der Linken)

(A) **Dr. Fabian Fahl** (Die Linke):

Vielen Dank. – Frau Präsidentin! Was passiert hier? Erstens verschieben Sie Pläne, angeblich zur besseren Planungssicherheit. Zweitens schwächen Sie Maßnahmen ab und schieben auf, als könnten Sie den Klimawandel aufschieben. Und drittens zeigt sich wieder Ihre Unfähigkeit, Maßnahmen zum Klimaschutz strategisch zu durchdenken. Über den mangelnden sozialen Ausgleich wird hier wieder nicht gesprochen.

(Beifall bei der Linken)

Vernünftige Ordnungspolitik senkt Emissionen. Verschmutzer stärker zur Kasse zu bitten, senkt Emissionen. Sie aber machen Weder-noch. Zertifikatsmengen nicht zu kürzen, bedeutet in der Realität, mehr Zerstörung in Kauf zu nehmen. Der fehlende Klimaschutz gefährdet die Wirtschaft mehr als alles andere. Es ist längst überfällig, aus den fossilen Energien auszusteigen. Die Preise für Zertifikate nicht zu erhöhen, bedeutet weniger Einnahmen für den Staat. Der fossile Kapitalismus spart Geld. Die Regierung hat dann aber weniger Geld für sinnvolle Klimapolitik. Und wo wir gerade bei „sinnvoll“ sind: Sinnvoll wäre es, die Bezahlbarkeit für Menschen zu sichern statt Profite von Unternehmen.

(Beifall bei der Linken)

Die Grundidee ist ohnehin moderner Ablasshandel: Ich vergifte die Luft, spende danach Geld an eine Naturschutzorganisation und glaube, die Tat damit wiedergutzumachen. Dadurch wird Zerstörung nicht grundsätzlich hinterfragt, sie bekommt einfach nur ein Preisschild. (B) Wenn der Staat Teile dieser Spende übernimmt, zahlt am Ende sogar die Allgemeinheit. Richtig absurd ist, dass ein Teil der Einnahmen des Emissionshandels aus dem Klima- und Transformationsfonds für die Subventionierung der Fossilindustrie zweckentfremdet wird.

Ich fasse zusammen: Es wird in den Markt eingegriffen, um Gewinne zu sichern. Es werden Anreize für ein Weiter-so geschaffen. Die Kosten tragen vor allem die Menschen. Deshalb: Wenn diese Art von Emissionshandel, dann ein Preis mit Lenkungswirkung und angemessenes Klimageld, damit das Leben bezahlbar wird.

(Beifall bei der Linken)

Denn für uns gilt: Klimaschutz radikal, sozial.

(Beifall bei der Linken)

Vizepräsidentin Andrea Lindholz:

Der nächste Redner in dieser Debatte ist für die Unionsfraktion Christian Moser.

(Beifall bei der CDU/CSU und der SPD)

Christian Moser (CDU/CSU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte Frau Badum ansprechen.

(Lisa Badum [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Gerne!)

Wir verstehen uns ja ansonsten ganz gut. Aber den Lobbyvorwurf, die Union sei eingeknickt, weil ein paar Buddys aus der Chemieindustrie anrufen, fand ich schon etwas infam. Gegenfrage: Wissen Sie, wie wichtig die Chemieindustrie für Deutschland ist? (C)

(Lachen bei Abgeordneten der Linken)

Sie sichert eine halbe Million Arbeitsplätze in Deutschland. Sie generiert 220 Milliarden Euro Umsatz. Sie ist eine Schlüsselindustrie für die Bereiche Auto, Pharma, den Maschinenbau und viele andere. Ist es Ihnen denn lieber, diese Arbeitsplätze fallen weg und die ganze Chemieproduktion wandert ins außereuropäische Ausland, wo mit viel mehr CO_2 viel dreckiger produziert wird? Das kann doch nicht richtig sein. Deswegen finde ich es infam, dass Sie uns so etwas unterstellen.

(Beifall bei der CDU/CSU und der SPD)

Was wir hier gemacht haben, war die Einlösung eines Versprechens. Wir haben den Menschen versprochen: Wenn ETS 2 auf europäischer Ebene nicht kommt, dann halten wir die Preise stabil. Wir haben gesagt: Es kann nicht sein, dass ganz Europa aussetzt, und wir erhöhen. Dieses Versprechen haben wir eingelöst, indem wir dieses Gesetz heute ändern. Hätten wir es nicht geändert, hätte im nächsten Jahr ein Durchschnittspreis aus dem ETS 1 gegolten – mit einem massiven Preisaufschlag. Das heißt, wir haben unser Versprechen gehalten: Wir halten die Preise stabil und erhöhen die Belastungen nicht weiter. Das ist also ein gutes Gesetz.

(Beifall bei der CDU/CSU und der SPD) (D)

Es gibt – Daniel Rinkert hat es angesprochen – immer wieder auch die Forderungen: Schaffen wir doch den CO_2-Preis jetzt sofort komplett ab. – Ich kann davor nur warnen. Wir haben circa 16 Milliarden bis 18 Milliarden Euro Einnahmen. An die AfD gerichtet: Wissen Sie eigentlich, was wir damit finanzieren? Wir finanzieren aus dem KTF die Strompreiskompensation. Wir finanzieren viele Entlastungen für energieintensive Unternehmen. Wenn die Kompensation plötzlich gestrichen würde, müssten Sie diesen auch erklären, warum der Strompreis steigt. Das gehört zur Wahrheit nämlich auch dazu.

(Beifall bei der CDU/CSU und der SPD)

Wir schaffen jetzt eine Übergangszeit. Ich möchte auf das eingehen, was Thomas Gebhart gesagt hat. Wir brauchen ETS 2, um gleiche Rahmenbedingungen in ganz Europa zu schaffen. Wir brauchen ein European Level Playing Field für unsere Unternehmen. Dann wird sich dieser CO_2-Preis auch auszahlen; denn er war ein Innovationstreiber, er hat Technik vorangebracht, er hat Transformation vorangebracht und unsere Betriebe effizienter gemacht. Und wenn ETS 2 kommt, dann wird sich dieser Wettbewerbsvorteil realisieren. Das heißt, selbst aus rein wirtschaftlicher Sicht ist dieses Gesetz ein wirklich gutes Gesetz, und ich bitte um Zustimmung. Vielen Dank für die gute Zusammenarbeit an Thomas und an Daniel.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU/CSU und der SPD)

(A) **Vizepräsidentin Andrea Lindholz:**

Ich schließe hiermit die Aussprache.

Wir kommen jetzt zur Abstimmung über den von der Bundesregierung eingebrachten Gesetzentwurf zur Änderung des Brennstoffemissionshandelsgesetzes. Der Ausschuss für Umwelt, Klimaschutz, Naturschutz und nukleare Sicherheit empfiehlt unter Buchstabe a seiner Beschlussempfehlung auf der Drucksache 21/8626, den Gesetzentwurf der Bundesregierung auf den Drucksachen 21/7869 und 21/8252 in der Ausschussfassung anzunehmen. Ich bitte jetzt diejenigen, die dem Gesetzentwurf in der Ausschussfassung zustimmen wollen, um das Handzeichen. – Das sind die Unionsfraktion, Bündnis 90/Die Grünen und die SPD-Fraktion. Gegenstimmen? – Das ist die AfD-Fraktion. Enthaltungen? – Fraktion Die Linke. Der Gesetzentwurf ist damit in zweiter Beratung angenommen.[1)]

Dritte Beratung

und Schlussabstimmung. Die Fraktion der AfD hat namentliche Abstimmung verlangt. Sie haben zur Abgabe Ihrer Stimme nach der Eröffnung 20 Minuten Zeit. Die Schriftführerinnen und Schriftführer haben die vorgesehenen Plätze eingenommen. Die Urnen sind besetzt.

Damit eröffne ich die namentliche Schlussabstimmung über den Gesetzentwurf der Bundesregierung. Die Abstimmungsurnen werden um 19:35 Uhr geschlossen. Das bevorstehende Ende der namentlichen Abstimmung wird Ihnen rechtzeitig bekannt gegeben.[2)]

(B) Ich rufe jetzt auf den Zusatzpunkt 10:

Beratung des Antrags der Abgeordneten Max Lucks, Claudia Roth, Deborah Düring, weiterer Abgeordneter und der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

Brücken bauen, Menschenrechte stärken – Für eine starke Partnerschaft zwischen Deutschland und der Türkei

Drucksache 21/8397

Überweisungsvorschlag:
Auswärtiger Ausschuss (f)
Innenausschuss
Ausschuss für Recht und Verbraucherschutz
Ausschuss für Wirtschaft und Energie
Ausschuss für Arbeit und Soziales
Verteidigungsausschuss
Ausschuss für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend
Ausschuss für Menschenrechte und humanitäre Hilfe
Ausschuss für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung
Ausschuss für die Angelegenheiten der Europäischen Union
Ausschuss für Kultur und Medien
Haushaltsausschuss

Ich darf die Kolleginnen und Kollegen bitten, die Platzwechsel zügig vorzunehmen.

Für die Aussprache wurde eine Dauer von 30 Minuten vereinbart.

Ich eröffne hiermit die Aussprache, und der erste Redner in dieser Debatte ist Max Lucks für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) (C)

Max Lucks (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Danke schön, Frau Präsidentin. – Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Vor einem Monat begann in der Türkei eine nie dagewesene Razzia gegen die größten LGBT-Organisationen des Landes. Begleitet von Hassrhetorik aus der Regierung Erdoğan, wurden mit einer Showrazzia Menschen aus ihrem Schlaf gerissen, als wären sie Schwerstkriminelle, und Vereinsräume zerstört. Für dieses Vorgehen hatte das Auswärtige Amt nicht einmal mehr mahnende Worte übrig, lediglich der Reisehinweis wurde ergänzt. Das steht für eine zahnlos gewordene Außenpolitik gegenüber der Türkei, die die Menschen im Land vergisst.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ändern Sie diese Außenpolitik, Herr Außenminister, bevor es zu spät ist! Fordern Sie unüberhörbar und mit echtem Nachdruck die sofortige Freilassung von Selahattin Demirtaş. Am 3. November sitzt er seit genau zehn Jahren in Haft, obwohl der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte seine Freilassung angeordnet hat.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der Linken)

Treten Sie ein für die Freilassung des Kulturstifters Osman Kavala und für die Freilassung des Istanbuler Oberbürgermeisters Ekrem Imamoğlu, nach dessen Verhaftung diese Bundesregierung erst einmal neue Eurofighter für Herrn Erdoğan freigegeben hat. (D)

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie der Abg. Cansu Özdemir [Die Linke])

Unterstützen Sie aktiv den Prozess zwischen der türkischen Regierung und der PKK, die noch als Terrororganisation gelistet ist.

(Tijen Ataoğlu [CDU/CSU]: Zu Recht!)

Dieser Prozess braucht internationale Beobachtung und eine Bundesregierung, die Aufarbeitung und Versöhnung mit ermöglicht, die auf verbindliche Reformen für die kulturellen und politischen Rechte der Kurden gegenüber Erdoğan drängt.

Herr Außenminister, legen Sie Ihre Zuschauerrolle gegenüber den deutsch-türkischen Beziehungen ab.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die deutsch-türkischen Beziehungen verdienen eine Außenpolitik, die eine Strategie hat. Dafür legt unser Antrag heute die Grundlage.

Vielen Dank.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Andrea Lindholz:

Der nächste Redner in dieser Debatte ist für die Unionsfraktion Jürgen Hardt.

(Beifall bei der CDU/CSU)

[1)] Anlage 3
[2)] Ergebnis Seite 12916 D

(A) **Jürgen Hardt** (CDU/CSU):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Zu Beginn meines Redebeitrags möchte ich an den Anlass des vorliegenden Antrags erinnern, nämlich dass vor 65 Jahren das Anwerbeabkommen mit der Türkei geschlossen wurde und dass wir in diesem Land Millionen von Türkinnen und Türken haben, die seit vielen Jahrzehnten – viele natürlich in zweiter, dritter Generation – hier dazu beitragen, dass Deutschland eines der wohlhabendsten Länder der Erde ist. Das liegt auch am Beitrag derjenigen, die damals als türkische Gastarbeiterinnen und Gastarbeiter bezeichnet wurden.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU, der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Ich finde den Begriff auch gar nicht so problematisch,

(Derya Türk-Nachbaur [SPD]: Ich schon!)

weil ich glaube, dass sich mancher auch heute noch damit identifizieren kann. Aber es geht hier natürlich um eine ganz normale, gleichberechtigte Teilhabe an unserem gesellschaftlichen Leben und an unserer Arbeitswelt. Dafür herzlichen Dank!

Es ist gut, dass wir heute hier über die Türkei reden. Der Grünenantrag enthält ganz viele richtige Punkte, aber an einem Punkt ist er grundfalsch. Wir haben gegenüber der Türkei eine ausgesprochen differenzierte Haltung. Wir wissen, dass wir ein besonderes Verhältnis zur Türkei haben, und zwar aufgrund ihrer geografischen Lage, aufgrund ihrer Größe, aufgrund ihrer ökonomischen Bedeutung und auch aufgrund der engen Bindungen, die wir (B) durch die vielen Türkinnen und Türken bzw. Menschen mit türkischer Herkunft in Deutschland sowie umgekehrt durch Deutsche, die in der Türkei leben und arbeiten, haben. Dieses besondere Verhältnis erfordert, dass wir uns mit der Entwicklung in diesem Land und mit der Entwicklung in der Region, in der dieses Land liegt, differenziert befassen,

(Claudia Roth [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Machen wir aber auch!)

dass wir nicht alles unter ein Primat des Krawalls stellen

(Sara Nanni [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Es ist doch kein Krawall, wenn wir uns für Menschenrechte einsetzen!)

und nicht den Konflikt an den Anfang stellen, sondern die Themen in den Mittelpunkt stellen, bei denen wir gemeinsam vorankommen können.

(Zuruf des Abg. Max Lucks [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Denn wir sind davon überzeugt, dass diese Herangehensweise am Ende auch für die Menschen in der Türkei der beste Weg ist.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie der Abg. Derya Türk-Nachbaur [SPD] – Zuruf der Abg. Sara Nanni [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Die Bundesregierung hat die Menschenrechtsverletzungen in der Türkei, die politischen Verfolgungen stets klar kritisiert: die Verhaftung von Imamoğlu, den Missbrauch des Rechtsstaats durch Erdoğan, um die politische (C) Opposition zu unterdrücken, wodurch die CHP Schwierigkeiten bekommt. Deutschland – die deutsche Delegation beim Europarat, aber natürlich auch die Bundesregierung – hat die Türkei immer wieder gemahnt, sich an die Vereinbarungen zu halten.

(Claudia Roth [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Tut sie aber nicht!)

Die Türkei ist ein Gründungsmitglied des Europarates.

(Zuruf des Abg. Peter Boehringer [AfD])

Deswegen hat die Türkei sich selbst verpflichtet, sich an Entscheidungen des Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte zu halten.

(Claudia Roth [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Tut sie aber nicht!)

Er hat im Fall Kavala entschieden, dass er freizulassen ist. Wir fordern die türkische Regierung auf, das zu tun, und diese Forderung wird von uns immer wieder mit Nachdruck wiederholt.

(Beifall der Abg. Dunja Kreiser [SPD] – Sara Nanni [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Mit welchem „Nachdruck“?)

Wir kritisieren auch im Falle der Türkei, dass Menschen wegen ihrer sexuellen Orientierung verfolgt werden, dass Gruppen benachteiligt, diskriminiert und verfolgt werden, die sich für sexuelle Minderheiten einsetzen. Das ist etwas, was wir im Rechtsraum des Europarates, also in dem Rechtsraum, dessen Mitglied die Türkei aus eigener Entscheidung geworden ist, nicht (D) akzeptieren und nicht dulden können.

(Zuruf des Abg. Peter Boehringer [AfD])

Wir können es generell nicht akzeptieren; aber es ist in diesem Rechtsraum eben auch verboten.

Wir unterstützen die Türkei massiv auf dem Weg der Befriedung des Dauerkonfliktes mit den Kurden. Wir begrüßen, dass die Türkei hier jetzt Schritte unternimmt, die darauf hindeuten, dass es zu einer Entspannung der Situation kommt; aber wir sind natürlich noch lange nicht am Ende dieses Weges. Die angekündigte Entwaffnung der PKK und die jüngsten Schritte des Friedensprozesses verdienen Aufmerksamkeit, aber eben auch aufmerksame Beobachtung. Wir nehmen uns als Freund und Partner der Türkei die Freiheit, diese Dinge offen anzusprechen.

Die Menschenrechte sind nicht das Kleingedruckte unserer Sicherheitspolitik, sondern ein wesentlicher Bestandteil. Wir unterstützen all jene in der Türkei, die sich für Freiheit, Demokratie und Rechtsstaatlichkeit einsetzen. Zusammenarbeit, wo gemeinsame Interessen bestehen, klarer Widerspruch, wo Rechte verletzt werden, und beständige Unterstützung für die demokratischen Kräfte und die Zivilgesellschaft in der Türkei,

(Nyke Slawik [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Wie denn?)

das ist die Devise unserer Außenpolitik gegenüber der Türkei. Es braucht beides: eine ausgestreckte Hand und eine klare Haltung.

Teşekkür ederim. Spas dikim. Herzlichen Dank.

Jürgen Hardt

(A) (Beifall bei der CDU/CSU und der SPD)

Vizepräsidentin Andrea Lindholz:

Der nächste Redner in dieser Debatte ist Dr. Rainer Rothfuß für die AfD-Fraktion.

(Beifall bei der AfD)

Dr. Rainer Rothfuß (AfD):

Frau Präsidentin! Sehr verehrte Damen und Herren! Liebe Mitbürger, auch türkischer Herkunft! Die Türkei und ihre Kultur sind mir persönlich bestens vertraut. Ich bin mit einem türkischen Jungen zusammen quasi aufgewachsen. Grüße gehen raus an Mehmet. Er wählt heutzutage AfD,

(Beifall bei der AfD)

so wie Hunderttausende Deutsche mit türkischer Herkunft in unserem Land.

Der Antrag der Grünen – ich sehe kaum noch Grüne hier; wo sind sie alle? –

(Deborah Düring [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Die sind bei der Abstimmung!)

behandelt die Türkei, als hätten Sie eine Art Erziehungsauftrag. Ich möchte Ihnen da einfach sagen: Das ist der direkteste Weg, sich bei den Türken unbeliebt zu machen.

(Beifall bei der AfD)

Denn die Türken sind ein stolzes Volk. Sie sind stolz auf ihre Kultur. Und zu ihrer Kultur gehört eben auch, dass die Gay Pride Istanbul nicht so gerne gesehen ist wie hier (B) der CSD oder ähnliche Veranstaltungen

(Claudia Roth [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Deswegen prügelt man sie zusammen?)

und dass der Staat sich auch dafür einsetzt, dass Familienwerte hochgehalten werden und nicht Ihre bunte Wokeness.

(Claudia Roth [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Das hat doch mit „woke“ nichts zu tun!)

Damit kommen Sie dort einfach nicht an. Insofern möchte ich Ihnen vorhalten, dass Ihr Antrag – das ist natürlich wieder typisch Grüne – so ausgerichtet ist, dass für Deutschland – das ist für Sie die Hauptsache – wieder Schaden entsteht.

(Beifall bei der AfD – Claudia Roth [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Was?)

Sie kritisieren, dass die Türkei ihre Grenzen zu sehr schützt, Menschen abschiebt. Sie fordern ein Resettlement-Programm, das heißt die direkte Übernahme von Flüchtlingen aus der Türkei. Ich möchte einfach mal daran erinnern: Wir hatten ja das Türkei-EU-Flüchtlingsabkommen. Das hat uns 6 Milliarden Euro gekostet; natürlich kam das meiste davon wieder aus Deutschland. Darin war ein 1 : 1-Mechanismus vereinbart worden. Das heißt: Wenn Griechenland 2 700 Menschen in die Türkei hätte zurückführen dürfen, dann hätte das geheißen, dass entsprechend auch nur 2 700 wieder von der EU hätten aufgenommen werden müssen. Es waren aber 45 900. Das heißt, der 1 : 1-Mechanismus wurde zu einem 20 : 1-Mechanismus pervertiert. So viel zur Wirksamkeit von EU-Abkommen zur Migrationsbegrenzung! GEAS (C) ist auch so ein Flop, an dem Sie seit Langem herumdoktern; die Koa setzt das Ganze jetzt fort.

Ich muss Ihnen sagen: Vom Unverständnis türkischer Außenpolitik zeugt auch Ihr Lamentieren, dass die Türkei mittlerweile mit den BRICS-Staaten so eng ist. Ja, es ist türkische Außenpolitik, sich Optionen offenzuhalten, also sich nicht einfach nur bittend und bettelnd an die EU zu hängen, sondern zu schauen, welche Außenpolitik dem eigenen Land, den eigenen Bürgern, der eigenen Wirtschaft nutzt. Das macht die Türkei auch unter Erdoğan – man kann sonst viel kritisieren – optimal.

(Zurufe der Abg. Sara Nanni [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN] und Katrin Fey [Die Linke])

Sie ist ein Global Swing State. Sie kooperiert im Rahmen der NATO mit dem Westen. Sie nähert sich aber auch der SCO an, von der sie seit Jahren ein Partnerland ist. Und sie nähert sich auch BRICS an.

(Zuruf des Abg. Max Lucks [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Sie ist ein Pol, der neutral geblieben ist und in den Konflikten zwischen Westeuropa, USA und Russland vermittelt. In Istanbul war schon im April 2022 ein Friedensabkommen ausgehandelt worden.

(Sara Nanni [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Jetzt kommt diese Geschichte wieder!)

Von daher müssen wir doch auch mal die große Leistung der türkischen Außenpolitik anerkennen.

(Beifall bei der AfD) (D)

Was ich aber kritisieren muss – das haben Sie komplett ausgespart –, ist der Umgang der Türkei mit christlichen Minderheiten.

(Claudia Roth [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Ah!)

Da sollte die Regierung genauer hinschauen, was die Kommunen vor Ort machen.

(Max Lucks [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Wann waren Sie das letzte Mal in der Kirche?)

57 Kirchen und Klöster sind im Verfall, im Enteignungsprozess. Da müsste sich die deutsche Außenpolitik hinstellen und sagen: Diese Minderheiten gehören geschützt. – Das gehört zum kulturellen Erbe der Türkei. Dort steht die Wiege der christlichen Kirche, der syrisch-orthodoxen Kirche, und das gehört geschützt.

Vizepräsidentin Andrea Lindholz:

Herr Kollege, denken Sie an Ihre Redezeit, bitte.

Dr. Rainer Rothfuß (AfD):

Danke schön.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Andrea Lindholz:

Die nächste Rednerin in dieser Debatte ist für die SPD-Fraktion Derya Türk-Nachbaur.

Vizepräsidentin Andrea Lindholz

(A) (Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Derya Türk-Nachbaur (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Rothfuß, die türkische Kultur ist mir auch nicht ganz fremd,

(Dr. Rainer Rothfuß [AfD]: Das hoffe ich!)

und ich finde es ganz schön anmaßend, wen Sie meinen, für die Türkinnen und Türken sprechen zu können.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Linken sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU – Dr. Rainer Rothfuß [AfD]: Fragen Sie Mehmet!)

Stellen Sie sich vor: Sie bringen 10 Millionen Menschen zum Lachen, und plötzlich werden Sie verhaftet, nicht weil Sie Gewalt ausgeübt haben, sondern

(Stephan Brandner [AfD]: … weil Sie in der AfD sind!)

weil Sie Witze gemacht haben. Wer Witze verhaftet, hat Angst vor der Wahrheit, und wer Angst vor dem Lachen hat, hat Angst vor freien Menschen.

(Stephan Brandner [AfD]: Uwe Steimle lässt grüßen!)

Deniz Göktaş ist 32 Jahre alt, Kabarettist. Anfang Juli wurde er am Flughafen Istanbul festgenommen. 88 Tage saß er in Untersuchungshaft. Vor zwei Wochen wurde er (B) wegen Präsidentenbeleidigung zu 18 Monaten Haft verurteilt. Sein Verbrechen: Satire.

(Stephan Brandner [AfD]: Fast wie in Deutschland!)

Er hat über die Regierung gelacht und über die Opposition. Denn Satire fragt nicht, wem die Wahrheit gerade passt; sie hält der Macht den Spiegel vor.

(Stephan Brandner [AfD]: Was war denn mit dem „Schwachkopf“?)

Und wer diesen Spiegel zerbricht, macht die Wirklichkeit nicht besser, sondern nur die Kritik leiser. Wer Satire ins Gefängnis steckt, beweist nicht die Stärke seiner Macht, sondern die Schwäche seiner Argumente.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Linken sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Doch die Türkei erlebt längst mehr als den Angriff auf einen Kabarettisten. Gewählte Bürgermeister wie Ekrem Imamoğlu und Alaattin Köseler werden abgesetzt und verhaftet,

(Stephan Brandner [AfD]: In Deutschland dürfen sie nicht mal kandidieren! Sichert! Moriße! Joachim Paul! Justin Vogel! Stephan Bothe! Durften alle in Deutschland nicht kandidieren!)

politische Gegner inhaftiert, Kulturschaffende zum Schweigen gebracht. Osman Kavala sitzt trotz internationaler Gerichtsurteile seit Jahren im Gefängnis.

Die freie Presse wird unterdrückt. Erst gestern in den (C) Morgenstunden stürmten Hunderte Polizisten die Zentrale von Halk TV, einem der übriggebliebenen regierungskritischen Sender, vor laufenden Kameras. Die Liveübertragung wurde gestoppt, Mitarbeiter wurden festgenommen. Wo Nachrichten sein sollten, liefen plötzlich Volkstänze und alte Filme. Was für ein Bild! Ein Land, in dem die Wahrheit verstummen soll – und auf dem Bildschirm tanzt die Ablenkung. Wenn die Macht entscheidet, wer wählen, schreiben oder lachen darf, dann geht es um weit mehr als um einzelne Verfahren, dann geht es um die Freiheit einer ganzen Gesellschaft.

(Stephan Brandner [AfD]: Da haben Sie völlig recht! Reden Sie mal über Deutschland!)

Und trotz allem wollen wir gute Beziehungen zur Türkei – von Herzen. Denn unsere Verbindung reicht viel, viel tiefer als die Politik.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Seit 1961 haben Menschen aus der Türkei unser Land mit aufgebaut. Sie sind Teil unserer Familien, unserer Nachbarschaften, unserer Geschichte. Und als Kind dieser Generation weiß ich: Die Sorge um die Türkei endet nicht an der Landesgrenze. Millionen Menschen hier bangen um ihre Angehörigen, um ihre Freunde, um ein Land, das sie wirklich lieben. Gerade deshalb dürfen wir nicht schweigen.

In der Türkei sagt man: Dost acı söyler – ein Freund (D) sagt die bittere Wahrheit. – Freundschaft bedeutet, den Mund aufzumachen, wenn andere zum Schweigen gebracht werden. Die Türkei ist weit mehr als ihre Regierung. Sie ist nicht die Regierung. Die Türkei sind die Menschen, die lachen, die wählen, die schreiben und die frei leben wollen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD, der CDU/CSU und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Ihnen gilt unsere Solidarität. An ihrer Seite stehen wir klar und unmissverständlich.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD, der CDU/CSU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der Linken)

Vizepräsidentin Andrea Lindholz:

Ich komme jetzt zurück zu Tagesordnungspunkt 24 und darf darauf hinweisen, dass die Zeit für die namentliche Abstimmung gleich vorbei ist. Wenn jemand seine Stimme noch nicht abgegeben hat, bitte ich, dies jetzt noch vorzunehmen. Ich werde dann nach der nächsten Rednerin die Abstimmung schließen.

Wir kommen jetzt zurück zu Zusatzpunkt 10. Nächste Rednerin ist für die Fraktion Die Linke Cansu Özdemir.

(Beifall bei der Linken)

(A) **Cansu Özdemir** (Die Linke):

Vielen Dank. – Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Für kurdische Familien war deutsche Außenpolitik eigentlich nie weit weg. Sie war immer ein Begriff, vor allen Dingen in den 90er-Jahren, als die deutschen Panzer auch in die Dörfer rollten. Das waren Situationen, die Sie sich gar nicht vorstellen können. Kinder versuchten, vor den Panzern wegzulaufen. Sie versteckten sich unter den Leichen. Die Eltern suchten ihre Kinder und wurden dabei erschossen oder verschleppt. Selbst heute sind ihre Knochen immer noch nicht aufgetaucht.

Es sind drei Fälle, die sich bei uns sehr stark eingebrannt haben: Uğur Kaymaz, ein zwölfjähriger Junge, der mit 13 Kugeln erschossen wurde; die zehnjährige Cemile Çağirga, die mit Kopfschuss getötet wurde und von ihren Eltern tagelang in einer Tiefkühltruhe gelagert werden musste, weil eine Ausgangssperre verhängt wurde; der Mutter Halise Aksoy wurden im April 2020 die Gebeine ihres Sohnes per Postpaket zugestellt. Das sind Dinge, die sich bei uns eingebrannt haben. Diese Erinnerungen, meine Damen und Herren, sie verschwinden nicht. Aber auch Deutschlands Schweigen und auch die Mitverantwortung verschwinden nicht.

Am 11. Juli 2025 gab es einen historischen Schritt zu Dialog und Frieden, als die PKK ihre Waffen vor einer historischen Höhle in Südkurdistan niederlegte, sie verbrannte und damit den Weg für diesen Friedensdialog eröffnete. An diesem Ort der Verfolgung stand plötzlich für uns alle die Hoffnung. Auf diesen historischen Schritt müssen endlich verbindliche und demokratische Garantien von türkischer Seite folgen: gleiche Rechte, politische Teilhabe und Schutz vor Verfolgung. (B)

(Beifall bei der Linken)

Die Gefängnistüren müssen sich endlich öffnen. Unsere Kolleginnen und Kollegen Selahattin Demirtaş, Figen Yüksekdağ und alle anderen politischen Gefangenen müssen endlich freikommen!

(Beifall bei der Linken und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Hardt, ich finde es sehr beschämend, dass diese Bundesregierung es in den letzten zwei Jahren nicht ein Mal geschafft hat, ein kritisches Wort zu sagen oder auch nur zu fordern, dass die zu Unrecht inhaftierten Kolleginnen und Kollegen endlich freikommen.

(Beifall bei der Linken und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deutschland hat aber jetzt die Möglichkeit, sich für einen gerechten Frieden einzusetzen, für einen Frieden, der auf Augenhöhe ist. Dafür muss der Friedensprozess so strukturiert sein, dass der zentrale Verhandlungspartner, in diesem Fall Abdullah Öcalan, auch frei agieren kann.

(Tijen Ataoğlu [CDU/CSU]: Um Gottes willen!)

Ein gerechter Frieden, ein Frieden auf Augenhöhe geschieht doch nicht, wenn die eine Seite inhaftiert ist und nicht die Möglichkeit hat, an diesem Friedensprozess demokratisch teilzunehmen, meine Damen und Herren. (C)

(Beifall bei der Linken sowie der Abg. Nyke Slawik [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Deutschland hat gegenüber Kurdinnen und Kurden so einiges gutzumachen, meine Damen und Herren, und kann jetzt die Mitverantwortung aufarbeiten und den Friedensprozess wirklich positiv beeinflussen. Nutzen Sie diese Chance! Ich finde, Sie sind viel zu still. Wer die Unterdrückung damals bewaffnet hat, trägt Verantwortung für den Frieden. Machen Sie es!

(Beifall bei der Linken sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Andrea Lindholz:

Damit komme ich jetzt kurz zurück zu Tagesordnungspunkt 24. Ich schließe die namentliche Abstimmung und bitte die Schriftführerinnen und Schriftführer, mit der Auszählung zu beginnen. Das Ergebnis der Abstimmung wird Ihnen später bekannt gegeben.[1)]

Wir kehren jetzt zurück zu Zusatzpunkt 10. Und die nächste Rednerin in dieser Debatte ist für die Unionsfraktion Tijen Ataoğlu.

(Beifall bei der CDU/CSU und der SPD)

Tijen Ataoğlu (CDU/CSU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Der heute zu debattierende Antrag trägt den Titel „Brücken bauen, Menschenrechte stärken – Für eine starke Partnerschaft zwischen Deutschland und der Türkei“. Wenn ich diesen Antrag lese, erkenne ich von „Brücken bauen“ rein gar nichts. Der Antrag zeigt uns, wie wir Brücken einreißen, aber nicht, wie wir Brücken bauen. (D)

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der AfD und des Abg. Macit Karaahmetoğlu [SPD] – Claudia Roth [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Zollunion? – Weitere Zurufe vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Aber noch viel schlimmer als dieser Antrag ist, dass in diesem Hohen Haus Menschen fordern können, dass der Chef einer international anerkannten Terrororganisation freigelassen werden soll. Ich kann Ihnen sagen: Meine Hand wird niemals dafür hochgehen, und wenn das für meine Partei der Fall sein sollte, dann wäre das eine Riesenfehlentscheidung. Abdullah Öcalan gehört ins Gefängnis, und das ist auch genau richtig so.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD)

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, wenn wir im Oktober 2026 über die deutsch-türkische Partnerschaft sprechen, also genau 65 Jahre, nachdem das deutsch-türkische Anwerbeabkommen in Bad Godesberg unterzeichnet worden ist, dann möchte ich gerne den Blick auf diese Menschen richten. „Wir riefen Arbeitskräfte, und es kamen Menschen.“ Die Geschichte eines dieser Menschen, der stellvertretend für die erste türkische Gastarbeitergeneration steht, möchte ich Ihnen heute erzählen.

[1)] Anlage 3

Tijen Ataoğlu

(A) Der gerade einmal 25-jährige Talip Bingöl machte sich im Jahre 1962 aus Istanbul, nachdem er schon aus seiner Heimatstadt Bayburt in der Schwarzmeerregion nach Istanbul gekommen war, vom Istanbuler Bahnhof Sirkeci mit einem einzigen Koffer auf den Weg nach Köln. Nach einer drei Tage langen Reise nach Deutschland im Zug – erst nach München, von dort nach Köln – führte ihn sein Weg in die Ford-Werke in Köln. Dort arbeitete er wie viele andere Gastarbeiter hart unter den widrigsten und schwierigsten Bedingungen.

Er blieb jedoch nicht lange in Köln. Denn in Wipperfürth im Oberbergischen Kreis wurden ebenfalls Arbeitskräfte benötigt. Dort lernte er Deutsch. Und wie lernte er Deutsch? Es gab seinerzeit keine Sprachkurse. Er lernte Deutsch mit seinen deutschen Nachbarn, in der Fabrik oder mit der „Bild"-Zeitung; denn dort waren tatsächlich viele Fotos, mit denen man erkennen konnte, wie man dann vielleicht die Sätze zusammenbringen kann. Er traf in Wipperfürth seine zukünftige Frau: Margret Görg, eine echte Wipperfürtherin. Die gemeinsame Tochter der Familie war eines der ersten deutsch-türkischen Kinder, die es überhaupt in Deutschland gegeben hat.

Talip Bingöl war ein sehr aktiver Mann. Er gründete einen deutsch-türkischen Kulturverein, wo er Ehrenvorsitzender wurde. Er gründete eine Fußballmannschaft, wo er Präsident wurde. Und er liebte den Wipperfürther Karneval. Aber all das war ihm nicht genug. Er wollte kein einfacher Arbeiter bleiben, sondern ein Meister im Bau werden. So drückte er mit über 40 Jahren noch einmal die Schulbank und wurde im Jahr 1979 Werkpolier im Tiefbau, gerade einmal 17 Jahre nachdem er als ungelernter
(B) Arbeiter nach Deutschland gekommen war.

Nur zehn Jahre später verstarb er an einer schweren Lungenerkrankung. Nach Deutschland gekommen war er mit einem Koffer – in die Türkei zurückgekehrt ist er in einem Sarg. Das ist das Schicksal vieler Gastarbeiterinnen und Gastarbeiter.

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, Talib Bingöl war mein Großvater. Hinterlassen hat er uns ein Erbe, das nicht größer sein könnte. Denn er hat uns Folgendes gelehrt: In Deutschland kann man mit harter Arbeit den Aufstieg durch Bildung schaffen. Auch unter den widrigsten Bedingungen ist Integration möglich, wenn man bereit ist, selbst Verantwortung zu übernehmen. Und es kommt nicht darauf an, woher man kommt, sondern wohin man gehen möchte.

(Beifall bei der CDU/CSU, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der AfD)

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, die Lebensleistung der ersten Gastarbeitergeneration verdient unseren höchsten Respekt. Wie man Brücken zwischen Deutschland und der Türkei baut, haben sie und ihre Familien uns eindrücklich gezeigt. Ich hätte mir gewünscht, dass heute das im Vordergrund steht – im Oktober, 65 Jahre nachdem das deutsch-türkische Anwerbeabkommen unterzeichnet worden ist.

Ich bin froh, dass die Bundesregierung – unser Bundeskanzler, der bereits im vergangenen Jahr in der Türkei war; unser Außenminister, der schon zweimal in der Türkei war – und dass mein Ministerpräsident Hendrik Wüst, (C) der erst vor zwei Wochen in der Türkei war, weiter daran arbeiten, dass wir Brücken bauen.

(Beifall bei der CDU/CSU)

In diesem Sinne: Es lebe die deutsch-türkische Freundschaft und Partnerschaft!

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD)

Vizepräsidentin Andrea Lindholz:

Der nächste Redner in dieser Debatte ist Achim Köhler für die AfD-Fraktion.

(Beifall bei der AfD)

Achim Köhler (AfD):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Deutschland und die Türkei verbindet weit mehr als eine politische Partnerschaft. Es verbindet uns eine lange Geschichte, eine enge wirtschaftliche Zusammenarbeit und vor allem eine jahrzehntelange Freundschaft.

(Beifall bei der AfD)

Millionen von Menschen mit türkischen Wurzeln leben heute dauerhaft in Deutschland.

(Claudia Roth [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Die wollen Sie doch remigrieren!)

Unsere deutsch-türkischen Freunde haben hier Familien gegründet, Unternehmen aufgebaut und unser gesell- (D) schaftliches Leben mitgestaltet. Diese Verbindung ist etwas Wertvolles, das wir pflegen und weiterhin stärken sollten.

(Beifall bei der AfD)

Niemand will daran etwas ändern – auch nicht die AfD,

(Claudia Roth [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Sie wollen doch Remigration!)

entgegen anderen Erzählungen hier im Hause.

(Sara Nanni [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Ihre eignen Leute sagen das doch! – Zuruf des Abg. Max Lucks [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Als stellvertretender Vorsitzender der Deutsch-Türkischen Parlamentariergruppe ist mir persönlich der Austausch besonders wichtig. Meine Damen und Herren, ich war vor Kurzem in der Türkei. Wo sind denn Ihre Kollegen? Vor wenigen Tagen wurden der AKP noch die Hände geschüttelt, und heute gibt es einen großen Aufschrei.

(Beifall bei der AfD – Claudia Roth [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Was? – Derya Türk-Nachbaur [SPD]: Worum geht's jetzt?)

Gerade in einer Zeit, in der internationale Konflikte zunehmen, brauchen wir solche Verbindungen und eine solche Freundschaft mehr denn je. Deutschland und die Türkei haben viele gemeinsame Interessen. Das gilt für

Achim Köhler

(A) den Handel, die Wirtschaft, den Tourismus, die Sicherheit und die Zusammenarbeit in der NATO und in den Vereinten Nationen.

(Stephan Brandner [AfD]: Und Döner!)

Für mich ist entscheidend: Wir dürfen niemals zulassen, dass einzelne schwierige Fragen das Verhältnis zwischen unseren Ländern beeinflussen oder gar schädigen.

(Tijen Ataoğlu [CDU/CSU]: Und die Remigration?)

Zugleich müssen wir die Souveränität unserer beiden Länder gegenseitig respektieren und Missstände klar benennen, wie zum Beispiel die politische Einflussnahme der Türkei durch DITIB.

(Derya Türk-Nachbaur [SPD]: Und was ist mit der russischen Einflussnahme? – Gegenruf des Abg. Stephan Brandner [AfD], auf die Medienwand zeigend: Da steht „Türkei“ und nicht „Russland“!)

Hier sollte die Bundesregierung eine klare Haltung haben. Als deutsche Abgeordnete haben wir die Aufgabe, nur die Interessen der Bürger unseres Landes zu vertreten. Dazu gehört auch, genau hinzuschauen, wenn versucht wird, aus dem Ausland Einfluss auf unsere Politik zu nehmen.

(Beifall bei der AfD sowie der Abg. Claudia Roth [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN] – Lachen bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Siemtje Möller [SPD]: Dem stimme ich uneingeschränkt zu! Ein schlechter Scherz! – Derya Türk-Nachbaur [SPD]: Haben Sie direkt selbst gemerkt, oder?)

(B)

Ich möchte zum Ende einen hoffnungsvollen Gedanken formulieren: Brücken entstehen dort, wo Menschen ohne Brandmauer aufeinander zugehen.

(Beifall bei der AfD)

Und genau das sollte unser Ziel sein.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Andrea Lindholz:

Der nächste Redner in dieser Debatte ist für die SPD-Fraktion Macit Karaahmetoğlu.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Macit Karaahmetoğlu (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Werte Kolleginnen und Kollegen! Bis zu meinem elften Lebensjahr habe ich in der Türkei gelebt. Meine Mutter stammt aus Trabzon, mein Vater aus Rize, beides Städte an der Schwarzmeerküste. Ich liebe die Türkei. Umso mehr beunruhigt mich, wie die Zukunft dieses Landes den Machtinteressen seines Präsidenten geopfert wird.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Auch Autokraten lieben ihr Land und wollen als Persönlichkeiten in die Geschichte eingehen. Doch eines lieben sie noch mehr als ihr Land, nämlich die Macht. Sobald deren Übergabe naht, vergessen sie ihr Versprechen einer letzten Kandidatur und setzen alles daran, an der Macht zu bleiben. Und natürlich sind Autokraten nicht blöd. Sie werden nicht offen sagen, dass sie Unschuldige aus Angst vor Machtverlust einsperren. Stattdessen konstruieren sie Vorwürfe wie Spionage, Hochverrat oder Korruption – ein seit der Antike bekanntes Muster der Machtsicherung. (C)

(Derya Türk-Nachbaur [SPD]: Genau!)

Das beste Beispiel dafür ist der gewählte und derzeit inhaftierte Oberbürgermeister von Istanbul, Ekrem Imamoğlu, dem rein zufällig genau jene genannten Straftaten vorgeworfen werden. Erdoğans Angst vor Imamoğlu zeigt sich auch im Verfahren. Als Imamoğlu die zu kurze Verteidigungszeit kritisierte, wurde er aus dem Gerichtssaal entfernt. Im Protokoll heißt es dennoch, er habe von seinem Schweigerecht Gebrauch gemacht. Sein Verteidigungsbuch „Die Nation ist mein Zeuge“ wurde in der Druckerei beschlagnahmt und verboten.

Mit Imamoğlu sitzen inzwischen 34 gewählte oppositionelle Bürgermeister im Gefängnis. Und jeder in der Türkei weiß, dass all diese Strafverfahren nur einem einzigen Ziel dienen, nämlich die gewählte Opposition auszuschalten.

(Derya Türk-Nachbaur [SPD]: Genau!)

Denn die Bürgermeister haben die Wahl: Wenn sie zur Partei des türkischen Präsidenten überlaufen, bleibt ihnen die Strafverfolgung erspart. (D)

(Claudia Roth [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Izmir! Aydin! Üsküdar)

Bei einer öffentlich inszenierten Kundgebung küssen die übergelaufenen Bürgermeister dem türkischen Präsidenten dann die Hand und huldigen ihm. Das ist das, meine Damen und Herren, was Präsident Erdoğan vom türkischen Rechtsstaat übrig gelassen hat.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie des Abg. Pascal Meiser [Die Linke] – Stephan Brandner [AfD]: Hört sich an wie Deutschland in 15 Jahren!)

Erdoğan weiß: Bei einer demokratischen Wahl hätte er gegen ihn keine Chance. Deshalb, und nur deshalb, sitzt Imamoğlu seit über 18 Monaten in Haft.

(Dr. Maximilian Krah [AfD]: Zwei Drittel der Türken in Deutschland wählen Erdoğan! Was reden Sie da?)

Die Türkei ist aber mehr als ihre gegenwärtige Regierung. Deshalb möchte ich meine Rede mit einem Zitat von Ekrem Imamoğlu abschließen. Er sagt:

„Wir erwarten von unseren europäischen Freunden, dass sie sich nicht von der Türkei abwenden, sondern stärker an ihre demokratische Zukunft glauben. Wir möchten, dass sie die Türkei nicht auf ihre gegenwärtige Regierung reduzieren, sondern auch die Millionen Menschen sehen, die sich nach Gerechtigkeit und Freiheit sehnen.“

Macit Karaahmetoğlu

(A) (Stephan Brandner [AfD]: Wie in Deutschland! Auch nicht auf die Regierung reduzieren!)

Vielen herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Vizepräsidentin Andrea Lindholz:

Den Schluss in der Debatte macht Claudia Roth für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Claudia Roth (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Gestern stürmte die türkische Polizei den regierungskritischen Sender Halk TV, unterbrach die Livesendung und setzte den Sender unter Zwangsverwaltung, genau in dem Moment, als Bürgermeister Imamoğlu vor Gericht seine Verteidigung in einem absurden Prozess um seine politisch motivierte Verhaftung begann. Dieser Angriff ist kein Einzelfall. Er ist Teil einer eskalierenden Repression, in der Freiheitsrechte, in der demokratische Institutionen, in der die Zivilgesellschaft immer stärker unter Druck geraten. Bürgermeister und Parteivorsitzende werden abgesetzt. Der Kunstmäzen Osman Kavala sitzt seit zehn Jahren im Gefängnis. Journalistinnen und Journalisten, Anwältinnen und Anwälte werden verfolgt, und die LGBTIQ-Community wird angegriffen. Ich warne davor, dass bei der COP das zivilgesellschaftliche Element und (B) Engagement wie beim NATO-Gipfel kriminalisiert wird.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der Linken sowie des Abg. Thomas Rachel [CDU/CSU])

Und ja, die deutsch-türkischen Beziehungen sind ganz besonders. Millionen Menschen sind als sogenannte Gastarbeiter/-innen zu uns gekommen. Sie haben dieses Land mitaufgebaut, sind selbstverständlicher Teil unseres Miteinanders geworden, unter ihnen Menschen, die vor politischer Verfolgung und vor Militärputschen flohen. Daraus erwächst Verantwortung. Und diese Verantwortung gilt gerade jetzt, in einem historischen Moment. Die Selbstentwaffnung der PKK eröffnet nach Jahrzehnten der Gewalt die Chance auf Frieden. Doch Frieden muss mehr sein als das Schweigen der Waffen. Er muss der Beginn eines echten Demokratisierungsprozesses sein, und dazu gehört die volle Anerkennung der kurdischen Identität. (C)

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der Linken sowie bei Abgeordneten der SPD)

Aber wo, bitte schön, ist denn die Vision der Bundesregierung für eine aktive Türkei-Politik? Es braucht eine klare Haltung gegen den Abbau von Rechtsstaat, Demokratie und Menschenrechten, es braucht eine gemeinsame europäische Perspektive,

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

und es braucht eine Bundesregierung, die den Friedensprozess aktiv unterstützt und ihr lautes, lautes Schweigen endlich beendet.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der Linken)

Vizepräsidentin Andrea Lindholz:

Interfraktionell wird die Überweisung der Vorlage auf Drucksache 21/8397 an die in der Tagesordnung aufgeführten Ausschüsse vorgeschlagen. Gibt es weitere Überweisungsvorschläge? – Wenn das nicht der Fall ist, dann verfahren wir wie vorgeschlagen. (D)

Ich darf jetzt das Protokoll des von den Schriftführerinnen und Schriftführern ermittelten **Ergebnisses der namentlichen Schlussabstimmung** über den Gesetzentwurf der Bundesregierung „Entwurf eines Dritten Gesetzes zur Änderung des Brennstoffemissionshandelsgesetzes“ auf den Drucksachen 21/7869 und 21/8626 bekannt geben:

Abgegebene Stimmkarten 567. Mit Ja haben gestimmt 304, mit Nein haben gestimmt 211, Enthaltungen 52. Der Gesetzentwurf ist damit angenommen.

Endgültiges Ergebnis

Abgegebene Stimmen:	565;
davon	
ja:	303
nein:	210
enthalten:	52

Ja

CDU/CSU

Knut Abraham
Anna Aeikens
Stephan Albani
Norbert Maria Altenkamp
Philipp Amthor
Tijen Ataoğlu
Artur Auernhammer
Peter Aumer
Dr. Cornell-Anette Babendererde
Dorothee Bär
Thomas Bareiß
Günter Baumgartner
Melanie Bernstein
Peter Beyer
Marc Biadacz
Steffen Bilger
Florian Bilic
Leif Erik Bodin
Simone Borchardt
Caroline Bosbach
Frederik Bouffier
Michael Brand (Fulda)
Dr. Reinhard Brandl
Silvia Breher
Michael Breilmann
Ralph Brinkhaus
Lutz Brinkmann
Dr. Carsten Brodesser
Dr. Marlon Bröhr
Benedikt Büdenbender
Dr. Yannick Bury
Sandra Carstensen
Gitta Connemann
Wolfgang Dahler
Ellen Demuth
Alexander Dobrindt
Michael Donth
Dr. Florian Dorn
Dr. Hülya Düber
Hansjörg Durz
Joachim Ebmeyer
Ralph Edelhäußer
Lars Ehm
Alexander Engelhard
Martina Englhardt-Kopf
Thomas Erndl
Bastian Ernst
Hermann Färber
Uwe Feiler
Christoph Frauenpreiß
Thorsten Frei
Michael Frieser
Wilhelm Gebhard
Dr. Thomas Gebhart
Dr. Jonas Geissler
Stefan Glaser
Fabian Gramling

(A)
Adrian Grasse
David Gregosz
Serap Güler
Georg Günther
Fritz Güntzler
Olav Gutting
Christian Haase
Florian Hahn
Heiko Hain
Jürgen Hardt
Mechthild Heil
Mark Helfrich
Marc Henrichmann
Diana Herbstreuth
Susanne Hierl
Dr. Matthias Hiller
Christian Hirte
Alexander Hoffmann
Dr. Hendrik Hoppenstedt
Franziska Hoppermann
Michael Hose
Anne Janssen
Thomas Jarzombek
Alexander Jordan
Nicklas Kappe
Anja Karliczek
Roderich Kiesewetter
Michael Kießling
Dr. Georg Kippels
Dr. Ottilie Klein
Julia Klöckner
Axel Knoerig

(B)
Daniel Kölbl
Hans Koller
Anne König
Markus Koob
Dr. Stefan Korbach
Carsten Körber
Dr. Konrad Körner
Gunther Krichbaum
Lukas Krieger
Dr. Günter Krings
Tilman Kuban
Ulrich Lange
Armin Laschet
Dr. Silke Launert
Jens Lehmann
Dr. Andreas Lenz
Andrea Lindholz
Dr. Carsten Linnemann
Patricia Lips
Dr. Jan-Marco Luczak
Dr. Saskia Ludwig
Klaus Mack
Andreas Mattfeldt
Stephan Mayer (Altötting)
Volker Mayer-Lay
Dr. Michael Meister
Jan Metzler
Dr. Mathias Middelberg
Christian Moser
Axel Müller
Florian Müller
Sepp Müller
Carsten Müller (Braunschweig)
Dr. Stefan Nacke
Christoph Naser
Wilfried Oellers
Florian Oest
Harald Orthey
Florian Oßner
Josef Oster
Dr. Thomas Pauls
Dr. Stephan Pilsinger
Dr. Christoph Ploß
Dr. Martin Plum
Jan-Wilhelm Pohlmann
Oliver Pöpsel
Dr. David Preisendanz
Thomas Rachel
Alexander Radwan
Alois Rainer
Pascal Reddig
Henning Rehbaum
Dr. Markus Reichel
Lars Rohwer
Johannes Rothenberger
Dr. Norbert Röttgen
Stefan Rouenhoff
Catarina dos Santos-Wintz
Carl-Philipp Sassenrath
Dr. Christiane Schenderlein
Henri Schmidt
Sebastian Schmidt
Patrick Schnieder
Felix Schreiner
Marvin Schulz
Detlef Seif
Nora Seitz
Thomas Silberhorn
Björn Simon
Tino Sorge
Jens Spahn
Katrin Staffler
Dr. Wolfgang Stefinger
Albert Stegemann
Sebastian Steineke
Johannes Steiniger
Christian Freiherr von Stetten
Dieter Stier
Stephan Stracke
Dr. Katja Strauss-Köster
Dr. Hendrik Streeck
Christina Stumpp
Vivian Tauschwitz
Roland Theis
Dr. Hans Theiss
Alexander Throm
Astrid Timmermann-Fechter
Kerstin Vieregge
Dr. Oliver Vogt
Johannes Volkmann
Christoph de Vries
Dr. Johann David Wadephul
Siegfried Walch
Nina Warken
Dr. Anja Weisgerber
Dr. Maria-Lena Weiss
Kai Whittaker
Johannes Wiegelmann
Dr. Klaus Wiener
Klaus-Peter Willsch
Elisabeth Winkelmeier-Becker
Tobias Winkler
Emmi Zeulner
Paul Ziemiak
Nicolas Zippelius
Vanessa Zobel

SPD

Sanae Abdi
Daniel Baldy
Sören Bartol
Jens Behrens
Daniel Bettermann
Jakob Blankenburg
Hendrik Bollmann
Isabel Cademartori
Jürgen Coße
Hakan Demir
Jan Dieren
Esther Dilcher
Sabine Dittmar
Felix Döring
Sonja Eichwede
Dr. Wiebke Esdar
Saskia Esken
Nancy Faeser
Dr. Johannes Fechner
Sebastian Fiedler
Angelika Glöckner
Kerstin Griese
Bettina Hagedorn
Metin Hakverdi
Sebastian Hartmann
Hubertus Heil (Peine)
Frauke Heiligenstadt
Gabriela Heinrich
Nadine Heselhaus
Heike Heubach
Jasmina Hostert
Verena Hubertz
Oliver Kaczmarek
Elisabeth Kaiser
Macit Karaahmetoğlu
Dr. Franziska Kersten
Helmut Kleebank
Tim Klüssendorf
Dr. Bärbel Kofler
Anette Kramme
Dunja Kreiser
Martin Kröber
Dr. Karl Lauterbach
Esra Limbacher
Helge Lindh
Bettina Lugk
Dr. Tanja Machalet
Isabel Mackensen-Geis
David Mandrella
Holger Mann
Parsa Marvi
Katja Mast
Kathrin Michel
Dr. Matthias Miersch
Matthias David Mieves
Claudia Moll
Siemtje Möller
Dr. Rolf Mützenich
Rasha Nasr
Josephine Ortleb
Mahmut Özdemir (Duisburg)
Aydan Özoğuz
Dr. Christos Pantazis
Natalie Pawlik
Jens Peick
Boris Pistorius
Sabine Poschmann
Martin Rabanus
Truels Reichardt
Daniel Rinkert
Dennis Rohde
Sebastian Roloff
Dr. Thorsten Rudolph
Daniela Rump
Bernd Rützel
Johann Saathoff
Johannes Schätzl
Dr. Nina Scheer
Christoph Schmid
Dr. Nils Schmid
Dagmar Schmidt (Wetzlar)
Carsten Schneider (Erfurt)
Johannes Schraps
Michael Schrodi
Frank Schwabe
Stefan Schwartze
Andreas Schwarz
Rita Schwarzelühr-Sutter
Dr. Lina Seitzl
Svenja Stadler
Dr. Ralf Stegner
Ruppert Stüwe
Michael Thews
Markus Töns
Anja Troff-Schaffarzyk
Derya Türk-Nachbaur
Ingo Vogel
Marja-Liisa Völlers
Dirk Vöpel
Dr. Carolin Wagner
Maja Wallstein
Daniel Walter
Carmen Wegge
Dirk Wiese
Serdar Yüksel
Stefan Zierke
Armand Zorn
Katrin Zschau

(C)

(D)

(A) **Nein**

AfD

Carolin Bachmann
Adam Balten
Dr. Christina Baum
Dr. Bernd Baumann
Carsten Becker
Marc Bernhard
Birgit Bessin
Dr. Christoph Birghan
Andreas Bleck
Joachim Bloch
Dr. Michael Blos
René Bochmann
Peter Boehringer
Peter Bohnhof
Torben Braga
Dirk Brandes
Stephan Brandner
Erhard Brucker
Marcus Bühl
Tino Chrupalla
Dr. Gottfried Curio
Thomas Dietz
Christian Douglas
Christopher Drößler
Tobias Ebenberger
Dr. Michael Espendiller
Micha Fehre
Peter Felser
Jan Feser
(B) Thomas Fetsch
Hauke Finger
Markus Frohnmaier
Dr. Götz Frömming
Rainer Galla
Boris Gamanov
Alexis L. Giersch
Ronald Gläser
Hannes Gnauck
Hans-Jürgen Goßner
Christoph Grimm
Rainer Groß
Dr. Ingo Hahn
Lars Haise
Jochen Haug
Matthias Helferich
Udo Theodor Hemmelgarn
Stefan Henze
Martin Hess
Nicole Hess
Olaf Hilmer
Karsten Hilse
Nicole Höchst
Leif-Erik Holm
Gerrit Huy
Fabian Jacobi
Steffen Janich
Robin Jünger
Dr. Malte Kaufmann
Dr. Michael Kaufmann
Martina Kempf
Stefan Keuter
Rocco Kever
Kurt Kleinschmidt
Maximilian Kneller
Heinrich Koch
Achim Köhler
Enrico Komning
Jörn König
Thomas Korell
Steffen Kotré
Dr. Rainer Kraft
Dr. Maximilian Krah
Manuel Krauthausen
Thomas Ladzinski
Sascha Lensing
Sebastian Maack
Johann Martel
Andreas Mayer
Danny Meiners
Knuth Meyer-Soltau
Reinhard Mixl
Stefan Möller
Matthias Moosdorf
Sebastian Münzenmaier
Iris Nieland
Jan Ralf Nolte
Gerold Otten
Andreas Paul
Denis Pauli
Tobias Matthias Peterka
Stephan Protschka
Kerstin Przygodda
Marcel Queckemeyer
Arne Raue
Lukas Rehm
Martin Reichardt
Martin Erwin Renner
Matthias Rentzsch
Dr. Rainer Rothfuß
Angela Rudzka
Ruben Rupp
Bernd Schattner
Raimond Scheirich
Volker Scheurell
Ulrike Schielke-Ziesing
Lars Schieske
Carina Schießl
Manfred Schiller
Julian Schmidt
Dr. Paul Schmidt
Stefan Schröder
Georg Schroeter
Bernd Schuhmann
Uwe Schulz
Dario Seifert
René Springer
Thomas Stephan
Beatrix von Storch
Otto Strauß
Tobias Teich
Robert Teske
Bastian Treuheit
Martina Uhr
Dr. Alice Weidel
Sven Wendorf
Wolfgang Wiehle
Dr. Christian Wirth
Dr. Alexander Wolf
Christian Zaum
Dr. Daniel Zerbin
Kay-Uwe Ziegler
Diana Zimmer
Jörg Zirwes

BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN

Dr. Alaa Alhamwi
Tarek Al-Wazir
Luise Amtsberg
Ayse Asar
Andreas Audretsch
Lisa Badum
Karl Bär
Lukas Benner
Victoria Broßart
Agnieszka Brugger
Dr. Janosch Dahmen
Dr. Sandra Detzer
Jeanne Dillschneider
Deborah Düring
Timon Dzienus
Harald Ebner
Leon Eckert
Marcel Emmerich
Simone Fischer
Schahina Gambir
Matthias Gastel
Dr. Jan-Niclas Gesenhues
Katrin Göring-Eckardt
Dr. Armin Grau
Dr. Lena Gumnior
Linda Heitmann
Dr. Moritz Heuberger
Dr. Anton Hofreiter
Julian Joswig
Lamya Kaddor
Dr. Kirsten Kappert-Gonther
Misbah Khan
Chantal Kopf
Ricarda Lang
Sven Lehmann
Steffi Lemke
Rebecca Lenhard
Helge Limburg
Denise Loop
Dr. Andrea Lübcke
Max Lucks
Dr. Anna Lührmann
Dr. Zoe Mayer
Swantje Henrike Michaelsen
Dr. Irene Mihalic
Boris Mijatović
Sascha Müller
Sara Nanni
Dr. Ophelia Nick
Dr. Konstantin von Notz
Karoline Otte
Lisa Paus
Filiz Polat
Dr. Anja Reinalter
Sylvia Rietenberg
Claudia Roth
Corinna Rüffer
Dr. Sebastian Schäfer
Ulle Schauws
Stefan Schmidt
Julia Schneider
Marlene Schönberger
Nyke Slawik
Dr. Till Steffen
Sandra Stein
Hanna Steinmüller
Kassem Taher Saleh
Awet Tesfaiesus
Katrin Uhlig
Dr. Julia Verlinden
Mayra Vriesema
Niklas Wagener
Robin Wagener
Johannes Wagner
Tina Winklmann

Fraktionslos

Jan Wenzel Schmidt
Stefan Seidler

Enthalten

Die Linke

Doris Achelwilm
Gökay Akbulut
Jan van Aken
Dr. Dietmar Bartsch
Marcel Bauer
Desiree Becker
Lorenz Gösta Beutin
Violetta Bock
Jorrit Bosch
Janina Böttger
Anne-Mieke Bremer
Clara Bünger
Jörg Cezanne
Agnes Conrad
Mirze Edis
Dr. Fabian Fahl
Katrin Fey
Katalin Gennburg
Nicole Gohlke
Ates Gürpinar
Dr. Gregor Gysi
Luke Hoß
Cem Ince
Maren Kaminski
Cansin Köktürk
Jan Krampe
Ina Latendorf
Caren Lay
Sonja Lemke
Tamara Mazzi

(C)

(D)

(A) Pascal Meiser
Stella Merendino
Sahra Mirow
Charlotte Antonia Neuhäuser
Cansu Özdemir
Luigi Pantisano
Sören Pellmann
Bodo Ramelow
Heidi Reichinnek
Lea Reisner
Zada Salihović
David Schliesing
Evelyn Schötz
Ines Schwerdtner
Julia-Christina Stange
Ulrich Thoden
Aaron Valent
Isabelle Vandre
Donata Vogtschmidt
Sarah Vollath
Sascha Wagner
Janine Wissler (C)

Abgeordnete, die sich wegen gesetzlichen Mutterschutzes/Geburt eines Kindes für ihre Abwesenheit entschuldigt haben oder an einer Parlamentarischen Versammlung teilnehmen, sind in der Liste der entschuldigten Abgeordneten (Anlage 1) aufgeführt.

Der Ausschuss für Umwelt, Klimaschutz, Naturschutz und nukleare Sicherheit empfiehlt unter Buchstabe b seiner Beschlussempfehlung auf der Drucksache 21/8626, eine Entschließung anzunehmen. Wer stimmt für diese Beschlussempfehlung?

(Stephan Brandner [AfD]: Niemand! – Weiterer Zuruf: Niemand?)

– Niemand.

(Heiterkeit bei Abgeordneten der AfD, der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Stephan Brandner [AfD]: Ist doch auch mal was!)

Wer stimmt dagegen? Alle?

(B) Tagesordnungspunkt 24. Der Ausschuss für Umwelt, Klimaschutz, Naturschutz und nukleare Sicherheit empfiehlt unter Buchstabe b seiner Beschlussempfehlung auf der Drucksache 21/8626, eine Entschließung anzunehmen.

(Stephan Brandner [AfD]: Es war niemand dafür!)

Wer stimmt denn jetzt für diese Beschlussempfehlung? – Also, das sind die Unionsfraktion und die SPD-Fraktion.

(Stephan Brandner [AfD]: Jetzt! Wie oft stimmen wir denn ab? – Weiterer Zuruf von der AfD: Aufgewacht!)

Wer stimmt dagegen? – Die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und die AfD-Fraktion.

(Stephan Brandner [AfD]: Vielleicht noch mal abstimmen?)

Wer enthält sich? – Die Fraktion Die Linke. Damit ist die Beschlussempfehlung angenommen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU, der SPD, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der Linken – Stephan Brandner [AfD]: Wollen wir noch mal abstimmen?)

Jetzt haben wir es geschafft. Ich dachte schon, ich hätte irgendwas falsch gemacht.

(Heiterkeit bei Abgeordneten der AfD – Stephan Brandner [AfD]: Ich würde gerne noch mal abstimmen!)

Ich rufe jetzt auf den Tagesordnungspunkt 18:

Erste Beratung des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines **Gesetzes zur Stärkung der Reserve (Reservestärkungsgesetz – ResStG)**

Drucksache 21/8407

Überweisungsvorschlag:
Verteidigungsausschuss (f)
Innenausschuss
Haushaltsausschuss mitberatend und gemäß § 96 der GO

Für die Aussprache wurde eine Dauer von 30 Minuten vereinbart.

Ich eröffne hiermit die Aussprache. – Liebe Kolleginnen und Kollegen, könnten Sie sich vielleicht entweder aus dem Saal bewegen oder hinsetzen, damit ich dann den Kollegen aufrufen kann? – Der erste Redner in dieser Debatte ist für die Bundesregierung Boris Pistorius, Bundesminister der Verteidigung. (D)

(Beifall bei der SPD und der CDU/CSU)

Boris Pistorius, Bundesminister der Verteidigung: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren Kolleginnen und Kollegen! Die Sicherheitslage hat sich in den letzten Monaten weiter zugespitzt. Die Bedrohung durch Russland ist konkret. Sie ist ernst, sie ist akut, und sie wird inzwischen fast täglich sichtbar. Das bedeutet: Wir müssen unsere Verteidigungsfähigkeit schnell und konsequent weiter stärken. Dazu brauchen wir eine Bundeswehr, die einsatzbereit, aufwuchs- und durchhaltefähig ist. Nur so können wir abschrecken.

(Beifall bei der SPD und der CDU/CSU)

Eine starke Reserve, meine Damen und Herren, ist dafür zentral, Menschen, die bereitstehen und die wissen, was zu tun ist: Handwerker, Ingenieure, Ärzte, Arbeiter, Manager – Frauen und Männer, die mit anpacken, schnell und entschlossen, die Verantwortung übernehmen, die ihre Erfahrung in die Bundeswehr einbringen, ihre beruflichen Fähigkeiten und eben ihre Bereitschaft, Verantwortung für die Sicherheit unseres Landes zu übernehmen. Dafür, meine Damen und Herren, gebührt den Reservistinnen und Reservisten unser aller Respekt, unsere Anerkennung und unser Dank.

Bundesminister Boris Pistorius

(A) (Beifall bei der SPD und der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Sie alle leisten einen unverzichtbaren Beitrag für die Bundeswehr und für die Sicherheit unseres Landes, ob im Heimatschutz oder eben im Rahmen des Operationsplans Deutschland.

Mit dem Reservestärkungsgesetz stellen wir jetzt die Weichen für eine noch stärkere Reserve, die es braucht, eine Reserve, die bereits im Frieden fest verankerter Bestandteil unserer Streitkräfte und unserer gesamtstaatlichen Verteidigung ist.

Ein zentraler Punkt des Gesetzes ist: Reservedienstleistungen werden in einem klar definierten gesetzlichen Rahmen verpflichtend. Das bislang praktizierte Prinzip der sogenannten doppelten Freiwilligkeit wird den heutigen sicherheitspolitischen Anforderungen nicht mehr gerecht. Deshalb sieht der Gesetzentwurf künftig einen verpflichtenden Reservedienst mit verpflichtender Freistellung durch den Arbeitgeber vor.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Dabei ist uns besonders wichtig, meine Damen und Herren: Die Verpflichtungen müssen angemessen und verhältnismäßig sein. Dafür schaffen wir ein Stufenmodell, das die Dauer des zuvor geleisteten aktiven Wehrdienstes berücksichtigt, und je nach vorheriger Dienstzeit können Reservistinnen und Reservisten künftig dann drei bis maximal zwölf Wochen pro Jahr verpflichtet werden. (B) Die Gesamtdauer aller verpflichtenden Reservedienstleistungen ist dabei auf sechs bis höchstens zwölf Monate begrenzt. Wir nehmen dabei die aktiven und zukünftigen Soldatinnen und Soldaten auf Zeit in den Blick, und auch diejenigen, die sich heute für den neuen Wehrdienst entscheiden, werden Teil der aktiven Reserve.

Damit setzen wir auf eine Truppe, die weiß, worauf es in einer modernen Bundeswehr zur Landes- und Bündnisverteidigung ankommt: Reservistinnen und Reservisten, die die hybriden Taktiken des Gegners kennen, die Gefahren durch Drohnenanflüge und -überflüge richtig einschätzen, die Heimatschutz können.

Wir setzen dabei auch auf Attraktivität: Wir führen erhöhte Zuschläge sowie eine erweiterte Erstattung von Fahrtkosten ein. Unabhängig von diesem Gesetz arbeiten wir mit Hochdruck an noch besserer Ausstattung, modernerem Material und guter Infrastruktur für unsere Reservistinnen und Reservisten.

(Beifall bei der SPD und der CDU/CSU)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, gleichzeitig setzen wir klare und sinnvolle Grenzen, und das ist wichtig zu betonen. Die verpflichtende Heranziehung zu Reservedienstleistungen gilt nicht für frühere Grundwehrdienstleistende. Auch die ehemaligen freiwillig Wehrdienstleistenden sind nicht betroffen. Reservistinnen und Reservisten ziehen wir nicht verpflichtend zu bewaffneten Auslandseinsätzen heran.

(Stephan Brandner [AfD]: Noch nicht!)

Und es gilt weiterhin: Heranziehung zu unbefristeten Reservedienstleistungen in Krisenlagen benötigen ohnehin und selbstverständlich die Zustimmung des Deutschen Bundestages. (C)

Liebe Kolleginnen und liebe Kollegen, sehr viele Menschen in unserem Land – die meisten jedenfalls – wissen um die bedrohlichen Zeiten, in denen wir leben. Sie wissen aber auch sehr genau, was es zu verteidigen gilt. Und sie wissen: Wenn wir zusammenstehen, wenn wir alle zusammenstehen, dann gelingt die Verteidigung unserer Sicherheit und unserer Freiheit. Viele leisten dabei ihren ganz konkreten Beitrag in der Reserve. Und dieser Dienst betrifft nicht nur die Reservistinnen und Reservisten; er betrifft eben auch die Familien und Arbeitgeber. Auch ihnen gilt an dieser Stelle mein ganz besonderer Dank.

(Beifall bei der SPD und der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Und auch ihre Interessen beachtet der Gesetzentwurf. Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber werden künftig früher bei allen Reservedienstleistungen über die beabsichtigte Heranziehung informiert. Sie können mögliche Hinderungsgründe vortragen, und sie erhalten eine höhere Kostenerstattung bei Beschäftigung einer Ersatzkraft. Für kleine und mittlere Unternehmen führen wir einen Förderbetrag ein. Das mindert Belastungen und erhöht die Planbarkeit für die Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber, genauso wie für diejenigen, die unseren Reservistinnen und Reservisten den Rücken freihalten: Partner und Familien.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU) (D)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, bereits heute leisten zahlreiche Bürgerinnen und Bürger unseres Landes Dienst in der Reserve. Bis 2033 sollen mindestens 200 000 Reservistinnen und Reservisten zur Sicherheit unseres Landes beitragen. Das ist ehrgeizig, aber das ist notwendig. Und ich bin überzeugt: Wir werden das hinkriegen. Das Gesetz zur Stärkung der Reserve wird einen wichtigen Beitrag leisten. Ich bitte deshalb um Ihre Zustimmung.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und der CDU/CSU)

Vizepräsidentin Andrea Lindholz:

Der nächste Redner in dieser Debatte ist Jörg Zirwes für die AfD-Fraktion.

(Beifall bei der AfD – Sara Nanni [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Höcke oder Lucassen, was ist die Linie? – Gegenruf der Abg. Agnieszka Brugger [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Was Putin sagt!)

Jörg Zirwes (AfD):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Liebe Landsleute! Die Bundesregierung möchte die Reserve stärken – so weit, so gut. Reserve stärken, Reserveaufwuchs: Das gibt auch Gelegenheit, an den großen preußischen General Gerhard von Scharnhorst zu erinnern,

Jörg Zirwes

(A) den Kopf der preußischen Heeresreformer, einer der Väter der Wehrpflicht und einer der Väter des daraufhin schnell wachsenden und funktionsfähigen Reservekorps. Er ruht hier, in Berlin-Mitte, auf dem Invalidenfriedhof, nur wenige Gehminuten vom Reichstagsgebäude entfernt.

Zurück zur Bundespolitik. Als Partei der inneren und äußeren Sicherheit, als Partei, die bereits in ihrem Grundsatzprogramm von 2016 die Notwendigkeit der vollumfänglichen Wiederherstellung der Verteidigungsfähigkeit unserer Streitkräfte manifestiert hat, ist daher auch die Stärke der Reserve unsere Programmatik.

(Zuruf der Abg. Sara Nanni [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Wir haben also das Problem schon erkannt und benannt, als Sie noch dabei waren, es zu vergrößern.

(Beifall bei der AfD – Zurufe der Abg. Thomas Erndl [CDU/CSU] und Sara Nanni [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Im Dezember 2019 waren wir es, die das Streitkräftepapier „Eine neue starke Reserve für eine starke Streitkraft Bundeswehr“ vorgestellt haben. Nach fast sieben weiteren verlorenen Jahren bringen Sie nun ein Reservestärkungsgesetz auf den Weg und fordern einen Verteidigungsumfang von 460 000 einsatzbereiten Soldaten, hiervon mindestens 200 000 Reservisten. Bei der Frage nach dem Wie sprechen Sie von geeigneten Maßnahmen. Wir (B) sagen im Fachjargon: Sie schießen dabei übers Ziel hinaus. – Warum?

Der Wegfall der doppelten Freiwilligkeit, also die Heranziehung auch ohne Einverständnis unserer Reservisten und deren Arbeitgeber, auch außerhalb des Spannungs- und Verteidigungsfalls: Alle Erfahrungen zeigen, dass gerade ehemalige Soldaten, unabhängig von Dienstgrad und Status, als Fachkräfte und Schlüsselpersonal in einem Arbeitsverhältnis stehen und eben zum wertschöpfenden Teil unserer Gesellschaft, zu den Leistungsträgern gehören. Und es ist natürlich zu befürchten, dass Arbeitgeber zukünftig eher Personal einstellen oder fördern und befördern, auf die das Reservestärkungsgesetz keinen Zugriff hat.

Die Planungssicherheit und die Verfügbarkeit wechseln vom Arbeitgeber zum Staat. Gerade kleine und mittelständische Unternehmen können Personalausfall über Wochen und Monate nur schwer oder gar nicht kompensieren. Förderprämien für Arbeitgeber und Kostenübernahme für schnell verfügbare Ersatzkräfte – wo auch immer die herkommen sollen – sind nicht mehr als ein gutgemeinter Ansatz.

(Beifall bei der AfD)

Kurzum: Die Heranziehungspraxis von bis zu zwölf Wochen im Jahr stellt einen tiefgreifenden Eingriff in die persönliche Berufs- und Lebensplanung unserer Reservisten dar und wird im Hinblick auf die beabsichtigte Aufwuchszahl zu einer Belastung für unsere ohnehin wankende Wirtschaft.

Zudem sollten Sie einen Faktor nicht außer Acht lassen: Die Anträge auf Kriegsdienstverweigerung sind bis (C) August bereits auf das Dreifache des gesamten Vorjahres gestiegen.

(Roland Theis [CDU/CSU]: Die glauben Ihre Lügen, Herr Zirwes!)

Und man muss kein Prophet sein, um zu erkennen, dass dieser Gesetzentwurf, der auch keine Evaluierung vorsieht, zum KDV-Turbo werden kann und unsere Reserve am Ende nicht stärkt, sondern schwächt.

Und wenn Sie jetzt auf die Möglichkeit der Befreiung und Zurückstellung von der Heranziehung verweisen, dann, sage ich Ihnen, wird das Gesetz eben nicht nur zum KDV-Turbo, sondern auch zum Papiertiger. Wollen Sie das? Wir nicht.

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Andrea Lindholz:

Die nächste Rednerin in dieser Debatte ist für die Unionsfraktion Diana Herbstreuth.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD)

Diana Herbstreuth (CDU/CSU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Und: Liebe Kameradinnen und Kameraden! Mit der Rückkehr zur Landes- und Bündnisverteidigung verändern sich die Bedeutung und vor allem auch der (D) Auftrag der Reserve grundlegend.

Wir brauchen die Reserve nicht nur als Ergänzung zur Truppe, zu unseren aktiven Streitkräften, nein, wir brauchen sie für den personellen Aufwuchs, für die militärische Durchhaltefähigkeit und auch für den Heimatschutz. Und wir brauchen die Reserve für die Drehscheibe Deutschland. Der OPLAN Deutschland kann nur funktionieren, wenn auch die Reserve ihren Auftrag erfüllt bei der Sicherstellung von militärischer Durchhaltefähigkeit und auch bei der Unterstützung unserer Bündnispartner. Genau dafür müssen wir die Reserve stärken, strukturell, materiell und personell. Dafür legt das Reservestärkungsgesetz die Grundlagen.

Unser Ziel ist eine starke Reserve an der Seite der aktiven Truppe,

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD)

eine Reserve auf Augenhöhe: gut ausgebildet, voll ausgestattet, regelmäßig beübt und vor allem verlässlich verfügbar. Denn es entsteht eben keine Reserve durch Zählen von Reservistinnen- und Reservistenzahlen. Reserve ist – und das ist entscheidend –, wer im Ernstfall tatsächlich seinen Auftrag erfüllen kann.

Ein wesentlicher Bestandteil des Gesetzes – der Minister hat es angesprochen – ist, dass es die Abschaffung der sogenannten „doppelten Freiwilligkeit“ beinhaltet. Damit soll unter den gesetzlich festgelegten Voraussetzungen eine verpflichtende Heranziehung, in einer Abstufung, zur Reservedienstleistung ermöglicht werden.

Diana Herbstreuth

(A) Das ist ein ganz wichtiger Paradigmenwechsel. Denn Einsatzbereitschaft entsteht eben nicht erst in der Krise, sondern sie entsteht bereits im Frieden.

Zugleich macht das Gesetz den Reservedienst einfacher und sogar auch moderner. Es bündelt die vielen verschiedenen Formen der Reservedienstleistungen, es beschleunigt Verfahren, und es bringt die Digitalisierung enorm voran. Denn wenn wir die Reserve stärken wollen, müssen wir auch dafür sorgen, dass die Strukturen dem neuen Auftrag gerecht werden, und sie entsprechend anpassen.

Aber eine starke Reserve funktioniert nicht, wenn wir diejenigen, die es tragen – das sind die Reservistinnen, die Reservisten und ihre Arbeitgeber – nicht mitdenken. Reservedienst muss für die Reservistinnen und Reservisten planbar sein, genauso für die Arbeitgeber. Wir müssen die militärischen Anforderungen mit den beruflichen und persönlichen Lebenswirklichkeiten der Menschen, die im Übrigen bereit sind, diesen Dienst für unser Land zu leisten, in Einklang bringen.

Unser gemeinsames Ziel ist eine Reserve, die den Anforderungen der Landes- und Bündnisverteidigung gerecht wird. Mit diesem Anspruch gehen wir jetzt in die parlamentarische Debatte und vor allem in die gemeinsamen Beratungen.

(Sara Nanni [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Sehr gut!)

Dabei sollten wir den Reservedienst aber nicht nur unter dem Gesichtspunkt der Abwesenheit vom Arbeitsplatz betrachten. Nein, denn Reservisten und Reservistinnen (B) bewegen sich in zwei Welten. Genau das ist die besondere Stärke der Reserve.

Die Stärke der Reserve ist: Sie bringen Erfahrung und Kompetenzen aus Wirtschaft, Verwaltung, aus Wissenschaft und Handwerk in die Bundeswehr ein. Umgekehrt nehmen sie Führungserfahrung, Verantwortungsbewusstsein, Krisenkompetenz und vor allem die Entscheidungsfähigkeit unter Druck mit zurück in die Unternehmen, in die Behörden, in die Organisationen. Dieser Kompetenztransfer funktioniert in beide Richtungen. Von ihm profitieren nicht nur die Bundeswehr und nicht nur die Arbeitgeber, sondern die gesamte Gesellschaft.

(Beifall bei der CDU/CSU, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Reserve ist deshalb weit mehr als einfach nur militärisches Rückgrat der aktiven Truppe. Nein, sie ist und bleibt auch eine Brücke zwischen der Bundeswehr und der Gesellschaft, zwischen der Bundeswehr und allen zivilen Bereichen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir müssen ehrlich sagen, was heute Landes- und Bündnisverteidigung bedeutet: Ja, Reservisten sind wichtiger denn je. Deshalb darf die Reserve in unserer Verteidigungsplanung keine nachgeordnete Rolle spielen, nein, sie muss von Anfang an miteinbezogen werden. Genau dafür steht dieses Gesetz. Wir schaffen mit diesem Gesetz die notwendigen Voraussetzungen.

Vielen Dank. Ich freue mich auf die Debatte und den Austausch und die Beratungen.

(Beifall bei der CDU/CSU und der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN) (C)

Vizepräsidentin Andrea Lindholz:

Der nächste Redner in dieser Debatte ist Niklas Wagener für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Niklas Wagener (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrter Herr Bundesminister! Sehr geehrter Herr Wehrbeauftragter! Arthur Schopenhauer schrieb einst: Der Mensch vermag gar manches nicht allein zu bewirken. Er erreicht das meiste nur in der Gemeinschaft. – Das gilt insbesondere für unsere Verteidigungsfähigkeit. Eine starke Bundeswehr braucht eine starke Reserve,

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

und eine starke Reserve braucht Menschen, die bereit sind, Verantwortung zu übernehmen.

Ich glaube daran, dass viele Menschen hierzulande verstanden haben, was gerade auf dem Spiel steht, dass sie bereit sind, unsere freiheitlich-demokratische Grundordnung zu schützen, und dass wir diese Bereitschaft stärken müssen, statt sie als selbstverständlich vorauszusetzen. Es ist deshalb richtig, dass die Bundesregierung im vorliegenden Gesetzentwurf ihren Blick weitet und endlich insbesondere auch Frauen und ältere Menschen stärker zur Verantwortung zieht. Wir brauchen ihre Fähigkeiten und Erfahrungen. Doch wer sie langfristig gewinnen will, muss ihnen auch echte Beteiligungsmöglichkeiten eröffnen. (D)

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Denn der Gesetzentwurf will die Reserve zwar auf eine breitere Basis stellen, setzt bei den Pflichten aber vor allem auf diejenigen, die bereits gedient haben.

Wer aktuell in der Bundeswehr Dienst leistet, dem werden neue Verpflichtungen auferlegt, von denen er oder sie beim Eintritt in die Bundeswehr noch gar nichts wissen konnte. Verantwortung kann man nicht einfordern, ohne Klarheit darüber zu schaffen, was man den Menschen tatsächlich abverlangt.

Gleichzeitig fehlt es motivierten Menschen außerhalb der Bundeswehr, die sich heute einbringen wollen, oftmals an den entsprechenden Möglichkeiten. Zu viele warten noch immer monatelang auf Antworten

(Sara Nanni [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Ja!)

und werden aufgrund von starren Richtwerten abgelehnt.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir müssen uns fragen, ob diese Einstellungskriterien noch zeitgemäß sind.

(Sara Nanni [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Ganz genau!)

Auch jemand in seinen Vierzigern oder Fünfzigern ist in der Lage, als Drohnenoperateur oder im Heimatschutz in der Reserve einen wertvollen Dienst zu leisten.

Niklas Wagener

(A) Wird dürfen zugleich nicht nur bis zu den Kasernentoren denken. Wenn Beschäftigte in Pflege, Rettungsdiensten oder kritischer Infrastruktur fehlen, weil sie Reservedienst leisten, entstehen Lücken. Wenn kleine Betriebe ihre Fachkräfte nicht ersetzen können, trägt die Gesellschaft die Folgen. Finanzielle Ausgleichszahlungen allein werden das nicht auffangen. Deshalb frage ich Sie: Wer übernimmt die Aufgaben, wenn Menschen zum Reservedienst herangezogen werden? Wie schützen wir kleine und mittlere Betriebe vor Überlastung? Und wie stellen wir sicher, dass unsere zivile Krisenvorsorge nicht geschwächt wird, während wir unsere militärische stärken?

Wir brauchen ein gesamtgesellschaftliches Konzept mit langfristiger Planbarkeit. Eines, das klärt, wer im Ernstfall wo gebraucht wird,

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

welche Beiträge Menschen leisten können und wie wir entstehende Lücken auffangen. Wir brauchen eine Reserve, die militärisch einsatzfähig und gesellschaftlich tragfähig ist.

Herr Minister, ich sehe hier noch viele offene Fragen, die es in den kommenden Beratungen zu erörtern gilt. Setzen Sie auf das Verantwortungsbewusstsein der Menschen! Ermöglichen Sie motivierten Ungedienten den schnellen Einstieg in die Reserve!

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNIS-SES 90/DIE GRÜNEN)

(B) Schaffen Sie klare Regeln und ein Konzept, das unsere gesamte Gesellschaft im Blick hat! Menschen sind keine reinen Planungsgrößen; wir haben es gerade schon gehört. Sie sind nicht nur die Grundlage unserer Verteidigungsfähigkeit, sondern bilden den Kern dessen, was es zu schützen gilt.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich freue mich auf die Beratungen.

Herzlichen Dank.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Andrea Lindholz:

Die nächste Rednerin in dieser Debatte ist Donata Vogtschmidt für die Fraktion Die Linke.

(Beifall bei der Linken)

Donata Vogtschmidt (Die Linke):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Wenn die Bundesregierung ein Reservestärkungsgesetz vorlegt, könnte man erwarten, dass es vor allem um eine bessere Ausbildung, gute Ausstattung und verlässliche Bedingungen für Reservistinnen und Reservisten geht. Doch im Kern dieses Gesetzentwurfes steht etwas anderes. Die Bundesregierung will die Möglichkeiten deutlich ausweiten, ehemalige Soldatinnen und Soldaten auch im Frieden gegen ihren Willen zum Dienst zu verpflichten. Das ist eine Pflicht durch die Hintertür!

Dafür verabschieden Sie sich vom Prinzip der sogenannten doppelten Freiwilligkeit und entledigen sich damit der Zustimmung von sowohl den Betroffenen als auch deren Arbeitgeberinnen oder Arbeitgebern. Nun soll auf Arbeitgeber/-innenseite grundsätzlich eine Anhörung reichen. Und nach § 4 Absatz 4 können bestimmte ehemalige Soldaten sogar bis zum 65. Lebensjahr zum Dienst verpflichtet werden. (C)

(Zuruf von der CDU/CSU)

Wer vor 10 oder auch vor 20 Jahren Soldat/-in war, hat doch damit keinen Blankoscheck für neue militärische Verpflichtungen Jahrzehnte später ausgestellt.

Die Folgen für die Betroffenen sind konkret: Ihr Gesetzentwurf sieht vor, dass der Heranziehungsbescheid grundsätzlich nur acht Wochen vor Dienstbeginn zugestellt werden soll. Acht Wochen! Sie sollen also schneller zum Dienst bei der Bundeswehr verpflichtet werden, als sie im Normalfall ihre eigene Wohnung kündigen können. Für einen kleinen Handwerksbetrieb bedeutet das also, kurzfristig seinen einzigen Meister ersetzen zu müssen. Für ein Krankenhaus bedeutet es zusätzliche Schwierigkeiten bei der ohnehin angespannten Schichtplanung. Für manche kann es bedeuten, die Pflege von Angehörigen neu regeln zu müssen. Und für Selbstständige kann es auch bedeuten, dass ihr Betrieb stillsteht.

Sie können doch nicht ernsthaft erwarten, dass sich das Leben dieser Menschen einfach nach dem Dienstplan der Bundeswehr richtet!

Natürlich verweisen Sie auch auf Härtefallregelungen und Zurückstellungen. Aber das ändert ja nichts am Kern des Problems: Sie ersetzen freiwillige Zustimmung durch staatliche Verpflichtung. (D)

Auch die finanziellen Folgen laden Sie bei den Betroffenen und ihren Arbeitgeberinnen oder Arbeitgebern ab. Die Kosten für eine Ersatzkraft werden höchstens 30 Tage lang erstattet, obwohl der verpflichtende Reservedienst deutlich länger dauern kann. In ihrer eigenen Gegenäußerung erklären Sie sogar ausdrücklich, dass Sie eine vollständige oder annähernd vollständige Entschädigung der Arbeitgeber/-innen gar nicht beabsichtigen.

Sie verpflichten Menschen zum Dienst, schränken ihre Entscheidungsfreiheit ein und lassen ihre Familien und Betriebe auf den Folgen sitzen. Sie stärken die Reserve nicht, Sie belasten sie – und mit ihr dann auch die Menschen, die sie ausmachen.

Aufwuchsziele sind kein Selbstzweck! Sicherheit braucht ebenso Diplomatie, Rüstungskontrolle und ernsthafte politische Anstrengungen für Frieden und Deeskalation. Wer die Reserve wirklich stärken will, darf nicht die Selbstbestimmung der Menschen und die Funktionsfähigkeit unserer zivilen Infrastruktur zur Verfügungsmasse machen.

(Beifall bei der Linken)

Wenn Sie mit diesem Gesetz die Befugnisse des Staates erneut ausweiten, Menschen auch gegen ihren Willen zu Reservediensten heranzuziehen, dann tragen Sie auch die Verantwortung, sie vor Übergriffen zu schützen. Seit

Donata Vogtschmidt

(A) Beginn unseres Mandats sind die aktuellen Vorfälle nicht die ersten ihrer Art. Kümmern Sie sich endlich darum! Langsam reicht's.

(Beifall bei der Linken)

Vizepräsidentin Andrea Lindholz:

Der nächste Redner in dieser Debatte ist für die Unionsfraktion Thomas Erndl.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD)

Thomas Erndl (CDU/CSU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Minister! Herr Wehrbeauftragter! Liebe Soldatinnen und Soldaten! Liebe Reservistinnen und Reservisten! Seit Beginn dieser Wahlperiode schaffen wir Schritt für Schritt eine stärkere Bundeswehr, die modernst und voll ausgestattet ist und 460 000 Soldatinnen und Soldaten umfassen wird:

(Zuruf der Abg. Sara Nanni [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

260 000 aktive und 200 000 nicht aktive Soldaten. „Nicht aktive Soldaten" ist ehrlicherweise nicht der perfekte Begriff, genauso wenig wie eigentlich „Reservist" bzw. „Reserve" nicht der Begriff ist, der wirklich alle Facetten umschreibt, die damit gemeint sind: weil es nämlich um weit mehr geht als um Ersatz.

(B) Die Reserve wird in der neuen Struktur der Bundeswehr wieder integraler Bestandteil unserer Streitkräfte, meine Damen und Herren.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU und der Abg. Siemtje Möller [SPD])

Und damit ist klar: Reserve ist nicht einfach Nice-to-have. Reserve ist eine Grundvoraussetzung für verteidigungsbereite, durchhaltefähige und somit abschreckungsfähige Streitkräfte. Und damit die Reserve diese Rolle ausfüllen, diesen hohen notwendigen Ausbildungsstand auch erreichen kann, schaffen wir mit dem Reservestärkungsgesetz den notwendigen gesetzlichen Rahmen: Wegfall der doppelten Freiwilligkeit, verpflichtende Reservedienstleistungen, weniger Bürokratie und damit auch mehr Attraktivität.

Ja, das ist ein Rechtsrahmen, der Verlässlichkeit schafft für die Bundeswehr, der einen hohen Ausbildungsstand sicherstellt und der natürlich auch Eventualfälle miteinbezieht. Das ist notwendig, weil wir eine Reserve brauchen, die regelmäßig übt, die natürlich gut ausgerüstet ist, aber die eben auch verlässlich zur Verfügung steht und damit nicht nur einen Dienst für die Bundeswehr leistet, sondern auch das vielfältige Know-how aus der zivilen Welt in die Bundeswehr bringt.

Mit diesem Ansatz, meine Damen und Herren, kehren wir zurück zu Selbstverständlichkeiten, die in unserem Land über Jahrzehnte galten. Wir hatten am Ende des Kalten Krieges rund 840 000 beorderte Soldaten. Sie erfüllten zwei zentrale Aufgaben:

Erstens. Sie waren natürlich das entscheidende Mittel, (C) um die Bundeswehr im Fall des Falles personell aufwachsen zu lassen.

Zweitens. Vor allem waren sie das zentrale Bindeglied zwischen Bundeswehr und Gesellschaft. Denn in fast jeder Familie gab es einen Vater, einen Sohn, einen Bruder, der Reservist war. So war die Bundeswehr über die Reserve ganz selbstverständlich tief in unserer Gesellschaft verankert. Denn gerade Reservistinnen und Reservisten sind Staatsbürgerinnen und Staatsbürger in Uniform im besten Sinne. Sie tragen die Bundeswehr in die Betriebe, in die Vereine, in die Familien, in unsere Gesellschaft.

Diese Selbstverständlichkeiten sind in den letzten Jahrzehnten weitgehend verloren gegangen. Aber für diese Regierungskoalition war von Beginn an klar: Wir werden diese Selbstverständlichkeiten zurückgewinnen: mit dem neuen Wehrdienst, mit dem Aufwuchspfad, mit historischen Investitionen in Material und Infrastruktur –vielen Dank an alle in diesem Haus, die das mittragen! – und eben auch mit einer starken Reserve mit mindestens 200 000 beorderten Reservistinnen und Reservisten – bis 2033 wollen wir diese Zahl erreichen – und hoffentlich mit vielen, vielen darüber hinaus, die sich militärisch fit halten, zum Beispiel auch durch Engagement im Reservistenverband oder anderen Organisationen der Reservistenarbeit, und die bereitstehen, wenn sie gebraucht werden.

Denn am Ende geht es nicht nur um Zahlen – beordert oder unbeordert. Es geht darum, unsere Abschreckungsfähigkeit verlässlich sicherzustellen; und dafür müssen (D) eben möglichst viele mitmachen.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD)

Wir als CDU/CSU-Bundestagsfraktion wollen wieder zurück zur Selbstverständlichkeit, dass der Kollege, die Nachbarin, der Sohn oder die Tochter Teil der Reserve sind und die Bundeswehr auch über die Reserve ein selbstverständlicher Teil unserer Gesellschaft ist.

Liebe Reservistinnen und Reservisten, ich weiß, dass euch euer Dienst nicht immer leicht gemacht wird. Langwierige Sicherheitsüberprüfungen, bürokratische Hürden, medizinische Untersuchungen – ja, wir haben wirklich viel zu tun, um das alles zu verbessern. Wir stehen nun am Anfang eines Gesetzgebungsprozesses. Wir werden eine Anhörung mit externen Experten haben, und wir schauen uns natürlich auch an, was uns an Zuschriften mit euren Erfahrungen erreicht.

Wir wollen motivierte Reservistinnen und Reservisten;

(Zuruf von der Linken)

wir brauchen motivierte Reservistinnen und Reservisten. Die Bundeswehr braucht euch, unser Land braucht euch. Herzlichen Dank für euren Dienst!

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

(A) **Vizepräsidentin Andrea Lindholz:**

Den Schluss in dieser Debatte macht Sven Wendorf für die AfD-Fraktion.

(Beifall bei der AfD)

Sven Wendorf (AfD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Liebe Gäste und Zuschauer! Manch einer kennt den alten Spruch „Reserve hat Ruh“. Schon immer konnte man angesichts der Leibesfülle und Marschdisziplin ein paar Reservisten identifizieren, die dieses Motto mit Leben füllten – mit Zivilleben, das in diesen Fällen seine Spuren hinterlassen hat. Aber grundsätzlich waren und sind Reservisten ein essenzieller Bestandteil der Verteidigungsbereitschaft unserer Republik, und das werden sie zweifellos auch in Zukunft sein. In diesem Bewusstsein sind wir nicht nur allen aktiven Soldaten, sondern auch allen Reservisten zu tiefstem Dank verpflichtet.

(Beifall bei der AfD)

Deshalb ist es auch grundsätzlich richtig, dass die Bundesregierung die Reserve endlich ernster nimmt. Und vom militärischen Standpunkt ist sogar die Abkehr von der sogenannten doppelten Freiwilligkeit nachvollziehbar. Eine Reserve, deren Einsatzfähigkeit davon abhängt, ob Reservisten und Arbeitgeber gerade Zeit und Lust haben, ist im Ernstfall keine verlässliche Reserve.

(B) Die gute Nachricht: Viele Leute haben Lust auf den Dienst. Überraschenderweise – oder vielleicht auch nicht – sind darunter auch Menschen, die vorher nie gedient haben. Auf den Dienstlichen Veranstaltungen zur Information im Heer, wo zivile Führungskräfte für eine Woche als Soldaten leben können, finden sich auch Leute, die in ihrer jungen Erwachsenenzeit den Wehrdienst sogar verweigert hatten, aber deren Einstellung zur Bundeswehr sich mit den Jahren änderte. So wie ihnen geht es vielen Bundesbürgern, und denen bietet sich die Möglichkeit, in der sogenannten Ausbildung Ungedienter in kürzester Zeit zum Reservisten im Heimatschutz ausgebildet zu werden. Dieser vollkommen freiwillige Dienst am Vaterland – und damit an uns allen – verdient ebenfalls großen Respekt.

(Beifall bei der AfD)

Aber natürlich muss der Großteil der Reserve aus ehemaligen Soldaten bestehen. Umso unverständlicher, dass ehemalige Grundwehrdienstleistende und freiwillig Wehrdienstleistende von den verpflichtenden Änderungen ausgenommen sein sollen. Diese Menschen verfügen bereits über fundierte militärische Kenntnisse und wären eine wertvolle Ergänzung der Reserve.

(Diana Herbstreuth [CDU/CSU]: Die können doch freiwillig!)

Stattdessen können ehemalige Zeit- und Berufssoldaten für bis zu drei Monate pro Jahr zu Reserveübungen eingezogen werden. Hier stellen sich Fragen der Wehrgerechtigkeit und der Berücksichtigung möglicher negativer Auswirkungen auf das Beschäftigungsverhältnis von Reservisten, die diskutiert werden müssen. Wir sollten diejenigen, die bereits besonders viel für die Bundeswehr geleistet haben, nicht deshalb besonders stark belasten, weil sie für den Staat am leichtesten greifbar sind. (C)

Das Gleiche gilt natürlich auch für unsere Wirtschaft. Die neuen Regelungen dürfen nicht dazu führen, dass insbesondere kleinere Betriebe darunter leiden, dass sie Reservisten beschäftigen. Wer verbindlichen Reservedienst verlangt, muss auch verbindlich dafür sorgen, dass Arbeitgebern daraus kein Wettbewerbsnachteil erwächst. Denn wir brauchen ein starkes Land, und ein starkes Land braucht beides: militärische Verteidigungsfähigkeit und eine leistungsfähige zivile Wirtschaft.

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Andrea Lindholz:

Damit schließe ich die Debatte.

Interfraktionell wird die Überweisung des Gesetzentwurfs auf Drucksache 21/8407 an die in der Tagesordnung aufgeführten Ausschüsse vorgeschlagen. Gibt es weitere Überweisungsvorschläge? – Wenn das nicht der Fall ist, dann verfahren wir wie vorgeschlagen.

Ich rufe jetzt auf den Tagesordnungspunkt 21:

> Beratung des Antrags der Abgeordneten Matthias Helferich, Dr. Götz Frömming, Martin Erwin Renner, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der AfD
>
> **Den Deutschen Verlagspreis ersatzlos streichen – Keine staatliche Prämierung von Verlagen, deren Programme auch linksextreme Inhalte umfassen** (D)
>
> **Drucksache 21/8555**
>
> Überweisungsvorschlag:
> Ausschuss für Kultur und Medien

Für die Aussprache wurde eine Dauer von 20 Minuten vereinbart.

Ich bitte die Kolleginnen und Kollegen, zügig die Platzwechsel vorzunehmen.

Ich eröffne hiermit die Aussprache. Der erste Redner in dieser Debatte ist für die AfD-Fraktion Matthias Helferich.

(Beifall bei der AfD)

Matthias Helferich (AfD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Am vergangenen Sonntag traf sich im Sozial-Ökologischen Zentrum in Dortmund das Antifa Soli Komitee, um einer Hammerbanden-Sympathisantin zu lauschen. Die Referentin berichtete darüber, wie sich engagierte Linksextreme staatlicher Verfolgung entziehen können. Sie pries Gewalt als legitimen Teil der Antifa-Arbeit an. Das rechte Investigativmagazin „GLUT“ schleuste einen Journalisten ein, der das linksextreme Treiben – freilich durch den Steuerzahler mit einer halben Million Euro finanziert – dokumentierte.

Matthias Helferich

(A) Dann fragt man sich: Was liest man eigentlich in derartigen linksextremen Zirkeln? Was liest man in Kreisen, die eingeschlagene Schädel und Sprunggelenke Argumenten vorziehen? Die Antwort findet man, wenn man die Verlagspreisträger des Kulturstaatsministers überfliegt.

(Beifall bei der AfD – Zuruf des Abg. Sven Lehmann [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Unter den Verlagspreisträgern finden sich die literarischen Wegbegleiter von Deutschen- und Staatsfeindlichkeit, Antifa-Gewalt gegen Andersdenkende

(Zurufe von der Linken)

und staatlich alimentierten Linksterrorismus.

(Zurufe der Abg. Siemtje Möller [SPD] und Martin Rabanus [SPD])

Bereits im vergangenen Jahr prämierte der Kulturstaatsminister Verlage mit Bezug zu militanten linksextremen Strukturen.

(Sven Lehmann [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Die Rede haben Sie letztes Jahr schon gehalten!)

2025 zählten zu den Prämierten der Unrast Verlag, der Verbrecher Verlag und die Edition Nautilus. Hier wurden unter anderem operative Anleitungen für Antifas und Antiras zu Vermummung, Bekennerbriefen und zum Straßenkampf gegen die Polizei verlegt.

(B) (Zuruf des Abg. Martin Rabanus [SPD])

Auch in diesem Jahr gehören laut Recherchen des „GLUT“-Magazins einschlägige Verlage zu den Preisträgern, so zum Beispiel der Schmetterling Verlag mit Schriften zur radikalen Antifa oder der Verlag Assoziation A mit Publikationen ehemaliger terroristischer „Revolutionärer Zellen“.

Mal ehrlich, Herr Kulturstaatsminister, welches Werk aus dem Verlag Assoziation A scheint Ihnen besonders preisverdächtig, etwa „Sisters in Arms. Militanter Feminismus in Westdeutschland seit 1968“ oder „Das Kommunebuch“ oder „DRUCKMACHEN. Linke Plakate in Thüringen seit 1990“ oder „Sichtbar werden. Auf den Spuren der Kämpfe linker Afrikaner*innen in Hamburg“ oder passend zum brennenden Paris bzw. zum brennenden Brüssel „Banlieues. Die Zeit der Forderungen ist vorbei“?

(Dr. Götz Frömming [AfD]: Wahnsinn!)

Was liest der Kulturstaatsminister eigentlich vor dem Einschlafen?

(Heiterkeit bei Abgeordneten der AfD)

Man muss Dr. Weimer jedoch eines zugutehalten: dass er stets bemüht war, die Ausschlusskriterien für verfassungsfeindliche, gewaltverherrlichende oder auch strafbare Inhalte durchzusetzen. Der Kulturstaatsminister setzte sogar seinen Vertrauten Jörg Thadeusz sowie einen Vertrauensdozenten der Konrad-Adenauer-Stiftung als bürgerlich-liberale Anstandsdamen in die linksdominierte Jury.

Thadeusz, der hinsichtlich des Buchhandlungspreises, den Weimer einigen Buchhandlungen aufgrund von Verfassungsschutzbewertungen verwehrte, noch vollmundig von „Zauselbuchhandlungen“ fabulierte, prämierte aber sodann einen Verlag, der aus eben einer solchen Zauselbuchhandlung, nämlich dem Buchladen Rote Straße in Göttingen, hervorging. Solche Entscheidungen kann man eben nur treffen, wenn man sich den Kopf an der Brandmauer gestoßen hat. (C)

(Heiterkeit und Beifall bei der AfD)

Es braucht nämlich keinen Verfassungsschutz, um exzellente Verlage und Buchhandlungen von langweiligen Antifa-Buden zu unterscheiden. Es braucht nur etwas, was der Kunsthistoriker Sedlmayr als Gespür für die Kunstseele beschrieb.

Wir stellen heute hoffentlich alle gemeinsam fest: Der Verlagspreis hat sich als Förderinstrument linker Vorfeldstrukturen entpuppt. Die Besetzung der Jury ist weiterhin undurchsichtig. Ausschlusskriterien werden nicht eingehalten, und eine Reform ist aussichtslos. Wir kommen daher ebenfalls alle zum selben Schluss: Der Verlagspreis ist ersatzlos zu streichen.

(Beifall bei der AfD)

Das Motto der aktuellen Frankfurter Buchmesse lautet: „This changes everything“.

(Sven Lehmann [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Wo waren Sie eigentlich auf der Buchmesse? Waren Sie eigentlich da?)

Und ja, bald wird sich alles verändern. Schon bald wird die AfD entscheiden: in Sachsen-Anhalt und in ganz Deutschland, (D)

(Johannes Volkmann [CDU/CSU]: Und morgen die ganze Welt, Herr Helferich, oder?)

Herr Lehmann. Dann wird es eben keine steuerfinanzierten Mastprogramme für ein selbstgerechtes Justemilieu, was auch hier aufschreit, geben, welches seinen schnöden Herrschaftsanspruch hinter Floskeln von „unserer Demokratie“ und „unserer Kultur“ verbirgt. Es wird keine Förderung kultureller, zeitgeistiger Eintönigkeit mehr geben, keine Steuersubventionen für gewalttätige Antifas und Antiras, und es wird leider auch keinen Kulturstaatsminister Weimer mehr geben.

Und wenn sich bald alles verändert, dann werden all jene Künstler, Verleger, Buchhändler, Galeristen und Autoren nach vorne treten, die niemals einen Ihrer Preise erhalten haben und sich trotzdem behaupten, behaupten, weil sie ebenjene Künstlerseele in sich tragen, weil sie mutig sind, weil sie Dissidenten sind, Verlage und Buchhandlungen, die sich Anfang November zur Büchermesse „Seitenwechsel“ in Halle einfinden. Alle nach Halle statt Staatsknete für Ihre Kultur.

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Andrea Lindholz:

Der nächste Redner in dieser Debatte ist Pascal Reddig für die Unionsfraktion.

Vizepräsidentin Andrea Lindholz

(A) (Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD)

Pascal Reddig (CDU/CSU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrter Herr Helferich, es ist wirklich immer wieder die gleiche Leier.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Sie bezeichnen sich selbst als „das freundliche Gesicht des Nationalsozialismus“.

(Matthias Helferich [AfD]: Lernen Sie mal in Ihrem Seminar was Neues!)

– Ja, dass Sie das nicht mehr hören wollen, ist okay. Aber Sie bezeichnen sich selbst als „das freundliche Gesicht des Nationalsozialismus“.

(Matthias Helferich [AfD]: Kommen Sie doch mal zum Inhalt! – Dr. Götz Frömming [AfD]: Diesen Spruch können Sie doch denen da drüben lassen!)

Dass Sie mit Kunst und Kulturfreiheit nichts anfangen können, wissen wir mittlerweile.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Es ist immer wieder die gleiche Leier. Letztes Jahr haben Sie gefordert, dass der Verlagspreis verändert und dass eine grundlegende Reform durchgeführt werden soll. Heute werden Sie ein bisschen radikaler und sagen, (B) der Verlagspreis soll abgeschafft werden.

Sie haben ja immerhin darauf hingewiesen, dass unter anderem die Jury verändert wurde. Natürlich kann man auch an manchen Entscheidungen Kritik äußern. Deshalb gab es auch Veränderungen bei den Jurymitgliedern. Jörg Thadeusz ist neuer Vorsitzender der Jury. Er ist ein herausragender Journalist und Autor mit einem sehr eigenen Kopf. Ohne ihn politisch vereinnahmen zu wollen: Er ist sicherlich kein Linksextremer. Er ist bürgerlich, steht im Übrigen auch – das gefällt Ihnen vielleicht nicht – felsenfest gegen Antisemitismus und ist das genaue Gegenteil von dem, was Sie der Jury des Verlagspreises in der Vergangenheit vorgeworfen haben.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie der Abg. Siemtje Möller [SPD])

Jetzt können Sie natürlich enttäuscht sein, dass Götz Kubitschek nicht Teil der Jury wurde.

(Dr. Götz Frömming [AfD]: Das wäre mal eine Überlegung!)

Und wahrscheinlich hätten Sie, Herr Helferich, die Jury auch anders besetzt.

(Matthias Helferich [AfD]: Mit mir selbst!)

– Mit Ihnen selbst. Das zeigt, was für eine Geisteshaltung Sie haben. – Wir wollen aber in Deutschland einen Verlagspreis, der frei von politischer Einflussnahme ist, und das sollten wir auch in Zukunft so halten.

(Beifall bei der CDU/CSU – Zuruf des Abg. Matthias Helferich [AfD])

Es gab eine ganze Reihe weiterer Veränderungen. Der (C) BKM hat die Ausschlussregeln des Verlagspreises explizit ergänzt. Auch wenn es schon vorher selbstverständlich hätte sein sollen, ist es gut, dass nun schwarz auf weiß festgehalten wurde, dass verfassungsfeindliche, insbesondere antisemitische, rassistische und sonstige menschenverachtende Inhalte nicht gefördert werden. Ich danke Wolfram Weimer ganz herzlich dafür, sich auch selbst des Themas angenommen zu haben.

Ich halte es für richtig, dass wir natürlich immer wieder überprüfen, ob die Mittel des Bundes beispielsweise im Rahmen des Verlagspreises oder bei anderen Entscheidungen auch an die richtigen Stellen fließen. Was Sie hier aber machen, ist eine maximale Pauschalisierung dessen, was hier gefördert wird. Sie können eine undifferenzierte Tabula-rasa-Politik betreiben. Das wird jedoch dazu führen, dass die Kulturlandschaft in Deutschland zerstört wird.

(Dr. Götz Frömming [AfD]: Falsch!)

Wenn wir es so machen würden, wie Sie es beantragt haben, hieße das nicht nur, dass Förderungen für Verlage gestrichen werden, die Ihnen vielleicht politisch nicht passen. Wenn man sich mal die Preisträgerinnen und Preisträger anschaut, stellt man fest, dass darunter Verlage sind, die preisgekrönte Bilderbücher für Kinder machen, Verlage, die anspruchsvolle regionale Literatur und Zeitgeschichte verlegen, und Verlage, die Bücher wiederentdecken und neu auflegen, die über Jahrzehnte in Vergessenheit geraten sind.

(Dr. Götz Frömming [AfD]: Die können sich am Markt behaupten!) (D)

Darunter – auch das wird Ihnen, Herr Helferich, wahrscheinlich nicht gefallen – sind auch solche, die auf den Scheiterhaufen der nationalsozialistischen Bücherverbrennung gelandet sind.

(Dr. Götz Frömming [AfD]: Ach bitte!)

Die Arbeit all derer würden Sie nicht mehr würdigen, wenn Sie den Verlagspreis abschafften.

(Zuruf des Abg. Dr. Götz Frömming [AfD])

Sie betrachten ihn „[…] als Instrument einer gesellschaftlichen Transformation zur Überwindung alles Tradierten und Deutschen“. Begreifen Sie eigentlich, was Sie in Ihrem Antrag schreiben? Wir wollen differenzierte Kritik am Verlagspreis und keine pauschale Kulturkampfkritik.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie des Abg. Ingo Vogel [SPD])

Weiterhin ist die deutsche Kulturförderung zu Recht so, wie sie ist. Nach der nationalsozialistischen Gleichschaltung und der politisch gelenkten Kulturpolitik in der DDR haben wir uns auch in Deutschland dafür entschieden, nicht zu differenzieren, was staatlich und politisch passt, dass nicht diejenigen gefördert werden sollen, die politisch genehm sind, sondern dass wir frei davon entscheiden, dass Kunst- und Kulturfreiheit in Deutschland gilt.

(Johannes Volkmann [CDU/CSU]: Sehr richtig!)

Pascal Reddig

(A) Die AfD zitiert ja immer gerne deutsche Dichter, um den Eindruck zu erwecken, dass sie besonders viel Wert auf das deutsche Kulturgut legt. Das hätten Sie Ihrem Vorsitzenden Tino Chrupalla vielleicht auch mal sagen sollen. Als er gefragt wurde, welches sein Lieblingsgedicht ist, hat er geantwortet, es gebe mehrere, konnte dann aber kein einziges nennen.

(Heiterkeit bei Abgeordneten der CDU/CSU und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

In dem Sinne will ich ihm jedenfalls ein bisschen auf die Sprünge helfen und das, worum es am Ende in der Kulturpolitik geht, mit einem Zitat von Friedrich Schiller einrahmen. Er hat nämlich gesagt: „Der politische Gesetzgeber kann ihr Gebiet sperren, aber darin herrschen kann er nicht."

(Sven Wendorf [AfD]: Haben Sie das von Ihrem Kollegen abgeschrieben?)

Das ist es, was uns in der Kultur- und Kunstpolitik leiten sollte: nicht politischen Einfluss nehmen, sondern das fördern, was am Ende auch von unabhängigen Jurys ausgewählt wird. Wir wollen eine ernstgemeinte Kulturpolitik, die eine Ordnung schafft, in der Kritik am Staat, an der gesellschaftlichen Ordnung und auch an der Regierung möglich ist, ohne dass wir dabei unsere Feinde alimentieren. Wir wollen keine verfassungsfeindlichen Elemente jeglicher Couleur mit Steuergeldern fördern. Wir wollen vor allem Resilienz und Wehrhaftigkeit fördern. Das soll insgesamt eine Rolle in der Kulturpolitik spielen.

(B) In diesem Spannungsfeld müssen wir immer wieder auch differenziert mit kritischen Entscheidungen und auch kritischen Festlegungen umgehen, wenn Fördermittel vergeben werden. Aber wir sollten das differenziert machen und nicht so pauschal vorgehen, wie Sie das mit Ihrer Kulturkampfrhetorik hier jeden Tag tun. Das würde ich mir wünschen. Vielleicht können Sie sich beim nächsten Mal ein bisschen etwas Einfallsreiches einfallen lassen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU/CSU und der SPD sowie des Abg. Sven Lehmann [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN] – Sven Wendorf [AfD]: Wenn Sie sich mal etwas einfallen lassen und nicht immer mit den gleichen Zitaten kommen!)

Vizepräsidentin Andrea Lindholz:

Der nächste Redner in dieser Debatte ist Sven Lehmann für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sven Lehmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Als vergangene Woche die Nachricht kam, dass wir uns heute hier im Plenum mit dem Deutschen Verlagspreis befassen, dachte ich schon wunders, was da kommt. Aber es ist einfach mal wieder derselbe Kram, den die AfD jedes Jahr aus der Schublade holt. Und dieser Antrag der AfD könnte auch so überschrieben sein: „Wir sind eingeschnappt, dass unser rechtsextremer Vordenker Götz Kubitschek den Preis noch nicht bekommen hat, (C) und deswegen wollen wir ihn direkt gleich abschaffen." Das könnte aber ja auch einfach an der Qualität seines Verlages und seiner Erzeugnisse liegen, dass er diesen Preis noch nicht bekommen hat.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und des Abg. David Schliesing [Die Linke])

Und wir werden den Antrag natürlich ablehnen.

Der diesjährige Verlagspreis hat mal wieder gezeigt, wie reich und vielfältig unsere Verlagsbranche ist. Denn die ausgezeichneten Verlage bereichern uns mit ihren Büchern um außergewöhnliche Perspektiven, um ungehörte Biografien und um Genres und Geschichten abseits des Mainstreams. Sie zeigen Tag für Tag, wie wichtig unabhängige Verlage für die Vielfalt unserer Kultur und Gesellschaft sind. Deswegen gratuliere ich allen ausgezeichneten Verlagen sehr herzlich.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie des Abg. David Schliesing [Die Linke])

Damit ist eigentlich auch schon genug zum Antrag der AfD gesagt, und ich würde gerne drei Punkte nennen, über die wir stattdessen mal ausführlicher debattieren sollten.

Erstens: die Lesekrise, die wir in Deutschland haben. Nur wer lesen kann, kann die Welt verstehen, sich eine Meinung bilden – übrigens auch gegen Fake News und Populismus – und an der Demokratie teilhaben. Deswegen brauchen wir unbedingt eine nationale Kraftanstrengung zur Leseförderung. (D)

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

Zweitens. Künstliche Intelligenz – wichtiges Thema auch auf der Buchmesse – eröffnet neue Möglichkeiten, setzt aber gleichzeitig Autorinnen, Übersetzer und Verlage massiv unter Druck. Deswegen brauchen wir wirksamere Regeln zum Schutz der Urheber und Kreativen. Es muss gelten: Dein Wort! Deine Arbeit! Dein Recht! – und übrigens auch: Deine Entlohnung!

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Und drittens: Verlage brauchen Planungssicherheit. Der Verlagspreis ist gut, hat sich zu einer wichtigen Unterstützung der kleinen, unabhängigen Verlage etabliert. Was wir aber eigentlich brauchen, ist eine strukturelle, objektive, verlässliche Verlagsförderung, die langfristig Planungssicherheit für kleine, unabhängige Verlage schafft. Wir haben als grüne Fraktion dazu einen umfassenden Antrag erarbeitet, den wir in der kommenden Sitzungswoche hier einbringen werden; denn die Buchbranche braucht ganz sicher keine destruktiven AfD-Anträge. Sie braucht konstruktive und ambitionierte Ideen.

Vielen Dank.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und des Abg. David Schliesing [Die Linke])

(A) **Vizepräsidentin Andrea Lindholz:**

Der nächste Redner in dieser Debatte ist für die SPD-Fraktion Martin Rabanus.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Martin Rabanus (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ja, schon wieder bringt die AfD einen Antrag ein, der den Deutschen Verlagspreis zum Thema hat. Im letzten Jahr wollten sie ihn noch reformieren,

(Matthias Helferich [AfD]: Ist ja gescheitert!)

jetzt soll er ersatzlos gestrichen werden. Okay.

Wir könnten jetzt lange über diesen Antrag streiten. Wir könnten auch mal gucken, wer wirklich ausgezeichnet worden ist, und wir könnten darüber diskutieren, ob ein Verlag wie Kunstanstifter – Kollege Reddig hat ihn bereits erwähnt –, der für Kinder beispielsweise wunderbare Bücher mit Illustrationen zu Texten von Cornelia Funke veröffentlicht, tatsächlich linksextremistisch ist. Aber das wäre tatsächlich Zeitverschwendung.

Deswegen möchte ich lieber über das sprechen, was wirklich wichtig ist, nämlich das, was unsere Demokratie starkmacht. Denn eine Demokratie lebt nicht davon, dass alle dasselbe denken. Sie lebt davon, dass Menschen lesen, dass sie zweifeln, dass sie widersprechen, dass sie auf Gedanken stoßen, die ihnen bisher fremd waren,
(B) und dass sie dabei merken: Unsere Gesellschaft hat mehr Stimmen,

(Sven Wendorf [AfD]: … als die SPD! – Heiterkeit bei Abgeordneten der AfD)

als diejenigen glauben, die am Ende nur sich selber reden hören möchten, so wie das bei Ihnen der Fall ist, Herr Helferich.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Ein Roman ändert unseren Blick, ein Konzert verbindet Fremde, ein Theaterabend schickt uns mit Fragen nach Hause. Das ist die Schönheit von Kunst. Sie öffnet Türen zu anderen Welten, sie macht Zukunft denkbar. Und genau deswegen brauchen wir diese Kulturpreise. Der Deutsche Verlagspreis gibt unabhängigen Verlagen Sichtbarkeit und wirtschaftlichen Spielraum. Diese Häuser verlegen Bücher, die ohne ihren Mut vielleicht nie erschienen wären.

(Zuruf des Abg. Sven Wendorf [AfD])

Das muss nicht allen gefallen, und das ist auch kein Fehler. Das ist die Freiheit von Kunst.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN] und des Abg. David Schliesing [Die Linke])

Schauen wir auf die Preise. Ich kann nur einige Beispiele nennen. Der Buchhandlungspreis ist auch in anderem Kontext diskutiert worden, aber er ist so wichtig; denn aus Buchhandlungen werden Orte der Begegnung gemacht. Der Georg-Büchner-Preis würdigt die Kraft unserer Sprache. Der Deutsche Kurzfilmpreis, der Deutsche Filmpreis, der Deutsche Drehbuchpreis und der Kinoprogrammpreis geben Geschichten und Orten Bühnen, auf denen sie stattfinden können. Der Deutsche Jazzpreis oder APPLAUS stärken Musik und Livekultur. Das Grundprinzip ist immer dasselbe: Die Politik setzt den Rahmen, unabhängige Jurys bewerten die künstlerische Qualität und nicht parteipolitische Vorlieben und schon gar nicht parteipolitische Vorlieben der AfD. (C)

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Und selbstverständlich gelten klare Regeln – auch das ist deutlich gesagt worden –, gegen Gewaltverherrlichung, gegen strafbare Inhalte. Aber Kultur darf auch nicht erst dann Unterstützung finden, wenn sie niemandem mehr wehtut.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, unsere Zeit braucht mehr als die nächste Empörung. Wir brauchen Hoffnung. Hoffnung heißt nicht, dass schon alles gut ist. Aber Hoffnung bedeutet, dass es gemeinsam besser werden kann. Die AfD will streichen, sie will klein machen. Wir stehen an der Seite der Kultur. Wir stehen für eine Gesellschaft, die Vielfalt aushält, die Widerspruch zulässt und die damit auch Neues möglich macht.

(Beifall bei der SPD – Matthias Helferich [AfD]: Das ist ja Comedy! – Zuruf des Abg. Sven Wendorf [AfD]) (D)

Denn die Zukunft unserer Demokratie ist auf gar keinen Fall schon geschrieben; das ist auch gut so. Es gibt noch viele, viele Geschichten zu erzählen.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Vizepräsidentin Andrea Lindholz:

Den Schluss in dieser Debatte macht David Schliesing für die Fraktion Die Linke.

(Beifall bei der Linken)

David Schliesing (Die Linke):

Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Die Anträge der AfD sind eigentlich fast immer für zwei Dinge ein guter Indikator. Erstens erkennt man daran das Ausmaß der ideologischen Verblendung und den wahnhaften Hass auf alles, was nicht in ihr rechtes Weltbild passt. Und zweitens können sie einem als Gradmesser dafür dienen, welche politischen Positionen, angegriffenen Gruppen oder Institutionen aktuell dringend die Unterstützung aller Demokratinnen und Demokraten bräuchten.

(Beifall bei der Linken)

David Schliesing

(A) Es freut mich daher sehr, dass auch in diesem Jahr 85 kleine und unabhängige Verlagshäuser im Rahmen des achten Deutschen Verlagspreises für ihre hervorragende Arbeit ausgezeichnet worden sind. Davon konnte man nach dem skandalösen Agieren und den gezielten Einmischungen in die Kulturfreiheit durch den Kulturstaatsminister im letzten Jahr nicht unbedingt ausgehen. Die Einsetzung eines Kontrollgremiums, das die Entscheidung der Verlagsjury im Kern unter Generalverdacht stellt, ist nach wie vor inakzeptabel und muss revidiert werden.

(Beifall bei der Linken sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Aber zurück zum Preis. Dieser würdigt die wichtige Arbeit der Verlage, die finanziell seit vielen Jahren immer knapp vor dem Aus stehen. Dies darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass wir es hier nur mit einem Notbehelf zu tun haben; denn den Verlagen muss noch ganz anders geholfen werden. Ich war letzte Woche bei der Eröffnung der Buchmesse. Und die Botschaft, die ich aus ganz vielen Gesprächen mitbekommen habe, war klar: Damit die Vielfalt unserer Buchbranche erhalten bleibt, brauchen wir nicht nur endlich eine strukturelle Verlagsförderung, sondern auch eine schnellstmögliche Regelung gegen die KI-Piraterie, gegen die unerlaubte Nutzung urheberrechtlich geschützter Werke durch die KI-Techkonzerne.

(Beifall bei der Linken sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

(B) Völliges Unverständnis herrschte außerdem darüber, dass die Koalition ausgerechnet die Leseförderung zusammenkürzt. Auf so eine Idee kommt man eigentlich nur, wenn man weder Interesse an informierten, klugen Menschen noch an der Buchbranche hat. Aber noch können Sie diese Fehlentscheidung korrigieren.

Bücher stehen für Vielfalt, Freiheit und Empathie. Lesen Sie Bücher, kaufen Sie Bücher und unterstützen Sie Ihre Buchhandlungen vor Ort! Und vor allem: Beherzigen Sie den Rat der Broilers – ich zitiere –: Leben Sie so, dass die AfD etwas dagegen hat!

Vielen Dank.

(Beifall bei der Linken sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Andrea Lindholz:

Damit schließe ich die Aussprache.

Interfraktionell wird die Überweisung der Vorlage auf der Drucksache 21/8555 an den Ausschuss für Kultur und Medien vorgeschlagen. Gibt es weitere Überweisungsvorschläge? – Wenn das nicht der Fall ist, dann verfahren wir wie vorgeschlagen.

Ich rufe jetzt auf den Zusatzpunkt 11:

– Zweite und dritte Beratung des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines **Gesetzes zur Stärkung der Rechte von Verletzten insbesondere schwerer Gewalt- und Sexualstraftaten auf psychosoziale Prozessbegleitung** (C)

Drucksache 21/6214

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Recht und Verbraucherschutz (6. Ausschuss)

Drucksache 21/8620

– Bericht des Haushaltsausschusses (8. Ausschuss) gemäß § 96 der Geschäftsordnung

Drucksache 21/8621

Hierzu liegt ein Änderungsantrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vor.

Für die Aussprache wurde auch hier eine Dauer von 20 Minuten vereinbart.

Ich eröffne die Aussprache. Die erste Rednerin in dieser Debatte ist für die SPD-Fraktion Carmen Wegge.

(Beifall bei der SPD)

Carmen Wegge (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Das Dunkelfeld bei Partnerschaftsgewalt ist erschreckend groß. 19 von 20 Taten werden nicht angezeigt. Wer den Mut aufbringt, aus der Gewaltspirale auszubrechen und Anzeige zu erstatten, darf auf dem anschließenden Weg durch das Strafverfahren nicht alleine gelassen werden. Die psychosoziale Prozessbegleitung hat sich hier seit ihrer Einführung 2017 als wichtiges Instrument des Opferschutzes bewährt. Sie hilft Betroffenen schwerer Gewalt- und Sexualstraftaten, ein Strafverfahren besser zu bewältigen. Doch noch immer wird sie zu wenig in Anspruch genommen. Das wollen wir ändern. (D)

(Beifall bei der SPD)

Dafür senken wir Zugangshürden für kostenfreie Unterstützung und stärken die Informiertheit über die Beratungsangebote.

Stellen wir uns eine Frau vor, die über lange Zeit häusliche Gewalt erlebt hat. Sie muss mehrfach ihre Erfahrungen schildern, sich auf Vernehmungen vorbereiten und sich vor Gericht erneut mit dem Erlebten auseinandersetzen. Das ist eine enorme psychische Belastung. Wenn sie aber den Schritt wagt, den Mut aufgebracht hat, kommt nun die psychosoziale Prozessbegleitung ins Spiel. Opfer gravierender häuslicher Gewalt erhalten durch unseren Gesetzentwurf erstmals einen Anspruch auf kostenfreie psychosoziale Prozessbegleitung.

(Beifall bei der SPD)

Die gewaltbetroffene Frau bekommt jetzt eine Ansprechperson an die Seite, eine Person, die ihr die Abläufe des Verfahrens erklärt, die anbietet, sich vorher gemeinsam mit ihr den Gerichts- und Vernehmungsraum anzusehen, die den Ablauf einzelner Vernehmungen und des Gerichtsbesuchs erklärt, die während der Verhandlung an ihrer Seite sitzt und die im Nachgang erläutert, wie es weitergeht. Psychosoziale Prozessbegleitung ist genau diese Ansprechperson, die die kleinteiligen Schrit-

Carmen Wegge

(A) te, Vernehmungen, Termine bis hin zur Gerichtsverhandlung begleitet und in den Gesamtkontext des Verfahrens einordnet. Diese Person übernimmt einen gesonderten, sozial betreuenden Teil der Beratung und Begleitung wahr, wie er eben nicht durch eine Anwältin oder einen Therapeuten abgedeckt wird. Sie leistet gerade keine Rechtsberatung, und sie ersetzt auch keine anwaltliche und therapeutische Unterstützung, sondern sie gibt Orientierung für jeden einzelnen Schritt des Verfahrens und damit Sicherheit und Halt.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

– Das ist gut. Man kann mal klatschen für die psychosozialen Prozessbegleiterinnen. Sie sind wirklich toll, sie verdienen wenig Geld und leisten eine fantastische Arbeit für Gewaltopfer. Vielen lieben Dank an der Stelle!

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Der Staat übernimmt Verantwortung gegenüber den Betroffenen, indem er diese Hilfe strukturell zur Verfügung stellt und sie auch finanziert. Wer Opfer einer schweren Straftat geworden ist, darf nicht zusätzlich vor der Frage stehen, ob professionelle Unterstützung finanziell überhaupt möglich ist. Unterstützung darf auch nicht davon abhängen, ob jemand seine besondere Schutzbedürftigkeit aufwendig nachweisen kann. Deshalb bauen wir bürokratische Hürden ab und erleichtern den Zugang zu diesem Angebot. Diese Hürde schaffen wir für die betreffenden Katalogtaten ab. Gerne hätten wir sie auch für die häusliche Gewalt abgeschafft; wir sind uns
(B) im parlamentarischen Verfahren einig geworden, dass wir das perspektivisch machen wollen, und das steht auch in unserer Entschließung.

Ein Rechtsstaat zeigt seine Stärke nicht nur darin, Täter zu bestrafen. Er zeigt sie auch darin, wie er mit den Menschen umgeht, denen Unrecht widerfahren ist. Wer den Schritt zur Anzeige wagt, verdient Unterstützung statt Hürden. Dafür sorgen wir mit diesem Gesetzentwurf.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und der CDU/CSU)

Vizepräsidentin Andrea Lindholz:

Der nächste Redner in dieser Debatte ist Knuth Meyer-Soltau für die AfD-Fraktion.

(Beifall bei der AfD)

Knuth Meyer-Soltau (AfD):

Hohes Präsidium! Sehr geehrte Damen und Herren! Die Vorschrift über die Volksverhetzung nach § 130 sowie die hetzerische Beleidigung nach § 185 StGB sollen in die Vorschriften der Nebenklage nach § 395 StPO hineingepresst werden. Warum? Das ist nicht ganz klar. Also, was soll das Gesetz nun regeln? § 395 StPO regelt die Nebenklage, also das Recht von Verletzten, von Opfern und Angehörigen, aktiv am Prozess teilzunehmen. Das ist gut. Allerdings gibt es bei § 130 StGB als abstraktem Gefährdungsdelikt ein ernsthaftes Problem, und das wissen Sie auch ganz genau.

Das Bundesverfassungsgericht betont in ständiger (C) Rechtsprechung, dass das Strafverfahren kein zivilrechtlicher Parteienstreit ist, da der Staat die Anklage führt. Es sollen also gerade nicht Gerichtsverfahren als „Bühne“ für gesellschaftliche Konflikte genutzt werden können. Die Volksverhetzung hat als Tatbestandsmerkmal etwa den Begriff „Teile der Bevölkerung“. Der gängige StGB-Praxiskommentar gibt dazu an, dass damit alle Bevölkerungsgruppen hinreichend bestimmt sind, also etwa „die Arbeiter“, „die Soldaten“, „die Beamten“; man kann das sehr lange fortführen. Damit ist aber auch klar, dass „die Bevölkerungsgruppe“ schon hinreichend bestimmt ist und damit dann durch das neue Gesetz – tärää! – nebenklageberechtigt wäre.

Also, wo soll das verhandelt werden? Üblicherweise sind solche Verfahren für die Amtsgerichte gedacht – bravo! –, demnächst dann vielleicht aber für die Landgerichte wegen des Umfangs der Sache. Super Idee! Wir haben ja nicht genug Verfahren offen. Es sind etwa 1 Million. Ich kann eigentlich nur jeden Gerichtsdirektor oder Gerichtspräsidenten auffordern, die Regierung zu ersuchen, diesen Unsinn zu lassen.

(Zuruf der Abg. Tijen Ataoğlu [CDU/CSU])

Schreiben Sie, meine Damen und Herren, schreiben Sie unbedingt!

(Beifall bei der AfD)

Nehmen wir also „die Beamten“, gegen die aufgehetzt (D) wird oder die böswillig verächtlich gemacht werden. Der Beamte ist empört und möchte die Nebenklage erheben; denn diese „Beamtenbeleidigung“ ist er nicht gewillt hinzunehmen. Man spricht darüber und ist gemeinsam empört, und die Nebenklage ist ja eine gute Sache. Von Flensburg bis Passau finden sich empörte Beamte, die nicht gewillt sind, das auf sich beruhen zu lassen. Und so kommen schnell einige Hundert und vielleicht Tausend zusammen.

Und was nun? Gehen wir davon aus, es handelt sich um eine Volksverhetzung in sozialen Netzwerken – was machen Sie dann? Wie lösen Sie das? Aber gehen wir davon aus, der Täter wohnt in Berlin; denn wenn gar nichts mehr hilft, bleibt immer noch der Wohnort als Möglichkeit zur strafrechtlichen Verfolgung.

Also: ein Täter, ein Verteidiger – vielleicht drei, wenn er genug Geld hat –, ein Staatsanwalt – manchmal auch zwei –, ein Richter – üblicherweise ein Strafrichter; das reicht – sowie eine Protokollführung, aber auch nicht mehr überall. Vielleicht gibt es noch ein paar Zeugen, irgendwer muss diesen Post ja entdeckt haben. So, das wäre die übliche Besetzung; das Verfahren dauert 20 bis 60 Minuten, und dann ist es entschieden. Aber nach diesem Gesetz haben wir ja nun zig Hunderte, vielleicht sogar Tausende empörte Beamte, die am Verfahren als Nebenkläger teilnehmen wollen. Und jeder will einen Anwalt oder auch nicht. Ich versichere Ihnen, das Kriminalgericht in Berlin hat einen solchen Saal nicht zur Verfügung. Also doch das Olympiastadion?

Knuth Meyer-Soltau

(A) Nun, die Regierung wird uns § 397b StPO entgegenhalten. Ein vermeintlich pfiffiger Kniff, der nämlich regelt, dass „mehrere Nebenkläger“ zusammengeführt werden können und alle durch einen Anwalt vertreten werden. Welcher Anwalt das ist? Nun, das bleibt offenbar dem Windhundprinzip überlassen. Freie Anwaltswahl? Fehlanzeige. Und selbst wenn das akzeptiert würde, so hat jeder am Verfahren Beteiligte das Recht, über sämtliche Schriftsätze pp. informiert zu werden. Also hundertfache bis x-tausendfache Benachrichtigungen – nicht digitalisiert übrigens.

Für eine Regierung, die den Bürokratieabbau betreiben will und stets das Gegenteil tut, also erwartbar. Für die Verwaltung am Amtsgericht droht der vollkommene Zusammenbruch. Sie fördern nicht den Rechtsstaat; Sie legen die Gerichtsbarkeit lahm.

(Sebastian Steineke [CDU/CSU]: So ein Unfug!)

Und dabei kommt dieser Antrag nicht einmal von den Linken.

(Sebastian Steineke [CDU/CSU]: Sie haben überhaupt keine Ahnung!)

– Ich habe keine Ahnung?

(Sebastian Steineke [CDU/CSU]: Ja, null!)

Pass mal auf. – Was ist eigentlich bei Ihnen los? Sehen Sie eigentlich nicht, dass Sie die Justiz lähmen?

(Sebastian Steineke [CDU/CSU]: So ein Unfug! – Zuruf der Abg. Filiz Polat [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

(B)

Wir schon, bei uns befinden sich aber auch Praktiker, die lange Jahre darin gearbeitet haben.

(Beifall bei der AfD – Sebastian Steineke [CDU/CSU]: Die da rausgeflogen sind!)

Es ist schade, dass der gute Gedanke der psychosozialen Prozessbetreuung mit so einem Mist verwoben wird.

(Filiz Polat [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Also bitte!)

Dieses praxisuntaugliche Gesetz ist wirklich eine Schande.

(Filiz Polat [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Unparlamentarisch! – Sebastian Steineke [CDU/CSU]: Die Schande war die Rede!)

Wir lehnen es daher aus tiefster Überzeugung ab.

Ich danke Ihnen recht herzlich.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Andrea Lindholz:

Bevor ich den nächsten Redner aufrufe, freue ich mich, dass wir auch heute Abend zu später Stunde wieder viele Schülerinnen und Schüler unter uns haben, und darf insbesondere die zehnte Klasse meiner Realschule Bessenbach auch ganz herzlich im Plenarsaal begrüßen.

(Beifall)

Der nächste Redner in dieser Debatte ist Christian Moser für die Unionsfraktion. (C)

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD)

Christian Moser (CDU/CSU):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wenn schon die Schulklasse der Vizepräsidentin des Deutschen Bundestages anwesend ist, gebe ich einen Hinweis: Wenn man im Jurastudium nicht aufpasst, dann kommt das heraus, was gerade der Kollege Knuth Meyer-Soltau gesagt hat.

(Beifall bei der CDU/CSU, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich spreche Sie jetzt mal in Ihrem Beruf als Rechtsanwalt an, als Kollege. Sie müssten Ihrer anwaltlichen Fortbildungspflicht nachkommen,

(Heiterkeit bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Dr. Till Steffen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Ganz richtig!)

ganz dringend sogar. Denn Sie sprechen den § 395 Absatz 3 StPO an, es ändert sich dahin gehend aber gar nichts,

(Knuth Meyer-Soltau [AfD]: Jaja!)

weil wir einfach nur ein Regelbeispiel aufnehmen.

Weil Sie gefragt haben, warum wir das aufnehmen: Es war eine Anregung des Antisemitismusbeauftragten der Bundesregierung, Dr. Felix Klein. (D)

(Carmen Wegge [SPD]: Aha!)

Warum? Weil wir Opfer von Antisemitismus in diesem Land haben und weil wir ein Zeichen setzen wollen. Sie treten es mit Füßen. Das ist eine Schande und nicht dieses Gesetz.

(Beifall bei der CDU/CSU, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es ist ja schön, dass Sie am Ende noch mal kurz zu den Errungenschaften der psychosozialen Prozessbegleitung gekommen sind. Denn – ich empfehle Ihnen auch, den Weißen Ring zu besuchen – wenn man mit Opfern von Straftaten gesprochen hat, fällt immer eines auf: die besondere Hürde, Anzeige zu erstatten, weil man Angst vor dem hat, was da kommen kann. Das schildern immer viele Opfer von Straftaten. Es ist eine Riesenmaschinerie, die da losgetreten wird; man wird befragt usw. usw.

Die psychosoziale Prozessbegleitung hilft einem dabei, da durchzukommen. Das ersetzt keinen Anwalt. Das ist aber eine Stütze im Strafverfahren – davor und danach. Deswegen ist es schon eine Errungenschaft, dass wir das heute machen. Viele Opferverbände haben das gefordert; die Bundesländer haben das gefordert. Und ich glaube, wir haben insgesamt einen guten Kompromiss gefunden, der jetzt für alle tragbar ist, sodass wir diesen Schritt jetzt gehen können. Das ist, glaube ich, erst mal eine Errungenschaft, über die wir heute mit gutem Gewissen abstimmen können.

Christian Moser

(A) Ich würde gern mit Ihnen wetten, ob in einem Jahr die Justiz lahmgelegt ist, nur weil wir diesen § 395 Absatz 3 bei der Volksverhetzung erweitern. Ich bin mir sicher, ich gewinne diese Wette. Stimmen Sie diesem Gesetz zu! Tun wir heute was Gutes für den Opferschutz, anders als das andere Parteien vorhaben.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU/CSU und der SPD)

Vizepräsidentin Andrea Lindholz:

Die nächste Rednerin in dieser Debatte ist Dr. Lena Gumnior für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dr. Lena Gumnior (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Demokratinnen und Demokraten! Die Anwältin Christina Clemm, die Betroffene von Gewalt vertritt, hat kürzlich in einem Interview Folgendes gesagt:

> „Einige berichten mir, dass die Verfahren für sie schlimmer waren als der eigentliche Vorfall. Sie werden vor Gericht verunsichert, diskreditiert, beschämt, ausgelacht und dürfen jahrelang mit den Taten nicht abschließen, weil die Verfahren so lange dauern. […] Deshalb sagen mir immer wieder Richter:innen, die diese Verfahren ja gut kennen, dass sie ihren Töchtern dringend von einer Strafanzeige in einem solchen Fall abraten würden.“

(B)

Das ist doch wirklich ein katastrophaler Zustand in einem Rechtsstaat,

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

wenn Betroffene sich selbst vor Gericht nicht sicher fühlen und lieber auf Gerechtigkeit verzichten, als vor einem Gericht auszusagen. Auch der Gesetzentwurf der Koalition ist zwar ein Schritt in die richtige Richtung, lässt aber immer noch viel zu viele Betroffene im Stich.

Denn der Gesetzentwurf sieht vor, dass Betroffene erst einmal nachweisen müssen, dass die Tat sie bereits körperlich und seelisch sehr stark belastet hat, bevor sie Unterstützung in einem Gerichtsprozess bekommen können. Schlimmer kann man also mit der Aufarbeitung einer furchtbaren Tat kaum starten, indem Betroffene erst anhand von intimsten Details nachweisen müssen, dass sie den bevorstehenden Prozess eigentlich nicht bewältigen können.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Genau hier liegt auch meines Erachtens der Denkfehler im Entwurf der Bundesregierung. Sie verlangt, jeden Einzelfall zu prüfen und dabei zu bewerten, ob die Betroffenen denn auch wirklich stark genug leiden. Es geht weder bei geschlechtsspezifischer Gewalt noch bei rassistischer, antisemitischer oder queerfeindlicher Gewalt allein um die Schwere einer einzelnen Tat. Die Betroffenen erleben diese Taten in einem gesellschaftlichen Kontext, in dem ihre Existenz immer und immer wieder abgewertet wird.

(C)

Wer sexualisierte Gewalt erlebt, weiß durch Fälle wie die von Gisèle Pelicot oder Vergewaltigernetzwerken in Chatgruppen: Vielleicht war es dieses Mal nur *ein* Täter. Dahinter steckt aber eine ganze Rape Culture, die ihn bestärkt. Mit diesem Wissen müssen Betroffene im Zweifel allein vor Gericht gehen. Und dasselbe gilt für einen Menschen, der Antisemitismus erfährt und Halle im Kopf hat, für einen Menschen, der Rassismus erfährt und an Hanau denkt, oder einen Menschen, der queerfeindliche Gewalt erlebt und den Berliner CSD nicht vergessen kann. Ja, es geht um einzelne Taten; aber die Belastung geht weit über das hinaus. Warum müssen Betroffene ihre eigene Belastung nachweisen, wenn die strukturelle Last doch so offensichtlich ist?

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie der Abg. Diana Herbstreuth [CDU/CSU] und Kathrin Gebel [Die Linke])

Ein Verfahren soll doch auch dazu dienen, Gerechtigkeit zu erfahren und endlich abzuschließen. Mich macht wütend, dass das für viele Menschen derzeit nicht möglich ist.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie der Abg. Kathrin Gebel [Die Linke])

Sorgen wir dafür, dass Betroffene von Gewalt diesem Rechtsstaat vertrauen können, dass sie die Hilfe bekommen, die sie brauchen, damit sie am Ende Recht erfahren! Nicht nur die Scham muss die Seite wechseln; die Verantwortung muss die Seite wechseln. Die Täter sollten Angst vor den Gerichtsprozessen haben, nicht die Betroffenen.

(D)

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Bodo Ramelow:

Ich darf das Wort Kathrin Gebel erteilen für Die Linke.

(Beifall bei der Linken)

Kathrin Gebel (Die Linke):

Vielen Dank. – Herr Präsident! Wenn gewaltbetroffene Frauen ein Strafverfahren nicht alleine durchmachen müssen, dann stärkt das ihren Zugang zum Recht. Und psychosoziale Prozessbegleitung ist dabei eine ganz entscheidende Hilfe.

Bei der letzten Debatte habe ich kritisiert, dass die Begleitung nur Betroffene von erheblicher Gewalt bekommen sollen. Stattdessen sollte es, meiner Meinung nach, einfach ausreichen, dass eine Tat erhebliche Folgen haben kann. Denn: Gewalt ist Gewalt, und da muss man nichts nach Schweregrad sortieren, da muss man helfen.

(Beifall bei der Linken)

Damals wurde mir zugesichert, dass man sich das noch mal anschaut.

(Carmen Wegge [SPD]: Haben wir gemacht!)

– Das habt ihr gemacht.

Kathrin Gebel

(A) Schauen wir also mal, was daraus geworden ist. Man hat festgestellt: Die Länder können sich das nicht leisten – Überraschung –; denn das würde Kosten von 15 Millionen Euro verursachen. Deswegen habe ich einen Tipp mitgebracht.

(Carmen Wegge [SPD]: Vermögensteuer!)

Eine Vermögensteuer würde nicht nur 100 Millionen Euro, sondern sogar 100 Milliarden Euro in die Haushalte der Länder spülen.

(Beifall bei der Linken – Dr. Hendrik Hoppenstedt [CDU/CSU]: Echt? 100 Milliarden? – Sebastian Steineke [CDU/CSU]: 100 Milliarden, meine Güte! Warum nicht 1 Billion oder 2 Billionen? Wir legen noch einen drauf! – Zuruf von der AfD: Zum Thema!)

Dann könnten wir uns sogar vernünftigen Gewaltschutz und noch viel mehr schöne Dinge leisten.

Statt also den Entwurf zu verbessern, will die Bundesregierung in einigen Jahren schauen, ob das Gesetz etwas nutzt.

(Dr. Hendrik Hoppenstedt [CDU/CSU]: Das ist eine tolle Strategie, Frau Kollegin!)

Aber was soll uns das denn bringen? So eine Evaluierung kann eigentlich nur aufzeigen, wie viele Menschen trotz der Hürden einen Antrag stellen. Geringe Zahlen sind kein Beweis für fehlenden Bedarf, sondern dafür, dass es zu hohe Hürden gibt. Und genau die wollen wir mit (B) diesem Gesetzentwurf abschaffen. Die machen einfach keinen Sinn.

(Dr. Hendrik Hoppenstedt [CDU/CSU]: Ach so!)

Psychosoziale Prozessbegleitung auszuweiten, ist gut; aber wir brauchen keine Einzelmaßnahmen, sondern eine Gesamtstrategie mit spezialisierten Gerichten, mit Risikoanalysen, mit Richterinnen und Richtern, die geschult sind. Auch die Trennung müssen wir möglich machen; denn daran hakt es ja oft. Es braucht Unterstützung bei der Arbeits- und Wohnungssuche; denn bis zum Prozess muss es erst mal kommen. Eine Prozessbegleitung hilft, aber eine Strategie schützt. Und das zu gewährleisten, ist doch unsere Aufgabe.

(Beifall bei der Linken sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Bodo Ramelow:

Für die CDU/CSU-Fraktion hat Johannes Rothenberger seine **Rede zu Protokoll** gegeben[1)].

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD)

Wir kommen zur Abstimmung über den von der Bundesregierung eingebrachten Gesetzentwurf zur Stärkung der Rechte von Verletzten, insbesondere schwerer Gewalt- und Sexualstraftaten auf psychosoziale Prozessbegleitung. Der Ausschuss für Recht und Verbraucherschutz empfiehlt unter Buchstabe a seiner Beschlussempfehlung auf Drucksache 21/8620, den Gesetzentwurf der Bundesregierung auf Drucksache 21/6214 anzunehmen. (C)

Hierzu liegt ein Änderungsantrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen auf Drucksache 21/8628 vor, über den wir zuerst abstimmen. Wer stimmt dafür? – Das ist Bündnis 90/Die Grünen. Wer stimmt dagegen? – AfD, CDU/CSU und SPD. Enthaltungen? – Die Fraktion Die Linke. Damit ist der Änderungsantrag abgelehnt.

Ich bitte diejenigen, die dem Gesetzentwurf der Bundesregierung auf der Drucksache 21/6214 zustimmen wollen, um das Handzeichen. – CDU/CSU, SPD und Die Linke. Wer stimmt dagegen? – Das ist die AfD. Stimmenthaltungen? – Bündnis 90/Die Grünen. Der Gesetzentwurf ist damit in zweiter Beratung angenommen.

Dritte Beratung

und Schlussabstimmung. Ich bitte diejenigen, die dem Gesetzentwurf zustimmen wollen, sich zu erheben. – Ich sehe Die Linke, SPD, CDU/CSU. Wer stimmt dagegen? – Das ist die AfD. Wer möchte sich enthalten? – Das ist Bündnis 90/Die Grünen. Damit ist der Gesetzentwurf angenommen.

Unter Buchstabe b seiner Beschlussempfehlung auf der Drucksache 21/8620 empfiehlt der Ausschuss, eine Entschließung anzunehmen. Wer stimmt für die Beschlussempfehlung? – CDU/CSU, Bündnis 90/Die Grünen und SPD. Die Gegenprobe! – Das sind die AfD und Die Linke. Enthaltungen?– Sehe ich keine. Damit ist die Beschlussempfehlung angenommen. (D)

Ich rufe auf den Zusatzpunkt 12:

Beratung des Antrags der Abgeordneten Dr. Christoph Birghan, Dr. Michael Kaufmann, Alexander Arpaschi, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der AfD

Wissenschaftsspionage eindämmen und bekämpfen – Den Wissenschaftsstandort Deutschland sichern

Drucksache 21/8554

Überweisungsvorschlag:
Ausschuss für Forschung, Technologie, Raumfahrt und Technikfolgenabschätzung (f)
Innenausschuss

Für die Aussprache ist eine Dauer von 20 Minuten vereinbart.

Ich darf für die AfD-Fraktion Prof. Dr. Michael Kaufmann das Wort erteilen, der damit die Debatte eröffnet.

(Beifall bei der AfD)

Dr. Michael Kaufmann (AfD):

Geehrter Präsident! Geschätzte Kollegen! Sehr geehrte Bürger! 1995 führte der Verfassungsschutz in seinem Bericht erstmals ein eigenes Unterkapitel zu nachrichtendienstlich gesteuertem Technologietransfer ein. Der Schwerpunkt damals wie heute: die Volksrepublik China. Doch keine einzige Regierung kam angesichts dieser Be-

[1)] Anlage 4

Dr. Michael Kaufmann

(A) drohung über die Entwicklung von Handreichungen und Beratungsangeboten hinaus. Verpflichtende und wirklich scharfe Maßnahmen gegen den Diebstahl unserer Forschungsergebnisse sind nach wie vor nicht ergriffen worden – also: Fehlanzeige.

Reden wir Klartext: Deutsche Unternehmen und Forschungseinrichtungen werden seit Jahrzehnten systematisch und staatlich organisiert bestohlen. Nun soll es die Nationale Plattform für Forschungssicherheit richten.

(Joachim Ebmeyer [CDU/CSU]: Genau!)

Aber auch hier gilt nur die altbekannte Formel „koordinieren, informieren, beraten" – alles freiwillig, nichts verbindlich. Diese naive Haltung gefährdet unseren Wohlstand und die nationale Sicherheit. Das ist unverantwortlich.

(Beifall bei der AfD)

Die Folgen dieser haarsträubenden Arglosigkeit zeigten sich zuletzt am Helmholtz-Zentrum CISPA. Dort, wo unsere Cybersicherheit erforscht wird, standen laut Aussage der Ministerin „Tür und Tor sperrangelweit offen". Wir müssen also damit rechnen, dass Forschungsergebnisse an Institute in China gelangten, die von den USA strikt sanktioniert werden. Dabei wissen wir, dass seit 2017 jeder Bürger in China gesetzlich zur Zusammenarbeit mit den Nachrichtendiensten verpflichtet ist.

(Dr. Till Steffen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Das, was die AfD freiwillig macht!)

(B) Wer angesichts dessen nur auf Freiwilligkeit und Beratung setzt, betreibt organisierte Realitätsverweigerung.

(Beifall bei der AfD – Dr. Till Steffen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Och!)

Staaten wie die USA oder Kanada haben verstanden, dass man ein offenes Wissenschaftssystem nur schützen kann, wenn man klare Regeln aufstellt und durchsetzt. Forschungssicherheit ist kein Widerspruch zur Wissenschaftsfreiheit,

(Dr. Till Steffen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: …, aber zur Politik der AfD!)

sie ist deren Überlebensgarantie.

(Beifall bei der AfD)

Daran haben wir uns mit unserem Antrag orientiert und fordern unter anderem:

Erstens. Wer Forschungsmittel des Bundes in Anspruch nimmt, muss regelmäßig Interessenkonflikte, Nebentätigkeiten und das Ausland betreffende Finanzströme offenlegen.

(Filiz Polat [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Machen Sie das doch erst mal!)

Zweitens. Sicherheitskonzepte sind keine unverbindlichen Empfehlungen; sie müssen eine feste und zu überprüfende Fördervoraussetzung für sicherheits- und wirtschaftssensible Projekte sein.

(Nicole Höchst [AfD]: So ist es!)

Drittens. Gastwissenschaftler und -studenten aus Staaten, die im Verdacht stehen, Spionage gegen unsere Schlüsseltechnologien zu betreiben, müssen eine vertiefte Sicherheitsüberprüfung durchlaufen. (C)

(Dr. Till Steffen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Haben Sie das mit Herrn Krah auch besprochen? Das ist eine wichtige Frage! Da hätten Sie einen Täter in Ihrer Fraktion! Da sollten Sie mit Herrn Krah mal drüber reden! Ich glaube, das wird ein interessantes Gespräch! – Gegenruf der Abg. Nicole Höchst [AfD])

Wir brauchen verpflichtende und präventiv wirksame Regeln – zum Schutze unserer Forschung.

Vizepräsident Bodo Ramelow:
Herr Abgeordneter.

Dr. Michael Kaufmann (AfD):
Machen wir Deutschland wieder stark!

(Beifall bei der AfD – Sonja Lemke [Die Linke]: Welches „wieder"?)

Vizepräsident Bodo Ramelow:
Für die CDU/CSU-Fraktion darf ich Joachim Ebmeyer das Wort erteilen.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD)

(D)

Joachim Ebmeyer (CDU/CSU):
Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Sie kennen das: Auf dem Handy erscheint „Update verfügbar", und wir tippen auf „Später erinnern" – einmal, zweimal, jahrelang. Genau so lief das bei der Forschungssicherheit. Dass wir klare Regeln für Kooperationen mit riskanten Partnern brauchen, wissen wir seit Jahren. Anläufe gab es mehrere; am Ende hieß es jedes Mal: „Später erinnern" und noch mal „Später erinnern". Was das kostet, sehen wir am CISPA-Forschungszentrum – ein Spitzenzentrum für IT-Sicherheit. In einer Forschungsgruppe zu IT-Sicherheit und KI kamen 18 von 19 Mitgliedern aus China – aus einem Staat, der jeden Bürger zur Zusammenarbeit mit seinen Geheimdiensten verpflichtet. Der Prüfbericht sagt: Ein Abfluss sicherheitsrelevanten Wissens war jederzeit möglich. – Ministerin Bär hat das sofort unabhängig prüfen lassen. Unter ihr geht jetzt die Nationale Plattform für Forschungssicherheit an den Start. Und dafür gebührt ihr unsere Anerkennung.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD)

Meine Damen und Herren, die AfD hat das Thema nun ebenfalls entdeckt. Ihre Antwort: Wer aus dem falschen Land kommt, wird regelhaft durchleuchtet – bis hin zur Studentin im ersten Semester. Und jeder Gastforscher soll in einer zentralen Datei landen, mit Werdegang und Kontakten – abrufbar für jede Forschungseinrichtung im Land. Was Sie hier fordern, ist eine Kommandozeile, die jede Datei mit fremdem Namen löscht und die echte Schadsoftware übersieht.

Joachim Ebmeyer

(A) (Nicole Höchst [AfD]: Ja, Sie beobachten lieber die eigenen!)

Spionage läuft auch über Projekte, Partner und Geld, nicht nur über den Pass.

(Dr. Michael Kaufmann [AfD]: Das macht aber Australien genauso!)

– Und ganz nebenbei, Herr Kaufmann: Wer hat denn für Peking spioniert? Der Mann saß nicht im Hörsaal, er saß im Abgeordnetenbüro Ihres heutigen Fraktionskollegen Krah, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU/CSU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD – Dr. Michael Kaufmann [AfD]: Ich möchte mal wissen, wer bei Ihnen alles sitzt! Wer sitzt denn bei Ihnen im Büro? – Zuruf des Abg. Sven Wendorf [AfD])

Also: Durchleuchten Sie bitte mal Ihren eigenen Laden! Wir kümmern uns um die Forschungssicherheit, und deswegen lehnen wir Ihren Antrag ab.

Forschungssicherheit braucht ein Update, und zwar ein echtes. Für Kooperationen mit Staaten, von denen besondere Risiken ausgehen, brauchen wir klare und verbindliche Regeln. Am besten erarbeitet die Wissenschaft sie selbst, gemeinsam mit Bund und Ländern. Aber sie müssen kommen, und zwar bald. Freiwilligkeit allein hat nicht gereicht.

(Tobias Matthias Peterka [AfD]: Also doch?)

(B) Forschungssicherheit ernst zu nehmen, heißt: klare Zuständigkeiten in jeder Einrichtung und ein kurzer Draht zu den Sicherheitsbehörden. Und wir müssen besser wissen, wo in unserem Land sensibles Wissen entsteht.

(Nicole Höchst [AfD]: Ach!)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Offenheit bleibt die Stärke unserer Wissenschaft. Wir wollen die klügsten Köpfe der Welt nach Deutschland holen. Und gerade deshalb gilt: Forschungssicherheit ist kein Gegner der Wissenschaftsfreiheit, sie ist ihre Voraussetzung.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD – Nicole Höchst [AfD]: Das ist genau das, was der Kollege Kaufmann gesagt hat! Danke, dass Sie das so schön wiederholt haben!)

Vizepräsident Bodo Ramelow:

Für Bündnis 90/Die Grünen darf ich Ayse Asar aufrufen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ayse Asar (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich habe den Antrag der AfD gelesen.

(Zuruf des Abg. Sven Wendorf [AfD])

Sie will eine staatliche Liste von Forschern, die – Zitat – (C) „voraussichtlich nicht vertrauenswürdig sind“, also nicht von denen, die etwas getan haben, sondern von denen, die der Staat für Täter hält. Keine Tat, kein Verfahren, kein Richter,

(Dr. Christoph Birghan [AfD]: Das nennt man Prävention, Frau Kollegin!)

nur ein Name auf einer Liste, und die Karriere ist vorbei.

(Dr. Michael Kaufmann [AfD]: Ja, genau so wird das in Australien gemacht! – Gegenruf der Abg. Dr. Carolin Wagner [SPD]: Und Sie sind jetzt ein Känguru, oder wie?)

Eine Partei, die festlegen will, welche Personen vertrauenswürdig sind, ist das Kennzeichen autoritärer Staaten.

(Dr. Michael Kaufmann [AfD]: Australien, ja!)

Dass die AfD Fan von autoritären Staaten ist, überrascht tatsächlich nicht.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Doch auch der Kurs der Bundesregierung macht mir große Sorgen. Frau Bär hat gestern hier gesagt, Wissenschaftsfreiheit dürfe nicht Spionagefreiheit bedeuten.

(Nicole Höchst [AfD]: Da hat sie recht!)

Richtig. Und gleichzeitig ist es ja so, dass die Eckpunkte der Nationalen Plattform beschlossen wurden – im Dezember, vor zehn Monaten. Morgen ist Soft Opening. Das Wort kommt aus der Gastronomie: Das Restaurant öffnet für Freunde und Familie, bevor die Kritiker kommen; die Küche darf noch Fehler machen. Das sind ganz schön (D) weiche Instrumente angesichts des Vorwurfs der Spionage, der hier ja erhoben wird.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie der Abg. Dr. Carolin Wagner [SPD] – Dr. Christoph Birghan [AfD]: Die wirksamen wollen Sie ja nicht!)

Die Ministerin hob im öffentlichen Vortrag im Ausschuss am 23. September hervor, ganze Forschungsgruppen bei CISPA hätten fast ausschließlich aus chinesischen Staatsangehörigen bestanden.

(Joachim Ebmeyer [CDU/CSU]: Ja! – Filiz Polat [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Hört! Hört!)

Im Frühjahr erklärte sie noch gegenüber der „FAZ“, dass sie mit Peking über ein gemeinsames Regelwerk für Kooperationen verhandele. Wenn Kooperationen mit China so selbstverständlich sind, dass die Ministerin dafür ein bilaterales Regelwerk will, dann kann eine Kooperation mit China nicht der Grund sein, ein Institut zu bestrafen.

(Beifall der Abg. Ulle Schauws [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Die Ministerin hat gesagt, dass der CISPA-Bericht nun ein Lehrstück für alle Einrichtungen sein soll. Gleichzeitig ist es aber so, dass niemand, keine Forschungseinrichtung und keine Hochschule, diesen Bericht lesen kann. Entweder gibt sie ihn frei – und dann können wir alle davon lernen –, oder sie hört auf, Urteile daraus zu verlesen.

Ayse Asar

(A) (Filiz Polat [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Hört! Hört!)

Wirtschaftsspionage ist real. Genau deshalb braucht es ein wissenschaftsgeleitetes Regelwerk, Regeln nach Technologie und Institution, nie nach Herkunft, einen Staat, der zuerst liefert, Informationen der Dienste, Visa- und Exportkontrollbearbeitungen in Wochen statt in einem Jahr.

Meine Damen und Herren, die AfD will Regeln nach Pass. Diesen Antrag lehnen wir selbstverständlich ab.

Vielen Dank.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Bodo Ramelow:

Für die SPD-Fraktion darf ich Dr. Carolin Wagner das Wort erteilen.

(Beifall bei der SPD und der CDU/CSU)

Dr. Carolin Wagner (SPD):

Vielen Dank. – Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Ja, Wissenschaftsspionage ist ein Risiko für den Wissenschafts- und Wirtschaftsstandort Deutschland. Die viel größere Gefahr jedoch für den Wissenschafts- und Wirtschaftsstandort Deutschland ist die AfD.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU und der Linken und der Abg. Ayse Asar [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN] – Lachen bei Abgeordneten der AfD)

(B) Sie stellen wissenschaftliche Erkenntnisse infrage. Sie wollen nationale Grenzen wieder hochziehen. – Wissenschaft ist per se international; das geht gar nicht anders. – Und Sie wollen Wissenschaft am politischen Interesse ausrichten; das zeigen Ihre Wahlprogramme, zum Beispiel für Sachsen-Anhalt. Sie schrecken internationale Talente ab. Sie bremsen Innovationen. Und Sie schwächen eine leistungsfähige Wissenschaftslandschaft, die uns am Ende auch vor Wissenschaftsspionage und technologischer Konkurrenz schützen soll.

(Nicole Höchst [AfD]: Genau wie beim CI-SPA!)

Sie fordern in Ihrem Antrag, dass man auch ins Ausland schauen soll. Dann schauen wir doch mal ins Ausland.

(Nicole Höchst [AfD]: Schauen Sie mal nach Australien!)

Ungarn unter Orbán,

(Nicole Höchst [AfD]: Orbán regiert gar nicht mehr!)

Polen unter Kaczyński oder die USA unter Trump: Überall auf der Welt, wo nationalkonservative Parteien an die Macht kommen, wird die Wissenschaftsfreiheit angegriffen. Sie brauchen sich hier also nicht aufzuschwingen als Partei, die sich um den Wissenschaftsstandort Deutschland sorgt. Sie sind die größte Gefahr für den Wissenschaftsstandort Deutschland.

(Nicole Höchst [AfD]: Hört! Hört!)

Meine Damen und Herren, Forschungssicherheit ist (C) die Grundlage für wissenschaftliche Freiheit. Die Einrichtung der Nationalen Plattform für Forschungssicherheit ist deswegen ein richtiger und guter Schritt.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Bund, Länder, Forschungseinrichtungen und Sicherheitsbehörden sitzen an einem Tisch. So steigern wir Forschungssicherheit: mit verbindlichen Sicherheitsstandards. Dabei setzen wir auf eine risikobasierte Prüfung konkreter Kooperationen. Und hier fließt das Risikobewusstsein ein, das die Sicherheitsbehörden durch enge Zusammenarbeit auch erhöhen. Einen Generalverdacht gegen Forscherinnen und Forscher aus dem Ausland oder pauschal gegen bestimmte Länder lehnen wir ab.

Wir fordern von den wissenschaftlichen Einrichtungen, in ihrer Selbstverwaltung Sorge zu tragen für wirksame Maßnahmen, um die multiplen Sicherheitsrisiken, mit denen wir konfrontiert sind, einzudämmen und zu vermeiden. Unser Ziel ist eine offene, international vernetzte und zugleich sichere Wissenschaft, in der Forschungsfreiheit gewahrt, Sicherheitsmaßnahmen verhältnismäßig gestaltet und staatliche Eingriffe demokratisch kontrolliert werden. Wir sind dazu im Austausch mit der HRK, der Allianz, den Mittlerorganisationen und den Sicherheitsbehörden. Vielen Dank auch hierfür!

In Ihrem Antrag fordern Sie von der AfD, sicherheitsrelevante Listen anzufertigen. Fangen wir doch mal bei Ihnen selbst an: Listen Sie uns doch mal auf, welche Reisen Mitglieder Ihrer Fraktion nach Russland unternommen haben und was die Zwecke dieser Reisen waren! (D)

(Dr. Johannes Fechner [SPD]: Sehr gut!)

Erklären Sie doch mal, warum sich Ihr Kollege Tillschneider von der russischen Armee Tassen schenken lässt und damit sein Wahlkreisbüro schmückt – von der russischen Armee, die in Europa einen völkerrechtswidrigen Krieg gegen einen souveränen Staat führt und Kriegsverbrechen verübt!

(Nicole Höchst [AfD]: Der Whataboutism ist megapeinlich, wirklich! Wir reden über Wissenschaft, und Sie reden über Tassen! Haben Sie noch alle im Schrank?)

Erklären Sie doch mal, warum Ihre Landtagsfraktionen mehr als 7 000 Kleine Anfragen zu sicherheitsrelevanten Themen gestellt hat, zu Transportrouten der Bundeswehr, zu Drohnenabwehrsystemen, zu sicherheitsrelevanten Anlagen in Deutschland!

(Dr. Michael Kaufmann [AfD]: Weil Sie sich nicht darum kümmern!)

Wem nützen denn diese Informationen? Nicht so den Bürgerinnen und Bürgern in Ihrem Wahlkreis, sondern vielleicht eher Staaten, die an der Destabilisierung europäischer Demokratien interessiert sind.

(Beifall bei der SPD und der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Dr. Carolin Wagner

(A) Sie, die Sie Patrioten sein wollen, destabilisieren durch Ihre Russlandnähe unser Land. Wir werden die Wissenschaftsspionage bekämpfen. Die Nationale Plattform ist ein wichtiger Schritt dazu. Dafür vertrauen wir den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern in diesem Land. Der AfD als dem Trojanischen Pferd des Kremls trauen wir nicht.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und der CDU/CSU sowie des Abg. Dr. Till Steffen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Vizepräsident Bodo Ramelow:

Für die Fraktion Die Linke darf ich Sonja Lemke das Wort erteilen.

(Beifall bei der Linken)

Sonja Lemke (Die Linke):

Sehr geehrte Zuhörende! Herr Präsident! So notwendig es ist, über Forschungssicherheit zu reden, so sehr geht diese Debatte gerade in eine gefährliche Richtung. Denn wir dürfen dabei nicht vergessen, was das Ziel von Wissenschaft und Forschung ist: Es geht eben nicht darum, wie ein Drache auf seinen Erkenntnissen zu sitzen und sie zu hüten. Für Wissenschaft muss man seine Ergebnisse teilen. Denn nur dann werden sie überprüfbar, und nur so können überhaupt wissenschaftliche Standards eingehalten werden. Austausch ist die Grundlage von Wissenschaft.

(B) (Beifall bei der Linken)

Doch statt sich klar vor die Wissenschaftsfreiheit zu stellen, veranstaltet die Bundesregierung beim CISPA eine Schmierenkomödie. Ein renommiertes Institut ist beschädigt. Die Wissenschaft ist verunsichert. Aber bis heute kann niemand die konkreten Vorwürfe oder Gefahren benennen.

(Stephan Albani [CDU/CSU]: Was? – Florian Müller [CDU/CSU]: Also bitte! – Joachim Ebmeyer [CDU/CSU]: Frau Kollegin, lesen Sie doch mal den Bericht!)

Natürlich gibt es Ergebnisse, bei denen man vorsichtig sein muss. Und natürlich gibt es Staaten, die sich unserer Wissenschaftslandschaft gegenüber problematisch verhalten. Aber es wäre fatal, deshalb jetzt ganze Forschungsfelder abzuriegeln. Auch zu sicherheitsrelevanten Themen brauchen wir öffentlich zugängliche Forschung, damit Fehler frühzeitig erkannt werden.

(Beifall bei der Linken)

Es ist ebenso fatal, einen Generalverdacht gegen Forschende aus bestimmten Ländern auszusprechen. Es kann nicht sein, dass alle Chinesinnen und Chinesen unabhängig von ihrem Hintergrund, unabhängig von ihrer Einstellung zur Regierung beschuldigt werden, gerade weil wir wissen, dass das rassistische Stereotype befördert und am Ende alle asiatisch gelesenen Menschen darunter leiden. Dass die AfD das macht, überrascht natürlich überhaupt nicht; denn die Abwertung von Menschengruppen ist ihr Geschäft. Aber die Bundesregierung hat da eine besondere Verantwortung,

(Stephan Albani [CDU/CSU]: Die nimmt sie auch wahr!) (C)

und da ist es fatal, was gerade auch bei der Union kursiert: Melde- und Prüfpflichten abhängig von der Herkunft, Leitlinien zur Kooperation, die von der Bundesregierung diktiert werden. So geht es nicht.

(Beifall bei der Linken)

Statt reinzuregieren, müssen Institute und Universitäten befähigt werden, eigene Sicherheitsmaßnahmen zu ergreifen. Kooperation und der freie Austausch von Erkenntnissen sind dabei kein Störfaktor, sondern genau das, was geschützt werden muss; denn darum geht es bei Wissenschaft.

(Beifall bei der Linken)

Vizepräsident Bodo Ramelow:

Seine **Rede zu Protokoll** gegeben hat Dr. Hans Theiss für die CDU/CSU-Fraktion.[1)]

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU, der SPD und der Linken)

Als letzte Stimme in der Aussprache hören wir für die AfD-Fraktion Dr. Christoph Birghan.

(Beifall bei der AfD)

Dr. Christoph Birghan (AfD):

Hohes Präsidium!

(Dr. Hendrik Hoppenstedt [CDU/CSU]: Das heißt immer noch „Herr Präsident!“!) (D)

Sehr geehrte Damen und Herren! Die Vorgänge am CISPA sind inzwischen allgemein bekannt, und was wir heute dazu gerade von der Regierungsfraktionsseite hören, ist an Naivität wieder mal nicht zu überbieten. Aber die Frage, die sich stellt, ist: Wo in Deutschland sind Vorgänge wie am CISPA noch passiert? Wo steht die Tür immer noch sperrangelweit offen, wie die Ministerin zerknirscht zugestehen musste?

(Dr. Till Steffen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Bei der AfD! Ist doch klar!)

Wir fordern konkrete Maßnahmen, die Sie in der Vergangenheit nicht hinbekommen haben. Wir wollen ein klares Lagebild. Wir wollen eine systematische Analyse, wie sie in anderen Ländern, westlichen Demokratien, seit Langem gang und gäbe ist. Dazu gehört eben auch eine verbindliche Liste von Institutionen, gerade zum Beispiel aus dem chinesischen militärischen Komplex, weil wir genau wissen müssen: Kommen von da Wissenschaftler zu uns und forschen uns aus? Sie forschen nicht, sondern uns aus. Bei Forschern, Lehrkräften, Studenten aus diesen Staaten müssen wir natürlich genau hinschauen. Wir können doch nicht so naiv sein, zu sagen: Der chinesische Staat verpflichtet seine Bürger, mit ihm zu kooperieren, aber das werden sie bei uns sicherlich nicht machen. – Nein, das ist naiv; tut mir leid.

(Beifall bei der AfD)

[1)] Anlage 5

Dr. Christoph Birghan

(A) Und ja, bei der angekündigten Nationalen Plattform für Forschungssicherheit muss eine datenschutzkonforme Hinweis- und Prüfstruktur geschaffen werden, die diese Gastwissenschaftler erfasst und überprüft, auch zu deren Sicherheit, damit es eben keine falschen Beschuldigungen gibt.

Meine Damen und Herren, die Naivität der Regierung und auch der Opposition, wo jetzt sogar über „Rassismus“ gefaselt wird, ist nicht zu überbieten. Wenn wir in der Geopolitik so weitermachen, wird diese Politik zum existenziellen Sicherheitsrisiko für unser Land.

(Beifall bei der AfD)

Hören wir auf, die Errungenschaften deutscher Spitzenforschung auf dem Silbertablett zu servieren! Schützen wir aktiv unser geistiges Eigentum! Und deswegen: Stimmen Sie diesem Antrag zu!

(Beifall bei der AfD – Dr. Götz Frömming [AfD]: Ja! Sehr gute Rede!)

Vizepräsident Bodo Ramelow:

Interfraktionell wird die Überweisung der Vorlage auf Drucksache 21/8554 an die in der Tagesordnung aufgeführten Ausschüsse vorgeschlagen. Gibt es weitere Überweisungsvorschläge? – Das kann ich nicht erkennen. Dann verfahren wir wie vorgeschlagen.

Ich rufe auf den Zusatzpunkt 13:

(B) Zweite und dritte Beratung des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines **Gesetzes zur Ausweitung der notariellen Online-Verfahren im Gesellschafts- und Registerrecht, zur Digitalisierung des Führungszeugnisses und zur Verlängerung der Antragsfrist für Anträge von Soldatinnen und Soldaten auf Entschädigung wegen dienstrechtlicher Benachteiligung**

Drucksache 21/4782

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Recht und Verbraucherschutz (6. Ausschuss)

Drucksache 21/8596

Für die Aussprache sind 20 Minuten vereinbart.

Es beginnt Carmen Wegge für die SPD, die hiermit das Wort erteilt bekommt.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Carmen Wegge (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Demokratinnen und Demokraten! Eine GmbH gründen, ohne quer durch die Republik zu fahren, das ist in Deutschland seit August 2022 möglich. Die Gründerin sitzt in Berlin, der Notar in München, beurkundet wird per Video über das sichere System der Bundesnotarkammer. Dieses Verfahren hat sich bewährt.

Heute gehen wir den nächsten Schritt. Wir erleichtern (C) die Gründung von Unternehmen durch weitere notarielle Onlineverfahren. Künftig können wir zum Beispiel Aktiengesellschaften online gründen. Anmeldungen zum neuen Stiftungsregister werden online möglich. Außerdem ermöglichen wir die Onlinebeurkundung weiterer Vollmachten, etwa für Anmeldungen zum Handelsregister oder für die Stimmabgabe in der Gesellschafterversammlung einer GmbH. Die Beteiligten können dabei von unterschiedlichen Orten aus selbst am notariellen Termin teilnehmen. Das spart Reisezeit und Organisationsaufwand und erleichtert es, rechtliche Angelegenheiten im Alltag zu erledigen.

Im parlamentarischen Verfahren haben wir den Entwurf an einer entscheidenden Stelle erweitert. Auch die Abtretung von GmbH-Anteilen kann künftig online beurkundet werden. Das war eine zentrale Forderung aus der Anhörung, aus der Wissenschaft ebenso wie von den Unternehmensjuristinnen und -juristen. Gerade jungen Unternehmen eröffnet das zusätzliche digitale Möglichkeiten bei Finanzierungsrunden und Anteilsverkäufen, nicht zuletzt mit Investorinnen und Investoren aus dem Ausland. Wer hier ein Start-up aufbaut, soll nicht an einem Präsenztermin scheitern.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Uns ist dabei bewusst, dass sich bei Anteilsabtretungen oft unterschiedliche Interessen gegenüberstehen. Deshalb stärken wir die bestehenden notariellen Schutzpflichten ausdrücklich. Notarinnen und Notare sollen besonders darauf achten, dass unerfahrene oder ungewandte Beteiligte durch die Videokommunikation nicht benachteiligt (D) werden. Auch online müssen Fragen geklärt und rechtliche Folgen verständlich erläutert werden. Und wer das im Einzelfall nicht gewährleisten kann, muss die Onlinebeurkundung ablehnen. Digitalisierung heißt für uns nicht weniger Schutz, sondern derselbe Schutz auf einem neuen Weg. Das Onlineverfahren bleibt dabei ein Angebot. Niemand wird gezwungen, es zu nutzen. Der Termin vor Ort steht allen weiterhin offen.

Wir haben die Evaluierung von vier auf zwei Jahre verkürzt. Die Bundesregierung wird uns dann berichten, welche weiteren Vorgänge für das Onlineverfahren geeignet sind. Wir gehen Schritt für Schritt, aber wir gehen zügig und mit Augenmaß.

Ich danke Herrn Konrad Körner für die hervorragende Zusammenarbeit und wünsche allen noch einen schönen Abend. Und gerne zustimmen!

(Beifall bei der SPD und der CDU/CSU)

Vizepräsident Bodo Ramelow:

Für die AfD-Fraktion erhält das Wort Thomas Fetsch.

(Beifall bei der AfD)

Thomas Fetsch (AfD):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren Kollegen! Schon in der ersten Lesung des heute zur Abstimmung stehenden Regierungsentwurfs hatte ich zum Ausdruck gebracht – und das wiederhole ich heute

Thomas Fetsch

(A) ausdrücklich –: Die AfD-Fraktion unterstützt alle Vorhaben, die echten Bürokratieabbau bringen, Kosten senken und Verfahren beschleunigen. Denn wir entscheiden nicht nach Parteitaktik, sondern fragen allein: Nutzt es dem Land, seinen Bürgern und den Unternehmen? Wenn ja, stimmen wir zu.

(Beifall bei der AfD)

Soweit es dabei um Digitalisierungsmaßnahmen geht, stellen wir an diese allerdings eine unverhandelbare Bedingung: Digitalisierung darf niemals Zwang bedeuten. Der Gang zum Notar, zu Gericht oder zu Behörden, der persönliche Kontakt von Angesicht zu Angesicht, der analoge Weg, muss – jedenfalls für Bürger und Verbraucher – auch in Zukunft garantiert bleiben.

Dass wir dem vorliegenden Gesetzentwurf heute zustimmen, zeigt einmal mehr: Wir sind pragmatisch. Wir handeln nach Vernunft. Und wir sind kooperations- und – man höre! – regierungsfähig. Liebe Kollegen der Union, Sie sind nicht auf Gedeih und Verderb an Ihren derzeitigen Koalitionspartner gekettet. Sie haben eine Alternative, um die Signale für Deutschland wieder auf freie Fahrt zu stellen. Im notariellen Beurkundungsrecht tun wir genau das heute jedenfalls gemeinsam, und offenbar mit großer Mehrheit in diesem Haus.

Worum geht es im Kern? – Es wurde zum Teil schon erläutert. – Wir erweitern ab 2027 moderat die Anwendung notarieller Onlineverfahren für Unternehmen, Vereine und Stiftungen. Dies betrifft vor allem die Gründung
(B) von Aktiengesellschaften oder Kommanditgesellschaften auf Aktien, die Übernahme eines GmbH-Geschäftsanteils sowie den Bereich der Vollmachten für Registeranmeldungen und GmbH-Gesellschafterversammlungen.

Auf den letzten Metern wurde mit dem Änderungsantrag der Koalition im Ausschuss – auch das haben wir schon gehört – dank eines sachverständigen Hinweises aus der Praxis noch an einem entscheidenden Punkt nachgebessert: Auch die Abtretung von GmbH-Geschäftsanteilen kann künftig digital beurkundet werden. Zum Schutz der Beteiligten gilt wegen der teilweise bestehenden unterschiedlichen Interessen allerdings eine besondere Sorgfaltspflicht des Notars. Das ist richtig und wichtig, um möglichem Missbrauch vorzubeugen.

Meine Damen und Herren, bei aller Freude über den Fortschritt sollten wir uns aber ehrlich machen: In der Praxis fristen notarielle Onlineverfahren vielfach noch immer ein Schattendasein. Wo sie heute schon erlaubt sind, werden sie in großem Umfang kaum genutzt. Notare wie Mandanten greifen weiterhin überwiegend zum persönlichen Termin und zur Beurkundung in Präsenz.

Die Bundesrechtsanwaltskammer hat in einer früheren Stellungnahme den Finger in die Wunde gelegt – ich zitiere mit Erlaubnis des Präsidenten –:

> „Das Augenmerk sollte zunächst vor allem darauf gelegt werden, die Bekanntheit der Online-Verfahren bei den Bürgerinnen und Bürgern zu steigern und die technischen Voraussetzungen für alle möglichst einfach zugänglich zu machen.
>
> Die Erfahrungsberichte aus der Praxis zeigen, dass (C) das notarielle Online-Verfahren bisher nur zurückhaltend genutzt wird.“

Zitat Ende. – Genau so ist es. Warten wir also ab, wie die Praxis diese neuen Angebote annimmt, und hüten wir uns als Gesetzgeber davor, die Menschen belehren oder zu ihrem Glück zwingen zu wollen! Der Staat ist niemals der bessere Unternehmer.

(Beifall bei der AfD)

Schaffen wir also weiterhin praxistaugliche Möglichkeiten für Bürger und Unternehmen, statt ihnen neue Steine in den Weg zu legen! Weil dieses Gesetz genau das tut, stimmen wir heute aus Überzeugung zu.

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident Bodo Ramelow:

Für die CDU/CSU-Fraktion darf ich Dr. Konrad Körner das Wort erteilen.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD)

Dr. Konrad Körner (CDU/CSU):

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ein Rechtsprofessor aus Marburg hat über den vorliegenden Gesetzentwurf ganz treffend geschrieben:

> „Der Gesetzgeber verfolgt ersichtlich das Ziel, die Vorteile digitaler Verfahren nutzbar zu machen, (D) ohne die bewährten Sicherungsmechanismen des deutschen Gesellschaftsrechts aufzugeben.“

Zugegebenermaßen: Ein bisschen hitverdächtiger hätte er es formulieren können. Aber genau so ist es. Denn auch in einer digitalen Welt bleiben die zentralen Schutzfunktionen des Notars unverzichtbar: Er berät die Parteien neutral und weist auf Risiken im Vertrag hin.

Zugleich müssen sich Berufsbilder aber weiterentwickeln, um zukunftsfähig zu bleiben. Mit diesem Gesetz zeigen wir, dass Digitalisierung und bewährte Rechtssicherheit kein Widerspruch sind. Im Gegenteil: Wir sorgen dafür, dass die hohe Qualität des Notariats und der vorsorgenden Rechtspflege auch in Zukunft erhalten bleibt. Sie ist und bleibt eine wichtige Säule des Rechtsstaats.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Künftig können auch Aktiengesellschaften im Wege des notariellen Onlineverfahrens gegründet werden. Darüber hinaus öffnen wir diese Verfahren für Register- und Stimmrechtsvollmachten. Das erleichtert beispielsweise die Durchführung von Kapitalerhöhungen bei Unternehmen.

Besonders freut mich, dass uns im parlamentarischen Verfahren auch gelungen ist, die Abtretung von GmbH-Geschäftsanteilen einzubeziehen; denn dabei handelt es sich um einen der wichtigsten Vorgänge im Gesellschaftsrecht überhaupt. Wir reagieren damit auf die Bedürfnisse der Wirtschaft. Ich bin überzeugt: Wir dürfen

Dr. Konrad Körner

(A) nicht an überkommenen Abläufen festhalten, die längst an der Lebenswirklichkeit vieler Unternehmen vorbeigehen. Insbesondere bei grenzüberschreitenden Finanzierungsrunden oder beim Verkauf von Anteilen an Start-ups wird dies zu erheblichen Erleichterungen führen, selbstverständlich bei weiterhin hohen Anforderungen an den Verbraucherschutz.

Gerade wenn Personen beteiligt sind, die im Wirtschaftsleben nicht so viel Erfahrung haben, wird der Notar darauf besonders Rücksicht nehmen. Bei Unternehmen, deren Mitarbeiter viel Erfahrung haben, ist die Situation aber anders. Denn wie wollen wir ausländischen Geschäftspartnern erklären, dass die Gesellschaft zwar online gegründet werden kann, aber ein Onlineverfahren bei bestimmten Beschlüssen oder Übertragungen von Anteilen dann wiederum nicht möglich ist? Das war systematisch nicht überzeugend.

Deswegen ist es auch richtig, dass wir im parlamentarischen Verfahren beschlossen haben, die Evaluation einer möglichen Ausweitung bereits nach zwei Jahren vorzunehmen.

Die Digitalisierung schreitet voran, auch in diesem hitverdächtigen Gebiet des Notarrechts. Ich bin der Überzeugung: Präsenztermine anbieten ja; aber wir erzwingen sie nicht, sondern gehen mit der Zeit.

Danke für die Beratungen an das Ministerium und an die hervorragenden Kollegen – die Kollegin Wegge und den Kollegen Özdemir! Herzlichen Dank, dass das wieder so wunderbar geklappt hat! Wir bringen das Notariat ein Stück weiter.

(B) Danke schön.

(Beifall bei der CDU/CSU und der SPD)

Vizepräsident Bodo Ramelow:

Hier meldet sich der analoge Sitzungsleiter und gibt bekannt, dass zum Thema Onlineverfahren für Bündnis 90/Die Grünen Dr. Till Steffen seine **Rede zu Protokoll** gegeben hat – Applaus –,

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU, der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Jürgen Coße [SPD]: Zugabe!)

dass für die Fraktion Die Linke Aaron Valent seine **Rede zu Protokoll** gegeben hat

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU, der SPD, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der Linken)

und dass für die CDU/CSU Dr. Martin Plum seine **Rede zu Protokoll** gegeben hat.[1)]

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU, der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Damit sind wir am Ende der analogen Aussprache.

Wir kommen zur Abstimmung über den von der Bundesregierung eingebrachten Gesetzentwurf zur Ausweitung der notariellen Onlineverfahren im Gesellschafts- und Registerrecht, zur Digitalisierung des Führungszeugnisses und zur Verlängerung der Antragsfrist für Anträge von Soldatinnen und Soldaten auf Entschädigung wegen dienstrechtlicher Benachteiligung. Der Ausschuss für Recht und Verbraucherschutz empfiehlt in seiner Beschlussempfehlung auf der Drucksache 21/8596, den Gesetzentwurf der Bundesregierung auf Drucksache 21/4782 in der Ausschussfassung anzunehmen. Ich bitte diejenigen, die dem Gesetzentwurf in der Ausschussfassung zustimmen wollen, um das Handzeichen. – Das sind AfD, CDU/CSU, Bündnis 90/Die Grünen, SPD. Wer stimmt dagegen? – Ich kann niemanden erkennen. Wer möchte sich enthalten? – Die Fraktion Die Linke. Damit ist der Gesetzentwurf in zweiter Beratung angenommen. (C)

Jetzt kommt wieder Bewegung in den Saal.

Dritte Beratung

und Schlussabstimmung. Ich bitte diejenigen, die dem Gesetzentwurf zustimmen wollen, sich zu erheben. – Das sind die AfD-Fraktion, die CDU/CSU-Fraktion, Bündnis 90/Die Grünen und die SPD-Fraktion. Wer stimmt dagegen? – Es stehen Einzelne herum; aber die stimmen, glaube ich, nicht mit ab.

(Heiterkeit bei Abgeordneten der SPD)

Wer möchte sich enthalten? – Das ist die Fraktion Die Linke. Damit ist der Gesetzentwurf angenommen.

Ich rufe auf den Tagesordnungspunkt 20:

Zweite Beratung und Schlussabstimmung des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines **Gesetzes zu dem Übereinkommen vom 16. Dezember 2025 zur Einrichtung einer Internationalen Schadensersatzkommission für die Ukraine** (D)

Drucksache 21/8241

Beschlussempfehlung und Bericht des Auswärtigen Ausschusses (3. Ausschuss)

Drucksache 21/8611

Für die Aussprache ist eine Dauer von 20 Minuten vereinbart worden.

Für die CDU/CSU-Fraktion eröffnet Carl-Philipp Sassenrath die Aussprache.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD)

Carl-Philipp Sassenrath (CDU/CSU):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Meine Damen und Herren!

„Die Gewissheit, dass es keinen Ort auf der Welt gibt, an dem Verbrechen ungestraft bleiben, könnte ein wirksames Mittel sein, um sie zu verhindern."

Zitat Ende; Cesare Beccaria, der Vater der modernen Kriminologie, 1764.

[1)] Anlage 6

Carl-Philipp Sassenrath

(A) Meine Damen und Herren, wir entscheiden heute über den Beitritt Deutschlands zu dem Übereinkommen zur Einrichtung einer Internationalen Schadensersatzkommission für die Ukraine.

(Beifall bei der CDU/CSU und der SPD)

Unsere Gründe für diesen Schritt sind hier leicht erklärt: Wer Recht verletzt, haftet. Indem wir die Einhaltung dieses Grundsatzes sicherstellen, versuchen wir, weitere Rechtsbrüche, weitere Rechtsverletzungen zu verhindern.

Diese Rechtsverletzungen begeht Russland jeden einzelnen Tag an der Ukraine, auch in dieser Woche: Angriffe auf Wohnhäuser, auf die Zivilbevölkerung, Angriffe auf Schiffe, auf die Ernährungssicherheit vieler Länder der Welt, Angriffe auf Kultureinrichtungen, auf den Humanismus, auf die Identität der Ukraine. Solche Rechtsverletzungen müssen Folgen haben, und das ist die Idee dieser Schadensersatzkommission.

(Johannes Schraps [SPD]: So ist es!)

Unsere Entscheidung, meine Damen und Herren, folgt dabei einer klaren völkerrechtspolitischen Strategie:

Erstens. Wir verfolgen eine Völkerrechtspolitik im Einklang mit unseren politischen Interessen und Zielen. In Bezug auf die russische Aggression gegen die Ukraine heißt das: Wir stärken die Selbstbestimmung der Ukraine, wir missbilligen Verletzungen der territorialen Integrität der Ukraine, und wir stärken die Ukraine auch, um selbst Zeit zu gewinnen.

(B)

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD und der Abg. Filiz Polat [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Zweiter Leitsatz unserer Völkerrechtspolitik: Wir handeln zusammen mit internationalen Partnern – nicht nur mit unseren Nachbarn, nicht nur mit Europa, mit dem Europarat, sondern mit der ganzen Welt. Denn wir setzen heute um, was die UN-Generalversammlung bereits im November 2022 mit großer Mehrheit beschlossen hat.

Dritter Leitsatz unserer Völkerrechtspolitik: Wir stärken die Ecksteine des Völkerrechts, eines Völkerrechts, das im Übrigen in seinem Grundsatz eine konservative Idee ist, hervorgegangen aus der Souveränität der Staaten und dem Kant'schen Imperativ: Handle so, wie du es von anderen erwartest. – Diese Ecksteine des Völkerrechts sind nicht verhandelbar: Krieg und Gewalt sind verboten. Wer angegriffen wird, darf sich verteidigen. Die fundamentalen Menschenrechte sind unverbrüchlich.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD)

Im Einklang mit diesen Leitsätzen treffen wir die heutige Entscheidung. Aber wir sollten bei ihr nicht haltmachen. Denn die Grundlagen für ein Sondertribunal für das Verbrechen der Aggression gegen die Ukraine sind gelegt, und damit müssen wir den nächsten Schritt gehen: nicht nur Schadensersatzansprüche sammeln und darüber entscheiden, sondern auch Schadensersatz auszahlen –

(Zuruf des Abg. Johannes Schraps [SPD])

ich erinnere an die Frozen Assets – und schließlich die Verbrecherinnen und Verbrecher des Angriffskriegs gegen die Ukraine völkerstrafrechtlich zur Rechenschaft ziehen. (C)

Wenn Sie, meine Damen und Herren, einen echten Arbeitsnachweis –

Vizepräsident Bodo Ramelow:
Herr Abgeordneter.

(Markus Frohnmaier [AfD]: Kommen Sie mal zum Ende!)

Carl-Philipp Sassenrath (CDU/CSU):
– ich komme zum Ende – gegenüber Ihren russischen Freunden und Gönnern erbringen wollen, dann empfehlen Sie ihnen doch einfach, ihre Rechte geltend zu machen, –

Vizepräsident Bodo Ramelow:
Herr Abgeordneter!

Carl-Philipp Sassenrath (CDU/CSU):
– indem Russland diesem Übereinkommen nach Artikel 28 beitritt.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU/CSU und der SPD – Johannes Schraps [SPD]: Sehr richtig! Sehr richtig!) (D)

Vizepräsident Bodo Ramelow:
Für die AfD-Fraktion erteile ich das Wort Markus Frohnmaier.

(Beifall bei der AfD)

Markus Frohnmaier (AfD):
Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Zunächst muss man mal feststellen: AfD wirkt.

(Zuruf der Abg. Heidi Reichinnek [Die Linke])

Letzte Sitzungswoche haben Sie fast alle Ihre Reden zu Protokoll gegeben; ich glaube, nur ein Kollege der CDU hat zu diesem Thema gesprochen.

(Dr. Johannes Fechner [SPD]: Ach, das ist doch Unsinn! Das hat doch mit euch nichts zu tun!)

Heute sitzt der Außenminister hier, von der CDU sprechen alle dazu. Schön, dass Sie dieses Parlament auch mal ernst nehmen!

(Beifall bei der AfD)

Seit Jahren regieren Sie, und in diesen Jahren haben Sie nicht viel hinbekommen:

(Dr. Johannes Fechner [SPD]: Wo ist denn die AfD-Fraktion? Zum Thema „ernst nehmen"!)

Markus Frohnmaier

(A) keine Stromsteuersenkungen, keine Rentenreform, keine konsequenten Abschiebungen Illegaler. Aber: In einer Woche haben diese Altparteien es geschafft, eine internationale Schadensersatzkommission durch dieses Parlament zu jagen. Moskau soll Reparationen leisten.

(Siemtje Möller [SPD]: Ja, richtig so! – Zuruf von der CDU/CSU: Wer denn sonst?)

Ich glaube, es geht mir wie vielen anderen. Spätestens seit gestern stellen sich in diesem Land viele Bürger folgende Frage:

(Dr. Johannes Fechner [SPD]: Wie kriegen wir die AfD klein?)

Wo ist eigentlich die internationale Schadensersatzkommission wegen der Sprengung von Nord Stream, meine Damen und Herren?

(Beifall bei der AfD)

Der BGH hat eine Verletzung deutscher Souveränität festgestellt. Der Generalbundesanwalt spricht von einem Kriegsverbrechen – Herr Kiesewetter, gut zuhören! – gegen Deutschland. Und der Verteidiger des ukrainischen Offiziers, der seit gestern in Hamburg vor Gericht steht, hat erklärt, sein Mandant habe im Auftrag ukrainischer Stellen gehandelt.

(Enrico Komning [AfD]: Genau!)

Meine Damen und Herren, wer in vier Jahren nicht in der Lage ist, darauf eine Antwort zu finden, aber in einer Woche eine Schadensersatzkommission, ein „Inkasso Kiew“, durch den Bundestag boxt,

(B)

(Zuruf der Abg. Sara Nanni [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

der hat mindestens eine merkwürdige Schwerpunktsetzung bei Prioritäten, und der dient nicht Deutschland.

(Beifall bei der AfD – Dr. Johannes Fechner [SPD]: Boah, was für ein harter Spruch! – Johannes Volkmann [CDU/CSU]: Alles für Moskau!)

Während Sie die Hauptlast dieser Schadensersatzkommission mal wieder den deutschen Steuerzahler tragen und bezahlen lassen wollen, sieht die Realität in Deutschland anders aus:

(Sara Nanni [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Halten Sie die gleiche Rede wie letzte Woche?)

4,7 Millionen Bürger kommen auch durch diesen Winter nicht mit einer warmen Wohnung, weil sie sich das Heizen nicht leisten können.

(Dr. Johannes Fechner [SPD]: Das ist doch Blödsinn! So ein Quatsch!)

Jeder Fünfte ist durch diese Bundesregierung armutsgefährdet. Und die Energiepreise – das kann jeder beim Tanken beobachten – explodieren in Deutschland.

Ich höre es jetzt schon kommen, dass wir Innen- gegen Außenpolitik ausspielen würden. Meine Damen und Herren, das will ich Ihnen heute mal in aller Deutlichkeit sagen: Ein anständiger Umgang mit Steuermitteln unserer hart arbeitenden Bürger,

(Dr. Hendrik Hoppenstedt [CDU/CSU]: Sie hören mal auf, von Anstand zu reden! – Dr. Johannes Fechner [SPD]: Wer stellt denn die Familie ein? Hören Sie mal mit Ihrer Vetternwirtschaft auf! – Sara Nanni [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Verwandte einstellen! Das ist das, was Sie mit Steuergeldern machen!) (C)

das ist nicht nur der Auftrag, sondern auch die Verantwortung eines jeden Volksvertreters hier im Deutschen Bundestag.

(Beifall bei der AfD – Dr. Johannes Fechner [SPD]: Beenden Sie mal Ihre Vetternwirtschaft!)

Natürlich schreien Sie da.

(Dr. Johannes Fechner [SPD]: Nein! Sie sind so dünnhäutig heute!)

Ihre emotionale Heimat ist ja auch die Ukraine, Ihre emotionale Heimat ist Kiew, das Ausland, aber nicht Deutschland. Ich sage Ihnen eines ganz klar: Die Bürger hier in Deutschland haben eine Partei verdient, die endlich wieder ihre Interessen vertritt,

(Dr. Johannes Fechner [SPD]: Sie doch ganz sicher nicht!)

die endlich mal wieder eine Politik für die Deutschen und nicht für Kiew macht.

(Beifall bei der AfD – Dr. Johannes Fechner [SPD]: So dünnhäutig heute! – Sara Nanni [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Sie vertreten die Interessen Russlands seit drei Minuten hier in diesem Haus, indem Sie die Narrative aus dem Kreml wiederholen!) (D)

Wer eine Reparationsarchitektur noch vor Kriegsende fordert, der muss sich die Frage gefallen lassen: Was tun Sie denn eigentlich für den Frieden? 20 Minuten Gespräch, Herr Außenminister, mit Herrn Lawrow, und danach treten Sie – –

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Na ja, das war das erste Gespräch seit drei Jahren. Das muss man sich mal vorstellen. Das ist die außenpolitische Leistungsfähigkeit dieser Bundesregierung: in drei Jahren das erste Gespräch auf Ministerebene.

(Zuruf der Abg. Siemtje Möller [SPD])

Meine Damen und Herren, das ist doch keine seriöse Außenpolitik, das ist bestenfalls Schaufensterpolitik.

(Beifall bei der AfD – Zuruf des Abg. Dr. Johannes Fechner [SPD])

Ich glaube, Sie können von Trump lernen. Die Amerikaner zeigen momentan, wie es geht. Die Amerikaner zeigen, dass sie einen Dieseldeal abschließen können. So etwas nennt man Entspannungspolitik, meine Damen und Herren.

(Lachen bei Abgeordneten der SPD)

Markus Frohnmaier

(A) Motivieren und nicht nur sanktionieren – Ihre Sanktionspakete haben gar nichts gebracht. Sie werden dafür sorgen, dass irgendwann eine amerikanische Betreibergesellschaft Nord Stream wieder in Betrieb nimmt. Das ist keine Politik für die Bürger, das ist Politik für die Interessen fremder Mächte. Wer Politik für die Bürger will, der wählt unsere AfD.

(Beifall bei der AfD – Dr. Johannes Fechner [SPD]: Wo ist denn Ihre Fraktion?)

Meine Damen und Herren, das Einzige, was Sie machen und vorantreiben neben dieser Schadensersatzkommission, neben „Inkasso Kiew“, das ist eine assoziierte Mitgliedschaft der Ukraine in der EU.

Ich komme zum Schluss.

(Dr. Johannes Fechner [SPD]: Es wird auch Zeit!)

Ich will Ihnen sagen, warum Sie diese assoziierte Mitgliedschaft der Ukraine wollen. Sie wollen, dass die Beistandsklausel innerhalb der Europäischen Union greift.

Vizepräsident Bodo Ramelow:
Herr Abgeordneter.

Markus Frohnmaier (AfD):
Eigentlich wollen Sie Deutschland in einen Krieg führen.

(Dr. Johannes Fechner [SPD]: So ein Unsinn! Das ist Quatsch!)

(B) Wir wollen Frieden, Sicherheit und Wohlstand für unsere Bürger und keinen Cent für „Inkasso Kiew“.

(Beifall bei der AfD – Dr. Johannes Fechner [SPD]: Das ist sehr verhaltender Applaus von den eigenen Leuten!)

Vizepräsident Bodo Ramelow:
Für die SPD- Fraktion hören wir Macit Karaahmetoğlu.

(Beifall bei der SPD und der CDU/CSU)

Macit Karaahmetoğlu (SPD):
Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Kolleginnen und Kollegen! Heute beraten wir über die Frage, ob völkerrechtliche Verantwortlichkeit ein bloßes Bekenntnis auf dem Papier bleibt oder ob wir diesem Bekenntnis Taten folgen lassen. Es geht darum, zu klären, ob ein Staat für das Leid und die Schäden aufkommen muss, die er verursacht hat.

(Johannes Schraps [SPD]: So ist es!)

Neben der strafrechtlichen Verfolgung schwerster Verbrechen durch den Internationalen Strafgerichtshof geht es um eine andere, ebenso wichtige Dimension des Rechts, nämlich die Durchsetzung von Reparationsansprüchen und Wiedergutmachung gegenüber dem verantwortlichen Aggressor.

(Gerold Otten [AfD]: Wie genau wollen Sie das durchsetzen? Wie denn?)

Mit der Ratifizierung des Übereinkommens über die Einrichtung einer Internationalen Schadensersatzkommission für die Ukraine schaffen wir die rechtliche Grundlage, um Russland, das diesen völkerrechtswidrigen Krieg vom Zaun gebrochen hat, zur Entschädigung der Ukraine zu verpflichten. (C)

(Beifall bei der SPD)

Doch dieser Gesetzentwurf ist weit mehr als eine juristische Notwendigkeit. Er muss uns Anlass sein, den Blick ein weiteres Mal auf die furchtbare Realität in der Ukraine zu richten. Während wir hier debattieren, führt das Putin-Regime einen grausamen Krieg gegen die Zivilbevölkerung der Ukraine. In besetzten Frontstädten wie Oleschky herrscht eine humanitäre Katastrophe. Die Menschen sind von Strom, Wasser und medizinischer Versorgung abgeschnitten. Russland verweigert humanitäre Korridore, nutzt die Zivilbevölkerung zynisch als menschliche Schutzschilde und verbietet den Angehörigen sogar, ihre Toten zu bestatten.

Hinzu kommen in diesem Krieg vielerorts systematische Folter und niederträchtige Double-Tap-Angriffe, bei denen gezielt ukrainische Ersthelfer und Rettungskräfte bombardiert werden. Das alles sind keine Kollateralschäden, sondern kalkulierte Kriegsverbrechen, meine Damen und Herren, werte Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der SPD, der CDU/CSU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Dr. Johannes Fechner [SPD]: So sieht es aus!)

Wer angesichts dieser Gräueltaten wegsieht oder sie zu relativieren versucht, schwächt nicht nur die Grundlagen des Völkerrechts, sondern am Ende auch unsere eigene Sicherheit. (D)

(Beifall des Abg. Johannes Schraps [SPD])

Wer behauptet, die Bundesregierung solle sich, anstatt die Ukraine zu unterstützen, um eine Politik im Interesse der Deutschen bemühen, verwechselt die Interessen des Kremls mit den Interessen unseres Landes und der Menschen.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU und der Abg. Ulle Schauws [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN] – Markus Frohnmaier [AfD]: Wohlstand ist nicht im Interesse der Deutschen!)

Ich mag gar nicht daran denken, in welche Situation wir gekommen wären, wenn es Putin gelungen wäre, innerhalb weniger Wochen die gesamte Ukraine zu unterwerfen, wenn russische Truppen tatsächlich durchmarschiert wären bis zu uns an die Grenzen von EU und NATO.

(Zuruf des Abg. Markus Frohnmaier [AfD])

Ich weiß nicht, was mancher hier in diesem Hohen Haus über das deutsche Volk denkt. Die Menschen in unserem Land sind rechtschaffene Menschen, die für eine gerechte, sichere Weltordnung stehen, für eine Welt, in der Grenzen nicht mit Gewalt verschoben werden.

(Johannes Schraps [SPD]: So ist es!)

Billige Entweder-oder-Parolen, wonach wir entscheiden müssen, ob wir die Freiheit der Ukraine unterstützen oder nach uns selbst schauen, bedienen nicht nur die Propa-

(A) ganda des Kremls, sondern verkennen, dass wir beides können und müssen. Sie verkennen aber vor allem, dass die Menschen in unserem Land aufrichtige Menschen sind, die für Gerechtigkeit stehen.

Das Bild, das manche hier vom deutschen Volk zeichnen möchten, nämlich von Menschen, die nur ihr kurzfristiges eigenes Interesse im Blick haben, ist falsch und beleidigt die Menschen in unserem Land, meine Damen und Herren, werte Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Gerade in Zeiten globaler Umbrüche müssen wir die Institutionen des Völkerrechts stärken. Deshalb sagen wir ganz klar: Verbrechen darf sich nicht lohnen, Kriegsverbrecher müssen bestraft werden, der verantwortliche Staat muss zahlen.

Vielen herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Bodo Ramelow:

Wir hören für Bündnis 90/Die Grünen Robin Wagener.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Robin Wagener (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir (B) leben in einer Zeit, in der die internationale Ordnung durch vermeintlich starke Männer immer stärker angegriffen wird. Was gerade passiert, das kann man keinem mehr erklären: Putin unterstützt den Iran in seinem Krieg gegen die USA. Im Gegenzug dafür unterstützt US-Präsident Trump Putin in seinem Krieg gegen die Ukraine, indem er russischen Diesel kauft, weil die Energiepreise in den USA durch seinen eigenen Krieg gestiegen sind – der ganze Deal, ohne dass es tatsächlich Auswirkungen auf die Spritpreise in den USA haben würde. Willkür statt Recht, Diesel statt Frieden. Darum, meine Damen und Herren, ist es wichtig, dass Deutschland über seine Mitgliedschaft in der Schadensersatzkommission die internationale Ordnung und das Recht stärken will.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU und der SPD)

Frieden erreicht man nicht über rechtsradikalen identitären Kulturkampf oder indem man die Sicherheit seines Heimatlandes oder anderer Länder der russischen Gewalt ausliefert.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Frieden erreicht man auch nicht über linken populistischen Klassenkampf oder indem man internationale Solidarität schreddert und den Angegriffenen schutzlos lässt.

(Markus Frohnmaier [AfD]: Auch nicht über grünen Schwachsinn!)

Frieden erreicht man, indem man sich für Recht und (C) Gerechtigkeit einsetzt, und dazu leisten wir, dazu leistet Deutschland seinen Beitrag.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

Meine Damen und Herren, Putin will keine Waffenruhe, Putin will keinen Frieden, Putin will diesen Krieg. Und wir sehen es: Wir sehen, wie Russland seine Taktik anpasst. Der Stillstand in den Frontgebieten führt zu russischem Terror im Hinterland. Und das Hinterland ist nicht mehr nur Kyjiw, Odessa oder Lwiw, Hinterland bedeutet für Putin heute auch Anschläge in Polen, Bulgarien oder Deutschland. Russland will mit Terror den Willen zur Verteidigung brechen, in der Ukraine und bei den Partnern der Ukraine. Wir kennen den russischen Terror aus Grosny, aus Aleppo, aus Mariupol – ganze Städte dem Erdboden gleichgemacht. Jetzt setzt Putin einen General ein, der für seine grenzenlose Brutalität und Rücksichtslosigkeit bekannt ist.

Das alles muss uns Auftrag sein, Auftrag, die Ukraine noch entschlossener zu unterstützen, den Druck auch auf unsere Partner zu erhöhen, mehr für die Luftraumverteidigung der Ukraine zu tun und endlich die Schattenflotte stillzulegen.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der CDU/CSU)

Und währenddessen? Währenddessen steigen die Schäden in der Ukraine weiter. Weit mehr als 600 Milliarden Euro lautet die bisherige Schadensbilanz. Für uns ist dabei klar: Das muss eine russische Rechnung sein. (D) Russland muss für die Schäden in der Ukraine zur Verantwortung gezogen werden.

Vielen Dank.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU und der SPD)

Vizepräsident Bodo Ramelow:

Ihre **Rede zu Protokoll** gegeben hat für die Fraktion Die Linke Lea Reisner.[1)]

(Beifall bei der Linken)

Wir hören als letzte Stimme in der Aussprache Thomas Silberhorn für die Unionsfraktion.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD)

Thomas Silberhorn (CDU/CSU):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wo das Unrecht groß ist, muss das Recht stark sein. Der russischen Aggression gegen die Ukraine setzen wir die Stärke des internationalen Rechts entgegen. Wer einen völkerrechtswidrigen Angriffskrieg führt, der trägt auch die Verantwortung für die Folgen. Millionen Ukrainer haben ihre Angehörigen verloren, ihre Wohnungen oder ihre wirtschaftliche Existenz. Und es ist völlig klar:

[1)] Anlage 7

Thomas Silberhorn

(A) Russland muss für diese Schäden, die es verursacht hat, geradestehen.

Mit dem vorliegenden Gesetz stimmen wir der Einrichtung einer Internationalen Schadensersatzkommission für die Ukraine zu und schaffen damit die Grundlage, damit aus den Schäden Ansprüche auf Entschädigung werden. Das bestehende Schadensregister sammelt Ansprüche und Beweise. Mehr als 150 000 Ansprüche wurden bereits angemeldet. Die geplante Kommission geht einen entscheidenden Schritt weiter: Sie prüft und bewertet die Ansprüche und beziffert die Schäden. Unabhängige Fachleute sollen nach internationalen Standards verbindlich über die Anspruchshöhe entscheiden.

Meine Damen und Herren, die Weltbank, die Vereinten Nationen, die Europäische Union und die ukrainische Regierung schätzen die Kosten des Wiederaufbaus in der Ukraine auf fast 600 Milliarden US-Dollar alleine in den nächsten zehn Jahren.

(Zuruf des Abg. Udo Theodor Hemmelgarn [AfD])

Russland wird auf Jahrzehnte an den Schäden zu tragen haben.

Dass Russland die Zusammenarbeit verweigert, ist kein Grund, um auf die Prüfung und Feststellung von Ansprüchen zu verzichten. Im Gegenteil: Die internationale Rechtsgemeinschaft muss verhindern, dass Beweise verloren gehen und die Geschädigten mit ihren Forderungen gegen den Aggressor alleingelassen werden. Deshalb muss die Verantwortung Russlands auch bei einer künftigen Friedensordnung, einer künftigen Friedensregelung auf der Tagesordnung stehen.

(B)

Die AfD hat hier in der ersten Lesung erklärt: Durch die Forderung nach Schadensersatz könnten Rachegelüste und neue Konflikte entstehen. Was für ein grotesker Irrweg, dass Sie bei der Schadensfeststellung den Aggressor Russland nicht nur in Schutz nehmen, sondern auch noch seine Drohungen hier im Deutschen Bundestag verbreiten! Meine Damen und Herren, die AfD vertritt nicht die Interessen unseres Landes.

(Udo Theodor Hemmelgarn [AfD]: Das sehen die Bürger anders! – Gerold Otten [AfD]: Das sehen viele anders hier im Land!)

Sie steht unbeirrt an der Seite der Kriegsverbrecher und ist weiter das Sprachrohr Moskaus im Deutschen Bundestag.

(Beifall bei der CDU/CSU und der SPD)

Nein, meine Damen und Herren, bei Schadensersatz geht es nicht um Rache, sondern um Recht. Es geht um den Schutz der Opfer und die Verantwortung der Täter. Dafür steht diese Regierungskoalition.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD)

Vizepräsident Bodo Ramelow:

Wir kommen zur Abstimmung über den von der Bundesregierung eingebrachten Gesetzentwurf zu dem Übereinkommen vom 16. Dezember 2025 zur Einrichtung einer Internationalen Schadensersatzkommission für die Ukraine. Der Auswärtige Ausschuss empfiehlt in seiner Beschlussempfehlung auf der Drucksache 21/8611, den Gesetzentwurf der Bundesregierung auf Drucksache 21/8241 anzunehmen. (C)

Zweite Beratung

und Schlussabstimmung. Ich bitte diejenigen, die dem Gesetzentwurf zustimmen wollen, sich zu erheben. – Das ist CDU/CSU, Bündnis 90/Die Grünen, SPD und Die Linke. Wer stimmt dagegen? – Die AfD-Fraktion.

(Sara Nanni [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Na sdorowje! – Johannes Volkmann [CDU/CSU]: Spasibo!)

Gibt es Enthaltungen? – Das sehe ich nicht. Damit ist der Gesetzentwurf angenommen.

Ich rufe auf die Tagesordnungspunkte 22a und 22b:

a) Zweite und dritte Beratung des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines **Gesetzes zum Markthochlauf nachhaltiger Flugkraftstoffe**

Drucksachen 21/7871, 21/8297

Beschlussempfehlung und Bericht des Verkehrsausschusses (15. Ausschuss)

Drucksache 21/8627

b) Zweite und dritte Beratung des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines **Gesetzes über die Neuregelung des Rechts des Bundesaufsichtsamtes für Flugsicherung** (D)

Drucksache 21/8234

Beschlussempfehlung und Bericht des Verkehrsausschusses (15. Ausschuss)

Drucksache 21/8604

Für die Aussprache sind 20 Minuten vereinbart, und es eröffnet für die CDU/CSU-Fraktion Dr. Christoph Ploß.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Dr. Christoph Ploß (CDU/CSU):

Schönen guten Abend! Herr Präsident! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Wir haben in den letzten Wochen bei den Debatten über die Zukunft des Luftfahrtstandorts Deutschland immer wieder die einen gehört, die gesagt haben: Am besten ist es doch, wenn möglichst viele Flüge gar nicht mehr stattfinden, verboten werden; genau das wollen wir. – Das sind vor allem die Fraktionen im linken politischen Spektrum.

(Tarek Al-Wazir [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Na ja!)

Dann haben wir die anderen gehört, die gesagt haben: Klimaschutz, Nachhaltigkeit, das interessiert uns nicht; soll doch jeder machen, was er will. – Weder das eine noch das andere ist der richtige Ansatz.

Dr. Christoph Ploß

(A) Wir als schwarz-rote Koalition zeigen in dieser Woche erneut, dass man beide großen Themen unserer Zeit gut kombinieren kann: einen starken Luftfahrtstandort, einen starken Wirtschaftsstandort und das Erreichen der Klimaschutzziele.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD)

Deswegen haben wir als Koalition nicht nur die Standortkosten für den Luftverkehr gesenkt, sondern wir treiben auch die Nutzung klimafreundlicher Kraftstoffe voran. Denn wir wollen Fliegen nicht verbieten, sondern wir wollen Fliegen klimafreundlich machen.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Der eine oder andere aus der Luftfahrtbranche, aus der Wirtschaft und auch viele Klimaschützer haben in den letzten Jahren immer wieder gefragt, wann es denn richtig losgeht mit dem Hochlauf der klimafreundlichen Kraftstoffe, mit den sogenannten SAF oder auch den eSAF. Heute werden wir im Bundestag zu später Stunde einen weiteren Baustein beschließen, der mit dafür sorgt, dass es jetzt richtig nach vorne geht. Ich bin sehr zuversichtlich, dass wir als schwarz-rote Koalition heute eine weitere Grundlage dafür legen, dass der Hochlauf der klimafreundlichen Kraftstoffe richtig in Gang kommt.

Wir werden mit über 2 Milliarden Euro einen Beitrag leisten, auch zusammen mit anderen europäischen Partnern. Wenn Sie sich in den 2030er-Jahren vielleicht mal an diese große Debatte im Deutschen Bundestag zurückerinnern, dann wird man sicherlich sagen: Der Grundstein für den Hochlauf der klimafreundlichen Kraftstoffe (B) wurde hier im Oktober 2026 gelegt.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD)

Sie sehen: Wir sind auch zu später Stunde hoch motiviert, etwas für unsere Luftfahrtbranche zu tun, für die Passagiere und für den Wirtschaftsstandort. Wir heben ab. Ich freue mich auf all das, was noch kommt.

Danke schön.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD)

Vizepräsident Bodo Ramelow:

Noch bleiben wir ein bisschen hier und hören jetzt für die AfD-Fraktion Otto Strauß.

(Beifall bei der AfD)

Otto Strauß (AfD):

Na ja, wie lange wir in Deutschland noch abheben, ist die große Frage, wenn ich mir nur Berlin angucke. – Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Bundesregierung legt uns heute zwei Gesetzentwürfe vor, die eines gemeinsam haben: Sie schaffen zusätzliche staatliche Eingriffsmöglichkeiten, neue Sanktionen und weitere Belastungen für die deutsche Luftfahrt.

Mit der Drucksache 21/7871 soll die europäische Verordnung über nachhaltige Flugkraftstoffe umgesetzt und deren Einhaltung überwacht werden. Dabei stellt sich zunächst eine einfache Frage: Woher kommen diese angeblich nachhaltigen Flugkraftstoffe überhaupt? Der EASA-Bericht vom September 2026 liefert bemerkenswerte Antworten: 85 Prozent der Rohstoffe für die 2025 in der Europäischen Union bereitgestellten nachhaltigen Flugkraftstoffe wurden importiert. Allein 61 Prozent der Rohstoffe stammen aus China. (C)

(Zuruf von der AfD: Echt?)

Schön, dass wir Arbeitsplätze in China und sonstigen Drittstaaten schaffen.

(Beifall bei der AfD – Tarek Al-Wazir [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Und bei uns wächst das auf den Bäumen, oder was?)

Das ist also das Ergebnis europäischer Klimapolitik. Wir schaffen neue Abhängigkeiten und sorgen für Wertschöpfung und Arbeitsplätze in China.

(Beifall des Abg. Jörn König [AfD] – Jörn König [AfD]: Wie bei der Photovoltaik!)

Die zusätzlichen Kosten tragen unsere Fluggesellschaften und letztlich die Passagiere. Und die Kosten sind erheblich. Nach Angaben der Europäischen Agentur für Flugsicherheit kostete nachhaltiger Flugkraftstoff 2025 durchschnittlich 1 925 Euro je Tonne. Herkömmliches Kerosin kostet dagegen rund 640 Euro je Tonne. Nachhaltiger Kraftstoff war damit dreimal so teuer. Der Wettbewerbsvorteil außereuropäischer Fluglinien ist dadurch riesig, und die freuen sich darüber.

Die Bundesregierung muss deshalb endlich konkrete Antworten liefern. Welche zusätzlichen Kosten entstehen den deutschen Fluggesellschaften durch die verpflichtenden Beimischungsquoten? Wie viele Tonnen nachhaltiger (D) Flugkraftstoffe werden tatsächlich in Deutschland produziert? Und welcher Anteil der eingesetzten Kraftstoffe bzw. ihrer Rohstoffe stammt aus Drittstaaten? Wer immer höhere Quoten vorschreibt, muss auch erklären können, woher die benötigten Mengen kommen und wer dafür zahlt. Ab 2030 steigt die vorgeschriebene SAF-Quote auf 6 Prozent, ab 2035 auf 20 Prozent.

Gleichzeitig kämpfen unsere Fluggesellschaften bereits mit hohen Steuern, Gebühren und Energiekosten. Statt diese Belastungen abzubauen, schafft die Bundesregierung weitere Kontroll- und Sanktionsmöglichkeiten. Fluggesellschaften müssen an europäischen Flughäfen grundsätzlich mindestens 90 Prozent ihres jährlichen Kraftstoffbedarfs aufnehmen. Bei Verstößen drohen erhebliche finanzielle Sanktionen. Auch das Luftfahrt-Bundesamt erhält zusätzliche Befugnisse. Die Verwaltung wächst, während der Luftfahrtstandort Deutschland weiter unter Druck gerät.

(Beifall bei der AfD)

Der zweite Gesetzentwurf, Drucksache 21/8234, setzt diesen Kurs fort. Künftig sollen sogenannte Warnungsgelder verhängt werden können. Bei Unternehmen können diese bis zu 4 Prozent des weltweiten Jahresumsatzes betragen. Meine Damen und Herren, 4 Prozent vom Umsatz, wohlgemerkt, nicht vom Gewinn. Ein Unternehmen kann wirtschaftlich unter erheblichem Druck stehen und trotzdem mit einer Sanktion belastet werden, die sich an seinen gesamten Einnahmen orientiert. Hinzu kommt, dass diese Warnungsgelder wiederholt verhängt werden

Otto Strauß

(A) können. Rechtsbehelfe gegen bestimmte aufsichtsrechtliche Maßnahmen sollen außerdem keine aufschiebende Wirkung haben. Die Insolvenzen sind vorprogrammiert. Das erschafft erhebliche wirtschaftliche und rechtliche Risiken für die betroffenen Unternehmen.

(Beifall bei der AfD)

Unsere Luftfahrt braucht verlässliche Rahmenbedingungen, wettbewerbsfähige Energiekosten und weniger Bürokratie. Sie braucht Investitionen in neue Technologien und ausreichend verfügbare Kraftstoffe zu tragbaren Preisen. Die Bundesregierung hingegen setzt auf immer neue Vorgaben, zusätzliche Behördenbefugnisse und hohe Sanktionen. Die Folgen treffen Fluggesellschaften, Flughäfen, Beschäftigte und Passagiere.

Genau aus diesem Grund lehnen wir die europäische Gängelei ab. Den Gesetzentwurf 21/8234 –

Vizepräsident Bodo Ramelow:

Herr Abgeordneter.

Otto Strauß (AfD):

– lehnt die AfD-Fraktion daher ab, bei Drucksache 21/7871 und dem Änderungsantrag enthalten wir uns.

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD – Dr. Hendrik Hoppenstedt [CDU/CSU]: Können Sie die Drucksachen noch mal wiederholen?)

(B)

Vizepräsident Bodo Ramelow:

Für die SPD hat Anja Troff-Schaffarzyk ihre **Rede zu Protokoll** gegeben.[1)]

(Beifall bei der CDU/CSU und der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Wir hören für Bündnis 90/Die Grünen Tarek Al-Wazir.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Abgeordneter Strauß hat gerade für die AfD beklagt, dass der nachhaltige Kraftstoff importiert wird. Jetzt frage ich Sie: Woher kommt das Kerosin denn bisher?

(Heiterkeit beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU und der SPD)

Gibt es unentdeckte Ölquellen in Sachsen-Anhalt, die jetzt mit einem Lächeln hervorgezaubert werden, oder wie soll ich mir das vorstellen?

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU und der SPD)

Sie sehen, Logik ist nicht so Ihr Ding.

[1)] Anlage 8

Ich sage Ihnen auch: Kerosin hat sich deutlich verteuert. Wissen Sie übrigens, warum? Weil erst Ihr Freund Putin und dann Ihr Freund Trump Kriege angefangen haben. (C)

(Jörn König [AfD]: Wir haben wenigstens Freunde!)

Das zeigt, dass es auch eine Form von wirtschaftlicher Vernunft ist, dass wir mehr von unseren Kraftstoffen möglichst erneuerbar und nachhaltig bei uns produzieren. Das ist auch eine Frage von Unabhängigkeit.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Jörn König [AfD]: Das haben wir schon mal gemacht! Das haben wir bei der Braunkohle gemacht! Das war nicht so gut!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Fliegen ist die schnellste Form der Fortbewegung und des Transports, aber gleichzeitig ist es eben auch die klimaschädlichste Form.

(Björn Simon [CDU/CSU]: Das stimmt ja nicht!)

Und deswegen – Herr Ploß, da stimmen wir nicht überein – sollte das, was auf dem Boden stattfinden kann, auch auf dem Boden stattfinden.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Aber das, was weiterhin in der Luft stattfinden wird, die Interkontinentalflüge, Mittelstreckenflüge zu Inseln, zu schwer erreichbaren Zielen, die Transporte, die wirklich zeitkritisch sind, müssen eben klimafreundlicher gemacht werden. Und da ist der Schlüssel der Kraftstoff. Deswegen, meine sehr verehrten Damen und Herren, ist es richtig, dass wir in den Hochlauf der Produktion von nachhaltigen Flugkraftstoffen investieren. Da gehören sie übrigens hin, die E-Fuels; ins Auto gehören sie nicht, meine sehr verehrten Damen und Herren. (D)

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Weil sich der Luftverkehr eben nicht sehr schnell elektrifizieren lässt, tickt die Uhr an dieser Stelle. Die Quoten, die Sie genannt haben, Herr Abgeordneter Strauß, sind richtig, die gelten. Und wir haben ab 2030 eine Unterquote für eSAF, also für strombasierten erneuerbaren synthetischen Kraftstoff. Diese beträgt 1,2 Prozent. Das hört sich nach wenig an, aber das sind 110 000 bis 120 000 Tonnen jedes Jahr in Deutschland.

(Jörn König [AfD]: Das ist trotzdem wenig!)

Und die Bundesregierung hat – vielleicht wird das Verfahren in den nächsten drei Monaten abgeschlossen – einen sogenannten Doppelauktionsmechanismus auf den Weg gebracht. Wenn man das mal durchrechnet, kommen wir auf 30 000 Tonnen. Sie merken schon, was das Problem ist.

(Dr. Rainer Kraft [AfD]: Das kriegt ihr nie hin!)

Deswegen: Viel reden hilft nicht, die Füße hochlegen hilft auch nicht, man muss es angehen. Wir stimmen dem Gesetzentwurf zu, aber Sie müssen sich sputen, damit wir die Ziele auch wirklich erreichen können.

(A) **Vizepräsident Bodo Ramelow:**
Herr Abgeordneter.

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Sich selbst zu feiern, erzeugt noch keinen Kraftstoff, Herr Ploß.

In diesem Sinne: Schönen Abend!

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Bodo Ramelow:
Wir hören für die Fraktion Die Linke Dr. Fabian Fahl.

(Beifall bei der Linken)

Dr. Fabian Fahl (Die Linke):
Herr Präsident! Eene meene mei, Kartoffelbrei mein Flugzeug sei. – Magie ist ein nachhaltiger Treibstoff, weil er unendlich verfügbar ist und keinerlei Schadstoffe ausstößt.

(Dr. Hendrik Hoppenstedt [CDU/CSU]: Super Rede!)

Das Anliegen, nachhaltig zu fliegen, teilen wahrscheinlich alle hier im Saal, die keine irrationalen Ängste vor Ausländern haben. Nachhaltiges Fliegen wäre ein Traum. Dazu würden nachhaltige Flughäfen und Infrastruktur genauso gehören wie das nachhaltige Bauen von Flugzeugen.

(Jörn König [AfD]: Nachhaltige Flughäfen!)

(B) Im Gegensatz zu einem Besen bestehen Flugzeuge allerdings nicht aus nachwachsendem Holz.

(Beifall bei der Linken)

Vielleicht wären die Flugtaxis aus Merzbrück tatsächlich weniger lächerlich, wenn zumindest der Kraftstoff nicht fossil wäre. Und wenn wir von besseren Kraftstoffen sprechen: Womit sollen eigentlich die 35 neuen Kampfjets fliegen? Die letzte Auslieferung ist für 2029 geplant, bei Nutzungszeiten von 30 bis 40 Jahren. Sollen die ab 2045 rumstehen, oder planen Sie etwa so riskante Einsätze, dass bis zur versprochenen Klimaneutralität keiner übrig bleibt?

(Heiterkeit bei Abgeordneten der Linken und des Abg. Tarek Al-Wazir [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Ach so, stimmt. Sie sorgen einfach dafür, dass sie in keiner Statistik zu Emissionen auftauchen. Hexerei!

(Zuruf des Abg. Dr. Rainer Kraft [AfD])

Wir reden über nachhaltiges Fliegen, aber wann reden wir endlich über Geisterflüge, darüber, Treibstoff für den Rückflug mitzunehmen, über Inlandsflüge und über Kerosinsteuern? Ich kann Ihnen für Europa eine ganz tolle klimafreundliche Technologie empfehlen: Funktioniert mit Schienen und Strom, und es passen mehr Menschen rein als in Flugzeuge. Na? Setzen Sie sich endlich für den Hochlauf des europäischen Eisenbahnnetzes ein, auch zum Blocksberg!

(Beifall bei der Linken)

Wir sind hier nicht im Hörspiel. Bitte verlassen Sie (C) Neustadt, und kommen Sie zurück in die Realität, und versuchen Sie nicht die Ausweitung des Überwachungsstaats durch die Wohnungstür.

(Beifall bei der Linken)

Fördern Sie Forschung, passen Sie Gesetze an EU-Richtlinien an, sorgen Sie auch für die entsprechende Durchsetzung, aber hören Sie bitte auf, so zu tun, als läge Ihnen der Planet am Herzen. Denn dafür bräuchte es Klimaschutz radikal, sozial.

(Beifall bei der Linken)

Vizepräsident Bodo Ramelow:
Für die CDU/CSU-Fraktion hat Günter Baumgartner seine **Rede zu Protokoll** gegeben.[1)]

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD)

Wir kommen zur Abstimmung über den von der Bundesregierung eingebrachten Gesetzentwurf zum Markthochlauf nachhaltiger Flugkraftstoffe. Der Verkehrsausschuss empfiehlt in seiner Beschlussempfehlung auf der Drucksache 21/8627, den Gesetzentwurf der Bundesregierung auf Drucksachen 21/7871 und 21/8297 in der Ausschussfassung anzunehmen. Ich bitte diejenigen, die dem Gesetzentwurf in der Ausschussfassung zustimmen wollen, um das Handzeichen. – CDU/CSU-Fraktion, Bündnis 90/Die Grünen und SPD-Fraktion. Wer stimmt dagegen? – Das sehe ich nicht. Wer möchte sich enthalten? – Das ist die AfD-Fraktion und die Fraktion Die Linke. Der Gesetzentwurf ist damit in der zweiten Beratung angenommen. (D)

Es kommt wieder Bewegung in den Saal.

Dritte Beratung

und Schlussabstimmung. Ich bitte diejenigen, die dem Gesetzentwurf zustimmen wollen, sich zu erheben. – Ich sehe die CDU/CSU-Fraktion, Bündnis 90/Die Grünen und SPD-Fraktion. Wer stimmt dagegen? – Es stehen einige herum, aber ich weiß nicht, warum. Ich vermute, dass Sie nicht dagegenstimmen wollten, sondern nur herumstehen. Deswegen stimmt niemand dagegen. Ich frage nach Enthaltungen. – Jetzt sehe ich die AfD-Fraktion und die Fraktion Die Linke. Damit ist der Gesetzentwurf angenommen.

Tagesordnungspunkt 22b. Abstimmung über den von der Bundesregierung eingebrachten Gesetzentwurf über die Neuregelung des Rechts des Bundesaufsichtsamtes für Flugsicherung. Der Verkehrsausschuss empfiehlt in seiner Beschlussempfehlung auf Drucksache 21/8604, den Gesetzentwurf der Bundesregierung auf Drucksache 21/8234 anzunehmen. Ich bitte diejenigen, die dem Gesetzentwurf zustimmen wollen, um das Handzeichen. – CDU/CSU-Fraktion und SPD-Fraktion. Wer stimmt dagegen? – Das ist die AfD-Fraktion und die Fraktion Die Linke. Möchte sich jemand enthalten? – Das ist Bündnis 90/Die Grünen. Damit ist der Gesetzentwurf in seiner zweiten Beratung angenommen.

[1)] Anlage 8

(A) **Dritte Beratung**

und Schlussabstimmung. Ich bitte diejenigen, die dem Gesetzentwurf zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. – Das ist CDU/CSU-Fraktion und SPD-Fraktion. Wer stimmt dagegen? – Das ist die AfD-Fraktion und Die Linke. Und möchte sich jemand enthalten? – Das ist die Fraktion von Bündnis 90/Die Grünen. Der Gesetzentwurf ist damit angenommen.

Ich rufe auf den Tagesordnungspunkt 23:

Zweite und dritte Beratung des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines **Gesetzes zur Anpassung des GAP-Integriertes Verwaltungs- und Kontrollsystem-Gesetzes und des GAP-Konditionalitäten-Gesetzes an die Vorgaben der Verordnung (EU) 2025/2649 sowie zur Verbesserung des behördlichen Informationsaustauschs**

Drucksache 21/7407

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Landwirtschaft, Ernährung und Heimat (10. Ausschuss)

Drucksache 21/8484

Auch da sind wieder 20 Minuten Debattenzeit vereinbart.

Eröffnen wird die Aussprache Artur Auernhammer für die CDU/CSU-Fraktion.

(B) (Beifall bei der CDU/CSU und der SPD)

Artur Auernhammer (CDU/CSU):

Vielen Dank, Herr Präsident. Ich werde den Titel jetzt nicht wiederholen, sonst ist meine Redezeit zu Ende.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Landwirtschaft steht vor großen Herausforderungen: eine schwierige Preissituation und vor allem in diesem Sommer eine sehr starke Dürre, gerade in Süddeutschland. Viele Ernten sind nicht gelungen, viele Betriebe haben zu wenig Futtergrundlage für den Winter. Und was mich da am meisten bewegt hat, ist die Bemerkung eines AfD-Sprechers, das sei ja nur ein warmer Sommer. Meine sehr verehrten Damen und Herren, das ist Klimawandel, der zuschlägt.

(Jörn König [AfD]: Und das wissen Sie so genau?)

Und da müssen wir auch reagieren.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie des Abg. Karl Bär [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Die Gemeinsame Agrarpolitik der Europäischen Union ist ein wichtiges Politikinstrument, das auch eine Einkommenssicherungsfunktion für unsere landwirtschaftlichen Betriebe hat. Es ist wichtig, dass wir die Gemeinsame Agrarpolitik weiterentwickeln und vor allem vereinfachen, entbürokratisieren und nicht mehr so kompliziert gestalten, wie sie in den letzten Jahren geworden ist.

Wichtig ist zum Beispiel, dass ökologisch wirtschaftende Betriebe von einem Großteil der GLÖZ-Standards ausgenommen werden, weil sie sie ja sowieso erfüllen. Wir schaffen hier Doppelstrukturen ab. (C)

(Beifall bei der CDU/CSU)

Besonders wichtig sind mir die kleinen und mittleren Betriebe. Für sie gibt es eine spürbare Entlastung. Künftig werden Betriebe bis 30 Hektar landwirtschaftlicher Fläche nicht mehr in Hinblick auf die Einhaltung von GLÖZ-Standard 7 – Fruchtwechsel auf Ackerland – kontrolliert oder sanktioniert.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Herausforderungen sind groß, gerade bei schwierigen Witterungsereignissen, aber auch bei Pflanzenkrankheiten oder Schädlingsbefall, etwa durch die Schilf-Glasflügelzikade. Deshalb ist es wichtig, dass wir zukünftig Ausnahmen bei den Auflagen der GLÖZ-Standards machen können.

Wir sind hier auf einem guten Weg. Wir haben gezeigt, dass man Agrarpolitik praxisorientierter gestalten kann und vor allem gestalten muss. Die Arbeit auf den Bauernhöfen muss sich weniger nach dem Kalender richten, sondern wieder mehr nach der Natur. Das ist die Aufgabe unserer Bauernfamilien, und die werden es gerne so gestalten.

(Beifall bei der CDU/CSU und der SPD)

Die Landwirtschaft sollte wieder zu ihrer eigentlichen Aufgabe zurückkommen, nämlich zur Erzeugung von Lebensmitteln, zur Versorgung der Tiere und zur Pflege unserer Kulturlandschaften, anstatt im Büro sitzen zu müssen und Aktenordner wälzen zu müssen. Deshalb bitte ich um Ihre Zustimmung. Es ist ein gutes Gesetz. Wir liefern für unsere heimische Landwirtschaft. (D)

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU/CSU und der SPD)

Vizepräsident Bodo Ramelow:

Wir hören für die AfD-Fraktion Stephan Protschka.

(Beifall bei der AfD)

Stephan Protschka (AfD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Minister! Meine Damen und Herren! Unsere Landwirte brauchen schon etwas mehr Entlastung als wieder nur eine auf dem Papier. Sie benötigen endlich wieder Luft zum Arbeiten, weniger Formulare, weniger Kontrollen, weniger Unsicherheit, mehr Zeit für das Arbeiten auf dem Feld und im Stall, mehr Zeit für den Betrieb, meine Damen und Herren. Gerade in einer Zeit, in der viele Höfe unter hohen Kosten, wachsendem Wettbewerbsdruck und immer neuen Auflagen leiden, wäre es eigentlich Ihre Aufgabe – die Aufgabe der Union –, hier etwas vorzulegen, doch das tun Sie leider wieder nicht. Im Wesentlichen setzen Sie nur die Vereinfachungen um, die auf europäischer Ebene angestoßen wurden. Es ist nicht so, wie Kollege Auernhammer es gerade dargestellt hat, dass die Union der Held ist.

Stephan Protschka

(A) (Alexander Engelhard [CDU/CSU]: Sie sind ja auch nicht der Held!)

Sie setzt nur das um, was von der Europäischen Union kommt.

(Beifall bei der AfD)

Einen eigenen, wirklich spürbaren Aufbruch der Union, was Landwirtschaft betrifft, erkennt man leider nicht.

(Zuruf des Abg. Hermann Färber [CDU/CSU])

Dabei enthält der Gesetzentwurf – wir haben es gerade schon gehört – durchaus sinnvolle Regelungen. Betriebe mit einer Fläche bis 30 Hektar sollen hinsichtlich der Vorgaben zum Fruchtwechsel nach dem schon genannten GLÖZ-Standard 7 künftig nicht mehr kontrolliert und bei Verstößen nicht mehr mit Verwaltungssanktionen belegt werden. Das ist eine korrekte Entlastung. Gerade kleinere Betriebe trifft zusätzlicher Verwaltungsaufwand besonders. Diese Änderung kann tatsächlich im Alltag ankommen.

Auch die vorgesehenen Ausnahmen bei Pflanzenkrankheiten und Schädlingsbefall – sie wurden auch schon angesprochen – sind grundsätzlich richtig. Landwirtschaft findet nicht unter idealen Bedingungen im Labor statt, sondern unter realen Bedingungen auf dem Feld. Wenn Krankheiten oder Schädlinge eine bestimmte Bewirtschaftung unmöglich machen, muss man flexibel reagieren können.

Wir erkennen außerdem an, dass vollständig zertifizierte Ökobetriebe bei bestimmten Vorgaben von Nach-
(B) weis- und Kontrollpflichten entlastet werden sollen. Dies vereinfacht das Verfahren zumindest für diese Betriebe. Aber genau hier bringen wir auch unsere Kritik an. Bürokratieabbau darf nicht davon abhängig sein, welches politisches Etikett ein Betrieb trägt. Ökologischer Landbau ist eine anerkannte Form der Bewirtschaftung. Er ist aber nicht automatisch für jeden Standort und jeden Betrieb die bessere oder beste Lösung. Entlastung muss sich an sachlichen Kriterien orientieren und für alle Betriebe offenstehen und möglich sein.

Hinzu kommt, dass die tatsächliche Entlastung durch dieses Gesetz überschaubar bleibt. Die Bundesregierung selbst beziffert die bundesweite jährliche Entlastung – wie letzte Woche schon angesprochen – auf 10 534 Euro. Nach eigenen Berechnungen sind das 7,65 Euro je entfallener Kontrolle. Das ist nicht, wie es die Union nennt, ein Befreiungsschlag, sondern eine punktuelle Korrektur, die vielleicht ein bisschen helfen kann.

(Beifall bei der AfD)

Bei Pflanzenkrankheiten fehlt es zudem an Rechtssicherheit. Die Behörde kann Ausnahmen gewähren, muss es aber nicht; gerade ist es uns aber anders gesagt worden. Der Betrieb bleibt also vom Ermessen der Verwaltung abhängig.

Auch bei der Paludikultur und beim Informationsaustausch sehen wir kritische Punkte. Wer Flächen wiedervernässen will, soll das tun können. Der Staat sollte aber keine zusätzlichen Anreize setzen, landwirtschaftliche Flächen dauerhaft aus ihrer bisherigen Nutzung zu nehmen.

(Beifall bei der AfD) (C)

Wer Bürokratie abbauen will, darf es nicht zugleich erleichtern, Förderkontrollen zum Ausgangspunkt weiterer behördlicher Prüfungen zu machen.

Meine Damen und Herren, wir wollen die sinnvollen Vereinfachungen nicht verhindern – wie gesagt: das eine oder andere Sinnvolle ist dabei –; aber das Gesamtpaket bleibt weit hinter dem zurück, was unsere Landwirtschaft wirklich braucht. Deshalb werden wir uns hier heute enthalten.

Die Bundesregierung zeigt auch mit diesem Gesetz, dass sie zu einem echten Kurswechsel leider nicht fähig oder nicht willens ist.

(Beifall bei der AfD)

Während landwirtschaftliche Betriebe Planungssicherheit, weniger Bürokratie und verlässliche Rahmenbedingungen benötigen, liefert die Regierung halbherzige Korrekturen und verliert sich in den eigenen Auseinandersetzungen untereinander.

Deutschland braucht endlich wieder eine Regierung, die handelt statt nur verwaltet und die Landwirtschaft, ja, die ganze Wirtschaft stärkt, statt sie weiter mit Vorgaben zu belasten. Wenn diese Bundesregierung dazu nicht in der Lage ist, muss sie einfach den Weg für Neuwahlen freimachen.

Danke schön. Ich habe die Ehre. Gute Nacht!

(Beifall bei der AfD)

(D)

Vizepräsident Bodo Ramelow:

Für die SPD-Fraktion darf ich Dr. Franziska Kersten das Wort erteilen.

(Beifall bei der SPD und der CDU/CSU)

Dr. Franziska Kersten (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Kolleginnen und Kollegen! Die Gemeinsame Agrarpolitik der Europäischen Union betrifft uns alle. Sie sichert die Versorgung der Bevölkerung mit hochwertigen und bezahlbaren Lebensmitteln. Sie sorgt für ein angemessenes Einkommen der Landwirte und aller Menschen, die in der Landwirtschaft arbeiten. Hinzu kommt die Förderung zukunftsfähiger ländlicher Räume. Das ist für sehr viele Kommunen unverzichtbar. Damit ist die Gemeinsame Agrarpolitik ein Garant für die Stabilität in unserem Land. Und nicht zuletzt hilft sie, durch vielfältige Maßnahmen und Programme die Umwelt, das Klima und die Biodiversität zu schützen, und sichert damit unsere natürlichen Lebensgrundlagen.

Die Gemeinsame Agrarpolitik soll auch in Zukunft ein erfolgreiches Instrument zur Förderung von Landwirtschaft und ländlichen Räumen bleiben. Daher ist es notwendig, die Abläufe insgesamt effizienter zu gestalten. Aus diesem Grund hat die Europäische Union Anpassungen des GAP-Basisrechts beschlossen. Diese setzen wir mit dem heutigen Gesetzentwurf um. Hinzu kommen noch Änderungen an den zugehörigen Verordnungen durch das BMLEH. Worum geht es im Einzelnen?

Dr. Franziska Kersten

(A) Eine wichtige Voraussetzung für Agrarzahlungen ist der Erhalt der Flächen in einem guten landwirtschaftlichen und ökologischen Zustand, kurz: GLÖZ. Hier kommt die erste große Erleichterung für Betriebe und Agrarverwaltung: Künftig erfüllen zertifizierte Ökobetriebe die meisten dieser Standards automatisch. Wir zeigen damit auch, dass wir der Arbeit der Landwirtinnen und Landwirte vertrauen.

Für kleine Betriebe mit einer Größe bis 30 Hektar entfällt die Pflicht zum jährlichen Fruchtwechsel. Auch das schafft Flexibilität, gerade für kleine Nebenerwerbsbetriebe.

Bei Pflanzenkrankheiten und Schädlingsbefall muss schnell gehandelt werden. Daher werden wir in diesen Fällen die Möglichkeiten der Befreiung von den GLÖZ-Standards ausweiten.

(Beifall bei der SPD und der CDU/CSU)

Wenn Dauergrünland auf Moorstandorten für die Nutzung als Paludikultur, zum Beispiel für den Anbau von Reet oder Seggen als nachwachsende Rohstoffe, genutzt wird, muss dafür kein Ausgleich mehr geschaffen werden. Diese bestehende Praxis wird jetzt ausdrücklich klargestellt.

Außerdem wird die Informationsübermittlung zwischen den Fachbehörden verbessert. Schließlich werden die Voraussetzungen für die Änderung oder Rücknahme des Sammelantrags für die Agrarzahlungen im InVeKoS-
(B) Verfahren klargestellt. InVeKoS ist das Integrierte Verwaltungs- und Kontrollsystem für die Gemeinsame Agrarpolitik. Das klingt genauso komplex, wie es ist. Unser Ziel ist es, durch den Abbau von Bürokratie die GAP für die Landwirtschaft und die Verwaltung wieder praxistauglicher zu machen.

(Beifall bei der SPD und der CDU/CSU – Zuruf des Abg. Jörn König [AfD])

Dabei wollen wir aber nicht die Standards schleifen, sondern den Erhalt der natürlichen Lebensgrundlagen weiter im Blick behalten. Sauberes Wasser, klare Luft, gesunde Böden, Tierwohl und Artenvielfalt betreffen uns alle. Eine intakte Natur ist schön anzusehen; aber sie ist vor allen Dingen überlebensnotwendig. Denn nur wenn die Landwirtschaft auf Dauer nachhaltig wirtschaftet, erhält sie ihre Produktionsgrundlagen. Nur dann werden ausreichend Lebensmittel produziert.

Der Anspruch der SPD ist dabei, dass die GAP nicht nur eine Verteilung der Agrargelder mit der Gießkanne vorsieht. Unser Ziel ist die einkommenswirksame Honorierung der Landwirte für den Erhalt unserer natürlichen Lebensgrundlagen. Diese Gemeinwohlleistungen werden aktuell vor allen Dingen durch die sogenannten Ökoregelungen gefördert. Das sind freiwillige Zahlungen für besonders umwelt-, klima- und tierwohlgerechte Leistungen, wenn diese über den normalen GLÖZ-Standard hinausgehen. Sieben Regelungen gibt es bisher. Von Blühstreifen über Agroforstsysteme bis zum Verzicht auf chemischen Pflanzenschutz reicht die Bandbreite.

Zwei weitere Ökoregelungen stehen seit 2024 im Ge- (C)
setz: die Förderung der Weidehaltung von Milchkühen und die Schaffung von Biotopverbünden im Ackerbau. Die Umsetzung wäre ein großer Gewinn für Tierwohl und Biodiversität.

(Beifall bei der SPD)

Sie wurde jedoch mit Rücksicht auf die Verwaltungen der Bundesländer bis 2027 aufgeschoben. Im Koalitionsvertrag haben wir vereinbart, die Einkommensanreize für Leistungen für Umwelt und Tierwohl deutlich zu steigern. Das sind wir Landwirtschaft, Natur und Gesellschaft schuldig. Daher müssen beide Ökoregelungen kommen.

(Beifall bei der SPD und der CDU/CSU)

Vizepräsident Bodo Ramelow:

Für Bündnis 90/Die Grünen darf ich Dr. Ophelia Nick das Wort erteilen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dr. Ophelia Nick (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Rund 7 Milliarden Euro Agrarsubventionen fließen jedes Jahr in unsere Landwirtschaft.

(Jörn König [AfD]: Die sind aber vorher von den Steuerzahlern nach Brüssel geflossen!)

Diese Milliarden bestimmen wesentlich, welche Landwirtschaft sich lohnt. Diese Milliarden sind die Steuergelder der Bürgerinnen und Bürger. Deshalb müssen wir (D)
uns fragen: Was kaufen wir mit diesem Geld ein? Verteilen wir den größten Teil weiter nach Hektar, nach dem Motto „Mehr Fläche, mehr Geld“? Oder investieren wir gezielt in Leistungen, die wir alle brauchen: sauberes Wasser, gesunde Böden, Artenvielfalt, Tierwohl und Betriebe, die auch mit Hitze oder Dürre oder anderen Krisen klarkommen?

Bei der Agrarförderung drohen Rückschritte: statt Unterstützung von Umweltleistungen wieder vor allem Geld pro Hektar. Das ist ungerecht und rückwärtsgewandt.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Fakt ist doch: Steuergelder sind öffentliche Gelder. Öffentliches Geld muss öffentliche Leistungen finanzieren, nicht den Besitz und die Größe von Land.

Wir begrüßen ausdrücklich, wenn die Förderung einfacher und weniger bürokratisch wird. Es ist gut, wenn Biobetriebe künftig von unnötigen Doppelkontrollen entlastet werden. Es ist gut, wenn Moorschutz einfacher wird. So sieht sinnvoller Bürokratieabbau aus.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie der Abg. Dr. Franziska Kersten [SPD])

Viel zu oft erleben wir das Gegenteil. Bürokratieabbau wird zum Vorwand gemacht, um Umweltstandards abzubauen. Von den Standards, mit denen wir in diese Agrarförderperiode gestartet sind, ist kaum noch was übrig. Weniger Schutz für Dauergrünland, weniger Fruchtfolge, weniger Bodenschutz: Wie passt das zusammen mit dem katastrophalen Hitzesommer?

Dr. Ophelia Nick

(A) (Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie der Abg. Dr. Franziska Kersten [SPD])

Bundeslandwirtschaftsminister Rainer sprach diesen Sommer häufig vom Wetter und sagte im August: „Ich kann's nicht regnen lassen, sonst tät ich's machen." Sicher! Aber wie wäre es mal damit, Agrarpolitik zu gestalten?

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Bundesregierung hat bisher keinen Plan für die GAP nach 2027. Der Bundeskanzler fordert weniger Geld im EU-Haushalt. Der Landwirtschaftsminister sagt: Wir brauchen mehr im Agrarbudget. – Das passt rechnerisch nicht zusammen. Deutschland als größter Mitgliedstaat muss hier richtungsweisend sein.

Wir Grüne haben eine klare Vorstellung von der Landwirtschaft der Zukunft. Wer mehr für Klima, Wasser, Artenvielfalt und Tierwohl tut, bekommt auch mehr. Wir stärken regionale Verarbeitung und setzen uns für faire Verträge für die Höfe ein, damit die Wertschöpfung in der Landwirtschaft bleibt. Das ist unser Versprechen: eine Landwirtschaft mit besseren Marktbedingungen für unsere Betriebe und Entlastung und Entlohnung für die, die unsere Lebensgrundlagen schützen, statt sie zu verbrauchen. Das ist zukunftsfeste Landwirtschafts- und Wirtschaftspolitik.

Vielen Dank.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

(B) **Vizepräsident Bodo Ramelow:**

Wir hören für die Fraktion Die Linke Ina Latendorf.

(Beifall bei der Linken)

Ina Latendorf (Die Linke):

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Kaum ist der Dürresommer vorbei, wird der Abbau ökologischer Standards in der Landwirtschaft durch das Parlament gepeitscht. Unfassbar! Seit Beginn der Förderperiode 2023 der Gemeinsamen Agrarpolitik der EU, der GAP, werden die Standards für den guten landwirtschaftlichen und ökologischen Zustand von Flächen immer weiter geschwächt, und das ist ein Fehler.

(Beifall bei der Linken)

Grünland, Artenvielfalt, Böden, Wasser – unsere Lebensgrundlagen, die sind doch unverhandelbar. Deshalb sind die GLÖZ-Regelungen so wichtig. Deshalb müssen sie Voraussetzung für EU-Agrarzahlungen an Landwirte sein.

(Heidi Reichinnek [Die Linke]: Genau!)

Sie von der Koalition wollen dagegen wichtige soziale und ökologische Anforderungen einfach streichen. Wir als Linke sagen: Genau das ist der falsche Weg.

(Beifall bei der Linken)

Die Folgen sind klar: Die ökologische Wirksamkeit der GAP wird massiv geschwächt. Gerade die Betriebe, die heute schon ressourcenschonend wirtschaften und auf dem Weg sind, werden absolut benachteiligt.

Statt Standards zu schleifen, müssen wir diese besser und praktikabler machen. (C)

(Heidi Reichinnek [Die Linke]: Ja!)

Dauergrünland ist zu schützen. Wiesen und Weiden sind unverzichtbar für Klima, Artenvielfalt und sauberes Wasser.

(Heidi Reichinnek [Die Linke]: Genau!)

Zur Tierhaltung kann ich sagen: Lasst die Kühe auf die Weide! Lasst die Sau raus!

(Beifall bei der Linken)

Und mit Blick auf die Zukunft in der Landwirtschaft sage ich Ihnen: Öffentliches Geld für öffentliche Leistungen! Stärken Sie neben den ökologischen auch die sozialen Standards! Das wäre so wichtig für die Agrarpolitik und für alle Menschen in unserem Land.

Vielen Dank.

(Beifall bei der Linken – Jens Behrens [SPD]: Lass die Sau raus, Ina!)

Vizepräsident Bodo Ramelow:

Nachdem die Sau raus ist, also draußen auf der Weide, und alle anderen Tiere auch, darf ich bekannt geben, dass von der CDU/CSU-Fraktion Hermann Färber seine **Rede zu Protokoll** gegeben hat.[1)]

(Beifall bei der CDU/CSU, der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Linken) (D)

– Der Applaus gibt ihm recht.

Wir kommen zur Abstimmung über den von der Bundesregierung eingebrachten Gesetzentwurf zur Anpassung des GAP-Integriertes Verwaltungs- und Kontrollsystem-Gesetzes und des GAP-Konditionalitäten-Gesetzes an die Vorgaben der Verordnung (EU) 2025/2649 sowie zur Verbesserung des behördlichen Informationsaustauschs. Der Ausschuss für Landwirtschaft, Ernährung und Heimat empfiehlt in seiner Beschlussempfehlung auf der Drucksache 21/8484, den Gesetzentwurf der Bundesregierung auf Drucksache 21/7407 anzunehmen. Ich bitte diejenigen, die dem Gesetzentwurf zustimmen wollen, um das Handzeichen. – Das ist CDU/CSU und SPD. Wer stimmt dagegen? – Das ist Die Linke. Wer möchte sich enthalten? – Bündnis 90/Die Grünen und AfD. Damit ist der Gesetzentwurf in seiner zweiten Beratung angenommen.

Nun kommt wieder Bewegung in den Saal.

Dritte Beratung

und Schlussabstimmung. Ich bitte diejenigen, die dem Gesetzentwurf zustimmen wollen, sich jetzt zu erheben. – Ich sehe die SPD-Fraktion und Bündnis 90- – Bündnis 90/Die Grünen sitzt, CDU/CSU steht.

(Enrico Komning [AfD]: Das ist fast dasselbe!)

[1)] Anlage 9

Vizepräsident Bodo Ramelow

(A) Wer stimmt dagegen? – Das ist Die Linke. Und wer möchte sich enthalten? – Das ist jetzt Bündnis 90/Die Grünen und AfD. Der Gesetzentwurf ist damit angenommen.

Ich rufe auf den Tagesordnungspunkt 25:

- Zweite und dritte Beratung des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines **Gesetzes zur Änderung des Tabaksteuergesetzes**

  Drucksachen 21/7859, 21/8232

  Beschlussempfehlung und Bericht des Finanzausschusses (7. Ausschuss)

  Drucksache 21/8605

- Bericht des Haushaltsausschusses (8. Ausschuss) gemäß § 96 der Geschäftsordnung

  Drucksache 21/8616

Hierzu liegt ein Entschließungsantrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vor.

20 Minuten sind vereinbart als gemeinsame Zeit der Aussprache.

Ingo Vogel eröffnet für die SPD.

(Beifall bei der SPD)

(B) **Ingo Vogel** (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Mit diesem Gesetz bringen wir heute eine intensive Debatte über die künftige Tabakbesteuerung zu einem Abschluss. Hier gilt direkt zu Beginn mein besonderer Dank vor allem den Kollegen Dr. Brodesser und Güntzler und allen Beteiligten für die guten und konstruktiven Beratungen. Herzlichen Dank!

(Beifall bei der SPD und der CDU/CSU)

Das Thema, liebe Kolleginnen und Kollegen, ist vielschichtig, und es gehören verschiedene Bereiche zur Gesamtthematik Tabaksteuer, die die Verhandlungen in den vergangenen Wochen sehr geprägt haben: Gesundheitsvorsorge und fiskalische Verantwortung, Schwarzmarkt und Ausweichbewegungen, Zollkontrolle und Branchen· interessen. Und ja: Die Tabaksteuer soll einen Beitrag zur Konsolidierung des Bundeshaushaltes leisten, und das ist überhaupt kein Geheimnis, sondern wurde von uns auch immer ehrlich so formuliert. Und gleichzeitig wollen wir Preissignale setzen, die dem Gesundheitsschutz dienen, indem der Einstieg in den Nikotinkonsum weniger attraktiv gemacht wird.

Die parlamentarische Beratung hat dabei auch konkret etwas verändert. Bei Zigarren und Zigarillos beispielsweise haben wir auf die deutliche Kritik an der ursprünglich vorgesehenen Belastung reagiert, und der jetzt beschlossene Pfad fällt spürbar moderater aus. Beim sogenannten Feinschnitt bleibt bewusst ein steuerlicher Abstand zur Fabrikzigarette bestehen. Gleichzeitig erhöhen wir aber auch in diesem Segment die Steuer schrittweise. Bei den Liquids steuern wir etwas stärker nach als ursprünglich vorgesehen. Gerade günstige Produkte sollen (C) nicht zum einfachen Einstieg in den Nikotinkonsum genutzt werden.

(Jörn König [AfD]: Sie fördern nur Schmuggel und Kriminalität!)

Deshalb erhöhen wir hier die Preisschwelle, insbesondere mit Blick auf Kinder und Jugendliche und den Gesundheitsschutz.

(Beifall bei der SPD)

Wir müssen uns natürlich genau anschauen, ob ein höherer Steuersatz, der jetzt erst mal auf dem Papier existiert, auch die gewünschten höheren Einnahmen in die Staatskasse bringt.

Ergänzend nehmen wir natürlich auch die Hinweise des Zolls und der Zollgewerkschaft sehr ernst. Wenn die Nachfrage in den Schwarzmarkt, in illegale Produktion oder ins Ausland ausweicht, verlieren wir nicht nur fiskalisch, sondern müssen uns auch mehr um kriminelle Strukturen kümmern. Der Europäische Rechnungshof hat aktuell in seinem Bericht sehr deutlich gemacht, was wir natürlich schon längst wissen, nämlich dass der illegale Tabakhandel ein grenzüberschreitendes Problem ist, zunehmend in der Organisierten Kriminalität.

Illegale Produktion findet innerhalb der EU statt, Lieferketten funktionieren europaweit, und bei Rohtabak und anderen Vorprodukten bestehen weiterhin Kontrolllücken. Deshalb müssen wir diese Entwicklungen aufmerksam beobachten. Und gleichzeitig darf unsere Arbeit mit diesem Gesetz hier noch nicht enden. Der (D) nächste wichtige Schritt liegt auf europäischer Ebene. Die Verhandlungen über eine neue Tabaksteuerrichtlinie müssen vorangebracht werden. Denn die sogenannten Ausweichbewegungen in Richtung Schwarzmarkt lassen sich eben nicht alleine national lösen.

(Beifall bei der SPD)

Solange zwischen den Mitgliedstaaten große Unterschiede bei den Preisen und der Besteuerung bestehen, bleiben Anreize für Grenzkäufe und Verlagerungen bestehen. Wir brauchen deshalb stärker abgestimmte Mindeststandards, einen besseren Informationsaustausch und wirksamere Kontrollen grenzüberschreitender Lieferketten.

Und ja, natürlich: Nicht jeder wird mit jedem einzelnen Steuersatz zufrieden sein; aber wir haben einen tragfähigen Kompromiss gefunden. Die Koalition aus CDU, CSU und SPD hat im parlamentarischen Verfahren den Kompromiss, der nun vorliegt, konstruktiv erarbeitet. Stimmen Sie gerne zu!

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD und der CDU/CSU)

Vizepräsident Bodo Ramelow:

Für die AfD-Fraktion darf ich Christian Douglas das Wort erteilen.

(Beifall bei der AfD)

(A) **Christian Douglas** (AfD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Kollegen! Wir diskutieren heute eine massive Anhebung der Tabaksteuer um bis zu 94 Prozent – oder, wie die Werbeabteilung der Regierung es gerne nennt, eine „Modernisierung des Tabaksteuerrechts“. Sie begründen dies natürlich mit dem Argument der Gesundheit – wir haben es gerade gehört –, weil dann weniger geraucht würde. Klar, denn nicht erst seit Corona wissen wir: Die Regierung möchte für ihre Bürger immer nur das Beste.

(Beifall bei der AfD)

Doch wie perfide Ihre Argumentation in Wahrheit ist, kann man in Ihren eigenen Prognosen nachlesen: Satte 12 Milliarden Euro an Mehreinnahmen planen Sie ein. Das bedeutet: Sie rechnen ja gar nicht damit, dass die Menschen weniger rauchen, und Sie wollen es auch gar nicht. Ginge es Ihnen tatsächlich um Gesundheit, hätten Sie eine zweckgebundene Abgabe schaffen können – für Prävention, Aufklärung oder Krebsforschung. Steuern hingegen fließen einfach anonym in den großen Haushaltstopf. Damit ist klar: Tabak soll künftig nicht mehr dem Stopfen von Pfeifen und Zigaretten dienen, sondern einzig und allein dem Stopfen Ihrer Haushaltslöcher.

(Beifall bei der AfD)

Bei der Erhöhung der Tabaksteuer geht es also nicht um Gesundheit, sondern um Geld. Aber selbst diese Rechnung geht nicht auf, weil jemand ganz anderes davon profitiert. Ich war bei der Anhörung der Sachverständigen dabei und habe auch nachgefragt. Hören Sie gut zu, was die Deutsche Zoll- und Finanzgewerkschaft dazu (B) sagt – ich zitiere –: In Großstädten hat der illegale Vertrieb von E-Liquids bereits ein beispielloses Ausmaß erreicht. – Und weiter: Der Anteil illegaler Vertriebswege von Wasserpfeifentabak in Deutschland wird auf 80 Prozent geschätzt. – Und: Die zunehmende Beherrschung des Schwarzmarktes durch organisierte Kriminelle und Clans bringt erhebliches Gefährdungspotenzial für Vollzugsbeamte. Der vorliegende Entwurf droht, diese Entwicklungen weiter zu verschlimmern.

Das vernichtende Fazit lautet:

> „Die erhofften Mehreinnahmen stellen sich nicht in der prognostizierten Höhe ein, während gleichzeitig die Organisierte Kriminalität zusätzliche Gewinne erzielt.“

(Beifall bei der AfD – Zuruf des Abg. Reinhard Mixl [AfD]: Ein Lobbygesetz für die arabischen Clans!)

Meine Damen und Herren, das sagt nicht die Tabaklobby, und das sagt nicht die böse AfD. Das sagen Ihre eigenen Experten.

(Beifall bei der AfD)

Wenn Sie auch bei der Tabaksteuer wieder nicht auf die Sachverständigen hören, dann werfen Sie bitte einen Blick in die Geschichte. Zwischen 2002 und 2005 wurde die Steuer in Deutschland fünf Mal erhöht. Fachleute warnten eindringlich davor, dass dieser Plan scheitern wird. Und genau so kam es. Anstatt der erhofften Mehreinnahmen in Höhe von 8 Milliarden Euro gab es unter dem Strich sogar 1 Milliarde Euro weniger. Gleichzeitig (C) verdoppelte sich der Anteil unversteuerter Zigaretten auf 20 Prozent. Wer hätte das gedacht? Schauen Sie nach Frankreich, schauen Sie nach Australien! Dort hat man exakt diese Politik betrieben. Die Steuereinnahmen stagnieren, dafür explodiert die Organisierte Kriminalität.

(Beifall bei der AfD)

Mittlerweile ist dort jede zweite Zigarette illegal.

Man sagt: Die Definition von Wahnsinn ist, immer das Gleiche zu tun und andere Ergebnisse zu erwarten. – Genau das tun Sie hier. Und ich garantiere Ihnen: Sie werden wieder auf die Nase fallen.

(Beifall bei der AfD)

Ihre Tabaksteuer wird also ein Desaster mit Ansage, und zwar auf allen Ebenen. Erstens: finanziell. Die erhofften Milliarden bleiben aus, weil die Bürger auf den Schwarzmarkt ausweichen. Zweitens: gesundheitlich. Wer auf dem Schwarzmarkt kauft, konsumiert unkontrollierte und viel gefährlichere Produkte. Und drittens: sicherheitspolitisch. Sie erhöhen die Gewinnmargen der Organisierten Kriminalität massiv, und der Staat hat gar nicht das Personal, um dem irgendetwas entgegenzusetzen. – Und dennoch: Sie von der Koalition ziehen diese Steuererhöhungen durch – gegen jeden Sachverstand, gegen die Fakten und gegen die Lehren der Geschichte.

(Beifall bei der AfD)

Demnächst reden wir hier über eine steigende Alkoholsteuer, über eine neue Zuckersteuer und über eine Plastiksteuer. Wobei: Darüber reden Sie am besten zu- (D) nächst koalitionsintern. Es scheint ja so, als gäbe es erste Abgeordnete der Union, die plötzlich feststellen, dass sie tatsächlich über so etwas wie ein Rückgrat verfügen. In jedem Fall geht es bei keiner dieser neuen Steuern um Umwelt oder Gesundheit. Sie werfen das Geld mit vollen Händen zum Fenster raus und suchen jetzt händeringend nach neuen Einnahmequellen. Damit würgen Sie die ohnehin schwache Konjunktur weiter ab.

Wie soll Deutschland wirtschaftlich jemals wieder auf die Beine kommen? Aus unserer Sicht kann es nur einen Weg geben, und der lautet: weniger Bürokratie, ein einfaches Steuersystem und eine Regierung, die etwas von Finanzen versteht.

(Beifall bei der AfD)

Das ist bei Ihnen ganz offensichtlich nicht der Fall.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident Bodo Ramelow:

Für die CDU/CSU-Fraktion darf ich Heiko Hain das Wort erteilen.

(Beifall bei der CDU/CSU und der SPD)

Heiko Hain (CDU/CSU):

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Raucherinnen und Raucher, die schlechte Nachricht zuerst: Rauchen wird teurer. – Das ist aus gesundheitspolitischer Sicht und auch mit Blick

Heiko Hain

(A) auf unseren Haushalt zwar nachvollziehbar; aber wir dürfen natürlich auch die Folgen für unsere heimischen Hersteller und den Handel nicht außer Acht lassen.

Deshalb bin ich den Berichterstattern sehr dankbar, dass wir im Vergleich zur Formulierungshilfe hier noch deutliche Entschärfungen erreichen konnten.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Bei Zigarren und Zigarillos soll der Ad-valorem-Satz nunmehr lediglich auf 3,83 Prozent statt auf 21,05 Prozent steigen. Zugleich steigt der spezifische Steuersatz bis 2030 auf 2,85 Cent je Stück. Auch beim Pfeifentabak konnten wir eine Entschärfung erreichen. Der Gesamtmindeststeuersatz soll 2030 nicht mehr 172,08 Euro pro Kilogramm, sondern 71,50 Euro pro Kilogramm betragen. Damit tragen wir der berechtigten Kritik aus der Branche Rechnung.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich bin ganz ehrlich: Etwas bereitet mir doch Bauchschmerzen, nämlich die Frage, ob wir die erwarteten Mehreinnahmen tatsächlich realisieren können, ob wir Ausweichbewegungen hin zu anderen Produkten ausreichend berücksichtigt haben – ja, auch die Ausweichbewegungen in den Schwarzmarkt. Klar ist auch: Wenn Rauchen teurer wird, wird sich der eine oder andere überlegen, mit dem Rauchen aufzuhören. Das ist aus gesundheitlicher Sicht auch richtig.

(Beifall des Abg. Sascha Müller [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Aber aus fiskalischer Sicht müssen wir hier natürlich ein Auge darauf haben.

(B) Liebe Kolleginnen und Kollegen, was bei mir auch Fragen aufwirft, ist – das konnte mir bis heute noch niemand erklären –, wieso wir Nikotin-Pouches, die massenhaft konsumiert werden und in vielen Geschäften frei verkäuflich sind, nicht besteuern. Das Gleiche gilt für Cannabis. Wenn der Staat schon meint, hier neue Konsumformen unbedingt legalisieren zu müssen, dann müssen wir diesen Konsum auch besteuern.

(Zuruf des Abg. Tarek Al-Wazir [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Liebe Kolleginnen und Kollegen, abschließend: Auch wenn der Gesetzentwurf Steuererhöhungen beinhaltet, ist er für sich genommen ein akzeptabler Kompromiss. Ich bitte daher um Ihre Zustimmung.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU/CSU und der SPD)

Vizepräsident Bodo Ramelow:

Für Bündnis 90/Die Grünen darf ich Sascha Müller das Wort erteilen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sascha Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Auch wenn wir hier ein Gesetz abschließend beraten, bei dem der Finanzausschuss federführend ist, so hat es doch erhebliche Auswirkungen in den Gesundheitssektor hinein. Wir alle kennen den Spruch „Rauchen gefährdet Ihre Gesundheit“. Seit 1982 muss das auf jede Schachtel gedruckt werden. Die Tabaksteuer ist seitdem mehrfach angepasst worden, allerdings ist die Erhöhung im Laufe der Zeit insgesamt unter der Preisentwicklung geblieben. Da die Steuer auch gesundheitspolitische Preissignale senden soll – und aus unserer Sicht sollte das überhaupt der Zweck sein –, ist es auch vollkommen richtig, dass hier eine Anpassung nach oben erfolgt. (C)

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dennoch können wir dem vorgelegten Gesetzentwurf nicht zustimmen. Und das liegt daran, dass – es wurde schon gesagt – die Erhöhung vor allem fiskalisch motiviert ist. Das kann man angesichts der Nöte, die die Regierung beim Aufstellen des Haushaltes hat, nachvollziehen. Aber dann hätte man auch grundsätzlich mutiger an die einzelnen Steuersätze für alternative Produkte herangehen und sich konsequent an der Besteuerung von Zigaretten orientieren müssen.

Es ist anzuerkennen, dass die Koalition nachgesteuert hat, beispielsweise im Bereich der Liquids, die mal als weniger gesundheitsschädliche Alternative für Raucher begonnen haben, inzwischen aber – auch durch importierte oder illegale Produkte, die sich speziell an Jugendliche wenden – zum Einstiegsprodukt für junge Menschen geworden sind.

Unverständlich ist mir aber, dass der Schnitttabak – trotz Anpassung im parlamentarischen Verfahren – nach wie vor deutlich niedriger besteuert wird als die Fabrikzigarette und sich damit als Ausweichprodukt eignet, das gesundheitlich aber ebenso schädlich ist. (D)

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Und wenn wir mal nur mit der Finanzerbrille auf den Gesetzentwurf schauen, dann sehen wir darin auch prognostizierte Einnahmen. Und die sind dann doch mit Vorsicht zu genießen. In ihrer Antwort auf unsere Kleine Anfrage räumt die Bundesregierung ein, dass für Preissteigerungen dieser Größenordnung keine vergleichbaren historischen Erfahrungswerte vorliegen. Stattdessen stützen sich die Berechnungen auf Nachfrageelastizitäten, die aus deutlich kleineren Preissteigerungen der Vergangenheit abgeleitet wurden. Nur lässt sich daraus eben nicht ohne Weiteres schließen, dass Verbraucherinnen und Verbraucher bei derart großen Preissprüngen genauso reagieren – vielleicht rauchen sie weniger; das wäre gut –; denn der Markt hat sich erheblich verändert, und der Grenzhandel und der illegale Markt ermöglichen ein Ausweichen. Zu Letzterem kann ich nur an die Bundesregierung appellieren, dem Zoll das Personal und die Mittel an die Hand zu geben, die er braucht, damit er seine Aufgabe erfüllen kann. Und bitte setzen Sie sich im Europäischen Rat für eine möglichst zügige Umsetzung der europäischen Tabaksteuerrichtlinie ein.

Immerhin bleibt festzuhalten: Die Koalition war zu einer Einigung imstande. Das war, wenn man die öffentliche Anhörung verfolgt hat, nicht zwangsläufig zu erwarten. Wir freuen uns in diesem Sinne und sind ganz gespannt auf die Beratungen über die Verbrauchsteuern, die uns noch bevorstehen.

Ich danke für die Aufmerksamkeit.

Sascha Müller

(A) (Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Bodo Ramelow:

Für die Fraktion Die Linke darf ich Doris Achelwilm das Wort erteilen.

(Beifall bei der Linken)

Doris Achelwilm (Die Linke):

Herr Präsident! Liebe Anwesende! Im Gesetzentwurf steht es ganz offen: Die außerordentliche Erhöhung der Tabaksteuer ist eine Maßnahme der Haushaltssanierung. Bis 2030 plant die Bundesregierung mit Mehreinnahmen von satten 12 Milliarden Euro. Die Rechnung wird nicht damit gemacht, dass Leute aufhören, zu rauchen, sondern damit, dass der stark erhöhte Preis an der Ladenkasse zähneknirschend bezahlt wird. Das Ganze ist kein durchdachtes Konzept und keine seriöse Gesundheitsförderung. Es ist das bekannte Muster dieser Bundesregierung: Belastet wird am Ende nach unten.

(Violetta Bock [Die Linke]: Ja!)

Wer meint, dass das in diesem Fall zielgerichtet ist, weil Ärmere mehr rauchen und dann ja zur eigenen Entlastung aufhören können, der verkennt die Lage. So verprellt man Menschen, die man auf Augenhöhe ansprechen und besser abholen sollte.

(Beifall bei der Linken – Jörn König [AfD]: Ich möchte nicht abgeholt werden!)

(B) Damit keine Missverständnisse aufkommen: Wir wollen, dass weniger geraucht wird. Rauchen ist schädlich bis tödlich und belastet das Gesundheitssystem. Wenn man über den Preis schärfer reingeht, braucht es aber auch einen nachvollziehbaren Fahrplan, wie man über Gesundheitsprogramme positive Anreize zur Verhaltensänderung setzen möchte. Aber kommuniziert wird nicht, sieht man davon ab, dass die Tabaklobby mit gleich mehreren Vertretern zur Anhörung eingeladen war. Prioritäten!

(Heidi Reichinnek [Die Linke]: Ja! – Zuruf der Abg. Frauke Heiligenstadt [SPD])

Steigende Kosten und Inflation gehören zu den größten Sorgen der Menschen – aus Erfahrung. Die Bundesregierung trägt weiter dazu bei. Wer Gesundheit will, finanziert aber besser Prävention. Wer Steuergerechtigkeit will, holt das Geld besser von oben.

(Heidi Reichinnek [Die Linke]: Richtig!)

Und wer Haushaltslöcher über kleine Geldbeutel stopfen will, macht so ein Gesetz. Wir lehnen es ab.

(Beifall bei der Linken)

Vizepräsident Bodo Ramelow:

Seine **Rede zu Protokoll** gegeben hat für die CDU/CSU-Fraktion Dr. Carsten Brodesser.[1)]

(Beifall bei der CDU/CSU und der SPD)

[1)] Anlage 10

Wir kommen zur Abstimmung über den von der Bundesregierung eingebrachten Gesetzentwurf zur Änderung des Tabaksteuergesetzes. Der Finanzausschuss empfiehlt in seiner Beschlussempfehlung auf der Drucksache 21/8605, den Gesetzentwurf der Bundesregierung auf den Drucksachen 21/7859 und 21/8232 in der Ausschussfassung anzunehmen. Ich bitte diejenigen, die dem Gesetzentwurf in der Ausschussfassung zustimmen wollen, um das Handzeichen. – CDU/CSU-Fraktion und SPD-Fraktion. Wer stimmt dagegen? – AfD-Fraktion, Bündnis 90/Die Grünen und Die Linke, und es gibt zwei Gegenstimmen in der Union. Wer möchte sich enthalten? – Das sehe ich nicht. Damit ist der Gesetzentwurf in zweiter Beratung angenommen. (C)

Jetzt kommen wir wieder in Bewegung.

Dritte Beratung

und Schlussabstimmung. Ich bitte diejenigen, die dem Gesetzentwurf zustimmen wollen, sich zu erheben. – Das ist die Unionsfraktion und die SPD-Fraktion. Wer stimmt dagegen? – Die AfD-Fraktion, zwei Abgeordnete aus der Unionsfraktion, Bündnis 90/Die Grünen und Die Linke. Wer möchte sich enthalten? – Das kann ich nicht erkennen; da steht niemand. Damit ist der Gesetzentwurf angenommen.

Wir kommen nun zu der Abstimmung über den Entschließungsantrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen auf der Drucksache 21/8607. Wer stimmt für den Entschließungsantrag? – Das ist Bündnis 90/Die Grünen. Wer stimmt dagegen? – AfD-Fraktion, Unionsfraktion, SPD-Fraktion. Wer möchte sich enthalten? – Die Linksfraktion. Der Entschließungsantrag ist damit abgelehnt. (D)

Ich rufe auf den Zusatzpunkt 14:

– Zweite und dritte Beratung des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines **Gesetzes zur Durchführung der Verordnung (EU) 2024/2847 über horizontale Cybersicherheitsanforderungen für Produkte mit digitalen Elementen (Cyberresilienz-Verordnung)**

  Drucksachen 21/6134, 21/6512

  Beschlussempfehlung und Bericht des Innenausschusses (4. Ausschuss)

  Drucksache 21/8622

– Bericht des Haushaltsausschusses (8. Ausschuss) gemäß § 96 der Geschäftsordnung

  Drucksache 21/8623

Für die Aussprache sind 20 Minuten vereinbart.

Für die CDU/CSU-Fraktion eröffnet Siegfried Walch die Aussprache.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Siegfried Walch (CDU/CSU):

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Jeder besitzt mindestens eines dieser Dinge: Smartphone, Router, Fernseher, Babyfon. All diese All-

Siegfried Walch

(A) tagsgeräte können zum Einfallstor werden, zur offenen Tür für Kriminelle, für fremde Mächte, für Organisierte Kriminalität. Bislang hing die Sicherheit dieser Produkte davon ab, wie wirkungsvoll Sicherheitsstandards sind und wie verantwortungsvoll ein Hersteller mit ihnen arbeitet. Mindeststandards gab es nicht.

Das ändert das Gesetz zur Durchführung der Cyberresilienz-Verordnung nun erstmals verbindlich. Hersteller müssen ihre Produkte schon bei der Entwicklung so sicher wie möglich machen, sie müssen für einen festgelegten Zeitraum Sicherheits-Updates bereitstellen, und sie müssen ausgenutzte Sicherheitslücken binnen 24 Stunden schließen. Für unsere Gesellschaft bedeutet das vor allem eins: Die Verantwortung liegt nicht mehr allein beim Verbraucher, sondern künftig auch beim Hersteller.

Worum geht es? Wir schützen damit nicht nur den Einzelnen, wir schützen unsere Gesellschaft als Ganzes. Denn Cybersicherheit ist längst zu einer der grundlegenden Fragen des Zusammenlebens in unserem Land geworden. Cybersicherheit ist innere Sicherheit. Und nur wenn wir hier entschlossen und konsequent vorgehen, kann man in diesem Land in Sicherheit leben, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD)

Wir schützen aber auch unsere Unternehmen, und zwar diejenigen, die schon jetzt besonders sorgfältig arbeiten. Wir schützen sie vor jenen, die bei der Sicherheit sparen und die bewusst oder aus Kostengründen bisher nicht (B) dafür Sorge tragen, dass die Geräte über längere Zeit sicher sind.

Damit uns das gelingt, müssen die Unternehmen die Pflichten auch erfüllen können. Deswegen ist mir ein weiterer Aspekt besonders wichtig. Das Gesetz sieht nämlich ausdrücklich vor, dass das BSI die Wirtschaft bei der Umsetzung unterstützt. Wir müssen eines immer bedenken: Große Konzerne haben für so etwas ganze Abteilungen, der Mittelstand hat sie nicht. Umso wichtiger ist es, dass wir unsere Unternehmen bei der Umsetzung unterstützen. Denn wenn ein Unternehmen mangels Unterstützung an den Vorgaben scheitert, ist das letztendlich kein Gewinn für die Sicherheit, sondern nur ein Verlust für unseren Wirtschaftsstandort.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Darum geht es uns: die Gesellschaft, aber auch unseren Wirtschaftsstandort und unsere mittelständischen Unternehmen zu schützen. Denn eines ist völlig klar: Wenn wir unsere Hidden Champions nicht mehr haben, wenn wir unseren Mittelstand dem internationalen Wettbewerb einfach ausliefern, verlieren wir eine ganze Menge an Wohlstand für alle. Unternehmertum heißt am Ende ein funktionierender Sozialstaat, heißt Chancen für alle, heißt Arbeit. Und deswegen ist es so wichtig, dass wir sowohl die Allgemeinheit als auch die Wirtschaft schützen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD)

Vizepräsident Bodo Ramelow: (C)

Für die AfD-Fraktion darf ich Robin Jünger das Wort erteilen.

(Beifall bei der AfD)

Robin Jünger (AfD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wenn diese Bundesregierung von Bürokratieabbau spricht, dann sollte man als Unternehmer inzwischen hellhörig werden. Denn meistens bedeutet das nur eines: Es wird noch viel schlimmer.

Heute beraten wir über das Gesetz zur Durchführung der sogenannten Cyberresilienz-Verordnung – ein Gesetz, das digitale Produkte sicher machen soll. Oder nicht? In erster Linie reden wir über eine weitere Zwangsweisung aus Brüssel, einen weiteren Aufwuchs von Bürokratie und nicht eine einzige Lösung für ein bestehendes Problem. Was Sie aus dem berechtigten Interesse an Produktsicherheit machen, meine Damen und Herren, ist wieder einmal ein Lehrstück deutscher Bürokratenpolitik.

Schauen wir dazu zunächst in Ihren Koalitionsvertrag: 25 Prozent weniger Bürokratiekosten haben Sie der Wirtschaft versprochen – einen schlankeren Staat sozusagen, weniger Dokumentationspflichten, weniger Belastungen für unsere Unternehmen. Gestern Mittag um exakt 14:19 Uhr stand Ihr Kanzlerdarsteller hier an diesem Pult und versprach den Bürgern in diesem Land, die EU-Bürokratie zurückzubauen. Und mit diesem Ihrem Gesetzentwurf schaffen Sie keinen Tag später 141 zusätzliche Stellen beim Bundesamt für Sicherheit in der Informationstechnik – 68 davon im höheren Dienst –; dazu kommen 10 Millionen Euro einmalige Sachkosten und weitere 8,1 Millionen Euro laufende Sachkosten jährlich. (D)

Meine Damen und Herren, ich frage Sie: Wo genau ist denn dieser viel beschworene Bürokratierückbau in diesem Durchführungsgesetz? Mir persönlich fehlen da die Worte,

(Beifall bei der AfD)

nicht nur, weil Sie uns ja verboten haben, Kanzler Merz als „Lügner“ und „Betrüger“ zu bezeichnen. Sie versprechen einen schlankeren Staat und verordnen ihm gleichzeitig die nächste Personalaufstockung – auf Kosten des deutschen Mittelstands.

Meine Damen und Herren, da, wo Ihre üppigen Diäten erwirtschaftet werden, steht der Handwerksmeister morgens früh um sechs in seiner Werkstatt, sitzt der Softwareentwickler bis spät in die Nacht an seinem Produkt. Und woanders versucht ein mittelständischer Maschinenbauer, seine Aufträge abzuarbeiten,

(Dr. Johannes Fechner [SPD]: Jetzt reden Sie mal unsere Mittelständler nicht schlecht!)

seine Mitarbeiter zu bezahlen und international wettbewerbsfähig zu bleiben bei all den selbst verschuldeten Wettbewerbsverzerrungen, die Sie der heimischen Wirtschaft eingebrockt haben.

(Beifall bei der AfD – Dr. Johannes Fechner [SPD]: Wieso wächst sie dann?)

Robin Jünger

(A) Diese Menschen kämpfen jeden Tag mit den von Ihnen zu verantwortenden hohen Energiekosten, mit den von Ihnen zu verantwortenden Steuern und Sozialabgaben, mit dem Fachkräftemangel und einer Bürokratie, die ihnen längst über den Kopf gewachsen ist. Mit der Umsetzung des CRA verschlechtern Sie die Voraussetzungen nochmals. Sie belasten die Unternehmen mit den nächsten Dokumentationspflichten, mit Meldeverfahren und langfristigen Update-Pflichten.

Das erinnert mich persönlich fatal an die DSGVO. Und was Sie mit der DSGVO dem Mittelstand und unseren Vereinen angetan haben, das werden Ihnen die Leute nicht vergessen. Dabei haben Sie im Koalitionsvertrag ausdrücklich versprochen, gerade die kleinen und mittelständischen Unternehmen bei der Datenschutzregulierung zu entlasten. Nichts ist passiert. Erleichterungen versprechen und neue Pflichten schaffen – das ist Ihre Vorstellung von Wirtschaftspolitik, das ist Ihre Vorstellung von Ehrlichkeit gegenüber den hartarbeitenden Menschen in Deutschland, die letztes Jahr noch so naiv waren, Sie zu wählen.

Der eigentliche Höhepunkt dieses Gesetzentwurfs zeigt Ihre ganze Verachtung für die Wirtschaft in Deutschland. Schauen wir einmal in § 70 Absatz 2. Dort steht sinngemäß, dass gegen die dort genannten Behörden und öffentlichen Stellen bei den betreffenden Verstößen keine Geldbußen verhängt werden. Das muss man sich mal auf der Zunge zergehen lassen: Ein privater Hersteller muss mit empfindlichen Sanktionen rechnen; aber für bestimmte öffentliche Stellen nehmen Sie die Geldbußen gleich ganz heraus. Meine Damen und Herren, das ist doch grotesk. Das ist doch respektlos und (B) fördert ganz sicher nicht die Akzeptanz oder das Verständnis für die Notwendigkeit einer Produktfolgeverantwortung.

(Beifall bei der AfD)

Dem Unternehmer erklären Sie, er müsse jetzt jeden gesetzlichen Anspruch erfüllen und bei Verstößen mit Konsequenzen rechnen. Dazu blasen Sie eine Behörde mit sage und schreibe 141 neuen Stellen auf – die Hälfte im höheren Dienst, also in einer Gehaltsgruppe, die weit über dem liegt, was der Normalbürger hier im Land verdient. Für den Mittelstand die Sanktionskeule und für Ihren Staatsapparat die Sonderbehandlung! Es wundert mich nicht, dass wir solche Gesetze zu so später Stunde hier im Bundestag beraten.

(Dr. Johannes Fechner [SPD]: Es ist doch nicht spät! Gerade mal elf! Da gehen Sie aber früh ins Bett!)

Vielleicht hoffen Sie ja, dass der Unternehmer, der morgen früh wieder aufstehen und für dieses Land arbeiten muss, längst schläft.

Aber eines kann ich Ihnen versprechen: Wir von der AfD sorgen dafür, dass diese Politik nicht im Dunkeln bleibt.

(Beifall bei der AfD – Dr. Ophelia Nick [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Ojemine! – Zuruf des Abg. Dr. Johannes Fechner [SPD])

Wir werden öffentlich machen, was Sie den Unternehmen zumuten, wie viele neue Stellen Sie schaffen und welche Sonderregelungen Sie für Ihren eigenen Staatsapparat und Ihre Günstlinge vorsehen. (C)

(Dr. Ophelia Nick [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Sie sind eine Zumutung für die Wirtschaft! – Dr. Johannes Fechner [SPD]: Das haben wir ja bei der Vetternwirtschaft gesehen bei euch! – Gegenruf des Abg. René Bochmann [AfD])

Meine Damen und Herren, Deutschland verdient eine Politik, die seine Unternehmen arbeiten lässt, statt sie zu Tode zu regulieren.

(Dr. Ophelia Nick [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Und deshalb nicht Ihre Politik!)

Deutschland verdient es, besser regiert zu werden, als Sie alle hier es tun.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der AfD – Zuruf der Abg. Ina Latendorf [Die Linke])

Vizepräsidentin Josephine Ortleb:

Der Abgeordnete Johannes Schätzl gibt seine **Rede zu Protokoll.**[1)]

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU und der SPD)

Ich rufe die nächste Rednerin auf. Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat jetzt das Wort die Abgeordnete Jeanne Dillschneider. (D)

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Jeanne Dillschneider (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Stellen Sie sich vor, Sie gehen morgens in den Supermarkt und müssen feststellen: Alle Lebensmittel sind aufgetaut und verdorben, die Kühltruhen sind warm geworden. Das ist letzte Woche in Frankreich als Folge eines Cyberangriffs passiert. Ob smarte Kühlschränke, Smartwatches, das smarte Garagentor, die smarte Waschmaschine – Cyberangriffe sind längst nicht mehr nur ein kleiner IT-Vorfall, sondern sie beeinträchtigen unseren Alltag. Und im schlimmsten Fall ist die Versorgungssicherheit bedroht.

Ja, es ist eine Frage der Sicherheit unseres Landes. Und es ist im Übrigen im Interesse eines jeden Unternehmers, sichere Produkte zu entwickeln und dabei nicht Opfer von Cyberattacken zu werden; denn die Schäden für die deutsche Wirtschaft durch Cyberattacken sind massiv, und dem wirkt dieses Gesetz entgegen.

Sie von der AfD können sich offensichtlich nicht entscheiden: In der einen Woche sind Sie für Bürgerrechte und in der anderen gegen Datenschutz und Cybersicherheit. Das macht für mich absolut keinen Sinn.

[1)] Anlage 11

Jeanne Dillschneider

(A) (Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Robin Jünger [AfD]: Weil Sie es nicht verstehen! Weil Sie es technisch nicht begreifen! Aber das macht nichts, dafür haben Sie ja uns!)

– Ja, danke, ich verstehe auch was davon.

Cybersicherheit von Anfang an verringert Risiken – mit Sicherheits-Updates und Schwachstellenmanagement. Der Cyber Resilience Act schafft einheitliche Anforderungen an die Unternehmen und an Produkte mit digitalen Elementen. Es ist insgesamt gut und wichtig, dass dieses Gesetz kommt.

„Sicherheitskoalition" – dafür klopft man sich auf die Schulter.

(Heiko Hain [CDU/CSU]: Zu Recht!)

Untätig sind Sie sicherlich nicht; aber die Umsetzung eines EU-Rechtsakts, zu der man verpflichtet ist, ist eigentlich selbstverständlich. Von daher geht es hier eigentlich nur noch um die Umsetzung, die reichlich spät kommt.

Vizepräsidentin Josephine Ortleb:

Frau Kollegin, eine Sekunde. – Es ist hier sehr laut. Ich weiß, dass die Konzentration zu dieser späten Uhrzeit etwas nachlässt; aber ich bitte Sie – auch aus Respekt vor der Rednerin –, etwas aufzupassen oder rauszugehen, um Gespräche zu führen.

(B) (Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Dr. Hendrik Hoppenstedt [CDU/CSU]: Nee, bitte nicht rausgehen! Schön hierbleiben!)

Jeanne Dillschneider (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Genau, die AfD kann noch was über Cybersicherheit lernen.

(Robin Jünger [AfD]: Jetzt bin ich gespannt!)

Immerhin: In der Durchführung werden Kompetenzen beim BSI als Meldestelle, notifizierender Behörde und Marktüberwachungsbehörde gebündelt. Aber wichtig ist, dass wir die kleinen und mittleren Unternehmen bei der Umsetzung unterstützen. Und wichtig sind auch die Reallabore, da dort die Sicherheit von Produkten getestet werden kann.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir stimmen dem Durchführungsgesetz also zu. Allerdings enthalten wir uns bei der Entschließung. Da stehen viele richtige Sachen drin; es bleibt allerdings bei Appellen. Und die großen Baustellen bei der Cybersicherheit gehen Sie leider immer noch nicht an. Das wären nämlich: das BSI als Zentralstelle auszubauen, ein gesetzlich verankertes Schwachstellenmanagement und die Unterstützung für Kommunen und für gemeinnützige Organisationen bei der Cybersicherheit. Auch die aktive Cyberabwehr schließt keine einzige Schutzlücke. Darauf muss es aber ankommen, damit wir sichere Produkte von Anfang an haben.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Robin Jünger [AfD]: Und was haben wir jetzt gelernt?) (C)

Vizepräsidentin Josephine Ortleb:

Die Abgeordneten Jan Krampe und Marc Henrichmann haben ihre **Reden zu Protokoll** gegeben.[1)]

(Beifall bei der CDU/CSU und der Linken sowie bei Abgeordneten der SPD)

Damit schließe ich die Aussprache.

Wir kommen jetzt zur Abstimmung über den von der Bundesregierung eingebrachten Gesetzentwurf zur Durchführung der Verordnung (EU) 2024/2847 über horizontale Cybersicherheitsanforderungen für Produkte mit digitalen Elementen (Cyberresilienz-Verordnung). Der Innenausschuss empfiehlt unter Buchstabe a seiner Beschlussempfehlung auf Drucksache 21/8622, den Gesetzentwurf der Bundesregierung auf Drucksachen 21/6134 und 21/6512 in der Ausschussfassung anzunehmen. Ich bitte diejenigen, die dem Gesetzentwurf in der Ausschussfassung zustimmen wollen, um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen SPD, Bündnis 90/Die Grünen und CDU/CSU. Wer stimmt dagegen? – Das ist die AfD-Fraktion. Gibt es Enthaltungen? – Die Fraktion Die Linke. Der Gesetzentwurf ist damit in zweiter Beratung angenommen.

Dritte Beratung

und Schlussabstimmung. Ich bitte diejenigen, die dem Gesetzentwurf zustimmen wollen, sich zu erheben. – (D) Das sind die Fraktionen SPD, Bündnis 90/Die Grünen, CDU/CSU. Wer stimmt dagegen? – Das ist die AfD-Fraktion. Enthaltungen? – Die Fraktion Die Linke. Der Gesetzentwurf ist damit angenommen.

Unter Buchstabe b seiner Beschlussempfehlung auf Drucksache 21/8622 empfiehlt der Ausschuss, eine Entschließung anzunehmen. Wer stimmt für diese Beschlussempfehlung? – Das sind die Fraktionen SPD und CDU/CSU. Wer stimmt dagegen? – Die AfD-Fraktion. Enthaltungen? – Die Fraktionen Die Linke und Bündnis 90/Die Grünen. Die Beschlussempfehlung ist angenommen.

Ich rufe auf die Tagesordnungspunkte 27a und 27b:

a) Erste Beratung des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines **Gesetzes für Bürokratierückbau im Bereich des Bundesministeriums für Landwirtschaft, Ernährung und Heimat sowie in weiteren Bereichen**

Drucksache 21/8408

Überweisungsvorschlag:
Ausschuss für Landwirtschaft, Ernährung und Heimat (f)
Ausschuss für Recht und Verbraucherschutz

b) Beratung des Antrags der Abgeordneten Christian Reck, Stephan Protschka, Peter Felser, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der AfD

[1)] Anlage 11

Vizepräsidentin Josephine Ortleb

(A) **Komplexität nehmen, Bagatellgrenzen für Agrarförderung einführen**

Drucksache 21/8556

Überweisungsvorschlag:
Ausschuss für Landwirtschaft, Ernährung und Heimat (f)
Ausschuss für die Angelegenheiten der Europäischen Union
Ausschuss für Digitales und Staatsmodernisierung

Für die Aussprache wurde eine Dauer von 20 Minuten vereinbart.

Ich eröffne die Aussprache, und für die Bundesregierung hat das Wort der Bundesminister für Landwirtschaft, Ernährung und Heimat, Alois Rainer.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD)

Alois Rainer, Bundesminister für Landwirtschaft, Ernährung und Heimat:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Meine Damen und Herren! Ein Thema begegnet uns immer wieder: die überbordende Bürokratie in unserem Land. Sie belastet den Alltag der Bürgerinnen und Bürger, bremst unsere Unternehmen, kostet Geld und vor allem auch Nerven.

Deshalb war es von Tag eins an im Amt mein Ziel, dieses Thema konkret anzupacken, und das auf zwei Ebenen: Zum einen geht es um den Abbau von bürokratischen Hemmnissen, und gleichzeitig geht es darum, neue Bürokratie zu verhindern.

(B) (Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD)

Natürlich geht der Blick auch nach Brüssel. Wir wollen EU-Vorgaben nur noch eins zu eins umsetzen und Gold-Plating stoppen und abbauen.

Ja, Bürokratieabbau ist das Bohren dicker Bretter. Denn wir reden hier über Entwicklungen, die nicht erst vor ein, zwei Legislaturperioden angefangen haben; es geht schon länger so. Aber das mahnt uns erst recht dazu, endlich anzufangen.

In meinem Ministerium läuft deshalb ein konsequenter Strukturprozess zum Abbau von Bürokratie. Ich habe eine Abteilung gestrichen. Im weiteren Geschäftsbereich legen wir Behörden zusammen, um Synergieeffekte zu heben. Und für die Überprüfung aller Berichts- und Dokumentationspflichten aus meinem Haus gilt der Grundsatz: Wir prüfen alles. Nur was zwingend benötigt wird, bleibt, muss aber auch begründet werden, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD)

Wir haben zudem ein Bürokratierückbaupaket erarbeitet. Das heute zu debattierende Rückbaugesetz ist der erste Schritt. Wir reduzieren überflüssige Meldepflichten durch Anpassungen im Lebensmittel- und Futtermittelgesetzbuch. Beim Pflanzenschutzgesetz passen wir Fortbildungsregeln der Realität an. Und durch die Änderung der Bundes-Tierärzteordnung erleichtern wir Verwaltungsverfahren zur Approbation von Tierärzten und zur Anerkennung ausländischer Berufsabschlüsse.

Mit unserer Rückbauverordnung machen wir dann den nächsten Schritt. Sehr zeitnah wird mein Haus die Ressortabstimmung dazu einleiten. Hier legen wir den Fokus auf die Erleichterungen für die Tierhaltung. Bei Tiermeldungen und Tiergesundheit werden wir moderner und schneller. Die bisherige Viehverkehrsverordnung ersetzen wir durch bürokratiearme und praxisnahe Regelungen. Die Abschaffung des Stammdatenblattes für Rinder und die Digitalisierung des Rinderpasses stehen hier im Fokus. Wir reduzieren weitere Dokumentations- und Nachweispflichten. In Summe erreichen unsere Maßnahmen zum Bürokratieabbau damit ein Volumen von fast 200 Millionen Euro. (C)

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD)

Jahr für Jahr werden wir dann weitere Maßnahmen folgen lassen. Wir bleiben dran.

Für mich ist klar: Wir müssen zu einem Prozess zurückkehren, in dem wir der Praxis wieder mehr Vertrauen schenken. So entstehen Freiräume für Ideen, für Investitionen, Innovationen und sichere Arbeitsplätze in unseren Heimatregionen.

Vielen herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD)

Vizepräsidentin Josephine Ortleb:

Für die AfD-Fraktion hat jetzt das Wort der Abgeordnete Steffen Janich. (D)

(Beifall bei der AfD)

Steffen Janich (AfD):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! „Viel Futter gebe ich dem Vieh, noch mehr Mist macht die Bürokratie“, so könnte der Leitspruch vieler deutscher Landwirte lauten. Unsere Bauern wollen Lebensmittel erzeugen, statt sich mit immer neuen Vorschriften, Nachweisen und Kontrollen herumzuschlagen. Der Landwirt soll produzieren und nicht zum Bürokratiewirt werden.

Die Bundesregierung verkauft uns ihren Gesetzentwurf als Bürokratieabbau. Gerade mal 12 Millionen Euro jährliche Entlastung für die Wirtschaft sind vorgesehen. Meine Damen und Herren, das ist kein Befreiungsschlag, das ist der Tropfen auf den heißen Stein.

(Beifall bei der AfD)

Wir als AfD haben bereits Anträge zum Bürokratieabbau, zur Reform der Düngeverordnung und für einen ideologiefreien Pflanzenschutz mit Themenbezug eingebracht. Heute legen wir erneut einen konkreten Antrag vor. Wir fordern klare Bagatellgrenzen bei der Agrarförderung. Förderbescheide sollen bei Rückforderungen bis 500 Euro nicht aufgehoben werden. Zinsen sollen erst bei Rückforderungen über 250 Euro anfallen. Überflüssige Dokumentationspflichten müssen verschwinden. Es ist doch absurd, wenn die Behörden und Landwirte Kleinstbeträgen hinterherlaufen und die Verwaltung mehr kostet als die eigentliche Rückforderung.

(Beifall bei der AfD)

Steffen Janich

(A) Bereits unter Landwirtschaftsminister Özdemir haben die Bundesländer zahlreiche Vorschläge zum Bürokratieabbau vorgelegt. Ein grundlegender Kurswechsel blieb allerdings aus. Heute sehen wir wieder dasselbe Stückwerk. Längere Fortbildungsfristen beim Pflanzenschutz, Erleichterungen bei der Rückverfolgbarkeit und gestrichene Meldepflichten – das mag alles sinnvoll sein, aber es beseitigt nicht das Grundproblem. Unsere Bauern brauchen keine kosmetischen Korrekturen, sie brauchen unternehmerische Freiheit und Planungssicherheit. Solange Brüssel immer neue Vorgaben schafft und Berlin nur einzelne Vorschriften streicht, bleibt der Bürokratieabbau eine Farce.

Wir fordern deshalb eine grundlegende Neuordnung der Gemeinsamen Agrarpolitik und die Rückverlagerung agrarpolitischer Kompetenzen nach Deutschland. Unsere Landwirtschaft gehört in die Hände unserer Bauern und nicht an die kurze Leine einer überbordenden EU-Bürokratie.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Josephine Ortleb:

Die Abgeordnete Dr. Franziska Kersten hat ihre **Rede zu Protokoll** gegeben.[1)]

(Beifall bei der CDU/CSU und der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der Linken)

Damit hat jetzt das Wort die Abgeordnete Dr. Ophelia Nick für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

(B)

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dr. Ophelia Nick (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wenn Menschen an Kühe denken, haben viele Bilder von glücklichen Tieren auf grünen Wiesen im Kopf. So sieht man es im Fernsehen, auf Milchtüten, in der Werbung. Die Realität ist leider anders. Nicht einmal jede dritte Milchkuh darf im Sommer regelmäßig auf die Weide.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Jetzt wundert man sich vielleicht: Warum erzähle ich das? Was haben Kühe mit Bürokratie zu tun? Sie ahnen es: Nichts. Denn wir besprechen heute die Streichung der geplanten Weideprämie, die in einem Gesetz zum Bürokratierückbau versteckt wird. Herr Bundeskanzler Merz sagt ja gerne Sätze wie: Leistung muss sich lohnen. – Das sollte doch bitte auch für die Landwirtschaft gelten.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Denn wer seine Kühe auf die Weide bringt, leistet mehr: für die Tiere, die Luft, Bewegung und gesundes Futter haben; für die Artenvielfalt, wenn sich auf jedem Kuhfladen Insekten tummeln; für den Boden, der natürlich gedüngt wird und mehr Humus aufbauen kann. Weidehaltung kostet viel Zeit und Geld. In der Realität ist es aber leider so, dass der Markt, also der Verkauf von Milch, dafür eben nicht immer ausreichend entlohnt. Deshalb brauchen wir die Weideprämie. (C)

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dazu würde ich gerne etwas Wichtiges vorlesen: Wir fördern die Weidetierhaltung. Zugleich sollen die Einkommensanreize für Klima-, Umwelt- und Tierwohlleistungen deutlich steigen. – Jetzt denkt man vielleicht: Klar denkt die Abgeordnete der Grünen so. Doch diese Aussage stammt nicht von mir, sondern aus dem Koalitionsvertrag von SPD und Union.

(Niklas Wagener [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Hört! Hört! – Marcel Bauer [Die Linke]: Aha! – Stephan Protschka [AfD]: Hört! Hört!)

Das sollte man sich mal auf der Zunge zergehen lassen: Erst verschiebt die Bundesregierung diese Prämie, und jetzt kommt sie gar nicht mehr. Die Förderung von Weidetierhaltung im Koalitionsvertrag vereinbaren, mehr Tierwohl versprechen und dann die Weideprämie streichen – das passt nicht.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Leistung wird anerkannt, und dann streicht man sie. Man redet von Planungssicherheit für die Wirtschaft, und dann hält man seine Versprechen nicht, und das ausgerechnet dann, wenn Höfe besonders unter den Folgen des Hitzesommers leiden und ganz besonders unter Druck stehen.

Anreize statt Verbote – das war Ihr Versprechen. Jetzt streichen Sie diesen Anreiz. (D)

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dabei fehlt es nicht einmal grundsätzlich an Geld. Rund 700 Millionen Euro an zusätzlichen Geldern sollen ab 2027 über die Flächenprämie ausgezahlt werden. Statt pauschal jeden Hektar zu fördern, könnten wir dieses Geld gezielter für Leistungen einsetzen, die unsere Landwirtschaft zukunftsfähig machen.

Deswegen: Nehmen Sie Ihren Koalitionsvertrag ernst! Sorgen Sie dafür, –

Vizepräsidentin Josephine Ortleb:

Frau Kollegin, Ihre Redezeit.

Dr. Ophelia Nick (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

– dass Weidehaltung eine Zukunft hat, dass Tierwohl sich lohnt und dass die Kuh auf – –

Vizepräsidentin Josephine Ortleb:

Frau Kollegin, Ihre Redezeit ist zu Ende.

Dr. Ophelia Nick (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ja. – Streichen Sie die Streichung der Weideprämie, und fördern Sie jetzt endlich das, was Sie versprochen haben!

Vielen Dank.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

[1)] Anlage 12

(A) **Vizepräsidentin Josephine Ortleb:**

Für die Fraktion Die Linke hat das Wort der Abgeordnete Marcel Bauer.

(Beifall bei der Linken)

Marcel Bauer (Die Linke):

Frau Präsidentin! Verehrte Zuhörer/-innen! Wenn man Kinder in den Städten heutzutage fragt: „Welche Farbe hat die Kuh?“, dann sagt die Hälfte: „Lila.“ – Und wenn man Landwirtschaftsminister Alois Rainer fragt: „Wo lebt die Kuh?“, dann sagt er: „Im Stall.“

Letztes Jahr haben Sie den Milchbauern versprochen: Dieses Jahr kommt die Ökoregelung. – Jetzt, mehr als zwölf Monate später, muss ich feststellen: Herr Minister, Sie haben gelogen, und heute tun Sie es wieder; denn die Ökoregelung kommt wieder nicht. Sie sorgen dadurch aktiv dafür, dass Bauern und Bäuerinnen mit der Weidehaltung aufhören. Sie schubsen noch die letzte Kuh von der Weide.

(Albert Stegemann [CDU/CSU]: So ein Schwachsinn!)

Und warum? Damit die Großen profitieren.

(Beifall bei der Linken – Alexander Engelhard [CDU/CSU]: So ein Quatsch!)

– Das ist kein Schwachsinn, das ist die Realität.

(Alexander Engelhard [CDU/CSU]: Ich habe „Quatsch“ gesagt, nicht „Schwachsinn“!)

(B) Wo ist denn jetzt die Weideprämie in Schleswig-Holstein?

(Zurufe von der Linken: Weg!)

Sie sorgen dafür, dass die Bauern mit der Weidehaltung aufhören. Und warum? Damit die Großen profitieren: die Tierfabriken, die Megaställe und die Molkereiriesen. Die produzieren Unmengen von Milch, drücken die Preise in den Keller und konkurrieren die kleinen Höfe kaputt.

Eine kluge Regierung würde endlich handeln. Sie würde diejenigen unterstützen, die es heute schon richtig machen, und die anderen fördern, sodass sie auf Weidehaltung umsteigen. Das wäre besser für uns alle. Denn Weidehaltung erhält das Grünland, sie sorgt dafür, dass mehr Kohlenstoff gebunden wird, sie ist besser für die Kühe, und am Ende ist es besser für die Bauern, wenn weniger Milch zu besseren Preisen produziert wird.

(Beifall bei der Linken)

Aber wer sich auf die Ankündigungen von Schwarz-Rot verlassen hat – wir haben es gerade von Frau Nick gehört –, der ist verlassen.

Wir als Linke sagen: Schluss damit! Es braucht endlich eine Landwirtschaft, in der nicht der höchste Milchertrag zählt, sondern die intakte Umwelt und das gute Leben von Mensch und Tier. Die Weidehaltung muss gefördert und belohnt werden – 2027, 2028 und überhaupt.

(Beifall bei Abgeordneten der Linken)

Die lila Farbe der Kuh ist ein Werbegag. Die Weide, auf der die Kuh steht, darf keiner werden.

Und, Herr Minister, ich sage Ihnen noch eines: Wenn Sie einmal die ganze Bürokratie abgebaut haben und alle Standards, die ökologischen und die sozialen, abgeschafft haben, – (C)

Vizepräsidentin Josephine Ortleb:

Ihre Redezeit ist zu Ende, Herr Kollege.

Marcel Bauer (Die Linke):

– dann gilt immer noch: Wachse oder weiche! – Der Bürokratieabbau rettet keinen einzigen Hof.

(Beifall bei der Linken)

Vizepräsidentin Josephine Ortleb:

Der Abgeordnete Benedikt Büdenbender hat seine **Rede zu Protokoll** gegeben.[1)]

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Und jetzt hat noch als letzter Redner für die AfD-Fraktion der Abgeordnete Bernd Schuhmann das Wort.

(Beifall bei der AfD)

Bernd Schuhmann (AfD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Die Agrarförderung ist für viele landwirtschaftliche Betriebe von großer Bedeutung. Umso schwerer wiegt es, dass die Verfahren rund um Antragstellung, Nachweise und Dokumentation immer komplizierter werden. Was eigentlich unterstützen soll, entwickelt sich zunehmend zu einem System aus Kontrolle und Sanktionen. (D)

Dieses Beispiel zeigt, warum die Ehrlichen in Deutschland die Dummen sind. Um Direktzahlungen oder Gelder für Umweltmaßnahmen zu erhalten, reicht die Angabe im Agrarantrag nicht mehr aus. Nein, eine KI überwacht per Satellit die betreffenden Äcker. Wehe, die KI erkennt dort eine vermeintlich falsche Pflanzenart oder ein anderes Flächenmaß. Dann trifft den armen Bauern sofort die volle Wucht staatlicher Kontrolle.

Anderes Beispiel. Wird ein Kalb geboren, muss es innerhalb von sieben Tagen mit Ohrmarken gekennzeichnet und in der zentralen Datenbank gemeldet werden. Wird diese Frist auch nur um einen Tag überschritten, verliert das Tier für sein gesamtes Leben die Berechtigung für bestimmte Prämien. Hier wird auf jeden Tag geguckt. Aber Bürgergeldempfänger können jahrelang nicht zu einem Termin erscheinen, gar nicht mehr in Deutschland wohnen

(Dr. Johannes Fechner [SPD]: Das ist Quatsch! Alles Blödsinn!)

– Quatsch! – oder mit Haftbefehl gesucht werden – nichts passiert, das Geld fließt weiter.

Bei den Sozialleistungen erfolgt massiver Missbrauch. Nach Angaben der Bundesagentur für Arbeit werden jedes Jahr 260 Millionen Euro

[1)] Anlage 12

Bernd Schuhmann

(A) (Dr. Johannes Fechner [SPD]: ... für Kühe ausgegeben!)

unrechtmäßig abgezockt. Und was macht die Regierung? Nichts!

(Beifall bei der AfD)

Aber der Bauer wird per Satellit auf seinem Acker überwacht. Sie schaffen Legionen von Beamten, die den ehrlichen Bürgern bei jedem Handgriff auf die Finger schauen. Und da spricht Herr Merz von Gerechtigkeit. Das ist purer Hohn.

(Beifall bei der AfD)

Kümmern Sie sich endlich um die, die im großen Stil Missbrauch betreiben, und lassen Sie unsere ehrlichen Bauern und Bürger

(Zuruf der Abg. Dr. Franziska Kersten [SPD])

mit Ihren immer aufdringlicheren Kontrollen und Sanktionen in Ruhe!

Danke.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Josephine Ortleb:

Ich schließe die Aussprache.

Interfraktionell wird Überweisung der Vorlagen auf Drucksachen 21/8408 und 21/8556 an die in der Tagesordnung aufgeführten Ausschüsse vorgeschlagen. Gibt es weitere Überweisungsvorschläge? – Das ist nicht der Fall. Dann verfahren wir wie vorgeschlagen.

(B)

Ich rufe auf Tagesordnungspunkt 28:

Erste Beratung des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines **Bundeswehr-Infrastrukturbeschleunigungsgesetzes**

Drucksache 21/8409

Überweisungsvorschlag:
Verteidigungsausschuss (f)
Ausschuss für Recht und Verbraucherschutz
Ausschuss für Wirtschaft und Energie
Verkehrsausschuss
Ausschuss für Umwelt, Klimaschutz, Naturschutz und nukleare Sicherheit
Ausschuss für Wohnen, Stadtentwicklung, Bauwesen und Kommunen
Haushaltsausschuss mitberatend und gemäß § 96 der GO

Für die Aussprache wurde eine Dauer von 20 Minuten vereinbart.

Ich eröffne die Aussprache. Für die Bundesregierung hat das Wort der Parlamentarische Staatssekretär Sebastian Hartmann.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Sebastian Hartmann, Parl. Staatssekretär beim Bundesminister der Verteidigung:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Die Bundeswehr wächst – personell und materiell. Doch mehr Soldatinnen und Soldaten, neue Waffensysteme und neue Fähigkeiten brauchen auch eine entsprechende Infrastruktur. Es geht um Kasernen und Unterkünfte, Übungsplätze, Hallen, Depots, Start-, Lande- und Schießbahnen, in die wir investieren. Insgesamt umfasst dieser Investitionsbedarf bis in die 2040er-Jahre rund 100 Milliarden Euro. (C)

Wir brauchen diese Infrastruktur, und wir brauchen sie schnell. Dafür brauchen wir ein besseres und schnelleres Genehmigungs- und Planungsrecht. Das bestehende müssen wir anpassen; denn es wird der Dringlichkeit der Situation nicht gerecht. Die aktuellen Verfahren sind zu kompliziert, Zuständigkeiten zu breit verteilt, Infrastrukturprojekte vollziehen sich oftmals über viele, viele Jahre und kommen viel zu spät.

(Zuruf der Abg. Desiree Becker [Die Linke])

Mit dem Bundeswehr-Infrastrukturbeschleunigungsgesetz begegnen wir dem. Damit wollen wir die Situation ändern. Den Hebel setzen wir an verschiedenen Stellen an: Wir steigern die Effizienz und geben der Beschleunigung den Vorrang.

Zum einen schreiben wir fest: Der Bau und Betrieb der militärischen Infrastruktur liegt im überragenden öffentlichen Interesse. – Das ist neu. Wir verankern die Eilbedürftigkeit gesetzlich und werden dadurch deutlich schneller. Militärische Infrastruktur erhält endlich den Stellenwert, den unsere Sicherheit braucht.

Zum anderen erhöhen wir das Tempo durch neue Regelungen im Umwelt- und Naturschutzrecht. Das bedeutet nicht, Umwelt- und Naturschutzrecht aufzugeben, sondern den Umgang damit neu zu regeln, mit einem neuen Kompensationsmodell, das unsere Vorhaben eben nicht jahrelang blockiert. Auch in der aktuellen Sicherheits- und Bedrohungslage, in der wir die Bundeswehr entsprechend neu aufstellen, mehr bauen und unsere Soldatinnen und Soldaten mehr üben werden, bleiben Natur-, Klima- und Umweltschutz unsere Verpflichtung. Einschränkungen des Umwelt- und Naturschutzrechts gibt es nur dort, wo es die aktuelle Sicherheitslage zwingend erfordert. (D)

Ich bedanke mich an dieser Stelle ausdrücklich bei Bundesumweltminister Carsten Schneider und dem gesamten Klimaministerium für die vertrauensvolle und zielorientierte Zusammenarbeit.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Es ist ein gutes Signal, dass wir das gemeinsam tun.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ein weiterer Schwerpunkt ist die im Bundeswehrbaugesetz enthaltene Regelung.

(Zuruf von der Linken)

Unsere Zusammenarbeit mit den Bauverwaltungen der Länder ist sehr gut und so eng und vertrauensvoll wie noch nie zuvor in der Vergangenheit. Die Länder bleiben auch künftig unsere wichtigsten Partner im militärischen Bauwesen. Gleichzeitig schaffen wir aber eine belastbare Rechtsgrundlage dafür, dass die Bundeswehr Bauvorhaben auch selbst durchführen kann. Auch das macht uns schneller, effizienter und entlastet im Ernstfall und im Einzelfall die Länder.

Parl. Staatssekretär Sebastian Hartmann

(A) Wir beschleunigen zudem gerichtliche Verfahren und somit auch die Genehmigungsprozesse. Wo bislang mehrere gerichtliche Instanzen durchlaufen werden müssen, schaffen wir mit der erstinstanzlichen Zuständigkeit des Bundesverwaltungsgerichts Rechtssicherheit in einem Schritt. Unser Anliegen sind praktikable Verfahren für dringend erforderliche Infrastrukturmaßnahmen.

Daneben enthält der Gesetzentwurf eine Regelung, die die Attraktivität der Bundeswehr als Arbeitgeber weiter steigert. Mit einer Änderung im Soldatengesetz verbessern wir die Rahmenbedingungen für die berufliche Mobilität und die Unterbringungssituation unserer Soldatinnen und Soldaten; gerade in Ballungsräumen hilft das den Frauen und Männern der Bundeswehr. Ich weiß, dass das auch vielen Mitgliedern des Verteidigungsausschusses und den Interessenvertretungen sehr wichtig ist. Auch solche Weichenstellungen sind wichtig für den Aufwuchs der Bundeswehr und werden aufgenommen.

(Beifall bei der SPD und der CDU/CSU)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ohne Infrastruktur bleibt jeder Aufwuchs Theorie. Dieses Gesetz schafft die Voraussetzungen dafür. Wir werden in Zukunft schneller und mehr bauen können. Damit setzen wir den Grundstein für eine starke und verteidigungsfähige Bundeswehr, für Frieden und Sicherheit in Deutschland und Europa. Ich baue daher heute und in den nächsten Wochen auf Sie: Unterstützen Sie dieses für die Bundeswehr, für unsere Soldatinnen und Soldaten, für Deutschland so wichtige Gesetz!

(B) Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD und der CDU/CSU)

Vizepräsidentin Josephine Ortleb:

Für die AfD-Fraktion hat das Wort der Abgeordnete Kurt Kleinschmidt.

(Beifall bei der AfD)

Kurt Kleinschmidt (AfD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Für die Bundeswehr stehen rund 8 000 Bauvorhaben an, mit einem Gesamtbedarf von über 67 Milliarden Euro. Demgegenüber steht ein jährliches Bauvolumen von circa 1,6 Milliarden Euro. Die Regierung selbst schreibt, dass der Bedarf bei Weitem die Möglichkeiten der Landesbauverwaltungen übertrifft. Auch die damalige Wehrbeauftragte, Frau Dr. Högl, hat das in ihrem letzten Bericht erwähnt. Es fehle an Planern, Bauleuten und an Verantwortung.

Ihr Gesetzentwurf ist größtenteils eine Symptom- statt Ursachenbekämpfung. Bei neuen Flächen wird es vermutlich schneller gehen als mit dem Status quo. Aber: Die meisten Vorhaben liegen in bestehenden Liegenschaften. Dort bremst kein Waldgesetz und kein Schutzbereich. Dort bremst die Kapazität. Und ihre Dämm- und Klimaideologie ist immer noch ein Zeit- und vor allen Dingen Teuerungsfaktor.

(Beifall bei der AfD)

Der Minister wiederholt gebetsmühlenartig: „Der Faktor Zeit ist entscheidender denn je.“ Dann schreiben Sie aber in den § 2 des Gesetzentwurfs: Die Bundeswehr darf selbst bauen, sofern nicht ein Land die Aufgabe übernimmt. – Der Bundesrat selbst wollte von Ihnen wissen, welche Aufgaben der Bund denn übernimmt, aber die Antwort sind Sie bis heute schuldig geblieben. (C)

Mit dem Gesetz wollen Sie sich auf den Weg machen, aber ob Richtung oder Geschwindigkeit passen, das interessiert Sie vermutlich nicht; denn eine Evaluierung ist nicht vorgesehen. Wir als Alternative für Deutschland sagen: *Eine* Stelle muss verantworten, planen und vergeben. Und das funktioniert zum Beispiel nur mit einer Bundesbauagentur statt 16 Landesbauverwaltungen; ein Antrag dazu wird folgen. Das Grundgesetz lässt das übrigens heute schon zu, nämlich in Artikel 87b.

Zum Schluss noch ein Wort an den Verteidigungsminister, der heute leider nicht da ist. Vor einer Woche hat er Max Liebermann zitiert – und mit Ihrer Erlaubnis, Frau Präsidentin, bringe ich dieses Zitat noch einmal –: „Ich kann gar nicht so viel fressen, wie ich kotzen möchte.“ Liebermann sprach diesen Satz, als die Nationalsozialisten durch das Brandenburger Tor marschierten. Der Herr Minister missbrauchte ihn zur Kommentierung einer demokratischen Wahl in einem deutschen Landtag, nämlich in Sachsen-Anhalt. Das ist keine Erinnerungskultur, das ist Geschichtsklitterung.

(Beifall bei der AfD – Thomas Erndl [CDU/CSU]: Reden Sie doch mal zum Thema! – Kathrin Michel [SPD]: Was hat das mit dem Infrastrukturbeschleunigungsgesetz zu tun?) (D)

Und der Ton des Verteidigungsministers? „Prolet“ kommt vom lateinischen „proletarius“. Mit dem Namen des Ministers hat das nichts zu tun, aber mit dem Auftreten auf dem Bebelplatz schon.

(Sara Nanni [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Sie sind ja nur neidisch, dass Sie noch nicht gesungen haben!)

Unsere Soldaten erwarten von ihrem Minister Führung, Maß und Würde. Wer solche Vergleiche wählt, beschädigt das Ansehen der Truppe. Folgen Sie Frau Bas, treten Sie zurück!

Meinen Kameraden viel Soldatenglück!

Vielen Dank und EloKa hurra!

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Josephine Ortleb:

Für die CDU/CSU-Fraktion hat das Wort der Abgeordnete Dr. Marlon Bröhr.

(Beifall bei der CDU/CSU und der SPD)

Dr. Marlon Bröhr (CDU/CSU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Werte Kolleginnen und Kollegen! Die Bundeswehr wächst, personell wie materiell. Zusätzliche Soldatinnen und Soldaten brauchen in kurzer Zeit Unterkünfte und Ausbildungsstätten; neue Waffensysteme und Fahrzeuge benötigen Hallen und Depots. Diesen Bedarf decken wir nur, wenn wir Neubau

Dr. Marlon Bröhr

(A) und Sanierung militärischer Infrastruktur erheblich beschleunigen.

Herzstück des Gesetzentwurfs ist das neue Bundeswehrbaugesetz. Es verankert erstmals gesetzlich, dass die Bundeswehrverwaltung Bauaufgaben selbst leiten und umsetzen kann. Außerdem kann der Bund hierfür eigene Gesellschaften gründen. Die Landesbauverwaltungen bleiben aber unsere wichtigsten Partner und tragen weiterhin die Hauptlast. Bei einem Bauvolumen, das das der vergangenen Jahre um ein Vielfaches übersteigt, müssen wir diese Last jedoch auf weitere Schultern verteilen.

Zweitens beschleunigen wir den Rechtsschutz. Für ausgewählte Verfahren, etwa zu Schutzbereichen, zur Landbeschaffung und zu militärischen Flugplätzen, entscheidet künftig das Bundesverwaltungsgericht in erster und in letzter Instanz. Rechtsbehelfe gegen Bauvorhaben der Bundeswehr haben keine aufschiebende Wirkung mehr. Der gerichtliche Eilrechtsschutz bleibt jedoch gewahrt.

Drittens stellen wir klar: Bau und Betrieb von Anlagen der Bundeswehr liegen im überragenden öffentlichen Interesse. Die Belange unserer Streitkräfte erhalten damit in Abwägungsentscheidungen regelmäßig ein besonders hohes Gewicht.

Hinzu kommen Änderungen in zehn Fachgesetzen, vom Landbeschaffungs- und Schutzbereichsrecht bis zum Umwelt- und Naturschutzrecht. Hervorheben möchte ich den Kompromiss zwischen Verteidigungs- und Umweltministerium bei der naturschutzrechtlichen
(B) Eingriffsregelung. Bis Ende 2035 kann die Bundeswehr ihre Kompensationspflicht durch eine Ersatzzahlung erfüllen. Das Umweltministerium stellt sicher, dass dieses Geld zweckgebunden für eine mindestens gleichwertige ökologische Aufwertung im betroffenen Naturraum verwendet wird. Das heißt: Die Bundeswehr baut zukünftig schneller, und trotzdem bleibt der Ausgleich für die Natur erhalten.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD)

Schließlich das Soldatengesetz. Künftig kann auch Soldatinnen und Soldaten, die fern ihres Wohnorts dienen und keine Erstattung von Übernachtungskosten erhalten, eine amtliche Unterkunft bereitgestellt werden. Das ist ein richtiger Schritt gegen doppelte Mieten. Allerdings steht die Regelung bisher unter dem Vorbehalt freier Kapazitäten. Im parlamentarischen Verfahren sollten wir prüfen, wie wir zu einer soldatenfreundlicheren, weil verbindlicheren Lösung kommen, idealerweise mit einer klaren Zielmarke.

Meine Damen und Herren, dieser Gesetzentwurf ist ein zentraler Baustein der Zeitenwende. Wir als Union unterstützen ihn daher ausdrücklich. Mein Dank für die bisherige gute Zusammenarbeit gilt meiner Kollegin Bettina Lugk. Als zuständiger Berichterstatter meiner Fraktion freue ich mich auf zügige und konstruktive Beratungen im Interesse unserer Bundeswehr und der Sicherheit Deutschlands sowie unserer Verbündeten.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU/CSU und der SPD) (C)

Vizepräsidentin Josephine Ortleb:

Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat jetzt das Wort der Abgeordnete Niklas Wagener.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Niklas Wagener (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Kolleginnen und Kollegen! Wir müssen uns verteidigen können, um uns nicht verteidigen zu müssen. Die Frage aber, ob wir uns verteidigen können, entscheidet sich auch daran, wie schnell wir unsere Infrastruktur modernisieren und Investitionen tatsächlich realisieren, wie schnell wir als Parlament echte Beschleunigungen ermöglichen. Denn, meine Damen und Herren, wir werden uns am Ergebnis unserer Gesetze messen lassen müssen und nicht an guten Absichten. Wenn wir uns heute den Gesetzentwurf zum Bundeswehr-Infrastrukturbeschleunigungsgesetz anschauen, stellen wir fest: Der Name des Gesetzes ist genauso effizient wie sein Inhalt.

Wenn wir Prozesse vor Ort wirklich beschleunigen wollen und eine Akzeptanz von den Menschen vor Ort erwarten, ja, sie sogar verlangen, dann können wir ihnen doch nicht das Mitspracherecht entziehen und die Entscheidungen in sachfremde Doppelstrukturen des Bundesverteidigungsministeriums verlagern.

Ich zitiere aus der Stellungnahme des Bundesrates vom 14. September 2026:

(D)

> „Die zuständigen Naturschutzbehörden haben für die Durchführung artenschutzrechtlicher Prüfungen eine langjährige Vollzugspraxis mit entsprechendem Erfahrungswissen aufgebaut […]. Inwieweit die erhofften Beschleunigungseffekte durch eine Verlagerung der Zuständigkeit auf Stellen, die mit diesen Prüfungen bislang nicht befasst waren, tatsächlich eintreten, darf infrage gestellt werden.“

Zitat Ende.

Wenn wir wirklich beschleunigen wollen, dann müssen wir nicht Zuständigkeiten verschieben, sondern priorisieren, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Einschränkungen bei Anhörungs- und Beteiligungsverfahren und generelle Absenkungen von Umweltstandards verschieben die Probleme aber nur. Schlimmer noch: Sie lassen neue, wie die Gefährdung der Trinkwasserversorgung, entstehen, wenn unerfahrene Personen im Verteidigungsministerium, die bisher noch gar nicht in diesem Bereich gearbeitet haben, plötzlich die Bewertung vornehmen müssen.

Ich zitiere erneut:

> „Der Bundesrat weist […] auf die herausragende Bedeutung der öffentlichen Wasserversorgung hin. Sie ist grundlegende Voraussetzung für das Überleben der Bevölkerung und eine funktionierende Wirtschaft. […] Die Bundesregierung wird daher

Niklas Wagener

(A) gebeten sicherzustellen, dass im Bundesministerium der Verteidigung und bei der Bundeswehr die nötige wasserfachliche Kompetenz vorliegt […].“

Zitat Ende.

(Zuruf der Abg. Sara Nanni [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Was bedeutet das? Statt durch klare Fristsetzungen für die Landesbehörden zu priorisieren und Planungssicherheit zu schaffen, werden nun mutmaßlich viele neue Dienstposten im Verteidigungsministerium geschaffen, die dann künftig Natur- und Wasserschutzbehörde spielen dürfen. Ich sage Ihnen voraus, dass Sie damit das Gegenteil von dem erreichen werden, was Sie mit diesem Gesetzentwurf eigentlich erreichen wollen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dieser Gesetzentwurf ist zwar kein zeitgemäßer Vorschlag einer modernen Bürgerbeteiligung oder eines unbürokratischen Naturschutzes, ich nehme Ihnen aber ab, dass Sie eine tatsächliche Beschleunigung bei den so wichtigen Infrastrukturprojekten erreichen wollen. Lassen Sie uns deshalb in den anstehenden parlamentarischen Beratungen aus den sicherlich guten Absichten auch ein gutes Gesetz erarbeiten.

Herzlichen Dank.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Josephine Ortleb:

(B) Die Abgeordneten Desiree Becker und Dr. Florian Dorn haben ihre **Reden zu Protokoll** gegeben.[1)]

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU, der SPD und der Linken)

Und damit kommen wir jetzt zum letzten Redner in dieser Debatte, dem Abgeordneten Thomas Ladzinski von der AfD-Fraktion.

(Beifall bei der AfD)

Thomas Ladzinski (AfD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Abgeordnete! Liebe Zuschauer! Das Bundeswehr-Infrastrukturbeschleunigungsgesetz soll die Weichen für eine Rückbesinnung der Bundeswehr auf den verfassungsgemäßen Auftrag der Landes- und Bündnisverteidigung stellen. Ein Aspekt des Gesetzentwurfs liegt dabei auf der Neu- und Wiederbeschaffung von Flächen. Denn der beabsichtigte personelle Aufwuchs der Bundeswehr braucht Platz – mehr Platz, als in den noch verbliebenen Bundeswehrliegenschaften verfügbar ist. Dass die BImA die Konversion, also die Überführung von militärischen Liegenschaften in eine zivile Nutzung, gestoppt hat, ist ein erster wichtiger Schritt gewesen. Nun erfolgt auch der Ankauf von neuen Flächen.

Bei der Auswahl dieser Flächen verpasst das Verteidigungsministerium jedoch die Chance, strukturelle Probleme der Bundeswehr gleich mit zu lösen. Denn während sich die Herkunft der Bundeswehrangehörigen ungefähr an der Bevölkerungsverteilung in den Bundesländern orientiert, ist die Anzahl der Dienstposten sehr unterschiedlich verteilt. Sachsen und Rheinland-Pfalz beispielsweise haben beide jeweils etwas mehr als 4 Millionen Einwohner. Mit Stand 2024 waren in Sachsen etwas mehr als 3 000 Soldatendienstposten angesiedelt, in Rheinland-Pfalz waren es mehr als 15 000 – fünfmal so viel! Von den 13 Liegenschaften, bei denen die Konversion Ende des letzten Jahres abgebrochen wurde, befindet sich keine einzige in den neuen Bundesländern. Auch bei den aktuell bekannten Ankaufsverhandlungen sind neue Standorte im Osten unterrepräsentiert. (C)

(Dr. Hendrik Hoppenstedt [CDU/CSU]: Haben Sie eigentlich eine Ahnung, wie viele Dienstposten in den neuen Bundesländern geschaffen worden sind?)

Bundeswehrstandorte sind auch ein Wirtschaftsfaktor. Die Bundeswehr muss 36 Jahre nach der Wiedervereinigung als Verteidigungsarmee im gesamtdeutschen Bundesgebiet gleichermaßen gut aufgestellt sein.

(Beifall bei der AfD)

Es kann nicht sein, dass dort, wo ohnehin schon eine hohe Dichte an Bundeswehrliegenschaften besteht, nun noch weiter verdichtet wird und ostdeutsche Regionen wieder mal leer ausgehen.

Dass Bundeswehrangehörige wegen der Nichtverfügbarkeit von heimatnahen Verwendungen das Pendeln satthaben und deshalb ihre Dienstzeit nicht verlängern, kann sich die Bundesregierung bei ihren ambitionierten Personalzielen nicht mehr leisten. (D)

(Beifall bei der AfD)

Um die Attraktivität der Bundeswehr zu verbessern, muss die Bundesregierung darauf hinwirken, dass im Zuge der Neuaufstellung mehr Bundeswehrstandorte im Osten entstehen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Josephine Ortleb:

Ich schließe die Aussprache.

Interfraktionell wird Überweisung des Gesetzentwurfs auf Drucksache 21/8409 an die in der Tagesordnung aufgeführten Ausschüsse vorgeschlagen. Gibt es weitere Überweisungsvorschläge? – Das ist nicht der Fall. Dann verfahren wir wie vorgeschlagen.

Ich rufe auf den Tagesordnungspunkt 29:

Erste Beratung des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines **Gesetzes über eine Beauftragte oder einen Beauftragten der Bundesregierung für die Anliegen von Betroffenen von terroristischen Straftaten im Inland (Bundesopferbeauftragtengesetz – BOpfBeG)**

Drucksache 21/8413

Überweisungsvorschlag:
Ausschuss für Recht und Verbraucherschutz (f)
Innenausschuss

[1)] Anlage 13

(A) Für die Aussprache wurde eine Dauer von 20 Minuten vereinbart.

Ich eröffne die Aussprache. Und für die Bundesregierung hat das Wort der Parlamentarische Staatssekretär Frank Schwabe.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und der CDU/CSU)

Frank Schwabe, Parl. Staatssekretär bei der Bundesministerin der Justiz und für Verbraucherschutz:

Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Nicht weit von hier, im Tiergarten, wurde vor Kurzem ein Anschlag auf den Christopher Street Day verübt. Eine Frau starb. Mehr als 20 Menschen wurden körperlich verletzt. Noch mehr Menschen kämpfen psychisch damit, was sie an diesem Tag erlebt haben.

Während viel über den Täter diskutiert wurde, hatte vor allem einer von Anfang an die Betroffenen im Blick, nämlich der Bundesopferbeauftragte. Innerhalb kürzester Zeit hat er die Betroffenen kontaktiert und Unterstützung angeboten. Dafür will ich dem Bundesopferbeauftragten Roland Weber herzlichen Dank sagen.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der Linken)

(B) Er ist der Ansprechpartner für die Betroffenen terroristischer Taten. Er hört zu, er vermittelt Hilfe – praktische, finanzielle und psychosoziale –, und er öffnet Türen. Politisch setzt er sich für die Belange der Betroffenen ein. Und er vernetzt alle relevanten Akteure von den Opferbeauftragten und Anlaufstellen der Länder bis zu Versorgungsämtern und Opferhilfeeinrichtungen. Es braucht genau einen solchen Ansprechpartner, der zum ersten Mal nach dem schrecklichen Anschlag auf den Berliner Breitscheidplatz geschaffen wurde. Auch damals drehte sich viel um den Täter, was natürlich verständlich ist. Gleichzeitig trägt der Staat aber auch eine besondere Pflicht, den Betroffenen beizustehen. Deshalb hat die damalige Bundesregierung erstmals einen solchen Bundesopferbeauftragten ernannt.

Jetzt wollen wir dieses Amt gemeinsam gesetzlich verankern und langfristig sichern. Mit dem Gesetzentwurf verpflichten wir uns, Opfer von Terrorismus zu unterstützen, so lange wie nötig. Dafür regeln wir, wann der Bundesopferbeauftragte zuständig ist. Wir regeln seine Aufgaben verbindlich. Und wir schaffen die Voraussetzungen für den Datenaustausch zwischen Behörden, um Hilfe schneller und besser leisten zu können.

Lassen Sie uns ein weiteres wichtiges Gesetz verabschieden, in Ruhe, aber auch Entschlossenheit. Und lassen Sie uns gemeinsam diese wichtige Institution stärken.

Vielen herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Vizepräsidentin Josephine Ortleb: (C)

Für die AfD-Fraktion hat jetzt das Wort der Abgeordnete Stefan Möller.

(Beifall bei der AfD)

Stefan Möller (AfD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Der Bundeskanzler hat in seiner gestrigen Regierungserklärung gemeint, er arbeite daran, „dass unser Land […] frei und sicher bleibt“. „Frei und sicher bleibt“, Friedrich Merz unterstellt also, dass dieses Land momentan frei und sicher wäre. Das ist einigermaßen kurios, wenn man dann heute, einen Tag später, den Bundesopferbeauftragten einführen möchte. In den ersten 60 Jahren der Bundesrepublik brauchte den nämlich keiner.

(Beifall bei der AfD)

Es gab Terror, und die Antwort darauf war die GSG 9, frei nach der alten Weisheit „Auf einen groben Klotz gehört ein grober Keil“. Dann kam Angela Merkel und mit ihr 2015 die mit offenen Armen begrüßte Migrationskrise. Die Haltung der damaligen politischen Elite, bezogen auf diese Krise, kann man mit dem Motto zusammenfassen, dass das Zusammenleben „täglich neu ausgehandelt“ werden müsse. Sonderlich gut lief das nicht. Ein Jahr später gab es eine ganze Serie von islamistischen Terroranschlägen, von denen der auf dem Breitscheidplatz hier in Berlin im kollektiven Gedächtnis blieb.

Sie schreiben im Gesetzentwurf, dass dieser Anschlag die „Defizite in der Opferhilfe offengelegt“ hat. Die meis- (D) ten Leute, die ich kenne, würden sagen, dass der erste Weihnachtsmarktanschlag vor allem den vorsätzlich in Kauf genommenen Kontroll- und Sicherheitsverlust offenlegte.

(Dr. Irene Mihalic [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Ihre Fraktion hat in diesem Untersuchungsausschuss keinen Handschlag gemacht! Fragen Sie mal Herrn Keuter!)

So können die Wahrnehmungen in Politik und Gesellschaft auseinandergehen.

Dass es Defizite bei der Opferhilfe gab, wird hier keiner bestreiten, meine Damen und Herren. Eine Gesellschaft, die gewaltsame religiöse Konflikte nur beim Blick in andere Weltregionen kannte, kann von so einem Ereignis im eigenen Land natürlich überfordert sein, auch bei der Unterstützung von Opfern und Hinterbliebenen. Deswegen war es in Ordnung, dass man Kurt Beck als Beauftragten einsetzte.

Nicht in Ordnung war hingegen, dass die Bundespolitik keine echten, wirksamen Konsequenzen aus der Anschlagserie von 2016 zog.

(Beifall bei der AfD)

Statt einer Wende in der Migrationspolitik kamen nur bunte Phrasen. Statt einer Wende in der Sicherheitspolitik kamen nur Beschwichtigungen mit Verweis auf die Statistik. Und statt der Bekämpfung von religiösem Extremismus gab es den üblichen Selbstbetrug, den gefälligst auch alle anderen zu glauben hatten, wenn sie nicht als

Stefan Möller

(A) Nazi gelten wollten. Das, meine Damen und Herren, ist der Grund, warum in den zehn Jahren nach der Anschlagserie von 2016 mindestens zehn weitere schwere islamistische Terroranschläge erfolgten, mit vielen Toten und Schwerverletzten. Und das ist der Grund, warum Sie heute einen Bundesopferbeauftragten wollen.

(Axel Müller [CDU/CSU]: Nee, nee!)

Frei und sicher fühlt sich dieses Land vielleicht noch hinter dem hohen Zaun des Bundeskanzleramts an. Der Rest des Landes auf der anderen Seite des Zauns ist schon lange nicht mehr sicher. Die Gewissheit, in einem sicheren Land zu leben, ist für viele Menschen bereits 2015 vorbei gewesen.

(Axel Müller [CDU/CSU]: Das ist ja unfassbar! – Swantje Henrike Michaelsen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Oah!)

Das kann man nicht nur an Wahlergebnissen und Umfrageergebnissen ablesen.

Ich besuche seit 25 Jahren gern Ägypten. Und immer wieder warnen mich Leute vor der Anschlagsgefahr dort. Ich kann da mittlerweile nur noch müde abwinken. Denn ja, natürlich gibt es diese Anschlagsgefahr abstrakt. Aber bereits ein Blick in die Statistik des Globalen Terrorismus-Index zeigt, dass Deutschland in der Rangliste der Terrorgefahr nur knapp hinter Jemen und dem Tschad steht. In Ägypten ist die Terrorgefahr geringer als in Deutschland,

(Thomas Erndl [CDU/CSU]: Ich glaube, Sie verstehen die Statistik nicht ganz! – Zuruf der Abg. Dr. Irene Mihalic [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

(B)

obwohl der ägyptische Staat definitiv ein größeres Problem mit gewaltbereiten Islamisten in den Griff kriegen muss als wir hier bei uns.

(Dr. Irene Mihalic [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Meine Güte!)

Ägypten hat keinen Opferbeauftragten, meine Damen und Herren,

(Dr. Martin Plum [CDU/CSU]: Und keine Demokratie! – Dr. Irene Mihalic [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Wie man intellektuell so unter dem Teppich durchkriechen kann!)

aber andererseits auch keine bundesdeutsche Ignoranz und keine falsche Toleranz. Stattdessen hat Ägypten ein erfolgreiches Konzept zur Bekämpfung des religiösen Extremismus und die Entschlossenheit, es ist auch umzusetzen.

(Beifall bei der AfD – Dr. Irene Mihalic [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Null Ahnung!)

Diese Entschlossenheit kennt ja auch die deutsche Staatsgewalt, etwa wenn es um Mammutprozesse gegen Rentner geht, die davon schwafeln, mit Unterstützung von Außerirdischen die Bundesrepublik zu übernehmen,

(Dr. Irene Mihalic [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Jaja! Das sind abgelesene und abgedroschene Phrasen!)

oder wenn es um die Bekämpfung der AfD geht, weil die immer erfolgreicher wird. (C)

(Dr. Irene Mihalic [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Jaja!)

Wenn Sie nur einen Bruchteil dieser Entschlossenheit in den Kampf gegen echten Extremismus aufwenden würden,

(Luke Hoß [Die Linke]: Rechten?)

dann bräuchte die Bundesrepublik keinen Opferbeauftragten.

(Beifall bei der AfD)

Doch Ihre Entschlossenheit konzentriert sich zu viel auf Gespenster und zu wenig auf echte Terroristen.

(Dr. Irene Mihalic [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Sie haben sich einen Dreck um die Opfer des Breitscheidplatzes gekümmert! Nicht einen Handschlag haben Sie gemacht! – Zuruf der Abg. Swantje Henrike Michaelsen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Die Botschaft hinter der dauerhaften Einführung des Bundesopferbeauftragten ist daher nicht vertrauenserweckend, meine Damen und Herren.

(Dr. Johannes Fechner [SPD]: Wie stimmen Sie denn ab? Stimmen Sie dafür?)

Sie gestehen nämlich ein, dass der Bundeskanzler nicht recht hat, wenn er den Istzustand des Landes als sicher darstellt, und dass es vermutlich auch nicht bei den bisherigen Terrorfällen bleiben wird; sonst würden Sie die Stelle nämlich nicht entfristen. (D)

(Beifall bei der AfD – Dr. Johannes Fechner [SPD]: Also sind Sie gegen den Opferbeauftragten! – Zuruf der Abg. Dr. Irene Mihalic [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Dass Sie diesen Tagesordnungspunkt hier so lautstark kommentieren, und das Ganze zu mitternächtlicher Stunde,

(Dr. Irene Mihalic [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Weil Sie keinen Dunst davon haben! – Dr. Johannes Fechner [SPD]: Habt ihr keine Kondition? Es ist noch nicht mal 12 Uhr, und ihr jammert schon!)

zeigt mir, dass Ihnen dieses Eingeständnis peinlich ist. Und ja, meine Damen und Herren, das sollte es auch sein.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Josephine Ortleb:

Für die CDU/CSU-Fraktion hat jetzt das Wort der Abgeordnete Axel Müller.

(Beifall bei der CDU/CSU und der SPD)

Axel Müller (CDU/CSU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Werte Kolleginnen und Kollegen! Im Begriff „Terrorismus“ steckt das lateinische Wort „terror“ – Furcht und Schrecken. Terroristen bringen genau das über Unschuldige. Und an den Vor-

Axel Müller

(A) redner: Terrorismus bedroht insbesondere offene Gesellschaften.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Dabei gehört der Schutz von Leib, Leben und Freiheit zu den Kernaufgaben des Staates. Die Bürgerinnen und Bürger anerkennen sein Gewaltmonopol und legen ihren Schutz in seine Hände. Geschieht doch ein Anschlag, sind das die Momente, in denen das Schutzversprechen des Staates trotz aller Anstrengungen nicht ausgereicht hat.

Der Terror der RAF, das Attentat der PLO bei den Olympischen Spielen in München, die Entführung der Lufthansa-Maschine waren sozusagen ein erster Eindruck dessen, was Terror bedeutet. Seit dem 11. September 2001 hat die terroristische Gewalt eine neue Dimension. Nicht mehr allein einzelne, benennbare Ziele stehen im Fokus, sondern eine unüberschaubare Zahl von Menschen so wie bei den Anschlägen auf Weihnachtsmärkte oder Festivals.

Als beim Anschlag auf den Berliner Weihnachtsmarkt am Breitscheidplatz im Dezember 2016 13 unschuldige Menschen starben und mehr als 70 teils schwer verletzt wurden, wuchs die Erkenntnis, dass strafrechtliche Aufarbeitung wichtig ist, aber bei Weitem nicht genügt. Betroffene brauchen nach einem Anschlag verlässliche Ansprechpartner, Informationen, praktische Hilfe und politische Fürsprache. Darunter fällt auch die heute beschlossene Verbesserung der psychosozialen Prozessbegleitung.

(B)

Nach dem Anschlag am Breitscheidplatz ernannte die Bundesregierung im März 2017 den ehemaligen rheinland-pfälzischen Ministerpräsidenten Kurt Beck zum Opferbeauftragten. Im April 2018 richtete die Bundesregierung dann das dauerhafte Amt des Beauftragten für die Anliegen von Opfern und Hinterbliebenen von terroristischen Straftaten im Inland ein. Bei fast jedem Terroranschlag gibt es viele Betroffene, die auf den ersten Blick nicht im Mittelpunkt stehen: Verletzte, Hinterbliebene, aber auch Tatzeuginnen und Tatzeugen sowie Ersthelferinnen und Ersthelfer. Für viele von ihnen ist das Erlebte ein traumatisches Ereignis.

Hier setzt das Bundesopferbeauftragtengesetz an und ein. Es verankert das Amt gesetzlich und schafft damit eine dauerhafte Rechtsgrundlage. Es legt seine Aufgaben fest und benennt, wer über den Kreis der unmittelbar Geschädigten hinaus in den gesetzlichen Schutzbereich fällt. Der Beauftragte informiert über finanzielle, psychosoziale und sonstige Hilfen, vermittelt Betroffene an geeignete Angebote, hilft im Umgang mit Behörden und vertritt die Anliegen der Opfer in der Öffentlichkeit und im politischen Prozess. Auch das Gedenken an sie soll bewahrt werden. Wichtig ist insbesondere auch das Auskunfts-, Anhörungs- und Unterrichtungsrecht gegenüber öffentlichen Stellen.

In den weiteren Beratungen sollte das Verhältnis zu den Landesopferbeauftragten noch eindeutiger geklärt werden – es besteht vielleicht die Gefahr, dass Doppelstrukturen entstehen –, damit Betroffene nicht zwischen Bund und Ländern hin- und herverwiesen werden.

Insgesamt ist dies ein guter Gesetzentwurf. Er ist zeitgemäß, und er fällt nicht aus der Zeit wie so manche Rede hier. (C)

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD)

Er sagt den Menschen, die Terror erlebt haben: Der Staat vergisst Sie nicht. Er steht dauerhaft an Ihrer Seite. Er zeigt ein menschliches Gesicht.

Ich freue mich auf die weiteren Beratungen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD)

Vizepräsidentin Josephine Ortleb:

Der Abgeordnete Helge Limburg hat seine **Rede zu Protokoll** gegeben.[1)]

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU, der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Jetzt hat das Wort für die Fraktion Die Linke der Abgeordnete Luke Hoß.

(Beifall bei der Linken)

Luke Hoß (Die Linke):

Frau Präsidentin! Abgeordnete! Wer seine Angehörigen bei einem terroristischen Anschlag verliert, wer einen solchen Anschlag überlebt, der hat das Recht auf Unterstützung und Aufarbeitung. Deshalb ist es gut und richtig, Herr Staatssekretär, dass Sie eine gesetzliche Verankerung für die Bundesopferbeauftragte schaffen. (D)

Die Betroffenen des rechtsterroristischen NSU hätten die Unterstützung verdient. Zehn Menschen wurden ermordet – Väter, Kinder, Freunde, Nachbarn. Aber statt ihnen beizustehen, ihnen zu helfen und die Neonazitäter zu ermitteln, bevor sie ihre Mordserie fortsetzen konnten, wurden ihre Angehörigen und Überlebende selbst verdächtigt. Statt bei neun Toten mit türkischer und griechischer Migrationsgeschichte an Neonaziterror zu denken, nannte die Polizei ihre Ermittlungsgruppe „Bosporus“. Sie erzählte den Angehörigen von Mafiaverstrickungen, Affären der Ehemänner, verdächtigte sogar die Hinterbliebenen selbst. Es waren die Familien der Opfer, die in Dortmund und Kassel auf die Straße gingen und den offensichtlichen Schluss zogen: Hinter den Taten standen Neonazis. Diese Familien und ihre Unterstützer/-innen waren es, die auf Aufklärung gedrängt und die rassistischen Zuweisungen zurückgewiesen haben. Auch mit diesem, ich denke, gutgemeinten Gesetzentwurf: Sie wären allein geblieben.

Die Beauftragte soll bei terroristischen Straftaten aktiv werden. Die Auslegung darüber liegt aber bei den Strafverfolgungsbehörden, den Behörden, die die Angehörigen selbst beschuldigt haben. Soll dieser Gesetzentwurf die Antwort auf den NSU, das Oktoberfestattentat, den rassistischen Anschlag am OEZ sein? Ich hoffe, nicht!

[1)] Anlage 14

Luke Hoß

(A) Fassen Sie die Zuständigkeit der Beauftragten weiter! Schaffen Sie eine klare gesetzliche Regelung, die nicht dem Ermessen einzelner Behörden unterliegt! Stellen Sie die Existenz und Finanzierung von Opferberatungsstellen sicher, und beziehen Sie Betroffene ein, damit Angehörige zukünftig nicht alleine kämpfen müssen, insbesondere wenn die Polizei ihnen nicht glaubt. Das sind wir den Angehörigen, den Überlebenden schuldig.

(Beifall bei der Linken sowie der Abg. Svenja Stadler [SPD] und Helge Limburg [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Vizepräsidentin Josephine Ortleb:

Die Abgeordneten Dr. Johannes Fechner und Christian Moser haben ihre **Reden zu Protokoll** gegeben.[1)]

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU und der SPD und des Abg. Helge Limburg [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Damit schließe ich die Aussprache.

Interfraktionell wird Überweisung des Gesetzentwurfs auf Drucksache 21/8413 an die in der Tagesordnung aufgeführten Ausschüsse vorgeschlagen. Gibt es weitere Überweisungsvorschläge? – Das ist nicht der Fall. Dann verfahren wir wie vorgeschlagen.

Ich rufe auf Tagesordnungspunkt 30:

Erste Beratung des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines **Gesetzes zum Bürokratierückbau, zur Digitalisierung und zur** (B) **weiteren Modernisierung des Strahlenschutzrechts**

Drucksache 21/8415

Überweisungsvorschlag:
Ausschuss für Umwelt, Klimaschutz, Naturschutz und nukleare Sicherheit

Für die Aussprache wurde eine Dauer von 20 Minuten vereinbart.

Ich eröffne die Aussprache. Für die Bundesregierung hat das Wort die Parlamentarische Staatssekretärin Bettina Hagedorn.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Bettina Hagedorn, Parl. Staatssekretärin beim Bundesminister für Umwelt, Klimaschutz, Naturschutz und nukleare Sicherheit:

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Es ist gleich 0 Uhr, und wir diskutieren über den Strahlenschutz. Das ist ein spannendes Thema. Denn wir wollen Bürokratie abbauen; wir wollen Digitalisierung umsetzen. Das haben wir im Koalitionsvertrag und im ersten Koalitionsausschuss vor einem Jahr gemeinsam verabredet, und wir setzen das jetzt um. Und nein, das tun wir nicht – und das ist nicht die Quadratur des Kreises, auch wenn es in manchen Ohren so klingen mag –, indem wir Standards senken; diese behalten wir bei.

Wir wollen die strahlenschutzrechtlichen Verwaltungsverfahren vereinfachen, beschleunigen und digitalisieren. Wir sind uns beim Ziel alle einig. Doch beim Thema Bürokratieabbau steckt der Teufel ja bekanntlich im Detail. Also: Wie schaffen wir das? Für uns ist klar: nicht indem wir Standards senken. Statt eines Kahlschlags mit der Axt brauchen wir intelligente Lösungen für praktische Probleme. Deswegen haben wir das Strahlenschutzgesetz von A bis Z systematisch auf unnötige Bürokratie durchkämmt. Herausgekommen ist ein Gesetzespaket, das in der Summe die Wirtschaft erheblich entlastet, und das ist das Ziel. (C)

Ich nenne Ihnen nur ein Beispiel, stellvertretend für die vielen Maßnahmen. Ein Leuchtturm des Gesetzes ist die Digitalisierung des Strahlenpasses. Eine Reinigungskraft, die Krankenhauslabore reinigt, in denen radioaktive Arzneimittel, beispielsweise für eine Krebsbehandlung, vorbereitet werden, kann ionisierender Strahlung ausgesetzt sein. Zu ihrer Sicherheit wird ihre Strahlenexposition überwacht und, wenn sie in verschiedenen Krankenhäusern tätig ist, zusätzlich in einem Strahlenpass erfasst.

Der Strahlenpass ist im Moment ein Heftchen aus Papier, ähnlich wie ein Impfausweis, der häufig zwischen dem Arbeitgeber, den Krankenhäusern und der Behörde hin- und hergeschickt werden muss. Das braucht bekanntlich – Sie ahnen es schon – einige Zeit. In dieser Zeit kann die Reinigungskraft nicht arbeiten, weil sie den Strahlenpass nicht vorzeigen kann. Der Papierstrahlenpass verursacht also einen immensen Aufwand und erheblichen wirtschaftlichen Schaden. Jetzt digitalisieren wir den Strahlenpass. Ortsunabhängig können dadurch (D) verschiedene Beteiligte ihre Eintragungen vornehmen und den Strahlenpass auch kontrollieren. Der Gesetzentwurf schafft die notwendigen gesetzlichen Grundlagen. Das Bundesamt für Strahlenschutz setzt das praktisch um. Ich danke dem Amt, das bereits mit Hochdruck daran arbeitet.

Lassen Sie mich nun noch auf ein ganz anderes Thema zu sprechen kommen. Denn: Wir stellen mit diesem Gesetzentwurf klar, dass Fusionsanlagen dem Strahlenschutzrecht unterstehen. Damit schaffen wir die notwendige Rechtssicherheit für den regulatorischen Rahmen und setzen einen Auftrag aus dem vom Kabinett beschlossenen Aktionsplan „Deutschland auf dem Weg zum Fusionskraftwerk“ um. Dies ist ein erster Schritt zur Regulierung von Fusionsanlagen. Das Strahlenschutzrecht bietet einen umfassenden Rahmen für die Genehmigung und die Aufsicht. Aber es ist auch klar: Mit zunehmenden Erkenntnissen durch die fortschreitende technische Entwicklung werden voraussichtlich spezifischere Regelungen für Fusionsanlagen nötig sein. Das Bundesumweltministerium begleitet die Entwicklung darum sehr intensiv und kontinuierlich; wir haben da noch etwas vor uns.

Lassen Sie uns diese Modernisierung des Strahlenschutzrechts auf den Weg bringen! Ich bitte Sie alle um Unterstützung für dieses Gesetz.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und der CDU/CSU)

[1)] Anlage 14

(A) **Vizepräsidentin Josephine Ortleb:**

Für die AfD-Fraktion hat jetzt das Wort der Abgeordnete Dr. Paul Schmidt.

(Beifall bei der AfD)

Dr. Paul Schmidt (AfD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Bundesregierung legt uns heute zu später Stunde Neufassungen zum Strahlenschutzgesetz und zur Strahlenschutzverordnung in erster Lesung vor. Diese sollen weniger Bürokratie, mehr digitale Verfahren und einen modernen Strahlenschutz bringen.

Die Bundesregierung verspricht eine jährliche Entlastung der Wirtschaft um rund 17 Millionen Euro – 7 Millionen Euro davon allein durch den Wegfall der Strahlenpasspflicht für die 12 500 Beschäftigten der Kategorie B. Künftig soll der Strahlenpass nur für das Kategorie-A-Personal erforderlich sein, also für die, die pro Jahr beruflich mehr als 6 Millisievert an Dosis erhalten können. Zur Einordnung: Die durchschnittliche Strahlendosis der Bevölkerung beträgt in Deutschland 4 Millisievert pro Jahr. Außerdem sollen manche Genehmigungen nicht mehr wie bisher regelmäßig verlängert werden müssen, sondern dauerhaft gelten. Und Genehmigungen für bestimmte Transporte radioaktiver Stoffe sollen statt drei künftig bis zu fünf Jahre gelten.

Aber es gibt auch die umgekehrte Entwicklung. Wer Beschäftigte für bestimmte Arbeiten in fremden Anlagen mit Strahlenschutzüberwachung einsetzt – und das
(B) kommt beim derzeitigen gleichzeitigen Rückbau all unserer Kernkraftwerke andauernd vor –, musste das bisher lediglich anzeigen. Künftig braucht er dafür immer eine Genehmigung.

Die Novelle zeigt noch etwas: Neubewertungen aus der Wissenschaft verändern Vorschriften. So wird beim natürlichen radioaktiven Gas Radon die Exposition künftig mit einem deutlich höheren ICRP-Dosiskoeffizienten bewertet. Die tatsächliche Strahlung im Raum ändert sich nicht – aber die daraus abgeleiteten Pflichten werden verschärft. ICRP ist die International Commission on Radiological Protection. Die Bundesregierung rechnet selbst damit, dass sich beim Radon die Zahl der entsprechend überwachten Beschäftigten von rund 60 auf etwa 180 erhöht. Das ist in einer angeblich vom Bürokratieabbau geprägten Gesetzesnovelle natürlich erklärungsbedürftig. Neue Erkenntnisse können strengere Schutzmaßnahmen rechtfertigen, aber genauso auch weniger strenge.

Auf welchen wissenschaftlichen Grundlagen bestimmen wir, wie groß ein Strahlenrisiko ist? Damit sind wir beim sogenannten LNT-Modell. „LNT“ steht für „Linear No-Threshold“, also einen linearen Zusammenhang zwischen Strahlendosis und Strahlenwirkung ohne Schwellenwert. Das Modell nimmt an, dass das statistische Krebsrisiko mit der Strahlendosis steigt und dass es auch bei sehr kleinen Dosen keine risikofreie Schwelle gibt. Es wird in Deutschland generell angewendet. Aber ist das LNT-Modell bei allen Strahlenarten und insbesondere bei sehr niedrigen Strahlendosen gleichermaßen passend? Genau damit beschäftigen wir uns seit Längerem. Bereits im März dieses Jahres haben wir als AfD-Bundestagsfraktion der Bundesregierung dazu eine Kleine Anfrage gestellt. In ihrer Antwort bestätigt sie ausdrücklich, dass bei sehr niedrigen Strahlendosen erhebliche Unsicherheiten in der Risikoabschätzung bestehen. (C)

(Beifall bei der AfD)

Die Bundesregierung räumt ein, dass sich daraus Erkrankungshäufigkeiten in der allgemeinen Bevölkerung nicht belastbar quantitativ vorhersagen lassen. Dennoch hält sie am LNT-Modell als Grundlage des praktischen Strahlenschutzes fest. Wir wissen, dass dicht ionisierende Strahlung, beispielsweise Alphateilchen, eine andere biologische Wirkung entfaltet als dünn ionisierende Gamma- oder Röntgenstrahlung. Diese dünn ionisierenden Strahlenarten zeigen in dem für den Strahlenschutz relevanten Niedrigdosisbereich gerade eine deutlich geringere mutagene Wirkung als bei höheren Dosen. Dies entspricht gerade nicht einem linearen Dosis-Wirkungs-Modell ohne Schwelle, also gerade nicht dem LNT-Modell.

Wenn Sie schon das Strahlenschutzrecht modernisieren, warum behandeln Sie in diesem Gesetzentwurf nicht auch die grundsätzlichen Unsicherheiten des LNT-Modells bei Röntgen- und Gammastrahlung?

(Beifall bei der AfD)

Warum legen Sie nicht dar, welche alternativen wissenschaftlichen Modelle angewendet werden können und welche Schlussfolgerungen daraus möglicherweise für das Regelwerk entstehen? Jede deutschlandweit gültige Vorschrift sollte wissenschaftlich begründet und verhältnismäßig sein. (D)

(Beifall bei der AfD)

Wer das Strahlenschutzrecht modernisieren will, darf nicht bei Formularen und Verwaltungsverfahren stehen bleiben. Er muss auch die wissenschaftlichen Grundlagen immer wieder kritisch prüfen. Strahlenschutz bemisst sich nicht an der Zahl der Vorschriften, sondern daran, wie wirksam er Menschen schützt, ohne sie bei der Arbeit unnötig zu behindern.

Wir freuen uns auf die Debatte im Ausschuss.

Vizepräsidentin Josephine Ortleb:

Herr Kollege, Ihre Redezeit ist zu Ende.

Dr. Paul Schmidt (AfD):

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD – Enrico Komning [AfD]: Jawoll! Endlich mal einer vom Fach!)

Vizepräsidentin Josephine Ortleb:

Für die CDU/CSU-Fraktion hat jetzt das Wort die Abgeordnete Anna Aeikens.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD)

Anna Aeikens (CDU/CSU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Zu dieser späten Stunde machen wir einen

Anna Aeikens

(A) weiteren Schritt, Deutschland ein kleines bisschen besser und bürokratieärmer zu machen. Denn in dem Gesetz, das wir heute beraten, geht es um Bürokratieabbau, es geht um Modernisierung, es geht um Digitalisierung.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Und davon reden wir ja sehr viel. Im Strahlenschutz kommen wir dem nun einen wesentlichen Schritt näher.

An dieser Stelle möchte ich mich zunächst einmal beim Ministerium für den Entwurf bedanken. Es ist geschieht nicht alle Tage, dass man mit einem Entwurf so zufrieden ist; in diesem Falle sind wir das. Also: Herzlichen Dank an dieser Stelle!

Ich kann mir gut vorstellen, dass man sich bei dem Thema Strahlenschutz erst mal die Frage stellt: Wo spüre ich denn überhaupt selbst Entlastungen im Strahlenschutz? Die meisten werden sie wahrscheinlich nicht direkt selbst spüren. Aber zum Beispiel im medizinischen Bereich reden wir von Entlastungen bei ungefähr 130 Millionen Röntgenuntersuchungen im Jahr – vielleicht war der eine oder andere von Ihnen auch schon bei einer solchen Untersuchung – oder über 400 000 Strahlentherapien.

Wir entlasten aber nicht nur die Medizin, sondern wir entlasten auch die Industrie, unter anderem bei der Werkstoffprüfung, und wir entlasten natürlich auch im Bereich der Forschung rund um das Thema Fusion. All diese Entlastungen werden vorgenommen, ohne dabei das Schutzniveau zu senken. Insgesamt sprechen wir von 17 Millionen Euro.

(B)

Was heißt das konkret? Es wurden schon einige Beispiele genannt: der digitale Strahlenpass statt bisherige Papierlösungen; eine Anzeigefristverkürzung bei Röntgengeräten, damit sie schneller in Betrieb genommen werden können; Teleradiologie wird erleichtert – ein Schritt, der besonders für unseren ländlichen Raum von Bedeutung ist.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich freue mich auf die weiteren Beratungen, auf die Anhörung und darauf, gemeinsam mit Ihnen zu diskutieren, damit wir Deutschland ein bisschen bürokratieärmer machen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD)

Vizepräsidentin Josephine Ortleb:

Der Abgeordnete Harald Ebner gibt seine **Rede zu Protokoll.**[1)]

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU und der SPD)

Als Nächstes hat das Wort für die Fraktion Die Linke Lorenz Gösta Beutin.

(Beifall bei der Linken)

Lorenz Gösta Beutin (Die Linke): (C)

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Kennen Sie ITER? ITER ist der größte Forschungsreaktor für Kernfusion überhaupt bzw. soll es werden. Die Planungen dafür gehen zurück auf das Jahr 1985, damals von Ronald Reagan und Michail Gorbatschow – die Älteren von uns werden sich vielleicht erinnern. Jetzt wird er seit 16 Jahren gebaut. Er soll wohl irgendwann zwischen 2034 und 2039 in Betrieb gehen, wenn alles gut geht, und bei Großprojekten geht ja nicht immer alles gut. Die Baukosten lagen anfänglich bei 5 Milliarden Euro. Mittlerweile rechnet man mit Baukosten von etwa 40 bis 60 Milliarden Euro.

Und wie viele Haushalte soll er versorgen? Logischerweise keine; es ist ja ein Forschungsreaktor. Das heißt, es ist vollkommen unklar, wann dieser Reaktor für Kernfusion überhaupt in Betrieb gehen kann und ob die Kernfusion überhaupt kommerziell betrieben werden kann, und genau das ist das Problem. Physiker beschreiben das Ganze mit dem Begriff der Fusionskonstante. Der Begriff besteht seit den 1950er-Jahren. Die Fusionskonstante besagt, dass die Kernfusion in 30 Jahren kommerziell betrieben werden kann, und zwar egal, an welchem Tag man diesen Satz ausspricht. Also: In 30 Jahren wird die Kernfusion demnach möglicherweise kommerziell betrieben.

Das Problem ist nun, dass mit dem Strahlenschutzgesetz, das die Bundesregierung jetzt hier vorlegt, die Sicherheitsregeln des Atomgesetzes nicht mehr für die Kernfusion gelten sollen, und das ist eine große Problematik. Wir als Linke sehen das als fahrlässig an, weil es sich um eine Technologie handelt, die zum einen unabsehbare Konsequenzen hat (D)

(Dr. Rainer Kraft [AfD]: Was ist denn daran „unabsehbar“? Das ist einfache Physik! – Gegenruf der Abg. Desiree Becker [Die Linke]: Seid doch mal ruhig da hinten!)

– man weiß aus unserer Sicht eben noch nicht ausreichend viel darüber – und zum anderen wie die Atomenergie strahlenden Abfall produziert.

Deswegen sagen wir an dieser Stelle: Hände weg vom Strahlenschutz!

(Beifall bei der Linken)

Stecken Sie das Geld statt in die Kernfusion lieber in die Förderung der Photovoltaik. Das ist die bessere Fusion.

Vielen Dank.

(Beifall bei der Linken)

Vizepräsidentin Josephine Ortleb:

Der Abgeordnete Alexander Engelhard hat ebenfalls seine **Rede zu Protokoll** gegeben.[2)]

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU und der SPD)

Damit schließe ich die Aussprache.

[1)] Anlage 15

[2)] Anlage 15

Vizepräsidentin Josephine Ortleb

(A) Interfraktionell wird Überweisung des Gesetzentwurfs auf Drucksache 21/8415 an den Ausschuss für Umwelt, Klimaschutz, Naturschutz und nukleare Sicherheit vorgeschlagen. Gibt es weitere Überweisungsvorschläge? – Das ist nicht der Fall. Dann verfahren wir wie vorgeschlagen.

Ich rufe auf den Tagesordnungspunkt 31:

Erste Beratung des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines **Gesetzes zur Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung**

Drucksache 21/8411

Überweisungsvorschlag:
Innenausschuss (f)
Auswärtiger Ausschuss
Ausschuss für Recht und Verbraucherschutz
Ausschuss für Kultur und Medien

Für die Aussprache wurde eine Dauer von 20 Minuten vereinbart.

Ich eröffne die Aussprache. Und für die Bundesregierung hat das Wort der Parlamentarische Staatssekretär Christoph de Vries.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD)

Christoph de Vries, Parl. Staatssekretär beim Bundesminister des Innern:

(B) Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die schweren russischen Angriffe auf Kyjiw auch in dieser Woche zeigen: Krieg, Flucht und Vertreibung gehören in Europa eben nicht der Vergangenheit an, so wie wir das lange geglaubt oder gehofft haben. Unsere Unterstützung für die Ukraine geschieht eben auch vor dem Hintergrund, dass die Deutschen selbst ab Ende 1944 Flucht und Vertreibung erlitten haben. Die Dimension damals war sehr gewaltig. 14 Millionen Deutsche mussten ihre Heimat binnen weniger Stunden verlassen. Sie wurden später systematisch vertrieben. Wer die traumatischen Erlebnisse überstanden hatte, musste in der neuen Heimat oft bei null anfangen, so wie auch meine Familie, die aus Kunewald in Mähren stammte und damals im Viehwagen nach Baden-Württemberg deportiert worden ist.

Die Folgen der Verlusterfahrung reichen bis heute. Exemplarisch möchte ich an dieser Stelle das jüngste Buch „Wer sind wir? Deutschland auf der Suche nach seiner Identität“ von Joschka Fischer nennen, das er kürzlich sehr bewegend in unserer Fraktion vorgestellt hat und in dem er von seinen ungarndeutschen Eltern berichtet.

Vor dem Hintergrund, den ich geschildert habe, hat der Deutsche Bundestag bereits 2008 beschlossen, einen Lern- und Erinnerungsort hier in Berlin zu schaffen, nämlich als Bundesstiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung. Meine Damen und Herren, das war damals eine sehr gute Entscheidung. 2021 ist das Dokumentationszentrum dann in Trägerschaft des Deutschen Historischen Museums eröffnet worden.

Mit dem Gesetzentwurf, den wir jetzt vorlegen, wird (C) das Ziel der Selbstständigkeit der Bundeseinrichtung umgesetzt, wie es sowohl die Mutterstiftung, das DHM, als auch die Tochterstiftung, die SFVV, schon seit Langem fordern. Es geht im Kern um eine Trennung bzw. Vereinfachung der Verwaltungsstrukturen, also darum, die Arbeit effektiver zu gestalten und die Sichtbarkeit, aber auch die Besucherzahlen erhöhen zu können. Die Herauslösung der Stiftung aus dem DHM ist am Ende für beide Institutionen eine Win-win-Situation. Sie ermöglicht beiden Häusern, ihre Interessen jeweils deutlich stärker, besser und eigenständiger in den Vordergrund zu stellen. Das ist genau die richtige Entscheidung, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD)

Ich will, weil es darüber eine Diskussion gab, hier sagen: Es geht nicht – das betone ich ausdrücklich – um eine inhaltliche Neuaufstellung der Stiftung. Denn bereits im Errichtungsgesetz von 2008 heißt es in der Begründung: „Flucht und Vertreibung der Deutschen [sollen] einen Hauptakzent […] bilden.“ Der Gesetzentwurf verändert auch nichts an dem Stiftungszweck, nämlich eine Dauerausstellung zu den historischen Hintergründen und Zusammenhängen sowie den europäischen Dimensionen von Flucht und Vertreibung zu unterhalten. Auch dieser bleibt erhalten. Es bleibt eine dauerhafte Aufgabe, das Schicksal der deutschen Heimatvertriebenen, etwa der Familie Fischer, in der Dauerausstellung zu dokumentieren und auch ihre Aufbauleistungen nach dem Zweiten Weltkrieg zu würdigen.

Damit komme ich zum Schluss. Als Bundesregierung (D) ist unser Ziel, das Stiftungsgesetz, so wie wir es im Koalitionsvertrag vereinbart haben, alsbald zu verabschieden, –

Vizepräsidentin Josephine Ortleb:

Herr Kollege, Ihre Redezeit.

Christoph de Vries, Parl. Staatssekretär beim Bundesminister des Innern:

– um die Förderung von Geschichte und Kultur der deutschen Vertriebenen weiter zu stärken.

Vielen Dank. Ich freue mich auf die Unterstützung.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD)

Vizepräsidentin Josephine Ortleb:

Für die AfD-Fraktion hat jetzt das Wort der Abgeordnete Dr. Götz Frömming.

(Beifall bei der AfD)

Dr. Götz Frömming (AfD):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Zu sehr später Stunde legt uns die Koalition einen Gesetzentwurf vor

(Dr. Johannes Fechner [SPD]: Kurz nach zwölf! Keine Kondition! – Heiterkeit bei Abgeordneten der CDU/CSU und der SPD)

Dr. Götz Frömming

(A) – ich komme gleich noch auf Sie zu sprechen –,

(Dr. Johannes Fechner [SPD]: Aber gerne!)

bei dem wahrscheinlich auch die AfD wieder ihre Finger im Spiel gehabt hat. Vielleicht haben Sie gehofft, dass uns zu später Stunde die Details verborgen bleiben; aber da muss ich Sie enttäuschen.

Vorweg noch mal ganz allgemein: Wir sind uns, Herr de Vries, grundsätzlich einig, dass es sinnvoll ist, die Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung, die bislang ein Anhängsel des Deutschen Historischen Museums war, herauszulösen. Kleiner Nebeneffekt: Herr Weimer – er ist jetzt schon gar nicht mehr da – wird dann nicht mehr zuständig sein. Aber immerhin darf er dann noch ein Mitglied für den Stiftungsrat vorschlagen. Wir halten das für richtig.

Wir halten es auch für richtig, dass der Bund der Vertriebenen insgesamt sechs Mitglieder entsenden darf. Das ist auch vernünftig.

Es liegt auch in der Natur der Sache, dass das Innenministerium, das traditionell für die Vertriebenen zuständig ist, jetzt eben auch für diese Stiftung zuständig ist. Denn wenn die Regierung einmal wechseln sollte, dann wäre diese andere Regierung zuständig für die Stiftung und damit auch für das Dokumentationszentrum, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der AfD)

So weit, so gut.

Aber jetzt kommen wir doch zum Kleingedruckten. Ich (B) habe hier den Referentenentwurf aus dem Bundesinnenministerium. Jetzt muss ich doch mal kurz zitieren, Frau Präsidentin. Unter § 2 – Stiftungszweck – Absatz 1 heißt es hier Folgendes:

> „Zweck der Stiftung ist es, im Geiste der Versöhnung die Erinnerung und das Gedenken an Flucht und Vertreibung im 20. Jahrhundert, insbesondere die der Deutschen, im historischen Kontext des Zweiten Weltkrieges und der nationalsozialistischen Expansions- und Vernichtungspolitik und ihrer Folgen wachzuhalten.“

So weit, so gut.

Und nun haben Sie uns heute einen Gesetzentwurf auf Drucksache 21/8411 vorgelegt. Dort heißt es unter § 2 Absatz 1:

> „Zweck der Stiftung ist es, im Geiste der Versöhnung die Erinnerung und das Gedenken an Flucht und Vertreibung im 20. Jahrhundert im historischen Kontext des Zweiten Weltkrieges und der nationalsozialistischen Expansions- und Vernichtungspolitik und ihrer Folgen wachzuhalten.“

Meine Damen und Herren, merken Sie was?

(Enrico Komning [AfD]: Das deutsche Volk fehlt!)

Hier ist was verloren gegangen. Die Deutschen sind aus dem Stiftungszweck sozusagen vertrieben worden. Wie ist es denn dazu gekommen? Dazu haben wir von Herrn de Vries eben nichts gehört. Im Referentenentwurf war es (C) drin, im Gesetzentwurf unter „Stiftungszweck“ ist es nicht mehr. Weiter unten, im Kleingedruckten, wird natürlich festgestellt – sehr richtig; das können Sie gleich gerne ergänzen –, dass es einen Schwerpunkt auf Flucht und Vertreibung der Deutschen geben soll. Aber aus dem eigentlichen Stiftungszweck wird das Gedenken an Flucht und Vertreibung der Deutschen herausgelöst.

Meine Damen und Herren, das ist typisch für den Zeitgeist; wir hatten ja einige Debatten, die dafür schon ein guter Beleg waren. Sie trauen sich einfach gar nicht, hier einfach mal das Schicksal der Deutschen in den Mittelpunkt zu stellen.

(Beifall bei der AfD – Zuruf der Abg. Desiree Becker [Die Linke])

Es muss ständig kontextualisiert werden. Natürlich kann man die Vertreibung der Deutschen nicht erzählen, ohne das zu erwähnen, was vorher geschehen ist. Aber wenn Sie die Ausstellung so derart überfrachten, dass man am Ende gar nicht mehr genau weiß, um was es geht, wenn man dann Bilder der Migration aus heutigen Tagen sieht, wenn alles verschwimmt, dann erreichen Sie, dass der Versuch, an alles zu erinnern, eigentlich am Ende dazu führt, dass Sie an nichts erinnern. Das ist wirklich schade und wird dem eigentlichen Stiftungszweck nicht gerecht.

(Beifall bei der AfD – Zuruf der Abg. Violetta Bock [Die Linke])

Meine Damen und Herren, nur ein paar Randnotizen:

(Violetta Bock [Die Linke]: Nee!)

(D) Der Verband der Historiker und Historikerinnen Deutschlands stößt in die gleiche Kerbe; er ist offenbar inzwischen auch links unterwandert.

(Zurufe der Abg. Dr. Fabian Fahl [Die Linke] und Violetta Bock [Die Linke])

Er plädiert auch für möglichst viel historische Kontextualisierung, will das Ganze also in Richtung eines Migrationsmuseums entwickeln.

Der Bund der Vertriebenen sieht – wie auch wir – in der Herauslösung der Stiftung einen richtigen Ansatz und begrüßt sie grundsätzlich. Ob er bei seiner Stellungnahme schon den neuesten Taschenspielertrick bemerkt hat, vermag ich auf die Schnelle nicht zu sehen.

Meine Damen und Herren, insgesamt ist zu sagen: Strukturell begrüßen wir das Ganze. Aber bitte, liebe Union, lasst euch nicht wieder von der SPD am Nasenring durch die Manege führen!

(Dr. Johannes Fechner [SPD], an die CDU/CSU gewandt: Endlich sagt’s mal einer!)

Wir müssen endlich den Mut finden, auch an unsere Geschichte, an das Schicksal unserer Vorfahren zu erinnern, ohne es immer gleich zu relativieren und in irgendeinen Kontext zu stellen, in dem es am Ende untergeht und nicht mehr sichtbar ist.

(Helge Limburg [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Genau, den Kontext, dass die Deutschen den Zweiten Weltkrieg angefangen haben, kann man mal weglassen!)

Dr. Götz Frömming

(A) Vielen Dank, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Josephine Ortleb:

Für die SPD-Fraktion hat jetzt das Wort der Abgeordnete Helge Lindh.

(Beifall bei der SPD)

Helge Lindh (SPD):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Unser Maßstab ist nicht Herr Dr. Frömming mit seinen Ausführungen,

(Enrico Komning [AfD]: Nee! Weil es eine intellektuelle Überforderung ist!)

sondern – und das ist derjenige, dem ich meine kleinen Anmerkungen widmen möchte – Władysław Bartoszewski, jemand, der für Sie eigentlich auch ein Beispiel sein könnte. Er war im Konzentrationslager. Er hat gegen die stalinistische Diktatur gekämpft. Er hat 1995 hier im Deutschen Bundestag eine legendäre Rede gehalten. Orientieren Sie sich besser an ihm! Es täte Ihnen gut. Bei ihm war alles schon da: die Kontextualisierung, der Verweis auf die Shoah und die Vernichtung, zugleich der Hinweis, dass die Verdrängung des Schicksals der Heimatvertriebenen kein Weg sein kann und dass man Leid nicht gegeneinander ausspielen kann. Ich denke, das ist die Flughöhe, auf der wir uns argumentativ bewegen sollten; das wäre diesem Umstand angebracht. Und das sollte auch das vorliegende Stiftungsgesetz kennzeichnen.

(B) Ebenjener Bartoszewski hat damals in einer sehr ernsthaften, auf äußerst hohem ethischem wie intellektuellem Niveau stattfindenden Debatte mit Peter Glotz, Sozialdemokrat, über Akzente und Schwerpunkte gestritten. Dieser Streit, diese Auseinandersetzung auf hohem Niveau gehört zu dieser Geschichte. Sie spiegelt sich auch in den Bedenken des Verbandes der Historiker und Historikerinnen Deutschlands und vielen Erwartungen und Besorgnissen im Kontext dieser Gesetzgebung wider. Deshalb ist es genau richtig, dass im Prozess vom Referentenentwurf zum Kabinettsentwurf die Kontinuität sichergestellt wurde. Da geht es nicht darum, dass irgendetwas verschwimmt und irgendwie kontextualisiert wird. Denn es geht hier nicht um irgendeinen Kontext, sondern um den Kontext der deutschen Vernichtungspolitik, der hier zu nennen ist.

(Dr. Irene Mihalic [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Richtig!)

Gleichzeitig – und das scheint Sie intellektuell zu überfordern – gilt es eben auch, das Einzelschicksal der vertriebenen Person zu sehen. Das ist kein Entweder-oder, sondern ein Zusammenhang.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Jemand wie Norbert Lammert – vielleicht sollten Sie das auch mal lesen – hat das deutlich gemacht, indem er auf das Spannungsverhältnis zwischen historischem Kontext und großer Geschichte einerseits und dem Schicksal der einzelnen Person, für die eine historische Erklärung eher so etwas wie eine Verklärung ist, verwies, während die Konzentration auf das Einzelschicksal allein allzu sehr ausblende, was der Zusammenhang ist. Diese Balance zu begreifen, das ist unsere Aufgabe, (C)

(Zuruf von der AfD: Das tun Sie aber nicht!)

und das ist die Aufgabe dieser Stiftung.

Wir machen im vorliegenden Stiftungsgesetz deutlich, dass die Dauerausstellung das bereits tut: einen Schwerpunkt auf die Geschichte der Heimatvertriebenen setzen und gleichzeitig unweigerlich die andere Dimension in den Blick nehmen. Wenn Sie uns das nicht glauben, so lesen Sie doch die Stellungnahme des Zentralrats der Juden in Deutschland, die für Sie doch vielleicht auch instruktiv sein sollte. Dort wird deutlich gemacht, dass man den vorliegenden Gesetzentwurf grundsätzlich begrüßt, man aber gleichzeitig Wert darauf legt, dass die Singularität der Shoah benannt wird. Man verbittet sich – und das ist richtig –, dass deutsche Opfernarrative gegen die Erinnerung an die Shoah ausgespielt werden.

Genau das wollen auch wir nicht. Wir denken nicht in diesem Entweder-oder; denn das wäre falsch. Falsch ist, das Schicksal der Heimatvertriebenen – wie es Rechtsextreme in der Vergangenheit getan haben und heutzutage auch wieder tun – ruchlos zu instrumentalisieren und zu missbrauchen. Falsch ist auch – oft war es aus progressiver Perspektive gut gemeint –, auszublenden, welches Leid auch deutsche Heimatvertriebene und auch Deutsche im Bombenkrieg erlitten haben. Es war ein Fehler, das nicht anzusprechen, weil genau das die Tür für rechtsextreme Erzählungen öffnete.

Daher: Denken wir doch nicht im Geiste von Herrn Frömming, sondern von Herrn Bartoszewski, der sagte, (D) dass Polen und Deutsche „Exporteure der Versöhnung und der Verständigung“ werden sollten, dass aber „Freiheit und Demokratie die Conditio sine qua non für Versöhnung und Verständigung darstellen“. Das heißt, es geht darum, gute Nachbarn zu sein, –

Vizepräsidentin Josephine Ortleb:

Herr Kollege, Ihre Redezeit ist zu Ende.

Helge Lindh (SPD):

– nach innen und nach außen, nicht zu verdrängen und uns gleichzeitig des Kontextes immer bewusst zu sein.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und der CDU/CSU)

Vizepräsidentin Josephine Ortleb:

Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat jetzt das Wort die Abgeordnete Awet Tesfaiesus.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Awet Tesfaiesus (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Geehrte Kolleginnen und Kollegen! Wer seine Heimat verliert, verliert mehr als ein Haus, mehr als Hab und Gut. Er verliert seine Geschichte, seine Zugehörigkeit, seine Identität. Millionen Deutsche haben dieses Leid nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges erfahren. Familien wurden aus-

Awet Tesfaiesus

(A) einandergerissen, Menschen entwurzelt. Auch ein Teil meiner Familie teilt dieses Schicksal, und bis heute sind ostpreußische Rezepte Teil unserer Familientreffen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, das Schicksal der Vertriebenen verdient uneingeschränkt einen würdigen Platz in unserer Erinnerungskultur.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU und der AfD)

Doch wie kann angemessen an das Schicksal und das Leid der Vertriebenen erinnert werden, ohne den historischen Kontext aus dem Blick zu verlieren? Der Dauerausstellung im Dokumentationszentrum Flucht, Vertreibung, Versöhnung ist das gelungen. Sie erinnert an Flucht und Vertreibung im Kontext des 20. Jahrhunderts, im Kontext der nationalsozialistischen Expansions- und Vernichtungspolitik, im Geiste der Versöhnung, mit Empathie und Multiperspektivität.

Dieser erinnerungspolitische Auftrag soll nun verschoben werden. In dem vorliegenden Gesetz geht es nicht nur um eine Verselbstständigung einer unselbstständigen Stiftung. Der Gesetzentwurf sieht vielmehr vor, den Schwerpunkt der Dauerausstellung qua Gesetz ausdrücklich auf das Schicksal der Deutschen zu legen. Liebe Kolleginnen und Kollegen, eine Opfererzählung, in der die Rolle Deutschlands als Aggressor, die Folgen des europäischen Krieges und der Vernichtungskrieg Randnotizen werden, ist nicht nur falsch, sondern auch gefährlich.

(B) (Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

Die Vertreibung der Deutschen beginnt nicht erst 1945; sie beginnt mit einem Deutschland, das seine Nachbarn überfallen und Europa und die Welt mit Krieg überzogen hat. Diese Wahrheit schmälert nicht das Leid der Vertriebenen. Beides anzuerkennen, ist kein Widerspruch; es ist die Grundlage einer wahrhaftigen Erinnerungskultur.

Deshalb, liebe Kolleginnen und Kollegen der Koalition: Machen Sie aus einem Ort der europäischen Verständigung keinen Ort der nationalen Selbstvergewisserung!

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der Linken)

Denn Versöhnung entsteht nicht dadurch, dass wir uns Geschichte zurechtlegen, sondern dadurch, dass wir bereit sind, sie in ihrer ganzen Wahrheit anzuerkennen. Und das beinhaltet selbstverständlich auch die Perspektiven unserer europäischen Nachbarn.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Josephine Ortleb:

Der Abgeordnete David Schliesing hat seine **Rede zu Protokoll** gegeben.[1)]

(Beifall bei der Linken sowie bei Abgeordneten der SPD)

[1)] Anlage 16

Damit kommen wir zum letzten Redner. Für die (C) CDU/CSU-Fraktion hat jetzt das Wort der Abgeordnete Stephan Mayer.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD)

Stephan Mayer (Altötting) (CDU/CSU):

Sehr verehrte Frau Präsidentin! Sehr verehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich bin der Bundesregierung sehr dankbar, dass sie diesen Gesetzentwurf vorlegt. Die Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung wurde im Jahr 2008 gegründet. Sie ist damit volljährig, und mit der Volljährigkeit entlassen wir sie jetzt in die Selbstständigkeit. Ich glaube, es ist gut und richtig, dass die Stiftung aus dem DHM, dem Deutschen Historischen Museum, herausgelöst wird und sich als selbstständige Stiftung weiterentwickeln kann.

Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen, ich möchte eines deutlich machen: Wichtiger als die Novellierung des Stiftungszweckes ist aus meiner Sicht § 2 Absatz 2 Nummer 1, nämlich dass jetzt etwas passiert, was im Stiftungskonzept durch den Stiftungsrat im Jahr 2012 verabschiedet wurde. Frau Kollegin Tesfaiesus, ich möchte hier eines klarstellen: Es geht nicht darum, etwas zu verschieben, und schon gar nicht um Geschichtsrevisionismus oder um Geschichtsklitterung. Wir zeichnen etwas nach, das insbesondere auf Initiative des Sozialdemokraten Wolfgang Thierse, der im Jahr 2012 – genauso wie ich – Mitglied des Stiftungsrates war, in das Stiftungskonzept geschrieben wurde, nämlich dass der Schwerpunkt der Dauerausstellung – also das Herz der (D) Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung – auf dem Schicksal der deutschen Heimatvertriebenen und Flüchtlinge liegen wird. Und das ist richtig und gut so.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU – Dr. Götz Frömming [AfD]: … und muss so bleiben!)

Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen, der Umstand, dass am Ende des Zweiten Weltkriegs und danach 15 Millionen Deutsche ihre Heimat und ihr Hab und Gut verloren haben, sich dabei teilweise – wie auch meine Großeltern mütterlicherseits – nur mit dem, was sie persönlich am Körper tragen, was sie ziehen und schleppen konnten, auf den Weg in den Westen gemacht haben, ist etwas, das aus meiner Sicht einen singulären Charakter in der deutschen Nachkriegsgeschichte einnimmt. Wir sind es den Opfern und den Nachkommen der deutschen Heimatvertriebenen und Flüchtlinge schuldig, dass wir diesem Schicksal einen besonderen Wert in der deutschen Gedenk- und Erinnerungskultur einräumen und es würdigen.

(Beifall bei der CDU/CSU und der AfD sowie des Abg. Helge Lindh [SPD] – Zuruf der Abg. Swantje Henrike Michaelsen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Deswegen ist das keine 180-Grad-Drehung, kein Geschichtsrevisionismus, keine Verschiebung von irgendwelchen Schwerpunkten, sondern es ist die Abbildung dessen, was immer schon Gemeingut im Stiftungsrat war.

Stephan Mayer (Altötting)

(A) (Zuruf der Abg. Awet Tesfaiesus [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Ich möchte abschließend noch eines deutlich sagen: Dieses Gesetz ist wichtig, es ist eine wichtige Grundlage; es geht aber auch um die Weiterentwicklung der Dauerausstellung. Als Präsident des Bundes der Vertriebenen sage ich ganz offen: Die Dauerausstellung ist derzeit zu nüchtern, zu unempathisch, zu grau. Deswegen ist unsere klare Erwartung, dass mit der Weiterentwicklung dieses Gesetzes auch eine Weiterentwicklung der Dauerausstellung erfolgt – insbesondere im Sinne der Betroffenen, der Opfer, der deutschen Heimatvertriebenen und Flüchtlinge bzw. deren Nachkommen.

Vizepräsidentin Josephine Ortleb:

Herr Kollege.

Stephan Mayer (Altötting) (CDU/CSU):

Wir als Unionsfraktion werden diesen Gesetzentwurf mit sehr viel Engagement und Kompetenz verfolgen und bearbeiten.

Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD)

Vizepräsidentin Josephine Ortleb: (C)

Damit schließe ich die Aussprache.

Interfraktionell wird Überweisung des Gesetzentwurfs auf Drucksache 21/8411 an die in der Tagesordnung aufgeführten Ausschüsse vorgeschlagen. Gibt es weitere Überweisungsvorschläge? – Das ist nicht der Fall. Dann verfahren wir wie vorgeschlagen.

Wir sind damit am Schluss unserer heutigen Tagesordnung angekommen.

Ich möchte heute, genau wie letzten Donnerstag, schließen mit einem riesengroßen Dank an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die es überhaupt erst möglich machen, dass wir hier bis in die Nacht gut arbeiten – sowohl hier im Plenardienst als auch hinter den Kulissen.

(Beifall)

Ich berufe die nächste Sitzung des Deutschen Bundestages ein auf heute, Freitag, den 16. Oktober 2026, 9 Uhr.

Ich schließe die Sitzung. Ich wünsche Ihnen allen eine schöne Nacht.

(Schluss: 00:35 Uhr)

(B) (D)

(A) **Anlagen zum Stenografischen Bericht** (C)

Anlage 1

Entschuldigte Abgeordnete

Abgeordnete(r)	
Ahmetovic, Adis	SPD
Alabali Radovan, Reem	SPD
Arndt, Dr. Michael	Die Linke
Arpaschi, Alexander	AfD
Asghari, Dr. Reza	CDU/CSU
Bas, Bärbel	SPD
Beek, Sascha van	CDU/CSU
Bollmann, Gereon	AfD
Castellucci, Dr. Lars	SPD
Dilcher, Esther	SPD
Douglas, Christian	AfD
Droßmann, Falko	SPD
Eißing, Mandy	Die Linke
Fechner, Dr. Johannes	SPD
Gerster, Martin	SPD
Glaser, Vinzenz	Die Linke
Görke, Christian	Die Linke
Hermeier, Mareike *(gesetzlicher Mutterschutz)*	Die Linke
Hoffmann, Philip M. A.	CDU/CSU
Klingbeil, Lars	SPD
Klose, Annika	SPD
Knodel, Sieghard	fraktionslos
Koçak, Ferat	Die Linke
Ludwig, Daniela	CDU/CSU
Matzerath, Markus	AfD
Merz, Friedrich	CDU/CSU
Minich, Sergej	AfD
Müller, Claudia	BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN
Naujok, Edgar	AfD
Nouripour, Omid	BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN
Piechotta, Dr. Paula	BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN
Radomski, Kerstin	CDU/CSU
Rathert, Dr. Anna	AfD
Reck, Christian	AfD
Rottwilm, Dr. Philipp	SPD
Röwekamp, Thomas	CDU/CSU
Schmidt, Uwe	SPD
Schulz, Marvin	CDU/CSU
Schulze, Svenja	SPD
Sichert, Martin	AfD
Vogtschmidt, Donata *(gesetzlicher Mutterschutz)*	Die Linke
Weiser, Mathias	AfD
Wittmann, Mechthilde	CDU/CSU
Zerr, Anne	Die Linke
Zons, Ulrich von	AfD

(B) (D)

(A) **Anlage 2** (C)

Ergebnisse und Namensverzeichnis

der Mitglieder des Deutschen Bundestages, die an der Wahl von Mitgliedern des Gremiums gemäß § 3 des Bundesschuldenwesengesetzes sowie an der Wahl von Mitgliedern des Stiftungsrates der Bundesstiftung Bauakademie teilgenommen haben
(Tagesordnungspunkt 12a und b)

Ergebnis der Wahl von Mitgliedern des Gremiums gemäß § 3 des Bundesschuldenwesengesetzes (Tagesordnungspunkt 12a)

Abgegebene Stimmkarten: 566
Für die Wahl sind mindestens 316 Jastimmen erforderlich.

Abgeordnete/r	Jastimmen	Neinstimmen	Enthaltungen	Ungültige Stimmen
Lukas Krieger	414	111	32	9
Dr. Michael Espendiller	145	387	21	13
Rainer Groß	148	389	17	12
Sergej Minich	143	392	18	13
Ines Schwerdtner	197	308	52	13

Ergebnis der Wahl von Mitgliedern des Stiftungsrates der Bundesstiftung Bauakademie (Tagesordnungspunkt 12b)

Abgegebene Stimmkarten: 566

Abgeordnete/r	Jastimmen	Neinstimmen	Enthaltungen	Ungültige Stimmen
Ordentliche Mitglieder				
Michael Kießling	442	85	32	7
Lars Rohwer	428	96	34	8
Ronald Gläser	143	388	21	14
Hendrik Bollmann	409	123	25	9
Kassem Taher Saleh	360	151	45	10
Stellvertretende Mitglieder				
Stephan Stracke	434	88	35	9
Dr. Katja Strauss-Köster	443	80	36	7
Volker Scheurell	147	384	20	15
Dr. Franziska Kersten	415	119	23	9
Hanna Steinmüller	362	146	47	11

(B) (D)

(A)

CDU/CSU

Knut Abraham
Anna Aeikens
Stephan Albani
Norbert Maria Altenkamp
Philipp Amthor
Tijen Ataoğlu
Artur Auernhammer
Peter Aumer
Dr. Cornell-Anette Babendererde
Dorothee Bär
Thomas Bareiß
Günter Baumgartner
Melanie Bernstein
Peter Beyer
Marc Biadacz
Steffen Bilger
Florian Bilic
Leif Erik Bodin
Simone Borchardt
Caroline Bosbach
Frederik Bouffier
Michael Brand (Fulda)
Dr. Reinhard Brandl
Silvia Breher
Michael Breilmann
Ralph Brinkhaus
Lutz Brinkmann
Dr. Carsten Brodesser
Dr. Marlon Bröhr
Benedikt Büdenbender
Dr. Yannick Bury
Sandra Carstensen
Wolfgang Dahler
Ellen Demuth
Alexander Dobrindt
Michael Donth
Dr. Florian Dorn
Dr. Hülya Düber
Hansjörg Durz
Joachim Ebmeyer
Ralph Edelhäußer
Lars Ehm
Alexander Engelhard
Martina Englhardt-Kopf
Thomas Erndl
Bastian Ernst
Hermann Färber
Uwe Feiler
Christoph Frauenpreiß
Thorsten Frei
Michael Frieser
Wilhelm Gebhard
Dr. Thomas Gebhart
Dr. Jonas Geissler
Stefan Glaser
Fabian Gramling
Adrian Grasse
David Gregosz
Serap Güler
Georg Günther
Fritz Güntzler
Olav Gutting
Christian Haase
Florian Hahn
Heiko Hain
Jürgen Hardt
Matthias Hauer
Mechthild Heil
Mark Helfrich
Marc Henrichmann
Diana Herbstreuth
Susanne Hierl
Dr. Matthias Hiller
Christian Hirte
Alexander Hoffmann
Dr. Hendrik Hoppenstedt
Franziska Hoppermann
Michael Hose
Anne Janssen
Thomas Jarzombek
Alexander Jordan
Nicklas Kappe
Anja Karliczek
Roderich Kiesewetter
Michael Kießling
Dr. Georg Kippels
Dr. Ottilie Klein
Julia Klöckner
Axel Knoerig
Daniel Kölbl
Hans Koller
Anne König
Markus Koob
Dr. Stefan Korbach
Carsten Körber
Dr. Konrad Körner
Gunther Krichbaum
Lukas Krieger
Dr. Günter Krings
Tilman Kuban
Ulrich Lange
Armin Laschet
Dr. Silke Launert
Jens Lehmann
Dr. Andreas Lenz
Andrea Lindholz
Dr. Carsten Linnemann
Patricia Lips
Dr. Jan-Marco Luczak
Dr. Saskia Ludwig
Klaus Mack
Andreas Mattfeldt
Stephan Mayer (Altötting)
Volker Mayer-Lay
Dr. Michael Meister
Jan Metzler
Dr. Mathias Middelberg
Christian Moser
Axel Müller
Florian Müller
Sepp Müller
Carsten Müller (Braunschweig)
Dr. Stefan Nacke
Christoph Naser
Wilfried Oellers
Florian Oest
Harald Orthey
Florian Oßner
Josef Oster
Dr. Thomas Pauls
Dr. Stephan Pilsinger
Dr. Christoph Ploß
Dr. Martin Plum
Jan-Wilhelm Pohlmann
Oliver Pöpsel
Dr. David Preisendanz
Thomas Rachel
Alexander Radwan
Pascal Reddig
Henning Rehbaum
Dr. Markus Reichel
Lars Rohwer
Johannes Rothenberger
Dr. Norbert Röttgen
Stefan Rouenhoff
Albert Rupprecht
Catarina dos Santos-Wintz
Carl-Philipp Sassenrath
Dr. Christiane Schenderlein
Henri Schmidt
Sebastian Schmidt
Patrick Schnieder
Felix Schreiner
Marvin Schulz
Detlef Seif
Nora Seitz
Thomas Silberhorn
Björn Simon
Tino Sorge
Jens Spahn
Katrin Staffler
Dr. Wolfgang Stefinger
Albert Stegemann
Sebastian Steineke
Johannes Steiniger
Christian Freiherr von Stetten
Dieter Stier
Stephan Stracke
Dr. Katja Strauss-Köster
Dr. Hendrik Streeck
Christina Stumpp
Vivian Tauschwitz
Roland Theis
Dr. Hans Theiss
Alexander Throm
Astrid Timmermann-Fechter
Kerstin Vieregge
Dr. Oliver Vogt
Johannes Volkmann
Christoph de Vries
Dr. Johann David Wadephul
Siegfried Walch
Nina Warken
Dr. Anja Weisgerber
Dr. Maria-Lena Weiss
Kai Whittaker
Johannes Wiegelmann
Dr. Klaus Wiener
Klaus-Peter Willsch
Johannes Winkel
Elisabeth Winkelmeier-Becker
Tobias Winkler
Mareike Wulf
Emmi Zeulner
Paul Ziemiak
Nicolas Zippelius
Vanessa Zobel

AfD

Carolin Bachmann
Adam Balten
Dr. Christina Baum
Dr. Bernd Baumann
Carsten Becker
Marc Bernhard
Birgit Bessin
Dr. Christoph Birghan
Andreas Bleck
Joachim Bloch
Dr. Michael Blos
René Bochmann
Peter Boehringer
Peter Bohnhof
Torben Braga
Dirk Brandes
Stephan Brandner
Erhard Brucker
Marcus Bühl
Tino Chrupalla
Dr. Gottfried Curio
Thomas Dietz
Christopher Drößler
Tobias Ebenberger
Dr. Michael Espendiller
Micha Fehre
Peter Felser
Jan Feser
Thomas Fetsch
Markus Frohnmaier
Dr. Götz Frömming
Rainer Galla
Boris Gamanov
Alexis L. Giersch
Ronald Gläser
Hannes Gnauck
Hans-Jürgen Goßner
Christoph Grimm
Rainer Groß
Dr. Ingo Hahn
Lars Haise
Jochen Haug
Matthias Helferich
Stefan Henze
Martin Hess
Nicole Hess
Olaf Hilmer
Karsten Hilse
Nicole Höchst
Leif-Erik Holm

(B)

(C)

(D)

(A)

Gerrit Huy
Fabian Jacobi
Steffen Janich
Robin Jünger
Dr. Malte Kaufmann
Dr. Michael Kaufmann
Martina Kempf
Stefan Keuter
Rocco Kever
Kurt Kleinschmidt
Maximilian Kneller
Heinrich Koch
Achim Köhler
Enrico Komning
Jörn König
Thomas Korell
Steffen Kotré
Dr. Maximilian Krah
Thomas Ladzinski
Pierre Lamely
Sascha Lensing
Sebastian Maack
Johann Martel
Andreas Mayer
Danny Meiners
Knuth Meyer-Soltau
Reinhard Mixl
Stefan Möller
Matthias Moosdorf
Sebastian Münzenmaier
Iris Nieland
Jan Ralf Nolte

(B)

Gerold Otten
Andreas Paul
Denis Pauli
Tobias Matthias Peterka
Stephan Protschka
Kerstin Przygodda
Marcel Queckemeyer
Arne Raue
Lukas Rehm
Martin Erwin Renner
Matthias Rentzsch
Dr. Rainer Rothfuß
Angela Rudzka
Ruben Rupp
Bernd Schattner
Raimond Scheirich
Volker Scheurell
Ulrike Schielke-Ziesing
Lars Schieske
Carina Schießl
Manfred Schiller
Julian Schmidt
Dr. Paul Schmidt
Stefan Schröder
Georg Schroeter
Bernd Schuhmann
Uwe Schulz
Dario Seifert
René Springer
Thomas Stephan
Beatrix von Storch
Otto Strauß
Tobias Teich
Robert Teske
Bastian Treuheit
Martina Uhr
Dr. Alice Weidel
Sven Wendorf
Wolfgang Wiehle
Dr. Christian Wirth
Dr. Alexander Wolf
Christian Zaum
Dr. Daniel Zerbin
Kay-Uwe Ziegler
Jörg Zirwes

SPD

Sanae Abdi
Sören Bartol
Jens Behrens
Daniel Bettermann
Jakob Blankenburg
Hendrik Bollmann
Isabel Cademartori
Jürgen Coße
Hakan Demir
Jan Dieren
Esther Dilcher
Sabine Dittmar
Felix Döring
Sonja Eichwede
Dr. Wiebke Esdar
Saskia Esken
Nancy Faeser
Dr. Johannes Fechner
Sebastian Fiedler
Angelika Glöckner
Kerstin Griese
Bettina Hagedorn
Metin Hakverdi
Sebastian Hartmann
Hubertus Heil (Peine)
Frauke Heiligenstadt
Gabriela Heinrich
Nadine Heselhaus
Heike Heubach
Jasmina Hostert
Verena Hubertz
Oliver Kaczmarek
Elisabeth Kaiser
Macit Karaahmetoğlu
Dr. Franziska Kersten
Helmut Kleebank
Tim Klüssendorf
Dr. Bärbel Kofler
Anette Kramme
Dunja Kreiser
Martin Kröber
Dr. Karl Lauterbach
Esra Limbacher
Helge Lindh
Bettina Lugk
Dr. Tanja Machalet
Isabel Mackensen-Geis
David Mandrella
Holger Mann
Parsa Marvi
Katja Mast
Kathrin Michel
Dr. Matthias Miersch
Matthias David Mieves
Claudia Moll
Siemtje Möller
Dr. Rolf Mützenich
Rasha Nasr
Josephine Ortleb
Mahmut Özdemir (Duisburg)
Aydan Özoğuz
Dr. Christos Pantazis
Natalie Pawlik
Jens Peick
Boris Pistorius
Sabine Poschmann
Martin Rabanus
Truels Reichardt
Daniel Rinkert
Dennis Rohde
Sebastian Roloff
Dr. Thorsten Rudolph
Daniela Rump
Bernd Rützel
Johann Saathoff
Johannes Schätzl
Dr. Nina Scheer
Christoph Schmid
Dr. Nils Schmid
Dagmar Schmidt (Wetzlar)
Carsten Schneider (Erfurt)
Johannes Schraps
Michael Schrodi
Frank Schwabe
Stefan Schwartze
Andreas Schwarz
Rita Schwarzelühr-Sutter
Dr. Lina Seitzl
Svenja Stadler
Dr. Ralf Stegner
Ruppert Stüwe
Michael Thews
Markus Töns
Anja Troff-Schaffarzyk
Derya Türk-Nachbaur
Ingo Vogel
Marja-Liisa Völlers
Dirk Vöpel
Dr. Carolin Wagner
Maja Wallstein
Daniel Walter
Carmen Wegge
Dirk Wiese
Serdar Yüksel
Stefan Zierke
Armand Zorn
Katrin Zschau

BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN

Dr. Alaa Alhamwi
Tarek Al-Wazir
Luise Amtsberg
Ayse Asar
Andreas Audretsch
Lisa Badum
Karl Bär
Lukas Benner
Victoria Broßart
Agnieszka Brugger
Dr. Janosch Dahmen
Dr. Sandra Detzer
Jeanne Dillschneider
Katharina Dröge
Deborah Düring
Timon Dzienus
Harald Ebner
Leon Eckert
Marcel Emmerich
Simone Fischer
Schahina Gambir
Matthias Gastel
Dr. Jan-Niclas Gesenhues
Katrin Göring-Eckardt
Dr. Armin Grau
Dr. Lena Gumnior
Britta Haßelmann
Linda Heitmann
Dr. Moritz Heuberger
Dr. Anton Hofreiter
Julian Joswig
Lamya Kaddor
Dr. Kirsten Kappert-Gonther
Michael Kellner
Misbah Khan
Chantal Kopf
Ricarda Lang
Sven Lehmann
Steffi Lemke
Rebecca Lenhard
Helge Limburg
Denise Loop
Dr. Andrea Lübcke
Max Lucks
Dr. Anna Lührmann
Dr. Zoe Mayer
Swantje Henrike Michaelsen
Dr. Irene Mihalic
Boris Mijatović
Claudia Müller
Sascha Müller
Sara Nanni
Dr. Ophelia Nick
Dr. Konstantin von Notz
Karoline Otte
Lisa Paus
Filiz Polat
Dr. Anja Reinalter
Sylvia Rietenberg
Claudia Roth
Corinna Rüffer
Jamila Schäfer

(C)

(D)

(A)

Dr. Sebastian Schäfer
Ulle Schauws
Stefan Schmidt
Julia Schneider
Marlene Schönberger
Nyke Slawik
Dr. Till Steffen
Sandra Stein
Hanna Steinmüller
Kassem Taher Saleh
Awet Tesfaiesus
Katrin Uhlig
Mayra Vriesema
Niklas Wagener
Robin Wagener
Johannes Wagner
Tina Winklmann

Die Linke

Doris Achelwilm
Gökay Akbulut
Jan van Aken
Dr. Dietmar Bartsch
Marcel Bauer
Desiree Becker
Lorenz Gösta Beutin
Violetta Bock
Jorrit Bosch
Janina Böttger
Anne-Mieke Bremer
Maik Brückner
Clara Bünger
Jörg Cezanne
Agnes Conrad
Mirze Edis
Dr. Fabian Fahl
Katrin Fey
Kathrin Gebel
Katalin Gennburg
Nicole Gohlke
Ates Gürpinar
Dr. Gregor Gysi
Luke Hoß
Cem Ince
Maren Kaminski
Cansin Köktürk
Jan Krampe
Ina Latendorf
Caren Lay
Sonja Lemke
Tamara Mazzi
Pascal Meiser
Stella Merendino
Sahra Mirow
Charlotte Antonia Neuhäuser
Cansu Özdemir
Sören Pellmann
Bodo Ramelow
Heidi Reichinnek
Lea Reisner
Zada Salihović
David Schliesing
Evelyn Schötz
Ines Schwerdtner
Julia-Christina Stange
Ulrich Thoden
Aaron Valent
Isabelle Vandre
Donata Vogtschmidt
Sarah Vollath
Sascha Wagner
Christin Willnat
Janine Wissler

Fraktionslos

Jan Wenzel Schmidt
Stefan Seidler

(C)

Abgeordnete, die sich wegen gesetzlichen Mutterschutzes/Geburt eines Kindes für ihre Abwesenheit entschuldigt haben oder an einer Parlamentarischen Versammlung teilnehmen, sind in der Liste der entschuldigten Abgeordneten (Anlage 1) aufgeführt.

Anlage 3

Erklärung nach § 31 GO

(B)

der Abgeordneten Dr. Anja Reinalter (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) zu der Abstimmung über den von der Bundesregierung eingebrachten Entwurf eines Dritten Gesetzes zur Änderung des Brennstoffemissionshandelsgesetzes auf Drucksachen 21/7869 und 21/8252 in der Ausschussfassung

(Tagesordnungspunkt 24)

Ich erkläre im Namen der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, dass unser Votum Ablehnung lautet.

Anlage 4

Zu Protokoll gegebene Rede

zur Beratung des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines Gesetzes zur Stärkung der Rechte von Verletzten insbesondere schwerer Gewalt- und Sexualstraftaten auf psychosoziale Prozessbegleitung

(Zusatzpunkt 11)

Johannes Rothenberger *(CDU/CSU):*

Wir beraten heute in der zweiten und dritten Lesung über den Entwurf der Bundesregierung zum Gesetz zur Stärkung der Rechte von Verletzten insbesondere schwerer Gewalt- und Sexualstraftaten auf psychosoziale Prozessbegleitung. Ein Opfer schwerer Straftaten durcherlebt bei einem langen Prozess mit offenem Ausgang gegen den Täter womöglich auch noch eine schwere und belastende Zeit. Die Opfer bestimmter Straftaten dabei zu begleiten, unterstützt nicht nur die Opfer selbst, sondern dient auch dem Rechtsstaat bei der Aufklärung.

Die psychosoziale Prozessbegleitung ist kein Rechtsbeistand, sondern ein Begleiter für die Opfer von schweren Sexual- und Gewaltstraftaten und bei häuslicher Gewalt für die Hauptverhandlung. Es werden auch die Opfer von Volksverhetzung gestärkt, weil die Straftatbestände in die Liste der Nebenklagedelikte des § 395 Absatz 3 der Strafprozessordnung aufgenommen werden. (D)

Mit diesem Gesetz erhöhen wir zudem auch die Vergütung der psychosozialen Prozessbegleitung. Die Vergütung der psychosozialen Prozessbegleiter wird um durchschnittlich 219 Euro für Beiordnungen in allen Verfahrensabschnitten einer Instanz erhöht. Bei circa 1 600 Fällen im Jahr werden die Mehrausgaben dafür bei rund 150 000 Euro liegen. Wir erweitern den Kreis der Berechtigten und erleichtern die Verfahren, da Kinder und Jugendliche, die Opfer schwerer Straftaten geworden sind, keinen Antrag mehr stellen müssen, sondern von Amts wegen eine psychosoziale Prozessbegleitung erhalten können.

Wir helfen den Menschen, die Opfer schwerer Straftaten geworden sind, besonders Kindern und Jugendlichen, wir zeigen Solidarität, wir stärken die Opfer und damit den Rechtsstaat.

Anlage 5

Zu Protokoll gegebene Rede

zur Beratung des Antrags der Abgeordneten Dr. Christoph Birghan, Dr. Michael Kaufmann, Alexander Arpaschi, weiterer Abgeordneter und

(A) **der Fraktion der AfD: Wissenschaftsspionage eindämmen und bekämpfen – Den Wissenschaftsstandort Deutschland sichern**

(Zusatzpunkt 12)

Dr. Hans Theiss *(CDU/CSU):*

Wissenschaft ist eine wesentliche Ressource unseres Landes, welche insbesondere Wohlstand, Fortschritt und Arbeitsplätze schafft. Diese Wissenschaft und den großartigen Wissenschaftsstandort Deutschland gilt es zu schützen und zu fördern. Dass nun aber ausgerechnet die Fraktion der sogenannten „Alternative für Deutschland“ sich als Hüterin unseres Wissenschaftsstandortes und große Kämpferin gegen Wissenschaftsspionage in Szene setzen will, ist an Hohn nicht zu überbieten, wenngleich Sie sich mit Spionage aus Ihren Reihen natürlich bestens auskennen.

Alice Weidel betonte in der Haushaltsdebatte im vergangenen Jahr, dass die AfD die einzige Partei, die einzige Fraktion mit offenen Kanälen nach Russland sei. Welche Informationen Sie aus der AfD-Fraktion über diese „offenen Kanäle“ schicken, sei an dieser Stelle einmal dahingestellt. Fest steht jedoch, dass es Ihnen und Ihrer Partei um die Destabilisierung unserer Demokratie, die Bekämpfung unserer freiheitlichen Grundwerte und eine russlandfreundliche Politik geht. Ich erinnere hier ausdrücklich daran, dass es Putins Russland ist, dass (B) den barbarischen Angriffskrieg in der Ukraine jederzeit beenden könnte.

Zudem wies der thüringische Innenminister Georg Maier 2025 darauf hin, dass die AfD Anfragen mit „steigender Intensität und Detailtiefe“ stelle, insbesondere zu Bereichen wie der Verkehrsinfrastruktur, der Wasserversorgung, der digitalen Infrastruktur und der Energieversorgung. Er ging sogar so weit, zu sagen, dass sich der Eindruck aufdränge, dass die AfD mit ihren Anfragen eine Auftragsliste des Kremls abarbeitet. Ein Gedankengang, der jedenfalls nicht vollends unmöglich erscheint. So viel zu Ihnen von der AfD-Fraktion und zu Ihrer Fachkompetenz bei Spionage!

Widmen wir uns nun lieber wieder der seriösen Politik aus der Mitte des Hauses: Wir als Union werden gemeinsam mit unserem Koalitionspartner der SPD dafür Sorge tragen, dass unser Wissenschaftsstandort sicher ist und Wissenschaftsspionage weitmöglichst zurückgedrängt wird. Mein Dank gilt hierbei Bundesministerin Bär und ihrem Haus: Im BMFTR hat man frühzeitig die Bedrohung erkannt und handelt konsequent.

Mit der Nationalen Plattform für Forschungssicherheit gehen wir hierbei einen wichtigen Schritt. Die Plattform wird hierbei mit dem Dreiklang der Koordination, Information sowie Beratung einen wichtigen Beitrag für die Forschungssicherheit leisten. Dazu brauchen wir keinen Antrag der AfD.

Anlage 6 (C)

Zu Protokoll gegebene Reden

zur Beratung des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines Gesetzes zur Ausweitung der notariellen Online-Verfahren im Gesellschafts- und Registerrecht, zur Digitalisierung des Führungszeugnisses und zur Verlängerung der Antragsfrist für Anträge von Soldatinnen und Soldaten auf Entschädigung wegen dienstrechtlicher Benachteiligung

(Zusatzpunkt 13)

Dr. Martin Plum *(CDU/CSU):*

Mit dem Gesetz zur Ausweitung notarieller Online-Verfahren gehen wir einen weiteren wichtigen Schritt bei der Modernisierung unseres Rechtsstaats. Bereits heute sind Online-Beglaubigungen für sämtliche Anmeldungen zum Handels-, Genossenschafts-, Partnerschafts-, Vereins- und Gesellschaftsregister zulässig. Bestimmte Willenserklärungen bei Gründung einer GmbH oder Änderung ihres Gesellschaftsvertrags können zudem per Videokommunikation beurkundet werden.

Jetzt gehen wir einen großen Schritt weiter. Wir weiten die notariellen Online-Verfahren spürbar aus: Künftig können auch Anmeldungen zum Stiftungsregister online beglaubigt werden. Online-Beurkundungen werden bei der Gründung von Aktiengesellschaften und Kommanditgesellschaften auf Aktien, bei bestimmten Gründerbeschlüssen und bei verschiedenen Vollmachten möglich. (D)

Eine besonders wichtige Erweiterung haben wir im parlamentarischen Verfahren erreicht: Künftig können auch Abtretungen von GmbH-Geschäftsanteilen online beurkundet werden. Dafür besteht ein offensichtliches praktisches Bedürfnis, etwa bei grenzüberschreitenden Finanzierungsrunden oder Anteilsverkäufen von Start-ups und Scale-ups. Das Ergebnis: weniger Präsenztermine, geringere Kosten und schnellere Verfahren – und all das ohne Abstriche bei den notariellen Schutz- und Sorgfaltspflichten und bei der notwendigen Rechtssicherheit.

Die Ausweitung der notariellen Online-Verfahren ist Teil unserer umfassenden Modernisierungsagenda für den Rechtsstaat. Wir haben die Amtsgerichte durch einen spürbar höheren Zuständigkeitsstreitwert gestärkt und die Spezialisierung der Justiz gefördert. Wir haben mit dem zivilgerichtlichen Online-Verfahren mehr Raum für moderne Technologie geschaffen, die Zwangsvollstreckung weiter digitalisiert und das neue bundesweite Justiznetz auf den Weg gebracht. Wir haben die elektronische Präsenzbeurkundung eingeführt und die digitale Kommunikation zwischen Notaren, Gerichten und Behörden gestärkt. Wir haben das Anwaltsnotariat modernisiert und das Führungszeugnis digitalisiert. Viele, viele wichtige Schritte bei der Modernisierung unseres Rechtsstaates – doch dabei bleiben wir nicht stehen.

Wir werden Verfahren weiter vereinfachen und beschleunigen, indem wir die Verwaltungsgerichtsordnung ändern, das Schiedsverfahren modernisieren und eine grundlegende Reform der Zivilprozessordnung auf den Weg bringen werden. Wir werden unsere Polizei und

(A) die Ermittlungsbehörden stärken, indem wir ihre Ermittlungsbefugnisse im digitalen Raum auf die Höhe der Zeit bringen und – endlich – die Speicherung von IP-Adressen rechtssicher regeln werden.

Rechtsstaatsmodernisierung ist und bleibt ein zentrales Anliegen der Koalition aus CDU, CSU und SPD. Denn wir sind überzeugt: Ein funktionierender Rechtsstaat ist das Fundament für eine funktionierende Demokratie.

Dr. Till Steffen *(BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):*

Vor einem Jahr haben wir hier über die elektronische Präsenzbeurkundung beraten. Ich habe damals gesagt: Dieses Gesetz ist so modern wie ein Faxgerät. Statt an den digitalen Personalausweis anzuknüpfen, setzt es vor allem auf das Signpad, eine Insellösung fürs Notarbüro. Und ich habe gesagt: Der Personalausweis auf dem Handy ist nur eine Frage der Zeit. Diese Zeit ist jetzt da. Am 2. Januar 2027 soll die deutsche EUDI-Wallet starten. Einen Tag vorher tritt das Gesetz in Kraft, das wir heute beschließen. Man könnte meinen, da sei etwas zusammengedacht worden. Leider nicht ganz.

Zunächst zum Gesetz selbst: Wir stimmen ihm zu, und auch dem Änderungsantrag der Koalition. Das Gesetz geht in die richtige Richtung. Eine Aktiengesellschaft online gründen, Registervollmachten per Video erteilen: Das spart Wege, Zeit und Geld. Der Regierungsentwurf war dabei sorgfältig. Online sollte vor allem gehen, was konsensual ist. Bei Rechtsgeschäften mit wechselseitigen Interessen war man bewusst zurückhaltend, weil Belehrung und Schutz am Bildschirm schwerer zu leisten sind.

(B)

Die Koalition ist im Ausschuss einen Schritt weitergegangen. Auch GmbH-Anteile sollen künftig per Video abgetreten werden können. Das tragen wir mit. Gerade Start-ups mit Investoren im Ausland hilft das. Die Risiken benennt die Koalition in der Begründung selbst: Der unmittelbare persönliche Kontakt ist nicht in gleicher Weise möglich, nonverbale Signale gehen leichter unter, Druck ist schwerer zu erkennen. Deshalb ist es richtig, dass der Notar hier besonders auf unerfahrene Beteiligte achten soll. Und es ist richtig, dass die Bundesregierung schon nach zwei Jahren berichten soll. Wir werden dann genau hinschauen, ob der Schutz in der Praxis trägt.

Und nun zur Wallet. Wer online beurkundet, weist sich schon heute elektronisch aus. Einfach ist das nicht: eine App, ein Smartphone, das den Ausweis auslesen kann, die Ausweis-PIN. Und wer im Notarbüro sitzt, unterschreibt auf dem Pad. Die Wallet ist die Chance, das endlich einfach zu machen, online wie am Notartisch. Wie sie am Notartisch vor Ort eingesetzt werden kann, ist bisher aber nicht geregelt. Darauf haben Länder wie Sachsen und die Bundesnotarkammer selbst hingewiesen.

Deshalb meine Bitte an die Bundesregierung: Regeln Sie das jetzt im Digitale Identitätengesetz. Die Wallet muss auch am Notartisch ankommen. Und dann braucht das Signpad ein Enddatum. Digitalisierung heißt nicht, die Unterschrift vom Papier auf ein Pad zu verlegen. Mein Faxgerät habe ich längst entsorgt. Beim Signpad sollten wir nicht wieder zwanzig Jahre warten.

Aaron Valent *(Die Linke):* (C)

In der ersten Lesung haben wir deutlich gemacht: Wir wollen nur dann eine Digitalisierung, wenn dadurch allen Menschen der Zugang zum Recht erleichtert wird. Einen unserer Kritikpunkte hat die Bundesregierung immerhin aufgegriffen: Die Evaluierungsfrist wird von vier auf zwei Jahre verkürzt. Das ist richtig. Denn die Digitalisierung entwickelt sich rasant. Da können wir nicht vier Jahre warten, um zu prüfen, ob ein Gesetz funktioniert.

Aber ansonsten war die weitere Überarbeitung des Entwurfs eine Verschlimmbesserung: Zum Beispiel sollen jetzt auch GmbH-Geschäftsanteile per Videokonferenz übertragen werden können. Stellen wir uns einen Kleinunternehmer vor. Er will seine Geschäftsanteile verkaufen. Ihm gegenüber sitzen erfahrene Investoren – mit Anwälten, mit jahrelanger Verhandlungserfahrung. Gerade hier muss ein Notar erkennen können, wenn jemand unter Druck steht, wenn jemand etwas nicht versteht oder wenn jemand überfordert ist. Und genau das ist über einen Bildschirm deutlich schwieriger. Das erkennt sogar die Bundesregierung selbst an.

Ihre Lösung? Die Notarin soll besonders darauf achten, dass unerfahrene Beteiligte nicht benachteiligt werden. Die Verletzung dieser Pflicht kann aber kaum geprüft werden. Und um dem Ganzen dann noch eine Krone aufzusetzen, schreibt die Regierung: „Verstößt die Notarin oder der Notar hiergegen, ist das zwar amtspflichtwidrig, führt aber nicht zur Unwirksamkeit der Geschäftsanteilsabtretung.“ Das ist eine Frechheit.

Die Regierung hat eine Verantwortung gegenüber Bürgerinnen und Bürgern: die Verantwortung, einen gleichen Zugang zum Recht für alle sicherzustellen und niemanden zu benachteiligen. Es darf nicht sein, dass Sie Verbraucherinnen und Verbraucher diesem Risiko aussetzen. (D)

Die Bundesregierung erleichtert also Geschäfte für Investoren und lässt die Verbraucherinnen im Regen stehen. Das ist nicht unser Anspruch an Digitalisierung. Sie muss den Zugang zum Recht erleichtern und diejenigen schützen, die weniger Erfahrung und weniger Verhandlungsmacht haben.

Deshalb können wir dem Gesetz in dieser Form nicht zustimmen.

Anlage 7

Zu Protokoll gegebene Rede

zur Beratung des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines Gesetzes zu dem Übereinkommen vom 16. Dezember 2025 zur Einrichtung einer Internationalen Schadensersatzkommission für die Ukraine

(Tagesordnungspunkt 20)

Lea Reisner *(Die Linke):*

Russland überzieht die Ukraine weiterhin mit Terror. Menschen werden getötet und verwundet. Angriffe zerstören Häuser und treffen die Energieversorgung. Und während der fünfte Kriegswinter bevorsteht, müssen Mil-

(A) lionen Menschen um Wärme und Sicherheit bangen. Für all diese Zerstörung muss Russland die Verantwortung übernehmen: Russland hat diesen Krieg begonnen und ist völkerrechtlich verpflichtet, für die Schäden aufzukommen. Die Schadensersatzkommission ist deshalb ein wichtiger Schritt auf dem Weg zu Gerechtigkeit.

Doch es bleibt eine entscheidende Frage: Wer zahlt denn konkret die Entschädigungen? Russland wird nicht freiwillig zahlen. Und die Finanzierung ist ungeklärt. Dabei gibt es Vermögen, das wir heranziehen könnten: das der sanktionierten Oligarchen, die mit Putins System reich geworden sind. Wir fordern, dieses Geld für die Opfer des Krieges einzusetzen. Denn es reicht nicht, Schäden zu dokumentieren und Anträge zu sammeln. Die Menschen brauchen echte Entschädigung. Sie dürfen nach all dem Leid nicht auch noch finanziell alleingelassen werden.

Gerechtigkeit darf kein leeres Versprechen bleiben. Wer Entschädigung verspricht, muss auch dafür sorgen, dass die Opfer sie bekommen.

Anlage 8

Zu Protokoll gegebene Reden

zur Beratung

- **des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines Gesetzes zum Markthochlauf nachhaltiger Flugkraftstoffe**
- **des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines Gesetzes über die Neuregelung des Rechts des Bundesaufsichtsamtes für Flugsicherung**

(Tagesordnungspunkt 22a und b)

(B)

Günter Baumgartner *(CDU/CSU):*

Fliegen verbindet Menschen, bringt Unternehmen zusammen und sichert Arbeitsplätze. Klar ist aber auch: Der Luftverkehr muss klimafreundlicher werden, und dabei dürfen wir unsere Wettbewerbsfähigkeit der Luftfahrt nicht aufs Spiel setzen. Genau deshalb brauchen wir nachhaltige Flugkraftstoffe. Diese sogenannten SAF sind ein wichtiger Schlüssel, damit Klimaschutz und ein starker Luftverkehr zusammenpassen.

Seit Anfang 2025 gelten dafür europäische Beimischungsquoten. Mit unserem Gesetz sorgen wir jetzt dafür, dass diese Vorgaben in Deutschland auch kontrolliert und durchgesetzt werden können. Das Luftfahrt-Bundesamt bekommt klare Zuständigkeiten. Bei Verstößen sind Abgaben und Bußgelder vorgesehen. Aber wir müssen auch darauf achten, dass wir nicht über das Ziel hinausschießen. Der Bundesrat hat zu Recht Fragen zu den vorgesehenen Betretungsrechten gestellt. Dass dabei sogar Wohnräume betroffen sein könnten, müssen wir kritisch sehen. Gut ist deshalb, dass die Bundesregierung hier nachbessern will und das Betretungsrecht entfallen kann.

Für mich ist genauso wichtig: Wir brauchen einfache Verfahren, vernünftige Gebühren und faire Wettbewerbsbedingungen innerhalb Europas. Wir sollten uns aber auch nichts vormachen: Mit Kontrollen und Sanktionen allein produzieren wir noch keinen einzigen Liter zusätzlichen nachhaltigen Flugkraftstoff. Dafür brauchen unsere Unternehmen Planungssicherheit, bezahlbare Energie und Investitionen in neue Anlagen. Denn am Ende zählt doch, was in der Praxis ankommt: bei den Fluggesellschaften, an unseren Flughäfen und vor allem bei den Betrieben, die diese Kraftstoffe künftig herstellen sollen. (C)

Unser Ziel muss sein, dass nachhaltiges Fliegen nicht nur vorgeschrieben wird, sondern auch wirtschaftlich möglich ist. Wir als Union stehen für Klimaschutz mit Augenmaß, stehen für Innovation und stehen für einen starken Luftverkehrsstandort Deutschland.

Anja Troff-Schaffarzyk *(SPD):*

Wir alle wissen: Die Luftfahrt ist die Definition von Internationalität und Weltoffenheit. Sie vernetzt Menschen über alle Grenzen hinweg. Das spüre ich jedes Mal, wenn ich mit den Beschäftigten aus der Branche spreche, ganz egal ob fliegendes Personal oder Flughafenpersonal.

Es gibt kaum Berufszweige, in denen die Rückkehr der Kleinstaaterei und die nationale Sackgasse, die Rechtsaußen-Parteien so gerne propagieren, mit so einer Überzeugung und Leidenschaft abgelehnt werden. Ich finde, sie haben recht!

Und die in der Luftfahrt tätigen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer haben noch eine zweite klare Bitte. Sie fordern richtigerweise einen fairen Wettbewerb für die Luftfahrtunternehmen und ihre Arbeitsplätze. Wir nehmen diesen Wunsch ernst und handeln entsprechend. Wir brauchen mehr europäische und globale Standards und Regeln für die Luftfahrt – nicht weniger. (D)

Deswegen bin ich froh, dass wir heute zwei Gesetze zur Stärkung der Nachhaltigkeit des Luftverkehrs und zur Erhöhung der Flugsicherheit in Deutschland beschließen, die EU-Verordnungen ohne Einschränkungen und ohne Sonderregeln umsetzen. Damit stellen wir sicher, dass heimische Fluggesellschaften unbürokratisch europaweit operieren können und der deutsche Luftfahrtstandort nicht durch zusätzliches Gold-Plating benachteiligt wird. Zur Erinnerung: Genau deswegen haben wir im letzten Jahr die nationale PtL-Quote abgeschafft. So werden europaweite Standards für den Markthochlauf nachhaltiger Flugkraftstoffe gestärkt und Wettbewerbsverzerrungen ausgeschlossen.

Unser grundsätzliches Bekenntnis zur Nutzung von SAF bleibt dabei unumstritten. Und wir haben auch schon viel erreicht. Die SAF-Förderung ist wieder im Haushalt verankert. Der Doppelauktionsmechanismus, der Produzenten und Abnehmer für grünes Kerosin ins Geschäft kommen lässt, folgt im nächsten Jahr. Das vorliegende Gesetz zum SAF-Hochlauf ist das nächste Puzzleteil.

Wir lösen neu entstandene Zuständigkeitsfragen und ermächtigen hiermit das Luftfahrt-Bundesamt, die Erfüllung der EU-weit einheitlichen SAF-Quoten zu überprü-

(A) fen. Gleichzeitig regeln wir die Zugriffsmöglichkeiten des LBA genau. Und nicht zuletzt schaffen wir für den Fall der Nichterfüllung der Quoten konsequente Sanktionen für die Fluggesellschaften. Kurzum: Wir schaffen nicht nur einen Markt, wir ordnen und regulieren ihn auch.

Unser Ziel ist klar: Mit all diesen Maßnahmen leisten wir unseren Beitrag für ein attraktives Investitionsumfeld, damit Mineralölhersteller endlich den Bau entsprechender Produktionsanlagen vorantreiben. Mit dem heutigen Beschluss gilt mehr denn je: Es gibt keine Ausreden mehr für die Ölkonzerne. Ihre Rekordgewinne sollten sie dringend in diese Zukunftstechnologie reinvestieren.

Neben dem SAF-Hochlauf sollten wir aber auch die hier ebenso verhandelte Reform des Bundesaufsichtsamtes für Flugsicherung nicht vergessen. Ich begrüße ausdrücklich, dass die Arbeitsgrundlage des BAF modernisiert wird, damit es seine Aufgaben bestmöglich erfüllen kann.

Der Name dieser Behörde ist vielen Passagieren vielleicht nicht bekannt. Aber sie ist mit ihrer Zuständigkeit für die Kontrolle der privatwirtschaftlich agierenden Flugsicherungsunternehmen entscheidend für die Wahrung eines sicheren Betriebs im deutschen Luftraum.

Gerade angesichts der regelmäßigen Rufe nach sinkenden Flugsicherungsgebühren und mehr Verkehrsvolumen am Himmel über Deutschland brauchen wir eine starke Aufsichtsbehörde, die nicht die Kosteneffizienz, sondern die Sicherheit als oberste Priorität verteidigt. Umso wich-
(B) tiger ist es, dass das BAF mit dem Warnungsgeld eine neue Möglichkeit erhält, um gegen etwaige Verstöße vorzugehen und geltendes Recht durchzusetzen.

Als Abgeordnete und als Flugpassagierin sage ich: Beide Gesetze stärken mein Vertrauen in eine sichere und nachhaltige Zukunft der Luftfahrt. Deswegen werbe ich um Ihre Zustimmung.

Anlage 9

Zu Protokoll gegebene Rede

zur Beratung des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines Gesetzes zur Anpassung des GAP-Integriertes Verwaltungs- und Kontrollsystem-Gesetzes und des GAP-Konditionalitäten-Gesetzes an die Vorgaben der Verordnung (EU) 2025/2649 sowie zur Verbesserung des behördlichen Informationsaustauschs

(Tagesordnungspunkt 23)

Hermann Färber *(CDU/CSU):*

Heute entscheiden wir über einen Gesetzentwurf, der die Umsetzung der Gemeinsamen Agrarpolitik (GAP) in Deutschland vereinfachen soll. Das ist ein gutes und richtiges Vorhaben. Die Vereinfachungen sind im Omnibus-III-Paket der EU enthalten. Die Bundesregierung schlägt vor, dieses Maßnahmenpaket teils mit dem vorliegenden Gesetzentwurf, teils auf dem Verordnungswege in das (C) deutsche Agrarrecht einzuführen. Folgende Neuregelungen des Gesetzentwurfes sind besonders hervorzuheben:

Erstens: Bei Betrieben mit bis zu 30 Hektar landwirtschaftlicher Fläche soll die Einhaltung von GLÖZ 7 nicht mehr kontrolliert werden. Zudem sollen gegen diese Betriebe bei Verstößen gegen den Fruchtwechsel keine Sanktionen verhängt werden. Rund 138 000 Betriebe profitieren.

Zweitens: Für Biobetriebe soll die Kontrolle der GLÖZ-Standards 1 sowie 3 bis 7 entfallen. Durch die ökologische Wirtschaftsweise dieser Betriebe sowie ihrer entsprechenden Zertifizierung ist die Einhaltung dieser Standards gewährleistet, sodass die Kontrollen entbehrlich sind.

Drittens: Behörden soll die Möglichkeit eingeräumt werden, Betriebe von Auflagen bestimmter GLÖZ-Standards zu befreien, beispielsweise der Bodenbearbeitung bei GLÖZ 6 oder dem Fruchtwechsel bei GLÖZ 7. Voraussetzung ist, dass Pflanzenkrankheiten oder Schädlingsbefall dies erfordern, um größere wirtschaftliche Schäden abzuwenden.

Viertens: Der Datenaustausch zwischen Behörden wird erleichtert. Dadurch können Doppelkontrollen vermieden und Prüfverfahren effizienter gestaltet werden.

Alles in allem bringen diese Neuregelungen für Betriebe und Verwaltungen spürbare Entlastungen, ohne dass Standards unverhältnismäßig abgesenkt werden. Vorteilhaft ist, dass die Entlastungen rückwirkend in Kraft treten und damit schon für das laufende Antragsjahr (D) gelten.

Die Entlastungen sind sehr erwünscht. Die GAP überzieht die europäische Landwirtschaft mit einer Fülle von Regeln und Auflagen. Zahlreiche Ge- und Verbote sind gut gemeint, denn sie sollen die wirtschaftliche, ökologische und soziale Nachhaltigkeit unserer Agrarproduktion sichern. Wir in Deutschland haben viel Talent, durch Gold-Plating noch draufzusatteln. In der Summe aller Vorschriften sind Landwirtinnen und Landwirte aber von Bürokratie überlastet und der Verzweiflung nah. Besonders kleine und mittelständische Betriebe und solche im Nebenerwerb können die Bürokratielast nicht mehr schultern.

Die mit dem Gesetzentwurf angestrebten Entlastungen sind deshalb ein Schritt in die richtige Richtung. Weitere Schritte müssen folgen, zum Beispiel mit dem Bürokratierückbaugesetz der Bundesregierung, das wir heute Abend auch noch beraten werden. Darüber hinaus richten sich große Hoffnungen auf die neue GAP nach 2027. Die Ausgestaltung der neuen Förderperiode muss sich von dem Ziel leiten lassen, Bürokratie abzubauen.

Zweifellos ist Bürokratieabbau eine vordringliche Aufgabe. Bürokratie raubt Landwirtinnen und Landwirten Zeit und Nerven, hält von der eigentlichen Arbeit ab, hemmt unternehmerische Aktivitäten und hinterlässt ein Gefühl der Bevormundung. Zudem sollte sich endlich die Erkenntnis durchsetzen, dass Detailregelungen vielfach den komplexen Verhältnissen in unserer Umwelt und in den Betrieben nicht gerecht werden können. Statt immer mehr Regulierung sollten wir den Mut aufbringen, mehr

(A) darauf zu vertrauen, dass unsere gut ausgebildeten Landwirtinnen und Landwirte mit ihrem Fachwissen, ihrer Erfahrung und ihren Standortkenntnissen vernünftige und verantwortungsbewusste Entscheidungen treffen. Ich bin überzeugt: Wenn die Politik den Menschen mehr vertraut, werden die Menschen der Politik auch wieder mehr vertrauen.

Den guten Gesetzentwurf der Bundesregierung sollten wir unterstützen. Ich bitte um Ihre Zustimmung.

Anlage 10

Zu Protokoll gegebene Rede

zur Beratung des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines Gesetzes zur Änderung des Tabaksteuergesetzes

(Tagesordnungspunkt 25)

Dr. Carsten Brodesser *(CDU/CSU):*

Heute bringen wir die Änderung des Tabaksteuergesetzes zum Abschluss, ein Gesetz, dem durchaus intensive und kontroverse Verhandlungen im parlamentarischen Verfahren quer durch die Parteien vorausgingen. Denn der Gesetzentwurf verfolgt zwei Ziele: Einerseits zusätzliche Steuereinnahmen zu vereinnahmen, und zum anderen wollen wir eine gesundheitspolitische Lenkungswirkung erreichen.

(B) Solide Finanzen sind kein Selbstzweck. Sie sind die Voraussetzung dafür, dass dieser Staat handlungsfähig bleibt. Der Haushalt 2027 verlangt von uns Entscheidungen, auch unbequeme für alle Beteiligten. Dazu stehen wir als Union. Die Eckdaten sind bekannt. Die Steuer soll über vier Jahre regelmäßig erhöht werden. Für 2027 werden Mehreinnahmen von 756 Millionen Euro erwartet, bis 2030 sollen es 3,589 Milliarden Euro sein. Das ist ein substanzieller Beitrag zur Haushaltssicherung.

Zugleich ist es eine Steuer, die einem zusätzlichen Zweck dienen soll, den auch wir unterstützen: dem Gesundheitsschutz. Das Ziel, die Raucherquote von Jugendlichen und Erwachsenen zu senken, teilen wir. Und es klingt plausibel, dass deutliche Steuererhöhungen als wirksame Einzelmaßnahme gelten, um den Konsum zu senken und junge Menschen vom Einstieg abzuhalten.

Aber eine übermäßige Steuer kann ihre Wirkung verfehlen und ist damit weder gute Finanz- noch gute Gesundheitspolitik. Diese Gratwanderung galt es in den Beratungen abzuwägen. Und das ist auch der Punkt, an dem wir als Union genau hinschauen. Wir wissen aus der Erfahrung anderer europäischer Länder: Wer die Steuer und damit die Preise überproportional anhebt, schafft nicht nur Nichtraucher. Er schafft auch einen Markt für Schmuggelware und Fälschungen. Dieser illegale Handel und die dort vertriebenen Waren sind gepanscht und hochgradig gefährlich, diese Menschen zahlen keine Steuern, sie kennen keinen Jugendschutz, und die illegalen steuerfreien Gewinne fließen in die Taschen der Organisierten Kriminalität, wie wir aus der Anhörung vonseiten des Zolls deutlich vernommen haben. Jeder Euro, der am Staat vorbeigeht, fehlt im Haushalt. Und jede illegale Zigarette konterkariert den Gesundheitsschutz, den wir erreichen wollen. (C)

Wir haben beim vorliegenden Entwurf auch die Sorgen aus dem Mittelstand und der Gewerkschaft gehört. Die Zigarrenhersteller warnen vor einer „erdrosselnden Wirkung“ für Hersteller und Fachgeschäfte. Das sind oft Familienbetriebe und traditionsreiche Fachhändler mit Beschäftigten vor Ort. Auch aus der Industrie kam der Hinweis, dass die Schritte in moderater, planbarer Größenordnung folgen müssen und die Preisabstände zwischen den Produktkategorien erhalten bleiben sollten.

Diese Planbarkeit und die Justierbarkeit zwischen den Produktkategorien war für uns ein zentraler Maßstab im parlamentarischen Verfahren, gerade für Betriebe, die nun in kurzer Zeit umstellen müssen. An entscheidenden Stellen haben wir im konstruktiven Miteinander mit unserem Koalitionspartner folgende Veränderungen erreicht: Die Tabaksteuer wird schrittweise und für die Beteiligten planbar ab dem 1.1.2027 steigen. Zugleich haben wir die ursprünglich geplanten übermäßigen Belastungsspitzen insbesondere bei Zigarren, Zigarillos und Pfeifentabak deutlich zurückgenommen und die unterschiedliche Belastung zwischen den einzelnen Produktgruppen neu austariert. Feinschnitt führen wir stärker an die Besteuerung von Zigaretten heran, um die ansonsten zu erwartenden steuerlichen Ausweichbewegungen zwischen den Produktgruppen zu begrenzen. Dem Gesundheits- und Jugendschutz hoffen wir durch die stärkere Einbeziehung von E-Liquids zu begegnen, da gerade diese Produkte bei Jugendlichen oftmals die Einstiegsprodukte sind. (D)

Wir nehmen die Hinweise aus der Anhörung zum Schwarzmarkt und zum Vollzug durch den Zoll sehr ernst, weshalb wir die Entwicklung des legal versteuerten Absatzes, aber auch des grenzüberschreitenden Bezugs und des Handels sehr genau beobachten werden müssen.

Zum Schluss sei mir noch der Hinweis erlaubt: Die Koalition liefert und arbeitet zielorientiert an Lösungen, mehr als dass sie sich streitet. Daher danke ich vor allem Frauke Heiligenstadt und Ingo Vogel und ihren Mitarbeitern für die kollegiale und konstruktive Zusammenarbeit.

Geraucht haben während des kurzen und knackigen parlamentarischen Verfahrens vor allem die Köpfe der Kolleginnen und Kollegen aus dem BMF, die unsere Fragen und Berechnungswünsche zu jeder Tages- und Nachtzeit konstruktiv begleitet und unterstützt haben. Hierfür im Namen aller Kollegen unseren herzlichsten Dank!

Wir bitten daher um Zustimmung.

Anlage 11

Zu Protokoll gegebene Reden

zur Beratung des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines Gesetzes zur Durchführung der Verordnung (EU) 2024/2847 über hori-

(A) **zontale Cybersicherheitsanforderungen für Produkte mit digitalen Elementen (Cyberresilienz-Verordnung)**

(Zusatzpunkt 14)

Marc Henrichmann *(CDU/CSU):*

Die Erweiterung der Cybersicherheit in Deutschland ist eine bedeutende Aufgabe, und wir alle sind diesem Ziel mit dem vorliegenden Umsetzungsgesetz einen Schritt näher gekommen. Mit der Umsetzung der NIS-2-Richtlinie haben wir letztes Jahr die Betreiber kritischer Infrastrukturen und wichtiger Wirtschaftszweige verpflichtet, ihre Systeme, Prozesse und ihr Personal auf einen soliden Sicherheitsstand zu bringen. Gemeinsam mit anderen Gesetzesvorhaben weben wir ein immer dichteres Netz für den Schutz und die digitale Souveränität unseres Landes. Heute schließen wir mit dem Durchführungsgesetz zur Cyberresilienz-Verordnung eine entscheidende Lücke.

Während NIS-2 die systemische Seite der Betreiber kritischer Infrastruktur in den Blick nimmt, setzt der CRA einen anderen Schwerpunkt – er regelt das Produkt selbst: das vernetzte Gerät, das Softwareupdate und letztendlich die Konstruktion des Produkts im Allgemeinen. All das wird die Sicherheit unserer Bürgerinnen und Bürger tagtäglich verbessern. Egal ob Privathaushalt oder kritische Versorgungsinfrastruktur wie Energieversorgung, Wasserwerke, Krankenhäuser und Verwaltung – überall kommen Millionen digitaler Produkte zum Einsatz. Jede unsichere Komponente ist hierbei ein Einfallstor für Angreifer.

(B)

Kommen wir nun zu den wesentlichen Änderungen: Das BSI wird künftig als Marktüberwachungsbehörde fungieren. Es prüft stichprobenartig und gezielt, ob Produkte mit digitalen Elementen die Anforderungen der Verordnung erfüllen, es notifiziert die Prüfstellen, die Produkte zertifizieren, und es kann notfalls den Marktzugang untersagen.

Das ist der richtige Weg, auch im Umgang mit anderen Staaten, die versuchen, über ihre Produkte mittelbar Einfluss auf deutsche und europäische Sicherheit auszuüben. In diesem Sinne haben wir zusammen mit dem Koalitionspartner auch einen Entschließungsantrag eingebracht, der diese sicherheitspolitischen Sorgen explizit aufgreift.

Aber – und das ist mir ein besonderes Anliegen – dieses Gesetz ist kein reines Kontroll- oder Sanktionsgesetz. Ich sage es hier auch ganz bewusst in die Wirtschaft hinein: Wir begleiten Sie auf dem gesamten Weg. Mit dem Reallabor für Cyberresilienz schaffen wir eine Einrichtung, in der Hersteller ihre Produkte vor der Marktzulassung unter realen Bedingungen erproben können. Sicherheitsanforderungen dürfen nicht ausschließlich als Überforderung für unsere Wirtschaft aufgefasst werden. Sie müssen Gelegenheit sein, mit sicheren Produkten unseren europäischen Marktanteil erheblich zu vergrößern. Der internationale Absatzmarkt für rundum sichere Produkte inklusive mandatierter Sicherheitsupdates und „Security-by-Design“ ist riesig und würde die EU als Industriezone hervorheben.

Wenn wir abschließend einen Strich ziehen und auf das große Ganze schauen, dann dürfen wir mit Recht sagen: Deutschland wird sicherer! Unsere kritischen Infrastrukturen gewinnen; denn was künftig in Kraftwerken, Wasserwerken und Kliniken verbaut wird, muss den Anforderungen der Verordnung standhalten. Jede unsichere Komponente, die wir dort eliminieren, ist eine Schwachstelle weniger für staatliche Akteure oder die Organisierte Kriminalität. (C)

Und auch Europa als Ganzes wird sicherer: Wir heben mit diesem Gesetz das Cybersicherheitsniveau eines ganzen Kontinents und machen uns alle widerstandsfähiger.

Zuletzt möchte ich dem geschätzten Koalitionspartner für die konstruktive und vertrauensvolle Zusammenarbeit in all unseren Verhandlungen danken. Wir haben gezeigt und werden auch zukünftig zeigen, wie Deutschland und Europa auf digitaler Ebene resilienter und souveräner auftreten können.

Johannes Schätzl *(SPD):*

Unser Alltag ist smart: Smartphones, Smartwatches, smarte Kühlschränke, smarte Kinderspielzeuge. Zu Hause ist alles vernetzt. Unser Router auf der Kommode ist das Tor zur digitalen Welt, über das Saugroboter, Sicherheitskameras und smarte Sprachassistenten Updates bekommen und gesteuert werden können. Ist dieses Tor ins Internet nicht absolut sicher, bedroht das alles, was dort hindurchläuft. Aber auch wenn nur ein Teil des smarten Heimnetzwerkes nicht ausreichend geschützt ist, digital vernetztes Spielzeug von chinesischen Billigplattformen zum Beispiel, ist das ein Sicherheitsrisiko, das sicher niemand von uns im Kinderzimmer haben möchte. (D)

Die Cyberresilienz-Verordnung regelt jetzt erstmals einheitliche europäische Sicherheitsstandards über den gesamten Lebenszyklus eines digitalen Produkts hinweg. Von der Markteinführung über Updates bis zur Außerbetriebnahme heißt es jetzt: Nur sicher ist sicher. Das ist ein elementarer Baustein für die Cyberresilienz in unserem Land, der ganz konkret Menschen hier und in ganz Europa schützt.

Natürlich darf durch die Umsetzung des CRA kein Bürokratiemonster entstehen. Deswegen werden digitale Produkte risikobasiert in verschiedene Klassen eingeteilt. Je wichtiger, je kritischer, desto mehr Kontrolle.

Die weltweite geopolitische Lage spitzt sich immer weiter zu. Uns erreichen täglich Nachrichten über immense Schäden durch Cyberangriffe. Wir passen jetzt nach und nach unsere Handlungsweise den Bedrohungen an. In strategisch wichtigen Bereichen wie unserer Infrastruktur und unserer Industrie müssen wir im Krisenfall unsere Technologie zu jeder Zeit selbst kontrollieren können. Das ist am Ende tatsächliche digitale Souveränität.

Dieses Gesetz ist – neben den Vorgaben der NIS-2-Richtlinie und des KRITIS-Dachgesetzes – ein weiterer Baustein auf dem Weg dahin. In unserem Entschließungsantrag wird unser gemeinsamer Fokus deutlich:

(A) Erstens soll im Rahmen der Marktüberwachung vorrangig die Prüfung von Routern als systemkritische Komponente am Netzzugang erfolgen. Das Tor zur digitalen Welt muss absolut sicher sein. Es gab in der Vergangenheit zu viele Sicherheitsvorfälle – gerade über Router nicht vertrauenswürdiger Anbieter –, die vermeidbar gewesen wären. Wenn Hacker des russischen Geheimdienstes über eine Sicherheitslücke chinesischer Router an sicherheitsrelevante deutsche Daten gelangen können, ist das auch ein Versagen unserer Schutzmechanismen. Mit dem CRA wird das nicht mehr passieren.

Zweitens müssen wir uns bei Beschaffungsaufträgen immer auch die Frage nach Herstellerabhängigkeiten, Update- und Wartungsmöglichkeiten und Lieferketten stellen. Der finanzielle Faktor allein genügt in dieser weltpolitischen Lage nicht als Auswahlkriterium.

Und drittens setzen wir uns mit Nachdruck dafür ein, den bisherigen Weg in Europa und Deutschland entschlossen weiterzugehen. Kommende Gesetzgebungsverfahren müssen auch genutzt werden, um kritische und problematische Abhängigkeiten zu reduzieren bzw. abzubauen und Lieferketten zu diversifizieren. Das stärkt auch deutsche und europäische Hersteller und Anbieter.

Die Zeit falscher Sicherheiten muss vorbei sein. Wir müssen den Realitäten der Geopolitik entschieden begegnen. Und dazu gehört es, von vornherein vermeidbare Sicherheitslücken – egal ob willentlich oder versehentlich angelegt – rechtzeitig zu entdecken. Das regelt dieses Gesetz.

(B) Ich danke den Kollegen von der Union und insbesondere auch der Parlamentarischen Staatssekretärin Ludwig für die wirklich reibungslose Zusammenarbeit.

Jan Krampe *(Die Linke):*

Wie ich bereits zur ersten Lesung zum Gesetzesentwurf zur Durchführung der Cyberresilienz-Verordnung deutlich gemacht habe, bleibt dieser weiter hinter den bestehenden Anforderungen zurück. Und nicht nur das. Es gibt auch ernsthafte Bedenken, ob die EU-Verordnung so wirksam umgesetzt werden kann. Aufgrund dessen werden wir als Linke diese hier erneut unterstreichen.

Insbesondere die neue Rolle des Bundesamtes für Sicherheit in der Informationstechnik (BSI), die der Gesetzesentwurf vorsieht, ist kritisch zu betrachten. Dass die Aufgabe der Marktaufsicht, der Notifizierung sowie der Unterstützung von kleinen und mittleren Unternehmen zur Stärkung ihrer Cyberresilienz und der Beschwerdestelle für Bürger/-innen auf das BSI übertragen werden soll, scheint auf den ersten Blick sinnvoll. Durch die Bündelung all dieser Aufgaben im BSI können jedoch neue Rollenkonflikte entstehen. Außerdem lässt die weiterhin geringe personelle Ausstattung des BSI es fraglich erscheinen, wie die Umsetzung des Gesetzes in der Realität dann aussehen soll.

Zusätzlich – und hier wiederhole ich mich – sieht der Gesetzentwurf vor, dass das BSI die mit der Verordnung verbundenen Produktprüfungen gar nicht selbst vornehmen soll. Das BSI wird vielmehr nur zu einer reinen Notifizierungsstelle für Unternehmen, welche die Konformität von IT-Produkten mit dem Cyber Resilience Act prüfen und zertifizieren sollen. Der Entwurf sieht (C) hier jedoch vor, dass eine Konformitätsbewertungsstelle auch ohne formale Akkreditierung zugelassen werden kann – wenn dies im „öffentlichen Interesse“ liege.

Damit ist zu befürchten, dass ohne ausreichende fachliche Prüfung Unternehmen zugelassen werden, weil es einen Mangel an Konformitätsbewertungsstellen gibt. Für eine wirksame Umsetzung der CRA-VO gibt es deshalb Bedenken. Denn genau in dieser fachlichen Prüfung von Unternehmen und ihren Produkten liegt ja der eigentliche Kern der Verordnung, deren Art und Weise der Umsetzung wir auf dieser Grundlage nicht zustimmen können.

Anlage 12

Zu Protokoll gegebene Reden

zur Beratung

- **des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines Gesetzes für Bürokratierückbau im Bereich des Bundesministeriums für Landwirtschaft, Ernährung und Heimat sowie in weiteren Bereichen**
- **des Antrags der Abgeordneten Christian Reck, Stephan Protschka, Peter Felser, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der AfD: Komplexität nehmen, Bagatellgrenzen für Agrarförderung einführen**

(Tagesordnungspunkt 27a und b) (D)

Benedikt Büdenbender *(CDU/CSU):*

Im Sommer war ich viel in meiner Heimat Siegen-Wittgenstein unterwegs. Ob bei Industrie, Handwerk oder Landwirtschaft – ein Problem wurde in jedem Gespräch deutlich: Bürokratie. Persönlich geht es mir so, dass ich den Begriff schon gar nicht mehr hören kann. Denn fast alle sind sich einig: Die Bürokratie muss weniger werden. – Konkret wird es aber leider zu selten.

Wir machen es jetzt konkret und beraten heute ein Gesetz, das den Landwirten in unserem Land wieder mehr Freiheiten geben wird. Und ich mache es jetzt konkret, indem ich Ihnen ein Beispiel aus unserem Gesetz gebe:

Wer in Deutschland mit Pflanzenschutzmitteln arbeiten will, der muss hierzu einen Nachweis erwerben. Er muss sich mit der richtigen Anwendung auseinandersetzen, er muss wissen, wie man schädliche Auswirkungen auf Menschen, Tiere und Natur verhindert und vieles mehr. Dieses ganze Wissen wird in einer Schulung vermittelt und durch eine Bescheinigung nachgewiesen. Aber: Muss man diesen Nachweis wirklich schon nach drei Jahren auffrischen? Ich würde sagen: Nein! Und das sehe nicht nur ich so, das sehen auch viele Betroffene so, die mir und meinen Kollegen im persönlichen Gespräch gesagt haben: Da kann man doch was ändern.

Genau das machen wir jetzt: Wir hören auf die Praxis und erhöhen das Fortbildungsintervall bei der Pflanzenschutzsachkunde von drei auf sechs Jahre.

(A) Wir nehmen die konkreten Vorschläge der Betroffenen ernst und sparen Zeit und Geld. Aber wir senden auch eine politische Botschaft: Wir vertrauen den Landwirten in unserem Land. Wir wissen, dass sie pflicht- und verantwortungsbewusst arbeiten. Sie arbeiten nachhaltig und denken in Generationen. Wir wollen all diesen Menschen wieder die Luft zum Atmen geben, die sie bei ihrer wichtigen Aufgabe brauchen.

Dazu vereinfachen wir Meldepflichten und machen Verfahren effizienter. Wir reduzieren nicht nur Bürokratie, sondern wir sorgen mit diesem Gesetz auch dafür, dass neue Bürokratie gar nicht erst entsteht.

Und natürlich hören wir in dieser Debatte wieder das Übliche: Für die einen ist das Gesetz nicht ambitioniert genug. Für die anderen gibt es hundert gute Gründe, warum Regelung X oder Bericht Y erhalten bleiben muss. Wir als Union sagen ganz klar: Alles muss auf den Prüfstand. Und alles, was den Landwirten nicht hilft, was unnötige Arbeit am Schreibtisch schafft oder zu viele Ressourcen in Behörden bindet, muss weg.

Mit dem Gesetz, das wir heute beraten, leisten wir einen Beitrag. Aber eben nicht den einzigen. Denn während wir als Parlament heute in die erste Lesung gehen, finden im Hintergrund Gespräche über die nächsten Entlastungsmaßnahmen statt. Für die Landwirtschafts-AG der CDU/CSU kann ich sagen: Bürokratieabbau ist eine Daueraufgabe, der wir uns stellen. Gemeinsam mit Minister Rainer werden wir dieses Thema mit weiteren Gesetzen und Verordnungen über die gesamte Legislaturperiode beackern.

(B)

Dr. Franziska Kersten *(SPD):*

Bürokratieabbau ist ein Grundanliegen unserer Koalition. Dabei darf allerdings nicht das Kind mit dem Bade ausgeschüttet werden. Wir haben 2024 hier im Deutschen Bundestag beschlossen, dass wir den Landwirtschaftsbetrieben im Rahmen der Gemeinsamen Agrarpolitik ab 2026 bundesweit eine Förderung für die Weidehaltung von Milchkühen sowie eine weitere Fördermöglichkeit für die bessere Vernetzung von Biotopen in den Agrarlandschaften anbieten.

Warum ist das wichtig? Milchkühe auf der Weide zu halten – das tut als Allererstes den Kühen gut. Tierwohl und Tiergesundheit gehen Hand in Hand. Weidehaltung fördert aber auch die Artenvielfalt, weil Beweidung den Aufwuchs strukturiert und Vielfalt ins Grünland bringt. Wirtschaftlich ist Weidehaltung herausfordernd, weil der Milchpreis die Mehrkosten nicht deckt.

Auch die andere Ökoregelung zur Biotopvernetzung ist mir wichtig, gerade auch für die Ackerbaubetriebe in den ostdeutschen Ländern. Wir brauchen also eine gezielte Förderung dieser Gemeinwohlleistungen!

Die beiden neuen Ökoregelungen stehen schon im Gesetz und sollten 2026 kommen. 2025 haben wir als Koalition aber beschlossen, den Bundesländern ein Jahr mehr Zeit zur Umsetzung zu geben. Die Einführung 2027 ist also allen lange – und lange genug – bekannt. Die Länder hatten seit 2024 Zeit, ihre Programme so abzustimmen, dass keine Schwierigkeiten mit bestehenden Maßnahmen der zweiten Säule auftreten.

Die Bürokratie ist dabei überschaubar, und die Länder müssen für die Programmierung der 60 Millionen Euro aus der EU-Düngehilfe jetzt sowieso aktiv werden. (C)

Geld ist auch da: Das Bundeslandwirtschaftsministerium hat beschlossen, 2027 über 730 Millionen Euro mehr für Direktzahlungen auszugeben. Die Einkommensgrundstützung wird also nicht gekürzt, sondern 2027 deutlich angehoben. Damit stehen auch 230 Millionen Euro mehr für Ökoregelungen bereit. Die neuen Ökoregelungen brauchen nur circa 80 Millionen Euro im Jahr. Damit ist klar: Die Ökoregelungen gehen nicht zulasten der Basisprämie und der anderen Betriebe.

Ich setze darauf, dass wir am Ende zu einem guten Ergebnis kommen. Die Landwirtinnen und Landwirte leisten viel für unser Gemeinwohl. Sie haben es verdient, dass wir Zusagen einhalten und für Planungssicherheit sorgen. Die Ökoregelungen sind *das* Erfolgsmodell der aktuellen GAP. Wir brauchen solche bundesweiten Angebote auch in Zukunft.

Anlage 13

Zu Protokoll gegebene Reden

zur Beratung des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines Bundeswehr-Infrastrukturbeschleunigungsgesetzes

(Tagesordnungspunkt 28)

Dr. Florian Dorn *(CDU/CSU):* (D)

Unsere Bundeswehr muss wachsen. Dafür brauchen unsere Soldatinnen und Soldaten passende Unterkünfte und Ausbildungsstätten. Neue Waffensysteme brauchen Hallen, Werkstätten und Depots. Wie schnell diese Infrastruktur bereitsteht, entscheidet mit über unsere Verteidigungsfähigkeit. Deshalb setzt die Bundesregierung seit ihrem Amtsantritt im letzten Jahr auf schnellere Entscheidungen und einfachere Verfahren.

Das betrifft zum einen den zivilen Bereich. Der Bauturbo für den Wohnungsbau, das Infrastruktur-Zukunftsgesetz zur Beschleunigung wichtiger Verkehrsprojekte oder die Vergabebeschleunigung bei öffentlichen Aufträgen sind bereits umgesetzt. Weitere Beschleunigungsmaßnahmen wie die Genehmigungsfiktion oder die Novellierung des Baugesetzbuchs folgen.

Für die Bundeswehr haben wir mit dem seit Februar geltenden Bundeswehrbeschaffungsbeschleunigungsgesetz zusätzliche Spielräume geschaffen. Das hilft bei der schnelleren Beschaffung von Ausrüstung, von neuen Innovationen und auch bei Bauleistungen.

Welche Möglichkeiten schnellere Vergaben und standardisierte Bauweisen eröffnen, zeigen unsere Bauprogramme im Bundeswehrbereich. Mit G-CAP entstehen rund 300 Gebäude mit etwa 63 000 zusätzlichen Betten sowie Ausbildungs- und Funktionsräumen. Die Verträge wurden Ende August unterzeichnet. Schon Mitte kommenden Jahres sollen die ersten Gebäude stehen. SIPGO überbrückt als Sofortprogramm für den Infrastrukturbedarf zur Personalgewinnung den besonders dringenden

(A) Bedarf und schafft kurzfristig rund 4 600 Unterkünfte, was 8 600 Betten entspricht. Erste Unterkünfte wurden bereits im August übergeben. Wo konventionelle Bauvorhaben mehrere Jahre benötigen, ermöglichen standardisierte Gebäude und gebündelte Leistungen deutlich kürzere Bauzeiten.

Genau daran knüpft das Bundeswehr-Infrastrukturbeschleunigungsgesetz an. Zur schnelleren Auftragsvergabe kommen schnellere Planungs- und Genehmigungsverfahren. Der Bund erhält zusätzliche Möglichkeiten, Bauaufgaben selbst zu übernehmen und die Bauverwaltungen der Länder zu ergänzen. Klare Beteiligungsfristen schaffen Verlässlichkeit. Ehemalige militärische Liegenschaften können unter bestimmten Voraussetzungen leichter reaktiviert werden. Bau und Betrieb militärischer Anlagen erhalten als überragendes öffentliches Interesse besonderes Gewicht. Bei bestimmten baulichen Eingriffen auf ausschließlich militärisch genutzten Flächen ermöglichen Ersatzzahlungen eine einfachere naturschutzrechtliche Kompensation.

Mit dem Ausbau der Bundeswehrinfrastruktur geht es auch konkret um die Menschen, die unseren Schutz gewährleisten. Wer fern vom eigenen Zuhause dient, braucht eine angemessene und bezahlbare Unterkunft. Deshalb erweitert das Gesetz die Möglichkeit, auch nicht unterkunftspflichtigen Soldatinnen und Soldaten eine amtliche Unterkunft bereitzustellen, soweit Kapazitäten vorhanden sind. Das kann doppelte Mietbelastungen abfedern und den Dienst attraktiver machen.

(B) Gleichzeitig müssen wir die Kommunen und die Menschen vor Ort mitnehmen. Beschleunigung muss ausgewogen und mit Maß erfolgen. Es braucht frühzeitige Information und einen verlässlichen Austausch, damit berechtigte Anliegen berücksichtigt werden. Das stärkt die Akzeptanz und hilft, Vorhaben zügig umzusetzen.

Im parlamentarischen Verfahren sollten wir außerdem prüfen, welche Beschleunigungen auch für besonders verteidigungswichtige Vorhaben der Sicherheits- und Verteidigungsindustrie erforderlich sind. Die bayerische Bundesratsinitiative für die Beschleunigung von Bauvorhaben für die Sicherheits- und Verteidigungsindustrie liefert dafür konkrete Vorschläge. Denn schneller bestellte Ausrüstung muss auch rechtzeitig produziert werden können.

Wer mehr Soldatinnen und Soldaten gewinnen und ihre Ausrüstung verbessern will, muss die Infrastruktur mitbauen. Mit diesem Gesetz schaffen wir dafür den nächsten wichtigen Baustein – im Interesse unserer Sicherheit, unserer Truppe und gemeinsam mit den Menschen vor Ort.

Desiree Becker *(Die Linke):*

Das Gesetz ist ein weiterer Baustein eines breit angelegten militärischen Mobilmachungsplans: Deutschland soll „kriegstüchtig“ werden. Mit der Bereichsausnahme wurden Sonderregeln für die Rüstungsbeschaffung geschaffen. Wohin das führt, zeigt das Rüstungsprojekt Fregatte F126. Milliarden wurden versenkt, und nun drohen sogar noch Milliardenklagen.

Und um noch schneller Projekte ohne ausreichende Prüfung beauftragen zu können, kam dann im Februar 2026 das Bundeswehrbeschaffungsbeschleunigungsgesetz. Regulatorische Hürden für die Auftragsvergabe ade! (C)

Das vorliegende Bundeswehr-Infrastrukturbeschleunigungsgesetz soll nun die etablierten Prüf- und Kontrollmechanismen bei der Raumplanung und den Genehmigungsverfahren abschwächen. Zum Beispiel weniger Umweltschutz: Auf Umweltverträglichkeitsprüfungen kann verzichtet werden, die Auswirkungen auf die Wasserqualität darf die Bundeswehr jetzt auch in eigener Sache prüfen. Dazu noch weitere Ausnahmen beim Bundesnaturschutzgesetz. Gleichzeitig schreibt die Bundesregierung unter dem Punkt der Nachhaltigkeit im Gesetz dreist, dass umweltbezogene Aspekte stets berücksichtigt werden.

Auf der anderen Seite: mehr Möglichkeiten, Gebiete zu militärischen Schutzgebieten zu erklären. Dann sind alle zivilen Instanzen ganz außen vor. Einspruchsrechte sind nicht vorgesehen.

In anderen Fällen will die Bundeswehr die Einspruchsfristen verkürzen und automatische Zustimmungen einführen. Der Rechtsweg soll auf nur noch eine Instanz beschränkt werden, um abweichende Entscheidungen verschiedener Instanzen zu vermeiden.

Statt Deutschland ohne Rücksicht auf Verluste kriegstüchtig zu machen, brauchen wir Investitionen in die sozial-ökologische Transformation unserer Industrie und Gesellschaft. Statt der fortschreitenden Militarisierung aller Lebensbereiche brauchen wir Abrüstung! (D)

Anlage 14

Zu Protokoll gegebene Reden

zur Beratung des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines Gesetzes über eine Beauftragte oder einen Beauftragten der Bundesregierung für die Anliegen von Betroffenen von terroristischen Straftaten im Inland (Bundesopferbeauftragtengesetz – BOpfBeG)

(Tagesordnungspunkt 29)

Christian Moser *(CDU/CSU):*

In etwas mehr als einem Monat öffnet rund um die Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche am Breitscheidplatz der Weihnachtsmarkt wieder. Viele werden dort bei heißen Getränken und gutem Essen mit Freunden und Familie zusammenkommen und sich auf das Weihnachtsfest einstimmen.

Genauso wie auch vor zehn Jahren, am 19. Dezember 2016. Dieser Ort der Begegnung und Gemeinschaft wurde an diesem Tag Ziel eines terroristischen Anschlags. Ein islamistischer Täter, der sich zuvor zum sogenannten Islamischen Staat bekannt hatte, steuerte einen gestohlenen Lastwagen in die Menschenmenge. Sein Motiv war der Hass auf unsere freiheitliche Lebensweise

(A) und auf eine offene Gesellschaft, die sich genau dort zeigte. Dreizehn Menschen verloren bei dem Anschlag ihr Leben.

Der Anschlag auf dem Breitscheidplatz zeigt, was Terroristen wollen. Sie wollen Angst verbreiten, und sie wollen, dass ihnen jemand zuhört. Dafür greifen sie Menschen an, die zufällig da sind. Gemeint sind aber wir alle, unsere Rechtsordnung und unsere Werte.

Für die Betroffenen ist es mit der Tat nicht vorbei. Viele fühlen sich danach allein gelassen. Sie haben den Eindruck, dass ihr Leid niemand richtig wahrnimmt. Manche erleben den Staat als gleichgültig. Wer das erlebt, verliert das Vertrauen in den Staat, und diesen Vertrauensverlust spürt am Ende die ganze Gesellschaft. Dann haben die Terroristen doch noch erreicht, was sie wollten. Deshalb haben wir ein eigenes Interesse daran, dass Betroffene sich gut aufgehoben fühlen. Es ist unsere Verantwortung, und sie nützt uns allen.

Mit dem Bundesopferbeauftragtengesetz gehen wir dafür einen wichtigen Schritt. Das Amt des oder der Beauftragten der Bundesregierung für die Anliegen von Opfern und Hinterbliebenen terroristischer Straftaten im Inland bekommt eine feste gesetzliche Grundlage. Wir legen fest, wofür die Stelle zuständig ist und welche Aufgaben sie hat. Dabei greifen wir auf das zurück, was wir in den letzten Jahren gelernt haben.

Nach dem Breitscheidplatz hat sich gezeigt, wie dringend Betroffene jemanden brauchen, an den sie sich wenden können. Sie sollen sich darauf verlassen können, dass (B) der Staat sie nach solch schrecklichen terroristischen Anschlägen nicht allein lässt.

Dr. Johannes Fechner *(SPD):*

Opfer müssen im Zentrum der Politik stehen. Oft wird gesagt, dass die Täter in der Kriminalpolitik im Vordergrund stehen. Das ist falsch. Mit vielen Maßnahmen haben wir in dieser und früheren Wahlperioden gezeigt, dass wir an der Seite der Opfer von Straftaten stehen, und das wird auch so bleiben.

Dem dient auch das heute vorliegende Gesetz. Wenn Opfer von Terroranschlägen den Anschlag überlebt haben, dann oft traumatisiert oder mit physischen Verletzungen. Dann brauchen Menschen Unterstützung. Sie erleben unverschuldet Verletzungen und Leid, und deshalb ist es gut, dass wir sagen, diesen Opfern von Terroranschlägen stellen wir staatliche Hilfe zur Seite.

Deswegen ist es so wichtig, dass wir auf Bundesebene den Opferbeauftragten haben. Denn er kümmert sich um die Anliegen der Opfer, unterstützt sie, sich mit Behörden auseinanderzusetzen und zum Beispiel ihre Ansprüche durchzusetzen. Er vermittelt praktische, finanzielle und psychosoziale Hilfe und vertritt die Anliegen der Betroffenen nach außen, insbesondere auch in Politik und Öffentlichkeit. Er kümmert sich beispielsweise um die Opfer des Anschlags am Rande des CSD, der in diesem Jahr in Berlin verübt wurde. Aber auch Betroffene des Anschlags von Hanau 2020 oder am Münchner Olympia-Einkaufszentrum von 2016 werden nach wie vor betreut.

An dieser Stelle darf ich mich ganz herzlich beim (C) Opferbeauftragten Roland Weber und allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für ihre wichtige Arbeit bedanken. Damit die Arbeit auch in Zukunft so effektiv ausgeführt werden kann, brauchen wir eine gesetzliche Grundlage, in der präzise die Aufgaben und die Arbeitsweise des Opferbeauftragten geregelt sind. Diese Grundlage schaffen wir mit diesem Gesetz, und damit schaffen wir zugleich die Grundlage und Garantie dafür, dass wir Opfer von Terroranschlägen nicht allein lassen. Wir wissen um unsere Verantwortung und stehen den Opfern von Straftaten zur Seite. Lassen Sie uns deshalb dieses wichtige Gesetz zügig beraten und dann auch verabschieden.

Helge Limburg *(BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):*

In wenigen Wochen, am 19. Dezember, jährt sich der islamistische Anschlag auf dem Breitscheidplatz hier in Berlin zum zehnten Mal. Zwölf Menschen wurden an diesem Tag ermordet, viele mehr wurden verletzt oder traumatisiert. Für die Opfer und ihre Angehörigen bedeutete dieser Anschlag nicht nur den unmittelbaren Verlust und das erlittene Leid, sondern vielfach auch langjährige psychische, soziale und finanzielle Belastungen.

Leider waren die Kommunikation und der Umgang verschiedener Behörden mit den Opfern und Angehörigen an vielen Stellen den Umständen und den Bedürfnissen der Betroffenen nicht angemessen. Dieses Versagen ist zudem kein Einzelfall: Gleiches müssen wir etwa auch mit Blick auf die rechtsextremistischen An- (D) schläge in Hanau oder Halle und Landsberg oder beim Anschlag auf den Magdeburger Weihnachtsmarkt erkennen. Immer wieder fühlen sich die Betroffenen nicht gesehen, als Störenfriede behandelt oder aufs Neue herabgewürdigt.

Deshalb war es absolut notwendig, dass die damalige Bundesregierung nach dem Anschlag auf dem Breitscheidplatz und auf Drängen der Betroffenen das Amt des Bundesopferbeauftragten geschaffen hat. Der Bundesopferbeauftragte soll die Betroffenen beim Umgang mit Behörden unterstützen und gemeinsam mit den zuständigen Stellen praktische, finanzielle und psychosoziale Hilfen vermitteln.

Immer wieder zeigt sich, dass staatliche Unterstützungsangebote für Betroffene und Hinterbliebene längst nicht ausreichend, niedrigschwellig und langfristig genug ausgestaltet sind. Insbesondere bei der Bewältigung der gesundheitlichen und sozialen Folgen, bei der finanziellen Absicherung sowie bei der Beantragung und Koordinierung von Unterstützungsleistungen bestehen für Betroffene zum Teil erhebliche Schwierigkeiten: Langwierige und überfordernde Verwaltungsverfahren, hohe formale Hürden und belastende, auch retraumatisierende Begutachtungen bedeuten für die Betroffenen neue Belastungen statt notwendiger Unterstützung. Deshalb ist es so wichtig, dass den Betroffenen ein kompetenter, erfahrener Begleiter zur Seite steht. Ich möchte daher an dieser Stelle dem Bundesopferbeauftragten und seinen Amtsvorgängern für die geleistete Arbeit danken.

(A) Bislang arbeitete der Bundesopferbeauftragte auf Grundlage von Kabinettsbeschlüssen. Ich begrüße es deshalb ausdrücklich, dass die Bundesregierung jetzt eine gesetzliche Grundlage für die Arbeit des Opferbeauftragten schaffen will, um diese wichtige Aufgabe institutionell abzusichern und zu verstetigen. Wir sollten es allerdings nicht dabei belassen, den bisherigen Status quo in Gesetzesform zu bringen. Vielmehr ist jetzt die Gelegenheit, einen kritisch-konstruktiven Blick auf das bisherige Wirken des Bundesopferbeauftragten zu richten und das Amt weiterzuentwickeln.

Der Bundesopferbeauftragte unterstützt die Betroffenen nicht nur bei der Vermittlung von Hilfsangeboten, er soll sich auch in Politik und Öffentlichkeit für die Anliegen der Betroffenen einsetzen. Das heißt, der Beauftragte der Bundesregierung muss früher oder später die Interessen der Betroffenen auch gegenüber der Bundesregierung, dessen Teil er ist, vertreten. Der Konflikt ist an dieser Stelle klar.

Der Deutsche Bundestag hat sich mit dem Wehrbeauftragten, dem Polizeibeauftragten oder der SED-Opferbeauftragten eine Reihe von Hilfsorganen geschaffen, um den speziellen Anforderungen verschiedener Politikfelder gerecht zu werden. Dies ist mittlerweile eine jahrzehntelang geübte, überaus erfolgreiche Praxis. Es erscheint mir deshalb zweckmäßig, auch den Beauftragten für die Betroffenen terroristischer und extremistischer Straftaten institutionell an den Deutschen Bundestag anzugliedern. So würde er mit der notwendigen Unabhängigkeit und Autorität ausgestattet, um die Anliegen der Betroffenen auch gegenüber der Bundesregierung und (B) hier in diesem Hohen Haus kraftvoll zu vertreten.

Nicht jeder Anschlag wird sofort als extremistisch motiviert erkannt. Denken wir nur an den Anschlag auf das Olympia-Einkaufszentrum in München. Wir müssen daher die Zuständigkeit des Bundesopferbeauftragten flexibel genug gestalten, dass er hier im Zweifel im Sinne der Opfer tätig werden kann und nicht durch rein formale Gründe gehindert wird. An dieser Stelle ist im Entwurf sicher noch Raum für Nachbesserungen.

Opfer von Terrorismus sind das Ziel von Angriffen, die sich letztendlich gegen die ganze Gesellschaft richten. Indem wir Ihnen Anerkennung, Schutz und Unterstützung geben, weisen wir die Absicht der Täter, zu spalten und zu verunsichern, zurück. Der Bundesopferbeauftragte leistet dazu einen wichtigen Beitrag, und wir sollten ihm den Rückhalt und die Mittel geben, um die Betroffenen bestmöglich zu unterstützen.

Ich freue mich auf die weiteren Beratungen.

Anlage 15

Zu Protokoll gegebene Reden

zur Beratung des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines Gesetzes zum Bürokratierückbau, zur Digitalisierung und zur weiteren Modernisierung des Strahlenschutzrechts

(Tagesordnungspunkt 30)

Alexander Engelhard *(CDU/CSU):* (C)

Bürokratierückbau, Digitalisierung, Modernisierung – davon brauchen wir definitiv mehr in Deutschland! Deshalb bin ich froh über diesen Gesetzentwurf, der dringend notwendige Anpassungen im Strahlenschutzrecht anpackt. Verkürzte Aufbewahrungsfristen, gestrichene Dokumentationen in Papierform und verschlankte Genehmigungsprozesse sparen den Bundesländern und der Wirtschaft jedes Jahr erheblichen Aufwand und damit mehrere Millionen Euro. Das ist gut so!

Und es kommt noch besser: Dieses Gesetz kann zum Innovationstreiber werden. Neben den Maßnahmen zum Bürokratierückbau enthält das Gesetz eine wichtige Ergänzung der Begriffsdefinition der Anlage zur Erzeugung ionisierender Strahlung. Dadurch wird klargestellt, dass auch Fusionsanlagen davon erfasst werden. Im Klartext bedeutet das: Fusionsanlagen unterliegen nicht mehr dem Atomgesetz, sondern dem Strahlenschutzrecht. Damit werden beispielsweise Genehmigungen von Fusionsprojekten weniger komplex, was Jahre an Planungszeit für neue Anlagen bzw. Pilotprojekte spart. Gleichzeitig fördert diese Regelung Rechts- und Planungssicherheit für die Fusionsforschung und stärkt damit das Vertrauen von Investoren und Unternehmen entlang der gesamten Wertschöpfungskette.

Dieses Gesetz ist also ein wichtiger Meilenstein, dass wir in Deutschland auf dem Weg zum Fusionskraftwerk ein Stück weiterkommen, weil wir rechtliche Hürden abbauen. Das sichert uns langfristig die Energieversorgung und treibt innovative Wertschöpfung in unserem Land an. Ich kann nur sagen: Wir brauchen mehr solcher Gesetze, (D) die Innovationen fördern und gleichzeitig Bürokratie zurückbauen.

Harald Ebner *(BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):*

Mit diesem Gesetzentwurf fällt eine Grundsatzentscheidung: Die Bundesregierung will Fusionskraftwerke künftig nach dem Strahlenschutzgesetz regulieren, also nach denselben Regeln wie Röntgengeräte und Teilchenbeschleuniger. Das Atomgesetz schließt die Bundesregierung dafür nun ausdrücklich aus. Ist das wissenschaftlich begründet? Bisher nicht! Deshalb verstehe ich diese Eile nicht.

Die Bundesregierung selbst finanziert derzeit ein Projekt, das genau klären soll, welche offenen Fragen bei der Fusionsregulierung bleiben. Der Abschlussbericht des Pilotvorhabens ReFus wird Mitte 2027 erwartet. Warum warten Sie diese Bestandsaufnahme nicht ab, klären dann die offenen Fragen und machen dann ein Gesetz daraus? Stattdessen folgt die Koalition mal wieder blindlings beliebigem Lobbydruck und schlägt Pflöcke ein.

Welche Fragen sind offen?

Erstens: Wie groß ist das Gefährdungspotenzial von Fusionsanlagen? Voraussichtlich unterschiedlich groß. Das renommierte Max-Planck-Institut schlägt in seiner Stellungnahme vor, große Kraftwerke gesondert zu behandeln, in einer eigenen Kategorie. Das wird aber nicht berücksichtigt. Fusionskraftwerke liegen bei der Gefährdung laut ReFus-Statusbericht jenseits dessen, was an-

(A) sonsten im Strahlenschutzgesetz geregelt ist. Sie sind eher vergleichbar mit Forschungs-AKW. Und die sind im Atomrecht geregelt.

Zweitens: die Nichtverbreitung von Atomwaffenmaterial und -technologie. Das ist bei Fusionsanlagen eine ernsthafte Sorge. Trotzdem gibt es für diese Anlagen bislang keine internationalen Kontrollen, weder durch die Internationale Atomenergiebehörde noch durch Euratom, und das, obwohl sie große Mengen Tritium enthalten und sich mit ihnen grundsätzlich Plutonium für Waffen erbrüten ließe. Genau hierfür hält aber das Atomrecht Instrumente bereit.

Gleiches gilt für Umweltverträglichkeitsprüfung und Stilllegungsgenehmigung, die für Fusionskraftwerke bisher nicht vorgeschrieben sind. All das bleibt durch die Umgehung des Atomgesetzes ungeklärt. Besonders problematisch ist dabei, dass Sie das auch im Strahlenschutzgesetz gar nicht klären wollen, sondern diese Knackpunkte auf unbestimmte Zeit vertagen. Ihr Gesetzentwurf fügt der Regulierung von Fusion nur ein Wort hinzu und regelt damit absolut nichts.

Andersherum würde ein Schuh draus. Im Atomgesetz haben wir den Instrumentenkasten für Sicherheit und Sicherung und für die nukleare Nichtverbreitung atomwaffenfähigen Materials. Und dann können wir Fusionsanlagen nach dem „graded approach“ des Atomgesetzes immer noch gegenüber AKW herunterstufen. Stattdessen wecken Sie aber fälschlicherweise den Anschein, Sie hätten Antworten auf die genannten ungeklärten Fragen. Diese Fragen werden aber gerade erst in der Fachwelt beforscht und diskutiert. Hören Sie auf, das Pferd im (B) Stress von hinten aufzuzäumen. Das ist kein gutes legislatives Handwerk.

Anlage 16

Zu Protokoll gegebene Rede

zur Beratung des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines Gesetzes zur Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung

(Tagesordnungspunkt 31)

David Schliesing *(Die Linke):*

Normalerweise sollte man annehmen, dass ein Gesetzentwurf, der einer geschichtspolitischen Stiftung mehr Selbstständigkeit verschaffen will, ein erinnerungspolitischer Fortschritt sei. Das ist hier aber leider absolut nicht der Fall.

Denn bei dem Gesetzentwurf geht es gar nicht um mehr Selbstständigkeit. Im Kern geht es um eine inhaltliche Neuausrichtung der Stiftung und den Ausbau des Einflusses des Bundes der Vertriebenen (BdV) sowie der einflussreichen Gruppe der Vertriebenen, Aussiedler und deutschen Minderheiten in der Unionsbundestagsfraktion. Es geht um die Nationalisierung der Erinnerung und die Revision des Gründungskonsenses der Stiftung, der auf Versöhnung beruht. (C)

Das haben auch fast alle Kommentatoren, die über die Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung (SFVV) in letzter Zeit im Zuge des Austauschs der bisherigen Direktorin berichteten, verstanden – nur offenbar nicht die SPD.

Warum gucken Sie unbeteiligt zu, wie der BdV und revisionistische Teile von CDU/CSU sich dieses wichtige Erinnerungsprojekt zur Beute machen? Warum schweigen Sie zur Forderung von Union und BdV nach einer Neukonzipierung der Dauerausstellung?

Ihrem Koalitionspartner und dem BdV passt es nicht, dass im Museum die Geschichte der Flucht und Vertreibung Deutscher in den letzten Monaten des Zweiten Weltkrieges im Kontext des gesamten Kriegs, inklusive des Holocausts und der deutschen Verbrechen in Osteuropa, erzählt wird. Sie stört, dass Flucht und Zwangsmigration aus einer europäischen Perspektive und mit Bezügen zu heutigen Fluchterfahrungen gezeigt werden. Der Kontext soll verschwinden, damit deutsches Leid deutlicher wird. Und eigentlich soll es nur um deutsches Leid gehen.

Klar, diese inhaltliche Neuausrichtung passt auch viel besser zur restriktiven Asylpolitik des Bundesinnenministeriums. Es soll ja bloß niemand auf die Idee kommen, Empathie für heute vor Krieg, Gewalt und Hunger Flüchtende zu entwickeln und daraus auch noch Forderungen nach einer menschenwürdigen Behandlung abzuleiten. (D)

Die ständige Kritik aus den Reihen von Union und BdV, wonach die Ausstellung angeblich zu wenig empathisch mit den deutschen Opfern sei, hat im Gesetzentwurf nun zur Betonung der Schwerpunktsetzung auf die deutschen Opfer geführt.

Wenn BdV und Union mit ihrem Versuch eines erinnerungspolitischen Paradigmenwechsel durchkommen, besteht nicht nur die Gefahr, dass die Anschlussfähigkeit der Ausstellung für die deutsche Migrationsgesellschaft verloren geht; auch der nach wie vor fragile Versöhnungsprozess mit Polen würde in Mitleidenschaft geraten.

Aus linker Sicht ist das Dokumentationszentrum alles andere als ein progressiver Erinnerungsort. Aber uns ist klar, dass der Gesetzentwurf ein Mosaikstein im Kulturkampf von rechts ist, in dem die deutsche Erinnerungspolitik in die 80er-Jahre zurückkatapultiert werden soll. Und das alles ohne die AfD. Dies darf nicht gelingen.

Gesamtherstellung: H. Heenemann GmbH & Co. KG, Buch- und Offsetdruckerei, Bessemerstraße 83–91, 12103 Berlin, www.heenemann-druck.de
Vertrieb: Bundesanzeiger Verlag GmbH, Postfach 10 05 34, 50445 Köln, Telefon (02 21) 97 66 83 40, Fax (02 21) 97 66 83 44, www.bundesanzeiger-verlag.de
ISSN 0722-8333